





Das Monogramm.

Roman

von

Balduin Möllhausen.

Erster Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.



Berlin, 1874.

Druck und Verlag von Otto Janke.

Ausgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Das Monogramm.

Roman

von

Balduin Möllhausen.

Erster Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.



Berlin, 1874.

Druck und Verlag von Otto Sanke.

„Quum finis est licitus, etiam media sunt licita.“

ß. Bujenbaum, Medulla theologiae moralis.
Buch VI, Capitel 3.

RBR.
Jante
#1334
Bd. 12

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite
1. Capitel. Der Hänge-Gensdarm	1
2. " Frau Winkler	24
3. " Der erste Ausflug	51
4. " Die Försterei	82
5. " Der Schloßherr	107
6. " Die Heimkehr	142
7. " Der Eintritt in die Pension	166
8. " Der erste Tag	192
9. " Wochen, Monate und Jahre	215
10. " Der Verführer	233



Digitized by the Internet Archive
in 2015

Erstes Capitel.

Der Hänge-Gensdarm.

Nacht ruhte auf Wald und Moor. Kaum merklich wirkte nahe dem Erdboden das Licht des tief verschleierten Mondes. Seufzend strich der Herbstwind durch düstere Tannenwipfel und Laubholzkronen. Mit sich führte er schweren, übel duftenden Nebel. Die von ihm getragenen Dunstbläschen senkten sich eifertig auf immergrüne Nadeln und welcke Blätter. Perlenstränge bildeten sich an Grashalmen und zarten Spinnweben. Das herbstliche Krauschen des Laubes war längst erstickt in der durchdringenden Feuchtigkeit. An dessen Stelle trat das eigenthümliche Brausen der in Schauern niederrasselnden Tropfen, sobald ein heftigerer Windstoß die Zweige vorübergehend von ihrer Last befreite. Zu dem Seufzen und Brausen gesellte sich der schrille Ruf des südwärts wandernden Regenspeifers und der Kronschnepe. Hin und wieder bellte verdrossen ein Fuchs. Denselben Ausdruck der Ver-

drossenheit hätte man dem Geräusch zuschreiben mögen, mit welchem die Hufe eines in dem gewundenen Waldwege bedachtsam einhererschreitenden Pferdes das schlüpfrige Erdreich trafen oder in den Regenspüßen plätscherten.

Koß und Reiter fielen in einen einzigen schwarzen Schatten zusammen. Nur mit Mühe unterschied man, daß ersteres, wie um den Weg zu prüfen, vor dem gelockerten Zügel den Kopf jenkte. Der Reiter dagegen, eingehüllt in einen weiten Mantel, hatte die Arme verschränkt. Er schien sich um nichts weniger, als um die von dem Pferde verfolgte Richtung zu kümmern. Das eigenthümliche Klirren, mit welchem ein Cavalleriefäbel sich in den Koppelringen wiegte und gelegentlich gegen den Steigbügel oder den bespornten Stiefel schlug, verrieth den Soldaten. Wäre es Tag gewesen, so hätte für einen gewöhnlichen Menschen der Anblick des messingbeschlagenen Helmes, der unter dem Mantel hervorragenden blauen Streifen an den grauen Beinkleidern, oder der grünen, blau eingefassten Schabracke genügt, unwillkürlich in die Tasche zu greifen und die Jagdkarte, den Hausirschein, das Wanderbuch oder jede andere Legitimation pflichtschuldigt zur gestrengen Einsicht bereit zu halten.

Sonstige besondere Kennzeichen waren: Zwei starke buschige Augenbrauen, die — eine natürliche Folge beständigen wüthenden Stirnrnzeln — sich in einer dicken Falte über der verdächtig gerötheten

Nase vereinigten. Ferner und hauptsächlich ein braunrother Schnurrbart von solcher Länge und Stärke, daß Mund und Kinn spurlos in ihm verschwanden; dann aber zwei blaue Augen, die vor vierzig Jahren, als der vierchrötige Hänge-Gensdarm noch friedlich in der groben Küchenschürze seiner ehrenwerthen Mutter an einer Brodkruste die ersten Zähne prüfte, kaum harmloser in die Welt hineinschauten, als jetzt, wenn er in festsam verbindlichem Tone irgend einem obdachlosen Bagabonden den Paß abverlangte.

Die Bezeichnung „Hänge-Gensdarm“ verdankte er übrigens nur dem verzeihlichen Umstande, daß schon seine Vorfahren auf den Namen „Hänge“ hörten und man im alltäglichen Leben den Titel, anstatt vor diesen Namen, freundschaftlich, wie auf dem Porzellanschildehen an seiner Thür, hinter denselben stellte und Beides in ein Wort zusammenzog. Die von ihm ausgeführten Executionen beschränkten sich wenigstens im Allgemeinen auf nichts Schlimmeres, als daß er ordnungsliebend seinen Rock an einen Nagel, die Tabakspfeife in seinen Mundwinkel und den Futterbeutel vor die Nase seines Braunen hing.

Dieser Braune, durch den militärischen Grad „Gefreiter“ ausgezeichnet und ein so kräftiges, wohlgeschultes Pferd, wie nur je eines im königlichen Dienst einen Gensdarm über die Fluren trug, vertrat zugleich die Stelle eines getreuen Freundes bei

dem früheren Ulanen-Wachtmeister, zumal dieser unbeweibt geblieben war und daher Niemand besaß, vor dem er sein Herz hätte vertrauensvoll öffnen können. Und zu sagen gab es doch Mancherlei, was nicht vor die Oeffentlichkeit gehörte, indem selbst der am besten gestellte Gensdarm nicht auf Rosen tanzt und mehr oder minder von den Ansichten und Launen seines allmächtigen Herrn Landrath abhängig ist.

So auch in jener feuchten Herbstnacht, als der gute, erprobte Gensdarm Hänge durch den schauerlichen Wald ritt und der hinterlistige Wind gelegentlich eine Ladung schwerer Nebeltropfen von den Tannenwipfeln löste und rasselnd auf seinen hohl klingenden Helm nieder sandte.

„Gefreiter, 's ist und bleibt ein harter Dienst,“ hob er an, theils zur eigenen Unterhaltung, theils um den Braunen zu erinnern, daß er sich in guter Gesellschaft befinde, „und geschähe es nicht um des Königs Brod und des lieben Landfriedens willen, möchte Gensdarm spielen wer Lust hat. Fünfzehn Thaler monatlich und eine Ration ist zu viel, um dabei zu verhungern, und zu wenig, um anständig leben zu können. Nebenbei ist's keine Kleinigkeit, alle die Nasen und Monita einzustecken, wenn der Herr Landrath selber Dummheiten bezangen und sich festgefahren haben.“

Mißtrauisch, wie befürchtend, daß seine hochverrätherischen Aeußerungen von den Bäumen weiter ge-

tragen werden könnten, spähte er um sich. Der Braune schnaubte, um die kalten Nebeltropfen aus seinen Nüstern zu entfernen; Hänge aber, das Schnauben auf seine eigene Art übersetzend, fuhr alsbald wieder fort:

„Heute bin ich's indessen vielleicht selber, der die Dummheit begeht; denn nöthig hatten wir's nicht, so spät noch zu satteln. Prrohl=Dannehr! Jeder Schulkube kann, um 'nem Manne des Gesetzes einen Streich zu spielen, den Zettel geschrieben haben. „„Wenn der Herr Hänge ein großes Unglück verhüten will, möge er sich ohne Zeugen und ohne Zeitverlust nach dem Hummelberge im Torfmoor begeben““; hm, 's klingt recht verdächtig, Prrohl=Dannehr, wie's im Katechismus jedes Fährndrichs obenan steht, namentlich das Herr. Wahrscheinlich 'ne Schmugglergesellschaft oder 'ne Falschmünzerbande und eine außerordentliche Gratification stände uns Beiden in Aussicht. Glückt's, so fahren der Herr Landrath aus der Haut, weil er selber nicht an der Spitze stand. Schlägt's fehl, so ist ein Monitum mir gewiß, weil man ohne Befehl des Herrn Gestrengen handelte.“

Das Pferd schnaubte wieder. Hänge, zufrieden mit der unverkennbaren Billigung seiner Ansichten, klopfte des Thieres Hals, worauf er weiter erzählte:

„Den Wisch hätte ich ihm allerdings zeigen können, allein dann war's vorbei mit dem „ohne Zeugen“. Außerdem hätte der Umweg zu ihm mindestens zwei Stunden Zeit gekostet. Mag's also kommen wie's

will: Wir sind auf dem Posten, und 's erste Mal wär's nicht, daß wir uns um nichts und wieder nichts 'ne halbe Nacht um die Ohren schlagen.“

Hier blieb der Braune plötzlich auf einer kleinen Lichtung vor einem Kreuzwege stehen. Hänge warf einen Blick um sich, entfernte zuerst mit der rechten Hand, dann mit der linken die Wassertropfen aus den entsprechenden Hälften seines Riesenschnurrbartes, worauf er „Halbrechts“ commandirte, ohne indessen mit den auf dem Sattelknopf rastenden Zügeln nachzuhelfen.

Der Braune, den leichten, gleichsam unbewußten Druck des linken Spornstiefels vor dem Satteltgurt, den des rechten hinter demselben fühlend, bog alsbald, wie wenn er Verständniß für das Wort besessen hätte, in die anempfohlene Richtung ein und gleich darauf wölbten sich die hohen Tannenzwipfel wieder über Beiden.

Die veränderte Richtung schien eine gewisse Wirkung auf den Ideengang des Hänge-Gensdarm auszuüben; denn er nahm seine Mittheilungen an das Pferd nicht wieder auf. Vielleicht, daß er sich im Geiste mit seiner zwölf Jahre zurückliegenden Ulanenlaufbahn beschäftigte, oder den Zeichen lauschte, welche ihm die Nähe des Moors verkündeten.

Melancholisch strich der Wind zwischen den immergrünen Zweigen hindurch; bald hier, bald dort brauste es geheimnißvoll, als ob ein Heer luftiger Waldgeister

in toller Laune die Bäume geschüttelt und hinterlistig einen tüchtigen Regen auf die auseinander stäubenden Genossen niedergesandt hätte. Hinter dem einsamen Reiter lag der Wald in nächtlicher Stille. Vor ihm wurden die Stimmen der Ribiße deutlicher. Die bevorstehende Wanderung und der Abschied von den liebgewonnenen Brutstätten machten sie unruhig. Auch Enten meldeten sich mit lautem Geschnatter. In den Torfgräben auf braunem stagnirenden Wasser rastend, schienen sie ihre Befriedigung über den zurückgelegten Tagesmarsch vorlaut in die Welt hinaus zu schreien, sich gegenseitig vor den unter dem Schutze des Nebels umherjchleichenden Raubthieren zu warnen oder die einfältigen Reiher zu verhöhnen, welche, auf einem Fuße stehend, ihr Schläfchen hielten.

Nach wenigen Minuten öffnete sich der Wald und vor dem Reiter lag das umfangreiche Moor.

Obwohl heller, als zwischen den Bäumen, beschränkte sich auch hier die Aussicht auf einen nur geringen Umkreis. Wie ein bleigrauer Vorhang schwebte es über der sumpfigen Niederung. Mit dem Nebel aber vereinigte sich der Dufst stehender Gewässer und in Säulniß übergegangener Pflanzenstoffe. Ein Gifthauch schien sich der verdichteten Atmosphäre beigeßelt zu haben.

„Nun, Gefreiter, jetzt zeige, daß Deine Augen jünger sind, als die Deines Herrn,“ ermahnnte der Hänge-Gensdarm den Braunen. Dann warf er den

Mantel von dem Säbelgefäß zurück, und die Zügel ergreifend, ritt er in das Moor hinein.

Er befand sich auf einem von Gräben eingefassten, etwas erhöhten Wege, der einst mit bedeutendem Kostenaufwande nach den Torfgräbereien angelegt wurde. Seitdem diese aber ausgebeutet und weiter abwärts neue eröffnet worden waren, hatte sich Niemand mehr um den Weg gekümmert. Es war also gerechtfertigt, wenn Hänge den Braunen warnte, nicht in einem der halb zugewucherten morastigen Seitengräben zu versinken oder mit einer der zahlreichen morschen Brücken einzubrechen.

Etwa zehn Minuten mochte er vorsichtig einhergeritten sein, als er vor einer Bodenanschwellung eintraf, welche sich inselartig über die Niederung erhob. Dort stieg er ab, und das Pferd am Zügel führend, schritt er in der alten Richtung so lange weiter, bis zu beiden Seiten von ihm sich mehrere heuschokerähnliche Erhöhungen von dem grauen Nebelschleier trennten. Er kannte sie alle; denn schon mehrfach hatte sein Dienst ihn dorthin geführt, wenn es galt, Wilddieben oder Schmugglern nachzuspüren. Jede einzelne war früher eine Arbeiterwohnung gewesen und höhlenartig aus Pfählen, Zweigen und feuchter Torferde errichtet worden. Bis auf zwei oder drei lagen indessen alle bereits wieder in Trümmern. Ein mattes Licht, welches ihm durch die verdichtete Atmosphäre hindurch aus der Thüröffnung einer der noch

erhaltenen Baulichkeiten entgegenschimmerte, belehrte ihn, daß die geheimnißvolle Botschaft ihm nicht ohne besondere Veranlassung übermittelt worden war. Denn wer auf jener verrufenen Stätte übernachtete, der hatte unfehlbar seine triftigen Gründe, und schwerlich die ehrenwertheften, die Nähe und Gesellschaft anderer Leute zu meiden.

Mit solchen Gedanken und befremdet, daß sein Erscheinen an dem abgelegenen Orte unbeachtet blieb, warf Hänge die Zügel zur Erde — für den Befreiten die Mahnung, nicht von der Stelle zu weichen — worauf er, um dem flirrenden Schleppen vorzubeugen, den Säbel in die linke Hand nahm und, sich tief bückend, durch die leere, ausgebröckelte Thüröffnung in die Höhle eindrang.

Als er sich aufrichtete, bohrte die Spitze seines Helmes sich in die niedrige Decke, einen Regen von Staub und Ruß auf ihn niedersendend. Durch diesen Regen hindurch aber spähte er argwöhnisch im Kreise, um auf gute Gensdarmenart den Charakter seiner Umgebung, wenn möglich, auf einen einzigen Blick kennen zu lernen.

In dem Winkel, in welchem über einem kaum fußhohen Herde ein dürstiger Rauchfang in's Freie führte, brannte ein kleines, vor Kurzem erst mit dürreren Zweigen und Torfstöcken sorgfältig genährtes Feuer. Dasselbe verbreitete nur spärliche Helligkeit; es dauerte daher längere Zeit, bevor Hänge die unstät

tanzen den Schatten von den sie erzeugenden Gegenständen zu trennen vermochte.

Vor ihm, hingestreckt auf ein Lager von Haidekraut, ruhte eine weibliche Gestalt. Die eine Hand auf's Herz gelegt, die andere seitwärts auf dem Haidekraut rastend, schien sie zu schlafen. Ein kaum dreijähriger Knabe benutzte ihren Arm als Kopfkissen und schlummerte gesund und fest. In regelmäßigen Pausen hob und senkte sich die kleine Brust unter dem über ihn ausgebreiteten Deckentuch.

Ein Weilschen betrachtete Hänge die rührende Gruppe mit den Augen eines Gensdarmen. Weiber und Kinder hatten dem alten Junggesellen von jeher eine gewisse Scheu, wohl gar Widerwillen eingeflößt. Hier aber schwand der Unterschied; er sah nur eine obdachlose Person, vermuthlich eine Landstreicherin, vor sich, und den Säbel mit Geflirr aufstoßend, um die schlafende Fremde zu ermuntern, griff er zugleich nach Briefftasche und Bleistift zur vorläufigen Vernehmung.

Doch die Frau rührte sich nicht; sie schien nicht minder fest zu schlafen, als der Knabe in ihrem Arm.

Hänge blickte schärfer auf das ihm zugekehrte Antlitz. Es war so bleich und regungslos, daß das grausamste Gensdarmen-Herz dadurch zum Mitleid hätte gestimmt werden müssen. Auch der frühere Manen-Wachtmeister wurde unruhig, und wenn er kurz zuvor durch kriegerisches Rasseln die stille Schlä-

ferin zum Bewußtsein ihrer furchtbaren Lage zu bringen suchte, so schlich er jetzt auf den Zehen nach dem Feuer hin, um durch Auflegen von Heilig größerer Helligkeit zu erzeugen. Als er sich aber der stillen Frau wieder zukehrte und zu beiden Seiten des leicht geöffneten Mundes einen eigenthümlich starren, schmerzlichen Zug entdeckte, da wußte er, daß der Donner von zehn Feldschlachten sie nicht mehr wach gerufen hätte. Doch gewissenhaft und vorsichtig, wie er in allen Dingen war, bückte er sich tief, und mit dienstlicher Ruhe legte er seine breite Hand auf die marmorweiße Stirn.

„'s ist vorbei mit ihr“, murmelte er, indem er sich wieder erhob und mit der rechten Hand die beiden Schnurrbarthälften ausstrich und die aufgefundenen Nebeltropfen durch eine flinke Bewegung seitwärts in's Feuer schleuderte, „todt, und zwar schon seit Stunden, denn sie ist kalt und starr. Prrohl-Dannehr, besser war's, ich hätte den Herrn Landrath avertiret, denn dies ist offenbar ein verantwortlicher Criminalfall.“

Seine Blicke hafteten auf einem Papierstreifen, welcher auf der Brust der Todten lag. Gehalten wurde er durch das Gewicht eines Goldstückes. Er hob Beides empor.

„Zu meinem Begräbniß“, las er die mit Bleistift flüchtig niedergeschriebenen Worte; „für mich ein

Stückchen Erde, für den Knaben die Barmherzigkeit guter Menschen!“

„Das klingt wie Selbstmord“, fügte er mit dem ruhigen Ausdruck einer tadellos arbeitenden Maschine hinzu, „und dennoch — seit Stunden todt und daneben ein Feuer, welches vor einer halben Stunde angeschürt wurde — Prochl Dannehr, das ist verdächtig und — ich wünsche, der Herr Landrath wären selber hier.“

Mit peinlicher Sorgfalt legte er Zettel und Goldstück genau wieder so hin, wie sie zuvor gelegen hatten, dann schlug er die Briestafche auseinander, und die Spitze der Bleifeder zwischen dem Borstengitterwerk des Schnurrbartes hindurch an die Zunge schiebend, traf er Anstalt, ein vorläufiges Signalement aufzunehmen.

„Figur: Anscheinend groß für ein Frauenzimmer“, schrieb er nieder, nachdem er mit wenigen Worten die Umstände vermerkt hatte, unter welchen er die Todte gefunden. „Kleidung: Sehr abgetragen, aber von feinen Stoffen, wie in einer Trödelbude erstanden. Haar: Dunkelbraun und sehr stark. Gesicht: Gewöhnlich.“ — Die Hand fuhr mit der Bleifederspitze wieder zwischen den beiden Schnurrbarthälften hindurch. „Gesicht: Gewöhnlich“, sprach er zweifelnd, und sinnend hefteten sich die dienstlich düster beschatteten Augen auf das bleiche Antlitz.

Schon manches liebe Mal während seiner Gensdarmen-Laufbahn hatte der grimmige Hänge Signalements von todtten und lebendigen Menschen aufgenommen, und nie war er in Verlegenheit um eine passende Bezeichnung gewesen. Physiognomien von Männern, namentlich von recht verwahrlosten Strolchen beschrieb er am liebsten und meisterhaft bis in die kleinsten Einzelheiten hinein. Bei Frauen und Kindern dagegen, von welchen er als alter Junggejelle gar nichts zu verstehen vorgab, half er sich stets mit dem geschmeidigen und vielsagenden „gewöhnlich“ aus. So auch hier. Nachdem aber diese Bezeichnung unter seiner Hand entstanden war, glaubte er, sich einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht zu haben, und schnell durchstrich er sie wieder.

„Gewöhnlich — gewöhnlich“, murmelte er, während die Bleifeder Spitze sich verzweiflungsvoll zwischen seinen Lippen drehte und die buschigen Brauen eine Art Wetterdach über der gerötheten Nase bildeten, „Prrohl-Dannehr, wenn das gewöhnlich ist, giebt's nichts Ungewöhnliches mehr in der Welt.“

In seiner Verlegenheit seufzte er tief auf.

„Ich wollte, der Herr Landrath wären hier“, sprach er vor sich hin, und je länger er das bleiche Antlitz betrachtete, um so mehr glätteten sich die furchtbar dienstlichen Gensdarmenzüge, „nein, das ist nicht gewöhnlich; denn gewöhnliche Frauenzimmer sehen nicht aus, wie — wie geschliffener Marmelstein, und

solch' lange schwarze Wimpern findet man ebenfalls nicht alle Tage. Welche Farbe wohl die Augen haben?"

Sich niederbeugend näherte er seine Hand dem stillen Antlitz mit einer Vorsicht, als hätte er, ohne den leicht zerstörbaren Kelch zu schädigen, ein Männertreublümchen pflücken wollen. Leise, ganz leise schob er das eine Lid etwas zurück, dadurch ein erloschenes, tiefblaues Auge bloslegend.

„Ungewöhnlich, sehr ungewöhnlich“, lispelte er, wie um die arme Schläferin nicht zu wecken. Dann drückte er sanft das Lid so weit niederwärts, daß die langen schwarzen Wimpern wieder auf der kalten Wange ruhten.

„Augen: Blau“, schrieb er in die Briefftasche, und als sei er dadurch unbefangener in seinem Urtheil geworden, fuhr er fort:

„Mund: Klein. Nase: Gebogen. Alter: Ungefähr dreiundzwanzig Jahre. Besondere Kennzeichen: Hände und Füße ungewöhnlich klein. Gesicht“ — wiederum stockte die Hand mit der Bleifeder und wiederum betrachtete er ernst das schöne, Wehmuth erzeugende Antlitz.

„Wenn doch nur der Herr Landrath hier wären“, brachen seine Empfindungen sich endlich wieder Bahn, „er würde vielleicht dictiren: Gesicht: Schön und zart, wie 'n Engel, und dabei ein ganzes Magazin voll des bittersten Herzeleid's auf demselben. Hm, hm, arme Frau, auch Dein Gesicht muß einst frisch und

heiter gewesen sein; und nun liegst Du da, als hätten Noth und Glend Dir's Herz abgestoßen."

Er klirrte mit dem Säbel, strich den feuchten Schnurrbart, und unter der Bleifeder entstand zum zweiten Male: „Gesicht: Gewöhnlich.“

Nachdem auf diese Art der Hänge=Gensdarm den Sieg über den Wachtmeister Hänge davongetragen hatte, kehrte er sich dem Knaben zu, die ihn verhüllende Decke behutsam zurückschlagend.

Friedlich schlummerte das Kind im Arme des Todes. Die lodernden Flammen schmückten das lebenswarme Gesichtchen mit glühenden Reflexen, den vollen runden Formen in erhöhtem Grade den Charakter strotzender Gesundheit verleihend.

Die Bleifeder schwebte über der Briestafche des Hänge=Gensdarm; bevor sie aber das Papier berührte, nahm der Wachtmeister Hänge den Helm von seinem Haupte, worauf er sehr eifrig das kurze Borstenhaar zuerst hinter dem einen, dann hinter dem andern Ohre rieb.

„Die Sache geht nicht,“ fuhr er plötzlich, wie zu der todten Frau sprechend, auf und der Helm bedeckte wieder so herausfordernd seinen Scheitel, und die Schuppenketten schmiegt sich so kriegerisch an seine Wangen, als wäre in der nächsten Minute das Signal zum „Einhauen“ zu erwarten gewesen; „nein, 's geht nicht, Prrohl=Dannehr! Wachte das Kind auf und fände seine Mutter todt — und die Mutter ist's un-

streitig — so ließe es davon, um vor Schreck zu sterben oder in 'nem Torfgraben elendiglich zu Grunde zu gehen. Wer aber für das Malheur verantwortlich gemacht würde, das wäre kein Anderer als der Gensdarm Hänge. Aber was thun? Selber kann ich das Ding nicht tragen.“

Wie von einem guten Gedanken beseelt, tupfte er sich mit dem Finger auf die Stirn, dann sich kurz umkehrend, trat er in's Freie hinaus.

„Ist Jemand hier herum, der Auskunft über die todte Frau und deren Kind zu geben vermag?“ rief er laut in die Nacht hinein.

Nicht einmal ein Echo antwortete. Nur Kibitze meldeten sich in der Ferne und vereinzelte Enten.

„Ich frage zum zweiten Male!“ fuhr er drohender fort, „denn es muß Jemand in der Nähe weilen! Von selbst brennt kein Feuer, und ein Todter legt keinen Zettel auf die eigene Brust!“

Wiederum nur geisterhafte Kibitzrufe.

„Keine Antwort?“ schloß der Hänge-Gensdarm nunmehr unbarmherzig; „gut, so werde ich das Weitere veranlassen. Ueber den Wurm wird ex officio verfügt werden; außerdem hat das Gericht einen langen Arm und weiß Seden zu finden!“

Todtenstille ringsum. Ein stärkerer Windstoß wirbelte den Nebel um die verlassenen Heimstätten. Die Kibitze schienen zu klagen. Wie um seine Hartherzigkeit zu stählen, rasselte Hänge mit dem Säbel;

einige aufmunternde Worte richtete er an den geduldigen Braunen, dann verschwand er wieder im Innern der Hütte.

„Du mußt mit“, redete er das schlummernde Kind unwirsch an. „Du mußt mit“, wiederholte er leiser, sogar sanfter, als der Knabe im Schlafe zusammenschrak. „O, du lieber, guter Gott, wären doch der Herr Landrath selber hier!“ jensezte er kleinlaut, „der hat Familie und weiß mit Kindern umzugehen.“

Seine Blicke ruhten wieder auf dem abgehärmten Antlitz der schönen todten Frau. Dasselbe übte einen seltsamen Zauber auf ihn aus. War ihm doch, als ob bei der flackernden Beleuchtung die bleichen Lippen sich regten, ihn um Barmherzigkeit anslehnten für den verwaisten Liebling.

„Die Winkler fährt aus der Haut,“ sprach er nach einer Weile mit unverkennbarer Scheu vor sich hin; „allein ich werde ihr zeigen, was ein Mann im Dienste seiner Majestät des allergnädigsten Königs bedeutet,“ ertönte es etwas lauter und entschlossener durch den düsteren Raum.

Dann kniete er nieder. Seine harte Hand glitt schmeichelnd — offenbar eine unwillkürliche Bewegung — über die erkalteten Wangen der jungen Todten, worauf er zwar entsetzlich unbeholfen, jedoch überaus behutsam den Knaben in die über ihn hingebreitete Decke hüllte.

Das Kind war übermüdet oder auch gewohnt, im Schlafe getragen zu werden. Es leistete daher keinen Widerstand und duldete sogar mit einem Ausdruck traumhafter Zufriedenheit, daß der Hängensdarm es auf den Arm nahm und den braunen Lockenkopf an seine Schulter lehnte.

„Armes Weib,“ richtete er noch einmal seine Worte an die Todte, „dieser Wurm, mag er Dein Kind sein oder nicht, kommt in gute Hände, — oder — ich behalte ihn selber —“, er erschrak, als hätte er mehr gesagt, wie er verantworten konnte. Wie seine Verlegenheit verbergend, schritt er nach dem Feuer hinüber. Um jede Gefahr für die zum größten Theil brennbaren Torfwände zu beseitigen, scharrte er die noch hellglühenden Kohlen mit dem Fuße in ein rundes Häufchen zusammen und mit etwas gedrückter Haltung begab er sich in's Freie hinaus.

„Ich wollte, der Herr Landrath wären hier,“ flüsterte er über den schlaftrunkenen Knaben hin, indem er ihn sanft auf den Rand der niedrigen Hüttenbedachung legte.

Der Braune war zu ihm herangetreten. Leicht schwang er sich in den Sattel. Ein Weilchen ordnete er an seinem Mantel und Säbel, dann ritt er dicht neben die Hütte, und sich seitwärts überlehrend, hob er den Knaben vor sich auf's Pferd.

Dieser schlief noch immer fest. Ohne Schwierigkeit vermochte er daher ihn bequem zu betten. Der

kleine Körper ruhte in halb sitzender Stellung auf seinem Schooße. Den rechten Arm hatte er um ihn geschlungen, dadurch dem Haupte einen fichereren Halt gewährend. Gegen den feuchten Nebel aber schützte das schlammernde Kind der behutsam über es hingezogene und zugeknöpfte rauhe Soldatenmantel.

„So wird's gehen, Gefreiter, so wird's gehen,“ sprach Hänge dem Braunen freundschaftlich zu, sobald dieser sich langsam in Bewegung gesetzt hatte, „und in anderthalb Stunden sind wir zu Hause. Aber die Winkler, die Winkler,“ seufzte er tief aus schwer bedrängtem Herzen, „wenn das Weib nur eine Probe von Achtung vor des Königs Majestät Uniform hätte! Das wird eine Attacke werden, Prohl=Dannehr!“

In seiner Verlegenheit hätte er gewiß gern die kurzen Borsten hinter beiden Ohren zugleich gerieben; allein in der linken Faust hielt er die Zügel, und die rechte hatte genug zu thun, den schlafenden Knaben vor unsanften Erschütterungen zu bewahren.

Gleich darauf war er auf dem alten Torfwege im grauen Nebel verschwunden.

Gedämpft hallte der Hufschlag des vorsichtig einher schreitenden Pferdes noch zu den Hütten herüber, da schlüpfte eine Gestalt geräuschlos in denselben Raum hinein, welchen der Hänge=Gensdarm eben erst mit dem Kinde verlassen hatte. Eine kurze Bemühung, und die Flamme loderte wieder empor.

Ein Mann, schlank, jedoch kräftig gebaut und gekleidet in einen abgetragenen Reiseanzug, trat neben die todte Frau hin, sorgfältig darauf achtend, daß sein Schatten sie nicht bedeckte, also auch ihn selber die unstätte Beleuchtung traf. Eine graue Jagdmütze war tief über das schwarze Haar und die weiße Stirn gezogen. Das todtbleiche Antlitz mit dem schwarzen, ungeordneten Vollbart hatte er tief geneigt, die Hände, unverkennbar nicht an schwere Arbeit gewöhnt, vor sich gefaltet. Lange stand er so da, die dunkeln Augen regungslos auf das im Tode noch so schöne Antlitz gerichtet. Die Lippen hatte er zusammengepreßt, wie um mit Gewalt einen lauten Ausbruch seiner Empfindungen zu unterdrücken.

Aber gerade in dieser beängstigenden Regungslosigkeit offenbarte sich ein so tiefes, unheilbares Seelenleiden, eine so unendliche Last der Sorgen und des Grames, als hätte er sich am liebsten neben die allen irdischen Qualen entrückte junge Frau hingestreckt, um vereinigt mit ihr, unerkannt und unbeweint, von fremden Händen der letzten Raststätte auf irgend einem beliebigen Friedhofs übergeben zu werden. Seine Augen blieben trocken, aber sie rötheten sich, wie um eine Thränenfluth über die geliebte Leiche zu ergießen.

Plötzlich durchlief ein Schauer seine Gestalt. Sich mit einer heftigen Anstrengung emporrichtend, stierte er wild um sich. Seine Zähne knirschten auf

einander, die eine Hand erhob sich über die Todte hin, wie ein Phantom von ihr abwehrend. Ein Fluch schwebte auf seinen Lippen; bevor derselbe aber laut wurde, brach er wieder in sich zusammen.

„Nicht hier, nein, nicht hier in Deiner Nähe,“ flüsterten die bebenden Lippen; dann kniete er nieder. Hastig ergriff er die hagere weiße Hand, welche auf dem erkalteten Herzen ruhte. Der Arm war bereits ungelentig geworden; nur schwerfällig folgte er dem auf ihn ausgeübten Druck. Er betrachtete das Maal, welches ein Trauring auf dem vierten Finger ausgeprägt hatte.

„Nicht einmal dies Liebeszeichen durfte ich Dir lassen,“ sprach er leise, wie unbewußt. „Es würde Dich verrathen und wer weiß in wessen Hände übergehen. Und es kann die Zeit kommen, in welcher ich gezwungen bin, es für Brod hinzugeben. Das Maal ist deutlich genug, um die „arme Unbekannte“ gegen einen bösen Verdacht zu schützen, Deinen Knaben aber vor jedem Makel zu bewahren; darum verzeihe mir. Und leben muß ich — sogar lange leben, um an Andern zu sühnen, was ein unbarmherziges Geschick an Dir verbrach.“

Sanft legte er die Hand auf ihre alte Stelle zurück, und sich noch weiter über die Entschlafene hinneigend, nahm er, wie es lieblosend, deren bleiches Antlitz zwischen seine Hände. Kein Laut verließ dabei seine Lippen, aber tief seufzte er und schwer, so schwer,

als hätte er verzweiflungsvoll gegen eine Ohnmacht angekämpft. Dann küßte er den bleichen Mund zweimal innig und lange. Diese Berührung schien ihm seine volle Kraft zurückzugeben, denn er erhob sich mit einer heftigen entschiedenen Bewegung. Einen flüchtigen Blick warf er auf den durch das Goldstück beschwerten Papierstreifen, und festen Schrittes begab er sich nach dem Feuer hinüber. Wie der Hänge-Gensdarm vor ihm gethan, so beschränkte auch er die Gluth auf einen allmählich erkaltenden Aschenhaufen, und ohne sich nach der in der Dunkelheit verschwimmenden Todten umzuschauen, entfernte er sich.

Draußen wendete er sich sogleich der äußersten Grenze der alten Arbeitercolonie zu. Vor einer der letzten der zerfallenen Hütten angekommen, trat er in einen von dem schwarzen Erdreich gebildeten Winkel. Als er wieder im Freien erschien, beschwerte eine an breitem Riemen befestigte Reisesflasche seine Schulter. In der rechten Hand führte er einen Wanderstab; die Linke unterstützte eine Last, welche er mittelst eines Plais vor sich mit seinem Oberkörper vereinigt hatte. Mehrfach neigte er sein Haupt zu derselben nieder, besorgnißvoll lauschend auf den Athem eines Kindes. Ohne Säumen schlug er den einzigen, aus dem Moor führenden Weg ein. Sein Schritt war schnell und fest, gleichsam der Ausdruck des eisernen Willens, welcher ihn beseelte. Bald aus dieser, bald aus jener Richtung meldeten sich die wanderlustigen Krübe; er

achtete nicht auf ihren Ruf, noch auf das vorlaute Gefchnatter der Enten. Seine linke Hand ruhte so auf der seinen Nacken beschwerenden Last, daß er den Schlag eines kleinen, kleinen Herzens deutlich fühlte.

Der Hänge-Gensdarm war unterdessen tief in den Wald eingedrungen, mit größerer Vorsicht, denn jemals, das Roß auf dem schlüpfrigen Wege zügelnd und heimwärts lenkend. Er hatte nicht einmal Zeit, die mit besonderer Vorliebe auf seinen triefenden Schnurrbart niederschlagende Feuchtigkeit zu entfernen. Ueber ihm brauste und seufzte es in den sich schwerfällig wiegenden Tannenwipfeln. Vor den geistigen Blicken des alten Reiters schwebte das trübe Bild einer schönen todten Frau.

Er, der sonst mit unbefiegbarer Scheu jeder Berührung mit Kindern auswich, hielt jetzt selbst ein solches vor sich auf dem Sattel. Eine Arbeit, welche für die geringste Tagelöhnerfrau ein Spiel gewesen wäre, verursachte krampfhaftes Ziehen und Reißen in dem Arme des ängstlichen alten Junggesellen. Aber er klagte nicht. Nur gelegentlich fand ein schwerer Seufzer seinen Weg zwischen dem Borstengitterwerk vor seinen Lippen hindurch, und: „Die Winkler, die Winkler; das wird eine entsetzliche Attacke werden“, tönte es leise und verzweiflungsvoll über die triefende Mähne seines geduldigen Braunen hin.

Zweites Capitel.

Frau Winkler.

Ein Dorf ist es, ein schönes großes Dorf, und eine Chaussee führt in geringer Entfernung an demselben vorüber. Zu ihm gehören Wiesen und Felder, prächtige Forsten, zahlreiche Gärten und ein umfangreicher See.

Die zwei oder drei Straßen werden gebildet von kleineren und größeren Bauergehöften, von Stellmacherei, Schmiede, verschiedenen Schänken mit schattigen Vorplätzen und Regelbahnen, und endlich einer Anzahl sauber und zierlich aufgeführter Landhäuser, den Sommerfizen wohlhabender Leute aus der Stadt.

Die Anwesenheit dieser reichen Leute hat wieder andere Menschen, die von ihnen leben wollen, herbeigezogen, als Fleischer, Bäcker und Materialienhändler, so daß nicht jedesmal um ein Pfund Tabak oder ein Schächtelchen Streichhölzer zur Stadt geschickt zu werden braucht. Aber auch Pugmacherinnen haben sich eingefunden, Plätterinnen und sogar Kellner in wirk-

lichen schwarzen Leibröcken — wenn auch nicht ursprünglich für ihre Schultern angefertigt — welche den großen Vorzug besitzen, in Abwesenheit von Gästen, auch zu andern Beschäftigungen — Holzspalten und Viehfuttern nicht ausgenommen — herangezogen werden zu können.

Ueber dieses namhafte Dorf herrscht zunächst ein Landrath, welcher indessen auf seinem, etwa eine halbe Meile entfernten Gute wohnt. Unter diesem betheilt sich an der Regierung der Dorfschulze, zugleich Mühlenbesitzer und Landeigner. Zwischen den genannten beiden Größen und der Stadt und andern zum Kreise gehörenden Kirchspielen vermittelt wieder ein reitender Gensdarm. Mit Rücksicht auf die Nähe der Stadt und die Vergnügungssucht von deren Einwohnern, welche vielfach Veranlassung zu sehr geräuschvollen sonntäglichen Zusammenflüssen in den Schänken geben; ferner in Anbetracht, daß auch Gesindel zur nächtlichen Stunde gern kleine Ausflüge und Geschäftsreisen nach solchen glücklich gelegenen Punkten unternimmt, ist der Gensdarm oder Adjutant des Herrn Landrath angewiesen worden, sein Quartier in dem erwähnten Dorfe aufzuschlagen und durch seine gefürchtete Gegenwart die allgemeine Sicherheit zu erhöhen.

Derselbe dicke Nebel, welcher den Riesenschmurrbart des unerfrorenen Hänge-Gensdarm mit den schönsten Perlen schmückte, verschleierte also das eben

gezeichnete Dorf. In den verödeten Straßen drängten sich die feuchten Dunstschichten sogar noch massiger zusammen, als draußen in den Forsten; denn trotz der verschämten Wirkung des abgesperrten Mondes hatte man seine liebe Noth, von dem einen Gehöft nach dem andern hinüberzusehen, nicht zu gedenken des winderfahrenen Kirchturmhahns, welcher sich in dieser gesegneten zweifelhaften Mondscheinnacht in ungeahnten Höhen zu ergehen schien.

In den Schänkstuben hatte man bereits Feierabend gemacht, ein untrügliches Zeichen, daß die Mitternachtsstunde der Vergangenheit angehörte. Um so mehr mußte es daher befremden, daß gerade in einem der kleinsten und abgelegensten einstöckigen Häuser noch zwei Fenster stattlich erleuchtet waren.

Dieses Häuschen, durch einen schmalen Vorgarten und eine Gaisblattlaube von der Straße getrennt, hatte überhaupt nur vier Fenster nach vorne heraus: Zwei rechts und zwei links von der Hausthür, deren größere Scheiben die Vermuthung nahe legten, daß man hier etwas Höheres vor sich habe, als erbärmliche Tagelöhnerwohnungen.

Hinter dem Häuschen erhob sich ein kleines, aber festes Stallgebäude; an dieses schloß sich ein mäßig großer Gemüsegarten an, in welchem mehrere Obstbäume stolz über verschiedene Gruppen bescheidener Johannisbeersträucher emporragten. Im Vorgarten stand ein Doppelposten langweiliger Sonnenblumen

Schildwache, während einige hoch emporgeschossene Georginenstauden mit melancholisch gesenkten Blüthenköpfen sorgsam darauf achteten, daß die Buchsbaumeinfassung zweier ringförmiger Beete im Wachsthum nicht über ihre Kräfte ging, sondern gute Nachbarschaft mit den auf der Erde umherkriechenden, lieblich duftenden Reseda's hielt.

Oberhalb der Hausthüre auf einem breiten schwarzen Schilde stand in weißer Fracturschrift:

„Frau Winkler, Plätterin für feine Wäsche.“

Zum Frommen derjenigen, welche des Lesens unfundig, hatte der entsprechende Künstler unterhalb der Schrift ein Mannshemde mit ausgebreiteten Aermeln recht verständlich hingemalt. Um aber die Feinheit zu versinnbilden, war auf dessen einer Seite ein in Ringform zusammengeknöpfter Krage, auf der andern dagegen als Symbol der Stärke, ein tadelloses Plätteisen mit hervorlugendem rothen Bolzen von demselben Material hergestellt worden.

Doch Nacht und Nebel verhüllten Schrift wie Material, sogar das Porzellanchildchen an dem einen Thürpfosten, auf welchem am Tage jeder vorüber-trollende zehnjährige Dorfjunge mit heimlichem Grausen das verhängnißvolle „Hänge, Gensdarm“, herausbuchstabirte. Zum besseren Verständniß für den weniger aufgeklärten Nachwuchs diente außerdem ein auf der Spitze der Laube angebrachter Ulan von Eisenblech, der, je nachdem der Wind ihn unterstützte, in

vollem Tagen bald diesen, bald jenen Vorübergehenden mit der eingelegten Lanze bedrohte. —

Da der gefürchtete Hänge-Gensdarm sich außerhalb befand, konnte das Licht nur in der Wohnung der Frau Winkler, seiner Wirthin, brennen. Und so verhielt es sich in der That. Trotz der späten Stunde saß die ehrenwerthe Plätterin noch hinter einem Berge frisch gewaschenen Linnens, abwechselnd fehlende Hemdenknöpfe ersetzend und schadhafte Stellen ausbessernd. Eine blecherne Schirmlampe spendete ihr ausreichende Helligkeit zu der oft etwas verzweifelten Arbeit und beleuchtete zugleich ein breites, etwa fünf- undvierzigjähriges Gesicht mit graugrünen Augen und angehendem Doppeltinn. Nase und Mund, Beides groß genug, um mehr als seinen gewöhnlichen Zweck zu erfüllen, würde der Hänge-Gensdarm bei einer etwanigen Aufnahme des Signalements dennoch als „gewöhnlich“ beschrieben, als besondere Kennzeichen dagegen unstreitig angeführt haben: „Einen erschreckend resoluten Ausdruck in den Zügen.“

Eine Haube von tadelloser Weiße schmiegte sich an ihr Haupt und einen gewaltigen hörnernen Kamm an, mittelst dessen eine Art Schneckenhaus röthlich blonden Haars auf dem Hinterkopf zusammengehalten wurde.

Der blendenden Haube entsprach die aus verben Stoffen angefertigte übrige Bekleidung, dem angehenden Doppeltinn dagegen die kurze gedrungene, zur

Wohlbeleibtheit hinneigende ganze Gestalt. Es herrschte überhaupt in dem geräumigen Zimmer eine Ordnung, daß man nur ein einziges Mal, gleichviel zu welcher Tagesstunde, einen Blick hineingeworfen zu haben brauchte, um im Leben von keiner andern, als der Hand der Frau Winkler die Chemisets fälteln zu lassen.

Einfach, wie Möbel und gelb getünchte Wände sein mochten: Alles blitzte und leuchtete. Und dann erst das neben dem Ofen rastende Plättbrett und die auf einer Bank in Reihe und Glied aufmarschirten Bügeleisen, Bolzen und Brennscheeren!

Aber auch Kunstsinne besaß Frau Winkler; denn die Bilderbogen an den Wänden waren so symmetrisch geordnet und mittelst guter Stärke festgeklebt worden, daß der schwierigste Architect nichts zu tadeln daran gefunden hätte. Dazwischen hingen verschiedene, vom Glaser kunstvoll eingerahmte Lithographien; namentlich fesselte die Aufmerksamkeit das colorirte Jahrmarktsportrait eines Mädchens, welches sich durch die Unterschrift „Hannchen“ und einen darüber gehangenen Kranz von weissen Blumen auszeichnete. Sie hatte es einst von einem Hausirer gekauft, weil derselbe dessen sprechende Aehnlichkeit mit ihrer Nichte Hannchen heilig beschwor. Sie selbst entdeckte allerdings keine Spur von Aehnlichkeit; weil aber der Name unter dem Bilde stand, fühlte sie sich verpflichtet, demselben so viel Ehre zu erweisen, als ob ihr Hannchen

dem berühmtesten Künstler zu dem Portrait gefessen hätte.

Da sie früh Wittwe geworden und selbst keine Kinder besaß, hatte sie jene verwaiste Nichte an Kindesstatt angenommen. Das war aber schon sehr, sehr lange her; denn Hannchen hatte sich, nachdem sie ihr über den Kopf gewachsen war, an einen Förster verheirathet und war mit diesem weit fortgezogen. Gern hätte das junge Ehepaar die getreue Pflegemutter mitgenommen, allein Frau Winkler lachte spöttisch zu allen darauf bezüglichen Vorschlägen. Sie behauptete, bis in ihr hohes Alter hinein sich leidlich ernähren zu können und deshalb nie einem andern Menschen zur Last fallen zu wollen. Außerdem hing sie mit zu großer Vorliebe an ihrem kleinen Grundbesitz, welcher ihr — wie sie ebenfalls resolut behauptete — weit sicherer sei, als das Geld dafür in einem feuerfesten eisernen Kasten. Und wie der Gemüsegarten, trugen Haus und Stall nicht minder einen kleinen Ueberschuß, indem der Gensdarm Hänge sammt seinem Pferde gegen eine mäßige Entschädigung sich bei ihr in Wohnung und Kost befand; regelmäßiger aber konnte dieser selber sein Tractament nicht erhalten, als er, ein Muster peinlicher Gewissenhaftigkeit, sein Kostgeld im Voraus entrichtete. —

Der Hammer der alten schwarzwälder Uhr hatte ausgehoben, um halb Zwei zu schlagen, als Frau

Winkler den Hufschlag eines auf der Straße sich nähernden Pferdes unterschied.

„Das nennt er Pünktlichkeit, dieser Hänge-Gensdarm“, entwand es sich halblaut und verdrossen den spöttisch verzogenen Lippen, „„ein kleiner Dienstausflug, meine liebe Frau Winkler““, hieß es ausnehmend höflich, und beinah sechs Stunden sind mit dem kleinen Dienstausfluge d'raufgegangen.“

Sie lauschte wieder. Das Pferd war in die kleine, von Hecken eingefasste Sackgasse eingebogen, welche nach dem Hofraum führte. Es konnte also kein Anderer, als ihr Kostgänger sein. Sie erhob sich, schritt nach dem eisernen Plättsen hinüber, und nachdem sie einige Holzkohlen und Torfstücken auf die auseinander geschürte, noch glimmende Asche gelegt, begann sie sehr eifrig den Blasebalg zu rühren. Bald darauf züngelten die Flammen empor; Frau Winkler schloß die Ofenthür, und was der Blasebalg eingeleitet hatte, führte der natürliche Luftzug weiter. Zwei verdeckte Schüsseln wurden noch auf das sich schnell erwärmende Blech gestellt, dann begab sie sich auf ihren Platz zurück, Nadel und Faden handhabend, als sei ein großes Verjämniß einzuholen gewesen.

Wohl fünf Minuten verrannen, bevor die Hinterthür des Häuschens geöffnet wurde und behutsame Schritte sich auf dem dunkeln Hausflur näherten.

Ein triumphirendes Lächeln verdreifachte Frau Winklers Sinn.

„Der Mann des Gesetzes schleicht feiber wie ein Dieb“, sprach sie spöttisch vor sich hin, indem sie einen neuen Faden durch die Nähnadel zog. „Möchte heimlich vorbeischlüpfen mit seinem bösen Gewissen, um mich zu täuschen. Wäre ich schlafen gegangen, behauptete er morgen unfehlbar, schon um halb elf Uhr hungrig in seinem Bett gelegen zu haben.“

Erstaunt sah sie empor. Der Hänge-Gensdarm, anstatt, wie gewöhnlich, zuvor in seiner eigenen Wohnung abzulegen, suchte tastend das Schloß ihrer Thüre.

Gleich darauf stand er in vollem Waffenschmuck vor ihr, die linke Hälfte des Mantels weit aufgebauscht und mit dem Unterarm stützend, mit der rechten Hand die Nebeltropfen aus dem Riesenbart streichend. Auf seinem Gesicht ruhte, trotz der blutdürstig gerunzelten Brauen, eine wunderliche Verzweiflung. Kaum aber machte er Miene, zu sprechen, als Frau Winkler sich erhob, die Fäuste „resolut“ auf ihre breiten Hüften stemmte und schnell das Wort nahm.

„Geben Sie sich keine vergebliche Mühe, Herr Gensdarm,“ hob sie mit düsterer Ruhe an, „wir wissen Alles. Dienst und immer Dienst, heißt es, und im Dienst ist man hier und dort angekehrt — beim Plaudern vergeht die Zeit ja so angenehm — aber daran, daß eine arme Wittwe seit fünf bis sechs Stunden wartet und mindestens einen halben Scheffel Kohlen verbrennt, um einem gewissen Manne des Gesetzes das Essen warm zu halten, daran denkt keine

Seele! Wahrlich, ich bin recht unglücklich mit Ihnen dran!"

„Für die Kohlen — liebe Frau Winkler, entschädige ich Sie herzlich gern“, wagte Hänge schüchtern zu bemerken.

„Was?“ fuhr die Plätterin heftig empor, „für eine Schwindlerin halten Sie mich? Oh, hätten Sie mich für Alles entschädigen sollen, so besäßen Sie längst keinen eigenen Faden mehr auf Ihrem Gensdarmenkörper“ —

„Aber so lassen Sie mich wenigstens zu Worte kommen, liebe Frau Winkler,“ nahm Hänge einen neuen Anlauf.

„Wer verbietet Ihnen denn zu sprechen?“ fiel die Plätterin wieder ein, „sprechen Sie doch, so viel Ihnen beliebt. Aber ich will's Ihnen erleichtern, Ihnen Alles selber sagen: Anstatt mir genau die Stunde zu vermelden, bis zu welcher ihr Dienst — gewiß ein merkwürdiger Dienst“ —

„Frau Winkler, vergesse Sie nicht, vor wem Sie steht“, raffte Hänge nunmehr seinen ganzen Muth zusammen, denn er fühlte unter seinem Mantel ein eigenthümliches Regen und Rühren.

„Und wer ist Er?“ gab die zornige Frau die wenig ceremonielle Anrede zurück, „ist Er etwa mehr, als jeder andere Mensch?“

„Versündige Sie sich nicht an der Uniform und den Treffen Seiner Majestät meines Königs!“

„Nicht meine Schürzenbänder gebe ich für Ihre Tressen hin!“ schürte die Plätterin das Feuer weiter; „doch ich hab's jetzt satt mit Ihnen! Am nächsten Ersten trennen wir uns, denn Ihre rachsüchtige Natur, die ertrage, wer Lust dazu hat! Und Sie wollen ein Gensdarm, ein Mann des Gesetzes sein? — ein — ein —“

„Mutter, Mutter!“ rief eine bange Kinderstimme klagend unter des Hänge-Gensdarm Mantel hervor.

Die Plätterin stand wie vom Donner gerührt.

Hänge legte beide Arme um den verborgenen Knaben, wie um ihn zu beruhigen. Dann flüsterte er von sichtbarer Angst ergriffen:

„Da haben Sie's; ich trage keine Schuld, daß es erwachte;“ und den Mantel auseinander schlagend, holte er mit rührender Sorgfalt den Knaben hervor, worauf er mit ungeschickten Griffen die Decke von ihm abzuwickeln begann.

Das Kind, welches leise schluchzte, beruhigte sich wieder, jedoch weniger, weil der härtige Hänge-Gensdarm und die vor Erstaunen sprachlose Plätterin ihm etwa Vertrauen einflößten, sondern weil das Licht es blendete und die durch die fremde Umgebung und den lauten Wortwechsel erzeugte Angst es gleichsam lähmte.

„Ja, liebe Frau Winkler, da bin ich zu dem Kinde gekommen, und weiß nicht wie“, hob der frühere Alanenwachtmeister endlich wieder an, das stumme

Erstaunen seiner gestrengen Wirthin als eine Regung milderer Gefühle deutend, „es schlief fest, und Schritt für Schritt ließ ich den Gefreiten gehen, um's nicht zu wecken, sonst wäre ich schon vor Stunden hier gewesen. Aber wenn Sie mir gütigst etwas helfen wollten —“

Ein spöttisches Lachen unterbrach ihn und erschreckte das Kind in so hohem Grade, daß es sich behebend an die breite Gensdarmenbrust anschmiegte und sein Gesichtchen in die Falten des feuchten Mantels vergrub.

„Ich? Helfen?“ fragte Frau Winkler und sittliche Entrüstung färbte ihr volles Antlitz, als hätte sie eben versucht gehabt, mit einem glühenden Plättleichen die entstehenden Falten in demselben auszubügeln; „Ihnen helfen? Da müßte es weit mit mir gekommen sein! Nein, Herr Gensdarm, Sie mögen wohl Ihre guten Gründe haben, väterliche Gefühle für das Kind zu hegen, verlangen Sie indessen nicht, daß ich mit Ihnen mich darin theile! Ich bin eine Frau, sogar eine Wittwe von Ehre und Reputation, und nicht das kleinste Spinnweben haftet an meinem Ruf!“

„Sie meinen —“ begann der unglückselige Hänge-Gensdarm, der seit seinem Eintritt sich noch nicht von der Stelle zu rühren gewagt hatte.

„Ich meine“, fiel die zürnende Frau mit einem unnachahmlichen Ausdruck tiefer Verachtung ein, „ich

meine, daß es mir jetzt kein Räthsel mehr, warum den Herrn Gensdarm, so lange ich ihn kenne, der Dienst alle Augenblick über Land führt. Schöner Dienst! Ein Militär soll pünktlich sein; so viel verstehe ich sogar von der Armee. Allein der Herr Gensdarm waren noch nie pünktlicher — wenigstens nicht seiner gequälten Wirthin gegenüber — als der Sonnenschein im Aprilmonat. O, ich durchschaue Alles! Dienst und nichts als Dienst, und jetzt, da dem Herrn Gensdarm der Dienst über den Kopf gewachsen, bringt er mir die Frucht seines Dienstes und möchte selbst den Barmherzigen heucheln. Still! Reden Sie nicht, denn ich habe, Gott sei Dank, meine gesunden Augen im Kopfe. Ein Mann, welcher Kinder nie anders, als zähneknirschend ansah, drückt nicht zum Vergnügen solch kleinen Wurm an sein väterliches Herz.“

„Verlieren wir keine Worte mehr darüber“, versetzte nunmehr der zum Aeußersten getriebene Gensdarm in dem Tone, mit welchem er gelegentlich Uebertreter des Gesetzes anzureden pflegte, „bei Ihnen helfen weder gute Worte noch Erklärungen. Prohldannehr! Mögen Sie von mir denken, was Ihnen beliebt, ich habe das letzte Stück Brod unter Ihrem Dach gegessen. Wer solchen Verdacht gegen mich hegt, dem entziehe ich meine Freundschaft. Morgen ziehe ich aus, werde aber die Miethe bis zum Ersten bezahlen —“

„Sie müssen Kapitalien und Hypotheken besitzen, wenn Sie auf solche Art das Geld aus dem Fenster werfen“, fiel die Plätterin geringschätzig ein; „haben Sie aber so viel Geld übrig, so geben Sie's lieber der Mutter des Kindes und nicht mir; denn ich bin eine ehrliche Frau und Wittwe, und bis jetzt hat noch nie ein Mensch mir vorgeworfen, daß ich darauf ausginge, Jemand zu übervorthheilen. Ja, Herr Gensdarm, ziehen Sie — schon zu lange wohnten Sie unter meinem Dach — meinetwegen noch in dieser Nacht — gleich auf der Stelle — meine Haussehre geht mir über Alles, und anderer Leute Kinder —“

„Ja, anderer Leute Kind,“ versetzte der Gensdarm mit einer Würde, welche nicht ohne Wirkung auf die entrüstete Frau blieb; denn ihre Fäuste sanken von den Hüften nieder, und statt mit Zorn, richteten ihre Blicke sich neugierig auf den Knaben, der laut schluchzte und zitternd vor Entsetzen das feuchte Manteltuch über sich hinzuziehen suchte. „Ja, anderer Leute Kind“, wiederholte er freier, „aber geben Sie mir gefälligst Licht, Frau Winkler, ich will ohne Säumen meine Sachen packen und mit Tagesanbruch gehe ich. 's giebt ja Wirthshäuser im Dorf.“

Grollend erfüllte die Plätterin seine Bitte. Indem sie ihm aber das brennende Licht darreichte, begann sie von neuem mürrisch: „So gehen Sie und packen Sie schnell, damit's nicht zu spät wird, und weiß Geistes Kind der Junge sein mag, geben Sie

ihn her, damit er Sie bei der Arbeit nicht hindert; ich werde so lange auf ihn achten."

Diesen Worten folgte die That. Mit festem Griff und trotz seines Zitterns, Sträubens und ängstlichen Hinneigens zu seinem bisherigen Beschützer nahm sie das Kind auf ihren Arm, worauf sie, um es zu beruhigen, dessen braune Locken schmeichelnd durcheinander rieb.

"So", fuhr sie zu ihrem Miether gewendet fort, „nun beeilen Sie sich, und wenn Sie abgelegt und den Gefreiten besorgt haben, kommen Sie zum Essen — da steht's auf dem Ofen — und um den Leuten keinen Grund zum Reden zu geben, mögen Sie bis zum Ersten wohnen bleiben, aber keine Stunde länger, denn meine Reputation geht mir über Alles."

„Keine Minute länger“, bestätigte der grimmige Hänge-Gensdarm, indem er auf den schmalen Flur hinaus trat; und wäre zufällig gerade der Erste gewesen, so hätte die zwölfjährige Hausgenossenschaft zuverlässig ihr Ende erreicht. Doch bis zum Ersten dauerte es noch mindestens vierzehn Tage, und es gewann ganz den Anschein, als ob es auch dieses Mal so kommen würde, wie vielleicht schon hundert Mal, wenn man sich gegenseitig die Freundschaft kündigte und den Ersten stillschweigend über die verharschte Wunde hinziehen ließ.

Die Thür hatte sich kaum hinter dem Scheidenden geschlossen, da begann der Knabe zu weinen, als

ob sein kleines Herzchen nunmehr gänzlich gebrochen wäre.

„Du armes, armes Kind“, tröstete Frau Winkler, des Kleinen Haupt auf ihre Schulter legend und ihn fest an sich drückend, „weine nicht so sehr, denn hier thut Dir Niemand etwas zu Leide; nein, weine nicht; sage mir lieber, wo Deine Mutter ist.“

„Sie schläft“, stammelte das Kind beruhigter, indem es, wie im Gefühl seiner Verlassenheit, die Arme um der Plätterin Nacken schlang.

„Und Dein Vater?“ fuhr Frau Winkler im sanftesten Tone fort.

„Der Vater weint und will sie nicht wecken,“ hieß es schluchzend und kaum verständlich zurück.

Die graugrünen Augen des breiten Gesichts starrten einige Secunden in's Leere. Möglich umflorten sie sich, und als habe man einen verborgenen Kraken geöffnet, entstürzten ihnen mehrere so gewaltige Wassertropfen, daß mindestens ein Paar Manschetten damit bequem hätte eingesprengt werden können.

„Setz begreife ich, wie die Angelegenheit steht,“ sprach Frau Winkler endlich, und der Rücken ihrer rothen Hand fuhr kräftig über die nicht minder rothen Wangen; „die Mutter schläft und der Vater ist betrübt, und da haben sie ihr Kind mir geschickt, damit ich ihm warme Milch gebe und es in ein weiches Bett lege. Gut, gut, kleiner Schelm, das wird Alles ge-

schehen, auf daß Deine Eltern, wenn sie kommen, Dich recht frisch und munter finden.“

„Wo ist Mutter?“ stammelte der Kleine schluchzend.

„Die wird kommen, sage ich Dir, und sich freuen“, antwortete die Plätterin, einen Stuhl vor den Ofen schiebend und das Kind auf denselben setzend. „Nun aber verhalte Dich hübsch ruhig und wärme Deine Füße — mein Hannchen hatte vor zwanzig Jahren eben solche niedliche Füßchen — ich wärme unterdessen Deine Milch, und nachher rufe ich den guten Mann mit dem schönen großen Bart und dann eßt Ihr zusammen an dem prächtigen Tisch dort. Aber trösten mußt Du Dich; sobald Alles bereit ist, nehme ich Dich wieder auf den Schooß“, und eilfertig zwischen Borrathsspinde, Tisch und Ofen hin und her schlüpfend, schien sie die beste Lust zu hegen, Alles auf einmal zu ordnen.

Sie hatte ein Näpfchen Milch auf die Ofenplatte gestellt und war im Begriff, den Tisch für den Hängensdarm zu decken, als dieser selber erschien und seine Frau Wirthin mit steifer Zurückhaltung bat, ihm die verknoteten Chemisetbänder zu öffnen.

Frau Winkler war alsbald bereit.

„Wer wohl später Ihnen alle diese kleinen Dienste leistet,“ sprach sie bedauernd, indem sie hinter den sich Bückenden trat und die auf seinem Nacken eng verschlungenen Bänder mühsam entwirrte.

„Es wird's doch Jemand lernen müssen,“ ver-
setzte Hänge melancholisch.

„Hm, Dergleichen lernt sich nicht leicht. Ich be-
mitleide ernstlich Ihre schöne Wäsche. Heute noch
musterhaft, wird sie nach drei Monaten nicht wieder
zu kennen sein.“

„Ich könnte sie Ihnen regelmäßig zuschicken?“

„Nun — ja; Sie kümmern mich freilich nichts
mehr, allein aus Menschlichkeit und Christenpflicht
soll's mir auch darauf nicht ankommen. Kleidet doch
der Herr die unschuldigen Lilien auf dem Felde.“

Der Knoten war gelöst; der Gensdarm warf
einen freundlichen Blick auf das ihn erstaunt betrach-
tende Kind und wollte sich mit einem aufmunternden
Nicken entfernen, als Frau Winkler ihn zurückrief.
Sie trat ihm mit einer viereckigen Flasche und einem
Spitzgläschen entgegen, und Letzteres bis an den Rand
füllend reichte sie es ihm dar.

„'ne recht feuchte kalte Nacht,“ meinte sie sehr
ceremoniell.

„Zu kalt für 'nen Wurm, wie der da, im Freien,“
bestätigte Hänge ebenso geschäftsmäßig. „Ihre geehrte
Gesundheit,“ fügte er mit einer leichten militärischen
Verbeugung hinzu. Das Gläschen verschwand auf
eine Secunde zwischen den beiden Schnurrbarthälften,
und leer gab er es an die Plätterin zurück.

„Säumen Sie nicht zu lange!“ rief diese dem
Scheidenden nach; dann beendigte sie das Decken des

Tisches, wobei sie fortgesetzt tröstliche Worte an ihren kleinen Schützling richtete, bis sie diesen endlich wieder auf ihren Schooß nahm, und vor allen Dingen Schuh und Strümpfe von seinen Füßen entfernte.

„Alles kalt und feucht,“ sprach sie dabei, und die graugrünen Augen drohten wieder mit einem Regenschauer, „wenn das Deine schlafende Mutter wüßte, oder Dein weinender Vater erführe es! Doch das soll nicht lange dauern,“ und in jede Hand eins der kleinen Füßchen nehmend und in angemessener Entfernung von der Ofenthüre haltend, begann sie dieselben sanft zu reiben.

Wo treue Elternliebe Kindern im zartesten Alter durch ein grausames Geschick entzogen wurde, da tritt ein holder Schutzengel für die Hülflosen ein, ihre Blicke, ihre Bewegungen lenkend, gleichsam Liebe und Theilnahme — wenn auch oft genug unverstanden — erslehend für die verlassenen Waisen.

So auch hier. Der behagliche Sitz auf dem Schooße der alten Plätterin; deren treuherzige Worte und der Ton, in welchem sie gesprochen wurden; die Nähe des warmen Ofens und das dumpfe Poltern der hinter der geöffneten winzigen Zugthüre sichtbaren Flamme, dieses Alles wirkte beruhigend, gewissermaßen einschläfernd auf den kleinen Fremdling. Zutraulich schmiegte er sich an seine kundige Beschützerin. Die großen blauen Augen richtete er bald auf das Thürchen, welches ihm murmelnd lange, lange Geschichten

zu erzählen schien, bald auf das Näpfchen und die beiden dampfenden Schüsseln, bald seitwärts auf die Wand, wo der Schatten der mit einem mächtigen Höcker versehenen Haube der Frau Winkler an die wunderbaren Thiere in Bilderbüchern erinnerte. Seine Thränen waren versiegt; aber krampfhaft und tief heraus aus der kleinen Brust, wie aus einem unergründlichen See des Kummers, schluchzte er noch zuweilen, daß es in Frau Winklers Seele ein Gefühl erweckte, als ob ein spitzer glühender Bolzen ihr mitten durch das rechtschaffene Herz gestoßen worden wäre.

„Gerade so hat auch Hannchen auf meinen Knien gefessen,“ erzählte sie fast im Tone der polternden Flammen, „aber das ist schon weit über zwanzig Jahre her. Ihre Mutter war ebenfalls schlafen gegangen, wie ihr Vater, und sie hatte eben solche kleine hübschen Füße, wie Du — ei, wie sie warm werden — 's ist ja eine wahre Freude. Kannst Du mir wohl sagen, wie Du heißt?“

Das Kind blickte in das breite, rothe Gesicht und schien ernst nachzuspinnen.

„Indigo“, antwortete es nach einem Weilchen schüchtern.

„Ein schöner Name, aber etwas wunderlich. Gewiß heißt Dein Vater so?“

„Nein, er heißt Vater,“ stammelte das Kind.

„So hast Du vielleicht einen zweiten Namen?“

„Ja: Bald.“

„Bald? Bald? Noch wunderlicher. Also: Bald Indigo? Oder gar: Indigoblau?“

„Nein, Indigobald.“

„Nun, das kannst Du nicht so genau wissen; aber ich will Dir die Sache erklären; passe nur hübsch auf. Ich selbst heiße eigentlich Lisette Winkler; man nennt mich indessen allgemein Winkelliese und ich bin nicht böse darüber, weil 'ne Art Liebe drinnen liegt. So hieß mein Hannchen nie anders, als Winkelhanne — sonst kein schlechter Name. Auf die nämliche Weise bist Du der Indigobald geworden, während Du unstreitig als Bald Indigo in's Kirchenbuch eingeschrieben wurdest. Da aber Bald kein christlicher Name und wirklich gar nichts ist, so liegt auf der Hand, daß Du Baldrian getauft bist und das „jan“, der Zeitersparniß wegen, einfach fortgelassen wurde. Baldrian ist aber ein vorzügliches, heilames Kraut und deshalb auch als Name nicht zu verachten. Nun besinne Dich recht genau, ob Du nicht Baldrian Indigo heißt.“

Der Knabe, förmlich verwirrt durch so viele ihm unverständliche Weisheitsprüche, sah erstaunt in das ihm zugeneigte Antlitz, welches vor lauter Wohlwollen wie ein mit Hefen versetzter Teig auseinander zu gehen schien, dann antwortete er, wie sein Schutzengel ihm aus Gefälligkeit für die alte Plätterin in's Ohr raunte:

„Ich heiße Baldrian Indigo.“

„Siehst Du, mein lieber, lieber Baldrian,“ lachte die Winkelliese triumphirend, daß ihre Schürzenbänder frachten und aus jedem Augenwinkel ein Thränlein in den entsprechenden Mundwinkel hinabrollte, „ich mußte es auf der Stelle, und es gehört wahrhaftig keine große Gelehrsamkeit dazu, das zu errathen. Nun, wir werden ja sehen, ob ich recht habe. Der Mann mit dem großen Bart, welcher Dich brachte, ist furchtbar geschickt, und der muß das am Besten wissen. Hänge heißt er, gerade kein schöner Name, dafür ist er selber um so angesehenener. Er muß freilich etwas kurz gehalten werden, sonst geht er durch, wie sein Gefreiter in der Bremsenzeit, und in häuslichen Dingen ist er so unbeholfen, wie ein Waisenknabe. Doch das verstehst Du nicht, Kind — jedenfalls wirst Du ihn lieb gewinnen, wenn Du noch einige Tage bei uns bleibst.“

So plauderte die gute Seele in Einem fort, und dazu rieb sie die kleinen Füße und drückte sie einen Kuß nach dem andern auf den frischen rothen Mund, bis endlich die Thür sich öffnete und der Hänge-Gensdarm mit der ruhigen Würde eines gewissenhaften Mannes des Gesetzes bei ihr eintrat. Ein abgetragener Militärmantel ersetzte ihm den Schlafrock, dunkelgrüne Plüschschuhe vertraten die Stelle der Sporenstiefel; zwischen den beiden Schnurrbarthälften hing eine lange, noch nicht brennende

Pfeife, eine Feldmütze neigte sich freundschaftlich nach dem linken Ohr hinüber.

„Baldrian Indigo?“ rief die Winkelliese alsbald ihrem Miether fragend entgegen, indem sie mit der Fingerspitze auf des Knaben Brust zielte, als hätte sie es von dem Blechulanen auf der Gaisblattlaube gelernt gehabt.

Hänge zuckte erhaben die Achseln.

„Muß zuvor protokollarisch untersucht werden,“ meldete er dienstlich, „allein, wenn Sie meinen, liebe Frau Winkler, wird's wohl seine Richtigkeit haben, denn Sie sind eine sehr umsichtige Frau.“

„Siehst Du? Hab' ich's nicht gleich gesagt?“ rief die Winkelliese triumphirend aus, und während der Haubenthurm sich lavinenartig über den Knaben hinneigte, drückten sich ihre Lippen zum Ersticken fest auf den kleinen rothen Mund. „Du bist und bleibst der Baldrian, und ich wünsche jetzt nur, daß der Herr Vater Indigo nicht früher kommt, als bis wir recht bekannt mit einander geworden sind.“

Dann erhob sie sich. Der Hänge-Gensdarm mußte ihren Platz einnehmen, worauf sie ihm den Knaben auf's Knie setzte, ihn streng unterweisend, wie er das Kind zu halten habe, um dessen Füße nicht an der glühenden Ofenthür zu verbrennen.

Die letzten Vorbereitungen zu der späten Mahlzeit waren schnell beendigt. Einige Minuten, und die Winkelliese saß, den Knaben auf dem Schooße, am

Tische ihrem alten Miether gegenüber, bald diesen einladend, dem erschöpften Körper sein Recht angeeignet zu lassen, bald dem Knaben neue Milch vorsehend.

Auf einen nicht mißzuverstehenden Wink des Gensdarmen blieben die näheren Umstände seines nächtlichen Rittes bei Tische unberührt. Als der Knabe aber an der Ofenwand auf drei Stühlen und sanft gebettet zwischen weichen Kissen lag und gleich darauf seine Augen sich vor Uebermüdung schlossen, da setzten die beiden Hausgenossen sich zu ihm, um ernstlich zu erwägen und zu berathen, welches fernere Verfahren am Besten zu beobachten sei.

Die allmählich kohlende Lampe warf ein ruhiges, melancholisches Licht auf die seltsame Gruppe. Die lange Pfeife des Hänge-Gensdarm dampfte mäßig. Um so energischer nickte dafür gelegentlich der Haubenthurm und mit ihm nickte auf der Wand der Schatten eines gräßlichen Känguruhs. Gedämpft tönten die tiefen Stimmen durch das stille Gemach, gedämpft und doch so innig, daß der getreue Eckart und sogar eine Anzahl höchst seltener Menageriethiere auf den Bilderbogen an den Wänden andächtig zu lauschen schienen. Selbst ein zottiger Kosak, eben im Begriff, zwei französische Chasseurs auf einmal mit seiner Lanze zu durchbohren, wartete augenscheinlich mit großer Geduld auf das Schlusergebniß der Unterhaltung, um dann erst ein Ende mit seinen unglückseligen Opfern zu machen.

Sprach man doch von dem traurigen Loosje elternloser Kinder, und von Waisenhäusern, welche Manches zu wünschen übrig ließen. Mit Entrüstung gedachte man der gewissenlosen Privatleute, welche vielfach ein Gewerbe daraus machen, junge Waisen in Pflege zu nehmen, um sich an der für sie ausgeworfenen sehr kärglichen Pension zu bereichern. Der alte Hänge kannte wenigstens nur eine einzige Frau in der Welt, bei welcher sein Schützling gut untergebracht wäre; er erklärte sich sogar bereit, in einem solchen Falle von seinem eigenen Tractament eine Kleinigkeit zu der von dem Herrn Landrath zu erwirkenden Pension zuzulegen. Die Winkelliese schien diese seltene Frau, ohne daß ihr Name genannt wurde, ebenfalls zu kennen; denn sie meinte, daß eigentlich gar nicht so sehr viel dazu gehöre, solch ein Kind anständig durchzubringen. Auch freute sie sich auf die Zeit, in welcher ihr Pflegekind an kalten Wintertagen vor dem Ofen sitze und ihr über den Stand der sich röthenden Bolzen berichte.

Die sich röthenden Bolzen erinnerten den Hängensdarm an den Braunen und dessen gesunden Appetit, woran er die Bemerkung schloß, daß ein Kind nie früh genug auf's Pferd gesetzt werden könne, wenn es ein guter Reiter werden sollte.

Dazu nickte Frau Winkler wieder mit Kennermiene und so entschieden, daß das Känguruh auf der

Wand sich den Kopf an der Decke stieß, und dann betrachteten Beide aufmerksam den Fuß, welcher sich unter dem Deckpfühl hervorgehoben hatte. Er war so fein und zierlich, daß der unkundige Gensdarm bedenklich den Kopf schüttelte und bezweifelte, ob er wohl stark genug werden würde, einen ausgewachsenen Mann zu tragen, worüber die erfahrene Frau Winkler ihn natürlich mit zwei Worten beruhigte. Es handelte sich eben nur darum, daß sie den kleinen Fremdling in ihrem Schutz behielten — nach ihrer übereinstimmenden Meinung waren sie ja die Nächsten zu ihm — und das Weitere fand sich dann von selbst.

So rechneten die beiden alten zänkischen Hausgenossen munter in die Zukunft hinein, ohne ein einziges Mal des verhängnißvollen Ersten zu gedenken, welchen sie als den äußersten Termin ihres Zusammenlebens festgestellt hatten.

Der Hahn mahnte sie schließlich, daß es Zeit sei, der eigenen Ruhe nicht zu vergessen, obwohl Beide behaupteten, nicht die Probe müde zu sein.

Einen langen, bewundernden Blick schenkte man dem zwischen dunkeln Locken fast verschwindenden Antlitz des schlummernden Knaben. Eine zufällige Andeutung führte vor das geistige Auge Beider das Bild einer in Bangigkeit um ihr Kind gestorbenen Mutter; dann trennte man sich — was sonst nie geschah — mit einem kräftigen Händedruck.

Bald darauf verdunkelten sich alle nur matt erleuchteten Fenster des Häuschens, und viermal stieß der Dorfwächter in sein Horn. Der Nebel war so dicht, daß man Mauersteine aus ihm hätte schmieden können.

Drittes Capitel.

Der erste Ausflug.

Alter, getreuer Hänge; Du Muster eines gewissenhaften, unermüdlischen Beamten und eines biederen, warmherzigen Mannes! So weit konnte ich nur niederschreiben, was Du mir wohl hundertmal erzähltest und die nicht minder getreue, gutmüthige Winkeliese mir mindestens ebenso oft wiederholte. Da ist kein Fleckchen in der geliebten heimatlichen Hütte, keine Stätte auf dem kleinen Hofe und in dem Garten, wo ich nicht hörte von meinem Einzuge in Eure Mitte, von den traurigen Umständen, welche meine Aufnahme bei Euch begleiteten. Ihr habt mir so oft und so ausführlich jenes graußige Moor geschildert und jene Höhle, in welcher ein armes, armes Mutterherz, fern jeder Hülfe erstarrte, daß ich nur allein zu sein brauchte, um Alles vor meine regjame Phantasie hingezaubert zu sehen. Den ruhigen, theilnahmvollen Ausdruck Eurer Stimmen glaubte ich wiederzuerkennen

in dem unabänderlichen Ticken der großen schwarzwälder Uhr mit dem herrlichen Paradiesvogel oberhalb des Zifferblattes und dem Sandjäckchen und den beiden verrosteten Sporen als Gewichte. Ich glaubte ihn wiederzuerkennen in dem Poltern der Flammen hinter dem Zugthürchen des Plättofens und endlich in dem eigenthümlichen Geräusch, mit welchem der Braune seinen Hafer kaute. Schon damals, als ich noch aufrecht unter ihm durchzuschreiten vermochte, waren der Braune und ich die besten Freunde. Regelmäßig besuchte ich ihn und in den meisten Fällen endigten meine Besuche damit, daß ich mich unter die Krippe in's Stroh legte und dem dumpfen Mahlen seiner Zähne so lange lauschte, bis mir die Augen zufielen und ich das, was meinen Geist im wachen Zustande beschäftigte, mit in meine Träume hinübernahm. Ich glaubte eine schöne stille Frau vor mir zu sehen, welche sich zärtlich über mich hinneigte und mit ihren schwermüthigen blauen Augen auf mich niedersah, als hätte sie sich gar nicht von mir trennen können. Auf ihren Armen trug sie ein schlummerndes Kind, von welchem ich meinte, daß ich es selbst sei; denn als ich grüßend meine Hände nach ihm ausstreckte und nach seinem Namen fragte, erhielt ich nur ein trübes Lächeln als Antwort. Dann erschien ein Mann mit kohlschwarzem Haar, dunkel glühenden traurigen Augen und einem Antlitz, bleich, wie der Tod. Er legte seine Hand auf mein Haupt und ich nannte ihn Vater

und zog mit ihm von dannen unter heißen Thränen, welche dem Abschiede von dem beweglichen Blech-Ulanen auf der Laube galten. Ermunterten mich aber wieder die Stimmen der Winkelliese und des alten Hänge, wie sie besorgt nach dem „Angstkind“ suchten und dem „Deserteur“ die allerschwersten Strafen ankündigten, dann lachte mir das Herz vor Freude und in nebelhaftere und undeutlichere Fernen versanken die in der zartesten Kindheit empfangenen Eindrücke. Die beiden guten Alten ließ ich indessen suchen, bis sie mich endlich unter der Krippe hervorzogen, und dankbar nahm ich die schrecklichen Strafen entgegen, welche gewöhnlich in einem Sparapfel oder in einigen Nüssen bestanden. In ähnlicher Weise milderte die gute Winkelliese, die furchtbar klingenden Vorwürfe über frisch gerissene Löcher in den Kleidungsstücken, über geschwärzte Hände und eingeknickte neue Müzenschirme, welche ich nur zu sorglos mit in den Kauf nahm. Und der getreue Hänge, ich meine seine Stimme noch heute zu hören, wenn er, indem er eigenhändig die fehlenden Knöpfe an meine Tasche nähte, maßlos kühn behauptete, Knöpfe und Anhängeschleifen haltbar zu befestigen, verstände kein weibliches Wesen auf dem Erdenrund. Und dann wieder das geringschätzigste Achselzucken der Winkelliese, das herausfordernde Emporwerfen der blendend weißen Sturmhaube und der ernste Ausspruch: daß schon unschuldigere Bemerkungen

heillose Risse in der Freundschaft zwischen Vermiethern und Miethern herbeigeführt hätten.

Ihre Attacken, wie der Hänge-Gensdarm die kleinen häuslichen Meinungsverschiedenheiten verstohlen nannte, wiederholten sich nach wie vor mit einer gewissen Regelmäßigkeit. Anfangs flöbte es mir Entsetzen ein, wenn die Winkelliese sehr energisch, ihr Miether dagegen mit dem hehren Ernste eines Mannes des Gesetzes ihre unumgänglich nothwendig gewordene Trennung besprachen und dieselbe auf den nächsten Ersten festsetzten. Doch allmählich gewöhnte ich mich an derartige Scenen, zumal man sich schließlich sehr verständig dafür entschied, bei jeder neuen Kündigung mit großem Bedauern hinzuzufügen: „Wenn's nicht des armen Balde, oder des bedauernswerthen Tahn wegen geschähe.“

Balde war nämlich die Bezeichnung, in welche Hänge den Namen Baldrian abkürzte, wogegen Frau Winkler — ebenfalls eine heillose Streitfrage — die noch verkürzte Schlussilbe für angemessener und zweckentsprechender hielt. Und Baldrian Indigo war ich und blieb ich; denn da man bei der armen todten Frau in der Dorfshütte nicht die leiseste Spur ihrer Herkunft fand, auch alle öffentlichen Aufrufe zu des Hänge-Gensdarm hoher Befriedigung erfolglos blieben, so machte die Winkelliese meine endgültige Aufnahme in ihrem Hause störrisch davon abhängig, daß ich fortan den von ihr mit großem Geschick entdeckten

und unstreitig mir rechtmäßig gebührenden Namen Baldrian Indigo trage.

Da man keinen näher liegenden wußte, auch wohl erwog, daß gerade diese Bezeichnungen vielleicht dazu beitragen, mich dereinst auf die Spuren meiner Angehörigen zu führen, so erklärte der Landrath sich damit einverstanden. Ich befand mich um diese Zeit schon seit einigen Wochen in der Winkelliese Pflege, und heute, nach vielen Jahren, habe ich ernste Ursache, zu vermuthen, daß sie mich nicht aus den Händen gegeben hätte, und wäre sie gezwungen gewesen, mich nie anders, als „Hänge“ zu rufen, für sie der Subbegriff aller Namensscheußlichkeiten.

„Indigo“ stand auch auf einem schwarzen Kreuz zu Häupten eines mit dem schönsten Rasen bedeckten Hügelchens des Dorffriedhofes, wohin man jene arme Fremde gebettet hatte. Häufig wurde ich von dem Einen oder Andern meiner Beschützer — nie von Beiden zugleich — dorthin geführt, um einen frischen Kranz auf das Kreuz zu hängen, oder ein Geraniumbäumchen oben auf das theure Grab zu pflanzen, auch wohl einen Streifen schön knallroth blühender spanischer Kresse um dasselbe herumzusäen. Die beiden guten Alten schienen überhaupt peinlich darauf bedacht zu sein, daß mein Verhältniß zu ihnen Niemand ein Geheimniß blieb und man nicht leichtfertig meine Person in noch nähere Beziehung zu ihnen brachte. Doch wenn der alte Junggeselle und die im Wittwen-

stande alternde Plätterin im öffentlichen Verkehr ängstlich die zartesten Rücksichten für ihre „Reputation“ walten ließen, so konnte es andererseits einem Fremden, der uns in unserer Häuslichkeit beobachtete, nicht verdacht werden; wenn er Herrn Hänge oder der Frau Hänge, geborenen Winkler, zu deren Entsetzen Glück zu solch' prächtigem Jungen wünschte. Trug ich doch stets grüne Sacken und graue Beinkleider, so gut sie der Dorfschneider aus einer abgetragenen Gensdarmenuniform herzustellen vermochte, und schwerlich gab jemals eine rechte Mutter ihrem Lieblinge ein wuchtigeres Butterbrod mit in die Schule, als Frau Winkler mir regelmäßig auf Kosten einiger frachender Nachtstiche in die Tasche zwängte.

Was ich in der Schule lernte, reichte nicht über das hinaus, was von einem für den Pflug und die Sense bestimmten Bauerjungen verlangt wird. Aber auch hinter diesen bescheidenen Anforderungen wäre ich zurückgeblieben, hätte mein gutes Begriffsvermögen mich nicht gerettet. Sicher ist, daß ich den Blech-Ulanen auf der Laube — eine Gensdarmenüberräschung an der Winkelliese Geburtstag — mit größerer Theilnahme und Aufmerksamkeit betrachtete, als den langweiligen Schulmonarchen; eben so sicher, daß die Bilder, welche ich auf Schiefertafel und in Schreibhefte zeichnete — größtentheils Gensdarmen und Ulanen — meinen Beschützern weit mehr Freude bereiteten, als meine Kenntniß der vier Species und endlich

der Anfänge der Regel de Tri, mit welchen ich, trotz meines unüberwindlichen Widerwillens gegen Zahlen, sehr bald geläufig umspringen lernte.

So machten auch meine vierteljährigen, gerade nicht sehenswerthen Zeugnisse gar keinen Eindruck auf sie. Wo nur immer ein Tadel vermerkt war, da hatte in ihren Augen unausbleiblich der Schulmeister Schuld, der mit Kindern nicht umzugehen wisse. Die nächste Folge war, daß der Mann des Gesetzes sich in volle Uniform warf und so lange vor dem Schulhause klickend auf und ab wandelte, bis er Gelegenheit gefunden hatte, dem Herrn Lehrer einen schönen guten Tag zu wünschen. Damit war sein Zweck erreicht: Er hatte den Schulmeister daran erinnert, daß ich in dem gefürchteten Gensdarm einen mächtigen Beschützer habe.

So war ich endlich in mein dreizehntes Jahr eingetreten. Außer der Schulgelehrsamkeit, deren An-eignen mir nur geringe Schwierigkeit bereitete, verstand ich ein Pferd zu putzen — so weit ich eben mit den Händen hinauf zu langen vermochte — und dessen Hufe zu schwärzen; ferner Säbel und Karabiner zu poliren und letzteren sogar, wenn nur mit Pulver geladen, hinter dem Hause abzuschießen. Ebenso verstand ich einen Plättbolzen kunstgerecht in die Gluth zu schieben, nicht zu gedenken der Gewandtheit, mit welcher ich in einer Woche oft mehr Papier bezeichnete und bemalte, als ich in einem ganzen Monat mit guter Schrift und guten Zahlen bedeckte.

Die langen, schönen, heißersehnten Sommerferien waren vor der Thüre, als Hänge mich eines Tages mit geheimnißvollem Wesen aufforderte, ihn zum Schuhmacher zu begleiten. Nachdem er mir neue Stiefel hatte anmessen lassen, vertraute er mir unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, daß Frau Winkler die Absicht hege, eine große Reise zu unternehmen.

Auf meine Frage erklärte er, daß sie ihr Hännchen endlich einmal besuchen wolle, um einige Wochen mitten im grünen Walde zu verleben.

Bald darauf vertraute die Winkelliese mir dasselbe Geheimniß an, schärfte mir indessen dringend ein, den Herrn Hänge nichts merken zu lassen, indem sie ihm streng untersagt habe, mit mir darüber zu sprechen, um meinen Schulfleiß nicht zu beeinträchtigen.

Selbstverständlich gehorchte ich Beiden, zumal ein Verrath von meiner Seite ohne Zweifel eine Kündigung zum Ersten bewirkt hätte. Dagegen hinderte mich nichts, die glücklichste Stimmung zur Schau zu tragen, bald mit meinem Freunde Hänge, bald mit der Winkelliese die kommenden goldenen Tage ausgiebig zu besprechen und nebenbei so viele tolle Streiche zu begehren, daß der Mann des Gesetzes sich schadenfroh in sein Zimmer einschloß oder davonritt, um nicht als Sündenbock von seiner Frau Wirthin mit den bittersten Vorwürfen überschüttet zu werden, diese aber in ihrer Verzweiflung und in Ermangelung eines

Andern, an welchem sie ihren Zorn auslassen konnte, mich mehrfach mit einem wollenen Strumpf an den Kopf warf.

„Morgen fahren wir,“ sagte sie endlich eines Nachmittags in Hänge's Gegenwart, und sorgfältig räumte sie ihr Zimmer auf, „morgen fahren wir, und dann werden der Herr Gensdarmenwachtmeister einmal versuchen, wie sich's mit Andern wirthschaftet.“

„Schlecht genug wird's gehen, Prochl-Dannehr! meine liebe Frau Winkler,“ versetzte dieser pflichtschuldigst, „aber um den Preis, daß Sie Ihr Hännchen wiedersehen und der Balde die Welt kennen lernt, ertrage ich Schlimmeres.“

„Nun, ich habe mein Möglichstes gethan,“ tröstete die Winkelliese, „unsere Nachbarnsrau wird zum Rechten sehen — hab's ihr wenigstens auf die Seele gebunden — und wie man ein Chemiset umbindet, zeigte ich ihr ebenfalls.“

Der Hänge-Gensdarm jenzte schmerzlich, grinste mir aber dabei verstohlen zu, und einen unbewachten Augenblick erspähend, hielt er mir die Spitze seiner langen Pfeife hin, aus der ich eben so verstohlen gierig einige Züge rauchte.

Fast die halbe Nacht wirthschaftete die Winkelliese noch im Hause herum, bevor sie meinte, auf einige Wochen abkömmlich zu sein, und als es dann wieder Tag geworden war, da stand des Müllers Fuhr-

werk vor der Thüre, um uns zunächst nach der Stadt zu schaffen.

Einen überaus rührenden Abschied nahm ich von dem Braunen; einen nicht minder rührenden Abschied von dem guten Hänge. Gerührt schüttelte ich auch die Laube, daß mein alter Freund, der Alan, in seiner Verzweiflung nicht wußte, nach welcher Windrichtung er zuerst seine Lanze fällen sollte. Meine Rührung reichte indessen nicht weiter, als bis auf den Wagentritt; und einem jungen Vogel, welcher zum ersten Mal fernem, ihm noch unbekanntem Zonen zuwandert, schlug das Herz schwerlich jemals freier, als mir, da ich meinte, daß nunmehr die ganze Welt offen vor mir daliege und ich nur zuzugreifen brauche, um mich in den Besitz von so vielen märchenhaften Schätzen zu bringen, wie sie nicht schöner auf den erstaunlich bunten Bilderbogen der Frau Winkler dargestellt waren.

So lange das heimatliche Häuschen mir aber noch sichtbar, spähte ich rückwärts, mit meiner geschwungenen Mütze die Grüße erwidern, welche der getreue Hänge immer und immer wieder uns nachsandte.

Der liebe, getreue Hänge! Wie erschien mir die lange Gestalt in dem Militärhausmantel, mit der schief gerückten Feldmütze und der fast bis zur Erde niederreichenden Tabakspfeife am Pförtchen des Vorgartens so verlassen und vereinsamt! Und je weiter der Wagen mich forttrug, um so vereinsamter erschien

er mir, und als sein Anblick mir endlich entzogen wurde, da konnte ich nicht anders, ich mußte den Thränen, welche mir unaufhaltsam in die Augen drangen, freien Lauf lassen. Ich suchte sie zu verbergen, allein die Winkelliese hatte meine Bewegung längst entdeckt, und als sie mich mit einem sechsjährigen butterweichen Mädchen verglich, da umklammerte ich trampschaft ihren Arm, wie besüchtend, durch eine geheimnißvolle Macht von ihrer Seite gerissen zu werden.

Hätte sie in jenem Augenblick die Umkehr angeordnet, ich würde die Aenderung ihres Entschlusses mit Jubel begrüßt, mich nie wieder über die Grenzen unseres Dorfes hinausgesehnt haben. Statt dessen munterte sie mich auf, und die grünen Bäume zeigte sie mir und den blauen Himmel, die schmetternden Lerchen und die Getreidefelder, auf welchen die Halme, des Schnitters harrend, tief ihre schweren Häupter neigten. Auf die guten Worte der mütterlichen Freundin lachte ich ihr wohl zu; allein lange dauerte es, bevor mein alter Frohsinn zurückkehrte und ich wieder unbefangen zu plaudern vermochte. Die Trennung von dem geliebten Hänge lastete zu schwer auf meinem Gemüthe. Es war, als ob eine Ahnung mir jagte, daß mit diesem ersten Schritt aus der stillen Hütte, die mir so lange Heimat gewesen, meine sorglose, glückliche Kindheit ihr Ende erreiche, eine dunkle, wechselvolle Zukunft sich vor mir eröffne, trotz meiner

großen Jugend ich einen herben Kampf mit einem mir feindlich gesinnten Geschick aufzunehmen habe.

Wohl blickte ich auf die bethauten Getreidefelder und hinauf zu den im Sonnenschein funkelnden Baumwipfeln, hinauf zum blauen Aether und den jubelnden Lerchen; allein die samenschweren Halme schienen mir zu trauern, die Baumwipfel bedenklich ihre ernstesten Häupter zu wiegen. Der sonnige Himmel blendete mich, und die singenden Lerchen hätte ich zu mir niederziehen und auf meine Schultern und vor mich auf die Lehne der hölzernen Kutschbank stellen mögen, um das Lied jeder einzelnen genau zu unterscheiden, anstatt daß jetzt hoch oben ihre Stimmen zusammenfielen und sich in einander verwirrten.

So schaffte und arbeitete ich mit kindlicher Phantasie, und Alles, was ich sah und hörte, Alles was ich dachte, bewegte sich ausschließlich um den geliebten Hänge, der nach meiner Ueberzeugung zu Hause im Pferdestall unter der Krippe des Braunen saß und mit diesem um die Wette weinte. Da fuhren wir an keiner struppig gekrönten Weide vorbei, an welcher ich nicht eine besondere Ähnlichkeit mit dem Hänge-Gensdarm entdeckte; keinen bemoosten Eichenstamm streiften meine Blicke, auf dessen geborstener Rinde ich nicht die härtige Physiognomie meines treuen väterlichen Freundes zu erkennen meinte. Und als es dann wärmer wurde und große Bremsen summend die schwerfällig einhertrabenden Pferde umkreisten,

diese aber ungeduldig die Mähnen schüttelten und mit den langen Schweifen den zudringlichen Gästen wehrten, da hielt ich die pfeilgeschwind einherstießenden Insecten für verwandelte Schutzengel, wie sie daheim auf einem prachtvollen Bilderbogen ein im Walde verirrtcs Kind umschwebten, und glaubte, daß sie nur gekommen seien, uns aufzuhalten und die Pferde zur Heimkehr zu zwingen.

Doch wie die höher steigende Sonne den Thau von Halm und Blatt trocknete, nahm sie von mir die Last der kindlich schwermüthigen Betrachtungen. Der Reiz der Neuheit der wechselvollen Umgebung begann auf mich einzuwirken, und mit Wonne gedachte ich der Tage, in welchen ich als heimgekehrter Weltreisender dem erstaunten Hänge-Gensdarm von meinen Erfahrungen erzählen würde.

Frau Winkler pflichtete mir natürlich in allen Stücken bei, und sobald sie wahrte, daß mein Frohsinn wieder das Uebergewicht über alle anderen Empfindungen gewann, schürte sie denselben mit einem Eifer, als ob sie daheim vor ihrem Plättofen auf den Knien gelegen und mit scharlachfarbigem Antlitz, thränenden Augen und zum Zerpringen vollen Backen in die Gluth hineingeblasen hätte. Da begegnete uns kein bestaubter Handwerksburche, an welchem nicht irgend etwas zu mäkeln, kein von munteren Milchmädchen gelenkter Hundewagen, an welchem nicht dieses oder jenes zu loben gewesen wäre. Und als wir

durch die Straßen der Stadt rasselten, da mußte selbst die redselige Winkelliese schweigen, so viel gab es dort zu sehen und zu bewundern. Ich aber war wie berauscht; erst als wir eine Stunde später in einem Hauderer die Stadt verließen, gelangte ich allmählich wieder zum Bewußtsein meiner Lage.

O, diese Reise! Hunderte und Tausende von Meilen habe ich seit jenen Tagen pfeilschnell durchflogen und mühevoll durchwandert, und dennoch, wenn meine Gedanken rückwärts schweifen in die Vergangenheit, wie eilen sie flüchtig über diese gewaltigen Strecken hinweg, um mit Wehmuth zu rasten bei jenem ersten kurzen Ausfluge! Meinte ich doch, in eine neue Welt eingetreten zu sein; und der Hauderer, klapperig wie er sein mochte, in welchem aber mehr, als ein Duzend Menschen bequem Platz fanden, erschien mir so groß und prächtig, daß ich unser Haus sammt Garten und Stall, Laube und Blech-Ulan an der Spitze, dagegen als Nürnberger Spielwerk betrachtete.

Ein Platz in dem Wagen blieb leer. Ich konnte nicht begreifen, warum der alte Hänge nicht auf demselben saß. Dann dachte ich so lange und lebhaft an ihn, bis ich ihn endlich lebhaftig vor mich hingezaubert hatte mit seinem Riesenschmurrbart und wie er durch die Schwankungen des polternden Fuhrwerks, ähnlich der Winkelliese, von der einen Seite nach der anderen hinübergeschleudert wurde. Zu sprechen wagte

ich nicht in Gegenwart so vieler fremder, sorglos plaudernder Menschen, zumal die außerordentlich heiter gestimmte Winkelliese mich mehrmals mit „Herr“ und „Sie“ anredete und ringsum kaltblütig erzählte, ich sei ihr leibeigener Sohn, an welchem sie ihre Freude habe.

Die gute Alte, wie ihr rothes Gesicht vor Wonne strahlte, als die unbekanntem Menschen, von welchen sie kein Zweifeln an ihrer „Reputation“ zu befürchten brauchte, ihr zu dem prächtigen „Spätling“ Glück wünschten. Dann holte sie den Kober hervor, der mit so viel Lebensmitteln angefüllt war, daß wir, ohne Noth zu leiden, wohl vierzehn Tage hätten reisen können, und als ich sah, wie es ihr kostbar schmeckte, da wagte auch ich die mir in die Hände gedrückten besten Bissen schüchtern zu verzehren, sogar ein Schlückchen aus dem mir mit verständnißvollem Kopfnicken dargereichten heiligen Liqueurfläschlein zu nehmen.

Wie groß, wie männlich erschien ich mir! Wäre ich an jenem Tage plötzlich wieder unter den Schutz des biedereren Hänge und des beweglichen Blech-Ulanen zurückversetzt worden, so hätten meine Wünsche sich schwerlich jemals über die eines einfachen friedlichen Landbewohners erhoben. Doch es sollte nicht sein, und als das Geschick mich erst in seinen Strudel hineingezogen hatte, da riß es Alle mit fort, die in freundschaftlichen Beziehungen zu mir standen: Den

Hänge=Gensdarm und die Winkelliese, das gutmüthige, ehrenwerthe Hännchen, deren Gatten und ihre beiden lieblichen Zwillingstöchterchen!

Am Nachmittage des zweiten Tages unserer Weltreise hielten wir in einem Städtchen. Es war das Endziel des Hauderers. Der brieflich auf unser Eintreffen vorbereitete Förster erwartete uns bereits. Eine kurze, aber überaus herzliche Begrüßung folgte, dann bestiegen wir einen von zwei kräftigen Pferden gezogenen Jagdwagen, welchen der Förster Wallmuth selber lenkte, und dahin ging es in scharfem Trabe, daß die Räder bebten, dahin und immer weiter und weiter fort von dem geliebten alten Hänge.

Aber eine lustige Fahrt war es trotzdem in der erquickenden abendlichen Kühle durch den prachtvollen schattigen Forst! Ich saß behaglich auf der stark schleudernden Sitzbank zwischen der Winkelliese und dem Förster Wallmuth; und dennoch hätte ich zur Erde springen, mich in dem üppig wuchernden Farrenkraut wälzen und demnächst wieder einen Wettlauf mit den schnaubenden Pferden unternehmen mögen. Ich jubelte und bewunderte Alles, was in meinen Gesichtskreis trat: Die mächtigen Tannen, die weitverzweigten Kronen der Buchen und Eichen, die munteren Eichhörnchen und hin und wieder ein argwöhnisch zu uns herüberspähendes Stück Wild; am meisten aber bewunderte ich den Förster Wallmuth selber, der

mir in jener Stunde als der Inbegriff alles Schönen, Großen und Starkeu erschien.

„So kräftig und breit möchte ich werden,“ folgten meine Gedanken auf einander, indem ich den von Lebenslust strotzenden, wettergebräunten Forstmann von der Seite betrachtete, „und solchen gewaltigen, rothbraunen Vollbart möchte ich tragen, solch' grünen Rock, einen Hirschfänger an meiner Seite und einen königlichen Adler vorn an der Mütze!“

Seine Fäuste dagegen betrachtete ich mit Ehrfurcht. Wie führten sie die Zügel und Peitsche so leicht, und wie oft hatten sie wohl das Jagdgewehr gehoben und mit entsetzlichem Krachen die Thiere des Waldes niedergestreckt! Dabei nannte er die Winkellieje harmlos Schwiegermutter, und von seinem Hannehen erzählte er, welches eine Försterfrau geworden, wie keine zweite mehr auf dem ganzen Erdenrund zu finden, und von seinen Töchtern, von welchen er sich nicht zu trennen brauchte, indem der Herr Candidat im Schloß und das gnädige Fräulein Lehrer und Lehrerin mehr als ersetzten, so daß die Kinder für ihren Stand eigentlich zu viel lernten.

„Geschäftsverbindung haben Sie nicht mit den Leuten im Schloß, Herr Schwiegersohn?“ fragte die Winkellieje wie beiläufig und so erhaben, wie ich es noch nie an ihr beobachtete.

Der Förster lachte hell auf und klappte mit der

Peitsche, daß auf einem nahen Baume ein Eichhörnchen vor Schreck beinahe zur Erde gefallen wäre.

„Geschäftsverbindungen?“ rief er sorglos aus, „woher sollten die kommen? Das Schloß mit etwa zehn Morgen Garten und zwanzig Morgen Forst nebst Fischgerechtigkeit im See ist ein altes adliges Reservat, das Uebrige dagegen königlich. Die Schloßbewohner haben mir nichts zu befehlen, und ich ihnen eben so wenig. Das hindert uns indessen nicht, gute Nachbarschaft zu halten und uns gegenseitig gefällig zu sein. 's ist überhaupt ein Wunder, daß die Krone dem jetzigen Besitzer den ganzen Kram nicht längst abkaufte.“

„Er ist wohl ein armer Schlucker von Edelmann und freut sich, in der Abgeschiedenheit billig leben zu können?“ forschte die Winkelliese neugierig.

„Der, und arm?“ lachte der Förster, „der soll mehr Groschen sein eigen nennen, als unser Tannenwald Nadeln aufzuweisen hat.“

„So macht er gewiß ein großes Haus?“

„Gerade das Gegentheil. Wohl an die zwanzig Jahre ist das Schloß unbewohnt geblieben und von meinem verstorbenen Vorgänger und auch von mir noch gegen eine Entschädigung beaufsichtigt worden; dann fiel's dem Besitzer plötzlich ein, sich hierher zurückzuziehen, wie's scheint, um sein Ende in Ruhe abzuwarten. Ich verlor dadurch zwar die kleine Zu-

lage, allein streng genommen, gefällt's mir jetzt besser. Auch meiner Frau ist's angenehmer, ein von Menschen bewohntes Haus, als eine leere Gespensterbude in der Nähe zu wissen. Die Leute, die da wohnen, — den Candidaten und das Fräulein ausgenommen, sind allerdings nicht viel besser, als Gespenster.“

„Wie stark ist der Hausstand?“

„Zuerst ist da der Herr selber, welchen, außer den Hausgenossen, indessen Niemand zu sehen bekommt. Selbst ich kann mich nur rühmen, ihn aus der Ferne beobachtet zu haben, wenn er in seiner altmodischen verschlossenen Kutsche kleine Spazierfahrten auf den gebahnten Forstwegen unternahm. Des Abends soll er zuweilen am See sitzen, sonst aber sich streng abgeschieden in seinen Gemächern halten. Dann ist da sein Kutscher, eine bissige Creatur, die's für 'ne große Ehre hält, wenn sie den Menschen auf einen höflich gebotenen Gruß dankt. Eine alte Kammerjungfer sehe ich ebenfalls gelegentlich; da dieselbe aber kein Deutsch versteht, habe ich keine Veranlassung, sie anzureden. Ferner ist da ein spindeldürrer ausländischer Kammerdiener, der weiter nichts gelernt zu haben scheint, als auf dem Hofe das Gras zwischen den Steinen auszurupfen. Was sonst aber noch beschickt und beschafft werden muß: den Garten bestellen, das Schloß von oben bis unten säubern, waschen und Holzspalten, das läßt der Candidat durch angenommene

Dorfleute besorgen. Genug, es hat den Anschein, als ob der alte Herr seine gesunden Sinne nicht beisammen habe und peinlich darauf bedacht sei, Niemand von seinem Hausstande mit der Außenwelt in Berührung kommen zu lassen.“

„Kinder sind nicht im Hause?“

„Nein, was sollten die auch dort? Kindliches Lachen paßt in das alte Gespensterschloß hinein, wie 'ne Turteltaube in 'nen Fuchsbau. Nebenbei würde der lustigsten Brut in der Gesellschaft der alten mürrischen Gesichter das Lachen bald genug vergehen, und wären es gesunde Burschen, wie hier der Baldrian. Ich merk's an meinen Mädchen, die halten sich nicht 'ne Minute länger im Schlosse auf, als sie bei ihrem Lernen sitzen müssen.“

„Was thut dann ein Candidat in dem Gebäude?“

„Eigentlich nichts, und auch doch wieder Alles. Er soll der Familie angeerbt sein, hörte ich, darauf ist indessen nichts zu geben. Hat vielleicht das Fräulein selber unterrichtet — alt genug ist er dazu — und dann ist aus dem Hauslehrer 'ne Art Haushofmeister und Geschäftsführer geworden; was weiß ich's — für mich ist es jedenfalls viel werth, daß meine beiden Schmalthierchen — so nenne ich nämlich die Mädels,“ wendete der Förster sich mit gutmüthigem Lachen mir zu, „daß also meine Schmalthierchen

etwas lernen, ohne daß wir uns von ihnen zu trennen brauchen.“

„Ohne Zweifel umgängliche Leute, der Herr Candidat und das gnädige Fräulein,“ bemerkte die Winkelliese und selbstbewußt richtete sie sich empor, wie sich darauf vorbereitend, mit den umgänglichen Leuten eine gebildete Unterhaltung zu pflegen und als Plätterin incognito einen recht günstigen Eindruck auf sie zu machen.

„Nun ja,“ antwortete Wallmuth gedehnt, und im Ton seiner Stimme lag etwas, das mich unbekannt gegen die betreffenden Personen einnahm, „sie sind freundlich genug, aber 's ist 'ne Freundlichkeit, welche nicht recht warm zum Herzen dringt, so daß man wagen möchte, ihnen die Hand zum Gruß zu reichen. Es erscheint mir, als ob sie auf uns blicken, wie wir auf 'ne Federnelke, die sich in's Haidekraut verirrt, und das nicht einmal — doch mag das sein, dankenswerth ist's immerhin, daß sie sich die Mühe mit den Kindern geben.“

Hier stockte die Unterhaltung, welcher ich mit athemloser Spannung gelauscht hatte, und fast unhörbar rollten die Räder auf dem weichen Waldwege einher. Obgleich ich in der militärischen Zucht des biedereren Hänge-Gensdarm nie Furcht kennen lernte, erfüllte der Gedanke an die eben geschilderten Personen mich mit unerklärlicher Besorgniß. Indem ich ängstlich um mich spähte, meinte ich, daß die gespenstischen

Schloßbewohner irgendwo zwischen den Bäumen auftauchen mußten, um sich, in Mannshöhe über dem Erdboden einher schwebend, mir zu nähern. Selbst der Harzduft der sich zu unserer linken Seite zusammen drängenden Tannen erschien mir überirdisch und die Nachbarschaft des unheimlichen Schlosses verflüchtend.

Rechts, zwischen den schlanken rothbraunen Stämmen hindurch erreichten meine Blicke eine breite Wasserfläche. Hohe Buchen, Eichen und anmuthig dazwischen gestreute Birken, einen sanften Hügelabhang bewaldend, spiegelten sich in derselben, ihr den äußeren Charakter einer unergründlichen Tiefe verleihend. Vereinzelte Tauchenten zogen still auf der glatten Bahn einher. Ich hielt die seltsamen Vögel für gezähmt und darauf abgerichtet, gemeinschaftlich mit Bären, Wölfen, Hirschen und Rehen allabendlich den Hof des Gespensterschlosses zu beleben.

„Das ist das Schloß!“ rief nach einer kurzen Biegung des Weges Wallmuth plötzlich aus, mit der Peitsche geradeaus weisend; „ein Weg führt gerade über den Hof, allein ich ziehe den andern, um das Stallgebäude herumlaufenden vor. Ich gehe davon aus: Leute, welche die Einsamkeit lieben, soll man nicht unnöthig stören.“

Frau Winkler antwortete nicht. Gleich mir betrachtete sie neugierig die düsteren Baulichkeiten, welche hinter den lichter stehenden Bäumen auftauchten.

Nur durch einen schmalen Uferstreifen von dem See getrennt, erhob sich ein dreistöckiges alterthümliches Haus über eine Anzahl zusammenhängender, massiv errichteter Stallgebäude. Diese schlossen einen geräumigen Hof ein. Zwei einander gegenüber liegende Thorwege ermöglichten mir einen kurzen Ueberblick über denselben. Hundertjährige Bäume beschatteten den vorgebauten Eingang des Schlosses, diesem durch ihre tiefen Schatten eine noch düsterere Färbung verleihend. Unwillkürlich rückte ich der Winkelliese näher. Erst als Wallmuth dicht vor dem Thore die Pferde seitwärts lenkte, athmete ich freier. Ich vergegenwärtigte mir in jenem Augenblick den Hänge-Gensdarm, wie er in einer von Hollunderstäben angefertigten Schlagfalle Meisen für mich fing, und konnte mich von dem Gedanken nicht lossagen, daß, wenn wir über den Hof gefahren wären, unsichtbare Hände die beiden Thore vor uns und hinter uns zugeworfen hätten.

An dem langen Stall vorbei bewegten die Pferde sich im Schritt; dann verfielen sie wieder in eine schnellere Gangart. Kaum, daß ich Zeit gewann, die lebensgroßen Marmorstatuen, welche neben dem zweiten Thorwege eine Art Doppelposten bildeten, flüchtig zu betrachten.

Ein zwischen den Bäumen hindurchfallender Strahl der sich dem Westen zuneigenden Sonne schmückte die beiden starren Schildwachen mit einem

röthlichen warmen Schein. Die eine hatte große behaarte Ziegenfüße und blies in eine seltsam geformte Flöte. Dabei grinste sie höhnisch, wie mir ankündigend, daß sie mich zu seiner Zeit in ihre Gewalt bekommen würde. Die andere, eine Frau in kurzem Kleide, stützte sich mit der linken Hand auf den Kopf eines Hirsches und trug in der rechten einen Jagdspieß. Auf ihrer Stirn ragte ein halber Mond empor. Auch sie schien mich zu betrachten, aber gleichgültig und ausdruckslos, daß ich mich fürchtete und zugleich in meiner kindlichen Einfalt glaubte, nie ein schöneres Gesicht gesehen zu haben.

„Die beiden Puppen gefallen Dir?“ fragte Wallmuth, dem meine Bewegung nicht entging.

„Sie sind sehr schön“, antwortete ich beklommen.

„Die mußt Du in der Nähe betrachten“, fügte er heiter hinzu, „meine Schmalzicklein sollen morgen mit Dir hierhergehen. Aber das Innere des Schlosses müßtest Du erst sehen! Ich sage Dir, Baldrian, da drinnen sieht's noch gerade so aus, wie vor dreihundert Jahren, als die Leute noch eiserne Westen und Nachthauben trugen.“

Munter klappte er mit der Peitsche, weiter griffen die Pferde aus; noch zwei Minuten und vor uns öffnete sich eine von hohen Waldmauern eingerahmte Lichtung, deren nächste Grenze die Försterei, unser Ziel.

Lieulich lag es da, das kleine Schweizergehöft. Weinranken schmückten alle Wände, selbst Theile der

Dächer. Hirschköpfe mit zackigen Geweihen prangten über Thüren und Fenstern. Großfleckige Hunde und andere mit fingerlangen krummen Beinen, alle aber ihre gewaltigen Ohren wie Fliegenklappen schwingend, stürmten uns entgegen und sprangen heulend und winselnd an den schnaubenden Pferden empor. Doch in der Hausthür stand Hannchen Wallmuth, die schöne, stattliche Försterfrau, auf jeder Seite einen zehnjährigen blondgelockten Engel, unter Thränen der Freude ihrer alten Pflegerin die Arme entgegenstreckend.

Ein Knecht nahm die Pferde in Empfang; eine Magd eilte herbei, um sich unseres Gepäcks zu bemächtigen; Wallmuth sprang zur Erde, um seiner Schwiegermutter aus dem Wagen zu helfen; diese hingegen, seine Hülfe verschmähend, war fast eben so schnell, wie er selber unten, wo sie, trotz ihres sehr bemerklichen Umfanges, in der stürmischen Umarmung von Jung und Alt gewissermaßen verschwand. Dann, als sei Alles vorher verabredet gewesen, nahm Wallmuth den einen Engel auf den Arm, während Frau Hannchen den andern emporhob, um bei der ersten Begrüßung keinen zu kurz kommen zu lassen.

Keinen! Und dennoch hatte Niemand für mich einen Blick! Schüchtern und mich weit, weit fortsahnend zu dem alten getreuen Hänge, kletterte ich aus dem Wagen. Und da stand ich nun, bange beobachtend, wie die guten Menschen sich gegenseitig zärtlich liebkosten und nicht wußten, wie sie die Freude

des Wiedersehens am verständlichsten und eindringlichsten zum Ausdruck bringen sollten.

Meine Brust schwellte; mit äußerster Anstrengung kämpfte ich die Thränen zurück.

Seit Jahren gewöhnt, bei den harmlosen „Attacken“ zwischen dem Hänge-Gensdarm und der Winkeliese gleichsam als vermittelndes Element betrachtet zu werden, eben so lange aber gewohnt, die Gemüthsregungen meiner beiden treuen Wohlthäter zu errathen — es gehörte ja kein außerordentlicher Scharfsinn dazu — und sogar mit einem gewissen kindlichen Instinct und unter Aufbietung aller nur denkbaren kleinen Jesuitenstreiche zum Hausfrieden und zu meinen eigenen besonderen Gunsten zu lenken, war ich wohl empfindlicher und in der Beobachtung anderer Menschen vielleicht geübter geworden, als Kinder in meinem damaligen Alter im Allgemeinen zu sein pflegen. So schämte ich mich bei jener frohen Begrüßungsscene — ich entsinne mich dessen genau, als sei es erst gestern gewesen — vor dem Knecht und der Magd, die mich einfältig anstarrten, als ob ich überhaupt nicht dorthin gehört habe.

Leise schlich ich aus ihrem Gesichtskreise um den Wagen herum. Ich fühlte mich so verlassen, wie noch nie, seitdem ich zu denken vermochte; in der fremden Umgebung aber empfand ich doppelt schmerzlich das Bittere, keine Eltern, keine wirkliche Angehörigen zu

besitzen, an welche ich mich ebenfalls hätte anschmiegen dürfen.

Ein großer Hühnerhund hatte sich mir unbemerkt genähert und hob mir seine kalte Nase in die Hand. Ich erschrak. Gleich darauf klopfte ich indessen den gutmüthigen Gesellen auf den breiten Kopf. Meine Gefühle zu zerlegen und logisch in Formen zu kleiden, war ich noch nicht im Stande; aber erleichterten Herzens blickte ich in die klugen Augen des freundlichen Thieres. Hätte es mit lauter, menschlicher Stimme mich willkommen heißen, es würde mich kaum überrascht haben.

Nur kurze Minuten dauerte meine peinliche Lage; doch was ich damals empfand, es ist mir unvergeßlich geblieben mein Lebenlang. In den wenigen Minuten alterte ich um Jahre; aus meinem Kampfe gegen die andringenden Thränen ging eine Art hochmüthigen Trostes hervor und die Furcht, bedauert zu werden. Heute möchte ich jene, allerdings nur flüchtige Wandlung ein Vorbereiten des Geschiedes nennen, ein Vorbereiten auf künftige Tage, in welchen ich nur auf mich allein angewiesen sein sollte.

„Wo ist unser Baldrian?“ tönte plötzlich der Winkelliese Stimme so herzlich zu mir herüber, daß die eben mich noch quälende Verlegenheit, wie ein Rauchwölkchen vor dem Riesenchnurrbart des alten Hänge zerstob. Dann aber flog ich förmlich in das Knäuel der glücklichen Menschen, die alle zugleich zu

mir sprachen und von denen Jeder seinen Antheil an mir haben wollte. Die Winkelliese erzählte triumphirend, wie sie mich unterwegs für ihren Sohn ausgegeben habe. Frau Hannchen, die uns vor drei Jahren besuchte, fürchtete, daß ich ihr bald über den Kopf wachsen würde; Wallmuth meinte, daß ich wohl kräftig genug sei, eine Vogelflinte abzufeuern, und nachdem ich zu diesen Dreien dankbar emporgeblickt hatte, schaute ich links in die blauen Augen eines blondlockigen Engels, der meine linke Hand mit beiden Händen umspannte, schaute ich rechts in die blauen Augen eines blondlockigen Engels, der meine andere Hand ergriffen hatte. In meiner kindlichen Unschuld hielt ich Beide für die zauberhafte Verdoppelung eines und desselben Wesens.

„Ich heiße Hedwig,“ sprach der eine Engel.

„Und ich Hannchen, wie meine Mutter,“ sprach der andere.

„Hannchen und Hedwig!“ jubelte es in meinem Herzen. Zwischen den Ranken säufelte der Abendwind. Ich glaubte, daß die einzelnen Blätter mir einladend zuwinkten, die Hirschköpfe nicht minder freundlich mit den Augen blinzelten und ihre Geweihe bedenklich wiegten. Vom See herüber tönte wie hohles Rauschen das vielstimmige Concert der Frösche.

„Hannchen und Hedwig!“ Hei, wie das in der Dämmerungsstunde in flinken Sprüngen um das anmuthig umrankte Schweizerhaus herumhüchte!

Hannchen und Hedwig! Wer war Hannchen, wer Hedwig? Blaue Augen, blonde Locken, grün gewürfelte Kleidchen, dasselbe Lachen, dieselben hellen Stimmchen!

„Wer ist Hannchen?“ fragte ich muthwillig den Mond, der still und bedächtig am Himmel spazieren ging.

„Ich!“ antwortete es aus einem Johannisbeerbusch.

„Ich!“ antwortete es hinter der Laube hervor, in welcher Großmutter Winkelliese und das Försterpaar ihr Gläschen Bier schlürften.

„Wer ist Hedwig?“ fragte ich eine Baumgrille, die sich auf dem Gartenzaun schon ganz heiser gezetert hatte.

„Ich!“ antwortete es in einem Rosenbeet.

„Ich!“ rief es zugleich aus dem Hühnerstall.

„Hannchen und Hedwig!“ Hurrah! fort über Beete und Rasen, durch Ställe, Flur und Küche, gefolgt von einem Viertelduzend unmündiger kläffender Teckelhunde.

„Hedwig und Hannchen!“ Immer Beide zugleich gerufen, um's Richtige zu treffen.

In der Laube brannte ein Licht. Deutlich bemerkte ich der Winkelliese gutes altes Gesicht. Es sah beinahe aus, wie der Mond, so hatte sie gelacht, und mit einem weißen Taschentuch, so groß, wie des Hänge-Gensdarm Paradeschabracke, mußte sie mehrfach die

dicken Zähren von ihren vollen Wangen reiben und die Mücken verjagen, welche eine besondere Vorliebe für das angehende Doppelkinn zu hegen schienen.

„Hannchen und Hedwig! Gute Nacht Euch Beiden!“ hieß es endlich.

„Gute Nacht, Baldrian!“ ertönte es doppelt, wie aus einem Munde, „vergiß nicht, was Du in der ersten Nacht träumst!“

Ueber mir wölbte sich ein kattunener Himmel. Der eine Fensterflügel stand offen, wie um dem Mondschein einen bequemeren Weg in das Innere des wunderbaren Schweizerhäuschens zu gönnen.

Die Baumgrille zeterte noch immer. Vom See herüber drang das Concert der Frösche. Ein Jagdhund saß vor der Hausthüre und bellte den gleichmüthig zu ihm nieder schauenden Mond an. Seine tiefe Stimme gewährte mir ein eigenthümliches Gefühl der Sicherheit. Wußte ich doch, daß der steinerne Mann mit den Ziegenfüßen und die steinerne Dame mit dem Hirsch sich nicht an dem grimmigen Wächter vorbei getrauten. Aber in meine Träume hinein fanden sie ihren Weg, denn als ich nach Hannchen und Hedwig rief, da standen die beiden steinernen Gäste vor mir.

„Hannchen und Hedwig!“ wiederholte ich angstvoll, und hinter den Postamenten hervor lachten mir zwei blondgelockte Engelsköpfe entgegen.

„Hier! hier!“ hieß es zurück, jedoch nicht silberhell, wie aus dem als Versteck dienenden Buschwerk des Gartens, sondern rauh und heiser, wie der Gesang der Frösche und das Zetern der langbeinigen Baumgrillen, und der Marmorherr streckte seinen Ziegenfuß vor, und die Hirschdame ihren Jagdspieß, wie um mir den Zutritt zu den Zwillingöfreundinnen zu wehren.

Viertes Capitel.

Die Försterei.

O Ihr holden, von den glücklichsten Träumen umwobenen Jugentage. Wie reihen sich kindliche Freuden, kindliche Besorgnisse und Hoffnungen gleich lieblich aneinander! Wehmuth durchhebt meine Brust, indem ich jenes Zeitabschnittes gedenke; wie ein wunderbar rosig verschleiertes Märchen, andächtig gelesen vor vielen, vielen Jahren, liegt er vor meinen geistigen Blicken. Die Hand bebt mir, indem ich niederschreibe, was mein Herz am meisten bewegt. Wie der Maler die eigene Stimmung durch Beleuchtung und Farbenwahl zu verbildlichen und in Einklang mit den unter der künstlerisch schaffenden Hand entstehenden Gruppen und Scenerien zu bringen trachtet, so können meine Schilderungen das Gepräge nur derjenigen Empfindungen tragen, welche durch die frühen Ereignisse selbst, wie durch den über viele Jahre hinwegschweifenden Rückblick bedingt werden. Heute umgiebt für mich ein Hauch der Schwermuth Alles, was da-

mals im goldigen Sonnenschein strahlte: Das in heiteres Grün eingeneßelte Schweizerhäuschen, den duftenden Wald, den unergründlich tiefen See, das geheimnißvolle graue Jagdschloß und vor allen Dingen die lieben, lieben Menschen, unter deren gastlichem Dach ich so viele namenlos glückliche Stunden verlebte.

Hannchen und Hedwig, wie erschienen sie mir an jenem ersten thauigen Morgen so wunderbar schön! Weit schöner, als am vorhergehenden Abend; schöner, als in den folgenden Tagen, da ich mich an ihren Anblick gewöhnte und in wildem, knabenhaften Freudenrausch nur die einzige Aufgabe kannte, in kindlichen Spielen die Zeit mit ihnen zu verjubeln und auf kindlich sinnige Art den holden Zwillingsgestalten meine aufrichtigen Huldigungen darzubringen.

Da Frau Winkler ebenfalls nicht im Stande war, die beiden Kinder von einander zu unterscheiden, am wenigsten aber, wenn sie dieselben einzeln sah, andererseits sie nicht wünschte, daß man das liebliche Doppelbild durch verschiedenfarbige Kleider störte, so wählte die bedachtsame Försterfrau den verständigen Ausweg, Hannchen ein blaues Band um den Hals zu knüpfen, Hedwig dagegen durch ein rothes zu kennzeichnen. Aber auch jetzt ereigneten sich noch vielfach Namensverwechslungen, in Folge dessen mit Rücksicht auf den gemeinschaftlichen Anfangsbuchstaben — eine

Erfindung von mir — „rothes Haideröschen“ und „blaues Haideröschen“ officiell eingeführt wurden. Auch Ponies wurden die Zwillinge genannt, und schwerlich gab es jemals ein jugendliches Zweigespann, welches gewandter durch Busch und Farrenkraut schlüpfte, als die beiden wunderbar geschmeidigen Schwestern. Hatte ich, der drei Jahre Ältere, doch meine Noth, ihnen überall hin zu folgen und die gleichsam irrlichtartig meinen Blicken Entschwindenden jedesmal wieder in ihrem Versteck auszukundschaften.

Unser erster Weg führte selbstverständlich nach dem Schloß, um die Marmorschildwachen einer genaueren Prüfung zu unterwerfen. Vier Teckelhunde: eine ehrwürdige Mutter mit ihren halb erwachsenen Söhnen, begleiteten uns. Trotz dieser Escorte klopfte das Herz mir bange, als ich die grauen Mauern, den Thorweg und die beiden Statuen zwischen den Bäumen allmählich deutlicher hervortreten sah. Ich befand mich eben noch unter der Einwirkung Dessen, was ich am verflossenen Tage aus des Försters Munde über das gespenstische Schloß vernommen hatte. Erst als der Thorweg dicht vor uns lag und die vier Teckel um die Statuen, wie um jeden andern Stein, herumschnupperten, das blaue Haideröschen aber an dem grinsenden Herrn mit den Ziegenfüßen hinaufkletterte und hinter jedes seiner langen Ohren eine Butterblume klemmte, das rothe Haideröschen dagegen eine von Butterblumenstengeln zusammengefügte Kette der starren

Jägerin um den Schwanenhals hing, machte des bedachtsamen Hänge derbe Erziehungsweise sich wieder bei mir geltend.

Wie die Tackelhunde, blickte auch ich furchtlos zu den beiden steinernen Gästen empor. Nur noch kaltes, todttes Gestein waren sie für mich; in dem Schloß aber erkannte ich einen unvergleichlichen Tummelplatz mit zahlreichen dunkeln, unheimlichen Winkeln, in welchen ich nach hundertjährigen Merkwürdigkeiten hätte forschen und mich dabei von den prächtigsten Schauern befallen lassen mögen. Trotzdem folgte ich meinen lustigen Führerinnen nicht ohne Beklommenheit durch den Thorweg. Ich warnte sie sogar, darauf hinweisend, daß unsere Gegenwart die Schloßbewohner vielleicht störe und man uns mit harten Worten vom Hofe hinunterweisen würde.

„Wozu hat der Hof zwei Thore?“ hieß es lachend zurück, „doch wohl nur, um durch das andere wieder hereinzukommen, wenn wir aus dem einen hinausgejagt werden.“

Mehr, als der Inhalt dieser Worte, beruhigte mich das sorglose Lachen, und gleich darauf begrüßten die beiden Schwestern einen aus Haut und Knochen bestehenden Mann in abgetragener Livree, der auf einem Bündelchen Stroh saß und mit einem abgebrochenen Messer das junge Gras zwischen den Steinen des Hopfplasters ausgrub.

„Bon jour, Monsieur,“ redeten Hannchen und Hedwig den Menschen an.

Dieser sah empör, nickte kaum merklich, ohne eine Muskel seines mumienartig eingetrockneten Gesichtes zu verziehen, und wollte eben seine Arbeit wieder fortsetzen, als er meiner ansichtig wurde.

Das Messer entfiel seiner Hand, und seine schwarzen stechenden Augen weit aufreißend, starrte er mich an, als wäre ich eins der dort zur nächtlichen Stunde umhergehenden Gespenster gewesen.

Mich selbst beängstigte solch seltsames Benehmen; das hinderte mich indessen nicht, den unheimlichen Menschen ebenfalls aufmerksam zu betrachten und wahrzunehmen, daß er unter der alten Livree sehr feine Wäsche trug, also nicht zu den gewöhnlichen Arbeitern gerechnet werden durfte.

„Er wundert sich, ein fremdes Gesicht zu sehen,“ ermuthigten mich die beiden fröhlichen Gefährtinnen; dann zogen sie mich nach einer offenen Stallthür hinüber.

Bevor wir dieselbe erreichten, spähte ich verstohlen rückwärts. Der schweigsame Schloßgeist stierte mir noch immer nach. Erst meine Bewegung verursachte, daß er hastig nach dem entfallenen Messer griff und kopfschüttelnd seine Arbeit wieder aufnahm.

„Es kommen wohl nicht viel fremde Menschen hierher?“ fragte ich besangen.

„Gar keine; darum erschrak der alte Bon-jour auch so sehr über Deinen Anblick“, antworteten die Zwillinge, dann trat Hannchen mitten in die Stallthüre, Hedwig und mich durch ein Zeichen bedeutend, etwas zurückzubleiben.

„Guten Morgen, Herr Seltsam“, rief sie in den Stall hinein.

„Schönen Dank, Hannchen!“ knurrte es aus dem Hintergrunde, und deutlich unterschied ich das mir so wohlbekannte Geräusch, mit welchem eine geübte Hand die Kartätsche abwechselnd über glatte Pferdehaut und die gezahnte, metallisch klingende Striegel rieb.

Hannchen sprang einige Schritte zur Seite und wiederum in die Stallthüre tretend, rief sie zum zweiten Mal:

„Guten Morgen, Herr Seltsam!“

„Schönen Dank, Hedwig,“ antwortete die rauhe Stimme, „auch schon da?“

„Und was bleibt für mich?“ jubelte Hedwig, nunmehr wirklich auf die Thürschwelle neben ihre Schwester hintretend.

„Immer die alten Streiche,“ murmelte es verdrossen zwischen den Pferden; dann folgte das helle Klingeln, mit welchem durch Klopfen auf einen Stein der Staub aus der Striegel entfernt wurde, und eh' ich mich dessen versah, stand ein mürrisch daren schauender ältlicher Mann in rother Weste, weißer Schürze und grauer Stalljacke vor den Schwestern, deren

blonde Locken er alsbald ohne Umstände mittelst Striegel und Kartätsche zu ordnen begann, als ob die beiden munteren Kleinen wirklich ein paar lustige Ponies gewesen wären.

„Wir haben Besuch mitgebracht“, bemerkte Hannchen, die, gleich ihrer Schwester, der rauhen Behandlung des ergrauten Kutschers gewohnt zu sein schien.

Dieser schob sein volles, nichts weniger als ansprechendes Gesicht um die Thürecke, und wiederum glaubte ich vor Angst und Scham davonlaufen zu müssen, als die blinzeln den wasserblauen Augen des alten vierschrötigen Burschen sich gleichsam in meine Seele einbohrten.

„Wie heißt denn der?“ fragte er, nachdem er sein erstes Erstaunen über den ungewohnten Besuch überwunden hatte.

„Baldrian Indigo,“ antwortete ich schnell, um vor meinen lieblichen Gefährtinnen eine Probe meines Muthes abzulegen.

Der Kutscher zuckte geringschäßig die Achseln und verschwand zwischen den Pferden; die kurzen mürrischen Antworten aber, mit welchen er nunmehr das Zwillingsspärchen abfertigte, bekundeten zur Genüge, daß er unseres Besuches überdrüssig sei.

Ich wollte die Richtung vom Hofe hinunter einschlagen, als die Mädchen mich vor den Eingang des Schlosses hingen, um mir die oberhalb des Portals einge-

mauerte Steinplatte zu zeigen. Mehrere Reihen lateinischer Buchstaben, wie ich sie unregelmäßiger und wunderlicher nie sah, waren tief in dieselbe eingemeißelt. Ich versuchte zu lesen und hatte eben entziffert: „Anno 1539“, als plötzlich eine hagere, spitznäsige Dame mit pergamentartig gelber Haut und langen vorspringenden Zähnen in der Hausthür erschien und, ihre weiße Schürze emporlüftend, mit derselben wehte, als hätte sie eine zudringliche Hühnerfamilie verschrecken wollen.

Sie schien eine Art Haushälterin oder Kammerjungfer zu sein. Auf mich aber machte sie mit ihrer flatternden Tüllhaube, dem dünnen, sehnigen Hals und den grimmig sprühenden Augen noch den besonderen Eindruck eines seit Anno 1539 das Schloß bewachenden Kettenhundes.

„Was will das Gefindel hier?“ zischte die unheimliche Person mit fremdländischem Accent, den seitwärts von mir stehenden Schwestern feindselig zu, „hinunter vom Hofe mit Euch, oder ich heze alle Fledermäuse aus dem Thurm hinter Euch her!“

Die erschreckten Zwillinge ließen sich das nicht zweimal sagen. Gefolgt von den muthig kläffenden Hunden schlugen sie spornstreichs die Richtung nach dem nächsten Thorwege ein, und auch ich wollte mich zur Flucht wenden, als plötzlich eine Art Todesverachtung in mir rege wurde und ich das unbestimmte Verlangen empfand, mich als den unerschrockenen

Beischützer meiner lieben, furchtsameren Gespielinnen auszuweisen.

„Wir wünschten zu lesen, was da oben geschrieben steht“, redete ich, obwohl innerlich bebend, mit herausfordernder Haltung die mir unbeschreiblich widerwärtige Person an. Anstatt aber meine Mühe zu ziehen, wie jedem älteren und fremden Menschen gegenüber zu thun der bedachtame Hänge-Gensdarm mir streng anempfohlen hatte, schob ich vor lauter Befangenheit beide Hände in die Taschen meiner Beinkleider.

„Strolch!“ keifte der geipenstische Kettenhund, der mich bisher nicht beachtet hatte, mir mit gellender Stimme zu, daß die Haare auf meinem Kopf sich sträubten. Weiter gelangte die unheimliche Erscheinung indessen nicht. Als hätte sie vor Wuth umsinken mögen, hielt sie sich mit beiden Händen an dem Thürpfeiler, und mich mit ihren eigenthümlich hohlen Augen wild anstarrend, rang sie offenbar nach Worten.

Ich zitterte; nur die Erinnerung an den tapferen Hänge, der mir wohl hundertmal anbefohlen hatte, ob schuldig oder unschuldig, niemals zu entlaufen, verhinderte, daß ich die Flucht ergriff.

„Wie heißt Du?“ entwand es sich endlich den schmalen bläulichen Lippen.

„Baldrian Indigo,“ antwortete ich beklommen.

„Wer ist Dein Vater?“ hieß es mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung.

„Gensdarm“, versetzte ich selbstbewußter. Anstatt indessen, wie unzählige Male in meinem kurzen Leben unverschämte Altersgenossen, auch diese Person durch den Respect erheischenden Titel einzuschüchtern, lohnte mich nur ein höhnisches Lachen für meine Entschlossenheit.

„Also Gensdarm?“ fragte der gespenstische Kettenhund schneidend, „dann hätte der Herr Gensdarm Besseres thun können, als Dich vor diese Thür zu schicken. Marsch, hinunter vom Hofe! Ich vermuthe, Du wohnst im Försterhause?“

„Beim Herrn Förster Wallmuth“, erwiderte ich. Dann kehrte ich mich um. Wenn es mir aber anfänglich gelang, noch etwas Muth zu erheucheln, und ich mich langsam einherbewegte, so wurden meine Schritte allmählich schneller und länger, bis ich endlich vollen Laufs durch den Thorweg in's Freie hinausstürmte.

Subelnd wurde ich von den beiden Zwillingen willkommen geheißen. Ihre Bewunderung meiner Unerforschlichkeit kannte keine Grenzen. Im Triumph führten sie mich nach Hause, wo unsere Abenteuer haarklein erzählt und mehrfach wiederholt wurden, als ob ich einen furchtbaren Kampf mit einem Drachen glücklich bestanden hätte. Da die Schilderung des Erstaunens, welches die Leute bei meinem Anblick an den Tag legten, den Förster nicht befremdete, so vergaß auch ich diesen Umstand in den nächsten Minuten.

Ich setzte voraus, daß es jedem Anderen nicht besser ergangen sein würde, als mir, und anstatt von erhöhter Scheu vor dem Schloß erfüllt zu werden, zog es mich mit unwiderstehlicher Gewalt dorthin, um neue Abenteuer zu bestehen, noch sprechendere Beweise für meine Tapferkeit zu liefern.

Eine Gelegenheit dazu sollte mir schneller werden, als ich ahnte.

Es war kurz vor Mittag und alle Bewohner des Schweizerhäuschens hatten sich vor der Hinterthür in den Schatten einer Linde zurückgezogen, um der hohen Sonnengluth zu entgehen, als die Hunde auf dem Hofe das Eintreffen eines Besuchs verkündeten.

„Das gnädige Fräulein Thekla und der Herr Candidat Peise,“ rief Hedwig, welche um die Ecke des Hauses gelugt hatte, geheimnißvoll aus, worauf sie schnell sich uns wieder zugesellte.

Wallmuth warf einen freundlich forschenden Blick auf uns, wie fragend, ob wir durch anderweitige tolle Streiche auf dem Schloßhofe Veranlassung zu dem unerwarteten Besuch der Angemeldeten gegeben, dann eilte er diesen entgegen, um sie zu begrüßen und nach den besten schattigen Sizen zu führen.

Gemeinschaftlich mit Hedwig und Hannchen hatte ich mich in eine nahe Laube verkrochen, und die Ranken zurückbiegend, spähten wir zwischen dem Blätterwerk hindurch nach der Hausecke hinüber, hinter welcher hervor der Besuch erscheinen mußte. Die Zwillinge

sicherten lustig. Mir dagegen klopfte das Herz bange. Ich dachte zugend an die beiden Marmorstatuen.

Endlich traten die Fremden in unsern Gesichtskreis und namenloses Entsetzen bemächtigte sich meiner, als ich in der That die steinerne Dame von dem Thorwege zu erkennen glaubte. Sie bewegte sich zwar ruhig an der Seite des Försters einher, und dunkelfarbige Seidenstoffe umhüllten ihre hohe schlanke Gestalt, allein das Antlitz war so wunderbar schön und geisterhaft bleich, als wäre es wirklich aus dem reinsten Marmor gemeißelt gewesen. Die beängstigende Wirkung auf meine krankhaft erregte Phantasie wurde erhöht durch den starren Blick der großen blauen Augen, durch die eisige Kälte und Regungslosigkeit, welche auf den schönen Zügen ruhten.

Das starke braune Haar hatte sie ähnlich aufgesteckt, wie die Jägerin, und wie um die Täuschung zu vervollständigen, funkelte mitten auf ihrem Scheitel eine kostbare Nadel oder Agraße, welche mich an den halben Mond der Marmorstatue erinnerte. Der Stab in ihrer Hand aber, welchen sie trotz ihrer Jugend — sie mochte kaum achtundzwanzig Jahre zählen — und trotz ihrer stolzen, sicheren Haltung als Stütze benutzte, verwandelte sich vor dem fieberischen Flimmern meiner Augen in einen kurzen Jagdspieß.

Mein nächster Blick galt den Füßen ihres Begleiters, welcher auf der anderen Seite gleichen Schritt mit ihr hielt.

Erleichtert seufzte ich auf. Es waren keine Ziegenhufe, was die mittelgroße, etwas geneigt einher schleichende Gestalt trug, sondern breite, menschliche Füße in schwarzen Strümpfen und feinen Schnallenschuhen. Letztere glänzten in der Sonne, als hätten sie aus demselben Material bestanden, wie der lackirte Helm meines lieben getreuen Hänge, der mir beständig vor der Seele schwebte und aus den sich täglich wiederholenden Vergleichen mit anderen Sterblichen stets als das vollkommenste aller Schöpfungswerke hervorging. Aber auch der krause Bart des steinernen Gastes fehlte und die langen Gelsöhren. Groß genug waren seine Ohren freilich; denn indem sie unter dem glänzend gebürsteten Hut weit vorsprangen, verglich ich sie in meiner Einfalt mit den Henkeln eines umgestürzten eisernen Kochtopfes. Sein glatt geschorenes Gesicht war ebenfalls bleich, contrastirte dagegen zu dem Antlitz der schönen Dame, wie ein vergilbter, aber sauber gewaschener Diensthandschuh des Hänge-Gensdarm zu einem eben unter den Händen der Winkelliese hervorgegangenen blendend weißen Chemiset. Er konnte nur wenig älter sein, als der wettergebräunte Wallmuth; trotzdem durchfurchten zahlreiche Falten seine hohe Stirn. Ebenso zogen sich auf jeder Seite der breiten kurzen Nase zwei Furchen im Bogen um die geneigten Winkel des zusammengekniffenen, scheinbar lippenlosen Mundes. Die Farbe seiner lichtbraunen, durch eine goldene Brille geschützten Augen vermochte

ich anfänglich nicht zu unterscheiden, indem er sie fast beständig senkte. Sobald er sie aber emporschlug, erzeugten sie den Eindruck, als ob die Oeffnungen zwischen den Lidern zu klein geschnitten gewesen wären, so daß ich die eigenthümliche, feindselige Neigung empfand, mit meinem Taschenmesser etwas nachzuhelfen.

Seine Bekleidung war schwarz und sehr fein; sogar auf den großen Händen trug er schwarze, eng zugeknöpfte Handschuhe. Nur am Halse und an den Handgelenken entdeckte ich schmale Streifen, an deren Weiße selbst meine gute Frau Winkler nichts zu tadeln gefunden hätte.

Als die beiden Herrschaften sich der von Weinranken beschatteten Thür näherten, trat Frau Hannchen ihnen mit ehrerbietigem Gruß aus derselben entgegen, sie höflichst einladend, auf der Bank unter der Linde Platz zu nehmen. Ihr prächtiges Antlitz glühte von der Einwirkung des Herdfeuers, und ein Lächeln ruhte auf demselben, als hätte sie es den beiden blondlockigen Engeln selbst entlehnt gehabt.

„Ich danke Ihnen,“ antwortete die schöne bleiche Dame so hell und doch so ausdruckslos, daß ich in Gedanken ihre Stimme mit dem Ton verglich, welchen ich dadurch erzeugte, daß ich mit meinem Taschenmesser auf den Fuß der Marmorstatue klopfte, „auf einem Spaziergange begriffen, konnte ich mir nicht verjagen, auf einige Minuten bei Ihnen vorzusprechen. Ich hörte,

es seien Bekannte oder Verwandte von Ihnen eingetroffen.“

Dann reichte sie Frau Hannchen die Fingerspitzen der rechten Hand, der fein geschnittne Mund zuckte, wie um ebenfalls zu lächeln, wogegen die Blicke aus den wunderbar lang bewimperten Augen ruhig und dennoch spähend in der Runde schweiften.

Ein eisiger Schauer überlief mich. Instinctartig fühlte ich, daß sie nach mir suchte, und ängstlich verfroch ich mich noch tiefer hinter die beiden muthwillig sichernden Gefährtinnen zwischen die Ranken.

Unterdessen hatte auch der Candidat die Försterfrau begrüßt, und zwar mit einer gewissen vornehmen Demuth, welche ebenso gut gerade für das Gegentheil genommen werden konnte.

Als er seinen Hut lüftete, entdeckte ich, daß nur ein Streifen röthlich blonden Haares seinen kahlen Scheitel umfränzte.

Was älteren, erfahrungsreicheren Leuten zuweilen entgeht, erweckt nicht selten die rege Aufmerksamkeit neugierig forschender Kinder. So bemerkte ich von meinem Versteck aus, daß während des Grüßens ein spöttischer Zug um seine schmalen Lippen spielte, als wenn auch er wer weiß wie hoch erhaben über alle Mitglieder der Försterfamilie gewesen wäre. Der spöttische Zug erhielt indessen einen noch verschärften Ausdruck, als plötzlich die Winkelliese mit ihren anmuthigsten Verneigungen und dem ihr eigenthümlichen

„resolut“ verbindlichen Wesen sich als Grundbesitzerin vorstellte — das „Plätterin“ war ihr offenbar nicht vornehm genug — und sich sehr angelegentlich nach dem Befinden der geehrten Herrschaften erkundigte. Als sie aber fortfuhr, den „himmlischen Aufenthalt im stillen grünen Walde“ zu preisen und zu behaupten, daß nichts über „romantische Einsamkeit und Tannennadeln“ gehe, drangen mir vor bisher nie gekannter Beschämung und Entrüstung Thränen in die Augen. Was langjährige Unterweisungen nicht vermocht hätten, lehrte mich in wenigen Secunden der versteckte Spott um des Candidaten Mundwinkel, lehrte mich das kalte, mitleidige Lächeln der schönen bleichen Dame.

Mir war, als hätte ich der biederen Winkelliese, deren freies, derbes Auftreten gerade ein Beweis für ihre Achtung gebietende Rechtchaffenheit, zurufen müssen, ihre Worte nicht an Leute zu verschwenden, in deren Augen sie sich lächerlich mache. Wagte ich aber nicht, dies zu thun, so fühlte ich doch, wie Stolz und Zorn sich in mir aufbäumten; in einer Anwandlung knabenhafter Ritterlichkeit wünschte ich sogar nichts sehnlicher herbei, als eine Gelegenheit, jenen Beiden meine tiefe Abneigung zu erkennen zu geben.

„Meine Tante und liebe, getreue Pflegemutter“, fiel die Försterfrau der heftig mit ihren rothen Händen gesticulirenden Winkelliese in die Rede, denn auch sie empfand, daß das Brüsten der guten Seele mit einer vorzüglichen geselligen Bildung am unrechten Orte.

„So gut, wie meine leibeigene Tochter, und sogar noch besser,“ versetzte dagegen die Winkelliese würdevoll zu meinem neuen Entsetzen, „und ich freue mich, den geehrten Herrschaften vorgestellt zu werden, zumal in des grünen Waldes himmlischer Einsamkeit.“

Wiederum das bezeichnende Lächeln, dann fragte das Burgfräulein ruhig: „Sie sind allein gekommen?“

„Bitte um Verzeihung,“ erklärte die gefällige Alte verbindlich, „ein junger Mann begleitete mich; ebenfalls mein Pflegekind — werde sogleich die Ehre haben, ihn den hohen Herrschaften vorzustellen.“

Sie wollte mich rufen, als ich bereits an ihrer Seite stand. Erfüllt von Abneigung gegen das unheimliche Paar, hatte ich mit schlauer Berechnung meine Mütze in der Laube zur Erde geworfen, um sie nicht abnehmen und in der Hand behalten zu müssen. Die langen braunen Locken wogten mir daher wild um's Haupt, und trotziger und selbstbewußter hatte sich die Brust des Hänge-Gensdarm selber unter dem grünen Stoff meiner Tasche schwerlich jemals ausgedehnt, als die meinige, indem ich furchtlos, ja herausfordernd, in die großen Augen des Burgfräuleins schaute und mit durch Mißtrauen verschärften Sinnen ihre Bewegungen sowohl, als die ihres Begleiters argwöhnisch bewachte.

Und so entdeckte ich, daß das bleiche Antlitz sich flüchtig röthete und die Spitze ihres Stabes wie unter dem Druck eines erhöhten Gewichtes, etwas tiefer in den losen Sand des Weges eindrang. Der Candidat

dagegen, die Blicke fest auf mich gerichtet, trat einen Schritt zurück, worauf er unter den ehrerbietig und fromm gesenkten Lidern hervor bald mich, bald das Fräulein mit unverkennbarer Spannung beobachtete.

Der Winkelliese Antlitz glühte vor Entzücken; das Erstaunen der beiden Fremden schrieb sie der Wirkung meines Aeußeren und meiner entschlossenen Haltung zu. Aehnlich mochte das Försterpaar denken, denn Keiner wagte, die plötzlich eingetretene Stille zu unterbrechen.

„Nicht wahr, meine Herrschaften, ein Staatsjunge?“ brachen der guten Plätterin Empfindungen sich endlich Bahn, „aber nahrhafte Kost und saubere Aufwartung verrichten Wunder und machen aus dem schwächlichsten Kinde einen Riesen.“

Anstatt zu antworten, kehrte das Fräulein ihr Antlitz dem Candidaten zu. Ihre Blicke begegneten sich und ruhten ein Weilchen in einander. Dabei zuckten die Lider leicht, wie etwas bestätigend, worauf Beide ihre Aufmerksamkeit mir wieder zuwendeten.

„Wie heißt Du?“ fragte die Dame gelassen, als hätte sie zu einem der sich auf dem heißen Sande behaglich dehnenden Deckelhunde gesprochen.

„Baldrian Indigo,“ antwortete ich furchtlos.

Die Blicke der Beiden suchten sich wieder, ein nur von mir allein bemerktes leises Kopfschütteln und: „Wer ist Dein Vater?“ ertönte es zwischen den matt-

rothen Lippen und den kleinen, blendend weißen Zähnen hervor, zu mir nieder.

„Der Gensdarm Hänge,“ gab ich kühn zur Antwort, und bevor die Winkelliese hinlänglich Fassung gewann, meine Behauptung zu erläutern, hieß es weiter:

„Und Deine Mutter?“

„Hier, die Frau Winkler,“ erklärte ich in der Ueberzeugung, in diesem Fall mit demselben Recht von der Wahrheit abweichen zu dürfen, wie meine mütterliche Freundin Tags zuvor noch in dem Hauuderer gethan.

„Dein Vater, der Gensdarm Hänge; Deine Mutter, die Frau Winkler und Du selber Baldrian Indigo? Das klingt wunderbar,“ bemerkte das Fräulein achselzuckend und mit einem flüchtigen Seitenblick in das Antlitz des Candidaten.

„Wir sorgen für ihn,“ nahm die Winkelliese nach Ueberwindung des ersten Schreckens jetzt wieder das Wort, vor lauter Bescheidenheit die treuen graugrünen Augen eine Secunde schließend, „sonst besitzen wir kein Anrecht an ihn.“

„Ich verstehe, der Knabe ist bei Ihnen in Pflege,“ schnitt das Burgfräulein ab, was sie noch hinzufügen wollte, und obwohl sie im gleichmüthigsten Tone sprach, entging meiner Aufmerksamkeit nicht, daß sie wie der Candidat fast ängstlich auf eine Rückäußerung harrten.

„So ist es, meine geehrten Herrschaften,“ bestätigte Frau Winkler denn auch lebhaft, „und läugnen darf ich nicht, daß ich ihn wie mein eigen Kind liebe. Ebenso hält der Herr Hänge — nebenbei bemerkt, ein steinalter, hinfälliger Mann — große Stücke auf ihn.“

„So, so,“ lächelte es tonlos zwischen den Perlenzähnen hervor, dann kehrte das Fräulein sich den schüchtern näher tretenden Zwillingen zu, ihnen die Hand reichend. Sie begleitete diese Bewegung mit einem zwar helleren, dafür aber noch erzwungeneren Lächeln.

Zwei Umstände waren es, welche mich damals im höchsten Grade befremdeten. Zunächst begriff ich nicht, weshalb die Winkelliese unsern gemeinschaftlichen Freund, diesen rüstigen Reitersmann, als einen von der Jahre Last gebeugten Mann beschrieb; dann aber bemühte ich mich vergeblich, zu enträthseln, weshalb das Fräulein sich anderen, gleichgültigen Dingen zuwendete, als die redselige Winkelliese eben einen Anlauf nahm, ihren ersten Mittheilungen über mich weitere Aufschlüsse folgen zu lassen. Und gelang es ihr wirklich, alle Anderen zu täuschen, mich konnte sie nicht überzeugen, daß sie nicht dennoch, was auch immer der Grund sein mochte, eine besondere Theilnahme, gleichviel, ob im bösen, ob im guten Sinne, für mich hegte. Zu mißtrauisch, zu scharfsichtig war

ich durch die Entdeckung des spöttlichen Lächelns geworden.

„Der Hauptzweck meines Besuches ist,“ sprach das Burgfräulein zu den Zwillingen, „Euch zu verkünden, daß die gewöhnlichen Nachmittagsstunden des eingetroffenen Besuches halber heute ausfallen mögen. Morgen sehen wir uns indessen wieder, und gefällt es Eurem jungen Freunde, sich an dem Unterricht zu betheiligen, soll er mir willkommen sein.“

„Ich habe Ferien,“ antwortete ich hastig, von der Furcht befeelt, ein ähnliches spöttisches Lächeln, wie es der Winkelliese zu Theil geworden, könnte mich für mein, mir plötzlich schmachvoll gering erscheinendes Wissen lohnen.

Das Fräulein schenkte mir einen langen kalten Blick, welchen ich, ohne Verlegenheit zu verrathen oder mit einer Miene zu zucken, aushielt. Wußte ich doch, daß alle Augen gespannt auf mir ruhten, die Winkelliese auch wohl gar über meine männliche Unerforschtheit triumphirte.

„Man scheint früh gelernt zu haben, auf eigenen Füßen zu stehen,“ bemerkte der Candidat, halb zu mir, halb zu seiner Begleiterin gewendet.

Letztere neigte zustimmend, jedoch kaum bemerkbar das Haupt. Dann grüßte sie ringsum, wie ich meinte, daß die Statuen beim Thorwege zur nächtlichen Stunde vorüberschwebenden Eulen und Fledermäusen für die ihnen dargebrachten Huldigungen dankten,

und sich abkehrend, schritt sie an Wallmuths Seite davon.

Der Candidat verabschiedete sich durch eine vertraulich herablassende Handbewegung und folgte mit schleichenden Bewegungen nach. Als der Sand unter seinen breiten, im Sonnenschein glänzenden Schuhen knirschte, meinte ich, daß alle die feinen Kieselchen laut aufjammerten und stöhnten vor Unwillen, den finsternen schwarzen Herrn tragen zu müssen.

„Wie gefallen Dir die Beiden?“ fragte die Försterfrau ihre Pflegemutter, sobald der Candidat hinter der Hausecke verschwunden war.

„Prachtvoll!“ rief die Winkelliese enthusiastisch aus, „jedes Haar an ihnen majestätisch und edelmännisch, und dabei doch so umgänglich!“

„Beinah etwas zu majestätisch,“ versetzte Frau Hannchen zweifelnd, „ich wenigstens fühle mich in ihrer Gegenwart befangen und weiß doch keinen Grund dafür. Es mag in ihren Blicken liegen. Oft erscheint es mir, als hätten sie viel Kummerniß erlebt; denn wahrhaft glückliche Menschen sind nicht so ernst und bleich. Die Kinder denken freilich anders, und ihretwegen ist mir die stille Nachbarschaft sehr viel werth.“

„Sie erzählen uns wunderbare Geschichten von Heiligen, welche in den Wolken wohnen und von dort aus die guten Menschen beschützen,“ fielen die Zwillinge mit lieblichem Eifer ein.

„Heiligen-Geschichten?“ rief die Winkelliese entzückt aus, obwohl sie als gute Protestantin nur eine schwache Vorstellung von der heiligen Genoseva und einem heiligen Herrn besaß, dessen Namen sie zwar vergessen hatte, der aber zuerst geschunden und demnächst zum Ueberfluß noch auf einem weißglühenden Roste gebraten wurde; „ach, die Heiligen = Geschichten sind außerordentlich schön und lehrreich,“ fuhr sie überzeugend fort, „man möchte vor Rührung bittere Thränen vergießen, wenn Unschuldige erbarmungslos verstoßen und gräßlich gemartert werden. Sahn, Du solltest wirklich die Kinder auf's Schloß begleiten.“

„Ich habe Ferien,“ wiederholte ich mit einer Entschiedenheit, wie meine alte Pflegerin sie bisher nicht an mir kennen lernte, „und zu der Frau Thekla und dem Herrn Peise gehe ich erst recht nicht. Ich fürchte sie nicht, allein ich hasse sie; sie sind scheußlich, sie lachen über uns.“

Das Gespräch wurde durch den zurückkehrenden Wallmuth unterbrochen. Sein heiterer Sinn, der Anblick der sein ganzes irdisches Glück umfassenden Scene und das Gewirre der ihn umspringenden, bereits auf ihr Mittagbrod harrenden Hunde, dies Alles vereinigte sich, den Eindruck zu verwischen, welchen der unerwartete Besuch bei jedem Einzelnen nach der einen oder der andern Richtung hinterlassen hatte, dagegen der allgemeinen geräuschvollen Unterhaltung

wieder den Charakter ungetrübten, hoffnungreichen Frohsinns zu verleihen.

Den Aufenthalt im Schatten der Linde vertauschten wir mit dem in dem kühleren Wohnzimmer. Zum Schutz gegen die hohe Mittagsgluth waren die Fensterladen bis auf Fingersbreite geschlossen worden. Sonnenscheinbalken, belebt von unzähligen Staubatomen, schoben sich durch die Spalten und herzförmigen Ausschnitte der Läden ziemlich abschüssig in das Gemach hinein. Summend durchschnitten große Fliegen dieselben. Auch Kinderköpfe suchten jubelnd mit geöffneter Munde die Lichtstreifen aufzufangen, gleichsam zu trinken.

Auf dem breiten Klappstuhl klirrten Teller und Löffel.

„Aller Augen warten auf Dich, Herr,“ tönte es lieblich von den Rosenlippen des blauen Engels.

„Und Du giebst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit,“ schloß der andere mit andächtig gesenkten Augen.

Neuer Jubel, verdoppeltes Klirren und Klappern. Große Hundeköpfe mit langen Schlappohren blickten verständig und zurückhaltend über die Tischdecken.

Auf den Stühlen der drei unmündigen Menschenkinder, neben diesen und unter deren sie haltenden linken Armen hindurchspähend, saßen die drei unmündigen Tackelfinder. Die Tackelmutter lag auf der Erde in einem warmen Lichtherzen und vergnügte sich mit der Jagd auf Fliegen. Teller wirbelten nach

jedem neuen Angriff die wilden Sonnenstäubchen durcheinander. Unter dem vorspringenden Dache in ihren festgebauten Nestern plauderten zwitschernd einige rastende Schwalben.

Auf Wald, See und Flur, auf Garten und Schweizerhäuschen lagerte erschlaffende Gewitterschwüle. Der guten Winkelliese Mondgesicht schien sich vor Entzücken in eine strahlende Sonne verwandeln zu wollen. Alle Sterne des Himmels zusammengenommen strömten in der heitersten Sommernacht nicht so viel Wohlgefallen aus, als der biedereren Plätterin lustig umherfunkelnde, grau-grünen Augen.

Fünftes Capitel.

Der Schlossherr.

Der Wendepunkt meines Lebens fällt in jene Tage meines Aufenthaltes auf der gastlichen Försterei. Ich gedenke ihrer und kaleidoskopisch wechselnd in ihrem Farbenspiel schwirren durch einander grüne Bäume und goldene Saatfelder, graues Mauerwerk und stille Wasserspiegel, Büchsenknall und Rehwild, Drosselgezirpe und Hundegebelle, helles Kinderlachen und geheimnißvoller Unkenruf.

O, dieser Unkenruf: Warum zog es mich immer und immer wieder nach dem unergründlichen, erlenumkränzten See hin, wenn Hannchen und Hedwig hinter den düsteren Mauern des Gespenster Schlosses den Lehren des bleichen Fräuleins, oder den Erzählungen des schwarzen Candidaten lauschten und ich daher auf mich allein angewiesen war? Denn mit ihnen hineingegangen wäre ich um keinen Preis, obwohl die Neugierde mich mächtig trieb, einen Blick in die Gemächer hinter den schwer verhangenen Fenstern zu

werfen. Ich träumte mit offenen Augen, daß alle Wände mit Bilderbogen tapezirt wären, aber nicht mit solchen, wie sie die Wohnung der Winkelliese schmückten, sondern alle bemalt mit geharnischten Rittern und verzauberten Burgfräuleins. Meine Scheu und Abneigung, dem schwarzen Candidaten oder der Dame des Hauses zu begegnen, überwogen indessen alle anderen Empfindungen. Nur langsam wagte ich, am Rande des See's unter den Erlen hinschleichend, von Tag zu Tag dem Schloß etwas näher zu rücken. Ich lauschte dann dem Unkenruf, meinend, daß auf dem Boden des See's Glocken geläutet würden und heiser krächzende Frösche in Reih und Glied ihrem Versammlungsorte in dem feuchten Reiche zuwanderten, und keine sich auf einem Schilfhalm sonnende Libelle entdeckte ich, welche mir nicht als eine lustige Vermittlerin zwischen den grauen Mauern und den Glocken in der Tiefe erschienen wäre.

Am achten oder neunten Tage war ich endlich so weit gelangt, daß ich den schmalen, zwischen Schloß und See angelegten Garten zu übersehen vermochte. Breite, fiesbestreute Wege, Rasenstreifen und hundertjährige Bäume mit eng in einander verschlungenen Kronen bildeten denselben. Ein Altan, getragen von schwer zerstörbaren Eichenbalken, ragte vom hohen Ufer über den See hinaus. Nichts rührte sich in dem Garten. Thüren und Fenster waren geschlossen; selbst die gewaltigen Bäume schienen in einen tiefen Zauber-

schlaf versunken zu sein. Dadurch kühner gemacht schlich ich weiter und weiter, sorgfältig darauf achtend, daß nach der Schloßseite hin Buschwerk und Wurzeln mich beständig verbarren, bis ich endlich zwischen Schilf und Gestrüpp hindurch unter dem Altan eintraf. Von allen Seiten geschützt, war es ein behagliches Plätzchen, doch hatte daselbst seit undenklichen Zeiten kein anderes Wesen, als Wasserratten, Frösche und landwärts marodirende Krebse gehaust. Auch schien es nur zur Zeit des dürren Hochsommers und bei sehr niedrigem Wasserstande zugänglich zu sein.

Mit der natürlichen Neugierde eines dreizehnjährigen Knaben und frei von kindischer Furcht prüfte ich meine Umgebung. Verrostete Haken und Ringe in dem den Altan stützenden Mauerwerk hatten offenbar einst zum Befestigen von Bötten gedient. Indem ich mich aber dem Schloß zuehrte, entdeckte ich zu meinem Erstaunen zwischen Schierlingss-Stauden und Binsen hindurch den Eingang zu einem Gewölbe, welches sich bis unter das Schloß zu erstrecken schien. Es war ersichtlich, diesen verdeckten Kanal hatte man einst zu dem Zweck angelegt, das Schloß mittelst eines leichten Rahns unbemerkt verlassen und ebenso wieder hinein gelangen zu können.

Die helle Nachmittagssonne brannte auf den glatten Spiegel des See's nieder und erzeugte in dem unterirdischen Gange eine gedämpfte Helligkeit. Ohne bestimmte Absicht und mehr einem dunkeln Triebe

folgend, trat ich in denselben ein, mich behutsam auf dem feuchten Boden vorwärts bewegend. Der anfänglich schwankende Muth wuchs mit meiner Neugierde, zumal meine Augen sich sehr bald an das eigenthümliche Dämmerlicht gewöhnten und ich nicht nur alle Gegenstände ringsum zu unterscheiden, sondern auch mit einigen Sprüngen wieder ins Freie hinauszueilten vermochte. Das auf manchen Stellen bereits schadhafte Mauerwerk war mit Moos oder Schimmel überzogen. Den nieder gebrochenen Steinen war loses Erdreich nachgerollt; dieses aber hatte das Wasser, zusammen mit dem mitgeführten Schlamm, über die ganze Bodenfläche vertheilt und geebnet und dadurch das frühere, jetzt trockene Kanalbett wesentlich erhöht. Nach Zurücklegung von etwa zwanzig Schritten erreichte ich das Ende des Gewölbes. Mehrere Sandsteinstufen lagen vor mir. Dieselben führten nach einer schmalen, mit breitköpfigen, verrosteten Nägeln dicht beschlagenen Thüre hinauf. Das alterthümliche, für einen gewaltigen Schlüssel berechnete Schloß erregte vorzugsweise meine Aufmerksamkeit. Mechanisch fuhr ich mit dem Zeigefinger den vor demselben auslaufenden, wunderbar geformten, vom Rost zerfressenen Arabesken nach. Das ursprünglich stark geschmiedete Metall bog sich und bröckelte unter meiner Berührung. Ebenso gab das morsche Holz zwischen den Beschlagen leicht jedem auf es ausgeübten Drucke nach.

Im Begriff, den unheimlichen Aufenthaltsort zu verlassen, entdeckte ich auf meiner Hand, indem sie in dem dunkelsten Winkel vor dem Schloß vorüberglitt, einen scharfbegrenzten Lichtschein. Von dem phosphorischen Leuchten verwesender Pflanzenstoffe hatte ich eine unbestimmte Ahnung; ich überzeugte mich indessen leicht, daß meine erste Muthmaßung eine falsche, dagegen der Schein durch das Schlüßelloch drang und von einem auf der andern Seite der Thür befindlichen Licht herrührte. Klopfenden Herzens näherte ich mein Auge der Oeffnung. Einige Secunden suchte ich; dann sah ich gerade in die Flamme einer niedrigen, seltsam geformten silbernen Lampe hinein. Anfangs war ich geblendet. Allmählich aber unterschied ich deutlicher die in den sehr beschränkten Gesichtskreis hineinragenden Gegenstände. Nur nach oben hin wurden sie von der ruhigen, röthlichen Flamme gestreift; nach unten fiel Alles mit dem in dem abgeschlossenen Raume herrschenden Dämmerlicht zusammen. Die Lampe stand auf einem Tisch, dessen Füße durch eine schwarze, reich mit Silber gestickte Decke verborgen wurden. Hinter der Lampe und anscheinend in einer Wandnische bemerkte ich einen silbernen Kelch, welchen goldene Strahlen in Sternform umgaben. Oberhalb des Kelches hing ein Bild, darstellend die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde, umringt von zahlreichen Engelsköpfen.

Zu beiden Seiten der Lampe waren zwei anscheinend silberne Statuen hingestellt worden, alte kahlköpfige Männer in langen Bischofsmänteln. Der eine trug einen gewaltigen Schlüssel, der andere ein breites Schwert. Auch Theile von silbernen Armleuchtern sah ich, und ein aufgeschlagenes und ein geschlossenes Buch.

Langsam und aufmerksam betrachtete ich die wunderbare Scenerie. Sie erinnerte mich wohl an den Altar in unserer Dorfkirche, und doch war sie gänzlich verschieden von demselben. In Gedanken des biederen Hänge Worte wiederholend, daß Furcht und Grauen nur eine Krankheit seien, spähte und lauschte ich. Zugleich sagte ich mir, daß da, wo ein Licht brenne, auch Menschen seien; ich hoffte sogar von einer Minute zur andern, Hannchen und Hedwig eintreten zu sehen, um den düstern Kellerraum mit ihrem hellklingenden, melodischen Lachen zu erfüllen. Doch Alles blieb still; nicht einmal die Flamme der Lampe regte sich. Sie war so ruhig, als sei sie mit Feuerfarbe unterhalb der Kelchnische auf die Wand gemalt gewesen.

Die in dem feuchten Kanal gange herrschende Kühle, vielleicht auch eine Anwandlung von Grauen, erzeugt durch die lautlose Stille ringsum, machte mich frösteln. Leise schlich ich von den Stufen hinunter, und erleichtert seufzte ich auf, als ich unter dem Altar hindurch den im Sonnenschein glitzernden und schillern-

den See wieder vor mir liegen sah. Ich war entzückt über das bestandene Abenteuer, begriff indessen kaum, wie ich so lange die warme sonnige Atmosphäre mit dem Aufenthalt an dem unheimlichen Orte hatte vertauschen können.

Unter dem Altan lauschte ich wieder. Nicht das leiseste Geräusch, welches die Nähe von Menschen verkündete, drang zu mir. Ich schlüpfte daher nach dem Ufer hinauf, um, über den Altan fortschleichend, einen flüchtigen Blick auf das Schloß und über den stillen See zu werfen. Behutsam bahnte ich mir einen Weg zwischen Jasmin- und Fliederbüschen hindurch. Die Blicke hielt ich beständig auf das altersgraue, mit zwei vorspringenden Flügeln versehene Schloß gerichtet, um beim ersten Erscheinen eines lebenden Wesens in den Thüren oder an einem der zahlreichen Fenster sogleich die Flucht zu ergreifen. Kaum aber hatte ich den ersten Schritt auf dem bisher außer Acht gelassenen Altan zurückgelegt, als ich seitwärts von mir einen Stuhl rücken hörte.

Entsetzt blieb ich stehen, und mich nach dem Geräusch umkehrend, erblickte ich einen hoch gewachsenen alten Herrn mit starkem weißem Vollbart, der bei meinem unerwarteten Erscheinen von seinem Sitz aufgesprungen war und, wie um mich zu ergreifen, beide Arme nach mir ausstreckte. Wie aber sein Anblick mich förmlich lähmte, daß ich nicht wagte, mich von

der Stelle zu rühren, so mußte auch ich in meinem Aeußeren für ihn etwas Befremdendes, Fesselndes haben; denn indem ich ihm mein Gesicht zuehrte, blieben seine Hände in der Luft schweben, als sei er plötzlich versteinert worden, während seine tiefliegenden blauen Augen sich mit unverkennbarem Erstaunen in die meinigen einbohrten.

So standen wir wohl eine Minute einander regungslos gegenüber. Nicht einmal an's Entlaufen dachte ich vor Schrecken; nur anstarren konnte ich den Greis, dessen äußere Erscheinung bis in die kleinsten Theile hinein sich unauslöschlich tief meinem Gedächtniß einprägte.

Als habe in den Räumen des Gespensterschlosses eine giftige Atmosphäre geherrscht und schädlich auf dessen Bewohner eingewirkt, zeigte auch das Antlitz des alten Herrn eine wahre Leichenfarbe. Dieselbe bildete gewissermaßen eine Abstufung zu dem weißen Bart und dem ergrauten Haar, welches in noch starken Locken unter dem goldgestickten blauen Sammetkäppchen hervorquoll. Seine Züge waren hager und daher scharf, ohne indessen durch die tiefen Runzeln in ihrem Ebenmaß wesentlich beeinträchtigt zu werden. Vorzugsweise fielen mir auf die zwischen den vor Erstaunen leicht geöffneten Lippen sichtbaren gesunden Zähne, und vor Allem der Blick, in welchem sich neben einem gewissen ängstlichen Wohlwollen eine Art schmerzlicher Stumpfheit ausdrückte.

Tropf der Sommerhitze trug er einen ihm bis auf die Füße niederreichenden, mit kostbarem Pelzwerk gefutterten blauen Sammetrock, welcher mittelst dicker schwarzer Schnüre und schwarzübersponner Knebel auf der Brust zusammengehalten wurde.

Endlich erwachte er aus der Erstarrung, in welche ihn mein Anblick versenkt hatte. Die Arme fielen schlaff an seinem Körper nieder, und sich mir zu=neigend, fragte er flüsternd:

„Unglückseliger, woher kommst Du?“

„Vom Försterhause,“ antwortete ich offen, wenn auch bebenden Herzens, „der See gefällt mir, ich glaubte, es sei gestattet, von hier aus die Tauchenten zu betrachten. Auf anderen Stellen raubt das Schilf mir die Aussicht.“

„Wie heißt Du?“ fragte der alte Herr weiter und seine Stimme bebte eigenthümlich.

„Baldrian Indigo,“ erwiderte ich fest.

„Und wer ist Dein Vater?“

„Der Gensdarm Hänge.“

„Aber Deine Mutter?“

„Die Leute nennen sie Winkelliese, sie heißt aber Frau Winkler. Sie ist zum Besuch drüben beim Förster.“

Der alte Herr wiegte sinnend das Haupt, sah vor sich nieder und dann mir wieder in die Augen.

„Gensdarmen sind auch Menschen und oft sehr listige,“ bemerkte er geheimnißvoll, „wo sie selbst keinen

Eingang finden, dahin schicken sie ihre Kinder, um Alles auszukundschaften.“

„Daran hat der Gensdarm Hänge nie gedacht,“ versetzte ich trozig.

„Gut, gut, mein Kind,“ entgegnete der alte Herr, indem er meine Hand ergriff, „klein, wie Du bist, in Dir wohnt ein männlicher Geist. Deine Ahnen hätten Ursache, stolz auf Dich zu sein, allein Gensdarmen haben keine Ahnen, noch weniger Ahnenbilder. Doch Du magst mich begleiten; ich will Dir Ahnenbilder zeigen, wie sie ehrenfester noch nie auf Leinwand oder Holz gemalt wurden. Du sollst sie bewundern, wie sie stolz und kühn aus ihren Rahmen schauen. Keinem von ihnen siehst Du es an, daß hinter dem Stahlharnisch und dem Lederkoller das Herz vor Kummer und Gram brechen möchte. Aber es geht nicht anders; Ehre und unverfälschtes Blut verlangen ihre Opfer.“

So sprechend bewegte er sich auf das Schloß zu, mich mit sich fortziehend.

Obgleich ich den Sinn der mir unvergeßlich gebliebenen Worte nicht verstand, war die Wirkung derselben auf mich, namentlich des geheimnißvollen Tones, eine solche, daß ich meinte, einen Irrsinnigen vor mir zu sehen. Mit Grausen gedachte ich des Altars in dem Kellerraum und daß er vielleicht die versteckte Absicht hege, mich auf demselben zu opfern, zumal ich das Wort „Opfer“ deutlich heraus gehört hatte. Nichts

war daher natürlicher, als daß ich mich sträubte und meine Hand seinem festen Griff zu entziehen suchte.

Doch er ließ nicht los, sondern mit den zarten weißen Fingern der freien Hand über meine wilden Locken hinstreichend — ich war seit meinem Zusammentreffen mit ihm unbedeckt geblieben — fragte er strenge:

„Fürchtest Du Dich etwa? Sollte ich mich in Dir getäuscht haben und Dein Antlitz eine Füge sein. Du bist zwar ein Gensdarmenjunge, trotzdem hielt ich Dich für einen Mann.“

Diese Worte, zusammen mit der zuversichtlichen Hoffnung, im Fall der Noth nur schreien zu brauchen, um von den beiden im Schloß befindlichen Gespielinnen gehört zu werden, gaben mir meinen Muth zurück.

„Ich fürchte mich vor nichts,“ versetzte ich trotzig, und dicht neben ihn hintretend, begleitete ich den alten Herrn nunmehr willig nach dem nächsten Seitenflügel des grauen Gebäudes hinüber. Bevor er die nur angelehnte Thür ganz öffnete, redete er mich noch einmal an.

„Ich liebe es nicht, wenn zu viele Schritte in den Gängen meines Hauses widerhallen“, sprach er, mit dem Finger gutmüthig drohend, „richte Dich daher nach mir, stelle Deine Füße leise und zugleich mit den meinigen nieder“ —

„Tritt halten?“ fragte ich stolz, mich des Exercir-

reglements meines alten Lehrers, des Hänge-Gensdarm, entsinnend.

„Dritt halten,“ bestätigte der Greis verstoßen lichernd, „ei sieh den Gensdarmenjungen; auch ich war einst Soldat, ein lustiger, leichtsinniger —

„Komm,“ fügte er rauh hinzu, als habe er an eine noch blutende und ihn schmerzende Wunde gerührt, „komm, schweige und thue genau, was ich Dich heiße.“

Gleich darauf befanden wir uns in einem breiten, mit Sandsteinfliesen belegten Flurgange, in welchem mir die Luft kalt und eisig, wie aus einem Keller, entgegenströmte. Derselbe erhielt sein dürftiges Licht durch die Glashüre. Ich entdeckte daher erst nach einigen Schritten, daß in regelmäßigen schmalen Zwischenräumen vor Alter schwarze Delgemälde und Hirschgeweihe auf den Wänden abwechselten. Indem ich aber pünktlich auf die Tritte meines Führers achtete und er mich schnell mit sich fortzog, blieb mir nicht Zeit, Das, was sonst meine Aufmerksamkeit auf's Höchste gefesselt hätte, genauer zu betrachten.

In der nächsten Minute erreichten wir eine wenig umfangreiche Vorhalle, in welche eine nach den oberen Stockwerken führende steinerne Wendeltreppe mündete. Die Stufen waren bereits tief ausgetreten, und wie auf dem Flurgange, schmückten auch hier Jagdtrophäen mancher Art die Wände. Ebenso bemerkte ich Bilder,

auf welchen, wie von Kinderhänden gemalt, die unmöglichsten Jagdabenteuer dargestellt waren.

Wie ich in den zweiten Stock hinaufgelangte, ich weiß es nicht. Vor meiner Seele schwebten geharnischte Ritter, welche allein nach meiner Ueberzeugung mit ihren eisernen Stiefeln die festen Steine so tief ausgehöhlt haben konnten. Mir war, als hätte ich eben den Fuß auf die erste Stufe gestellt gehabt, und schon öffnete der alte Herr die sich unhörbar in ihren Angeln drehende Thür einer geräumigen Halle.

„Dies ist meine Kirche,“ sprach er fast heiter, nachdem er die Thür hinter uns abgeschlossen hatte; „hierher begeben sich mich, um meine Andacht zu verrichten, das heißt, ich betrachte mir die Helden, die unter dem großen protestantischen Schwedenkönige ihr Blut für die geläuterte Lehre des braven Wittenberger Mönchleins vergossen. Meine Vorfahren gehörten nämlich zu den Ersten, welche sich kühn zu jener neuen Lehre bekannten und — Gott sei gelobt — bis heute hat sich noch kein einziger ihrer Nachkommen seiner Ahnen unwürdig gezeigt.“

„Ja, Kind, sieh Dir die alten Herren genau an“, fuhr mein seltsamer Begleiter nach einer kurzen Pause lebhafter und erregter fort, indem er mich langsam von einem der ringsum an den Wänden hängenden Portraits nach dem andern hinzog; „sie sind längst in Staub und Asche zerfallen; ihr Stolz und ihr Name

leben aber noch — ihr Name wird freilich mit mir zu Grabe getragen, und ihr Stolz“ —

Er lachte, daß es schauerlich durch den weiten Raum hallte. Entsetzt blickte ich um mich. Die ernstesten Gesichter hatten ihre Augen auf mich gerichtet. Wohin ich sah, überall begegnete ich Blicken, wie ich sie an Fräulein Thekla bereits kennen und scheuen lernte. Hier auf der Leinwand, wie dort im Leben, waren sie starr und kalt und doch wieder so durchdringend. Meine Phantasie gerieth dadurch in eine so heftige Spannung, daß es mich kaum überrascht hätte, wären die wunderbar gekleideten Herren und Damen aus ihren vergoldeten Barockrahmen gestiegen, um auf den hochlehnigen rohrgeflochtenen Stühlen sich um die große, länglich runde Tafel zu reihen.

Besorgt sah ich wieder zu meinem greisen Begleiter empor. Er hatte das Haupt auf die Brust geneigt, schien mich vergessen zu haben.

„Ich möchte jetzt wieder gehen,“ redete ich ihn schüchtern an.

„Ah, Du bist noch hier,“ fuhr er auf, die Hand wieder schmeichelnd auf meinen Kopf legend, „ich vergaß — Du bist zwar nur ein Gensdarmenkind, allein Gensdarmen sind ebenfalls Menschen, und dann,“ er legte die Fingerspitze an seine Nase, „habe ich meine Gründe, meine ernstesten Gründe, die Probe an Dir zu versuchen. 's ist zwar vergebliche Mühe, allein —

ich möchte doch — Dein Gesicht berechtigt Dich dazu. Da, sieh her; betrachte diese würdige Dame," und er schob mich vor ein uraltes weibliches Portrait, welchem zu Füßen ein anderes, jedoch schwarz verhangenes Bild angebracht war, „sie ist die Stammutter unseres Geschlechtes — ich werde beobachten, welchen Eindruck es auf Dich macht, wenn Du die Hand zu ihr erhebst und laut rufst — doch nein — schweige lieber. Ihre Gebeine würden sich in dem bleiernen Sarge umkehren, dränge eine fremde Stimme bis zu ihr — und in Deine Augen kann sie nicht schauen und darin meine Entschuldigung lesen; machen wir also keine leeren Experimente mit den Todten."

Eine eigenthümlich ergreifende, Vertrauen erweckende Milde lag in dem Wesen des alten Herrn, indem er dies sagte. Ich fühlte mich dadurch zu ihm hingezogen, und bevor ich eigentlich wußte, was ich that, wies ich auf das verschleierte Bild, zutraulich fragend, ob dort ebenfalls eine Ahnfrau verborgen sei. Kaum aber waren diese Worte meinen Lippen entschlüpft, als ich sie auch bereute.

Wie von einer unsichtbaren Waffe getroffen, stand der Greis da. Ein Weilchen blickte er mich starr an, sichtbar seinen Sinnen nicht trauend, dann legte er die Hand, sich fest stützend, auf meine Schulter.

„Laß ruhen die Todten, Knabe," läspelte er matt, „hinter diesem Vorhang wohnt so viel Gram, daß

Verföhnung und Vergebung ihn nicht mehr aufzuwiegen vermögen.“

Hastig zog er mich fort. Meine Augen aber hingen an dem leichten schwarzen Seidenstoffe, welcher sich vor dem durch unsere schnelle Bewegung erzeugten Luftzuge flüchtig verschob und auf kaum eine Secunde das geheimnißvolle Bild theilweise enthüllte. Ein liebliches Antlitz sah ich. Ob holde Jugend es schmückte, ob blondes oder braunes Haar, ob dunkle Augen oder blaue den Ausdruck desselben bestimmten, es war mehr, als ich in dem verschwindend kurzen Zeitraum zuerspähren vermochte. Aber die Augen, die Augen selbst, indem sie gleichsam verstohlen unter dem wehenden schwarzen Zeugstreifen hervor zu mir herüberlugten, erweckten sie Empfindungen in mir, als ob das Bild mir nicht neu sei, als ob ich es schon früher gesehen, mich gewissermaßen mit ihm befreundet hätte.

Meine Gedanken schwirrten durcheinander; vor meinen geistigen Blicken lag der Winkelliese Plättstube und auf allen Bilderbogen zugleich suchte ich nach jenen Augen.

Das Geräusch, mit welchem der alte Herr eine Thür vor uns öffnete, brachte mich wieder zum Bewußtsein der Gegenwart. Eine andere, weniger reich ausgestattete Halle lag vor uns. Dieselbe schien ursprünglich zu kleineren Gelagen bestimmt gewesen zu sein.

„Manch wackerer Kämpfe und Waidmann hat in diesem Raume gezecht, gesungen und gelacht,“ erklärte der Greis träumerisch, „und heute? Ach, nur Spinnen ziehen ihre Netze an den Wänden; höchstens daß der Mond gelegentlich einige seiner blassen Strahlen durch jenes Fenster hereinsendet und sinnlose Figuren auf den alten Tisch zaubert. Wahrlich, ein schlechter Tausch: Volle Humpen und leere Mondscheinringe!“

Während der alte Edelmann in dieser Weise erklärte und erzählte, folgte ich mit den Blicken jedesmal den erläuternden Bewegungen seiner Hände. Seine Unterhaltung fesselte mich in so hohem Grade, daß ich fast wünschte, die im Laufe der Jahrhunderte heimgegangenen Kämpen und Waidmänner möchten ihre Gräber verlassen, um eine Kunde um den schweren eichenen Tisch zu bilden und mir auf solche Art die längst entschwundenen Zeiten zu veranschaulichen.

Ein gewaltiger gemauerter Pfeiler, welcher die gewölbte Decke trug, erregte meine Aufmerksamkeit.

Der alte Herr bemerkte es und war sogleich bereit, mich zu belehren.

„Eine seltsame Bauart,“ hob er an, „ein Pfeiler von zwei Fuß Durchmesser hätte den Zweck erfüllt. Doch die Sache hat ihren wohlüberlegten Grund. Die hiderben Alten liebten es, unbeobachtet von einem Stockwerk ins andere zu schlüpfen, und daher wurde

in diesem Träger eine Wendeltreppe vom Erdgeschoß bis nach dem Dach hinauf angelegt.“

Zuvorkommend führte er mich auf die andere Seite des achteckigen Gemäuers vor eine kleine, schwer beschlagene Thüre.

„Nur aufwärts ist die Treppe noch zugänglich,“ sprach er, indem er den Fallriegel lüftete, die geräuschlos in ihren wohlgeölten Angeln schwingende Thür nach sich zog und dadurch die ersten Stufen einer schmalen Wendeltreppe bloßlegte, „jetzt benutzt sie Niemand mehr; was sollte man auf dem Dach? Etwa eine Fahne aufziehen? Könnte es doch nur eine schwarze sein. Nach unten wurde die Treppe vor vielen, vielen Jahren vermauert,“ und er zeigte auf mehrere Steinplatten, welche in gleicher Höhe mit dem Fußboden eingefügt waren, als sei abwärts keine Abstufung mehr vorhanden gewesen. „Ja, vor vielen, vor mehr, als hundert Jahren. Man spricht von einer ungetreuen Geliebten, welche hier lebendig eingemauert worden. Doch was auch vorgefallen sein mag, jeder neue Erbe und Besitzer dieses Schlosses hat strenge darauf gehalten — es ist sogar eine testamentarische Bestimmung darüber vorhanden — daß der das Geheimniß umgebende Schleier nie gelüftet wurde. Es ist besser, unklare Gerüchte sind im Umlauf, als daß man Gewißheit über begangene Frevel erhält.“

„Hat die Treppe nach unten Ausgänge?“ fragte

ich mit zutraulicher Neugierde, denn ich gedachte meiner Entdeckung in dem gewölbten Kanal.

„Setz nicht mehr,“ versetzte der Greis bereitwillig, „in den alten Hauschroniken ist wohl eines Wasserweges Erwähnung gethan, ich kenne sogar die Stelle, auf welcher er mündete, allein was einst nicht zugemauert wurde, liegt Alles in Trümmer. Ein gewaltiges Eindringen in den unterirdischen Bau wäre mit Lebensgefahr verbunden; und jetzt noch das Schloß restauriren? O, wenn die Letzte der Bearner schlafen gegangen ist, dann wäre es am besten, diese Wiege eines stolzen Geschlechtes versänke spurlos bis in den Mittelpunkt der Erde hinein oder würde von dem See verschlungen. Doch Du bist nur ein Gensdarmenjunge und verstehst dergleichen nicht.“

Er wollte die Pforte wieder schließen, als er plötzlich erschrak und betroffen mitten in seiner Bewegung inne hielt. Eine Thür hatten wir nicht gehen hören, aber leises Rauschen drang zu uns, wie wenn auf der anderen Seite des Pfeilers seidene Stoffe das Mauerwerk streiften. Gleich darauf lugte das bleiche Antlitz derselben unheimlichen Person um die Ecke, welche mich am ersten Morgen nach meinem Eintreffen auf der Försterei vom Hofe wies. Ihre Züge erschienen mir noch widerwärtiger und feindseliger, dagegen besleißigte sie sich einer ehverbietigen Haltung, indem sie den Schloßherrn in einer fremden Sprache anredete.

Als sie geendigt, ihre Blicke aber noch immer mit einem beängstigenden Ausdruck des Hasses und des Erstaunens auf mir ruhten, richtete der alte Herr sich straff empor.

„Wer ist es, der hier befehlt?“ fragte er würdevoll, „und wer wagt es, mir zu wehren, Freunde und Bekannte zu empfangen? Entfernen Sie sich auf der Stelle und stören Sie nicht meine Ruhe.“

Die in rauschende Seide gekleidete Person verneigte sich tief; ein spöttisches Lächeln spielte um die langen, vorspringenden Zähne. Eine Erwiderung schien ihr auf den Lippen zu schweben; doch wie sich eines Besseren besinnend, verschwand sie hinter dem Pfeiler, und geräuschlos, wie sie gekommen war, verließ sie das Gemach.

„Es ist rathsamer, jeden ärgerlichen Auftritt zu vermeiden,“ neigte der Schlossherr sich nunmehr wieder flüsternd mir zu, „und so will ich Dich schnell dahin zurück begleiten, wo wir zuerst bekannt mit einander wurden. Du gefällst mir; ich habe mich an Dein Gesicht gewöhnt, und sollte sich die Gelegenheit wieder bieten“ —

Wir hatten uns der Thür genähert und er streckte die Hand nach dem Schloß aus, als von der anderen Seite hastig geöffnet wurde und der Candidat vor uns stand.

Höflich verbeugte er sich vor meinem greisen Begleiter, der sich vergeblich bemühte, eine herausfordernde

Haltung anzunehmen, worauf er sich mir zukehrte, mit seinen kleinen Augen mich anblickend, daß es mich bis in mein bange klopfendes Herz hinein erkältete.

„Wie kommst Du in dieses Haus?“ fragte er mit einer Strenge, vor welcher ich vollständig willenlos wurde.

„Der Herr war so gut, mich hereinzuführen,“ antwortete ich unter andringenden Thränen.

„Ich lud ihn ein, mich zu begleiten,“ bestätigte der alte Herr schüchtern, um seine Würde als Gebieter des Hauses zu wahren, auch wohl gerührt durch meine Thränen.

„Was der gnädige Herr für angemessen halten, zu befehlen, ist sicherlich allezeit das Beste,“ versetzte der Candidat schnell mit einer unterwürfigen Verbeugung, „und so werden Sie auch jetzt mir gewiß gern erlauben, diesen kleinen zudringlichen Menschen vom Hofe hinunter zu führen. Der Sohn eines Gensdarmen gehört nicht in die Gemächer der Edlen von Bearn.“

„In meine Gemächer gehört Jeder, welchen zu empfangen ich für gut befinde,“ erwiderte der alte Herr, sich abkehrend, offenbar, um den ihn bannenden Blicken des schwarzen Candidaten auszuweichen, „und ist er der Sohn eines Gensdarmen, so gefällt mir dafür sein Gesicht.“

„Meine Eltern sind“ — hob ich beklommen und in der dumpfen Absicht an, ihm durch die Schilderung

der Verhältnisse, unter welchen ich bei der Winkelliese Aufnahme fand, zu Hülfe zu kommen.

„Gewiß,“ fiel der Candidat sichtbar bestürzt, jedoch mit unerbittlicher Strenge mir ins Wort, „Deine Eltern sind gute Leute; das giebt Dir indessen kein Recht, unberufen hier einzudringen. Komm also,“ und meine Hand ergreifend, traf er Anstalt, mich mit sich fortzuziehen, als ich mich verzweiflungsvoll an meinen bisherigen Führer anklammerte.

„Lassen Sie mir den Knaben, er gefällt mir, ich möchte ihn in der Wappenkunde unterrichten,“ bat dieser mit niedergeschlagenen Augen und heimlich umspannte er meine Hand mit aller Kraft.

„Gnädiger Herr, gewiß — gern,“ lautete die mit eigenthümlichem Ausdruck ertheilte Antwort, „ja ich würde keinen Augenblick zögern — das Gensdarmenkind wäre vielleicht eine erträgliche Gesellschaft — lägen draußen Schnee und Eis und schrieben wir heute den achtzehnten Januar.“

Er hatte kaum ausgesprochen, da taumelte der alte Herr, wie von einem betäubenden Schlage getroffen, bis in die Mitte des Zimmers zurück, wo er mit allen äußeren Zeichen tiefster Zerknirschung auf einen Stuhl sank, die Arme auf den Tisch stützte und sein Antlitz in beide Hände barg.

Bebend vor Angst und erfüllt von bedauernder Theilnahme verfolgte ich mit den Blicken die Bewegungen des Greises. Ich meinte, zu ihm hin-

stürzen, meine Arme um seinen Hals schlingen, ihn bitten zu müssen, nicht so traurig zu sein. Doch mit Hefigkeit wurde ich aus der Thür gezogen, und nicht eher mäßigte der mich gewaltsam fortschleppende Candidat seine Eile, als bis wir unten auf der letzten Stufe der Treppe angekommen waren.

„Unglückseliges Kind,“ redete er mich an, indem wir uns dem nach dem Hofe öffnenden Portal näherten, „danke Deinem Gott, daß ich zur rechten Zeit eintraf, um Dich zu retten. Du bist einer furchtbaren Gefahr entronnen; denn höre — und Du bist alt und verständig genug, um ein Dir anvertrautes Geheimniß nicht kindisch in die Welt hinaus zu schreien, sondern es mit männlicher Ueberlegung zu bewahren — der alte Mann, welchen wir eben verließen, ist wahnsinnig. Er hält sich für den König Blaubart und trachtet, durch Schmeicheleien Knaben Deines Alters in seine Gewalt zu bringen und sie demnächst auf gräßliche Art zu tödten. Nur deshalb leben wir hier so abgeschieden mit ihm. Nähere Dich daher nie wieder ohne Begleitung diesem Schloß. Berrathe auch nie in Deinem Leben, was Du hier erfährst; Du würdest dadurch Deine liebsten Freunde in's Unglück stürzen.“

Von Grausen erfüllt hörte ich diese Erklärung. Obwohl der Candidat mir einen unüberwindlichen Widerwillen einflößte, wagte ich doch nicht, seine Worte

zu bezweifeln. In der Erinnerung erschien mir der abgeschlossene, unheimlich beleuchtete Kellerraum plötzlich als des Blaubarts blutige Werkstätte.

„Haben kleine Mädchen nichts von ihm zu befürchten?“ ermannte ich mich, in meiner Besorgniß um die Zwillinge zu fragen.

„Kleine Mädchen sind sicher vor seinen gefährlichen Launen,“ versetzte der Candidat ungeduldig, „und andere, als die Töchter des Försters, kommen überhaupt nicht hierher. Diese befinden sich außerdem unter meiner besonderen Aufsicht, oder unter der des gnädigen Fräuleins. Beunruhige daher nicht die guten Leute durch Dein albernes Geschwätz. Es wäre ein Unglück für sie, würde ihnen durch Deine Schuld unsere Freundschaft entzogen und müßten die armen Kleinen über Land nach einer schlechten Dorfschule wandern.“

Wir waren auf den Hof hinausgetreten, wo ich zu meiner unaussprechlichen Freude die beiden Zwillinge erblickte, wie sie unter der Aufsicht des Burgfräuleins in der Nähe des Thorwegs auf uns warteten.

Letztere grüßte ich besangen. Sie erschien mir noch bleicher, als gewöhnlich; ihre Augen ruhten dagegen mit erhöhter, keineswegs Vertrauen erweckender Spannung auf mir.

„Da treffe ich unsern jungen Freund in traulichem Verkehr mit Ihrem Herrn Vater,“ redete der schwarze Candidat sie alsbald an, „und ich hatte

meine liebe Noth, die Beiden von einander zu trennen."

"Mein Vater ist sehr krank," versetzte Fräulein Thekla, ihre Hand leicht auf meinen Kopf legend, „es ist daher rathsam, ihn nicht zu stören. Wolltest Du das Innere des Schlosses sehen, so brauchtest Du nur die beiden kleinen Damen zu begleiten oder mich zu bitten, und Deine Wünsche wären erfüllt worden. Nun — vielleicht ein ander Mal. Doch kommt jetzt, wir wollen Euch auf einem Umwege nach Hause begleiten," und mich und die beiden Mädchen durch einige aufmunternde Worte gleichsam vor sich her-treibend, winkte sie den Candidaten an ihre Seite, sich ohne Säumen in eine ernste Unterhaltung mit ihm vertiefend.

Ihr herablassendes Wesen wie ihre Begleitung befremdeten mich gleich sehr. Ich deutete indessen Beides als Ausdruck der Befriedigung, daß ich wirklich einer drohenden Gefahr entronnen sei. Heute, nach vielen, vielen Jahren, ist mir indessen klar, daß sie durch ihre und des Candidaten Gegenwart mich nur hindern wollte, meine jüngsten Erlebnisse und die im Schloß empfangenen Eindrücke, wenn auch nur durch mein verändertes Wesen, an die beiden Mädchen zu verrathen. Und sie erreichte ihren Zweck vollkommen. Denn wenige Minuten waren wir erst auf ungebahnten Wegen unter den hohen Tannen hin-

gewandelt, da gab ich bereits mit vollem Herzen dem Einflusse nach, welchen die lieben Gespielinnen durch ihre sorglose Heiterkeit auf mich ausübten.

Hannchen und Hedwig! Hei! Wie es im tollen Wettlauf um die alten ehrwürdigen Stämme herumging und wie der Wald erklang von hellem Sauchzen und jugendlichem Lachen, wenn die auf der braunen Nadelsschicht geglätteten Sohlen ihren Halt verloren und der Eine oder der Andere kopfüber hinstürzte! Wenn aber die jungen Glieder von der übermäßigen Anstrengung zu erlahmen drohten und der Athem sich allzusehr verkürzte, dann genügte ein Wink des Burgfräuleins, unsern Muthwillen zu zügeln, den Spielen einen weniger erschöpfenden Charakter zu verleihen.

Große Bündel prachtvoll ausgezackten Farrenkrautes wurden gepflückt, und als die kleinen Hände weitere Borräthe nicht mehr zu umspannen vermochten, da entdeckte Kinderfrohsinn leicht einen Ausweg zur Verwerthung des Ueberflusses. So verwandelte sich meine Mühe in eine hoch hinaufragende, anmuthig schwingende Blätterkrone. Am Kragen meines Gensdarmenjäckchens, an den Ärmeln, in den Knopflöchern und unter der Weste wurden die schönen Blätter festgesteckt, daß es rings um mich her wie ein grüner Federbusch niederfiel. Sogar aus den Taschen und den Stiefelschäften ragte der liebliche Waldeschmuck lang hervor. Und als ich fertig war, da kamen die Zwillinge an die Reihe. Die Flechten an ihren

Schlafen, selbst die zerzausten Locken boten einen günstigen Boden zur Aufnahme des wogenden Krautes; nicht minder die Halstücher, die kurzen Ärmel, die Schürzenbänder und endlich die fest an die zierlichen Füßchen anschließenden Lederschuhe. Und als wir Alle geschmückt waren, da nahm Jeder noch ein besonders schönes Blatt zwischen die Mausezähne; dann reichten wir uns die Hände, rechts von mir das blaue Haideröschchen, links das rothe, zwischen je zwei Händen schwanfte ein mächtiger Farrenkrautbusch, in den Außenhänden ein kleiner Strauß, und so schritten wir majestätisch auf den Candidaten und das Burgfräulein zu, uns tief vor ihnen verneigend und fest auf die grünen Blattstengel beißend, um nicht laut aufzulachen.

Ach, jene unvergeßlichen Minuten, wo sind sie geblieben! Wie oft, wie unendlich oft, wenn meine Gedanken ohnmächtig versuchten, über den menschlichen Gesichtskreis hinauszudringen, fehrten sie, wie um eine trauliche Raststätte zu finden, zu jenen Minuten zurück! Wäre es aber dem Sterblichen vergönnt, die ihn dereinst erwartende Seligkeit nach den eigenen Wünschen und Neigungen zu bilden und zu bemessen, was könnte ich Schöneres hoffen und ersehnen, als: Links das blonde Engelsköpfchen mit dem blauen Halsband, rechts das blonde Engelsköpfchen mit der rothen Auszeichnung, beide hervorlugend aus einem anmuthigen Geflecht lieblicher Kräuter; über

uns ein ewig heiterer Himmel, um uns her unvergängliche Waldespracht und Waldesduft, in der Brust aber kindlich sorglose Herzen, deren jeder einzelne Schlag der Ausdruck reinsten Jugendseligkeit. Doch über die Baumwipfel, wie über hoffnungsvoll schlagende Herzen eilen winterlich raube Stürme, dort entführend den süßen Waldesduft, hier holde Kindlichkeit. Das geknickte Farnkraut welkt und stirbt; vergeblich späht das träumerisch umherirrende Auge am schwer bewölkten Himmel nach einem träge einhererschleichenden Fleckchen Sonnenschein!

Als wir in dem grünen Elfenanzuge uns dem Burgfräulein näherten, suchte ich ängstlich die großen blauen Augen, welche, seit ich zum erstenmale in sie hineinsah, einen unwiderstehlichen, jedoch feindlichen Zauber auf mich ausübten und in Folge dessen meine Beobachtungsgabe verschärften. Anfänglich blickten sie kalt, wie ich es nicht anders gewohnt war. Indem wir uns aber verneigten, entdeckte ich, daß eine Wolke tiefer Trauer über das schöne Antlitz hineilte. Ein Thränenstrom schien sich seinen Weg über die bleichen Wangen bahnen zu wollen. Gedachte sie der eigenen sorglosen Kindheit? Rührte sie der Anblick der freundlichen Gruppe? Wer vermochte die Empfindungen zu ahnen, zu errathen, welche hinter den ernstesten Zügen wohnten, in jenen Secunden vielleicht das Blut schneller und wärmer zu dem kalten Herzen trieben? Durch mein Gemüth aber zog es, wie ein milder

Hauch. — Mir war, als hätte ich mich durch meine bisherige Scheu an der schönen Dame vergangen gehabt, als hätte ich ihre Hände küssen, sie um Verzeihung bitten mögen für die ihr bewiesene Abneigung.

Doch flüchtig, wie der Wechsel auf dem bleichen Antlitz, waren auch meine eigenen Regungen. Durch jenen wurden diese bedingt; ein, jedem Falsch fremdes Anabengemüth, konnte nur zurückstrahlen, was sich in ihm spiegelte.

Der Candidat stand seitwärts, nicht ahnend, daß die frühgeweckte Beobachtungsgabe eines zwölfjährigen Kindes über die Grenze kindlicher Spiele hinausreichte. Alles, was seine Seele bewegte, offenbarte er daher frei in dem einzigen, langen, ängstlich forschenden Blick, mit welchem er das ihm zugekehrte Profil des sinnend auf mich niederschauenden Burgfräuleins betrachtete.

„Wie lange werden ihre harmlosen Spiele noch dauern?“ sprach er endlich ausdrucksvoll, wie um die ihm offenbar peinliche Scene abzukürzen.

Beim ersten Tone seiner Stimme wich der milde Ausdruck von dem bleichen Antlitz, und die Hirschdame am Thorwege schaute nicht starrer ins Leere, als des Fräuleins Blicke über uns hinüber schweiften.

„Geht, Kinder,“ sprach sie ruhig, wenn auch nicht unfreundlich, „dort vor dem Försterhause bemerke ich Eure Großmutter; sie erwartet Euch sicher mit Un-

geduld. Ihr nehmt Euch in der That sehr schön aus; geht und zeigt Euch der würdigen Frau."

Die Zwillinge, an das seltsame Wesen des Burgfräuleins längst gewöhnt, antworteten durch einen Jubelruf. Ich dagegen konnte nicht in denselben einstimmen; aber mit ihnen lief ich, so schnell meine Füße mich zu tragen vermochten, und je weiter ich mich von dem Candidaten und seiner Begleiterin entfernte, um so leichter schlug mir das Herz, bis ich endlich ebenfalls auffauchzte und als Erster auf dem Plaze der Winkelliese in die Arme stürzte und ihr gutes, rothes Gesicht küßte, daß sie scherzend vorgab, unter meinen „wüsten“ Griffen elendiglich zu erstickten.

Gleich nach mir trafen die Zwillinge ein. Neue Begrüßungen, neues Bewundern des prachtvollen Auspuges; dann begannen die beiden muthwilligen Gespielinnen mit den in ihren Händen befindlichen Farrenkrautvorräthen die entzückte Alte ebenfalls in eine vornehme Dame zu verwandeln. Und die gute Alte war so gefällig; sie bückte sich tief, damit die kleinen Hände es bequemer hatten, ihr die grünen Federn in die Flatterhaube und das Halstuch festzunisteln. Und dann kamen die straffen Schürzenbänder an die Reihe und die Haken, mittelst deren das Kleid auf dem breiten runden Rücken zusammengehalten wurde. Es war in der That eine Freude, dies anzusehen, und gewiß wäre ich nicht säumig gewesen, das

Meinige zu dem Auspug beizutragen, hätten Fräulein Thekla und der Candidat sich nicht genähert und bereits ihre unheimlichen Zauberkreise um mich gezogen.

Die ehrliche Winkelliese dachte freilich anders; für sie hatte spöttisches Lächeln auf den Lippen sich so viel erhabener dünkender Personen keinen Stachel. Im Gegentheil, auf ihren Zügen ruhte harmlose, glückliche Eitelkeit, und wo die Kinderhände nicht schnell genug fertig wurden, da half sie mit ihren dicken, aber äußerst gewandten Fingern nach, namentlich bei der Flatterhaube, um durch Biegen und Ordnen der langen Blattstengel den „resoluten“ Ausdruck ihres stolz getragenen Hauptes zu erhöhen und von den Herrschaften nach Gebühr bewundert zu werden.

Endlich trafen diese ein. Von dem gefürchteten spöttischen Lächeln entdeckte ich indessen keine Spur, obwohl die gute Winkelliese sich grazios drehte und wendete und hin und wieder eine Verbeugung ausführte, welche mich lebhaft an den Hänge=Genäsdarm erinnerte, wenn er, neben der strohgefüllten Hechsellade stehend, sich bei jedem neuen Schnitt mit dem vollen Gewicht seines Oberkörpers auf das Messer warf und dabei jedesmal in den Hüften entzwei zu brechen drohte.

„Von Kindern muß man sich Manches gefallen lassen,“ entschuldigte sie sich verschämt, und eine leichte Bewegung ihres Hauptes setzte die Farrenkrautfedern

in anmuthige Schwingungen, „auch wir sind einmal Kinder gewesen, und recht große Kinder obenein.“

Fräulein Thekla nickte herablassend, Frau Winkler aber, durch frühere Unterredungen mit den Herrschaften, bei welchen sie Alles haarklein austramte, was sie über mich wußte, zutraulich geworden, fuhr alsbald wieder fort:

„Es fehlt nur noch, daß der Herr Candidat und das gnädige Fräulein sich schmücken; die grüne Farbe kleidet so ausgezeichnet“ — und sie betrachtete sich wohlgefällig von oben bis unten — „ist doch der ganze Wald so grün, daß ich selber ein Hirsch, oder — oder — eine prachtvoll blaue Mandelkrähe sein möchte, — mein Herr Schwiegersohn zeigte mir vor einigen Tagen eine solche —“

„Nun, meine liebe Frau Winkler,“ fiel das Burgfräulein kalt lächelnd ein, „ich hoffe, der Wald wird im nächsten Jahr wieder die Freude haben, Sie in seinem Schatten zu beherbergen.“

„Ihren kleinen hoffnungsvollen Zögling nicht zu vergessen,“ fügte der Candidat mit einer leichten Verbeugung hinzu.

Die Winkelliese strahlte vor Entzücken. Eine kurze Bewegung des Hechelschneidens, eine noch kürzere Schwingung des stattlich befiederten Hauptes, dann legte sie die fleischige Hand auf die Stelle, auf welcher ein geübtes Ohr ihr biederes Herz konnte schlagen

hören, und jeder Zollbreit an ihr ungewöhnliche Bildung, rief sie enthusiastisch aus:

„Die Herrschaften sind außerordentlich herablassend und liebenswürdig! Ich werde daher mein Grundstück wiederum auf einige Wochen gewissenhaften Händen anvertrauen und nicht verfehlen. Ja, der Wald hat seine Schatten, aber auch seine Schattenseiten,“ und ihre guten, grau-grünen Augen funkelten vor hellem Triumph über das zufällige, deshalb aber nicht minder gelungene Wortspiel, „und zwar wirkliche Schattenseiten. Denn beobachteten Sie gefälligst hier,“ und sie berührte mit der Finger Spitze eine Beule auf ihrer Stirne, „und hier, und hier,“ und ebenso schnell flogen die Ärmel des Kleides von den runden, reich von Mücken zerstochnen Armen bis über die Ellenbogen zurück, „lauter Schattenseiten oder vielmehr Bisse abscheulicher Bestien — trotzdem ist's im Walde himmlisch.“

Ich war in Verzweiflung. Bei dieser neuen Wendung aber konnte ich nicht länger an mich halten. Ohne eigentlich zu wissen, was ich bezweckte, und geleitet von der dumpfen Hoffnung, das höhnische Lächeln zu bannen, bevor es auf die Lippen trat, näherte ich mich hastig Fräulein Thekla, und nachdem ich ihr den in meiner linken Hand befindlichen größeren Farrenfrautbusch überreicht, gab ich den andern dem Candidaten.

Wie mein Verfahren aufgenommen wurde, ob auch mich spöttisches Lächeln lohnte, ich weiß es nicht. Denn schon im nächsten Augenblick stürmte ich, gefolgt von den beiden Zwillingen, um das Schweizerhäuschen herum. Ich wollte nichts mehr von den beiden unheimlichen Gestalten sehen, nichts mehr von ihnen hören, aber auch nicht länger mehr von ihnen beobachtet werden.

Wie lange die Winkelliese mit ihnen sprach und was sie sonst noch auf die mit kluger Berechnung gestellten Fragen bereitwillig offenbarte, erfuhr ich nicht. Denn das Schweizerhäuschen lag kaum zwischen ihnen und mir, und kaum sah ich in das biedere Antlitz des Försters und die freundlichen Augen Frau Hannchens, die uns mit lautem Lachen begrüßten, da waren die Zauberkreise vernichtet, welche mich so lange gelähmt hatten.

„Hannchen und Hedwig!“ jauchzte ich auf dem Gipfel meines Entzückens, indem ich in den nächsten Weg einbog, der zwischen Himbeerhecken hindurch nach dem Gartenpförtchen und von dort nach der Wiese führte.

„Blaues Haideröschchen, rothes Haideröschchen!“

Die Sonne neigte sich den westlichen Baumwipfeln zu. Wiederum war ein Tag dahin, ohne daß ich an das Entfliehen der Zeit gedacht hätte. Mir schlug ja keine Stunde. Ob wachend oder

träumend: Hannchen und Hedwig all überall! Was meinen Frohsinn vorübergehend trübte, mich mit knabenhafter Besorgniß erfüllte, es ging unter in dem einzigen Gedanken an meine Gespielinnen, an die beiden herzigen Waldelfen. —

Sechstes Capitel.

Die Heimkehr.

Ein trauriger, trauriger Abschied war es, als wir endlich die Heimreise antraten, und meiner ganzen Erinnerung an den lieben, getreuen Hänge-Gensdarm, welchen ich nunmehr wiedersehen sollte, bedurfte es, um nicht, dem Beispiele der Winkelliese, Frau Hannchens und der blondlockigen Zwillingsschwestern folgend, in Thränen auszubrechen.

Wallmuth selber fuhr uns wieder zur Stadt; Frau Hannchen gab ihrer Pflegemutter im Wagen das Geleite, wenigstens so weit, bis sie uns eingeholt hatten. Denn die Zwillinge ließen es sich nicht nehmen, mich eine Strecke zu Fuß zu begleiten, um unterwegs noch einen Strauß Waldblumen für die Großmutter zu pflücken und einen zweiten für mich zum ewigen Andenken.

Sa, wir pflückten Blumen, wie wir so vielfach gethan hatten; allein, wo blieben die Scherze, die lustigen Einfälle und das hellklingende Lachen, womit

wir uns sonst dieser lieben Beschäftigung unterzogen? Wir schritten dahin, wie erwachsene, viel erfahrene Leute. Wie solche sprachen wir vom Wechsel der Zeiten, vom Schmerz des Scheidens und von der Freude des Wiedersehens, und manche, manche Blume, die sonst schwerlich unseren scharfen Blicken entgangen wäre, blieb unbeachtet stehen, um auf ihrer kleinen Heimstätte sich ganz zu entfalten, zu welken und zu sterben und in ihrer Wiege zugleich ihr Grab zu finden.

Als wir bei den Marmorstatuen vorübertritten, trat ich in einer letzten Anwandlung von Muthwillen vor sie hin; meine Mütze zog ich tief vor ihnen.

„Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein Thekla!“ rief ich laut aus, mich der starren Waldgöttin zukehrend, „leben Sie wohl, Herr Candidat Reise,“ wendete ich mich an den ziegenfüßigen Flötenbläser. Dann hujchte ich um die Ecke herum. Ich befürchtete, von den beiden steinernen Gästen eine Antwort zu erhalten.

Vor dem anderen Thorwege stand der mürrische alte Kutscher. Er hatte uns offenbar erwartet. Sein täglicher Verkehr mit Pferden ließ ihn mir als einen freundschaftlich gesinnten Biedermann erscheinen.

„Adieu, Herr Seltsam,“ sprach ich, ihm zum Abschied die Hand reichend.

Ein Weilschen betrachtete er mich grübelnd.

„Du gefällst mir,“ hob er bedächtig an, und da ich meine Mütze höflich vor ihm gezogen hatte, hinderte ihn nichts, mir mit der Hand die wilden braunen Locken zu streichen. „Ja, Du gefällst mir. Aus Dir wird entweder etwas Großes, oder Du gehst elendiglich zu Grunde. Lebwohl, und wenn Du eines Tages in Deiner Noth nicht aus oder nicht ein weißt, so denke an den alten Seltsam.“

Dann kehrte er sich ab und schnell trat er hinter den Thorweg, als hätte er bereits zu viel gesprochen.

Einen besonders tiefen Eindruck machten seine Worte nicht auf mich. Ebenso wenig dienten sie dazu, mich aufzuheitern, und einige Minuten später, da waren sie vergessen.

Schließlich waren es recht dürftige Sträußchen, welche die Zwillinge der Winkelliese und mir zum letzten Abschied reichten. Aber als Frau Hannchen und ihre beiden Töchter längst hinter uns im Walde verschwunden waren, als das Städtchen, unsere erste Station, vor uns auftauchte, und später im Hauderer, in der Hauptstadt wie auf dem uns erwartenden Müllerwagen, betrachtete ich noch immer abwechselnd die beiden Sträußchen, vergegenwärtigte ich mir die zierlichen Händchen, welche die einzelnen Blumen pflückten, die blauen Augen, welche dieselben erspähten, die fliegenden blonden Locken, das helle Lachen, jedes Wort, jeden Blick der so lieb gewonnenen holden Walddelfen.

Erst als ich aus der Ferne endlich den Hänge-Gensdarm entdeckte, wie er von der Hausthür aus nach uns ausschaute, klopfte das Herz mir wieder freier, fröhlicher. Der gute Hänge, er stand genau so da, wie damals, als ich ihm den letzten Scheidegruß zuwinkte. Ich meinte sogar, daß er sich die ganzen vier Wochen hindurch nicht von der Stelle gerührt habe. Selbst die in seiner Haltung ausgeprägte Schwermuth über die lange Trennung fehlte nicht. Auch die Winkelliese bemerkte diesen Umstand, äußerte sich indessen nicht darüber, weil des Müllerkutschers Bericht über ihr Grundstück so sehr günstig lautete, ihr alter Kostgänger also nur an den Nachwehen der ihm von unkundigen Händen zu Theil gewordenen dürftigen Pflege leiden konnte.

Endlich hielt der Wagen. Mit feierlichem Ernste half Hänge der Winkelliese zur Erde. Ebenso feierlich war er auch mir beim Hinunterklettern behülflich. Statt des mir unstreitig zugedachten herzlichen Lachens schob er indessen nur die Mundwinkel mit den beiden Schnurrbarthälften etwas weiter nach den entsprechenden verwitterten Wangen hinauf, und als er begann, von der Freude des glücklichen Wiedersehens zu sprechen, da blieben ihm die Worte in der militärisch fest geschnürten Halsbinde stecken.

Ich erschrak. Erfüllt von tiefer Traurigkeit hatte ich am vorhergehenden Tage das Försterhaus verlassen,

und nicht minder niedergedrückt sollte ich heute meinen Einzug unter das heimatische Dach halten. Letzteres errieth ich wenigstens aus der Hast, mit welcher der Müllerknecht abgefertigt und demnächst unser Gepäc in der Winkelliese Wohnung geschafft wurde.

Wie hatte ich mich während der ganzen Zeit meiner Abwesenheit auf den ersten Anblick des Hänge-Gensdarm, seines Braunen und des standhaften Blechulanen gefreut! Wie auf mein Eintreten in das liebe bekannte Plätzzimmer, auf das Wiedersehen aller der trauten Gegenstände, welche seit meiner Aufnahme in dem Hause nicht die geringste Veränderung erfahren hatten, und wie wurde ich enttäuscht!

Der Hänge-Gensdarm war ein Anderer geworden; der Blechulan senkte feige seine offenbar von dem Steinwurf eines müßigen Dorfvagabonden getroffene Lanze, und nach dem Braunen wagte ich gar nicht zu fragen, aus Furcht, die erschütternde Kunde von seinem Tode zu vernehmen. Selbst der befreundete, nunmehr unheimlich kalte Plätzofen und die Bilderbogen an den Wänden, vor Allem Frau Hannchens Portrait, welches ich wegen seines gänzlichen Mangels an Ähnlichkeit plötzlich haßte, schienen einen andern, gleichsam feindseligen Ausdruck erhalten zu haben. Nur noch für meine beiden treuen Beschützer, die sich geberdeten, als ob das entsetzlichste Unglück über uns hereingebrochen sei, hatte ich Sinne. War doch die Winkelliese, ohne zuvor abzulegen oder nach Staubschichten

auf Tisch und Bank zu forschen, in einen ungepolsterten Armstuhl gesunken, während Hänge mit festen Schritten auf- und abwandelte und seiner langen Pfeife in einem Maße Rauchwolken entlockte, daß ich sie mit den gewaltigen Fabrikschornsteinen verglich, wie ich solche in der Hauptstadt beobachtete.

„Herr Hänge, Sie sind mein Miether,“ hob Frau Winkler endlich mit sichtbarer Unruhe an, „ich will nicht hoffen, daß während meiner Abwesenheit schlechte Menschen zwischen uns getreten sind.“

„Keineswegs — nichts weniger als das,“ antwortete der Hänge-Gensdarm grimmig, und an mir vorübergehend strich er mit seiner harten Hand mir schmeichelnd über's Gesicht.

„Aber, was ist denn vorgefallen?“ fragte die Plätterin noch unruhiger, denn so hatte sie ihren Miether noch nie gesehen.

„Nichts, Frau Winkler, nein, gar nichts ist vorgefallen, Proehl — Dannehr,“ hieß es kleinmüthig zurück.

„Und dennoch ist nicht Alles so, wie es sein sollte, Herr Gensdarm Hänge,“ eiferte nunmehr die Winkelliese resolut, „und ich hätte von Ihnen erwartet, nach meiner großen Reise, nach meinem freundschaftlichen Verkehr mit vornehmen hochgebildeten Herrschaften, mit angenehmeren Dingen, als mit einer Kündigung empfangen zu werden. Wenn andere

Menschen Ihnen aber besser gefallen, Ihnen besser aufwarten, als Ihre bisherige anspruchslose Wirthin, so geniren Sie sich nicht. Ziehen Sie, wann Sie wollen, lieber heute, wie morgen; denn bis zum Ersten dauert's noch drei Wochen, und ich sehne mich wirklich nach einiger Erleichterung," und um ihren festen Willen zu bekunden, löste sie den Hut von ihrem Haupte, ihn mit einer kräftigen Armbewegung auf den Tisch schleudernd.

„Frau Winkler, ich wiederhole, es ist nichts arrivet," bekräftigte Hänge wiederum, und militärisch Kehrt machend, blieb er vor seiner erzürnten Wirthin stehen, „wenn Sie aber meinen, daß es mir bei Anderen besser gefalle, als bei Ihnen, so sind Sie des alten Gensdarmen überdrüssig geworden und ich kann ja lieber gleich — noch in dieser Stunde gehen. Nein, nichts ist arrivet," fügte er milder hinzu, „gar nichts, nur ein Brief ist eingetroffen."

„Und das nennt der Mann nichts!" rief die Winkelliese aus, die Hände in der Luft zusammenschlagend, als hätte sie einen unsichtbaren Schmetterling fangen wollen.

„Begreifen Sie denn nicht, daß ich aus besonders freundlicher Rücksicht mich scheue, Sie gleich mit einer bösen Nachricht zu empfangen?" fragte Hänge, der nunmehr keinen andern Ausweg vor sich sah, „ist es denn zu schlechten Nachrichten morgen nicht früh genug? Warum also nicht warten, anstatt den heutigen

Abend und das frohe Wiedersehen zu verderben? Doch ich sehe ein, jetzt muß ich heraus mit der Sprache, Prohl-Dannehr! Und von meiner Seele muß es ebenfalls herunter.“

Dann zog er einen Stuhl neben die vor Erstaunen sprachlose Winkelliese, und sich bedächtig auf denselben niederlassend, klemmte er mich mit einer mich beängstigenden Zärtlichkeit zwischen seine Kniee, worauf er im allerdienstlichsten Rapportton begann:

„Also, meine verehrte Frau Winkler, die Sache ist vorbei. — Da komme ich vor acht Tagen zu dem Herrn Landrath — so weit ganz gutes Wetter und der Braune nach alter Weise — und nachdem die Geschäftsjachen erledigt sind, erkundigt er sich sehr angelegentlich nach dem Balde.

„Ich rapportire natürlich Alles, auch von seiner ersten großen Reise, wozu er nicht, wie Jemand, der bereits unterrichtet ist, und dann sagt er Folgendes zu mir:

„Der Junge hat ohne Zweifel einflußreiche Beschützer. Dieselben möchten indessen noch nicht an's Tageslicht treten. Vorläufig beabsichtigt man nur, Sie Ihrer großen Sorge für den Knaben zu erheben.“

„Verzeihen der Herr Landrath, sage ich, die Sache geht nicht, die Frau Winkler giebt ihn nicht aus den Händen — von mir selber erwähnte ich natürlich Anstands halber kein Wort.

„Glaub's wohl,“ meinten der Herr Landrath, „denn die Frau Winkler ist eine verständige, eine höchst achtbare Frau, und hat sich an das Kind gewöhnt, es wohl gar liebgewonnen; sie wird sich indessen in das Unvermeidliche fügen müssen. Doch urtheilen Sie selber.“ Darauf las er mir einen Brief vor, in welchem seine Mittheilungen bestätigt wurden, und da ich fürchtete, hier nicht rechten Glauben zu finden, so hat ich ihn, mir den Brief auf einige Zeit anzuvertrauen.“

„Wo ist er,“ fragte die Winkelliese fast tonlos, und ihr gutes, rundes Gesicht hatte sich nach unten um ein Beträchtliches verlängert, wogegen dessen Karmoisinroth zu meinem Entsetzen furchtbar erbleichte.

„Hier ist er,“ tönte es ebenso kleinlaut zwischen den Schnurrbarthälften hindurch, während die Gensdarmenfaust aus der Brusttasche des Hausmantels ein zusammengefaltetes Papier hervorholte. Dann las die frühere Escadronsmutter mit tiefer, feierlicher Stimme vor:

„Geehrter Herr Landrath! Unter Ihrem Schutze, in den Händen eines gewissen Gensdarm Hänge und einer Plätterin Winkler befindet sich ein Waisenknabe Namens Baldrian Indigo. Muthmaßlich stammt dieser Knabe aus einer Familie, der ein großer Dienst damit erwiesen würde, erhielt er eine Erziehung, welche ihn zu einem höheren Lebensberufe befähigte. Bevor wir unumstößliche Gewißheit haben, dürfen wir

nicht mit Namen und der Veröffentlichung fast in Vergessenheit gerathener Umstände vortreten. Dagegen werden Sie dringend ersucht, die jetzigen Erzieher des Knaben zu veranlassen, ihren Schützling umgehend nach —stadt zu bringen und dort den Händen des Antiquars Dr. Sachs zu übergeben. Alle, den guten Leuten aus der Reise entstehenden Kosten ist der Herr Dr. Sachs angewiesen, ihnen sogleich zurückzuerstatten. Zu deren Beruhigung mag dienen, daß der Knabe im Hause des genannten Herrn bleibt und von dort aus eine höhere Lehranstalt besucht. Die Freunde des Knaben werden, selbst wenn ihre Vermuthungen sich als irrig ausweisen sollten, mindestens bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr gewissenhaft für ihn sorgen. Verzeihen Sie das Verschweigen der Namen, und seien Sie überzeugt, daß in dem Geschick des Knaben eine Wandlung zum Guten eintritt. Herr Dr. Sachs ist genau instruirt und wird regelmäßig die ausreichenden Geldmittel beziehen, bleibt aber vorläufig über die unbekanntem Gönner ebenfalls im Dunkeln.

„Unterschrift ist nicht,“ fügte Hänge zum Schluß, wie im Selbstgespräch hinzu und ohne zu beachten, daß die Winkelliese sich erhoben hatte, die Fäuste auf ihre Hüften stemmte und ihn herausfordernd ansah.

„Also keine Unterschrift!“ rief sie höhnisch aus, „nur schlechte Menschen, Einbrecher und — und Subjecte verschweigen ihre Namen! — Als ob ich nicht gewissenhaft für ihn gesorgt hätte! Und „Wand-

lung zum Guten““ schreibt man? Wer weiß, was diese Menschen ohne Unterschrift unter „„Wandlung““ verstehen!“

„Ich fürchte, wir haben kein Recht, dem Balde Hindernisse in den Weg zu legen, wenn die Leute etwas Großes aus ihm machen wollen,“ versetzte Hänge träumerisch und zugleich legte er den Arm um meine Schultern.

„Etwas Großes?“ erwiderte die Winkelliese, und ihre geballten Fäuste zuckten krampfhaft nach unten, als wäre sie im Begriff gewesen, ein ihr verhaßtes Gesicht vor sich auf dem Tisch platt zu drücken, „der Sahn wird hier größer, als an jedem andern Ort der Welt! Ich kenne die Stadtkost! Milchgesichter werden da aufgezogen, und keine großen Männer! Meinen Sie aber, Sie, ein Mann des Gesetzes, wir besäßen kein Recht, dem Sahn Hindernisse in den Weg zu legen, dann hätten Sie ihn lieber gleich in dem Torfmoor lassen sollen. Denn der Sahn hat seinen eigenen freien Willen, und bestimmt der, bei uns zu bleiben, so sind das keine Hindernisse. Und nun entscheide Du selber, liebes Sahnchen: Willst Du lieber in der Stadt ein Milchgesicht werden, welches sein Lebelang an Krücken geht und ewig hungert, oder möchtest Du Dich von Deiner guten alten Winkelliese mit gesunder Kost zum großen Manne — so wie der Herr Gensdarm Hänge — heranpflegen lassen?“

Mit bange klopfendem Herzen hatte ich der Unterredung zwischen den beiden treuen Beschützern gelauscht. Die Aussicht, der theuren Heimstätte entrissen und unter fremde Menschen gestoßen zu werden, erschien mir so entsetzlich, daß ich auf die an mich gestellte Frage nicht zu antworten vermochte. Ich konnte nur der vor Entrüstung glühenden Winkelliese meine Hände entgegenstrecken; und als sie sich mir zuneigte, da schlang ich meine Arme um ihren Hals, und das gute Gesicht küssend, schluchzte ich laut und heftig. Die Winkelliese aber hob mich empor, wie wenn ich nicht schwerer, als eine frisch gefältelte Halskrause gewesen wäre, und mit ihrer Last im Zimmer auf und abwandelnd, schwor sie unter manchen derben Verwünschungen, Seden — selbst den Herrn Landrath nicht ausgenommen — der es wagen würde, fernerhin von einer Trennung zu sprechen, mit ihrem heißen Plätteisen das Gesicht so lange zu verarbeiten, daß es sich kaum noch von einer zusammengeschrumpften Backpflaume unterscheiden sollte.

„So, nun tröste Dich, Kind,“ schloß sie, indem sie mich wieder zur Erde gleiten ließ, „Du kennst jetzt meinen Willen, und ein Landrath bedeutet für mich gerade so viel — nein, noch weniger, als der einfältige Blechulan auf unserer Laube; und nun gar noch die Menschen ohne Unterschrift — die gehören ins Arbeitshaus. Doch nun gehe mit Herrn Hänge

und begrüße den Braunen. Ich will unterdessen ablegen und wenigstens etwas Ordnung stiften."

Mir standen immer noch keine Worte zu Gebote. Aber dem lieben runden Gesicht lachte ich unter Thränen so recht von Herzen zu; dann nahm ich des Hänge-Gensdarm Hand, der ebenfalls plötzlich stumm geworden war und auf den an uns ergangenen Befehl geneigten Hauptes sogleich mit mir den Weg nach dem Stalle einschlug.

Bei dem Braunen eingetroffen, begrüßte ich das Thier zärtlich, um so zärtlicher, weil eine Ahnung mir sagte, daß wir dennoch auf ewig von einander getrennt werden würden. Der alte Hänge ließ mich gewähren; erst als ich zu ihm zurücktrat, machte er mir den Vorschlag, mich unter die Krippe neben ihn ins Stroh zu legen.

"'s ist von wegen der Frau Winkler," meinte er gutmüthig, "wir Beide sind vernünftige Männer, und hier unter der Krippe ist die einzige Stelle, auf welcher wir nicht Gefahr laufen, von der Alten belauscht zu werden. Du kennst sie; haben Weiber sich einmal etwas in den Kopf gesetzt, so ist's mit der Vernunft vorbei; und sie mit ihrer grenzenlosen Anhänglichkeit an Dich ist schlimmer, als alle anderen zusammengenommen. Das heißt, eine ausgesucht brave und resolute Frau ist und bleibt sie, und da wollen wir Beide verabreden, wie wir am besten ihr die Nothwendigkeit theelöffelweise beibringen, so ungefähr, als ob

wir dem Gefreiten heimlich etwas mehr kraftlojes Hechfel unter seinen guten, vollwichtigen Hafer mischen."

"Muß ich denn fort?" fragte ich angstvoll, und indem ich zu dem mich vertraulich beschmutternden Braunen emporblickte, meinte ich, einen unbeschreiblich traurigen Ausdruck in seinen großen schwarzen Augen zu entdecken.

"Möchtest Du lieber ein Bauernknecht werden?" fragte der Hänge-Gensdarm vorwurfsvoll.

"Nein, das nicht; aber von hier fort will ich nicht," gab ich zögernd zurück.

Hänge war in Verlegenheit um eine Antwort. Erst nach einem Weilchen hob er wieder an, indem er darauf hinwies, daß ich ein weit über meine Jahre hinaus gereifter Knabe sei, mit welchem sich schon ein verständiges Wort reden lasse, und daß ich eigentlich verdiene ein Mann genannt zu werden. Dann ging er auf sich selbst über, hervorhebend, daß er ein Mann des Gesetzes sei, der lieber sammt seinem Braunen im ersten besten Sumpfe elendiglich zu Grunde gehe, als um die Breite eines Haares vom Wege des Rechtes abweiche. Aber auch von der niedrigen Stellung eines Landgensdarmen sprach er, und wie es sein altes Herz erfreuen würde, mich dereinst als einen Menschen zu sehen, vor welchem er gerade stehen müsse. Ebenso malte er aus, wie die Winkelliese vor Stolz zuverlässig auseinanderginge, sähe sie mich als einen vornehmen Herrn. Natürlich dürfte ich auch dann nicht mich von

ihr mit dem fremden „Sie“ anreden lassen; denn das würde ihr das Herz brechen. Auf die Dorfschulen schmähte er weidlich, wogegen er die städtischen höheren Lehranstalten als Einrichtungen pries, aus welchen ich nach wenigen Jahren als ein Mann hervorgehen würde, der sich mit dem Herrn Landrath messen könne, wozu übrigens gar nicht so sehr viel gehöre.

Ich dagegen, obwohl nicht unempfänglich für die von dem getreuen Hänge angeführten Gründe, fragte, wer sich in unsere Familienangelegenheiten zu mischen habe, und an der Winkelliese Erörterungen mich anflammernd, wie der Ertrinkende an einen Strohhalm, behauptete ich kühn, daß Menschen ohne Namensunterschrift eigentlich Niemand seien.

Darauf erzählte er mir, wie ich als hilfloses Kind in seine Hände gekommen sei und daß vielleicht Verwandte von mir lebten, welche ihre guten Gründe hätten, zu prüfen, was in mir stecke, bevor sie mich öffentlich anerkannten. Betreffs der geheimnißvollen Personen selber hatte er freilich keine Ahnung, ebenso wenig, wie der Herr Landrath oder ich.

Meine Gedanken schweiften wohl flüchtig nach dem Gespensterschloß hinüber und ich nahm Veranlassung, dem väterlichen Freunde alle meine Erfahrungen anzuvertrauen und bis in's Kleinste hinein zu schildern; allein schließlich stimmten wir darin überein, daß alle Bewohner jenes Schlosses mehr oder minder nicht recht bei Sinnen seien und die Letzten

wären, welche sich um einen armen Waisenknaben kummerten. Vielleicht schrieb der gute Alte auch Manches von meinen Schilderungen auf Rechnung einer kindlich regsamen, leicht vergrößernden Phantasie. Dabei aber lobte er mich, und meine männliche Uebersetzung pries er, daß ich so verschwiegen gewesen und nicht durch Ausplaudern eine glückliche Familie beunruhigt habe. Dieselbe Verschwiegenheit empfahl er mir aufs Strengste für alle Zukunft, namentlich der Winkelliese gegenüber. Auch ihr wünschte er Besorgnisse und Hintergedanken zu ersparen, darauf hinweisend, daß sie Alles in die Welt hinausposaune und in ihrer Noth Jeden frage, wie er darüber urtheile.

So sprach der Hänge-Gensdarm zu mir. Indem ich jener Stunde gedenke, ist mir, als höre ich seine rauhe, wohlwollende Stimme, als laue ich noch immer auf dem Strohhalm, während meine Hand schmeichelnd über des zu mir niederchauenden Braunen weiche Rüstern fährt. Mir ist, als müßte ich, wie damals, meine Glieder lang ausstrecken, die Füße weit unter das geduldige Pferd hin, um zu prüfen, wie viel ich in der kurzen Zeit während meines Gespräches mit dem alten Krieger gewachsen. Und gewachsen, männlicher geworden war ich, das fühlte ich; der biedere Alte hätte sonst nicht zu mir gesprochen, wie zu einem vielerfahrenen Kameraden; ich wäre sonst nicht mit so viel Verständniß darauf eingegangen, als er einen

Plan entwarf, die böse Nothwendigkeit der armen Winkelliese „theelöffelweise“ heizubringen.

Es dämmerte bereits, als der gestrengen Hausmutter Stimme uns jäh von unserm Strohlager emportrieb. Mit erzwungen heiterem Wesen traten wir in das Zimmer ein, wo zur Feier der Heimkehr uns ein besonders üppiges Mahl entgegenduftete.

„Ich bleibe hier!“ rief ich mit einer gewissen Entschiedenheit aus, indem ich meinen gewöhnlichen Platz einnahm.

„Er kommt nicht aus unsern Fingern,“ bestätigte der Hänge-Gensdarm, doch wagte er nicht, die Winkelliese dabei anzusehen.

Dies war der Anfang der Ausführung unseres, nach der kindlich gesinnten Escadronsmutter Angabe entworfenen Planes. Doch die Winkelliese war schlauer, als wir Beide. Ein Weilchen betrachtete sie uns schweigend von oben bis unten; dann suchte sie geringschäßig die Achseln; gleich darauf aber kehrte sie sich ab, um verstoßen den Zipfel ihrer Schürze an die ehrlichen Augen zu führen, und vorbei war's mit unserm theelöffelweise Beibringen.

„Laßt mich ungeschoren,“ murrte sie, nach dem Vorlegelöffel greifend, „was ich einmal gesagt habe, dabei bleibt's; in meinem Hause bin ich Herr, und am allerwenigsten ein einfältiger Landrath, und noch weniger eine schäbige Person ohne Namensunterschrift.“

Worin es lag, ich weiß es nicht; allein der energische, zuversichtliche Ton, in welchem die Winkelliese sprach, wirkte tröstlich auf mich, so daß ich meinte, keine Macht der Erde sei stark genug, mich ihr zu entreißen. Eine Erwiderung wagte ich zwar nicht, dafür aber aß ich mit einem Appetit, daß mir mehrfach ein ernstes Lob gespendet wurde.

Dem Hänge-Gensdarm wollte es dagegen nicht schmecken. Er schaute vor sich auf den Teller und dann wieder auf mich, stets sorgfältig vermeidend, seiner gestrengen Wirthin Blicken zu begegnen. Diese selber aber heuchelte die größte Sorglosigkeit, allein es war jene verzweifelte Sorglosigkeit, mit welcher der verurtheilte arme Sünder seine letzten Stunden berechnet.

Früher als gewöhnlich wurde ich zu Bette getrieben. Ich sollte durchaus ermüdet sein; trotzdem wachte ich bis tief in die Nacht. Die Thür der Kammer stand offen; zu mir herein drangen die Stimmen der beiden guten Alten. Zuerst leise; indem sie aber in ihrem Gespräch sich erwärmten und mich fester von den Armen des Schlafes umfassen meinten, wurden sie lauter, bis endlich jedes Wort mich verständlich erreichte.

Die Winkelliese hatte um diese Zeit Vernunft angenommen — wie Hänge mir am folgenden Tage vertraute — und begriff, daß es doch wohl besser für mich sei, eine Hochschule zu besuchen, als bei der ge-

wöhnlichen Dorfschulmeistergelehrsamkeit stehen zu bleiben. Sie gab sogar zu, sich in das Unvermeidliche fügen zu wollen, meinte aber, doch nur eine Frau und Wittve und daher zu schwach zu sein, mich selbst nach der so viele Meilen entfernten Stadt zu begleiten, und deshalb der Herr Hänge nothgedrungen so gut sein müsse.

„Ich kann ihn wohl aus meinem Hause scheiden sehen und mich hinterher einschließen, um mir die Augen aus dem Kopf zu weinen,“ schloß sie klagend, „müßte ich dagegen in einer fremden Stadt ihm Lebewohl sagen, oder beobachtete ich, wie fremde Menschen ihn unbarmherzig unten an ihren Tisch setzten, wohin er nicht gehört, oder ihn gar bedrohten, wenn er mir nachjammerte, dann hielte ich nicht an mich. Ich würde ihnen die Wahrheit sagen, ihnen rund heraus erklären, wie ich über schäbige Personen ohne Namensunterschrift denke —“

Hestiges Schnauben verrieth, daß nach diesem ersten Gefühlsausbruch Thränen sich in die Unterhaltung mischten. Doch als hätten diese mildernd auf Beide eingewirkt, erhielt ihr Gespräch nun einen sanfteren Charakter.

O, dieses Gespräch! Wie bittere Tropfen und doch so tröstlich sanken die einzelnen Worte mir in die Brust, daß ich die Ecke des Kopfkissens zwischen meine Zähne schob, um nicht durch lautes Schluchzen mich zu verrathen, meine beiden treuesten Freunde nicht

noch tiefer zu betrüben. Räumten sie doch offen ein, daß es ihnen recht schwer falle, ohne mich fertig zu werden, daß ich bereits verstände, mich nützlich zu machen und ihnen etwas zur Hand zu gehen. Aber dies Alles war ja nichts im Vergleich mit meinen langen braunen Locken, die man in der Stadt erbarmungslos abschneide, und mit meinen blauen Augen, welche stets muthwillig lachten und unstreitig mit Indigo gefärbt seien, woher auch wohl mein Name rühre. Denn daß ich nicht auf den Namen Indigo, wohl kaum Baldrian getauft sei, bezweifelten Beide nicht länger. Die Winkellieje hatte das freilich wohl von Anfang an gewußt, — wie sie ernst behauptete — allein da nur schäbige Menschen keine Namensunterschrift hätten, sich für „Indigo“ entschieden, weil diese Farbe sie lebhaft an sauber geblaute, gestärkte und geplättete Wäsche erinnerte. Dann kamen die langen Winterabende an die Reihe, an welchen ich so schön vorzulesen pflegte, und die langen Sommertage, an welchen man das „Angstkind“ wohl zehnmal wer weiß wo, nur nicht in der sicheren Nachbarschaft des Hauses suchte. Und dies Alles war nun vorbei, vorbei auf Nimmerwiederkehr, und das Angstkind stand im Begriff, ein großer Mann zu werden, andere Menschen zu lieben, die alten Pfleger zu vergessen und als geringe Leute zu verachten, was diesen doch einen gewaltigen Stoß mitten ins Herz versetze.

Indem die beiden wunderlichen Hausgenossen dies erörterten, meinte ich, aufspringen, ihnen um den Hals fallen und betheuern zu müssen, daß ich nie, nie aufhören würde, mich nach ihnen zu sehnen und sie mehr zu lieben, als alles Andere in der Welt.

Ich hatte mich bereits halb aufgerichtet, als die Winkelliese sich selbst widersprach und mich dadurch solchen schmerzlichen Betheuerungen überhob. Sie schwor wenigstens bei Allem, was ihr heilig, und die frühere Escadronsmutter bekräftigte durch ein militärisches „Prrohl=Dannehr“, daß ich Charakter besäße und Resolution, vor Allem aber ein dankbares Herz und mich nie ändern würde, und erreichte mein Leben die goldene Zahl von hundert Jahren.

Und ich? O wie dankte ich ihnen für diese gute Meinung und wie mußte ich wiederum an mich halten, um nicht laut aufzuschluchzen.

Vorsichtig kroch ich unter meine Decke; den Kissenzipfel nahm ich wieder zwischen die Zähne, und indem heiße Thränen meinen Augen entrannen, gelobte ich mir immer und immer wieder, die beiden getreuen Alten zu lieben und ihnen anzuhängen bis in die Ewigkeit hinein.

Wie viele, wie unendlich viele Lehren, strotzend von bedachtamer Weisheit, gehüllt in alle nur denkbare Formen und begleitet von Androhungen irdischer Strafen und Verheißungen himmlischer Gerichtsbarkeit sind in späteren Jahren an mich verschwendet worden!

Und dennoch, welche Wirkung übten sie auf mich aus im Vergleich mit der Erinnerung an die schlichten, aufrichtigen Worte, welche ich obenein nur heimlich erlauschte! Haß und Verachtung entzündeten sie in meiner Seele; denn in meinem Verkehr mit den beiden Theuren, die sich unter meiner Weihülfe fortgesetzt gegenseitig über ihre Gesinnungen harmlos zu täuschen suchten, war mein Verstand frühzeitig gereift, daß ich leicht das Wahre von dem Falschen unterscheiden lernte. Ob man mich einen verstockten Sünder, einen undankbaren Menschen nannte, machte keinen tieferen Eindruck auf mich, als der braune Gefreite, wenn er, den Fliegen wehrend, mit dem langen Schweife mein Gesicht traf, oder der Blechulan, wenn er sich vor jedem Windhauch gedankenlos um sich selbst drehte und mit seiner Lanze ohnmächtig in's Leere stach. Die von dem biedereren Hänge und der einfachen Mütterin erlauschten Worte dagegen, die blieben in allen Lebenslagen mein Trost und meine Hoffnung; an sie klammerte ich mich an, wenn Mißtrauen und Verzweiflung mir fast die Besinnung raubten, die in schillernde Farben gekleidete und von berechnender Ueberlegung hinterlistig gelenkte Verführung an mich herantrat, mich in eine unergründliche Tiefe hinab zu stürzen drohte.

Wie oft, wie unendlich oft als Jüngling wie als Mann, wenn ich mein hartes Lager aufsuchte, schwere

Seelenkämpfe und bittere Erfahrungen nur einen Mittelzustand zwischen Wachen und Träumen gestatteten, meinte ich, wie in jener Nacht, da ich mich schlafend stellte, die beiden getreuen Alten zu sehen, wie sie, bevor sie sich zur Ruhe begaben, mich noch einmal besuchten. Und heute noch, jetzt, da ich dies niederschreibe, sehe ich sie im Geiste vor mir: Die Winkeliese, in der einen Hand die Lampe, mit der anderen die Flamme beschattend, daß deren Schein mich nicht blendet, und den Hänge-Gensdarm, in der einen Hand die erloschene Pfeife, in der anderen den halben Schnurrbart, wie um sich dieses prächtigen Soldatenschmuckes mit Gewalt zu entledigen und sich dadurch gräßlich zu entstellen.

Lang und tief athmete ich; zwischen den unbemerktbar geöffneten und von Thränen befeuchteten Wimpern hindurch aber erblickte ich deutlich das durch den Lichtschein mit wunderlichen Reflexen geschmückte runde Antlitz der Winkeliese und zwei funkelnde Tropfen, die langsam über die vollen Wangen rollten und auf meine Decke fielen.

Bewegungslos betrachteten mich die beiden alten Hausgenossen. Was sie dachten, Wort für Wort könnte ich es niederschreiben; aber, wo fände ich die richtigen Bezeichnungen für die unbegrenzte Herzensgüte, aus welcher ihre Gedanken entsprangen!

Endlich seufzte der Hänge-Gensdarm tief auf. Es klang fast, als hätte er sagen wollen: „Wenn der

Balde erst fort ist, dann habe ich nur Sie, meine liebe Frau Winkler, mit der ich ein solides Wort sprechen kann."

Dann seufzte die Winkelliese aus breiter Brust, und: „Wenn der Sahn erst über alle Berge ist, mein lieber Herr Gensdarm Hänge," glaubte ich herauszuhören, „dann habe ich nur Sie, bei welchem ich Mutterstelle vertrete."

Dann reichten sie sich die Hände — ein außerordentliches, ungewöhnliches Ereigniß — und: „Gute Nacht, Frau Winkler," „gute Nacht, Herr Gensdarm Hänge," tönte es gedämpft und versöhnlich durch die Kammer. Zwei Thüren gingen; um mich herum noch ein Weilchen leises Rascheln und Schleichen auf den Zehen; das Licht erlosch, ich öffnete die Augen; doch lange starrte ich nicht mehr in die Finsterniß, und in Vergessenheit versanken die mich umgaukelnden heiteren Bilder meines kurzen Lebens, versank mein erster, tiefer Schmerz. —

Siebentes Capitel.

Der Eintritt in die Pension.

Oft, oft im Leben, wenn wir vor wichtigen, tief in unser Dasein einschneidenden Ereignissen stehen, sind wir geneigt, die Stimmung der Natur unserer eigenen anzupassen, in ihr gewissermaßen zu suchen ein Omen für die Zukunft.

Glück verheißend fällt heiterer Sonnenschein auf den Kirchweg der von schüchternen Ahnungen durchlebten Braut; wie Thränen erscheinen den Leidtragenden die von niedrig hängendem Gewölk in die offene Gruft hinabgesandten Regentropfen. Und dennoch, wie oft rieselt es an Freudentagen feucht und kalt vom Himmel nieder, durchwärmen glänzende Sonnenstrahlen milde die frisch aufgeworfene kühle Friedhofserde! — — —

Als der biedere Hänge mit mir durch die Straßen der Stadt wandelte, die fortan meine Heimat sein sollte, leuchtete mir kein freundlicher Hoffnungsstrahl. Aber auch kein Regen strömte. Ueber mir

hing es dagegen bleifarbig und eintönig, als hätte der schwere Himmel sich niedersenken und mich unter seiner Wucht erdrücken wollen. Ebenso schwer lastete auf meinem Gemüth die Erinnerung an den Abschied von der schier verzweifelnden Winkelliese, ebenso eintönig erschien mir die sich vor mir eröffnende Zukunft.

Schweigend und Hand in Hand wanderten wir durch die engen, unregelmäßigen Straßen. Nur wenn Hänge sich nach der Richtung unseres Weges erkundigte, wurde seine Stimme laut. Bekommen blickte ich zu den hohen, übergebauten Giebeln empor, fürchtend, daß ein Windstoß sie erschüttern und über uns hinstürzen würde. Die heimliche Hoffnung, daß der Doctor Sachs seines Titels wegen in einer breiten, luftigen, wohl gar mit Bäumen bepflanzten Straße wohne, sollte bitter enttäuscht werden. Traute ich doch kaum meinen Augen, als wir in eine schmale, unsaubere Gasse einbogen und auf deren Ecke lasen: „Jesuitenweg.“

„Hier in der Nähe muß es sein,“ bemerkte Hänge. Dann folgten wir dem Gäßchen nach, die schwer leserlichen Hausnummern über den Thüren prüfend, zugleich den düsterfarbigen Mauern mit den ausgetretenen Thürschweller, den erblindeten Scheiben und den mit Gerümpel aller Art besetzten Schaufenstern unsere Aufmerksamkeit zuwendend.

Namenloses Grauen bemächtigte sich meiner. Es erschien mir unmöglich, daß die räucherigen Gebäude, die Firmen auf den Schildern, die Pumpe mit dem freischendenden, blankgegriffenen Schwengel und die verschossenen Uniformstücke, grünspandurchzogenen Treppen und verrosteten Waffen in manchen offenen Thüren mir ebenso vertraute Gegenstände werden würden, wie die Linden und Kastanienbäume im heimatlichen Dorfe, wie die Storchneester auf den strohgedeckten Ställen, die epheumrangte Kirchhofsmauer und endlich mein lebhafter Freund der Blech-Ulan auf der Gaisblattklaube.

Ringsum flirrte und klapperte es; auch heifere Stimmen vernahm ich, die Bücklinge ausriefen, frühzeitiges Obst und — ich erstaunte — elenden weißen Sand, wie er bei uns daheim mit geringer Mühe in edem Waldwinkel fuhrenweise und sogar umsonst ausgegraben werden konnte.

Weiter abwärts gellte eine verstimmte Drehorgel ihre tausendmal abgeleierte Melodien. Ich gedachte des munteren Dreischlages der Drescher, des Klapperns der altväterlich dareinschauenden Windmühle, des Läutens der Ruhglocken, und nur mit Mühe bekämpfte ich meine Thränen.

Hänge empfand wohl Aehnliches; denn er faute eifrig bald auf der einen, bald auf der anderen Schnurrbarthälfte. Hätte die Winkelliese statt seiner mich begleitet, sie würde, von Entsetzen erfüllt, un-

streitig mit mir umgekehrt sein. Der Gensdarm Hänge aber war ein Mann des Gesetzes, der nicht das kleinste Titelchen eines ihm von dem Herrn Landrath ertheilten Befehls vernachlässigte oder gar ganz verabsäumte.

„Man gewöhnt sich an Alles“, bemerkte er einmal, wie im Traume, „und so wird auch Dir, lieber Balde, diese merkwürdige Umgebung nicht lange fremd bleiben. 's ist Alles nicht so schlimm, wie es aussieht, Balde, und gute Menschen giebt es überall.“

Ich antwortete nicht. Meine Blicke ruhten auf einer Anzahl verrosteter Ketten, welche von dem Haus Thürpfosten eines Eisenkrämers niederhingen. Dieselben schienen mir dazu bestimmt, mich am Entlaufen zu hindern.

Ein dreistöckiges, vier Fenster breites Haus lag auf der anderen Seite der Straße vor uns, als Hänge plötzlich stehen blieb und, meine Hand fester umspannend, mir zuflüsterte, daß wir zur Stelle seien.

Mir stockte der Athem.

„Sachs“, las ich auf dem über zwei Fenster fortreichenden, altersschwachen Schilde. Darunter stand: „Leihbibliothek; Ein- und Verkauf von gebrauchten Büchern, Atlanten und Kunstblättern.“ Zur Illustration dieser Ankündigung waren die beiden Fenster zu Schaukasten hergerichtet worden. Eine Anzahl in Schweinsleder gebundener Bücher, Landkarten, Bilder-

fibeln, verblichene Photographien und mehrere bestaubte Lithographien reiheten sich bunt aneinander. In jedem Fenster stand auf einfachem Fußgestell ein gewaltiger, abgenutzter Globus. Ich hielt sie für die riesenhaften Augäpfel des nach mir ausschauenden Hauses, die traurig darauf harrten, von der sie bedeckenden Staublage befreit zu werden. Sie blickten starr und theilnahmslos. Unwillkürlich dachte ich an das Burgfräulein im Walde. Die übrigen Fenster des Gebäudes riefen den Eindruck hervor, als seien sie vor vielen, vielen Jahren einmal auf das Mauerwerk gemalt worden. Kaum vermochte man hinter den erblindeten Scheiben Proben kattunener Gardinen zu erkennen.

Mehrere Minuten verharrten wir schweigend auf derselben Stelle. Hänge empfand offenbar einen tiefen Widerwillen, mich in das düstere Haus hineinzuführen, und wer weiß, ob dieser Widerwille nicht den Sieg über sein Pflichtgefühl davongetragen hätte, wäre nicht im entscheidenden Augenblick in der uns gegenüberliegenden Thür ein junger Mensch erschienen, welcher uns unverschämt anstierte.

Eine dumpfe Ahnung sagte mir, daß ich sehr bald genauer mit ihm bekannt werden würde. Bange klopfenden Herzens betrachtete ich daher die kurze knochige Gestalt, welche, wie um sich im ungünstigsten Lichte zu zeigen, mit weitgepreizten Füßen eine Haltung angenommen hatte, die an den großen Schlachtenkaiser erinnerte. Ein dunkelgrüner Reitrock und un-

förmlich groß gewürfelte helle Beinkleider schmiegeten sich an die hohen Schultern, die langen Arme und die wadenlosen, in den Knien nach innen gebogenen Beine an, als wäre Beides ursprünglich nicht für ihn bestimmt gewesen oder vielleicht aus seiner Einsegnungszeit mit herübergekommen. Um das Straffe zu erhöhen, hatte er außerdem die gewaltigen Fäuste in die kurzen Taschen seiner Beinkleider gezwängt, diese aber mittelst schmaler Riemen unter den feinen Fäusten entsprechenden Stiefeln befestigt.

Der Charakter der seltsamen Erscheinung war eigentlich schon ausreichend in ihrer äußeren Haltung ausgeprägt; verdeutlicht wurde er indessen durch ein aufgedunsenes, sommersprossiges Gesicht mit wulstigen breiten Lippen, einem noch zweifelhaften, orangegelben Bartanflug, platter Neger Nase und blinzelnden Fuchsaugen, ferner durch struppiges, röthlich-blondes Haar, welches, theils durch Kunst, theils seiner natürlichen Neigung folgend, so steil aufrecht stand, als ob jede einzelne der glanzlosen Borsten von der stillen Hoffnung beseelt gewesen wäre, über kurz oder lang mittelst eines gesunden Strickes zu irgend einem gesunden Querbalken emporgewunden zu werden.

„Ich glaube, er winkt uns,“ bemerkte Hänge, der gleich mir den wunderbar aufgeblasenen Menschen aufmerksam betrachtete.

„Ich glaube fast,“ antwortete ich leise und erstaunt, daß der alte gediente Reitersmann, welcher

Furcht nur dem Namen nach kannte, plötzlich so zaghaft geworden und willig dem an uns ergangenen, kaum bemerkbaren Winke Folge leistete. Dann schritten wir über die Gasse hinüber.

„Gensdarm Hänge, vermuthete ich,“ redete der Bursche uns herablassend an, und da er zwei Stufen höher stand, als wir, gelang es ihm, wie ich gewahrte, sein Gesicht in dem blank lackirten Helm meines kleimüthigen Beschützers zu spiegeln.

„Hänge ist mein Name,“ bestätigte dieser, nach alter Gewohnheit, wie zufällig, mit dem Säbel klirrend.

„Ich vermuthete es,“ fuhr der Bursche trotz des ehrfurchtgebietenden Säbelgerassels zuversichtlich fort, „wir erwarten nämlich einen gewissen Gensdarm Hänge, welcher uns einen Pensionär Baldrian, Indigo — klassischer Name, auf Ehre — überbringen soll.“

„Sie selber sind nicht der Herr Doctor Sachs?“ fragte Hänge mit erwachender Entrüstung.

„Nicht ganz,“ hieß es geringschätzig zurück, „allein sein Procurist. Mein Freund Sachs ist abwesend; treten Sie indessen näher und nehmen Sie Platz. Junger Mann,“ wendete er sich mir zu, indem er mich dem gleich hinter der Hausthür seitwärts in den Geschäftsraum eintretenden Hänge unsanft nachschob, „Du bist ja die reine Unschuld vom Lande — auf Ehre. Ich vermuthete, Du hast's hinter den Ohren; und wirst Du nicht der schlaueste Gaudieb, der jemals seinem Lehrer gestohlenen Zucker auf die

Perrücke streute, will ich mir von allen Ritter-, Räuber- und Gespensterbüchern unserer Bibliothek 'nen Häringsalat bereiten lassen — classisch — auf Ehre!"

Hänge hielt es unter seiner Würde, die unver- schämte Anrede des jungen Menschen zu beachten. Ich dagegen war so eingeschüchtert, daß ich sogar körperliche Mißhandlungen ohne Klage erduldet hätte.

Schweigend nahmen wir auf zwei Brettschemeln Platz, welche der sommersprossige Geschäftsführer so für uns hingeshoben hatte, daß das volle Licht des einen Schaufensters uns streifte, wir aber zugleich die ganze Räumlichkeit zu übersehen vermochten.

Alles war schwärzlich und unsauber: der Ladentisch, der Fußboden, das mit mancherlei Papieren und Büchern beladene wurmstichige Schreibpult und die bis zur geschwärzten Decke hinauf sich übereinander-reihenden Tragebretter. Tausende von Bücherrücken starrten mir von allen Seiten entgegen. Dieselben schienen aus der Fabrik eines Lichtziehers hervorgegan- gen zu sein, so fettig glänzten sie. Selbst die mit Nummern versehenen gelben Papierchen erinnerten an ungeäuberte Dellampen.

Wir hatten hinreichend Muße, Alles genau zu betrachten, denn der sommersprossige Geschäftsführer wurde durch eintreffende Kunden in Anspruch genom- men; außerdem aber schien er, seitdem er den Laden betreten hatte, sich unter einem gewissen Zwange zu

befinden. Er beachtete uns wenigstens nicht mehr, beschäftigte sich dagegen desto angelegentlicher mit einem einfältig verschmizt darein schauenden Knaben meines Alters, welchen er mit schnarrender Stimme und dem Hersagen mir endlos erscheinender Nummern eine leicht bewegliche Leiter hinauf und hinunterjagte. Ich wußte nicht, wen ich mehr bewundern sollte: den Herrn Splint, wie die Leute ihn nannten, der genau wußte, wo die zahllosen verschiedenen Bücher zerstreut standen, oder den Knaben, welcher die bezeichneten Bände jedesmal auf der Stelle zu finden wußte und dabei genügend Zeit erübrigte, mir gelegentlich mit einem koboldartigen Grinsen zwei bis drei Zoll seiner breiten rothen Zunge zu zeigen.

Und Mancher erschien während unseres kurzen Aufenthaltes in dem düsteren Raume, um die gelesenen Bücher umzutauschen: Dienstmädchen, Soldaten und Männer mit Kutsherhüten. Auch fein gekleidete Damen, die mit Herrn Splint unverkennbar auf dem freundschaftlichsten Fuße standen. Denn sie nannten ihm die gewünschten Bücher leise und lachten gemeinsam mit ihm, als ob deren Inhalt sie schon im Voraus in die heiterste Stimmung versetzt habe. Dabei entging mir nicht, daß sie den finster dareinschauenden Gensdarmen mißtrauisch von der Seite beobachteten, auch wohl eine Frage an Herrn Splint richteten, welche von diesem beruhigend und mit geringschätzigem Achselzucken beantwortet wurde. Ferner erschien

ein Postbote mit Briefen, welche von Herrn Splint in Empfang genommen und unverzüglich in eine zwischen den Büchern in die Wand hineinragende Schieblade gelegt wurden. Indem meine Blicke aber noch auf dem zuvor nicht bemerkten Kasten ruhten, entdeckte ich oberhalb desselben, ebenfalls zwischen den Büchern, einen etwa fußbreiten leeren Raum. Aufmerksam hinübersehend, entdeckte ich ferner, daß dort die Rückwand durch eine Glasscheibe gebildet wurde, hinter welcher, kaum erkennbar, die Gesichtszüge eines Menschen sich hin und her bewegten, vor Allem zwei lebhaft funkelnde Augen bald auf mir ruhten, bald über die ab- und zugehenden Personen hin schweiften. Ich mußte jetzt, was Splint abhielt, sich eingehend mit uns zu beschäftigen: Es befand sich Jemand im Nebenzimmer, welchen er fürchtete, für mich wohl eine Beruhigung, aber auch eine Quelle neuer Besorgnisse. Denn so sehr ich von dem Wunsche beseelt war, meinem treuen Beschützer zu verrathen, daß wir beobachtet würden, wagte ich doch kaum eine Bewegung unter den auf mir haftenden Blicken des geheimnißvollen Unbekannten.

Eine halbe Stunde war verronnen, als Hänge plötzlich in seine Tasche griff, eine kleine Börse hervorzog und, sich halb abkehrend, verstohlen in derselben suchte.

Gleich darauf drückte er mir zwei harte Thaler in die Hand.

Erstrocken spähte ich nach dem verborgenen Fensterchen hinüber. Die Augen erkannte ich vor dem dunkeln Hintergrunde nicht genau, allein deren Blick meinte ich bis in mein Herz hinein zu fühlen.

„Nimm es, Kind,“ flüsterte Hänge mir zu, als ich mich sträubte, das Geld zu behalten, „Du befindest Dich jetzt unter fremden Menschen und kannst nicht vorhersehen, ob Du nicht in eine Lage geräthst, in welcher Dir zuweilen einige Pfennige willkommen sind.“

„Frau Winkler gab mir drei Thaler,“ flüsterte ich zurück.

„Und hätte sie Dir hundert gegeben, hinderte Dich deshalb nichts, auch von mir 'ne Kleinigkeit anzunehmen — und dann“, fuhr er fort, nachdem ich die Gabe in meine Tasche gesteckt hatte, „schreibe recht bald und recht genau, wie es Dir ergeht. Alles Gute, was Du zu sagen weißt, schreibe an die Frau Winkler — denn Du kennst die gute Seele, sie weint sich nach Dir die Augen aus. Das Böse dagegen — und jeder Mensch findet einmal Grund zu klagen — das adressire an mich. Wir Beide sind ja Männer, und Dir wird es gewiß leichter, Unannehmlichkeiten zu ertragen, als uns zu Hause, davon zu hören und nicht helfen zu können.“

Heimlich und doch mit aller Kraft drückte ich dem treuen väterlichen Freunde die Hand. Ich wäre ihm um den Hals gefallen, allein die versteckten

Späheraugen übten auf mich eine ähnliche Wirkung aus, wie ich sie den bannenden Zauberblicken der Schlangen zuschrieb.

Es klopfte an eine kleine, zwischen den Büchergerüsten kaum bemerkbare und mit geschwärzten Landkarten behangene Thür.

„Herr Doctor Sachs sind heimgekehrt,“ schnarrte Splint, das rechte Auge schließend und mit dem linken mich schadenfroh angrinsend, „treten Sie gefälligst ein, Herr Hänge,“ fügte er hinzu, die bezeichnete Thür öffnend.

Hänge nahm meine Reisetasche und gleich darauf befanden wir uns in demselben Gemach, in welches die Briefe auf so geheimnißvolle Art befördert wurden.

Anfänglich war ich geblendet, denn da dieser Raum zwischen dem Laden und einem Hinterzimmer lag, mußte den ganzen Tag eine Gasflamme brennen. Dieselbe hing über einem Stehpult, auf welchem zahlreiche Briefschaften und Bücher angehäuft waren. Gleichsam unwillkürlich suchte ich die Fensterheibe. Ein Stück Wachsleinwand verdeckte sie, so daß der vor dem Pult Stehende, je nach seiner Laune, nur eine schmale oder breitere Spalte zu öffnen brauchte, um, seitwärts schauend, sich Kenntniß von allen im Laden stattfindenden Vorkommenheiten zu verschaffen.

Wie im Laden, herrschte auch hier eine scharf ausgeprägte Unsauberkeit. Holzkisten, Pappkasten, ein

runder Tisch, mehrere Stühle und ein mit Ledertuch überzogenes Sopha setzten förmlich unter einer dicken Staublage. Wie um deren Stärke zu veranschaulichen, hatten zufällig darüber hinfahrende Hände weithin sichtbare Spuren in derselben zurückgelassen.

„Herr Hänge, ich erwarte Sie seit einigen Tagen,“ redete Doctor Sachs, eine dürre, ungraciöse, mittelgroße Gestalt im schäbigen schwarzen Anzuge und mit grünen Schreibärmeln meinen Beschützer an, „allein Sie kommen immer noch früh genug. Ich hoffe, der neue Pensionär wird sich in meiner Familie heimisch fühlen.“

Dann pußte er seine Brille bedächtig, und ohne den sich leicht verneigenden Gensdarmen weiter zu beachten, kehrte er sein krankhaft hageres Antlitz mit der spizen Nase, süßlich schmachtenden Augen, einem dürftigen rothblonden Schnurrbart und ähnlich behaartem Kinn mir zu.

„Du mußt Dich in meiner Familie heimisch fühlen,“ wiederholte er, die beiden Mundwinkel zu einem anspruchslosen Lächeln emporziehend, „das schöne freie Landleben wirst Du freilich vermissen, allein der Weise tröstet sich damit, daß die Menschen zu höheren Zwecken auf die Welt geschickt wurden, als im Schweisse des Angesichts den Acker zu pflügen, Getreide zu dreschen oder — oder unreifes Obst zu essen — womit indessen nicht gesagt sein soll, daß ich vor den Landbewohnern, diesen bescheidenen Ebenbildern

Gottes, nicht ebenfalls die entsprechende Hochachtung hegte. Aber setze Dich, mein Sohn, Herr Hänge, darf ich bitten," und er wies auf zwei Stühle, während er selbst ziemlich rücksichtslos die bisher noch unangetastete Staubschicht auf dem Sopha wesentlich schädigte. „Zunächst wollen wir uns offen vor einander aussprechen, damit Dein biederer Freund die Ueberzeugung gewinnt, daß Du keinen gewissenhafteren Händen hättest anvertraut werden können."

Hier seufzte der gute Hänge tief auf. Eine Centnerlast schien von seiner Seele zu rollen, zumal Sachs, in Anerkennung des verständnißvollen Seufzers, ihm die Hand drückte und mir zugleich wohlwollend zulächelte.

Von Dankbarkeit für die mir gewordene herzliche Aufnahme erfüllt, war er im Begriff, über meine Gutartigkeit, meine hervorragenden Talente und sonstigen hohen Vorzüge sich weitläufig auszulassen, als Sachs ihn freundschaftlich bedeutete, zu schweigen und selbst wieder das Wort nahm.

„Ja, mein theurer Baldrian, gegenseitige Achtung und offenes Vertrauen erleichtern jeden Verkehr, und so soll es auch mit uns sein. Du wirst als Mitglied meiner Familie — ohne mich zu rühmen, lauter herzengute, treue Seelen — betrachtet werden und in deren — ich sage nicht zu viel — frommer Zurückgezogenheit reichen Ersatz finden für das, was hin-

ter Dir liegt. Du bist vielleicht hungrig von der Reise?“

Ich verneinte zaghaft.

„Um so besser, mein junger Freund,“ fuhr Sachs fort und gutmüthig klopfte er meine wilden Locken, „Du magst dann gleich in unsere gewöhnliche Hausordnung eintreten, wodurch der Wechsel Dir unendlich erleichtert wird. Besitzt Du die genaue Adresse Deiner bisherigen theuren Beschützer?“

„Die kennt er auswendig, Prrohl-Dannehr!“ bestätigte Hänge eifrig, „er ist ein dankbares Kind und wird nie vergessen, wo er zu Hause gehört.“

Wiederum der anerkennende Händedruck und das fromme Lächeln, wiederum der kurze Spaziergang der dünnen, duntegeschwärzten Hand auf meinem Haupte, und milde und treuherzig tönte es durch den engen, staubigen Raum:

„Gut, gut, mein biederer Freund; geschriebene Adressen gehen verloren, auswendig gelernte dagegen nie. Ich hoffe, unser Baldrian macht gern und häufig von der Erlaubniß Gebrauch, an seine früheren Wohlthäter zu schreiben, und diese werden nicht unterlassen“ —

„Briefe über Briefe soll er haben,“ fiel Hänge beglückt ein, „Frau Winkler versteht zwar besser, das Plätteisen, als die Feder zu führen, allein sie kann mir dictiren.“ —

„Vortrefflich,“ schnitt der Antiquar wohlwollend diesen neuen Ausbruch freudiger Empfindungen ab, „und so werden beide Parteien kaum merken, daß eine Entfernung von so vielen Meilen zwischen ihnen liegt. Ich setze nämlich voraus, die unbekanntten Freunde unseres gemeinschaftlichen Schüßlings erklären sich damit einverstanden — 's sind freilich, wie mir's scheint, hochgestellte Personen, allein ein Herz haben sie, das beweisen die mir zur Verfügung gestellten Mittel, dem Baldrian die gediegenste Schulbildung angedeihen zu lassen. Selbst Ihre Reisekosten soll ich Ihnen vergüten und Ihnen und der Frau Winkler den aufrichtigsten Dank aussprechen für die Liebe, welche Sie auf den verwaisten Knaben übertrugen. Wie steht es mit seinen Kleidern?“

Hänge hob mit einem gewissen Stolz die schwere Reisetasche empor.

„Wir haben gethan, was in unsern Kräften stand,“ bemerkte er, mich verstohlen anstoßend, wie um mir zu verdeutlichen, daß wir sehr Unrecht gehandelt, uns durch den ersten unfreundlichen Eindruck verstimmen zu lassen.

„Vortrefflich,“ entgegnete Sachs wieder, und geschäftig begann er, die Tasche zu öffnen und deren Inhalt auf dem Tisch zu ordnen. „Prachtvoll, in der That prachtvoll“, bemerkte er mehrfach, „die Wäsche ist prachtvoll, wenn auch nicht so fein, wie sie später für den Knaben angeschafft werden wird. Auch das

Schuhzeug läßt nichts zu wünschen übrig; dagegen muß ich Sie bitten, die farbigen Kleidungsstücke wieder mit heim zu nehmen — vielleicht als Andenken — Sie begreifen, daß zu dem ernstern Beruf, zu welchem seine unbekanntern Gönner ihn bestimmten — ich könnte es Ihnen schriftlich zeigen — sich nur schwarze Stoffe eignen.“

„Ernstern Beruf?“ fragte Hänge befremdet.

„Freilich, freilich, mein biederer Freund,“ bekräftigte Sachs; „oder nennen Sie es keine ernste Arbeit, wenn ein junger Mensch sich zum Besuch der Universität vorbereitet? Doch bis dahin vergeht noch manches Jahr; denn nachdem unser gemeinschaftlicher Schützling bisher nur eine Dorfschule besuchte, wird er recht viel nachzuholen haben und daher noch vielfach die Sommerferien bei Ihnen verbringen. Ich bezweifle wenigstens nicht, daß seine unbekanntern Wohlthäter auf meine besondere Verwendung gern die Mittel zu den allerdings etwas kostspieligen Reisen bewilligen. Ich hoffe, Sie sind mit diesen Aussichten zufrieden und nehmen die Ueberzeugung mit, daß für unsern gemeinschaftlichen Liebling nie besser hätte gesorgt werden können.“

Hänge, mochte sein treues Herz noch so sehr bluten, erklärte, daß er den günstigsten Eindruck empfangen habe, und da er nicht gleich Miene machte, die Zusammenkunft aufzuheben, packte Sachs alle diejeni-

gen Kleidungsstücke wieder in die Reisetasche, von welchen er behauptete, daß sie überflüssig seien.

„Gern plauderte ich noch ein Stündchen mit Ihnen,“ sprach er dabei gutmüthig bedauernd, „allein ich bin so außerordentlich beschäftigt — auch möchte ich Ihnen im Interesse meines neuen lieben Familienmitgliedes rathen, den unvermeidlichen Abschied nicht zu weit hinauszuschieben. Es hieße, die Pein unnöthig verlängern — auch kehrt die Fassung langsamer zurück.“

„Ich bin bereit,“ versetzte Hänge, indem er sich schnell erhob, und ich bin überzeugt, der Antiquar hätte nicht den hundertsten Theil so deutlich zu sein brauchen, um den wunderbar zartfühlenden alten Reitersmann zum Gehen zu bewegen, „ich bin bereit“, wiederholte er, und seine Stimme klang wieder einmal, als hätte er die breite schwarze Binde zu militärisch fest um seinen Hals geschnallt gehabt, „und beruhigt reise ich von dannen, seit ich weiß, daß Sie's so gut mit dem Bürschchen meinen.“

Dann hob er mich empor, und mein Gesicht dicht vor das Seinige haltend, blickte er mir fest in die Augen.

„Balde,“ sprach er tief bewegt, „wir müssen jetzt von einander scheiden. Geschähe nicht Alles zu Deinem Besten, so möchte ich wünschen, daß Du nie aus der guten Winkler Hause gekommen wärest. Nun aber sei ein Mann,“ fuhr er fort, als ich, von einem

unendlichen Weh beschlichen, meine Arme um seinen Hals legte, „und richte Dich mit Deinem Lernen so ein, daß Dein alter Freund einst stolz auf Deine Bekanntschaft ist. Lebe also recht wohl, Balde“ — er küßte mich, entfernte, wie bei einem kleinen Kinde, mit der Rückseite seiner Hand die Thränen von meinen Augenwimpern, stellte mich auf die Erde, drückte mir noch einmal kräftig die Hand, und die Reisetasche mit den als überflüssig erkannten Kleidungsstücken unter den Arm nehmend, eilte er auf die Straße hinaus.

Der gute, getreue Hänge! Es war ein Glück, daß er die Grüße an die Winkelliese mir bereits früher abforderte; er hätte sonst sicher ohne dieselben abreißen müssen. War er doch so ergriffen, daß er vergaß, sich bei dem Doctor Sachs zu verabschieden und die ihm versprochene Entschädigung für die Reisekosten in Empfang zu nehmen. Doctor Sachs aber war ebenso vergeßlich, denn die Thür hatte sich kaum hinter meinem treuen Freunde geschlossen, als er mich freundlich einlud, wieder Platz zu nehmen.

„Ein braver Mann, dieser Gensdarm“, hob er an, vor heiliger Ueberzeugung die Augen ein Weilchen schließend, „ich hoffe, Du wirst seiner Erziehung Ehre machen und Dich als einen gut gearteten, aufrichtigen Knaben ausweisen. Doch wir mögen sogleich eine kleine Probe anstellen — haben die biederen Leute Dir Taschengeld mit auf den Weg gegeben?“

„Zwei Thaler gab mir der Herr Hänge,“ antwortete ich stotternd.

„Und die Frau Winkler?“

„Drei Thaler,“ sprach ich fester, denn um die Welt hätte ich mir keine Unwahrheit zu Schulden kommen lassen.

„Gut“, versetzte Sachs lobend, „Ehrenhaftigkeit ist die größte Zierde des Mannes; aber auch nach andern Richtungen hin trägt Deine Aufrichtigkeit gute Früchte. Hier in meinem Hause und im Kreise einer christlich-frommen Familie erhältst Du Alles, was als nothwendig für Dein körperliches und geistiges Wohl erkannt wird. Geld wäre daher überflüssig in Deinen Händen. Du würdest es verlieren, dann aber auch möchte es die sündhafte Begierde nach Näsereien in Dir erwecken. Vertraue mir also Deinen Schatz an; ich will ihn redlich für Dich verwalten.“

„Schau her, mein Sohn,“ fuhr er milde fort, nachdem ich ihm, wie im Traume, meine ganze Baarschaft eingehändigt hatte, und er nahm eine verrostete leere Sparbüchse aus seinem Stehpult, „in diese Büchse thue ich Dein Geld — dann hänge ich dies niedliche Schließchen vor die Deckelkrampe“ — und eben so schnell geschah Alles — „den Schlüssel ziehe ich ab, damit Niemand die Büchse öffnet, und lege ihn hier tief unten zwischen die Papiere zu meiner linken Seite, wogegen die Sparbüchse selber“ — er schüttelte sie flappernd — „rechts von mir in diesem

geheimen Fache ihren Plaz findet. Nun noch den Deckel des Pultes verschlossen, und Dein Geld ist so sicher aufgehoben, als hätten wir es zur Bank getragen.“

Ich nickte zustimmend. Es konnte nichts Verständigeres, Einleuchtenderes geben, als das von Sachs beobachtete Verfahren.

„Ich bin überzeugt, Du fühlst Dich jetzt bedeutend leichter,“ bemerkte er noch wie beiläufig, wozu ich wiederum nickte, „doch beschwere Deine kräftigen Arme mit Deiner sauberen Ausstattung und begleite mich nach oben, damit ich zunächst Dich meiner Familie — sie wird auch die Deinige sein — vorstelle.“

Ich that, wie mir geheißen war. Es gehörten ja keine sonderlich starken Arme dazu, meine erheblich verringerten Habseligkeiten zu tragen — und bald darauf befanden wir uns auf einer schmalen, knarrenden Treppe, die hinlänglich finster, um verstohlen einige Thränen weinen und an meinem kleinen Wäschevorrath abstreifen zu können.

„Hier bringe ich Euch den niedlichen, gut gearbeteten Dorfjungen, welchen wir zum Menschen machen sollen,“ sprach Sachs in wohlwollend scherzhaftem Tone, indem er nach verschiedenen Windungen auf einem ebenfalls dunkeln schmalen Flurgange eine niedrige Thür öffnete; „durch sein bescheidenes und offenes Wesen hat er mich bereits für sich gewonnen. Ich hoffe, bei Euch wird es nicht anders sein. Bringt

feine Sachen unter; zeigt ihm sein Kämmerchen und belehrt ihn, wie man sich in einem christlichen Hause heimisch fühlt. Nach Tische werde ich ihn zu meinem Freunde, dem Herrn Director, führen, um ihn schon morgen die Wohlthat eines geregelten Unterrichtes genießen zu lassen. Bis dahin gehört er Euch allein, meine Geliebten.“

Die Thür fiel hinter dem scheidenden Familienoberhaupte in's Schloß, ich aber, indem ich ängstlich um mich spähte, sah in vier Paar Augen, in welchen ich eher alles Andere hätte suchen können, als einen Funken von Theilnahme für den armen verwaisten, in die Welt hinausgestoßenen Knaben, dem ein unbarmherziges Geschick — ich fühlte es deutlich — nunmehr die letzten Freunde geraubt hatte.

Vier weibliche Gestalten vertheilten sich auf zwei Fenster, einen Nähtisch und einen runden Sophatisch. Verschlossene Rattungardinen bildeten den Hintergrund der ersteren; blaue Tapeten, deren Muster kaum noch erkennbar, zu den beiden anderen.

Im Uebrigen deuteten bestaubte, sehr abgenutzte Möbel, schief hängende Lithographien und verschobene, abgetretene Fußdecken für mein verwöhntes Auge auf einen allgemeinen geringen Grad von Ordnungsliebe der vier weiblichen Bewohner dieses wenig anheimelnden Zimmers.

Nachdem ich wohl eine Minute die scharf begutachtenden Blicke der vier Paar Augen bebenden Her-

zens ertragen hatte, öffneten sich die schmalen, zusammengepreßten Lippen einer dünnen, steil sitzenden, älteren Frau, als hätte sie zu ihrem Strickzeug gesprochen.

„Henriette, wie findest Du den Zuwachs?“ fragte sie eintönig, und indem sie die mit dem Stirnbein eine gerade Linie bildende Nase rümpfte, entstanden zahllose kleine Runzeln zu beiden Seiten ihrer Augen.

Henriette, offenbar die älteste der drei Schwestern, eine große, viel zu abgerundete Person mit kleinen dunklen Augen, einer kaum bemerkbaren Nase und Lippen, welche mittelst eines Gummischwürchens in eine Kirsche zusammengezogen zu sein schienen, die aber für hübsch hätte gelten können, wäre nicht ein gewisser Zug brutalen Troges auf dem Kugelgesicht vorherrschend gewesen, zuckte die Achseln und sammelte einige der auf dem Tische liegenden Kuchenkrümel auf, welche sie nachlässig in den etwas zu klein gerathenen Mund schob.

„Wie soll er mir gefallen?“ fragte sie spöttisch, „’s ist ein Bauerjunge, und das ist Alles.“

„Langweilige Gesellschaft,“ bemerkte Melusine, die zweite Tochter, welche ebenso viel zu hager und eckig, als ihre ältere Schwester zu voll und rund, sonst aber das getreue blondhaarige Ebenbild ihres Vaters. „Classisch langweilig,“ wiederholte sie gedehnt, sich zu meiner Verwunderung des Splint’schen Lieblingswortes bedienend, und um ihre Meinung zu veranschaulichen,

reckte sie mit beiden Händen gegen drittehalb Ellen einer schmalen, ursprünglich weißen Häfelarbeit aus, an welcher sie, nach der Farbe zu schließen, mindestens ebenso viele ihrer schönsten Jugendjahre verbracht hatte.

„Wer will das vorher sagen?“ tönte eine klare Stimme hinter dem Nähtisch hervor, über welchen ein bleiches hageres Antlitz, eingerahmt von sehr starkem aschblonden Haarwuchs, emporragte, und zugleich funkelten zwei große Augen feindselig zu den Schwestern hinüber.

„Die Prinzessin weiß natürlich Alles besser,“ spöttelten diese, „sie wird sich in den Bauerjungen verlieben, und er in sie. Ein reizendes Pärchen.“

Sophie, oder vielmehr die Prinzessin, wie das Mädchen genannt wurde, erröthete vor Zorn und schlug die funkelnden Augen auf ihre saubere Wollstickerei nieder. Sie war offenbar gewohnt, von ihren Schwestern mißhandelt zu werden, und sah das Vergebliche ihres Widerstandes ein. Indem ich sie aber mit einer Umwandlung von Dankbarkeit betrachtete, meinte ich, das leidenschaftlich erregte Blut in ihren Adern kochen zu hören. Es war der Athem, welcher sich vernehmlich der hinter dem Tischchen fast verschwappenden Brust entwand.

„Sophie,“ endigte die Mutter mit pagodenartigem Ausdruck und unter Hinzuziehung einiger Duzend Falten meine verzweifelte Lage, „ich verbitte mir

ernstlich jede Zänkerey; führe lieber unser neues Familienmitglied in sein Stübchen und zeige ihm, wo es seine sieben Sachen unterbringt. Führe es zugleich an die Pumpe, damit es sein Waschwasser besorge, und mache es in der Küche mit dem Nothwendigen vertraut, damit es nicht lange nach Bürste und Wische zu suchen braucht."

Sophie erhob sich schweigend, und jetzt erst, da sie hinter dem Tisch hervortrat, entdeckte ich, weshalb ihr Gesicht mir bisher so groß erschien. Das unglückliche Geschöpf war verwachsen. Ein verkrümmter Rücken engte traurig die schmale Brust ein. Die Glieder hatten dagegen die ihnen von der Natur ursprünglich zuerkannte Länge erhalten und contrastirten das Auge gleichsam verletzend zu dem übrigen Körper, welcher in der Höhe mich kaum um eine Handbreite überragte.

"Komm", sprach sie, indem sie, ohne mich anzusehen, an mir vorüber der Thüre zuschritt.

Ich folgte ungesäumt. Hätte sie mich an einen Brunnen geführt und mir befohlen, mich in denselben zu stürzen, ich würde kaum gezögert haben, mich auf solche Art den immer auf's Neue um mich her auftauchenden Schreckbildern auf ewig zu entziehen.

Als wir auf den dunkeln Flurgang hinausgetreten waren, vernahm ich hinter mir ein dreifaches höhnisches Lachen, welches unstreitig dem unbeholfenen Bauerjungen galt. Wie Schutz suchend vor mich be-

drohenden Phantomen, hielt ich mich meiner Führerin so nahe, daß ich sie mit der ausgestreckten Hand berühren konnte.

Das war mein erstes Willkommen in der christlich frommen Familie des Antiquars, des Herrn Doctor Sachs.

Achtes Capitel.

Der erste Tag.

Trotz ihrer unglücklichen Gestalt bewegte Sophie sich mit großer Behendigkeit vor mir einher. Ich hatte große Mühe, ihr die schmale, düstere Stiege nach dem zweiten Stockwerk hinauf zu folgen, zumal ich noch immer die Wäsche trug und ein Erlahmen meiner Kräfte verspürte.

Wie im ersten Stock, endigte auch im zweiten die Treppe auf einem engen, dunklen Flur. Vier Thüren öffneten aus verschiedenen Richtungen auf denselben.

Meine Führerin blieb stehen, und der Reihe nach auf die im Schatten fast verschwindenden Thüren weisend, sprach sie wieder, ohne mich eines Blickes zu würdigen:

„Hier wohnt Herr Splint, der Geschäftsführer meines Vaters und angehender Bräutigam meiner ältesten Schwester. Wird's indessen wohl ebenso machen, wie seine vier Vorgänger, und sie sitzen las-

fen“, fügte sie mit einem geringschätzigem Achselzucken hinzu; „es wäre kein Unglück, denn lieber heirathete ich eine Kellerkröte, als solche Carricatur.“

„Dort hinter der zweiten Thür wohnt Herr Fröhlich, ein harmloser Bücherwurm,“ fuhr sie fort; „alt, wie Methusalem; gelehrt, wie zehn Professoren zusammengenommen; wortkarg, wie die Karte auf seiner Thür, sonst aber nicht übel. Ist überhaupt nur bei uns eingezogen der alten Bücher wegen, die meinem Vater gelegentlich zugetragen werden. Es fehlen ihm nämlich die Mittel, sich solche selbst anzuschaffen. Nicht einmal die Miethen bezahlt er; dafür besorgt er die meinem Vater übertragenen Correcturen von Drucksachen. Mein Vater war früher Lehrer und ist daher nicht unbewandert.“

„Die dritte Thür führt in ein unbewohntes, jedoch meublirtes Zimmer, für welches wir seit Jahren einen Miether suchen und wohl noch länger suchen werden. Unsere Gasse ist zu wenig einladend für die Menschen. Die vierte Thür endlich schließt eine Wohnung von zwei Zimmern und einer Küche ab. Sie ist vollgepfropft mit Büchern und sonstigen gelehrten Scharfeten; wir nennen sie daher Magazin. Herrn Fröhlichs Zimmer gehörte früher zu derselben, wurde indessen mittelst einer Bretterwand von ihr gesondert; drei Fenster wären zu viel für den alten Herrn gewesen.“

Mit den letzten Worten begann sie eine leiterartige Treppe zu ersteigen, und vernichtet war meine Hoffnung, bei der ausreichenden Anzahl unbenutzter Gemächer, meinen Schlafraum wenigstens nicht unter dem Dach angewiesen zu erhalten.

Als ich oben eintraf, wartete Sophie bereits auf mich. Ich war nicht im Stande gewesen, ihr auf den beweglichen Stufen, die sogar unter meiner geringen Last aus den Fugen zu weichen drohten, schneller zu folgen.

„Höher hinauf geht es jetzt nicht mehr,“ redete sie mich spöttlich an, „oder wir müßten uns den Sperlingen und den Katzen auf dem Schornstein zugesellen.“

Tief aufathmend nach der Anstrengung des Steigens blickte ich um mich. Der Boden war geräumig und hell. Vereinzelte Stücke zerbrochenen Hausgeräthes lagen in den Winkeln umher. Eine vielfach geknotete Waschleine zog sich von Sparren zu Sparren hinüber und herüber. Mehrere zerlumpte Kämme hingen an derselben; sie erinnerten mich an Selbstmörder, so daß ich scheu an ihnen vorüber schlüpfte. Licht erhielt der Bodenraum ebenso viel durch die Fugen zwischen zerbrochenen Dachziegeln, wie durch die beiden einander gegenüber liegenden leeren Fensteröffnungen.

Eine Bretterwand schied auf dem einen Giebel einen schmalen Streifen von dem übrigen Bodenraum. Indem wir uns diesem Verschlage näherten, zeigte

meine Führerin auf zwei hart nebeneinander liegende Thüren, welche in ihren besseren Jahren augenscheinlich als Fensterladen gedient hatten.

„Hier wohnt Nickel,“ sprach sie gleichmüthig; „eigentlich heißt er Niklas. Du hast ihn vielleicht bemerkt, ich meine den Lehrling unten. Eine hinterlistige Creatur, welche ich lieber hier hängen sehen möchte, als meines Vaters abgelegte Röcke. Kümmere Dich nicht um ihn; vor Allem suche nicht seine Freundschaft.“

Sie öffnete die andere Thür, und vor mir lag ein Kämmerchen, welches sich nur durch eine morsche, mit Strohmattze und wollener Decke versehene Bettstelle, einen zerbrochenen Stuhl und auf diesem eine gesprengene Waschküffel, von einem Taubenichlag unterschied.

„Hier wirst Du schlafen,“ fuhr sie erklärend fort, „gewiß kein schöner Aufenthaltort, aber zum Schlafen lange gut genug. Licht wird Dir nicht gewährt; ich leuchte Dir indessen so lange, bis Du den Weg genau kennen gelernt hast. Der Koffer dort ist verschließbar,“ und sie deutete auf einen neben dem Kopfe des Bettes stehenden, mit abgeschabtem Seehundsfell überzogenen Behälter, „da hinein thue Deine Sachen, schließe zu, und was wir sonst noch zu besprechen haben, erledigen wir draußen am Fenster. Ich liebe Fernsichten; namentlich bewaldete Berge. Du bist vielleicht auf solchen gewesen und kannst mir davon erzählen.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, trat sie auf den Bodenraum hinaus. Ich selbst fühlte mich so namenlos unglücklich und vereinsamt, daß ich die elende Stätte, auf welcher ich fortan hausen sollte, kaum einer oberflächlichen Prüfung unterwarf. Mit zitternden Händen und unter strömenden Thränen verschloß ich meine Wäsche; dann schlich ich betrübt meiner Führerin nach. Sie saß vor dem einen Fenster auf einer Art Gerüst, welches sie schon früher mittelst alter Möbel hergestellt hatte.

„Komm herauf,“ sprach sie, mir die Hand reichend und mich emporziehend, „setze Dich neben mich und laß uns plaudern. Du siehst hier die eine Hälfte der Stadt vor Dir; morgen gehen wir nach drüben und betrachten die andere. Dort auf den waldigen Höhen muß es sehr schön sein. Ich war noch nie dort; wohl aber meine Schwestern. Sie nehmen mich nie mit, weil sie sich meiner schämen, und allein mag ich nicht gehen. Ich fürchte das Gespött der Gassenhuben; auch fehlen mir bessere Kleider. Doch davon später mehr; vielleicht entschliefte ich mich, zuweilen ein Stündchen hier bei Dir zu sitzen. Wie alt bist Du?“

„Beinah dreizehn Jahre,“ antwortete ich schüchtern, und mehr, als die Aussicht über die zahllosen Dächer, fesselte meine Aufmerksamkeit das ruhige, überlegende Antlitz meiner Führerin.

„Ich bin sechszehn,“ versetzte Sophie schnell, „also über drei Jahre älter, als Du. Obwohl ein Krüppel, besitze ich hinreichend Kräfte, Dich aus diesem Fenster auf die Straße hinab zu werfen. Aber auch flug bin ich; weit flüger als meine Mutter und Schwestern zusammengenommen, und wenn ich zu deren Mißhandlungen schweige, so ist's eine Folge, weil ich Alles so viel besser weiß. Solltest Du indessen einmal wagen, mich zu verspotten oder gar Prinzessin Aschenputtel zu nennen, so räche ich mich furchtbar.“

„Warum sollte ich das thun?“ fragte ich beklommen, „Frau Winkler und der Herr Hänge sagten mir stets, gegen arme Krüppel müsse man doppelt freundlich sein.“

Sophie kehrte sich hastig mir zu, und ihre klugen Augen durchdringend auf mich heftend, betrachtete sie mich eine Weile sinnend.

„Du siehst also doch, daß ich ein Krüppel bin?“ fragte sie.

„Sie sagen es ja selbst —“

„Nenne mich Du,“ fuhr Sophie heftig auf, „ich glaube sonst, Du willst mich verhöhnen.“

„Nun ja, ich sehe wohl, daß Du nicht gewachsen bist, wie andere Menschen,“ erwiderte ich stotternd, „allein das fällt mir nicht auf.“

„Warum nicht?“

„Weil ich immer Deine Augen suche und dann Dein Haar; Beides ist wunderbar schön; und wenn

Du sprichst, klingt's so seltsam. Ich muß dabei an das Geläute auf dem Boden des See's im Walde denken. Das thun die Unken; man möchte sie für verzauberte gute Geister halten."

"Was Du mir da sagst, das soll Dir nicht vergehen sein, so lange ich lebe," entschied Sophie gedämpft, und indem sie aus dem Fenster sah, bemerkte ich, daß sie mit der Hand leicht über ihre Augen fuhr, "Du bist ein guter, aufrichtiger Junge, und kein einziges Mal sollst Du zu Bette gehen, ohne Dich von dem Vorhandensein frischen Wassers überzeugt zu haben — so will ich Dich bedienen. Auch bei Deinen Schularbeiten helfe ich Dir; denn trotz meiner sechs- zehn Jahre und der geringen Mühe, welche man sich während meiner wenigen Jahre Schulbesuches mit mir gab, lernte ich sehr viel. Doch ich wiederhole: Wenn Du siehst, wie Alle den armen Krüppel verhöhnen und peinigen und dadurch sein Blut vergiften, laß Du Dich nie verleiten, solchem Beispiel zu folgen. Ich spreche nur wenig, denke aber desto mehr, und alle nur denkbare Martern will ich an Dir ausüben, erlebe ich, daß ich mich in Dir täuschte. Im anderen Falle dagegen bin ich Deine Freundin, und was das bedeutet, wirst Du zu seiner Zeit erfahren. Du kommst vom Lande?"

"Aus einem Dorfe."

"Kennst Obstgärten, Blumenbeete und Vieh- heerden?"

„Alles, Alles.“

„Wegweiser, Bäume, Wälder und Windmühlen?“

„Alles.“

„Gut; hier sitze ich stundenlang und vergeblich versuche ich, mir auszumalen, wie es jenseit der Berge aussehen mag. Ich werde sterben, ohne die schönen Dinge kennen gelernt zu haben,“ und ihre Stimme klang unendlich traurig, „willst Du mir also eine Freude bereiten, so beschreibe mir ein Dorf und erzähle mir, wie es glitzert, wenn die Sonne oder der Mond auf die bethauten Wiesen scheinen. Es muß strahlen, als hätte es Diamanten geregnet.“

„Jetzt gleich?“ fragte ich bereitwillig und förmlich erschüttert von dem Gedanken, daß die freie Natur jemand vollkommen fremd sei, ergriff ich des unglücklichen Mädchens Hand. Ich ahnte nicht, daß auch bei mir eine derartige ungestillte Sehnsucht erwachen könne.

„Nein, jetzt nicht“, entschied Sophie rauh, „heute haben wir keine Zeit, morgen vielleicht, oder noch später. Doch komm jetzt“, und sie sprang leicht von dem Gerüste hinunter, worauf sie mir Hülfe leistend die Arme entgegenstreckte.

Im nächsten Augenblick stand ich vor ihr.

„Du bist ein guter Junge“, sprach sie ernst; dann küßte sie mich, und meine Hand ergreifend, führte sie mich auf die Treppe zu.

Drei oder vier Stufen waren wir abwärts gestiegen, als sie sich plötzlich niederlegte, das Antlitz auf ihre Kniee barg und bitterlich weinte. Ich setzte mich neben sie. Theils erfüllt von Dankbarkeit, theils aus Besorgniß, daß mir die versprochene treue Freundschaft inmitten aller fremden, theilnahmlösen, sogar gefürchteten Menschen dennoch entzogen werden könne, legte ich schmeichelnd meinen Arm um ihren Hals, mich ängstlich an sie anklammernd.

Sie schien es nicht zu fühlen. Erst nach einer Weile sah sie wieder empor. Ihre Thränen waren versiegt.

„Ich bin recht unglücklich“, hob sie mit dem ihr eigenthümlichen Ernst an, indem sie meine Hand zwischen ihre beiden Hände nahm, „unglücklicher, als Du Dir vorstellst oder begreifst.

„Ein Krüppel zu sein, ertrüge ich wohl; aber wegen meines unverschuldeten Gebrechens verachtet und mißhandelt zu werden, das übersteigt fast meine Kräfte. Wenn's mich zuweilen übermannt, verkriech' ich mich in einen Winkel, um mich heimlich auszuweinen, und dann ist mir wieder ein Weilchen leichter um's Herz. Aber wie schlecht wird man allmählich bei einem solchen Leben! Die Gedanken werden Lüg und Trug; zuletzt haßt man alle Menschen, Eltern und Geschwister nicht ausgenommen. Wenn ich lache — und es geschieht nicht oft — ist's eine Lüge, denn ich möchte laut aufjammern, und wenn

ich zu den auf mich einregnenden Schmähungen schweige, ist's Trug, weil ich am liebsten mit der Scheere auf meine Peiniger eindränge. Auch Du mußt lernen, Dich verstellen, um die Menschen zu hintergehen; Du mußt in Gesellschaft Anderer vorsichtig vermeiden, Deine Freundschaft für mich zu verathen, oder man verispottet uns so lange, bis wir uns Einer vor dem Andern schämen, zuletzt sogar mißtrauisch gegen einander werden, und das wäre ein großes Unglück für uns Beide. Auch frage Niemand, wenn Dich dieses oder jenes befremdet, sondern wende Dich heimlich an mich — ebenfalls ein Betrug, allein wenn sich kein anderer Ausweg bietet, muß man sich in's Unabänderliche fügen."

"Auf wessen Befehl wurde ich in dies Haus gebracht?" befolgte ich alsbald den mir ertheilten wohlgemeinten Rath.

"Das weiß ich nicht," antwortete Sophie, indem wir uns erhoben, jedoch auf derselben Stufe stehen blieben; „der Vater erhielt eines Tages einen Brief, der wahrscheinlich alles Dich Betreffende enthielt, denn er kündigte uns Deine Aufnahme bei uns an, hinzuzügend, daß Du vornehmer Leute Kind seist, dagegen nicht verwöhnt werden solltest. Das Weitere ist mir bis jetzt ein Geheimniß geblieben. Nur einmal meinte der Vater beiläufig, daß Landknaben gewöhnlich die besten Geistlichen würden. In Gedanken bezog ich das auf Dich."

Traurig ließ ich den Kopf hängen. Vor meiner Seele schwebte das friedliche Pfarrhaus im heimatlichen Dorfe, schwebte die Schaar gepuzter, andächtiger Zuhörer, in deren Mitte ich so manches liebe Mal an der Winkelliese Seite den mir freilich zum Theil noch unverständlichen Lehren des greisen Geistlichen lauschte.

„Bist Du katholisch?“ fragte Sophie und Hand in Hand stiegen wir die Treppe hinunter.

„Bei uns ist Alles lutherisch,“ antwortete ich zweifelnd.

„Wie hier Alles katholisch,“ fuhr Sophie gleichmüthig fort, „doch das soll uns Beide nicht kümmern. Ich selbst komme selten oder gar nicht zur Kirche — was sollen häßliche, sogar in ihrem Anzuge vernachlässigte Krüppel unter den festlich geschmückten Menschen? Trotzdem halte ich mich nicht für schlechter, als diejenigen, welche regelmäßig alle vier Wochen beichten. Doch hier sind wir. Geh' hinein; ich selbst habe in der Küche zu thun — Prinzessin Aschenputtel ist zugleich Küchenmagd und Aufwärterin — denn sorgte ich nicht, wer anders sollte genießbare Speisen anrichten?“

Sie verschwand seitwärts durch eine Thür, welche nach einem dürftig erhellten Raume führte. Fettiger Duft drang mir aus demselben entgegen, mich über die Lage der Küche belehrend. Zögernd wendete ich mich nach der anderen Seite hinüber und bescheiden

flopfte ich. Gleich darauf befand ich mich in dem bekannten Wohnzimmer.

Frau Doctor Sachs, in ihrer Haltung mehr mathematische Linien und Figuren, als mit den Gesetzen der Anmuth vereinbar, strickte und warf gelegentlich einen stumpfen Blick zum Fenster hinaus. Sie erschien mir wie eine durch das Tageslicht mürrißig gewordene Hauseule. Die runde Henriette zählte offenbar an den letzten Kuchenkrümeln ihre zu Wasser gewordenen Heirathshoffnungen ab. Die eckige Melusine maß zur Abwechslung wieder einmal ihre Häfelarbeit. Und ich? Ach, ich stand wohl fünf Minuten neben der Thüre, bevor es der verdrossenen Hausregentin beliebte, mir zu erlauben, auf dem nächsten Stuhl Platz zu nehmen.

„Du sollst nicht verweichlicht werden, und das ist eine lobenswerthe Eigenschaft an Dir,“ bemerkte sie eintönig, wie der graue Himmel über der Stadt, „denn damit kommt man am weitesten in der Welt. Vieleser werden nicht geboren, sondern erzogen, und kalt schlafen ist zuträglicher, als Doctor und Apotheker.“

Obwohl noch ein Kind, fiel mir die wunderliche Art auf, in welcher die Hauseule ihre Gedanken untereinander warf. Ich meinte, daß sie durch Abkürzung der Sätze Zeit zu ersparen wünschte. Ihre Töchter dagegen blickten sich gegenseitig in die Augen und lachten hell auf. Ihnen gefiel offenbar der Anfang

der mir bevorstehenden Abhärtung. Dann sahen sie wieder auf mich; die eine drohte, mich mit der Häkelnadel aufzuspießen, die andere zeigte mir die Faust, um sich, wie ich später mir leicht enträthselte, an meiner Furcht zu ergözen. Hatten sie aber gehofft, sich über das Bild eines weinenden Knaben zu belustigen, so täuschten sie sich; denn ich betrachtete sie mit demselben Ausdruck, mit welchem ich zu den von den Fliegen ihres Glanzes beraubten Lithographien emporschaute. Eine gewisse Todesverachtung, welche sich allmählich in dumpfen Troß verwandelte, lag in meinem Denken. Die Erinnerung an meine heimliche Freundin erweckte eine Willenskraft in mir, von welcher ich bisher keine Ahnung gehabt hatte. So erkläre ich heute, nach vielen Jahren, wenigstens die Empfindungen, unter welchen ich mich entschloß, ohne Klage Alles über mich ergehen zu lassen. Ersatz aber für das Erduldete hoffte ich zu finden in den mir versprochenen traulichen Zusammenkünften mit der armen Sophie, und in der Schadenfreude über die Art, in welcher es mir gelang, Alle, außer der Prinzessin, über die Wirkung der an mir verübten Launen zu täuschen.

Die „empörende Einfalt vom Lande“, wie die beiden Schwestern meine Regungslosigkeit nannten, ermüdete sie bald. Sie eröffneten daher ein Gespräch mit ihrer Mutter, welches abwechselnd mit Bitterkeit und krampfhaftem Lachen geführt, mir nur theilweise

verständlich. Es betraf vorzugsweise Brautstand, Hochzeit und Ehe. So erklärte die alte Hauseule mürrisch, daß ihre Töchter sitzen bleiben würden — was ich kindlich als eine Anspielung auf ihre Trägheit betrachtete — und daß sie durch ihr wenig aufmunterndes Wesen alle Männer verschreckten, anstatt sie durch Zuvorkommenheit auf ewig an sich zu fetten. Darauf erhob sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Schwestern, bei welcher vielfach Herr Carus Splint angerufen wurde. Die eine nannte ihn Vogelscheuche und behauptete, es gehöre ein eigenthümlicher Geschmack dazu, sich mit einer solchen zu verbinden, wogegen die andere einwarf, daß der Fuchs die ihm zu hoch hängenden Trauben im Allgemeinen verachte. Die jungfräuliche Entrüstung Melusiniens berief sich dann wieder auf den mißlichen Umstand, daß der holde Carus Splint ihrer Schwester immer noch keinen eigentlichen Antrag gemacht habe, was Henriette in ihrer sprühenden Leidenschaftlichkeit durch die Behauptung widerlegte, daß der sinnigste Antrag in einem zarten und doch vielsagenden Händedruck, in einem tiefen Blick und endlich in einem heimlich geraubten Kuß liege. Die brave Mutter war augenscheinlich derselben Meinung, denn sie schufzte beruhigt und wie in Erinnerung der Zeiten, in welchen der schlichte Privatdocent Sachs ähnlich ehrbar um sie warb.

Auf mich wurde bei dieser Unterhaltung der christlich frommen Familienmitglieder keine Rücksicht genommen. Ich war ja der classisch einfältige Bauerjunge, und ich begriff in der That nicht die Bedeutung ihrer Worte, als Melusine, die ehrwürdige Häkelarbeit über ihrem Haupte messend und reckend, höhnisch ausrief:

„Als ob des schüchternen Splint vier Vorgänger Dir nicht ähnlich ihre Neigung offenbart hätten! Hahaha! und heute, wie vor sechs Jahren, bist Du noch immer Fräulein Henriette Sachs, und wirst's wahrscheinlich auch noch länger bleiben!“

Was nunmehr erfolgt wäre, wer kann es errathen? Aber gerade als der Streit seinen höchsten Gipfel erreichte und Henriette bereits das verhängnißvolle Wort: „Blasser Neid!“ gellend ausrief, ertönten schwere Schritte auf der Treppe, und als hätten dieselben Zauberkraft besessen, ebneten sich, wie auf einen Schlag, die hoch gehenden Leidenschaften. Wo kurz zuvor noch Fäuste sich ballten, Augen funkelten und scharfe Zungen sprühten, da sah man jetzt in lieblicher Eintracht bei einander sitzen die Mitglieder einer christlich frommen Familie.

Gleich darauf trat der Antiquar ein, das hagere Antlitz eitel Sanftmuth und Wohlwollen. Ihm auf dem Fuße folgte mit männlich selbstbewußter Haltung Herr Carus Splint, der zarte Antragsteller, die unschuldige Ursache des eben stattgefundenen Wortkampfes.

Nachdem Sachs zuvor ein sehr schönes Gebet gesprochen und außer mir, da ich eine solche Sitte nicht kannte, alle Anwesenden sich bekreuzigt hatten, reiheten wir uns im Nebenzimmer friedfertig um den Mittagstisch. Ich kam zwischen den Antiquar und Sophie zusetzen. Splint hatte seinen Platz zwischen der Mutter und Henriette eingenommen, die Beide in Zuorkommenheit gegen ihn wetteiferten. Heitere Zufriedenheit würzte das Mahl. Principal und Geschäftsführer erhielten abwechselnd von zarten Händen die besten Fleischstückchen vorgelegt; sogar ich wurde sehr dringend zum Essen genöthigt, nachdem ich durch das Kreuzen des schartigen Messers und der zwei und einhalbzinkigen Gabel auf meinem Teller — so hatte ich es von der Winkelliese gelernt — mich furchtsam als vollständig gesättigt ausgewiesen hatte. Meine Festigkeit im Ablehnen wurde natürlich von allen Seiten rühmlichst anerkannt; Sachs entdeckte sogar einen männlichen Charakter in mir und rieth mir zugleich dringend, an den biedereren Hänge und die vortreffliche Winkler zu schreiben und sie über die Aufnahme zu beruhigen, welche ich unter seinem rechtschaffenen Dache gefunden. Gerade zu diesem Zweck sollte ich ihn noch an demselben Nachmittage zur Post begleiten, wo er mich einem Freunde vorzustellen gedachte, der alle Briefe ichleunigst von mir befördern würde.

„Denn jeder Mensch hat seine kleinen Geheimnisse“, schloß er milde und leicht ruhete seine Hand

einige Secunden auf meinem Haupte; „fogar ein lieber, unbedeutender Landjunge; und es wäre doch möglich, daß Du, anstatt Deine Briefe an meinen Freund, den Herrn Splint abzugeben, vorzögest, sie selbst zur Post zu tragen.“

Und ich begleitete ihn in der That zur Post, wo er mich in das Expeditionszimmer führte und dem vor dem Schalter beschäftigten Beamten, einem Manne, dessen Gesicht einer gerupften Martinigans nicht unähnlich, sehr angelegentlich empfahl.

„Dies ist mein neuer Pensionär“, sprach er, und die beiden Herren nickten und lachten sich gegenseitig vertraulich zu, „und da er wohl öfter Neigung haben dürfte, an seine Bekannte zu schreiben, so bitte ich Sie herzlich, wenn er Briefe bringen sollte, dieselben zu frankiren und den Betrag mir in Rechnung zu stellen. Ich gehe nämlich von dem Grundsaze aus, daß junge Leute seines Alters kein Taschengeld gebrauchen, und da wäre es grausam, deshalb seine wenig bemittelten Freunde die Kosten der Correspondenz allein tragen zu lassen.“

Der Postbeamte rieth mir freundlich, mich stets vertrauensvoll mit meinen Wünschen an ihn zu wenden, für mich eine große Beruhigung, und schwerlich nahm er jemals einen aufrichtigeren Dank entgegen, als von mir, indem ich mich von ihm verabschiedete.

Von der Post begaben wir uns zu einem Schneider, welcher den Auftrag erhielt, mich mit einem

neuen Anzuge von schwarzem grobem Stoff zu versehen. Unser letzter Besuch galt dem Director des Jesuiten-Convicts, welcher einer großen Kirche gegenüber im Schulgebäude selber wohnte.

Mißtrauisch beobachtete ich die drei hoch gewölbten Portale der ersteren; mißtrauischer noch den vergitterten Vorhof der Anstalt. Vereinzelte bleiche Sünlingsgestalten, deren ernste Gesichtszüge noch nie von einem Lachen erhellt zu sein schienen, schlüpfen scheu von einer Thür zur andern. Mich fröstelte bei ihrem Anblick; ihre Bewegungen waren so unbeholfen, ihre Bekleidung so schwarz; mich erschreckte der Gedanke, daß ich binnen kurzer Frist ihnen ähnlich sein würde.

Auf unser Klingeln wurden wir von einem gleichsam skelettirten, wie im Gebet beständig die Hän gelippen regenden Pedell eingelassen und demnächst zum Director geführt.

Während Sachs die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß ich meinen unbekanntem Wohlthätern Freude bereiten würde, betrachtete mich der Director mit entseßlicher Regungslosigkeit.

Er war ein großer Mann im geistlichen schwarzen Anzuge. Auf seinem ausnehmend glatten, verschlossenen Antlitz erkannte ich nur den einzigen Ausdruck einer unerbittlichen Strenge.

„Wie heißt Du?“ fragte er mich mit einer kaum bemerkbaren Bewegung seiner eingeklemmten Lippen,

während das in seinen Brillengläsern sich brechende Tageslicht den Eindruck hervorrief, als ob seine düsternen Augen Blitze auf mich schleuderten.

„Baldrian Indigo,“ antwortete ich leise und bebenden Herzens.

„Gut, Indigo,“ hob der Director sogleich wieder an, „von Deinen unbekanntem Gönnern ist mir Bericht über Dich erstattet worden. Du hast viel nachzuholen; allein mit eisernem Fleiße überwindet man Alles. Vergiß nie, daß diese Anstalt nur für bevorzugte Menschen gegründet wurde, daher ein Abweichen von der streng vorgeschriebenen Ordnung eine ebenso strenge Ahndung nach sich zieht. Welche Religion — doch darüber hast Du kein Urtheil; Deine unbekanntem Gönner haben Dich mir als einen Sohn katholischer Eltern empfohlen. Deine Abirrung ist daher nur einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben, und magst Du gemeinschaftlich mit den andern Zöglingen täglich vor Beginn der Lehrstunden die Messe hören. Stelle Dich also morgen Früh pünktlich um halb sieben Uhr hier ein; ich werde Dir sodann Deinen Platz anweisen. Noch mache ich Dich darauf aufmerksam, daß es nur eine Deinen unbekanntem Wohlthätern zugestandene Vergünstigung, wenn Dir, trotz Deiner Vergangenheit, der Besuch dieser Anstalt gestattet wird. Es ist ein Ausnahmefall, indem unsere Gesetze verbieten, unsere Zöglinge anderswo, als innerhalb dieser Mauern wohnen zu lassen. Bei Dir muß indessen diese Rück-

sicht walten, um selbst den Schein der Beschränkung Deiner geistigen Freiheit zu vermeiden. Doch Deine Ueberlegung reicht noch nicht so weit, mich zu verstehen. Wohl aber wirst Du mich verstehen, wenn ich Dir die segensreiche Hoffnung eröffne, nach einer Reihe von pflichtgetreu verlebten Jahren und wenn Du erst im Stande bist, Dir ein klares Urtheil über Dich selbst zu bilden, als wirklicher Novize bei uns eintreten zu können.

„Und Sie, Herr Doctor,“ und er reichte dem Angeredeten herablassend zwei Finger der rechten Hand, welche von diesem ehrerbietig gedrückt wurden, „Sie haben die Güte, den Knaben mit den Büchern zu versehen, von welchen er Ihnen morgen eine Liste zu stellen wird.“

Noch ein leichtes Nicken seines aalglatten Hauptes, und der skelettirte Pedell öffnete die Thür, um uns wieder auf die Straße hinauszubegleiten.

Auf dem Heimwege sprach Sachs zu mir über die christlich fromme, allein selig machende Richtung der Jesuitenväter und die tiefe Gelehrsamkeit des Directors, allein ich verstand ihn nicht.

Mich schwindelte. Die Eindrücke dieses ersten Tages hatten sich in einem Maße gehäuft und mich überwältigt, daß ich wie im Schlafe neben ihm einherging. Wohin ich denken, wohin ich meine Blicke richten mochte: Ueberall drohende Schreckgestalten mit

den Physiognomien des Antiquars und seiner Angehörigen, des Postsecrétaires und des Directors. Selbst die drei Portale der Kirche verwandelte meine krankhaft erregte Phantasie in gewaltige Höllenrachen, welche sich öffneten, um mich zu verschlingen.

Wo blieben in dieser Erregung die tröstlichen Bilder des biedereren Hänge und der sorglichen Winkeliese? Wo das heimatliche Dorf, die liebliche Försterei mit ihren theuren Bewohnern? Wie ein schwarzer Vorhang senkte es sich vor meine Vergangenheit nieder. Mir war, als seien Monde seit meinem Abschiede von der Winkeliese verstrichen.

Der hereinbrechende Abend verdunkelte den grauen Himmel. Die Häuserreihen unserer Gasse schienen näher zusammenzukriechen, wie um mich zu erdrücken. In dem Geschäftsraume des Antiquars schwebte eine dicke Atmosphäre. Bei jedem Athemzuge glaubte ich, fettig glänzende, mit Nummern versehene Bücher einzuschlürfen. Splint zielte, als ich an ihm vorbeisichlich, mit dem linken Auge auf mich, während er das rechte fest zukniff. Nickel, der oben auf der Stehleiter thronte und mechanisch zwischen den Büchern stöberte, benutzte die günstige Gelegenheit, mir grinzend seine breite Zunge in's Gedächtniß zurückzurufen und durch Anlegen der gespreizten Hand an seine Kartoffelnase, diese um ein Beträchtliches zu verlängern.

Ich hatte in der Nachbarschaft der Försterei ein todes junges Vögelnchen gefunden. Hunderte von großen Waldameisen bedeckten und zerfleischten es mit ihren scharfen Zangen. Traurig begrub ich die kleine Leiche unter einen Hollunderstrauch, und die Zwillinge mußten einige Thränlein auf den Hügel weinen. Lebhaft erinnerte ich mich beim Durchschreiten des Geschäftsraumes jener Scene. Es erwachte die Empfindung, als sei ich selbst der hülflose Vogel gewesen, als umringten mich von allen Seiten ungeheuerliche Ameisen, um gierig und unter Hohngelächter das Fleisch von meinen Gliedern zu schälen. Dasselbe Gefühl lebte fort, als ich bald darauf in dem Hinterzimmer vor einem aufgeschlagenen antiquarischen Himmelsatlas saß, um mich auf Sachs' Rath noch ein Weilchen nützlich zu beschäftigen. Die vielen Sterne verwandelten sich vor meinen Blicken ebenfalls in Ameisen; die seltsam in einander verschlungenen Ungeheuer, die Bären, Drachen, Krebse, Scorpione und Keulenschläger, deren Aehnliches ich zuvor nie sah, starrten mir entgegen wie Gespenster und gruben sich in meine empfängliche Phantasie tief ein, daß ich lange, lange nachher noch immer von ihnen in meinen Träumen geängstigt und verfolgt wurde.

Der Verschlag auf dem Boden, dessen ich anfänglich mit heimlichem Grausen gedachte, wie erschien er plötzlich so einladend, während die letzte Abendstunde mir mit bleierner Trägheit dahinschlief!

Endlich, endlich leuchtete Sophie mir die Treppen hinauf. Sie war still und nachdenklich, daß ich sie nicht anzureden wagte. In sich zusammengekrümmt, das Antlitz auf den Knien rastend, saß sie auf dem alten Seehundskoffer, während ich mich zu Bette legte. Als sie aber die Decke über mich hinzog und, die Thränen in meinen Augen bemerkend, sich über mich hinneigte, mich küßte und mir versprach, des armen Waisenknaaben treues Mütterlein sein zu wollen, o, wie da mein junges Herz vor Dankbarkeit sich erweiterte, ich meine Arme um ihren Hals schlang und ihr ernstes Antlitz so fest an das meinige drückte!

Dann ging sie. Die Dunkelheit hatte nie Schrecken für mich gehabt, und dennoch zog ich mir die Decke über den Kopf, daß ich nur nothdürftig zu athmen vermochte. Ich dachte wieder an die kleine Vogelleiche, deren Köpfschen ich vor der Beerdigung behutsam mit Rosenblättern bestreute, und an die Thränen, welche den blauen Augen der Zwillinge entrollten und den winzigen Hügel beneßten. Auch ich weinte an diesem Abend, bis der Schlaf meine Sinne umnachtete. Nur undeutlich vernahm ich die dumpfen Schläge, mit welchen mein Nachbar Niklas die morsche Bretterwand erschütterte und sich vergeblich bemühte, mich zu ängstigen. Zu mir herein konnte er nicht. Sophie hatte in kluger Voraussicht meine Thür hinter sich zuge schlagen und den Schlüssel mit hinabgenommen.

Neuntes Capitel.

Wochen, Monate und Jahre.

Ein Tag wie Jahre und Jahre wie ein Tag!

Aehnlich einem einförmigen Gewebe, in welchem keine Zeitrechnung möglich, dehnen jene Wochen, Monate und Jahre meines Aufenthaltes im Hause des Antiquars sich vor den rückwärts schweifenden Blicken aus.

Wie der aus unbegrenzter Freiheit hinter eiserne Stäbe gebannte Vogel die Lieder vergißt, welche er einst aus voller Brust in den sonnigen Aether hinaus- sang; wie der in endlosen Steppen aufgewachsene Mustang, indem er dem schmerzhaften Druck des auf der heißen Zunge ruhenden Eisens Folge geben und den Reiter tragen lernt, in vielen Fällen den feurigen Geist einbüßt, welcher seinen Gliedern so lange Kraft, seinen Bewegungen Anmuth verlieh, so verwandelte ich mich in dem neuen Verhältniß binnen kurzer Frist in eins jener bedauernswerthen Geschöpfe, deren Leben ein Vegetiren, ein nach fremdem Willen geregeltes

Drehen eines, einer Maschine eingefügten unheimbaren, wohl gar überflüssigen Rädchens genannt zu werden verdient. Von der ungebundensten Freiheit zu endlosem harten Zwange verdammt, nie aufgemuntert durch freundliche Blicke oder Worte der Theilnahme und des Lobes, nur geführt und gelenkt durch unerbittliche Strenge und schwere Strafandrohungen welkte schnell die kindlich frische, über meine Jahre weit hinausreichende Willenskraft. Ein weiches, zu jeglichem Widerstande unfähiges Stück Wachs in den mit kluger Boraussicht und nach bestimmten Formen knetenden und modelnden Händen, verlor ich den Muth und die Lust, mich zu fragen, ob ich glücklich oder unglücklich sei. Nur dem angeborenen gesunden Keim, welcher sich im heimatlichen Dorfe unter den eifersüchtig wachsamem Augen des getreuen Hänge und der resoluten Winkelliese überraschend kräftig entwickelte, verdankte ich, daß der Körper, obwohl der ohne Unterlaß geknechtete eigene Gedanke endlich in Scheintod versenkt wurde, nicht ebenfalls zu einem Schatten zusammenschrumpfte.

Ein Tag wie Jahre, Jahre wie ein Tag!

Trübe Dämmerung umhüllt jenen Zeitabschnitt; trübe Dämmerung, spärlich durchwoben von Lichtpunkten, bei welchen heute die Gedanken gerne rasten, die damals aber das ganze Leben bedeuteten. Die Tage knabenhafter Spiele, die Tage, in welchen der Körper zu eng für übersprudelnden Jugendmuth zu

werden scheint, der Jüngling in tollem Einherstürmen die wachsende Kraft seiner Glieder erprobt und übt, die lernte ich nie kennen. Unter dem auf mich ausgeübten Druck wagte ich kaum, sie für mich herbeizusehnen oder Andere um ihre Freiheit zu beneiden. Mit Rücksicht auf mich selbst waren Ursachen und Wirkung mir unbekannte Dinge. Die eiserne Strenge, unter welcher ich unter anderen Verhältnissen geseufzt hätte, wurde mir zur Gewohnheit; ebenso ein unermüdlicher Fleiß, welcher ursprünglich kaum in meiner Natur lag, bei meiner klaren Fassungsgabe aber bewirkte, daß ich alle Mitschüler nicht nur weit hinter mir zurückließ, sondern auch diejenigen bald überholte, welche anfänglich meines Alters und meiner geringen Kenntnisse halber mich verhöhnten.

Ein Tag wie Jahre; Jahre wie ein Tag!

Die blassen, scheuen Gestalten, deren Anblick mir einst Furcht einflößte, mich mit bangen Ahnungen erfüllte, wie bald zählte ich zu ihnen! Die natürliche Eitelkeit des heranwachsenden Jünglings wurde erstickt durch häßliche, gewöhnlich ausgewachsene Kleidungsstücke; verbannt blieben Freundschaftsbündnisse durch den stets rege gehaltenen, mit schlauer Berechnung geschürten Argwohn, mit welchem Einer den Andern betrachtete. Denn wo nur hinterlistigen Angebern und Denuncianten Lob gespendet, außerdem Jeder streng angewiesen wird, mit nie erschlaffender Aufmerksamkeit über die

geheimsten Regungen seiner Mitschüler, sogar über die im Traume gesprochenen Worte zu wachen, wie könnte da freundliches Vertrauen seinen Platz finden? Statt dessen wuchern üppig Haß, Neid und Nachsicht, die wiederum in ihrer Wechselwirkung einen unbeschreiblichen Grad von Selbstbeherrschung und Heuchelei erzeugen.

So wurde auch mein Fleiß getragen von sträflichem Ehrgeiz. In demselben Maße aber, in welchem in mir das krankhafte Sehnen erstarbte, dereinst verachtungsvoll auf meine früheren Peiniger niederzublicken, verschärfte sich mein Verstand, erhöhte sich mein Eifer. Wohl empfand ich — was ich indessen keiner Seele anzuvertrauen wagte — die gänzliche Vernachlässigung der Länder- und Völkerkunde und vor Allem der mich zauberisch verlockenden Naturwissenschaften, allein ich empfand sie weniger bitter, weil ich reichen Ersatz in der Musik zu finden meinte. Und selbst auf diesem Felde wurde der jugendliche, sich nur noch matt sträubende Geist gefesselt! Denn kaum entdeckte man die vielleicht ungewöhnlichen Anlagen, kaum offenbarte sich meine Neigung, die lieblichsten und zugleich wehmüthigen Erinnerungen an meine sorglosen Kinderjahre in bald rauschende, bald süß verhallende Melodien zu kleiden, da war es nur noch die Orgel, deren freie Benutzung man mir gestattete, um in feierlich getragenen Accorden und Chorälen gewissermaßen die letzten Spuren einer

glücklicheren Vergangenheit, die letzten heiteren Hoffnungen zu vernichten und düstere Betrachtungen an deren Stelle zu setzen.

Wenn meine Altersgenossen die wenigen Mußestunden, welche auch ihnen nur gegönnt waren, in heimlich und daher um so strenger überwachten Scheinspielen verbrachten, schloß ich mich von ihnen ab. Ich liebte es, ungestört über meinen Büchern zu sitzen oder in gewaltig brausenden Melodien mich gleichsam zu berauschen. Ach, diese Melodien, sie trugen den unheimlichen, drohenden Charakter meiner Umgebung; sie wurden endlich der getreue Ausdruck meiner eigenen fränkenden Empfindungen. Auf ihnen schwamm träumerisch der gelähmte Geist; planlos wiegte er sich auf den Schwingungen der Töne, wo ihm das Denken mit unbegreiflich feiner Berechnung abgewöhnt und demnächst unter logisch erscheinenden Deuteleien untersagt worden war.

So gelangte ich allmählich und, wie ich fälschlich meinte, aus mir selbst heraus, dahin, wohin man mich haben wollte, wohin ich aber weder durch freundschaftliche Vorstellungen, noch durch Gewaltmaßregeln hätte gebracht werden können: Ich sehnte mich danach, den Aufenthalt im Hause des Antiquars mit dem in dem Convict zu vertauschen; nicht mehr als halbes Mitglied, als Stiefmitglied betrachtet, sondern mit meinen Mitschülern auf die gleiche Stufe gestellt zu werden. Meine Aufnahme aber war gleichbedeutend

mit dem Beginn der beiden Probejahre, nach deren Ablauf ich zu den einfachen Gelübden zugelassen werden sollte. Stillschweigend hatte man mich zum Geistlichen bestimmt und in die Bahnen eines solchen hineingedrängt; ohne Murren und Klagen beugte ich mich unter das mir auferlegte, gleichsam unmerklich schwerer werdende Joch. Ich nahm es hin, wie etwas Selbstverständliches, wie den Wechsel der Jahreszeiten, wie das Anbrechen des Tages, wie das Hereinsinken der Nacht. Mich kümmerten weder der Zweck noch der Inhalt der Gelübde; zu sehr war ich gewöhnt, Andere für mich denken, entscheiden zu lassen. Man schmeichelte meinem Ehrgeiz, indem man die Zulassung als einen seltenen Vorzug hinstellte, und das war mir genug. Ebenso gleichgültig war mir die Art der Gottesverehrung. Meine Religion bestand in einem mir in unbestimmten Formen vorschwebenden höheren Ziele, in dem dumpfen Vertrauen, daß die Zeit Alles aufklären müsse, und in der heimlichen Hoffnung, vielleicht dereinst selbst diejenigen zu tyrannisiren, zu welchen ich jetzt nur scheu emporzublicken wagte.

Zur Beichte wurde ich, unter wiederholter Hinweisung auf „geistige Freiheit“ nicht getrieben. Man sah voraus, daß ich eines Tages diesen, dann aber um so wichtigeren Schritt aus mir selbst heraus thun würde. Man begnügte sich damit, daß ich nie eine Messe versäumte, mich bekreuzigte, wie Alle in dem Convent, vom Director herunter bis zum skelettirten

Bedell. Daß ich, von Mißtrauen erfüllt, von meinen nicht minder argwöhnischen Mitschülern mich absonderte, erfuhr nie den leisesten Tadel; im Gegentheil, mittelbar billigte man meinen Hang zur Einsamkeit und die Wortkargheit, welche ich sowohl in dem mir widerwärtigen Familienkreise des Antiquars, wie in der Anstalt selbst in den Freistunden zur Schau trug. Und so mußte denn nothgedrungen der Jugendfrohsinn Abschied von mir nehmen, so daß ich schließlich nur noch vegetirte, wie eine am finsternen Ort bleich und mechanisch dem fernen Licht entgegenstrebende, vereinsamte Pflanze, deren verkrüppelte Blüthenknospen lange vor ihrer Entwicklung sterben und abfallen. Aber gerade dadurch wurde es erleichtert, meine Phantasie beständig zu überreizen, bis sie endlich nur noch im Stande war, krankhafte Bilder zu entwerfen, sich an Ueberschwänglichem, Unvernünftigem, wenn auch Gleißendem zu ergötzen.

Wie oft, wie sehr oft, wenn übermannt von Widerwillen gegen des heuchlerischen Antiquars christlich fromme Angehörigen — die arme Sophie zählte ich nicht mehr zu diesen — oder erfüllt von Verachtung alles Dessen, was sonst das Blut in den Adern eines unverdorbenen Jünglings schneller umtreibt, schlich ich nach der Kirche hinüber, in welche ich auf einem Umwege durch ein mir willig geöffnetes Pfortchen hineingelangte, und wie oft blieb ich nach beendigtem Gottesdienst allein zurück, um mich unge-

stört der stillen feierlichen Einsamkeit in dem umfangreichen Raume zu erfreuen!

Stundenlang verharrte ich dann wohl auf derselben Stelle. Wie von einem Rausch umfungen, erzeugt durch den betäubenden Weihrauchduft, vergewaltigte ich mir die auf den Knien liegenden Zuhörer und den Segen spendenden Priester mit dem Allerheiligsten in den hoch erhobenen Händen. Meine Augen waren noch geblendet von den glitzernden, farbenreichen Messgewändern, das Ohr noch erfüllt von den tiefen, feierlichen Tönen der Orgel — welche selbst zu spielen man mir zuweilen sogar großmüthig gestattete — erfüllt von dem geheimnißvollen Klingen des Glöckleins und dem ergreifenden „O, Sanctissima!“

Daß ich auch hier strenge überwacht wurde, woher hätte ich es wissen sollen? Woher ahnen, daß sich an meine Person wichtigere Beziehungen zu Anderen knüpften? Ich beobachtete wohl mehrfach den einen oder den andern Priester, welcher im abgelegensten Theil des Seitenschiffs in inbrünstigem Gebet kniete; doch wie ich für ihn nicht auf der Welt zu sein schien, gewöhnte auch ich mich leicht an seine Gegenwart, so daß er mich in meinen Betrachtungen nicht störte. Sein Beispiel wirkte sogar erhebend auf mich ein; ich bewunderte die Selbstverleugnung eines Mannes in der Blüthe seiner Kraft, wie er sich demüthigte und seinen einzigen Genuß im stillen Gebet suchte. Ich wollte ihm nachzueifern, vermochte

indessen nur, mich zu einer Stimmung zu erheben, wie sie der Genuß des Opiums erzeugen soll. Und dennoch, wie süß war dieser Rausch, wie verlockend und tröstlich erschien er mir im Vergleich mit den Stunden, welche ich außerhalb der Kirche im Verkehr mit anderen Menschen lebte!

Still kauerte ich in einem Winkelchen der Bank, von wo aus ich das Hauptschiff mit dem Altar und dem Schrein des Allerheiligsten über sah. Meine Blicke streiften ahnungsvoll die düsteren Beichtstühle, in welchen so manches bedrängte Gemüth vor dem strafenden und verzeihenden Priester reuig das Bekenntniß seiner Fehler und Sünden ablegte.

Von den Beichtstühlen aber wanderten die Blicke nach dem Hochaltar hinüber, wo sie auf dem Bilde der schmerzreichen Gottesmutter hafteten. Drei Schwerter hatten ihr Herz durchbohrt. Ihr Antlitz, beschirmt von einer goldenen Strahlenkrone und eingerahmt von goldigem Haar, neigte sie den Bänken zu. Ein eigenthümlicher Ausdruck irdischer Verzückung ruhte in ihren großen Augen; ich glaubte, daß sie mir bis ins Herz hinein schauten, eine helle Flamme in demselben entzündend. Ich hätte zu ihr hinstürzen, meine glühenden Lippen auf die kalte Leinwand pressen und in dieser, meine feurigste Verehrung bekundenden Stellung ins Jenseit hinüberschlummern mögen. Mit ähnlichen Blicken, meinte ich, daß Sophie, meine unglückliche Freundin, zuweilen in meiner Seele

forſche, wenn ſie erntſt ſich mir zuneigte, mich belehrend und tröſtend. An dem lebenden Menſchenbilde wie auf der ſtarren Leinwand, hier wie dort waren dieſe Blicke mir ein Räthſel.

Aus den Wolken, zwiſchen welchen die heilige Jungfrau ſchwebte, lugten goldgelockte Engel. Sie erinnerten mich an die beiden holden Zwillinge, wenn ſie tändelnd zwiſchen dem lichtgrünen Buſchwerk hervorbrachen und die Umgebung der Förſtereſſe mit ihrem Jubel erfüllten. Wo waren jene Tage geblieben? Traumartig ſchwebten ſie mir vor, biß ich endlich mich daran gewöhnt hatte, ihrer nur als eines lieblichen, unwiederbringlichen Traumes zu gedenken. Aber auch das Geſpenſterſchloß vergegenwärtigte ich mir und deſſen ſeltſame Bewohner. Indem die Jahre vorüberrauſchten und meine Anſchauungen ſich, wenigſtens nach einzelnen Richtungen hin, klärten, ward es mir erleichtert, eine Art Deutung für das Abenteuer zu finden, welches ich in den düſteren Schloßräumen erlebte, für die Scenerie, welche ich von dem halb verſchütteten Kanal aus beobachtete.

Doch meine Theilnahme für jene geheimnißvollen Ereigniſſe und die hauptſächlich dabei betheiligten Perſonen ſtumpfte im Laufe der Zeit ab. Sie wurden des Wunderbaren in demſelben Maße entkleidet, in welchem der meine Vergangenheit verſchleiernde Vorhang ſich verdichtete.

Die Stunden, welche ich einsam in der Kirche verbrachte, wer vermöchte sie zu zählen? Wie aus einer tiefen Betäubung erwachte ich zuweilen, wenn die sinkende Sonne die hochgewölbten Bogenfenster traf und die aus bunten Gläscheiben zusammengefügte Heiligenbilder hauchartig auf die gegenüberliegenden Säulen und Wandflächen zauberte. Und auch dann noch trennte ich mich schwer. Die feierliche Stille, die farbigen Lichtreflexe und vor Allem der sinnberauschende Weihrauchduft wirkten unwiderstehlich auf mich ein.

Der Unterschied zwischen dem Aufenthalt in den geweihten Räumen und dem düsteren Hause des Antiquars, zwischen den lieblichen Engelsköpfen auf den Bildern und den Mitgliedern jener christlich frommen Familie war zu groß. O, man wußte genau, was man that, als man das Pensionat, die Lehranstalt und die Kirche gleichsam als drei Pole um mich her aufstellte. Von zweien mußte ich gewaltsam abgestoßen werden, um von dem Dritten dafür desto sicherer und fester angezogen zu werden.

Wie innerhalb der Kirche, war ich auch draußen noch der Wirkung unterworfen, welche namentlich die bildlichen Darstellungen solcher irdisch Geborenen auf mich ausübten, welche durch einen Martertod für ihren Glauben sich neben der ewigen Seligkeit auch die

Glorie der Heiligkeit erwarben. Denn heimwärts wandernd hegte ich nicht selten den unbestimmten Wunsch daß unsere Gasse noch enger zusammenschrumpfen und endlich das Blau des Himmels ganz von mir ausschließen möchte. In den Laden eintretend, reichte ich, mich gleichsam selbst marternd, dem mich spöttisch angrinsenden Nickel veröhnlich die Hand. Aber eine Lüge war dies zur Schau stellen milder Empfindungen. Je tiefer ich mich zu erniedrigen glaubte, um so nahrhaftere Speise reichte ich meiner Verachtung. Der fanatische Genuß der Selbstbestrafung, er war ursprünglich ein Schwelgen in der eigenen Erhabenheit, ein bedachtsames Schüren des unauslöschlichsten Hasses. Ebenso begrüßte ich höflich Herrn Carus Splint, der hochmüthig die zwei Duzend orangegelber Haare auf seiner Oberlippe drehte und mich scheinbar unabsichtlich auf den Fuß trat, weil ich mir der allzurunden Henriette tödtliche Feindschaft zugezogen hatte. Diese Feindschaft begründete sich aber darauf, daß ich die Aermste durch mein zufälliges Erscheinen wieder einmal in einer zärtlichen Begegnung mit Herrn Splint störte. Wie mir Sophie anvertraute, hatte sie gerade in demselben Augenblick einen wirklich bindenden Antrag erwartet, der nunmehr, bei der erprobten Schüchternheit des braven Geschäftsführers, abermals auf wer weiß wie lange hinausgeschoben worden.

Ein böses Geschick schien mich förmlich dazu auferkoren zu haben, immer nur dann als Störenfried zwischen die beiden Liebenden zu treten, wenn das über ihr irdisches Glück entscheidende Wort fallen sollte. Denn Henriette wurde von Jahr zu Jahr runder, Herrn Splints fadenscheiniger Bart immer borstenartiger, und der Antrag ließ nichts desto weniger fortgesetzt auf sich warten. Daß er mich aber so heftig auf den Fuß trat und spöttisch meine Verzeihung nachsuchte, war weniger eine Offenbarung seiner eigenen Empfindungen, als derjenigen Henriettens, welche ihn ohne Zweifel um diese kleine Gunstbezeugung gebeten hatte. Den mir verursachten Schmerz ertrug ich selbstverständlich mit stoischer Ruhe, und als ich erst wieder auf dem Boden neben Sophie auf unserm selbsterbauten Gerüst saß und meine Blicke über die verworrenen Dächer fort bis zu den fernen waldigen Höhen hinüberschweiften, da hatte ich den ganzen Vorfall längst vergessen.

Die Stunden auf dem morschen Altan sind mir unvergeßlich geblieben. Sie bildeten meine einzige wahre Erholung, wogegen der längere Aufenthalt in der stillen Kirche jedesmal das Gefühl einer großen Erschöpfung in mir zurückließ. Dort oben, dem Himmel so viel näher und eine über die Dächer hinsegende reinere Luft einathmend, habe ich traulich an Sophiens Seite gesessen, als sie mich noch um eine

Handbreite überragte. Ebenso traulich saßen wir bei einander, als unsere Größe dieselbe; und auch dann machte sich noch kein Unterschied geltend, als ihr starkes Scheitelhaar mir kaum noch bis an die Schulter reichte. Wir sprachen nach wie vor sehr ernst von der Lieblosigkeit der Menschen, welche wir Beide von Grund aus kennen lernten, und daß selbst die aufrichtigsten Betheruerungen so bald vergessen würden. Bitter beklagte ich mich über meine alten Freunde, den Hänge-Gensdarm und die Winkelliese. Ich hatte ihnen so oft geschrieben, hatte die Briefe selbst zur Post getragen, selbst in die Hand des mich stets mit großer Zuvorkommenheit begrüßenden Postbeamten gelegt, allein Jahre waren dahin gegangen, und noch sollte ich das erste unmittelbare Lebenszeichen von ihnen erhalten. Und dabei war ich so fest überzeugt, daß sie mich nicht vergessen haben könnten, sie mir noch immer ihre alte Anhänglichkeit bewahrten. Sogar Sachs schien befremdet, als ich ihm meinen Schmerz klagte, und suchte vergeblich nach einer Erklärung für das lange Schweigen. Er wies auf die Möglichkeit hin, daß meine unbekanntenen Gönner in die beiden Alten gedrungen seien, mit den von mir einlaufenden Nachrichten sich zu begnügen und, um meiner Zukunft willen, sich einen allerdings herben Zwang aufzuerlegen.

Gewöhnt, meine Gedanken denen Anderer gänzlich unterzuordnen, ergab ich mich auch hier in das

Unabänderliche; doch erlitt, trotz meiner großen Jugend, mein Glaube an die Treue der Menschheit eine arge Erschütterung. Es keimte in mir die Sehnsucht nach einer noch strengeren Abgeschlossenheit; vor meiner Seele entstanden nebelhafte Bilder von Missionairen, welche, im ununterbrochenen Kampfe mit allen nur erdenklichen Widerwärtigkeiten, unter den noch im Urzustande lebenden Menschen sich dankbare Gemeinden heranbildeten und diese auf die ihnen am zweckmäßigsten erscheinende Art der Gesittung zuführten. Doch wenn Sophie mich zu trösten suchte, mich bedachtjam warnte vor übereilten Entschlüssen, gleichsam prophetisch meinte, daß ich bei meinem noch in unbestimmte Ferne gerückten Eintritt in die Welt Manches anders finden würde, als ich jetzt mir vorstellte, dann glaubte ich, gewaltsam die Banden sprengen zu müssen, welche mich an das Haus ihres Vaters, an die unbekanntes Tyrannen und endlich an die mit klösterlicher Strenge auf mich einwirkenden Lehrer des Convicts fesselten. Der vorübergehend wachgerüttelte Geist erhob sich in solchen Minuten bis zu den Wolken hinauf; ich wünschte fliegen zu können, wie die Dohlen und Thurm Falken, welche die in unserem Gesichtskreise befindliche, hoch emporragende Kirche umflatterten; niederzublicken aus schwindelnder Höhe auf die Erde und auf das wirre Getreibe der Menschen, zu durchforsten Wald und Flur nach Scenerien und Bildern,

welche mein, unter dem Einfluß schroffer Lehren und Gesetze erkaltendes Herz erwärmten.

Mit glühenden Farben schilderte ich dann wohl die Tage meiner Kindheit und die Umgebung, in welcher sie friedlich und in ungestörter Ruhe dahinflossen; mit glühenden Farben jene Tage, welche ich auf der lieblichen Försterei verbrachte. Die beiden Zwillinge beschrieb ich, wie ich sie kennen gelernt hatte: als zierliche Waldelfen, welche nie alterten. Ich hatte keine andere Vorstellung von ihnen, als daß sie heute noch, wie damals, das Schweizerhäuschen und dessen Nachbarschaft mit ihren kindlichen Spielen anmuthig belebten, noch heute, wie damals, mit ihrem hellen Lachen das Echo zwischen dem Gemäuer des alten Gespenster Schlosses weckten.

So erzählte und schilderte ich, bis der armen Sophie ernste Augen sich mit Thränen füllten und sie meine Hand so fest und so anhaltend drückte, daß der Kreislauf des Blutes dadurch beinahe gehemmt wurde. Je deutlicher aber die Wirkung meiner Rede-gabe sich in ihrem Wesen offenbarte, um so enthusiastischer wurde ich. Ich ahnte ja nicht, daß jedes einzelne Wort schmerzlich in ihre Seele eindrang, daß ich Bilder vor sie hingauberte, welche, ähnlich einem bitteren Hohn auf ihr trauriges Dasein, vernichtend in ihre gewiß anspruchlosen Hoffnungen für die Zukunft einschnitten.

An diesen Zusammenkünften, gegen welche weder Sophiens Vater noch der Director der Anstalt — und ich habe Ursache zu glauben, daß auch Letzterer um dieselben mußte — Einsprache erhoben, betheiligte sich zuweilen Herr Fröhlich, der Miether im zweiten Stock.

Herr Fröhlich! Wie wenig entsprach dieser Name seiner ganzen Erscheinung! Ein abgetragenes Menschenbild in abgetragener Hülle. Diese Umschreibung birgt Alles, was über den schüchternen, stillen Gelehrten gesagt werden könnte.

Blutarm, eisgrau, ein schief getragener Kopf — die Folge eines leichten Schlaganfalls — befangen umherstehende hellblaue Augen, ein nur mittelst der Papierschere rasirter weißer Bart und eine bemerkliche Vernachlässigung der Wäsche und Fingernägel, das waren die besonderen Kennzeichen, wie der Hänge-Gensdarm sich unstreitig ausgedrückt haben würde. Und dennoch, welch' reichen Schatz an Gelehrsamkeit, welch' unbegrenzte Selbstverleugnung und Herzensgüte barg diese alte verwitterte Ruine!

Seinen dürftigen Unterhalt — und er gebrauchte gewiß wenig — so wie die Miethе erwarb er sich durch einige Privatstunden und das Lesen schwieriger Correcturen, welche Sachs ihm zuschob. Aber auch zu dieser ihm leichten Arbeit trieb ihn nur die allerdringendste Noth, in so hohem Grade fesselten ihn die Studien in dem ihn umringenden Chaos von Büchern,

welche die verschiedensten Wissenschaften in den verschiedensten Sprachen vertraten.

Wie uns, so galten auch ihm der Aufenthalt vor dem Bodensfenster und einige Athemzüge frischer Luft als eine Art Erholung, welche er sich indessen nur selten gönnte. Denn auch er befand sich unter einem harten Zwange, nur daß bei ihm der Wissensdurst bewirkte, was uns durch die äußeren Verhältnisse auferlegt wurde. Wer hätte ihn wohl hindern wollen, hinaus zu wandern aus dem Weichbilde der Stadt, frei zu durchschweifen Wald und Flur, bis wohin jetzt unsere Blicke kaum reichen?

Zehntes Capitel.

Der Verföhrer.

Im Bösen wie im Guten, vielfach bewährt sich das Sprüchwort: Ereignisse von besonderer Tragweite kommen nicht vereinzelt und allein.

Ein lieblicher Sonntag Nachmittag war es, als Sophie und ich uns nach dem Boden hinaufbegaben, um die Zeit bis zum Abend auf unserem Altan vor der leeren Fensteröffnung zu verbringen. Wir waren so heiter gestimmt, wie es bei uns überhaupt nur möglich. Geschlossen waren Laden und Schaufenster, geschlossen Hausthür und Comptoir; die Familie Sachs, begleitet von Herrn Splint, vergnügte sich in irgend einem öffentlichen Garten beim Kaffee und von Wespen umschwärmten Kuchen — der bereits Cigarren rauchende Nickel ging seine eigenen Wege — in Folge dessen wir also wieder einmal das Reich allein im Hause führten.

Dieser bloße Gedanke hatte schon etwas Anregendes für mich, so daß ich im Vorbeigehen mit der

Faust an Herrn Fröhlichs Thür schlug, was zugleich als Gruß und als Aufforderung gelten sollte, uns nachzufolgen. Zu meiner Ueberraschung öffnete er sofort. Er schien uns erwartet zu haben, denn nach einem freundlichen Gruß und vorausgeschickter Be-theuerung, sich heute an unseren ländlichen Genüssen nicht theiligen zu können, bat er mich, auf ein halbes Stündchen bei ihm einzutreten. Sophie gab bereitwillig ihre Zustimmung und eilte nach dem Boden hinauf, und gleich darauf hörte ich Fröhlich, nachdem er mich zu sich hereingezogen, die Thür behutsam hinter uns abschließen.

Schon mehrfach hatte ich den alten Herrn auf kurze Minuten besucht, um mir die Enträthselung irgend einer schwierigen lateinischen Construction zu erbitten. Die Umgebung, in welcher ich mich befand, war mir daher nicht neu; doch konnte ich mich nicht rühmen, jemals weiter, als gerade von der Thür bis zu dem von Dinte geschwärzten Arbeitstisch oder vielmehr einer Art Hobelbank gekommen zu sein. Denn so oft er mir auf mein bescheidenes Klopfen öffnete, jedesmal tönte mir die fast drohende Warnung entgegen, vorsichtig aufzutreten und nicht die mit unendlicher Mühe hergestellte musterhafte Ordnung leichtsinnig zu stören. Nach solcher Ermahnung wagte ich freilich nur, mich auf den Behen einherzubewegen, obwohl ich mich vergeblich bemühte, ein System zu entdecken, nach welchem die Herstellung der Ordnung

stattgefunden haben könne. Denn in Ermangelung von Tragebrettern war der Fußboden in seinem ganzen Umfange mit unregelmäßig übereinandergethürmten, furchtbar classisch darschauenden abgegriffenen Büchern und Heften bedeckt. Sogar der aus einer umgekehrten Holzkiste bestehende Wajchtisch, zwei von den drei Brettchemeln und die mit einem Strohsack und einer wollenen Decke versehene Bettstelle dienten als Bücher-schränke, nicht zu gedenken der beiden Fensterbretter und eines vorweltlichen, verschimmelten ledernen Reisekoffers.

Heute erging zu meinem Erstaunen die übliche Warnung nicht an mich. Noch mehr aber befremdete mich, als Fröhlich gleich nach unserem Eintritt beide Hände auf meine Schultern legte und sichtbar ängstlich erregt mir in die Augen schaute.

„Indigo,“ redete er mich endlich so feierlich an, daß ich mich vor ihm entsetzte und an eine plötzlich zum Durchbruch gelangte Geistesgestörtheit dachte, „Indigo, Du bist ein kräftiger Jüngling geworden; besizest Du aber auch Muth?“

Diese Frage, welche mich lebhaft an meinen alten väterlichen Freund, den Hänge-Gensdarm, erinnerte, beruhigte mich wieder, und lächelnd antwortete ich:

„Stellen Sie mich doch auf die Probe.“

„Auch moralischen Muth?“ fragte der alte Gelehrte hohl, „es handelt sich weder um winzige Herkulesarbeiten, noch um die Gelegenheit, dem blaffen Tode

munter ins Antlitz zu schauen, sondern — sondern um einen — Diebstahl.“

„Diebstahl?“ rief ich besorgt aus und von neuen Zweifeln an dem gesunden Denkvermögen des alten Herrn ergriffen.

„Stehlen, Einbrechen,“ bestätigte dieser erregt, „aber höre mich zu Ende; es gilt nicht Deiner oder meiner Bereicherung, sondern der Erfüllung eines bestimmten Zweckes, und der Zweck heiligt die Mittel, oder vielmehr: *Quum finis est licitus, etiam media sunt licita*, wie der gelehrte Jesuitenpater Busenbaum in seinem *Medulla theologiae moralis* im sechsten Buch, im dritten Capitel sagt. Du kennst diesen ersten Artikel in dem Glaubensbekenntniß Deiner Lehrer?“

„Ich besuche wohl ein Jesuitenconvict, allein ein derartiger Spruch ist mir bisher fremd geblieben,“ antwortete ich wieder zuversichtlicher.

„So ist Deine Zeit noch nicht gekommen,“ versetzte Fröhlich mit einem bezeichnenden Lächeln, und ungeachtet der gerühmten musterhaften Ordnung, begann er mit den Füßen die nächste Umgebung von den umherliegenden Büchern zu säubern, worauf er etwa ein Duzend Folianten zum Sitz für mich übereinander schichtete und den einzigen leeren Schemel für sich selbst herbeiholte, „aber glaube mir, die wahre Bedeutung dieses Spruches wird Dir eines schönen Tages begreiflich gemacht werden, und es giebt in der

That Lebenslagen, in welchen er vollkommen gerechtfertigt ist. Du kennst unsern gemeinschaftlichen Freund Sachs?"

„Ich sollte ihn wohl allmählich kennen gelernt haben?“ erwiderte ich gespannt.

„Gut; Du kennst ihn aber nicht, wie ich jede Faser seines Zellgewebes durchschaue. Dieser Sachs ist nämlich eine so herzlose Creatur, wie nur je eine für ein paar Pfennige eine hungernde Gelehrten-Wittwe um den kostbarsten Theil von ihres verstorbenen Gatten classischer Hinterlassenschaft prellte; ein so durchtriebener Jesuit, wie nur je einer bei den Jüngern Loyola's Handlangerdienste verrichtete. Wie er sich Dir gegenüber stellt, kümmert mich nicht, suche ich nicht zu ergründen, wohl aber weiß ich, daß er mich auf eine unverantwortliche Weise ausbeutet. Doch auch das betrachte ich als Nebensache. Unverzeihlich dagegen, sogar grausam, unmenschlich ist es, daß er mir zwar die Benutzung der ihm von allen Seiten zugetragenen und zuweilen sehr werthvollen Werke gestattet, sie mir aber gerade dann entzieht und verkauft, wenn ich sie am nothwendigsten gebrauche. Er fußt darauf, daß mir die Mittel fehlen, anderweitig die meinen Studien entsprechenden Quellen zu öffnen. Um mich nun gänzlich zu seinem Sklaven zu machen, führt er mich gelegentlich nebenan in die Kumpelkammern, wo ich dann das eine oder das andere Werk bemerke, welches ich wohl auf einige Zeit besitzen

möchte, welches mir aber vorzuenthalten ihm einen besonderen Genuß gewährt. Das letzte Mal war ich indessen auf meiner Hut. Vorsichtig unterdrückte ich meine Empfindungen beim Anblick eines Bandes Sanscrit-Erläuterungen, hoffend, daß sich mir eine günstige Gelegenheit bieten würde, den Schatz heimlich an mich zu bringen. Doch bisher erwiesen sich meine Hoffnungen als vergebliche, und da in den nächsten Wochen eine neue Katalogisirung des Gerümpels bevorsteht, so muß ich das Buch noch heute in meine Hände bekommen, oder es ist auf ewig für mich verloren, und da bleibt mir allerdings kein anderes Mittel, als das des Stehlens."

"Stehlen?" fragte ich nach diesen, mit der Entschiedenheit eines Einbrechers von Profession gesprochenen Worten wiederum zweifelnd, und vor meiner Phantasie schwebten Ketten, eiserne Gitter und Wasser und Brod.

"Ja, stehlen und noch einmal: Stehlen," bestätigte Fröhlich, und sein schiefes Haupt sank noch tiefer auf die rechte Schulter, während sich seine Blicke förmlich in meine Seele bohrten. "Freilich kein Stehlen, was man im Allgemeinen darunter versteht, indem ich den erwähnten Schatz nur auf einige Zeit mir heimlich entleihe, allein ein unerlaubter Eingriff in fremdes Eigenthum bleibt es immer, der eben nur durch den damit verbundenen Zweck entschuldigt wird."

"Dabei soll ich helfen?" fragte ich besorgt.

„Nur deshalb rief ich Dich herein. Heute ist die einzige und letzte Gelegenheit.“

„Wenn man uns entdeckt?“ fragte ich weiter und, wie ich glaube, für meine beinahe zwanzig Jahre recht kläglich und von Scheu gegen eine Handlung erfüllt, welche mein angeborener Rechtlichkeitsinn verdamnte; „oder wenn Sachs Verdacht schöpfte und mich zur Untersuchung meinen Lehrern überwiese, diese aber —“

„Gehe mir mit diesen scheinbaren treuen Nach-
eiferern des Herrn Christus,“ fiel Fröhlich lebhaft ein, „gehe mir mit den Menschen, die selbst unfehlbar sein wollen und darüber vergessen, daß unser Herr Christus als Mensch selber menschlichen Irrthümern unterworfen gewesen! Du staunst? Wie willst Du es denn nennen, wenn er Kranke als von Teufeln, von persönlichen Teufeln besessen erklärt und diesen gestattet, in eine Herde Säue zu fahren, oder wenn er das Niederfahren des Teufels vom Himmel in Blißesform, also eine Vision als wirkliche Thatsache hinstellt? Frage doch Deine weisen Lehrer, wenn sie Dich durch ihr Inquisitionsverfahren in die Enge treiben, frage sie danach und beachte, wie sie sich aus der Schlinge ziehen möchten. Dann aber frage Dein eigenes Gewissen, das heißt nicht jene Gespenster, welche Deinem geknechteten Geiste vorschweben, sondern frage Dein Gewissen, indem Du von dem Grundsatz ausgehst, daß des Menschen Größe nicht in seinem Glauben, sondern

in seinem Wissen besteht, nicht in furchtsamem
 Slavensinn, sondern in freithätiger Liebe."

Starr vor Erstaunen blickte ich auf meinen Ver-
 führer. Was er mir so entschieden und begreiflich er-
 klärte, stand in so kräftigem Widerspruch zu Allem, was
 mir bisher gelehrt worden war und was zu glauben
 mir zur Gewohnheit geworden, daß ich es in meiner
 Unselbstständigkeit schon als eine Art Verbrechen be-
 trachtete, ihn nur angehört zu haben.

"So sind Sie kein Christ?" fragte ich verstört.
 Fröhlich lachte sorglos.

"Ein besserer Christ, als diejenigen, welche Dich
 mit den ihren Zwecken angemessenen Bibelsprüchen
 überfüttern und Dir trotzdem den freien Gebrauch der
 heiligen Schrift verwehren," eiferte er sodann, "ein
 besserer Christ, als diejenigen, welche den
 Namen Gottes beständig auf den Lippen
 tragen und dabei den Menschen, wie einen
 Taxusbaum, in bestimmte Formen ziehen und
 beschneiden möchten. Hahaha! Der gute Darwin
 will den Menschen nur zu einem Thier degradiren,
 Deine Lehrer dagegen, oder vielmehr der Jesuitismus,
 vor welchem Du Dich zitternd beugst, erniedrigt ihn
 noch tiefer: Er macht ihn zum Leichnam, zu
 einer Buchtruthe für Andere, zu einer ge-
 danken- und willenslosen Maschine. Und dies
 Alles „ad majorem dei gloriam,“ und da-

her mit einem gewissen einschüchternden Pomp, einem sinnverwirrenden blendenden Glanze.

„Doch höre, wie der Altmeister Göthe sich darüber äußert und welche Eindrücke er auf seiner italienischen Reise in Regensburg gerade durch dieses Gepränge empfing!“ Und aufspringend griff er nach einem auf der Hobelbank liegenden Buche, welches, als sei die Stelle besonders bezeichnet gewesen, in seinen Händen auseinanderfiel. Dann las er mit beinahe krankhaftem Eifer:

„„Der Jesuiten Thun und Wesen hält meine Betrachtungen fest. Kirchen, Thürme, Gebäude haben etwas Großes, Vollständiges in der Anlage, das allen Menschen insgeheim Ehrfurcht einflößt. Als Decoration ist nun Gold, Silber, Metall, geschliffene Steine in solcher Pracht und Reichthum gehäuft, der die Bettler aller Stände blenden muß. Hier und da fehlt es nicht an etwas Abgeschmacktem, damit die Menschheit versöhnt und angezogen werde. Es ist dieses überhaupt der Genius des katholischen äußeren Gottesdienstes; noch nie habe ich es aber mit so viel Verstand, Geschick und Consequenz ausgeführt gesehen, als bei den Jesuiten. Alles trifft darin überein, daß sie nicht wie andere Ordensgeistliche eine alte abgestumpfte Andacht fortsetzen, sondern sie, dem Geist der Zeit zu Liebe, durch Prunk und Pracht wieder aufstufen.““

„So weit Göthe,“ rief er aus, zwischen einem Wust von Büchern einen anderen unscheinbaren Band hervorziehend und nach einigem Blättern ebenfalls auseinander Schlagend, „doch wenn der Dichter in klaren Worten sein Urtheil fällt und geltend macht, so braucht der Forscher nur ein Bild der Natur vor uns zu entrollen, um Jedem, der sich zum Vertheidiger der Wahrheit aufwerfen möchte, eine sichere Handhabe zu seiner Selbstbelehrung zu bieten! Aber höre weiter,“ und er begann von Neuem zu lesen:

„Was unsichtbar die lebendige Waffe dieser Wasserbewohner; was durch die Berührung feuchter und ungleichartiger Theile erweckt, in allen Organen der Thier- und Pflanzenwelt umtreibt; was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet und den stillen wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkt; Alles, wie die Farbe des getheilten Lichtstrahls, fließt aus einer Quelle; Alles schmilzt in eine ewige, allverbreitete Kraft zusammen!““

„Ha Knabe,“ fuhr er leidenschaftlicher und das Buch auf die Hobelbank werfend fort, „das sagt ein Mann, der ein besserer Christ, als Du und ich und alle Deine strengen Lehrer zusammengenommen! Und wie sagt er es? Ueberzeugend, überwältigend, ohne nur einmal den Namen Gottes dabei auszusprechen, und dennoch unerreichbar im Ausdruck wahrer Gottesverehrung — freilich, gerade dieser Umstand hat ihm

von gewissen Seiten den Beinamen: Seelenmörder eingetragen; Du aber, der Du in Deinem angehenden Mannesalter und beim zauberischen Klange voll- und freitönender Worte um Dich schaust, als seien Dir schon bei Deiner Geburt die Schwingen geknickt und gelähmt worden, Du magst den Vorwurf der Seelenmörderei denjenigen zurückgeben, welche Dir einzupimpfen suchen, daß die wahre Religion nur von Aeußerlichkeiten abhängig, welche Dir das Denken verbieten, Deine natürlichsten und berechtigtesten Gefühle, sogar die Liebe zu Freunden und Blutsverwandten vernichten möchten. Ha, Knabe, ich bin in meinen Erörterungen weiter gegangen, als ich ursprünglich beabsichtigte — doch Du wirst jetzt wenigstens über mich ein klares Urtheil gewonnen haben; oder bezweifelst Du etwa noch, daß ich, trotz meines beabsichtigten Fehlens gegen das siebente Gebot, ein so guter Christ, wie nur irgend einer Deiner überfrommen Inquisitoren genannt zu werden verdient?“

Ein Weilchen betrachtete ich den alten Herrn sprachlos. Ich erkannte den unscheinbaren Gelehrten kaum wieder, wie er leuchtenden Auges vor mir stand, als ob ihn plötzlich die wohl ein halbes Jahrhundert weit hinter ihm liegende Jugendkraft auf's Neue durchströmt habe.

„Wer spricht so? Wer lehrt so?“ fragte ich, statt zu antworten, stotternd unter dem vollen Eindruck

des Vernommenen, oder vielmehr nach dem Genuß des ersten klaren, erquickenden Wassertropfens, nachdem ich die langen Jahre hindurch nur mit stagnirenden, wenn auch glänzend gefärbten Stoffen genährt worden war.

„Das fragst Du?“ fuhr Fröhlich sichtbar entrüstet auf, „Du solltest den großen Alexander nicht kennen? Diesen Heros der Wissenschaften“ —

„Alexander von Humboldt?“ fiel ich erschrocken ein, „nein, nimmermehr können jene Worte von einem Manne herrühren, der freventlich“ —

„Einfältiger Knabe!“ schnitt Fröhlich mit Heftigkeit ab, was ich weiter sagen wollte, „elender, verblendeter Knabe! Sprich nicht weiter! Versündige Dich nicht an einem Manne, der, fern jedem oppositionellen Wesen, nur der treue Dolmetscher der unverfälschten Natur genannt zu werden verdient; versündige Dich nicht an ihm und seinem Andenken, indem Du die giftigen und auch doch wieder ohnmächtigen Schmähungen derjenigen wiederholst, welche auf ihr Banner geschrieben haben: „Die Wissenschaft muß umkehren!““ Lerne, Knabe, lerne denken, Dein eigenes Urtheil bilden, anstatt in blinder, sklavischer Unterwürfigkeit die Gedanken Anderer mechanisch zu den Deinigen zu machen. Und nun, nachdem ich so weit abschweifte, sage mir endlich, ob Du bezweifelst, daß

auch ich mit meinen Anschauungen zu den Christen gezählt werden darf.“

„Ich bezweifle es nicht,“ antwortete ich fest, obwohl es in meinem Kopfe schwirrte.

„Gut, Indigo,“ fuhr Fröhlich alsbald fort, und er legte die Hand feierlich auf mein Haupt, „so wirst Du auch nicht bezweifeln, daß ich Dich nie zu einer verächtlichen, wirklich strafbaren Handlung verleiten möchte. Ich leugne nicht, daß die Wissenschaft in der Verfolgung ihrer Zwecke sich nicht immer streng an das Corpus juris hält. Wie aber der junge Mediziner den Hyänen in's Handwerk pfuscht, Gräber öffnet und Leichen aus ihren Särgen raubt, um sich die Mittel zu verschaffen, seinen Geist zu erleuchten und den Mitmenschen, der Nachwelt zu nützen; wie sogar der Geologe kostbare Steinproben aus seines besten Freundes Sammlung hinterlistig verschlingt, um ungestört seine Anschauungen über den Weltbau zu erweitern, so steht mein Sinn nach jenem Buche, ohne daß ich durch die angewendeten Mittel zur Erlangung desselben zum gemeinen Dieb würde. Doch nun entscheide Dich; die Zeit entflieht; willst Du mir in meiner Noth beistehen oder nicht?“

Ich war wie berauscht. Die Worte, welche Fröhlich mir eben vorgelesen hatte, vibrirten noch immer in meinem Innern. Ähnlich einem elektrischen Strome hatten sie mich erschüttert. Wie die in stillem Gewässer niederschlagenden festeren Bestandtheile als

totte Masse auf dem Boden ruhen, durch Sturm und Wellendrang aber frisches Leben erhalten und sich auf's Neue mit ihrer Umgebung vermischen, so wogte es in meinem Geiste. Es erwachten die seit Jahren im Scheintode schlummernden Regungen. Ein gewisser trotziger Stolz bemächtigte sich meiner. Es keimte die Neigung, die Wirkung jener seltsam zündenden Worte nicht nur an dem heuchlerischen Antiquar, sondern im Fall der Noth sogar an meinen strengsten Lehrern zu versuchen.

„Ich bin zu Allem bereit,“ erwiderte ich nach kurzem Sinnen, entschlossen in die mir gebotene Hand Fröhlich's einschlagend, „geben Sie mir den Schlüssel und die betreffenden Anweisungen, und ich bringe Ihnen, was Sie wünschen.“

Fröhlich lachte sorglos und seine Augen leuchteten vor Entzücken, indem er ausrief:

„Besäße ich einen Schlüssel, würde ich schwerlich daran gedacht haben, Dich in diese kleine gesetzwidrige Handlung zu verwickeln. Nein, nein, so leicht ist es uns nicht gemacht worden. Schau her,“ und er entfernte einen Stoß Bücher von der gelb übertünchten Bretterwand, welche sein Stübchen von den Magazinräumen trennte, „mit unsäglicher Mühe habe ich hier unten die Nägel gelöst, welche diese beiden Bretter mit der Fußleiste verbinden. Die Elasticität der Bretter gestattet, sie bis zu einer gewissen Grenze nach

innen zu ziehen, ohne sie zugleich oben an der Decke aus ihren Fugen zu reißen. Doch überzeuge Dich."

Dann holte er seinen Stiefelknecht, und vor den bezeichneten Brettern niederknieend, zwängte er mit Hülfe eines abgebrochenen Messers dessen schwächeres Ende in die sich leicht vergrößernde Fuge. Sobald er aber einen Halt für seine Finger fand, griff er mit beiden Händen zu, und ohne erhebliche Mühe zog er beide Bretter gegen anderthalb Fuß weit nach sich, worauf er mit den Füßen einige Bücher in die keilförmige Oeffnung schob.

"So weit ginge Alles ohne fremde Hülfe," kehrte Fröhlich sich nunmehr mir wieder zu, „jetzt aber entsteht die Frage: Wie komme ich hinein? Bleiben die Bücher als Stütze in der Fuge, so ist der freie Raum für mich viel zu enge; beseitige ich dagegen während des Hineinkriechens die Bücher, so laufe ich Gefahr, wie ein Fuchs im Hühnerstall gefangen oder gar guillotiniert zu werden. Begreifst Du das?"

Ich gab ein zustimmendes Zeichen. Zu sprechen vermochte ich nicht; kaum glaubte ich, meinen Augen trauen zu dürfen, als ich beobachtete, wie der alte Mann mit jugendlicher Lebhaftigkeit arbeitete und seinen Körper in die an Verrenkungen streifenden unbequemsten Lagen zwängte.

"Gut also," nahm er sofort seine Erklärungen wieder auf, „wenn wir unsere Kräfte vereinigen, fallen alle diese Schwierigkeiten fort. Denn während ich

selbst, statt der Bücher, die Bretter halte, schlüpfst Du hindurch, worauf ich Deine Schritte durch Zurufe so lenke, daß Du nicht irren kannst. Ich würde selber gehen, allein Dein Körper ist geschmeidiger; außerdem verlangt gerade das Biegen der Bretter die größte Aufmerksamkeit und Uebung, um keine auffällige Spuren zu hinterlassen."

Er sprach noch, da hatte ich die stützenden Bücher zur Seite geschoben. Er selbst saß auf der Erde, und beide Füße gegen die Wand stemmend, lehnte er sich mit der ganze Schwere seines Oberkörpers rückwärts. Die Bretter bogen sich knarrend bis zum gänzlichen Loosbrechen; ich aber legte mich nieder und nach einer kurzen Anstrengung richtete ich mich auf der andern Seite der Wand auf die Füße empor.

Bis jetzt waren meine Bewegungen mehr mechanische gewesen und bedingt durch den zügellosen Enthusiasmus, mit welchem der alte Herr mir dieselben erleichterte. Als ich aber in dem fremden engen Raume um mich spähte und mich von den nach einer bestimmten Ordnung auf dem Fußboden aufgeschichteten Büchern mißtrauisch angehielt meinte, kam es über mich wie ein Gefühl der Neue, der Besorgniß, zumal Fröhlich die Bretter bis auf eine schmale Spalte zurückgleiten ließ und ich in Folge dessen mich eingesperrt wähnte.

„Was siehst Du?“ fragte er, lang auf der Erde

liegend, mit unverkennbarer Spannung durch die Spalte zu mir herein.

„Nur Bücher,“ antwortete ich beklommenen Herzens, „Hunderte von Büchern in allen Formen und Einbänden; auch große Rollen — Landkarten“ —

„Schund, lauter Schund,“ fiel Fröhlich ungeduldig ein, „siehst Du denn nicht eine leere Thüröffnung?“

„Ich sehe sie.“

„So tritt in dieselbe, blicke in das nächste Zimmer und schräge nach dem Fenster hinüber!“

Schnell führte ich aus, was mir geheißen war.

„Und nun?“ ertönte Fröhlichs Stimme wieder.

„Geordnete Bücherthürme an den Wänden und massenhaften Staub!“ antwortete ich.

„Ich meine, mitten im Zimmer auf der Erde!“

„Einen Berg unordentlich durcheinander geworfener Bücher!“

„Richtig! Obenauf liegt ein rothgebundener Atlas?“

„Roth gebunden, indessen kaum noch erkennbar vor Staub!“

„Rühr' ihn nicht an, Unglückseliger!“ eiferte Fröhlich angstvoll, „rühr' ihn nicht an, denn hinterlassen Deine Finger eine Spur in der Staubschicht, so sind wir verloren! Nicht um die Breite eines Strohhalmes darf der Atlas verschoben werden. Der Luchs ist ein Maulwurf im Vergleich mit dem An-

tiquar. Doch höre weiter: Richte Deine Blicke auf die linke Basis des Bücherberges.“

„Ich sehe!“

„Ein Quartband — vergilbtes Schweinsleder — verschossener, stoßfleckiger rother Schnitt — vier Finger stark — lugt unter verschiedenen Papierrollen und kleineren Büchern hervor! Sehen Deine jungen Augen ihn, Knabe?“

„Schweinsleder und rother Schnitt!“ wiederholte ich, „ein Irrthum ist nicht möglich; die andern Bücher sind kleiner und zeigen farbige Einbände!“

„Gut, gut, Indigo,“ stöhnte Fröhlich vor Erwartung, „Du bist ein scharfsinniger, ein vortrefflicher Bursche — suche also, das Buch unter dem andern werthlosen Gerümpel hervorzuziehen, ohne den Berg zu erschüttern — ja, Indigo, thue das, bringe mir die Beute und im Grabe will ich Dir's noch danken!“

Der innige, zärtliche Ausdruck, mit welchem der alte Herr dies sagte, beschwichtigte meine letzten Bedenken. Noch einmal wiederholte ich die Bethuerungen meines guten Willens, und mit zwei Schritten war ich auf der bezeichneten Stelle, wo ich sogleich niederkniete. Indem ich aber den schweren Band hervorziehen wollte, schwankte der ganze Berg, so daß ich mich gezwungen sah, mittelst anderer in meinem Bereich umherliegender Bücher die allmählich entstehende Fuge wieder auszufüllen und auf diese Art die Last, welche aus dem Gleichgewicht zu sinken drohte, zu stützen. Ueber

meine Bewegungen stattete ich jedesmal laut Bericht ab, doch weniger, um den gespannt lauschenden alten Herrn zu befriedigen, als durch seine Stimme daran erinnert zu werden — und er lobte mein Verfahren fortgesetzt — daß ich nicht allein sei, sondern bei meinem Thun in dem dumpfigen Raume einen ebenso strafwürdigen und sogar noch weit verstockteren Gehilfen habe, wie selbst zu sein ich meinte.

Unter den losen Büchern fiel mir endlich eins in die Hände, welches sich vor allen andern durch einen verblichenen, blauweidenen Deckel auszeichnete. Etwas weniger umfangreich, als der zu meiner Beute bestimmte Quartband, mochte es kaum einen Zoll stark sein. Die blaue Seide und der erblindete Goldschnitt lockten mich und mechanisch schlug ich es auseinander. Statt mit bedruckten Blättern, war es mit starkem Zeichenpapier angefüllt; auf diesem aber erblickte ich, theils weniger, theils mehr sorgfältig, jedoch von sicherer Künstlerhand ausgeführt, Bleifederzeichnungen und Aquarellen, abwechselnd Landschaften und Gruppen von Menschen und Thieren.

Blatt für Blatt schlug ich um; indem ich mich aber in das Anschauen der charakteristischen, noch wohl-erhaltenen Zeichnungen vertiefte, erwachte der Wunsch in mir, die kleine, jedenfalls kostbare Sammlung mein Eigenthum zu nennen. Ich besaß ja nichts, gar nichts, als meine Schulbücher, woran ich mich hätte erfreuen können, und diese Skizzen und vereinzelte, mit zier-

licher Handschrift eingetragenen Verse übten durch den flüchtigen Anblick einen Eindruck auf mich aus, als hätte ich stundenlang vor ihnen sitzen und sie betrachten mögen.

Ich überlegte, ob der Antiquar, wenn ich ihn darum ersuchte, den kleinen Schatz für das noch immer in seiner Verwaltung befindliche Taschengeld an mich abtreten würde. Allein wie konnte ich ihn bitten, ohne zugleich mein heimliches Eindringen in die Magazinräume zu verrathen?

Sinnend betrachtete ich auf dem gerade mir vorliegenden Blatte die verschlungenen Buchstaben, welche der Künstler dieser, wie allen anderen Zeichnungen am untern Rande gleichsam einverleibt hatte. Ein W. und ein J. waren es; darunter ein noch mehrere Jahre vor meinen ersten Geburtstag fallendes Datum. Meine Phantasie begann zu arbeiten. Wo lebte zur Zeit die Hand, welche einst mit so viel Liebe die kleinen Kunstwerke schuf? Oder deckte sie bereits Grabesnacht?

„Indigo, ich höre Dich nicht mehr!“ ertönte Fröhlich's Stimme gedämpft zu mir herüber.

Ein namenloser Schreck bemächtigte sich meiner; das Buch entsank meinen Händen und entsezt stierte ich um mich.

Erregt, wie meine Phantasie war, glaubte ich, daß Sachs selber mich gerufen habe.

„Gleich, gleich,“ antwortete ich nach kurzem Säumen hehend, „ich muß sehr vorsichtig zu Werke gehen — der ganze Berg schwankt und droht umzustürzen,“ und emsig begann ich wieder zu arbeiten.

„Necht so, Knabe,“ ermahnte Fröhlich alsbald wieder, „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Hüte Dich, Spuren zurückzulassen, oder schweres Ungemach bricht über uns Beide herein.“

Wiederum verrannen einige Minuten, und indem ich andere Bücher an dessen Stelle schob, gelang es mir endlich, den Quartband ganz frei zu legen. Nur von einigen Büchern war noch der Gleichmäßigkeit wegen die Staubschicht ganz zu entfernen, und nichts hinderte mich, mit dem Buche unter dem Arme zu Fröhlich zurückzukehren.

Im Begriff, mich zu erheben, fielen meine Blicke wieder auf den seidenen Einband. Sieben oder acht Skizzen hatte ich erst gesehen. Ringsum herrschte tiefe Stille. Wie mit unwiderstehlicher Gewalt zog es meine Hände nach dem geheimnißvollen Buche hin. Ob ich einige Minuten früher oder später dem alten Gelehrten mich zugesellte, konnte unmöglich in Betracht kommen, wenn ich dafür der, meine ganze Seele fesselnden Bilder einige mehr meinem Gedächtniß eingeprägt hatte.

Schnell, wie meine Gedanken sich jagten, handelte ich. Anstatt aber, wie früher, die Wahl dem Zufall zu überlassen, schlug ich die erste Seite auf.

„Martha“, stand auf derselben, jedoch nicht geschrieben, sondern sauber gezeichnet und geschmückt mit kunstvoll ausgeführten Guirlanden, Schmetterlingen, Libellen und Gnomen.

„Martha, Martha,“ sprach ich vor mich hin. Der Name hatte solch ein eigenthümlich befreundeten Klang, als ob er mir im Schlafe zugerannt worden wäre. Ich meinte, von einem kleinen, ganz kleinen Kinde geträumt zu haben. Zwischen diesem und einer sich über mich hinneigenden Frauengestalt schwankte der Name hin und her.

Dichter wurde der Schleier vor meiner Vergangenheit, indem beim vergeblichen Hindurchspähen durch denselben die hinter ihm liegenden Bilder sich verwirrten.

„Martha, Martha,“ wiederholte ich sinnend, indem ich das Titelblatt umschlug und meine Blicke dem ebenfalls mit Bleistift ausgeführten, jedoch mit zarter Farbe angehauchten Portrait eines lieblichen Mädchens begegneten. Ich hatte vergessen, wo ich mich befand, was ich an dem staubigen Ort bezweckte.

„Indigo!“ tönte es dringend zu mir herein, „Knabe ich höre Dich nicht! Wo bleibst Du noch? Beeile Dich, Sachs kann in jedem Augenblick eintreffen und wir sind verloren!“

Ich verstand nur den Namen des Antiquars, und Graufen bemächtigte sich meiner.

„Ich komme!“ rief ich entsetzt, und bevor ich eigentlich Klarheit über meine Handlungsweise gewann, hatte ich das Skizzenbuch unterhalb der Weste auf meiner Brust geborgen. Der Gedanke an eine Veruntreuung lag mir dabei unerreichbar fern; aber sehen wollte ich alle in demselben enthaltene Zeichnungen, nur ein einziges Mal noch mich ungestört den seltsamen, mich wehmüthig anheimelnden Träumereien hingeben, aus welchen ich so hart aufgerüttelt worden war. Außerdem schwebte mir die Möglichkeit vor, später durch Fröhlich Gelegenheit zu finden, meinen Raub zusammen mit dem seinigen an Ort und Stelle zurückzutragen.

„Ich komme!“ wiederholte ich gepreßt, indem ich den schweren Quartband hastig unter den Arm nahm, und fast ebenso schnell erreichte ich die gelösten Bretter, an welchen mein Weg vorbeiführte.

Fröhlich saß bereits wieder auf der Erde, mit äußerster Anstrengung die Bretter nach sich ziehend. Ohne Säumen schob ich zuerst das Buch zu ihm hinein, und mich niederwerfend traf ich Anstalt, ebenso schnell selbst nachzufolgen.

„Das ist's, Knabe, das ist's,“ schrie der alte Gelehrte förmlich vor Entzücken auf, sobald er den ersten Blick auf den in Schweinsleder gehüllten Schatz geworfen, und viel fehlte nicht, daß er, um diesen an sein Herz zu drücken, die Bretter mit den langen Nägeln mir gegen den Kopf hätte schnellen lassen,

„O, Knabe, ein guter Genius lenkte Deine Schritte,“ fuhr er begeistert fort, „denn Du hast Großes geleistet, und die Nachwelt wird es Dir Dank wissen — wenigstens mittelbar — und noch in meinem Grabe will ich Dich für diese kühne That segnen!“

Doch was kümmerte mich in jenem Augenblick die Nachwelt oder ein später Segen? Nur der einzige Gedanke an meine Rettung erfüllte mich, und gewandter schlüpfte schwerlich jemals eine Feldmaus vor dem sie verfolgenden Wiesel in ihre Höhle, als ich über das dem alten Gelehrten als Stütze dienende Bein fort in sein Tusculum hineinpolsterte.

„Wo ist er?“ fragte ich verstört, sobald ich mich aufgerichtet hatte und Fröhlich die Bretter geräuschlos in ihre gewohnte Lage zurückgleiten ließ.

„Wer? Sachs?“ fragte dieser gleichmüthig und dadurch eine Centnerlast von meiner Brust entfernend, „o, der sitzt zur Zeit wohl noch bei seinem Kaffee oder Bier und ahnt nicht, daß er von dem Geschick dazu auserkoren wurde, gewiß sehr gegen seinen Wunsch und obenein umsonst der Wissenschaft einen erheblichen Dienst zu leisten.“

Dann mit dem Stiefelknecht auf die willig nachgehenden Nägel einhämmernd, vereinigte er die Bretter wieder mit der Fußleiste, worauf er einen Haufen Bücher vor die verhängnißvolle Stelle schob und dadurch die letzten Spuren unseres gewaltsamen Einbruchs vollständig verwischte. Länger vermochte er

aber auch nicht seine Selbstbeherrschung zu bewahren. Zuerst umarmte er das Buch stürmisch; dann mich mit demselben Ungestim, und er war eben im Begriff, vor seiner Hobelbank Platz zu nehmen, um sofort mit der Arbeit zu beginnen, als er sich plötzlich entsann, daß meine Gegenwart nunmehr überflüssig geworden sein dürfte.

„Das arme Kind oben wird gewiß ungeduldig geworden sein,“ sprach er, indem er mich sanft der Thür zudrängte, „denn statt des festgesetzten halben Stündchens ist eine halbe Ewigkeit verstrichen.“

Mit der Ueberzeugung, daß eine unmittelbare Gefahr nicht drohe, war ein Theil meiner Ruhe zurückgekehrt.

„Wann soll ich das Buch wieder hineinschaffen?“ fragte ich daher besagen, denn der leichte Druck unter der festgekнопften Weste mahnte mich, daß ich ein doppeltes Vergehen zu sühnen hatte.

„Das eilt nicht, das eilt nicht,“ antwortete der verstockte alte Herr, mit wunderlicher Erhabenheit die geschwärzte Zimmerdecke betrachtend, als hätte er eine Reihe von Jahren berechnen wollen, „das Buch ist hier bei mir jedenfalls am sichersten aufgehoben, und ungern möchte ich Dich der Gefahr aussetzen, auf einer bösen That ertappt zu werden.“

Ich zögerte noch immer. Es lag ja in meiner Gewalt, die eigene Beute eines Tages im Geschäftsraum unbemerkt unter den Ladentisch zu werfen, und

mit solchen Gedanken mein Gewissen einschläfernd, lehrte ich mich meinem Verführer wieder zu.

„Die Worte, welche Sie zuletzt vorlasen, möchten Sie dieselben nicht noch einmal wiederholen?“ fragte ich bittend.

„Nein, nein, jetzt nicht,“ hieß es ungeduldig zurück, „denn keine halbe Minute Zeit habe ich übrig — ei — sieh doch,“ verfiel er plötzlich in einen freundlicheren Ton, „das hat Dir gefallen? Glaub's gern, hat doch der verrufene Seelenmörder schon Manchen durch seine Ansichten der Natur bezaubert. Behagt aber Jemand solche Speise, dann wäre es verbrecherisch, sie ihm vorzuenthalten“ und nach der Hobelbank hinübereilend, nahm er das betreffende Buch, in welches er, zum leichteren Auffinden der angedeuteten Stelle, während des Gehens ein Blatt einkniffte, worauf er es mir darreichte; „nimm daher diesen Band — das heißt leihweise — und studire und lerne aus ihm, so viel Du kannst und magst. Doch wohl verstanden, Indigo, Du mußt ihn hüten, wie Deinen Augapfel. Findet man ihn bei Dir, so bist Du verloren, denn ich selbst wasche meine Hände in Unschuld, und ichbürge Dir dafür, für jedes Wort, welches Du in demselben gelesen hast, wirst Du von Deinen Herren Inquisitoren mit einer Carcerstunde bezahlt. Also aufgepaßt, Knabe; denn Du ahnst nicht, wie inbrünstig diese Finsterlinge solche Seelenmörder hassen und verdammen. Hahaha! Seelenmörder! Sollte Deine

Seele durch die Lehren des Verfassers dieses Buches wirklich gemordet werden — was ich Dir von Herzen gönne — so wirst Du dem Tode dereinst verteuftelt viel ruhiger in's Auge schauen, als heute dem heuchlerischen Antiquar oder gar Deinem unfehlbaren Herrn Director. Doch nun beeile Dich — das arme Mädchen oben stirbt vor Ungeduld — gehe — bist ein prächtiger Jüngling — und wenn Du liest, so thue es mit Verstand, und nicht, als ob Du in einer Bilderfibel blättertest.“

So sprechend schob er mich sehr wenig förmlich auf den engen Flur hinaus, worauf er die Thür schnell hinter mir abschloß.

Langsam erstieg ich die Bodentreppe, langsam und sinnend, auf der Brust die in Seide gebundenen Skizzen, in der Hand das mir von Fröhlich anvertraute Buch.

„Was ist's,“ fragte ich mich, „was dem hart gegen Noth kämpfenden alten Gelehrten jene beneidenswerthe, sorglose Heiterkeit des Gemüthes, jenes Vertrauen erweckende Wohlwollen für Andere verleiht? Was ist's, das mich plötzlich so gewaltig treibt, diesen geheimnißvollen Lehren von der „allverbreiteten Kraft“ mit ganzer Seele zu lauschen und ihnen zu huldigen?“

Wie die schmale Kost aus den auf Auctionen erstandenen, vergoldeten, aber abgestoßenen und geborstenen Schüsseln auf dem Tische des Antiquars, hatte ich bisher gewohnheitsmäßig, kalt und theilnahmlos

alle streng begrenzten religiösen Unterweisungen entgegengenommen. Wie ganz anders wirkten dagegen die ersten, über jene Grenzen hinausreichenden Offenbarungen! Träumerisch vergegenwärtigte ich mir den Sinnenrausch, welchem ich in der weihraucherfüllten Kirche unterworfen gewesen; träumerisch verglich ich ihn mit den Empfindungen, welche mich durchschauerten, als der schlichte Gelehrte im ärmlichen Gewande und inmitten einer staubigen Umgebung mir jene Zauberworte mit dem Ausdruck heiliger, triumphirender Ueberzeugung zurief.

„Recht lange hast Du Deine vereinsamte Freundin warten lassen,“ tönte Sophiens ernste Stimme von dem Altan zu mir nieder, „und dabei so nachdenklich,“ fuhr sie fort, mir die Hand reichend, um mir das Hinaufsteigen zu erleichtern, „hoffentlich sind es keine bösen Geheimnisse, welche man Dir anvertraute?“

„Keine bösen!“ rief ich wie auflebend aus, indem ich an ihrer Seite Platz nahm, „wenigstens keine Geheimnisse, welche ich Dir vorenthalten möchte.“

Dann aber begann ich zu beichten und zu erzählen — sie war ja verschwiegen, wie das Grab — von meinen Erlebnissen in des alten Fröhlichs Wohnung und von den Mitteln, welche er anwendete, mein Gewissen zu beschwichtigen und mich für seine Pläne zu gewinnen. Ich schilderte ihr meine Abneigung, in die Magazinräume einzudringen, und wie ich schließlich dennoch der Verführung unterlag. Von

meinem eigenen Staube sprach ich dagegen nicht zu ihr, obwohl ich ihr so herzlich gern einen Blick in das Skizzenbuch gestattet hätte. Ich scheute den strafenden, vorwurfsvollen Ausdruck ihrer ernstesten Augen, und doch hatte ich nichts Schlimmeres verbrochen, als Fröhlich, von welchem sie lächelnd meinte, daß ihm die harmlose Freude wohl zu gönnen sei, zumal ihr Vater nicht benachtheiligt würde, wenn sein Miether das Buch eine Weile zu gelehrten Forschungen benutze.

Das mir von Fröhlich anvertraute Buch zeigte ich ihr dagegen. Eine kurze Erklärung schickte ich voraus; dann schlug ich die bezeichnete Stelle auf.

Gemeinschaftlich lasen wir sie. Wir lasen sie einmal, zweimal und immer wieder; wir konnten nicht satt werden. Wir lasen sie uns gegenseitig vor, so lange wir die Buchstaben zu unterscheiden vermochten und bis wir sie endlich auswendig kannten. Sogar als die Dunkelheit längst eingetreten war, machte sich die Wirkung auf unsere, zum erstenmal über die Grenzen unseres, gleichsam in eine Schnürbrust eingezwängten Wissens schüchtern und erstaunt hinauslugenden Gemüther geltend. Einem seltsamen Zauber unterworfen, trachteten wir mit der Unsicherheit von Kindern, welche zum erstenmal die Kraft ihrer Füße prüfen, unsern Gesichtskreis zu erweitern. Ähnlich einer süßen Musik umschwebte es uns. Dann blickten wir wieder schweigend zu dem reichgestirnten Himmel empor. Wie klein erschienen mir die mich bisher mit

andächtigen Staunen erfüllenden Räume der Kathedrale im Vergleich mit den mir aus unberechenbaren Fernen entgegenfunkelnden Weltkörpern; wie nichts-sagend das Ora pro nobis des schillernd geschmückten Priesters im Vergleich mit der ewigen, die Himmelsdecke donnernd entflammenden, den stillen, wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkenden, allverbreiteten Kraft!

Es war ein lieblicher Augustabend. Wie gewöhnlich in diesem Monat, zogen auch an dem heutigen Abend glühende Meteore ihre Feuerlinie an dem nächtlich strahlenden Firmament. Als habe sie sich vor den flüchtig auftauchenden, räthselhaften Himmelskörpern gefürchtet, rückte Sophie mir näher.

„Wie die Sterne fallen,“ bemerkte ich nach einer längeren Pause, „ihr plötzliches Erscheinen und ebenso plötzliches Verschwinden muß eine Ursache haben. Was würde man mir antworten, hätte ich eines Tages um Belehrung? Wohl gar, es seien umherfliegende Gelelein mit brennendem Wachsstock in den Händen, oder Abfälle der kohlenden Dichte vereinzelter, Delbedürftiger Sterne.“

„Mir würde das genügen,“ versetzte Sophie ernst, „es gewährt mir sogar Freude, durch einen fallenden Stern meine Gedanken in Orakel zu verwandeln.“

„Wohlan, so gib Deinen Wünschen und Hoffnungen freien Spielraum, und laß die Sterne darüber entscheiden,“ erwiderte ich heiterer.

Sophie neigte das Haupt. Trotz der nächtlichen Schatten meinte ich Thränen zu erkennen — vielleicht ahnte ich sie nur — die langsam und schwer über ihre Wangen rollten.

„Ich wünsche, Fröhlich hätte Dir das Buch nicht gegeben,“ sprach sie traurig, „und Du hättest mir jene Worte nie gezeigt.“

„Aus welchem Grunde? Möchte ich selbst die Erfahrungen der letzten Stunden doch nicht um die Welt hingeben.“

„Weil sie die Ursache unserer Trennung sind,“ klagte Sophie leise, und wie sie gethan, als ich mit meiner Stirn kaum bis an ihre Augen reichte, legte sie auch jetzt ihren Arm wieder um mich, nach alter Weise mich an sich drückend; „wenigstens unserer beschleunigten Trennung,“ wiederholte sie fester, „denn viele Jahre hätten wir ohnehin wohl nicht mehr zusammen bleiben können. Weilst Du mir aber fern, dann habe ich keinen Menschen mehr auf der Welt, welchen ich aufrichtig liebe und der das häßliche Mädchen mit der unglückseligen Gestalt wieder liebt.“

„Beunruhe Dich nicht,“ versetzte ich aufmunternd, und gewiß lag im Tone meiner Stimme, wie treu ich es meinte, „wenn ich von Dir scheide, so scheide ich nicht auf ewig. So oft, wie möglich, werde ich Gelegenheit suchen und finden, diejenige wieder zu sehen, welche sich des armen verwaisten Knaben erbarmte, als alle Menschen ihn kalt und lieblos von sich stießen. Und dann, Sophie, heute oder morgen gehe ich noch nicht.“

„Und kehrtest Du wirklich nach langer Abwesenheit hierher zurück, so wäre Alles anders geworden,“ erwiderte Sophie beinahe flüsternd, wie von heimlicher Scheu beseelt, „nachdem Du mehr von der Welt ge-

sehen, nachdem Du Unterschiede kennen gelernt hättest, würde ich mich schämen — das fühle ich schon heute — Dir in's Antlitz zu schauen; und auch Du — doch ich wiederhole, eine Ahnung sagt mir, daß Deine Tage in diesem Hause gezählt sind. Was dieses Buch lehrt, ist zu verschieden von Allem, was wir bisher erfuhren. Es hat Dich in der kurzen Frist von wenigen Stunden in einen andern Menschen verwandelt. Du bist stolz geworden. Du sprichst so zuversichtlich und furchtlos, wie es Deine Lehrer schwerlich billigen, und unter solchen Bedingungen ist ein Friede von längerer Dauer kaum noch möglich."

Ich erwog den Inhalt des Vernommenen und war im Begriff, tröstlich zu antworten, als unten die Hausthür ging.

"Sie kehren heim," bemerkte Sophie, und sie seufzte tief auf, als wäre die Unterbrechung unseres Gespräches ihr willkommen gewesen.

Schweigend stiegen wir von dem Gerüst. Sophie eilte die Treppe hinab; ich selbst schlich in mein Kämmerchen. Bei der dürftigen Beleuchtung einer Talgkerze, welche ich in den Hals einer leeren Flasche gesteckt hatte, verbarq ich die beiden Bücher unter den Strohsack meines Bettes. Nur flüchtig betrachtete ich die verblichene blaue Seide. Einen Blick auf die Skizzen selber wagte ich nicht; ich fürchtete deren bannenden Einfluß; und womit hätte ich mein längeres einsames Verweilen auf dem Boden entschuldigen sollen, zumal jegliche Benutzung von Licht in meinem Kämmerchen mir streng untersagt war? Im Großen, wie im Kleinen war man ängstlich darauf bedacht, mit den dahinrollenden Jahren nicht das Gefühl einer gänzlichen Abhängigkeit in mir einschummern zu lassen.

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** sind ferner folgende Werke erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Bildschnitzer vom Achensee.

Roman

von

Robert Schweichel.

3 starke Bände. 8. geh. Preis 5 Thlr.

Carl Sand und seine Freunde.

Roman

von

Max Ring.

4 Bände. 8. geh. 6 Thlr.

Die Brüder.

Roman

von

Heinrich Noë.

3 Bände. 8. geh. Preis 4 Thlr.

Das Monogramm.

Roman

von

Balduin Möllhausen.

Zweiter Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.



Berlin, 1874.

Druck und Verlag von Otto Sanke.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Das Monogramm.

Roman

von

Baldwin Möllhausen.

Zweiter Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.



Berlin, 1874.

Druck und Verlag von Otto Sanke.

Inhalt des zweiten Bandes.

	Seite
1. Capitel. Unerwarteter Besuch	1
2. " Gefangen	32
3. " Ein Kezgergericht	59
4. " Frei!	94
5. " Haideröschchen	116
6. " Der Förster	139
7. " Der Schußheilige	163
8. " Die letzten Rathschläge	185
9. " Der achtzehnte Januar	204
10. " Das Bild der Mutter	228
11. " Unter dem heimathlichen Dache	245
12. " Heimathlos	264

Erstes Capitel.

Unerwarteter Besuch.

Im Bösen wie im Guten: Ereignisse von weittragenden Folgen kommen gewöhnlich nicht vereinzelt und allein!

Die Wirkung meines Besuches bei dem alten Gelehrten überdauerte nicht nur die Nacht, sondern machte sich auch noch am nächsten Morgen in den Schulräumen bemerklich. Mehrfache Tadel trafen mich meines zerstreuten Wesens halber. Ich lächelte. Man deutete als Trotz, was doch nur der Ausdruck des ersten schüchternen Kritisirens meiner Lehrer, eines gewissen Unheimlichfühlens in den düsteren Hallen, in welchen ich noch Jahre zubringen sollte.

Die gellende Glocke verkündete das Ende der Vormittagsstunden.

„Wie oft wird dieser Ton meine Bewegungen, mein Denken und Sinnen noch leitend bestimmen!“ seufzte ich, indem ich meine Bücher nahm und auf den

Flur hinaus trat. In einem Seitengange, so daß er nicht so leicht bemerkt werden konnte, stand der Director. Es war seine Lieblingsgewohnheit, die Zöglinge auch außerhalb der Klassenräume zu beobachten und sie für ein helleres Lachen oder ein in übersprudelnder, gleichsam kränkelnder Laune zu laut gesprochenes unbeachtliches Wort strenge zur Rechenhaft zu ziehen. Frühzeitig sollten wir lernen, auf Schritt und Tritt das beobachtende Auge der uns selbst unsichtbaren Vorgesetzten zu fürchten und in Reden und Bewegungen diese Scheu an den Tag zu legen; frühzeitig lernen, Andere zu beobachten, deren Fehler und Schwächen zum eigenen Vortheil auszubeuten und daher das heiligste Geheimniß, in der eigenen Brust nicht mehr sicher zu halten.

Höflicher denn jemals grüßte ich ihn. Nicht mehr das Haupttriebmad einer pünktlich arbeitenden Schulmaschine erblickte ich in ihm, sondern einen, mit tiefer Berechnung den menschlichen Geist verkrüppelnden Dämon. Die wenigen Samenkörner, welche der alte Fröhlich, hingerissen von seinem Enthusiasmus, achtlos ausstreute, sie hatten zu keimen begonnen; ich fühlte, daß Sophiens Ahnungen sie nicht betrogen, als sie von einer baldigen Trennung sprach.

Sehr höflich grüßte ich den Director, so ehrerbietig, daß er mich durchdringend ansah und in meinen, ihm plötzlich ohne Zweifel zu furchtlosen Blicken argwöhnisch nach den mich in meinem Benehmen leitenden

den Gründen forschte. Ich hätte ihm meine Bücher an den Kopf werfen, den mir begegnenden Pedell dagegen durch einen Fußstoß aus dem Wege räumen mögen, um ihm wenigstens auf einige Minuten das stille Beten oder Nichtbeten der beweglichen Hängelippen zu verleiden.

Theilnahmslos ging ich an den drei Kirchenportalen vorüber. Nur noch als todtes Mauerwerk erschienen sie mir. Dann sah ich zu den beiden Thürmen hinauf, spöttisch berechnend, wie viele Milliarden solcher Staubatome über einander gestellt werden müßten, um den nächsten Stern zu erreichen.

Festen Schrittes bewegte ich mich durch das düstere, heimatliche Gäßchen, und höher trug ich das Haupt in dem Bewußtsein, mit den mir von Fröhlich eingehändigten geistigen Waffen furchtlos jedem Feinde gegenüberzutreten zu können.

Vor dem Schaufenster des Antiquars blieb ich stehen. Hestig erregte Stimmen waren zu mir herausgedrungen. Die einzelnen Worte verstand ich nicht; aber neugierig, deren Bedeutung kennen zu lernen, schlich ich geräuschlos auf den Flur, von wo aus ich den Laden zu übersehen vermochte. Nur drei Menschen waren anwesend; sie standen so, daß ich von ihnen nicht gleich bemerkt wurde.

„Sie sind eine unverjämte Person, welche ich von der Polizei entfernen lassen werde!“ schrieb Carus

Splint mit seinem an verrostete Thürangeln erinnernden Organ einer scheinbar dem Bauernstande angehöri gen Frau zu, „ich wiederhole Ihnen, der Herr Doctor sind nicht zu Hause, und wäre er anwesend, würde seine Zeit ihm nicht gestatten, sich um Sie zu kümmern; Ihr Anliegen ist mir unverständlich! Der Mensch, welchen Sie suchen, ist mir fremd.“

„Das glaube, wer Lust hat!“ eiferte eine Stimme, welche mir alles Blut jäh zum Herzen trieb und mich förmlich lähmte, „ich weiche nicht von der Stelle, und wenn Sie die ganze Stadtpolizei zusammentrommeln! Denn vergebens bin ich nicht so weit hergekommen!“ und ein alter bekannter Strohhut schwanke resolut oberhalb eines breiten, von schwerer Arbeit gebeugten Rückens, von welchem ein uraltes, jedoch sauberes Umschlagetuch lang niederhing, „ich schere mich keinen Strohhalm, um Ihre säbelbeinige Gestalt; denn Sie thun mir noch lange nichts, und von der Stelle weiche ich keinen Schritt, bevor ich von Ihrem Doctor — ein schöner Doctor, der mit allen Büchern handelt — Auskunft erhielt und ich weiß, wo der Indigo sein Ende genommen hat!“

In diesem Augenblick war Nickel, der trotz seiner neunzehn Jahre die Neigungen eines Gassenbuben beibehalten hatte, gerade damit fertig geworden, einen Theaterzettel mittelst einer Stecknadel an die unterste Spitze des altmodischen Umschlagetuches der zürnenden Frau zu befestigen. Gleichzeitig fielen meine Bücher

zur Erde; fast ebenso schnell hatte ich den mich von der geräuschvollen Scene trennenden Raum durchmessen und den überraschten Nickel mittelst eines heftigen Faustschlages bis unter das nächste Fenster gesendet.

„Scheuiale!“ rief ich mit einem mir bisher vollständig fremden Gefühl an Raserei grenzender Wuth aus, denn die zwischen der Winkelliese und Splint gewechselten Worte hatten genügt, mich über das schmachvolle Spiel aufzuklären, welches man so lange mit mir getrieben. Was ich aber weiter sagen wollte, das erstickten zwei kräftige Arme, die meinen Hals umschlangen und mein Haupt zu einem runden, gerötheten Antlitz niederzogen, erstickten zwei Lippen, welche sich krampfhaft auf meinen Mund hesteten und nur hin und wieder in abgebrochenen Worten den in dem goldenen Herzen gewaltig arbeitenden Empfindungen Ausdruck verliehen.

„Sahnchen — Kind — Engel — Herzblatt“ — seufzte und stöhnte die gute Alte, während die lieben graugrünen Augen sich in Regentraufen verwandelten, „was hat man mit Dir aufgestellt — diese Nation ohne Namensunterschrift! Keinen einzigen Brief von Dir, alle die langen Jahre hindurch — und der Hänge grüßt Dich viel tausend Mal — statt des braunen Gefreiten steht jetzt ein schwarzer Knappe im Stall — Baldrian ist er Dir zu Ehren genannt worden — und der Blechulan, Du weißt, Dein alter Freund auf der Laube, ist ebenfalls noch munter — ich selbst da=

gegen hielt's nicht länger aus; denn steht man erst in den Sechzigen, kann jeder Tag der letzte sein, und ich wollte doch nicht sterben, ohne mit meinen eigenen Augen gesehen zu haben, was aus Dir geworden. Und ich sagte schon immer, Menschen ohne Namensunterschrift sind gar keine Menschen — sind Landstreicher — sind Proletarier — sind — sind gar nichts," und um ihren Ausspruch zu bekräftigen, drückte die gute Alte bei jeder neuen Schmähung genau so, wie vor sechzehn Jahren, als sie mich zum ersten Mal auf ihren Armen hielt, mir einen Kuß auf die Lippen, der mir fast den Athem raubte. Dann gönnte sie mir wieder etwas Luft, und einen Schritt zurücktretend, aber noch immer meine Hand haltend, äußerte sie halb lachend, halb weinend ihr Erstaunen, daß ich so merkwürdig groß geworden, dagegen nur mit saurer Milch und Kartoffelschalen genährt sein könne, wie mein bleiches Gesicht deutlich verrathe.

„Es ist nicht so böse, wie es auf den ersten Blick erscheint, Winkellieschen," beruhigte ich heiter, obwohl ich vor tief empfundener Rührung ebenfalls in lautes Weinen hätte ausbrechen mögen, und absichtlich nannte ich sie, wie sie selber einst mich tändelnd lehrte, „nein, nicht halb so böse — aber ein Glück, daß ich zur rechten Zeit eintraf. Man hätte Dich sonst abgewiesen" — und ich warf dem verwirrt und beleidigt darschauenden Buchhalter einen Blick des unverjöhnlichsten Hasses zu — „und dann hätten wir lange suchen

mögen, bevor wir einander fanden. Nun aber will ich denjenigen sehen, der es wagt, zwischen uns zu treten. So lange Du in der Stadt weilst, gehöre ich Dir ganz allein, denn es giebt kein Gesetz, laut dessen man den Sohn von seiner Mutter reißen, die heiligsten Regungen in den Staub treten dürfte."

Es war das erste Mal, daß ich im Hause des Antiquars eine so kühne Sprache führte.

Doch wie in den Zeiten, in welchen beim Anbellen eines übermüthigen Hundes, beim Begegnen eines Schornsteinfegers oder eines grollenden Stiers ich an der Winkelliese Hand und versteckt hinter ihrer vor mich hingezogenen Schürze allen furchtbaren Gefahren meinte Troß bieten zu können, so beseeelte mich jetzt in ihrer Nähe ein ähnliches Gefühl heiliger Unantastbarkeit. Sie dagegen, welche nie einen Widerspruch, nicht einmal von Seiten des Hänge-Gensdarm duldete, wenn sie Verfügungen zu meinen Gunsten traf, befand sich in dem Wahne, wie im heimathlichen Dorfe, so auch hier in der Stadt jede Auflehnung gegen ihren einmal ausgesprochenen Willen mit Leichtigkeit brechen zu können.

"Haben Sie's gehört, Sie sommersprossiges Gewächs?" rief sie zornig aus, sobald ich geendigt hatte, und die Fäuste auf ihre breiten Hüften gestemmt und das Haupt herausfordernd in den Nacken geworfen, trat sie Splint entgegen, welcher sich scheu hinter den Ladentisch zurückzog; „der Herr Indigo nennt mich

seine Mutter, und wenn er's sagt, ist's auch wahr! Und cannibalisch hat man ihn behandelt, denn wo wären sonst seine prächtigen braunen Locken geblieben? Aber ich will's Ihnen vergelten! Ihnen mit sammt Ihrem Doctor — 'n schöner Doctor mit 'nem Bücherkramladen!" Und dann wieder zu mir: „Wäre ich nur selber mit Dir hierhergereist; nicht 'ne Minute hätte ich Dich in dieser Spelunke gelassen! Aber der Herr Hänge ist ein schwacher Mann — anstatt sofort mit Dir umzukehren, übergab er Dich diesen Menschen ohne Namensunterschrift, und das sind Proletarier, sind Niemand!"

„Indigo," redete Splint mich an, sobald die Winkelliese, um neuen Athem zu schöpfen, schwieg, und in seinem sicheren Hinterhalt auf ein altes, als Fußbank dienendes Lexicon tretend, suchte er seine Gestalt zu verlängern und seine schrecklich herabgezogene Würde in den Augen mehrerer eintreffender Kunden wieder herzustellen: „Indigo, ich hoffe, Du bist Deiner Pflichten eingedenk und bereitest der Familie Deines Wohlthäters keine Schande. Du besitzt offenbar einigen Einfluß auf jene Person; suche daher, sie auf gütlichem Wege zu entfernen, und dann begieb Dich in's Hinterzimmer und an die Arbeit!"

Ich war empört über solch' anmaßendes Wesen, zumal die anwesenden Fremden, keineswegs unzufrieden über die Zögerung, mit neugieriger Spannung der weiteren Entwicklung der peinlichen Scene ent-

gegensahen. Bevor ich indessen zu einem Entschlusse gelangte, raffte die Winkelliese noch einmal krampfhaft ihre ganze Resolution zusammen. Wie eine um ihre Tungen besorgte Wölfin stand sie da, die zornfunkelnden Augen fest auf den elenden Buchhalter gerichtet.

„Also eine Person bin ich?“ fragte sie mit gewitterschwüler Ruhe, während um ihr noch immer angegehendes Doppeltinn drohende Blitze zuckten, „nun, eine Person ist wenigstens Jemand, was ein jämmerliches Gewächs ohne Namensunterschrift nicht von sich behaupten kann! Und den Herrn Indigo reden Sie mit Du an? Und mich soll er entfernen? Verabhandiehr!“ und wie ein electrischer Funke durchströmte es mich bei diesem kriegerischen Gensdarmenschwur — „oh, recken Sie sich immerhin aus, bis Sie mit Ihrem fuchsigem Borstenkopf den Ruß von der Decke fegen, auf mich macht das gar keinen Eindruck, und auf Ihre Reden gebe ich so viel“ — hier strich sie mit der rechten Hand über die offene linke — „ich bleibe hier, so lange es mir gefällt, bis der Doctor kommt — 'n schöner Doctor mit einem Bücherkramladen — und der soll mir Rede stehen, wo die gesunde Gesichtsfarbe und die prächtigen braunen Locken meines Kindes geblieben sind!“

Rathlos sah Splint um sich. So dringend, wie jetzt, hatte er nie in seinem Leben den Prinzipal herbeigesehnt. Das spöttische Lachen der mit freudiger Geduld harrenden Kunden führte indessen eine schnelle

Entscheidung herbei. Sein sommersprossiges Gesicht erbleichte, daß es einem mit Stockflecken besäeten gelben Papierbogen nicht unähnlich, und schäumend vor Wuth ein langes Lineal ergreifend, sprang er hinter dem Ladentisch hervor.

„Verlassen Sie auf der Stelle dieses Haus!“ schrie er heiser, indem er den Zipfel des Umschlages tuches der ihn geringschätzig betrachtenden Winkelliese ergriff und mit dem Lineal auf die Thür wies.

Es war dies eine That der Verzweiflung, hervorgerufen eben sowohl durch das Bewußtsein der Lächerlichkeit seiner Lage, wie durch den Umstand, daß seit Jahren mit Bedacht hintertriebene Zusammentreffen mit meiner alten Pflegerin nicht mehr rückgängig machen zu können. Er hatte indessen kaum ausgesprochen, da stand ich zwischen ihm und der alten Frau, das Tuch seiner Hand entreißend und meine Augen fest auf die seinigen heftend.

„Herr Splint,“ hob ich an, und die leidenschaftliche Erregung erschwerte mir die Sprache, „vergessen Sie nicht“ —

„Vergessen?“ schnaubte der nunmehr in Tollwuth versetzte Buchhalter und zugleich ergriff er mich am Rockragen, „da hinein mit Dir in's Comtoir, armseliger Bursche! Ich will Dir zeigen, wer hier gebietet!“

Hestig zog er mich nach sich. Er war blind dafür, daß im Laufe der Jahre ich ihm weit über den

Kopf gewachsen, zu viel für ihn geworden war. Mißhandlungen von meinen Lehrern stumm zu erdulden, hatte ich wohl gelernt; in einem sich mit Neugierigen schnell füllenden Raume von fremden Händen angeührt zu werden, erschien mir dagegen als eine so entsetzliche Schmach, daß ich im ersten Augenblick meine Widerstandsfähigkeit verlor. Doch nur Sekunden dauerte diese Erstarrung; dann aber erfüllte mich nur der einzige Gedanke nach Rache, ohne in der Wahl der Mittel die Vernunft walten zu lassen.

„Zurück, Frau Winkler,“ herrschte ich dieser zu, denn sie machte sich bereit, mir Beistand zu leisten; gleichzeitig ergriff ich das in meinem Bereich befindliche riesenhafte, mit einer schwarzen Kruste überwucherte hölzerne Dintenfaß, und es emporhebend, bewirkte ich, daß Splint, von Hause aus erbärmlich feige, von mir abließ und einen Schritt zurückprallte.

Doch dieser Sieg genügte mir jetzt nicht mehr; die an meiner treuen Pflegerin und mir verübten Unbilden betrachtete ich noch nicht als gesühnt, und zu erbittert, um die möglichen Folgen zu bedenken, warf ich ihm den unförmlichen Behälter mitten vor die Stirne. Ich sah, daß er taumelte, ich sah, daß die umherspritzende Dinte nicht nur sein Gesicht schwärzte, sondern auch die auf dem Pult liegenden Papiere und die mit ihm in gleicher Linie befindlichen Bücher in den Fächern besudelte. Aber auch Blut bemerkte ich, welches sich mit den Dintenflecken auf seiner Stirn

vermischte, ohne deshalb die leiseste Spur von Reue zu empfinden. Im Gegentheil, ich triumphirte, die an mir versuchte Demüthigung nach Gebühr bestraft zu haben, und das Lachen und die ermunternden Zurufe der noch immer von der Straße sich hereindrängenden Neugierigen bewiesen, daß andere Menschen ebenso dachten. Weder sie, noch ihre Kundgebungen beachtete ich; ich schämte mich sogar vor ihnen und wünschte mich weit, weit fort aus dem Gesichtskreise der mich mit einer gewissen Theilnahme betrachtenden zahlreichen Augen.

Splint fluchte noch und tastete mit der einen Hand nach einer schwereren Waffe, während er mit der anderen die Dinte aus seinen Augen rieb und sich dadurch zum allgemeinen Ergötzen noch mehr entstellte, da schob ich meinen Arm unter den der wie versteinert dastehenden Plätterin.

„Komm, Winkellieschen,“ sprach ich, meiner Stimme nach besten Kräften einen sorglosen Ausdruck verleihend, „dies ist kein Ort für uns. Um uns vor einander auszusprechen, müssen wir ein heimlicheres Plätzchen haben — wie ist Dein Haar grau geworden, mein gutes Winkellieschen, und mehr Runzeln hast Du Dir ebenfalls angeschafft — aber komm, komm, ich begleite Dich.“

In dieser Weise zutraulich zu ihr plaudernd, trat ich mit der guten Alten auf den Flur hinaus, wo die Leute uns höflich auswichen. Sie sprach kein Wort.

Mein wilder Angriff auf Nickel, welcher demnächst spurlos verschwunden war, und auf den Buchhalter hatte plötzlich ihre Aufmerksamkeit auf die Veränderung hingelenkt, welche im Laufe der Jahre in mir stattgefunden. Zum ersten Male machte sich meine geistige Ueberlegenheit über ihre treuherzige Einfalt geltend, und als hätten wir unsere früheren Rollen vertauscht gehabt, ließ sie sich, wie auf meinen Schutz bauend, willig von mir führen.

Im Begriff, auf die Straße hinauszutreten, wurden wir von Sachs beinahe umgelaufen. Ihm auf dem Fuße nach folgte Nickel mit einem verschwollenen Auge.

„Wohin?“ fragte Ersterer athemlos, und er streckte beide Arme aus, wie um mich aufzuhalten.

„Wohin es mir beliebt,“ antwortete ich entschlossen, während die Winkelliese, vollständig eingeschüchtert, sich fester an meinen Arm anklammerte.

„Du verläßt mein Haus nicht, ich befehle es Dir!“ keuchte der Antiquar, am ganzen Körper bebend.

„Ich gehe, wohin es mir beliebt,“ wiederholte ich noch entschiedener, unbekümmert um Splint, welcher hinter mir in der Ladenthür erschien und freischend seinen Prinzipal vor dem gefährlichen Mörder warnte, „einem Manne, der seit Jahren meine Briefe unterschlug, bin ich keine Rechenenschaft schuldig.“

„Nicht 'nen einzigen erhielten wir,“ flüsterte die Winkelliese mir heimlich zu.

„Still, still,“ hat ich die gute Seele zärtlich, „das wird zu einer anderen Zeit zur Sprache gebracht werden.“ Dann die augenblickliche Regungslosigkeit des Antiquars benutzend, der seinen entstellten und keifenden Buchhalter wie ein Geipenst anstarrte, trat ich unbehelligt auf die Straße hinaus.

Nickel schlüpfte mir schein aus dem Wege; er schien für sein anderes Auge besorgt zu sein.

„Haltet den Mörder!“ brüllte Splint mir nach. Ich dagegen gab mir nicht die Mühe, rückwärts zu schauen. Wohl aber vernahm ich, wie Sachs dringend rieth, keinen Auflauf zu erzeugen. Er selbst mochte die meiste Ursache haben, einen solchen zu fürchten. Sobald er indessen von der Polizei sprach und daß sie mich zu finden wissen würde, kehrte ich mich noch einmal nach ihm um.

„Sparen Sie sich die Mühe,“ rief ich ihm hochfahrend zu; „ich beging nichts, was das Einschreiten der Gerichtsbarkeit nöthig machte. Ebenso wenig habe ich Veranlassung, mich zu scheuen, Ihre Schwelle wieder zu betreten. Sie werden mich heute noch wiedersehen; denn was zwischen uns schwebt, muß zum Abschluß gebracht werden.“

Langsam entfernte ich mich. Hinter mir aber ertönte der laute Jubel, mit welchem man meinen Peiniger, seinen geschwärzten Buchhalter und den ver schwollenen Nickel verhöhnzte, und mich, den allen

Nachbarn wohlbekanntem, stillen bleichen Schüler, als den Helden des Tages pries.

Gern hätte ich, um meine Unerjchrockenheit zu beweisen, einen Blick nach dem ersten Stockwerk hinaufgesendet, wo, wie ich errieth, die Mitglieder der christlich frommen Familie durch die blinden Fensterjcheiben mir nachspähten, allein ich fürchtete, den vorwurfsvollen Augen meiner unglücklichen Freundin Sophie zu begegnen.

Erst nachdem wir das Ende der Gasse erreicht hatten, fand die bestürzte Winkelliese wieder Worte.

„Eine abscheuliche Straße,“ meinte sie, und ihre Stimme klang, als wären in ihren guten Augen neue Regenwolken im Anzuge gewesen; „ein wahres Wunder, daß Du lange Jahre in derselben wohntest, ohne verloren zu gehen. Und trotzdem bist Du gewachsen, wie 'ne junge Fichte, und schön geworden, wie'n Feldmarschall — nur so blaß, so blaß. Ich ahnte dergleichen, und vergebens ist mein Kopf nicht grau geworden. — Der Hänge hatte früher höchstens zwei oder drei weiße Haare auf jeder Seite seines Schnurbartes, jetzt dagegen sieht er aus, als hätte er Milch genascht oder sich mit dem Müller geschlagen. Er läßt Dich übrigens grüßen und ist noch immer der Alte; Verahldaniehr!“ und die gute Seele lachte herzlich, „ein unbeholfenes Kind nach wie vor, und sorgte ich selbst nicht für ihn, wäre er längst elendiglich zu Grunde gegangen — seiner Wäsche nicht zu gedenken.“

Der schwarze Rappe ist nicht übel, allein der braune Gefreite gefiel mir besser, schon um dessentwillen, weil er Dich kannte und steif in den Beinen wurde vor Sehnsucht nach Dir — ich kenne das an mir selber — auch mir ist's etwas in die Füße geschlagen, und da hat der Hänge eigenhändig Ameisenspiritus für mich destillirt.“

So plauderte und erzählte die beglückte Winkeliese unaufhaltjam, ohne mir Zeit zu einer Gegenbemerkung zu gönnen; und dann klopfte sie wieder meine Hand, die so schmal sei und der man nicht vertraue, daß sie dem einen Burschen das Gesicht braun und blau, dem anderen dagegen schwarz gezeichnet habe. Den Schaden gönnte sie Beiden von Herzen, allein lieber wäre es ihr gewesen, sie hätten sich untereinander so zugerichtet, anstatt daß ich dazwischen gefahren sei. Denn sie hielt mich für einen großen Herrn, für welchen sich Kaufereien mit solchem Gefindel eigentlich nicht mehr schickten.

Zuletzt blieb sie gar stehen, und die Hände zusammenschlagend, bewunderte sie meine Augen, die so unmenchlich ernst und gelehrt dareinschauten. Und als sie entdeckte, daß die Nührung über die mir entgegengetragene unbegrenzte Liebe meine Augenwimpern befeuchtete, da strich sie mir zärtlich die Wangen, mich bittend, nicht so schrecklich betrübt zu sein. Kaum aber hatte ich erklärt, daß man auch vor Freude weinen könne, da öffneten die drohenden Regenwolken

ihre Schleusen, und nachdem sie einen derben Fuß auf das Umschlagetuch niedergesendet, blickten die treuen graugrünen Augen doppelt klar zu mir empor. Es wurde von neuem berichtet und geschildert, bis ich endlich das alte liebe, heimatliche Dorf vor mir zu sehen meinte und schließlich vor Sehnsucht nicht bezweifelte, daß ich nunmehr mindestens ebenso viel wisse, wie der Pastor, und daher alles weitere Lernen überflüssig sei. Sogar um eine angemessene Lebensstellung für mich war die Winkelliese nicht in Verlegenheit: Zuerst ein oder zwei Sährchen Ruhe und Erholung im Dorf; dann Geheimrath oder reicher Kaufmann oder gar Photograph in der Stadt; ich brauchte ja nur einen Beruf zu wählen, zu welchem ich die größte Neigung fühlte.

So waren wir wohl eine Stunde durch die Straßen gewandelt, unbekümmert um die Menschen, welche uns hin und wieder verwundert betrachteten, als ich endlich meine Pflegerin fragte, wo sie eingelehrt sei.

Die gute Seele, sie hatte sich Straße, Namen der Ausspannung und sogar die Hausnummer genau gemerkt, in ihrer Erregung aber von Allem nichts weiter behalten, als die Zahl sechsunddreißig. Doch wir wußten uns zu helfen. Sie war in einem Hauderer gekommen und so gelang es uns nach manchem Hin- und Herfragen, den Gasthof auszukundschaften,

in welchem die aus einer bestimmten Richtung eintreffenden Reisewagen einzufahren pflegten.

In unserer Berechnung hatten wir uns nicht geirrt. Die Winkelliese erkannte aus der Ferne das schön gemalte vergoldete Schild „Zum lustigen Studenten,“ und bald darauf saßen wir vor einem gedeckten Tisch und vor uns dampften so kräftige und schmackhafte Speisen, wie ich mich nicht entsann, ähnliche jemals im Hause des christlich frommen Antiquars gesehen, geschweige denn gekostet zu haben. Doch was wären diese Speisen gewesen ohne die Würze, welche die redselige Plätterin ihnen durch ihre Mittheilungen beifügte. Nur selten ließ sie mich zu Worte kommen; denn kaum mit der Schilderung des einen Ereignisses zu Ende, fiel ihr ein anderes, noch viel wichtigeres ein, welches schnell abgewickelt werden mußte. So erfuhr ich, daß die Apfelbäume im Garten seit meinem Abschied keine gute Ernte mehr geliefert, und nicht eine einzige Pflaume, gleichviel ob gebacken oder gekocht, hatten Hänge und sie selber über ihre Rippen gebracht, ohne sich zu grämen und jener goldenen Zeiten lebhaft zu gedenken, in welchen ich noch keinen großen Unterschied zwischen reifem und unreifem Obst machte. Vielsach hatten sie auch meine Zeichnungen hervorgesucht und durchblättert und sich gegenseitig gefragt, warum meine unbekanntten Freunde ihre näheren Beziehungen zu mir abgebrochen zu sehen wünschten, mir das Schreiben wehrten, ihnen dagegen

freistellten, täglich einen Brief an mich abzusenden. So wenigstens hatte der Landrath im Namen der unbekanntenen Gönner gleichmüthig erklärt, und damit mußte man sich trösten. Hänge war denn auch nicht säumig gewesen und hatte jede Gelegenheit benutzt, mir Nachricht zu geben, und so wunderbar schön seien diese Briefe ausgefallen, betheuerte die Winkelliese lebhaft, namentlich solche, welche sie selbst dictirte und die jedesmal einen derben Zank kosteten, weil der eigensinnige Gensdarm stets nach hochgelehrten Worten suchte, anstatt genau so zu schreiben, wie ihr wirklich um's Herz gewesen. Im Uebrigen sei der „Mann des Gezeßes“ bei weitem nicht mehr so streitsüchtig, erzählte sie munter, nur noch selten drohe er mit Kündigung und Ausziehen, was auf sie natürlich nicht den geringsten Eindruck mache und nur kalte Gewitterschläge seien, und sie sehe es noch kommen, daß er so lange ihr Miether bleibe, bis er eines guten Tages, ohne vorher gekündigt zu haben, nach dem Kirchhof ziehe und sich in der Nachbarschaft meiner Mutter begraben lasse; und eine gute Nachbarschaft sei dem schrecklich unbeholfenen Manne selbst im Grabe noch von Nöthen.

Hier verschüttete die beständig drohende Wolke einen kleinen Sprühregen, und dann behauptete die gute Seele erleichterten Herzens, daß die ganze Dorfgemeinde und viele Leute aus anderen Ortschaften sich an dem

Leichenzuge betheiligen würden, wenn Hänge wirklich einmal das Zeitliche segne. „Gelber Sarg, mit gewaltigen, wie Silber glänzenden Beschlagen, Kreppschleifen und ein Buchsbaumkranz oben d'rauf,“ bemerkte sie mit einer Zuversicht, als ob sie selber in's Schicksalsbuch eingetragen hätte, daß der Miether seiner Wirthin in diesem besonderen Falle vorausgehen müsse.

Durch solche Andeutungen wurde meine Besorgniß wachgerufen und dringend fragte ich nach dem Befinden meines väterlichen Freundes. Darob lachte aber die Winkelliese, daß der ganze Körper wie eine umgestürzte Mehlspeise zitterte, worauf sie heiter erklärte, daß solche Dinge bei Lebzeiten besprochen werden müßten, indem es nachher zu spät sei. Wohlweislich verschwieg ich, daß von allen an mich gerichteten Briefen mir kein einziger zu Händen gekommen, zumal sie vergaß, sich nach dem Eindruck zu erkundigen, welchen deren Inhalt jedesmal auf mich ausgeübt. Ich wollte ihr den herben Kummer des Bewußtseins ersparen, daß alle die mit so viel herzlicher Liebe und gewiß oft genug mühsam zusammengestellten Worte nur an den christlich frommen Antiquar verschwendet worden. Aber nach den Zwillingen fragte ich, nach deren Eltern und der lieblich gelegenen Försterei, und da erfuhr ich, daß Alle sich wohl befanden, jedoch auch an ihnen die Zeit nicht spurlos vorübergegangen sei. Ihr eigenes Hännchen war ernster geworden und sprach gern von gott-

seligen Dingen, wogegen der Förster Wallmuth lange nicht mehr so schnell mit seinen scherzhaften Einfällen zur Hand war. Ebenso waren die beiden Zwillinge nicht mehr die kleinen lockenköpfigen Waldgeister, und man konnte sie sehr gut ohne die Beihülfe der rothen und blauen Bänder von einander unterscheiden. Nur das wußte die gute Seele nicht genau, ob Hannchen die ernste stille Lilie geworden und Hedwig das muntere Haideröschen, oder umgekehrt. Sicher war indessen, daß Beide entsetzlich viel lernten und alle Ursache hatten, dem Burgfräulein und dem Herrn Candidaten ewig dankbar zu sein.

Nach den anderen Schloßbewohnern fragte ich nicht. Wie eine schwarze Ahnung zog es durch meine Seele. Gespenstisch erschien mir der Einfluß der bleichen Dame und ihres steten Begleiters auf die sonst so glückliche Familie des anmuthig umrankten Schweizerhäuschens. Sinnend blickte ich vor mich auf den Tisch. Vor meinem geistigen Auge schwebten die kalte marmorne Waldgöttin und der dämonisch grinssende Flötenbläser mit den Bocksfüßen, schwebte ein lachendes Haideröschen, schwebte eine stille bleiche Lilie.

Doch nicht lange war ich der mich fast überwältigenden Schwermuth unterworfen; denn die Winkeliese bemerkte nicht sobald meinen Ernst, als sie in ihrer resoluten Weise gegen denselben auftrat. Sie futterte mich mit Kuchen und Kaffee bis zum Ueber-

maß, und doch durfte ich ihre immer wieder erneuerten Einladungen wenigstens nicht ganz zurückweisen, wollte ich sie nicht betrüben. Und als dann nothgedrungen eine Pause eintrat, da sprach sie von mancherlei Veränderungen, welche sie auf ihrem Grundstück beabsichtige, jedoch vorher mein Urtheil darüber zu vernehmen wünsche.

So ging sie damit um, die beiden Buchsbaumringe im Vorgarten in zwei Herzen zu verwandeln — eins für sich und eins für den Mann des Gesetzes — und in jedes, wie auch die Leute darüber dächten, einen großen Baldrianbusch hineinzupflanzen zum treuen Andenken an mich. Diese Idee bewunderte ich selbstverständlich, und ebenso bereitwillig stimmte ich zu, als sie vorschlug, die Bilderbogen in ihrem Zimmer von den Wänden zu lösen und in einer besseren Ordnung wieder aufzuleben. Die gute Alte! Als ob ich sie nicht durchschaut hätte, wie sie nur Gelegenheit suchte, irgend welche kleinen Aufträge von mir auszurichten, selbst die bizarrsten, um später den erstaunten Hänge resolut damit abzufertigen: „So und nicht anders wünscht's der Fahn!“ Und bei den Bilderbogen blieb es nicht; das Sperlingsheppaar, welches das Schwalbennest oberhalb der Hausthüre hinterlistig eroberte, wurde dazu verurtheilt, selber vertrieben zu werden, und über den Hausanstrich wurde berathen und über ein altes Hufeisen, welches, auf der Landstraße gefunden, unbedingt als Wegweiser des Glücks

auf die Thürschwelle genagelt zu werden verdiente. So aber ging es fort und fort, vom Mittag bis zum Abend. Ich fand natürlich Alles schön und weise erdacht, und jeden neuen Vorschlag begrüßte ich mit meinem besten Lachen; dazu versprach ich, binnen kurzer Frist mich von der gewissenhaften Ausführung meiner Aufträge durch Augenschein zu überzeugen, worüber der guten Winkelliese Antlitz vor Entzücken erglühete, wie ein zunftgerecht durchwärmter Plättbolzen, und meine Finger knackten vor der Gewalt, mit welcher sie dieselben zwischen ihren Händen preßte.

Hätte sie nur in mein Herz geschaut! Hätte sie gesehen, wie die heißen Tropfen, anstatt, ihr wahrnehmbar, meinen Augen zu entrollen, mit einem unendlichen Wehgefühl gewissermaßen heimlich in meine Brust hinabsanken, wo wäre dann ihre Heiterkeit, ihre frohe Zuversicht auf einen glücklichen Wechsel der Zeiten geblieben? Denn nur unter großen Anstrengungen drängte ich zurück die Zeugen der qualvollen Empfindungen, welche sich meiner bemächtigten, indem ich in Gedanken verglich meinen Verkehr mit der treuen Beschützerin meiner ersten Jugend mit den Tagen, welche ich in dem Hause des verrätherischen Antiquars und den düsteren Convicträumen verlebte. Wie ein mit Schauer erregenden Ungethümen angefüllter Abgrund lag die Zukunft vor mir. Was brachten die nächsten Tage? Ich fühlte es: Ich stand vor einem neuen Wendepunkte meines Lebens. Meine Augen

lächelten, während ich die Winkelliese über meine Stellung und die Folgen des feindlichen Zusammenstoßes mit dem Buchhalter beruhigte; in meiner Seele aber spiegelten sich geheimnißvoll ein rothes Haideröschen und eine stille bleiche Lilie.

Die Sonne näherte sich ihrem Untergange und geheimnißvolles Zwiellicht schlich durch die Straßen, als der Hauderer vorfuhr und die Winkelliese sich reisefertig machte.

„Schon heute?“ fragte ich erstaunt.

„Schon heute, Sahnchen,“ antwortete die Winkelliese, und sie suchte eifrig in ihrem großen Arbeitsbeutel. „Ich habe Dich wiedergesehen; ich weiß, daß Du uns bald besuchst, und was soll ich da noch weiter hier? In einem Bett schlafen, in welchem wer weiß Wer gelegen? O, das fehlte mir! Tag und Nacht reise ich; ein Omnibus schließt sich an den andern an und in dreimal, höchstens viermal vierundzwanzig Stunden bin ich wieder daheim, wo Arbeit auf mich wartet. Mit der Post ging's freilich schneller, und mit der Eisenbahn noch schneller, allein ich bin doch nun einmal für das Solide und Sichere. Und nun, Balde, sei guten Muths — das soll ich Dir nämlich von dem Hänge-Gensdarm bestellen — und dann Sahnchen,“ — hier drückte sie mir ein Packetchen in die Hand — „nimm diese achtzehn Papierthaler — ach was — genire Dich nicht, ich habe sie redlich verdient und Du bist der Nächste dazu. Aber sprich nicht

darüber, sondern gehe hierher und verzehre es allmählich mit Gesundheit. Namentlich Hammelfleischbrühe und ein Ei darin abgequirlt, das ist nahrhaft, und 'n Stück Rindfleisch, nicht zu scharf gebraten, und ein Gläschen Bier, das wird meinem Kinde die gesunde Farbe zurückbringen."

Draußen knallte der Kutscher mit der Peitsche zum Einsteigen.

Die Winkelliese blickte zu mir empor. Auf dem lieben breiten Antlitz zuckte es seltsam. Auf ihren Zügen und in den treuherzigen Augen lagen sichtbar in Streit die eigenen Empfindungen und die ihr von Hänge dringend anempfohlene Selbstbeherrschung. Ein Brettschemel stand in unserer Nähe. Ihre Blicke waren kaum auf denselben gefallen, als sie ihn hastig erstieg, mich zugleich vor sich hinziehend.

"Du bist so groß geworden, daß ich mich beinahe vor Dir genire," sprach sie scheinbar ruhig, „nun aber, da ich mit dem Kopfe wieder über Dich hinausreiche, ist mir um's Herz, wie damals — Zahnenchen — als Du mit Deinen braunen Locken mir gerade bis an's Handgelenk reichtest. Ja, ja, das waren schöne Zeiten, und hoffentlich kehren sie wieder.

„Und nun, Zahnenchen“ — weiter konnte sie nicht sprechen. Ihre kräftigen Arme umschlangen meinen Hals; sie küßte mir Stirn und Augen und abgebrochene Worte stieß sie aus, während ein wahrer Wolkenbruch von Thränen über mich hinrieselte.

Wiederum knallte der Fuhrmann.

„Kind, Der wartet nicht,“ ermannte sich meine alte Beischügerin, indem sie, von mir sorgfältig unterstützt, von dem Schemel stieg, Hut und Umschlagetuch ordnete, und ihre Reisetasche ergriff. Dann eilte sie so schnell auf die Straße hinaus, daß ich ihr kaum zu folgen vermochte.

Behutsam half ich ihr in den klapperigen Wagenkasten hinein.

„Tausend, tausend herzliche Grüße“ —

„Schon gut, Sahnen,“ fiel die Winkelliese mir in's Wort, noch einmal meine Hand krampfhaft drückend; „aber jetzt bin ich müde, Kind; ich muß nach der vielen Aufregung durchaus 'ne Kleinigkeit schlafen — Perrahldaniehr — Du entsinnst Dich — doch nun gehe, — ja, gehe lieber,“ und sich in die Ecke lehrend, zog sie das Umschlagetuch so über ihr Antlitz, daß Niemand sah, wie ausgiebig die Regenwolken noch immer spendeten.

Die gute Alte, ich kannte sie genau, wußte, daß mein längeres Verweilen ihr nur schmerzlich sein würde.

„Lebe wohl, mein geliebtes Mütterlein,“ rief ich der anderen Fahrgäste wegen, erhielt indessen keine Antwort. Sie ahmte die Stellung einer Schlafenden so vorzüglich nach, daß man wirklich dadurch getäuscht werden konnte. Dann begab ich mich auf einem

Seitenwege vor das nahe Thor hinaus, wo ich die Chaussee eine Strecke weit zu überblicken vermochte.

Bald darauf rollte der Hauderer vorüber. Es war noch hell genug, die in die Ecke hineingedrückte Gestalt der Plätterin zu erkennen. Meine Nähe verrieth ich nicht, aber lange noch blickte ich dem sich mäßig schnell einherbewegenden Wagen nach. Die heiteren Stimmen der anderen Fahrgäste waren für mich verloren gegangen, obgleich ich im Geiste mich unter ihnen dicht neben meiner alten Pflegerin befand.

„Segne Dich Gott, Du treues, treues Herz,“ hallte es in meiner Brust so andächtig, wie schwerlich jemals, seit ich mich der Erziehung in dem Conviect erfreute, ein Gebet über meine Lippen drang. „Segne Dich Gott, Du liebe gute Winkelliese! Tage und Nächte hindurch bist Du auf unbequeme Art gereist, um Deinen Liebling wiederzusehen; wenige Stunden des Zusammenseins, und heimwärts rollst Du auf demselben langweiligen Wege, aber beruhigt und getröstet. Segne Dich Gott für Deine Thränen, für jedes Deiner Worte, für Dein seltsames Wesen, welches ich um keinen Preis auch nur um die Breite eines Haares verändert wissen möchte. Segne er Dich und ihn, der mich auf seinen Armen Dir zutrug und so lange Vaterstelle bei mir vertrat! Segne er Euch Beide und die traute Heimstätte, in welcher meine einzigen, wahrhaft glücklichen Jugendtage begraben liegen.“

Der Wagen verschwand in der Ferne im Schatten der die Dämmerung verdichtenden Baumeinfassung. Grübelnd kehrte ich mich der Stadt zu. Wie gewaltige Kerker lagen sie da, die in einander verschwimmenden, bereits nächtlich beleuchteten Bauwerke. Deutlich erkannte ich vor dem noch abendlich gerötheten Himmel die beiden Thürme, unter deren Bedachung ich so vielfach mit ganzer Seele mich jener eigenthümlichen, sinneberauschenden Wirkung des Hochamtes hingab, oder in phantastischen, gleichsam geistig wollüstigen Träumereien des Lebens einzige Genüsse suchte. Heute, nach meiner Begegnung mit der treuen Pflegerin meiner Kindheit, nach dem feindlichen Zusammenstoß mit dem Buchhalter, erschienen sie mir wie zwei unförmliche Finger, unter dem Schleier der Dämmerung gen Himmel gehoben zum — falschen Schwur. — — —

Zum falschen Schwur: Sieben Jahre waren der einfachen Plätterin in Sehnsucht nach mir verstrichen, und dann hatte sie es nicht länger ertragen. Unbekümmert um die ihr dadurch entstehenden schweren Opfer hatte sie sich auf den Weg begeben, um Denjenigen wiederzusehen, der einst als hülfloses Kind an die Pforten ihres treuen Herzens anklopfte. Zweimal sieben Jahre und mehr hätten vorüberrauschen können, ohne daß ich unter Hintenansehung aller anderen Rücksichten, allein nur dem Drange meines Herzens folgend, zu ihr geeilt wäre. Undankbarkeit oder

Mangel an Anhänglichkeit lagen nicht in meinem Charakter, dafür zeugten die Empfindungen, welchen ich während des kurzen Zusammenseins mit meiner Wohlthäterin unterworfen gewesen. Wie aber sollte ich es erklären, daß jene Empfindungen, wenn auch rein und unverfälscht, sich nur auf die Eindrücke des Augenblicks beschränkten, nicht mit kühnem Flügelschlage sich über alle Schwierigkeiten und Fährnisse erhoben, wie es bei der alten einfachen Frau geschah? Mit tiefem Widerwillen gedachte ich des Antiquars, welcher sich durch die Briefunterschlagungen eines schwarzen Verbrechens schuldig gemacht hatte. Ob er im Auftrage Anderer handelte, oder nach eigenem Ermessen, die Folgen blieben dieselben. Wenn aber der gänzliche Mangel an sichtbaren Liebeszeichen von den beiden getreuen Alten im heimatlichen Dorfe mit dazu beitrug, meine einst so lustig und frisch emporflackernden Gefühle zu dämpfen, abzustumpfen, warum unterlagen die beiden guten Alten nicht einer ähnlichen Wirkung?

„Sie sind nicht täglich Zeuge eines widerwärtigen Familienlebens,“ sprach ich unbewußt laut vor mich hin, indem meine Füße wie angewurzelt stehen blieben und meine Blicke scheu auf den beiden Thürmen hafteten, „sie verkehren nicht, gleich mir, ausschließlich mit Vorgesetzten, welche gar kein Familienleben kennen und deren Züge daher nie ein wahrhaft freundliches, theilnahmvolles Lächeln erhellet.“

Mich schauderte.

„Oder sollte es Gründe geben,“ vibrirte erschreckt und ich die Frage in meinem Herzen, „sollte es Gründe geben, welche die Menschen veranlassen, bei ihren unerfahrenen Mitmenschen die natürlichsten und berechtigtesten aller Gefühle, die Liebe zu Angehörigen und Freunden gänzlich zu ersticken?“

Meine Begriffe drohten sich zu verwirren. Wie auf schwindelnder Höhe sich vor jähem Hinabstürzen in einen schwarzen Abgrund zu bewahren, spähte der Geist ängstlich nach Haltepunkten. Ich versuchte, mich anzuklammern an die mir durch den greisen Fröhlich fundgewordenen Zauberprüche. Eine schwanke Raststätte boten sie mir wohl, allein in ihrer Nacktheit nicht den Felsen, auf welchen ich fest hätte fußen können. Aber zum Samenkorn waren sie geworden, in welchem ein zarter, lebensfähiger Keim schlummerte, der nur der Wärme und des Lichtes bedurfte, um zu wachsen, um ein allmählich zum kräftigen Stamme erstarkendes Reis empor zu senden. Und Erstere war ihm bereits geworden, eine heilige, göttliche Wärme, welche aus dem biedereren, treuen Herzen, diesem Herzen voll Liebe der alten Plätterin ausströmte, eine Wärme, welche den sich noch verschlafen dehnenden Keim aus seinem Scheintode rüttelte, aber nicht ausreichte, seinem Mark die erforderliche Widerstandsfähigkeit zu verleihen. Er verlangte auch Licht, helles, klares Licht, um nicht, ähnlich einer schwächlichen Ranke

auf dem Erdboden dahin zu kriechen oder unselbstständig sich an anderen Körpern empor zu winden. Licht, helles klares, Licht; und solches konnte sich nicht entzünden in dumpfem Hinvegetiren und ohnmächtigem Unterwerfen unter unklare Einflüsse, sondern nur im feindlichen Zusammenstoß mit einer giftigen Atmosphäre, im kühnen Auflehnen gegen aufgedrungene, unbegreifbare, den Geist verkrüppelnde Lehren.

Ohne zu wissen, was ich that, hob ich die Faust empor.

„Zum falschen Schwur,“ wiederholte ich in Gedanken, indem ich die beiden in der Dämmerung allmählich zerfließenden Thürme bedrohte. Gerade über ihnen funkelte ein prächtiges Sternbild. Ueber die Thürme fort betrachtete ich ahnungsvoll die räthselhaften Weltkörper, deren jeder still die ihm von der gewaltigen allverbreiteten Kraft vorgeschriebene Bahn vollendete, ohne jemals seine Stellung zu den ewigen Gefährten zu verändern. Welche Unendlichkeit! Welche Erhabenheit! Banges Sehnen ergriff mich. Ich dachte an ein liebliches Haideröschchen, an eine bleiche Lilie. Neue Wärme strömte aus einer fernen, fernen Waldung zu mir herüber; verheißendes Licht grüßte mich geheimnißvoll von dem milde strahlenden Firmament. — — —

Zweites Capitel.

G e f a n g e n.

Seit länger, als einer Stunde, brannten in der Leihbibliothek die beiden leise zischenden Gaslampen, als ich eintrat, um mir ein Licht anzuzünden und mich auf einem Umwege nach dem mir als Arbeitszimmer dienenden Hintergemach zu begeben. Für Kunden war es schon zu spät. Nur meine Heimkehr erwartend, hatte man mit dem Schließen des Geschäftes noch gezögert. Mein erster Blick fiel auf Splint. Ein schwarzes Pflaster schmückte seine Stirn; auf seinem Gesicht aber ruhte ein so teuflischer Hohn, daß jeder Andere, als ich, dadurch hätte eingeschüchtert werden müssen. Mich ließ er gleichgültig. Die Erfahrungen der letzten Stunden hatten mich gestählt. Angesichts der nichts Gutes verkündenden sommer-sprossigen Züge fühlte ich sogar meine Entschlossenheit wachsen.

Mein nächster Blick galt Nickel. Sein linkes Auge war zugeschwollen und mit einem breiten, blau-

schwarzen Hof umgeben. Hätten ihm aber statt des einen offenen Auges deren ein Duzend zu Gebote gestanden, sie hätten zusammengenommen nicht mehr Bosheit und Schadenfreude ausstrahlen können, als jenes einzige.

Die sichtbaren Folgen meines Angriffs erfüllten mich weder mit Bedauern noch mit Freude. Außerdem wäre ich zu stolz gewesen, eine dieser Empfindungen zu verrathen.

Anstatt eine Antwort auf meinen ernststen Gruß zu erhalten, mußte ich hören, wie Splint dem Burschen befahl, schleunigst die Hausthür zu schließen, um den Mörder nicht wieder entspringen zu lassen.

Wie von einer unsichtbaren Waffe getroffen, blieb ich stehen, doch mich eines Besseren besinnend suchte ich nur die Achseln, worauf ich nach meinem Leuchter griff.

„Indigo, der Herr Principal erwartet Sie in seinem Comptoir,“ bemerkte Splint, das „Sie“ scharfer betonend, und um mir seine Verachtung zu beweisen, blätterte er während des Sprechens nachlässig in dem Contobuch.

„Herr Indigo,“ schnarrte Nickel nicht minder spöttisch und die Arme herausfordernd über der Brust kreuzend, „die Schulbücher, welche Du verstreutest, als Du mit dem Bauernweibe davon gingst, habe ich aufgesammelt und auf Deinen geehrten Tisch gelegt.“

Ihn würdigte ich nicht einmal eines Achselzuckens. Ich fühlte, daß er darauf ausging, mich zu einem

neuen Angriff zu reizen, um demnächst gemeinschaftlich mit Splint und unterstützt von dem Antiquar über mich herzufallen.

Festen Schrittes, wie ich gekommen war, trat ich in das Comptoir ein. Hinter mir ertönte ein zweifaches höhnisches Lachen; es bestärkte mich nur in dem Entschluß, mich durch nichts aus meiner mühsam errungenen Fassung zu unüberlegten Handlungen fortreißen zu lassen.

Nachdem ich die Thür zugedrückt hatte, blieb ich schweigend stehen. Ich erwartete eine leidenschaftliche Anrede, einen geräuschvollen Empfang. Es befremdete mich daher, daß Sachs mich gar nicht beachtete, sondern geschäftig ein neues Blatt seines Correcturbogens umschlug. Auf seinem Fuchsgesicht wechselte dagegen mehrfach die Farbe. Ihn entzückte offenbar das Bewußtsein, mich wieder in seiner Gewalt zu haben; durch die erheuchelte Ruhe aber bezweckte er, mich einzuschüchtern, gewissermaßen auf einen furchtbaren Richterspruch vorzubereiten, mich wohl gar als reinigen Sünder vor seine Füße auf die Kniee zu jagen.

„Guten Abend, Herr Doctor,“ unterbrach ich endlich die unheimliche Stille in der dumpfen Absicht, ein baldiges Ende der bevorstehenden Scene herbeizuführen.

„Guten Abend,“ tönte es gleichmüthig, fast zärtlich zurück. Eine neue Seite des Correcturbogens wurde zurecht geschoben, doch wenige Zeilen hatte

Sachs erst gelesen, als er die Feder bedächtigt auswischte und zur Seite legte.

„Sehr lange habe ich auf Dich gewartet,“ hob er an, mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen vor mich hintretend.

„Mit der Pflegerin meiner Kindheit verbrachte ich den heutigen Nachmittag,“ antwortete ich fest, die Blicke auf die großen Brillengläser gerichtet, hinter welchen die lauernden Augen vor verhaltenem Grimm funkelten, „ich übte die Pflicht der Dankbarkeit, und dafür bin ich Niemand Rechenschaft schuldig.“

„Nein, nein, Indigo,“ hieß es ironisch zurück, „Niemand, auch mir nicht, auch Deinen Lehrern nicht, am wenigsten aber Deinen großmüthigen, unbekanntem Beschützern, die jedenfalls ihre triftigen Gründe haben, den Verkehr mit Deinen früheren Bekanntschaften nicht fortbestehen zu lassen.“

„Auf deren Anstiften also auch die zwischen meinen Wohlthätern und mir gewechselten Briefe unterschlagen wurden?“ fragte ich in dem guten Glauben, den Antiquar vor der schweren Anklage erbleichen zu sehen.

Doch er erschrak nicht. Nur das höhnische Lächeln wurde etwas bezeichnender.

„Ei, ei,“ meinte er freundlich, „Du maßest Dir ein Urtheil über die bei Dir zur Anwendung gebrachte Erziehungsweise an? Indessen Du hast recht; die

Briefe wurden in der That zurückbehalten. Man beobachtete leider diese zarten Rücksichten, anstatt Dir und Deinen früheren Bekanntschaften einfach zu eröffnen: Eure Beziehungen zu einander sind für immer aufgelöst. Doch dazu ist es heute noch nicht zu spät, und Deine unbekanntem edlen Beschützer mögen selbst ihre Bestimmungen darüber treffen. Zur jetzigen Stunde handelt es sich vorzugsweise darum, einen angehenden Mörder, welcher mein Dienstpersonal auf unerhörte Art, sogar lebensgefährlich mißhandelte, für die begangenen Verbrechen verantwortlich zu machen. Ueber das Versäumen der Unterrichtsstunden mit Dir zu rechten ist nicht meine Aufgabe, sondern die Deiner Lehrer. Oder leugnest Du etwa, dem Niklas beinahe ein Auge ausgeschlagen und den Herrn Splint durch einen furchtbaren Wurf mit einem schweren Gegenstande betäubt zu haben? Des Besudels meiner Scripturen und Bücher will ich vorläufig nicht gedenken."

"Nein, nichts leugne ich," antwortete ich mit ruhiger Fassung, „noch weniger bereue ich Handlungen, welche in meiner Lage ohne Zweifel gerechtfertigt waren. Der Niklas erlaubte sich, eine achtbare alte Frau zu verhöhnen, und dafür bestrafte ich ihn; Herr Splint aber legte Hand an mich, und das durfte ich nicht dulden, wollte ich mich einer erniedrigenden Behandlung, wie er sie mir zudachte, nicht würdig zeigen."

„Also verstoßt obenein,“ versetzte Sachs erstaunt, „Indigo, Indigo, in Dir überwiegt das böse Element alle besseren Regungen, oder Du hättest bei Deinem jahrelangen Verweilen im Kreise einer christlich frommen Familie ein anderer Mensch werden müssen. An guten Lehren und guten Vorbildern hat es Dir wenigstens nicht gefehlt. Doch ich will nicht verzagen, will mich richten nach dem Beispiel unseres Herrn Christus, wenn er von dem guten Gärtner spricht. Ich betrachte Dich als eine Weinrebe, deren Mark vom Krebs angefressen wurde“ — hier leuchteten des Antiquars Augen vor versteckter Freude hinter den schützenden Brillengläsern, „und mag die Operation, welcher ich Dich unterwerfe, noch so schmerzhaft sein, ich will meine schwachen Kräfte dem guten Werke weihen, will die angefressenen Theile von den noch rettungsfähigen Neben trennen und sie ins Feuer werfen, daß sie zu Asche verbrennen. Ja, Indigo, der Du erfüllt bist von allen sieben Todsünden, so will ich an Dir handeln, unbekümmert um den Un dank, welcher mein Lohn sein wird — ha, mein Lohn ist nicht von dieser Welt — und die gebenedeite Jung frau wird für mich und für Dich Fürbitte einlegen, daß ich nicht müde werde, nicht menschliches Mitleid den Sieg über die von dem Allmächtigen gebotene Strenge davon trage.“

Wie Eis durchrieselte es meine Adern bei den Worten, welche unter dem Deckmantel überspannter

Frömmigkeit, eine Welt des Hasses und kalter Grausamkeit in sich bargen. Gleich darauf athmete ich wieder freier auf; ich sagte mir, daß durch Nachgiebigkeit ich meine Lage weit eher verschlimmere, als durch unerschrockenes männliches Auftreten. Die Unterwürfigkeit, in welcher ich erzogen worden, schwand wie durch Zauber, aus meinem Wesen. Nicht mehr ein Knabe war es, der seinem Peiniger zitternd gegenüberstand, sondern ein Mann, bereit, durch eine letzte Anstrengung die gelockerten Fesseln vollständig zu zertrümmern.

„Christus nennen Sie Ihr Vorbild,“ erwiderte ich auf die in Gift getauchte heuchlerische Ansprache, mich der Worte des alten Gelehrten entsinnend, die, jeglicher näheren Erklärung baar, nur dunkle Anschauungen erzeugen konnten, „gehen Sie etwa davon aus, daß Christus als Mensch nicht auch menschlichen Irrthümern unterworfen war?“

Einige Secunden stand Sachs da, als hätte meine Erwiderung die Zauberkraft eines Medusenhauptes besessen. Dann streckte er seine Arme nach mir aus, wie um mich zu ergreifen.

„Unglückseliger! Wer gestattete Dir die freie Benutzung der Bibel?“ rief er, vor Entsetzen kaum noch der Sprache mächtig, „man wird sagen, Du habest sie in meiner Bibliothek gefunden!“ und seine Hände gen Himmel erhebend, fügte er mit tiefer Zerkürschung hinzu: „Allmächtiger, gehe nicht zu schwer

mit ihm in's Gericht, denn er weiß nicht, was er thut! Mir aber verleihe die Kraft, den Weg anzubahnen, auf welchem dieser Aussägige von Deinen wahren Hirten zu Deiner Heerde zurückgeführt werde! Indigo!" wendete er sich wieder an mich, meine Hand ergreifend und drückend, als hätte er sie aus dem Gelenk drehen wollen, „Indigo, ich für meine Person verzeihe Dir; ich verzeihe Dir von ganzem Herzen. Ich verzeihe Dir als Mann, ich verzeihe Dir als schwacher sündiger Mensch und Christ; ich verzeihe Dir endlich als tief gekränkter Familienvater, um demnächst, frei von sündlicher Milde, mit um so sichereren Schnitten die angefaulten Zweige von dem Rebstock zu trennen, welchen ich dem Weingarten des Herrn erhalten möchte.“

Schnell, wie von seinen Empfindungen übermannt, kehrte er sich ab, mich zugleich auffordernd, ihm zu folgen.

Bald darauf traten wir in das Zimmer ein, in welchem die Mitglieder der christlich frommen Familie um diese Zeit versammelt zu sein pflegten. Eine grüspanige Messinglampe mit gesprungener Glocke von Milchglas erleuchtete nothdürftig den mäßig umfangreichen Raum. Alle waren anwesend und wendeten bei meinem Erscheinen mit unzweideutigen äußeren Zeichen des Abscheus ihre Blicke von mir. Nur Sophie neigte sich tief über ihre Handarbeit. Sie besaß nicht den Muth, mich anzusehen.

„Ich bringe einen reinigen Sünder, welcher demüthig der über ihn verhängten Strafe entgegensteht,“ hob der Antiquar weisevoll an, und wie auf einen Schlag fehrten sich mir drei paar Augen mit einem sprechenden Ausdruck von Schadenfreude zu. „Um das Gefühl der Scham in ihm zu erwecken, möchte ich ihn zunächst ein Weilschen hier am Pranger stehen lassen.“

„Verschone mich mit seiner Gegenwart!“ freischte die Mutter, indem sie sich würdevoll aufrichtete und ihre Schulterblätter nach hinten zusammenklemmte.

„Fort aus meinen Augen!“ jammerte Henriette, deren Herz ich mittelst des Dintenfasscs augenscheinlich weit unheilbarer verwundet hatte, als die sommerprossige Stirn ihres leider noch immer unerklärten Liebhabers.

„Mag er bleiben und sich an dem Anblick der Verachtung weiden,“ bemerkte Melusine, deren Schadenfreude unstreitig mehr der tiefgekränkten Schwester, als meiner verzweifelten Lage galt.

„Er soll bleiben,“ entschied nunmehr der Antiquar, indem er die rechte Hand, wie sie segnend und beschützend, seiner Hausehre entgegenstreckte, „er soll bleiben zu seinem Heil, und dankbar will ich es anerkennen, wenn Eure sittliche Entrüstung, offenbart in Miene und Wort, seiner Unverbesserlichkeit den inneren Halt entzieht. O, meine Theuren,“ und seine Stimme sank bis zum hohlen Grabeston herab, „Ihr ahnt

nicht, wie tief dieser Gottesleugner schon gefallen ist. Ich bin zu erschüttert zu einer näheren Erklärung. Ich muß hinab, um mich zu sammeln; bewacht ihn daher so lange, aber verschließt Eure Ohren seinen flehenden Schmeicheln, denn aus ihm kann nur der Böse“ — hier bekreuzigte er sich — „sprechen. Binnen Kurzem kehre ich zurück, um Euch, meine Lieben, von der Gegenwart des Undankbaren zu befreien und mit christlicher Strenge das Strafverfahren gegen ihn einzuleiten.“

Dann kehrte er sich ab, und bald darauf verhallten seine Schritte unten auf der Treppe.

Obwohl ich mit ruhiger Ueberlegung fest beschlossen hatte, alle ferneren Schmähungen ohne eine Silbe des Widerspruches oder gar der Vertheidigung hinzunehmen, kostete es mich doch unsägliche Ueberwindung, den drei christlich-frommen Megären gegenüber meinem Vorgesetzten treu zu bleiben. Denn Sachs hatte sein Comptoir wohl noch nicht erreicht, da stand Henriette dicht vor mir, wie um mich zu zerfleischen, ihre sich krampfhaft krallenden Finger bis in die Nähe meiner Schläfen erhebend. Ihr rundes Aprikosengesicht glühte; die kleinen Augen schossen vergiftete Dolche auf mich, wogegen der für gewöhnlich zu kleine Kirchenmund plötzlich eine Größe gewann, als hätte sie allen Ernstes daran gedacht, bei der Arbeit des Zerfleischens ihre Zähne zu Hülfe zu nehmen.

Mein geringschätziges Lächeln erhöhte ihre Wuth. Gellend rief sie Mutter und Schwester herbei, um sie von der Verstocktheit des gefährlichen Verbrechers zu überzeugen; dann aber brach aus drei verschiedenen Richtungen ein Sturm von Verwünschungen auf mich herein, der gewiß des Antiquars kühnste Erwartungen übertraf, als er mich zur vorläufigen Mürbemachung der Fürsorge seiner christlich frommen Angehörigen anempfehl. Ich verstand nur das vielfach wiederholte Wort „Mörder“; dazwischen das gejammerte: „Bedauernswerther, guter Splint!“ „schwer heimgesuchter Niklas,“ „Schaffot,“ „Kerker und ewige Verdammniß!“

Doch ich war unempfindlich gegen alle Bezeichnungen, welche den keifenden Lippen entströmten. Mit einem Gefühl der Erhabenheit sah ich auf die grimmen Feindinnen nieder, kalt berechnend, wie lange sie, ohne zu ermüden, in dieser Weise würden fortfahren können. Flüchtig streiften meine Blicke Sophiens, hinter dem Tische fast verschwindende unglückliche Gestalt. Ihr Antlitz war das einer Leiche; in ihren Augen ruhte eine entsetzliche Anklage gegen den Himmel über ihre Unfähigkeit, mittelnd einzuschreiten zu können; ruhte der Zorn einer Tigerin, mich von Denjenigen mißhandelt zu sehen, von welchen auch sie stets die schmachvollste Begegnung erfuhr; ruhte das leicht verständliche Flehen, Alles über mich ergehen zu lassen, nicht durch nutzloses Auflehnen meine Lage zu verschlimmern. Die Aermste, besser

als ich wußte sie, daß man Schlingen um mich gezogen hatte, aus welchen auf gewöhnlichem Wege Rettung unmöglich.

Die Ausdauer der drei Furien überwog indessen meine Geduld, zumal ihre gellenden Stimmen mich zu betäuben drohten. Mit gewaltsam erkünsteltem Gleichmuth schritt ich zur Thür hinaus; mir nach aber folgten die erbitterten Feindinnen, das Haus mit durchdringendem Hülfegeschrei erfüllend, als hätten sie wirklich in Gefahr geschwebt, von mir ermordet zu werden.

Unbekümmert um das Kreischen, unbekümmert um das Gepolter und Thürenschlagen, welches sich im Erdgeschoß erhob, stieg ich nach dem Bodenraum hinauf, und in mein Kämmerchen eintretend, warf ich mich erschöpft auf mein Lager.

Bevor es mir gelang, meine wild durcheinander wogenden Gedanken einigermaßen zu sammeln, erreichte das sich schnell nähernde Poltern auf dem Boden sein Ende. Licht drang durch die Thür zu mir in den engen Raum, und vor mir stand der Antiquar, in der einen Hand die flackernde Lampe, in der andern eine Papierscheere. Aber auch Splint und der zwerghafte Nickel, welche sich hinter ihm hereindrängten, waren bewaffnet, Ersterer mit einem gewaltigen Knotenstock, der Bursche mit einem Schüreisen und Beide bereit, auf ein von ihrem Principal gegebenes Zeichen mit vereinten Kräften über mich herzufallen.

Die Ruhe, mit welcher ich trotz aller angewendeten Reizmittel bei ihrem Erscheinen liegen blieb, enttäuschte sie offenbar unangenehm; denn ich raubte ihnen dadurch die Gelegenheit, mich auf die ihren Rachegeleüsten am meisten entsprechende Art zu züchtigen. Ihr stummes Erstaunen verbildlichte gewissermaßen ihre Empfindungen. Aehnlich dachten die drei Furien. Sie hatten sich das Vergnügen nicht versagen können, bei der zu erwartenden geräuschvollen Scene wenigstens als Zeugen zugegen zu sein, hielten sich indessen in sicherer Entfernung und außerhalb des Bereiches jeglicher Gefahr.

„Wer erlaubte Dir, schon jetzt Dich hierher zu verfügen?“ fragte der Antiquar endlich und pfeifend entwand sich der Athem der feuchenden Brust.

„Ich machte nur von meinem Recht Gebrauch,“ antworte ich unverzagt, indem ich die Hände gemächlich unter meinen Kopf schob.

„Gut,“ schnaubte Sachs, welcher die letzte Probe von Geduld einbüßte, „so werde ich nicht minder von dem meinigen Gebrauch machen. Meine Geliebten,“ wendete er sich rückwärts an seine christlich frommen Angehörigen, „seid so gütig und schafft mir ein Stück trockenes Brod und einen Krug Wasser — schönes frisches Brunnenwasser — herbei. Er ist nicht würdig, im Kreise einer glücklichen Familie die Segnungen geselligen Zusammenseins zu genießen — es sei denn, er kehre um auf seinem lasterhaften Pfade — und

ein Verbrecher verdient, wie ein Verbrecher behandelt zu werden. Herr Splint, mein theurer, armer, schwer mißhandelter Freund," wendete er sich an den in kriegerischer Haltung Dastehenden, sobald er vernahm, daß die drei Damen mit größter Bereitwilligkeit hinabeilten, um das Ihrige zu der exemplarischen Bestrafung beizutragen, „und auch Du, mein unschuldig leidender Niclas, Ihr habt wohl die Güte, Euch mit mir in die Bewachung dieses verzweifelten Charakters zu theilen. Niclas, mein Sohn, stelle gefälligst deinen Koffer vor die Thüre — scheue Dich nicht — ich bürge mit meinem Leben für Deine Sicherheit — wir müssen ihm vor allen Dingen die Mittel entziehen, nächtlicher Weile auszubrechen und das Weite zu suchen.“

Sch erschrak bis in's Mark hinein, indem ich der möglichen Folgen gedachte, wenn ich die beiden Bücher, anstatt sie unter den Strohsack zu schieben, meiner ersten Absicht gemäß, in den Koffer gelegt hätte. Aber auch jetzt noch befürchtete ich Entdeckung, und gerade diese Besorgniß trug am meisten dazu bei, daß ich widerstandslos mich in die gegen mich ergriffenen Maßregeln fügte. Fand man namentlich das Skizzenbuch, so hätten meine heiligsten Bethenerungen nicht ausgereicht, den Verdacht eines wohl überlegten Diebstahls von mir abzulenken.

„Indigo, erhebe Dich," fuhr der Antiquar fort, sobald er den Koffer in Sicherheit sah, „zu lange

schon verharrest Du in der achtungswidrigen Lage.“

Mit innerlichem Beben leistete ich dieser Anforderung Folge; zu Allem war ich bereit, wenn nur der Strohsack unangetastet blieb.

„Man hörte von jungen Selbstmördern,“ erklärte Sachs mit eigenthümlich böshafter Innigkeit weiter, und sichtbar geschmeichelt, keine äußeren Zeichen des Trozes an mir wahrzunehmen, „und in fast allen Fällen wurde die schwarze That auf religiöse Verirrungen zurückgeführt. Kehre daher Deine Taschen um, damit ich mich überzeuge, daß Du nicht im Besitze von Waffen bist. Bis zu einem gewissen Grade bin ich verantwortlich für Dein Leben, und daher darf ich selbst vor Gewaltmaßregeln nicht zurückschrecken.“

Empört betrachtete ich meine drei Feinde der Reihe nach. Der Buchhalter und Nickel glühten vor Sehnsucht, Hand an mich zu legen. Ihre Berührung aber erschien mir so schmachvoll, die Entdeckung der Bücher so furchtbar, daß ich die durch wilde Verzweiflung aufgestachelte Todesverachtung niederkämpfte und den letzten Gedanken an Widerstand sogleich wieder aufgab.

Schweigend, im Herzen aber unauslöschlichen Haß, kehrte ich meine Taschen um. Ein altes Federmesser und mein Koffer Schlüssel fielen mir aus der einen, Bleifeder, Feuerzeug und ein Päckchen Papier

aus der anderen in die Hand. Hastig wollte ich Letzteres in die Westentasche schieben — ich hatte bisher nicht wieder an das großmüthige Geschenk der Winkelliese gedacht — als Sachs, meine Bewegung entdeckend, die Hand nach demselben ausstreckte.

„Ein Geschenk von meiner Pflegerin,“ antwortete ich stotternd.

„Ah, die Frau Pflegerin kommt hierher, um jungen leichtsinnigen Leuten die Mittel zu einem sittenlosen Lebenswandel vorzustrecken,“ bemerkte der Antiquar mit teuflischem Grinsen.

„Herr Sachs!“ rief ich drohend aus, und als hätte ich die Kraft eines Giganten besessen, erfaßte ich in ohnmächtiger Wuth den Bettpfosten.

„Herr Indigo,“ erwiderte Sachs beißend verbindlich und begleitet von dem höhnischen Lachen seiner beiden Gehülfen, „laß die Bettstelle lieber stehen; sie ist zu schwer für Deinen Arm. Aber Du siehst, wie gerechtfertigt meine Vorsicht war. Aengstige Dich übrigens nicht. Kam das Geld auf redliche Art in Deine Hände, dann soll es Dir nicht entzogen werden; ich füge es den fünf Thalern bei, welche ich einst in Deiner Gegenwart in die Sparbüchse legte. Anderen Falls“ — hier zählte er unter den Augen der näher getretenen Zeugen das Geld — „achtzehn Thaler!“ rief er mit dürftig versteckter Freude aus, „eine beträchtliche Summe, fast zu beträchtlich, um von einer

armen Plätterin aufgebracht zu werden — hm, bedenklich, sogar verdächtig“ —

„Herr Principal,“ fiel Splint ehrerbietig ein, „ich weiß nicht — ich mag mich irren, allein mir war, als ob in jüngster Zeit die Kasse — doch wie gesagt, ich mag mich täuschen“ — schloß er stotternd, als ich, unfähig, so viel Schurkerei zu begreifen, starr vor Erstaunen ihm durchdringend in die Augen schaute.

„Kasse und Bücher wollen wir prüfen,“ versetzte der Antiquar bedächtig, und Schlüssel, Feuerzeug, Federmesser und Geld verschwanden in seiner eigenen Tasche.

„Am Ende wäre es doch wohl überflüssig,“ fiel Splint wiederum zweifelnd ein, während auf dem stoßfleckigen gelben Papierbogen für mich leicht verständlich zu Tage trat, daß er die Revision für sich selbst am meisten fürchtete und unstreitig seine Stellung als angehender Schwiegersohn mit etwas zu freier Hand ausnützte, „in der That überflüssig; ich entsinne mich wenigstens plötzlich genau, den einen Posten noch nicht eingetragen zu haben“ —

„Gut gut, mein theurer Herr Splint,“ unterbrach der Antiquar ihn milde, denn ein einziges unbedachtames Wort konnte den noch unerklärten Schwiegersohn auf ewig vertreiben, „dem Himmel will ich danken, wenn einige verdächtige Umstände weniger gegen den Unglücklichen zeugen.“

In diesem Augenblick traten die drei Damen ein, unbeschreiblich sanft und zuvorkommend fragend, ob das Brod und Wasser wirklich für den armen Menschen bestimmt sei.

„Leider, leider!“ bestätigte Sachs tief bewegt, „das Brod legt auf den Stuhl dort, den Krug dagegen stellt zu Häupten seines Bettes auf die Erde — aber recht bequem erreichbar, wenn ich bitten darf. O, Du Allmächtiger und alle Ihr getreuen, unablässig fürbittenden Heiligen!“ brachen seine Empfindungen sich jetzt wieder unaufhaltjam Bahn, „warum muß ich es sein, der in so schroffer Weise einem von der Herde abgeirrten Schafe entgegentritt? Aber kommt, meine Lieben, ich ertrage den Anblick nicht länger. Ueberlassen wir ihn der Einsamkeit und stillem Nachdenken — Niklas, mein langjähriger junger Freund, Du magst unten schlafen, um dem Bedauernswerthen nicht durch Deine Nähe das wohlthätige Gefühl des Alleinseins zu rauben. Vielleicht, daß in stiller Beschaulichkeit der Herr das verstockte Gemüth erleuchtet, seinen Starrsinn in Reue verwandelt.“

Ein fünffacher Seufzer antwortete auf die salbungsvolle Rede. Ich aber hätte dem Heuchler die Scheere entreißen und in seine Brust stoßen mögen. Doch über mir wachte ein guter Engel. Stumm wie ein Felsen und ohne mit einer Miene Theilnahme oder Leben zu verrathen, beobachtete ich die Scheiden-

den, indem sie das Kämmerchen verließen. Keiner schien der Letzte sein zu wollen. Ebenso gleichgültig hörte ich, wie Sachs die Thür abschloß und den Schlüssel mit fortnahm, hörte ich, wie Alle dem voranleuchtenden Familienoberhaupt der Treppe zu nachfolgten.

„So jung und doch schon der Hölle verfallen,“ tönten die verschiedenen Stimmen zu mir herüber; „ich möchte nicht an seiner Stelle sein;“ „rettungslos verloren;“ „die Verderbtheit stand ihm von je her auf der Stirn geschrieben.“

„Ich nährte eine Schlange an meinem Busen,“ schloß der Antiquar selber; dann vernahm ich nur noch das Poltern, mit welchem man sich den Weg niederwärts suchte.

Erst nachdem unten Stille eingetreten war, erwachte ich aus dem qualvollen, einer Betäubung ähnlichen Zustande. Von Verzweiflung ergriffen, warf ich mich auf mein Lager. Die erfahrenen Kränkungen, die durch diese erzeugte ohnmächtige Wuth und das Gefühl einer traurigen, unendlichen Verlassenheit raubten mir den letzten Rest des unter dem geistgen Drucke noch nicht ganz erstickten Jugendmuthes. Thränen drangen mir in die Augen. Ich weinte so bitterlich, als ob ich in meine frühesten Kinderjahre zurückversetzt gewesen wäre. Dabei erfüllte mich namenloses Sehnen nach Freiheit, nach dem Verkehr mit freundlich gesinnten Menschen, bei

welchen ich Glauben fand und vor denen ich vertrauensvoll mein Herz öffnen durfte. Vor einer Stunde noch entschlossen, dem Beispiele anderer junger Männer folgend, mich kühn in den Kampf mit dem Geschick zu stürzen, Troß zu bieten allen Hindernissen, welche sich mir in den Weg stellen würden, war ich plötzlich wieder in meine zaghafte Unselbstständigkeit zurückgefallen. Eingeschnürt in eine lähmende Zwangsjacke, wie ich die Fahre im Hause des Antiquars sowohl wie in den Schulräumen verlebt hatte, vermochte das aufflackernde Selbstvertrauen den ersten nach demselben geführten Schlägen nicht den entsprechenden Widerstand zu leisten. Es bedurfte der Zeit, der ungestörten Ruhe, um sich auf's Neue emporzurichten.

Allmählich versiegten meine Thränen. Ich schämte mich sogar dieser Zeugen meines Kleinmuthes. Indem aber nach den jüngsten heftigen Erregungen die Erschöpfung sich wie Blei auf meine Augenlider senkte, tauchten wehmüthig freundliche, in nebelhafte Schleier gehüllte Traumbilder vor der nur noch mechanisch arbeitenden Phantasie auf. Den alten Hänge sah ich und die geschäftige Winkelliese; die weinumrannte Försterei und das Gespensterjchloß. Liebliche Haideröschen und träumerische Lilien wucherten überall. Dazwischen sah ich blonde Lockenköpfchen mit holdselig lachenden blauen Augen. Ein milder Glanz schien von ihnen auszuströmen, milde und dennoch mich

blendend. Näher und näher neigten sie sich; ich fühlte ihren warmen Lebenshauch, die Berührung weicher Lippen. Auf meine Stirn fiel ein heißer Tropfen. Nach Klarheit ringend schlug ich die Augen auf. War ich erwacht oder lebte ich noch im unbegrenzten Reiche der Träume? In gedämpftem Lichte schwamm das Kämmerchen. Vor meinem Bette aber lag Sophie auf den Knien, die Hände neben mir auf dem Kopfkissen gefaltet und mit ihren klugen Augen mich schwermüthig betrachtend. Mein Erwachen schien sie erschreckt zu haben; auf ihren ernstesten Zügen ruhte wenigstens eine seltsame Verwirrung, während sie noch immer danach trachtete, unmerklich ihr Haupt etwas weiter von dem meinigen zu entfernen.

„Du Treueste,“ redete ich sie alsbald an, und mich aufrichtend ergriff ich ihre beiden Hände, „Du hast mich nicht vergessen, bezweifelst nicht, daß ich die unwürdige Behandlung nicht verdiene?“

„Sei still davon, Indigo, ich bitte Dich,“ antwortete Sophie unsäglich traurig, „ich weiß Alles, aber klage jetzt Niemand an; es sind meine Eltern und Geschwister — und ändern würdest Du dadurch nichts. Glücklicher Weise erhielt Niklas den Befehl, unten zu schlafen. Du weißt, ich habe mein eigenes Kämmerchen — mit einem Krüppel wohnt Keiner gern zusammen — und nur unter solchen Umständen war es mir überhaupt möglich, wieder mit Dir in Verkehr zu treten. Bis nach Mitternacht wartete ich;

dann aber ließ es mir nicht länger Ruhe. Im Geiste sah ich Dich, wie Du verzweiflungsvoll die Hände rangst; ich mußte zu Dir, um Dich zu trösten, Dir zu sagen, wie entsetzlich ich gelitten habe und noch leide. Ich fand Dich schlafend. Um keinen Preis hätte ich Dich gestört — leise bin ich zu Dir hereingeschlichen — und eben wollte ich wieder gehen, da schlugst Du die Augen auf.“

„Sophie, ich ertrage es nicht mehr,“ sprach ich ebenso leise, indem ich mich auf den Rand des Bettes setzte und die geliebte Freundin neben mich zog, „aber Du bist verständiger, als ich, und ich betrachte es als ein Glück, bevor ich einen festen Entschluß fasse, mit Dir sprechen zu können; denn nichts will ich unternehmen, ohne Dich vorher von meiner Absicht in Kenntniß gesetzt, Dich um Rath gefragt zu haben. Doch ich wiederhole: Länger ertrag' ich's nicht mehr; ich will fort, fort aus diesem Hause, und wäre es, um auf der Straße mich den niedrigsten Arbeiten zu unterziehen.“

Sophie neigte ihr Haupt tief.

„Ich wußte bereits gestern, daß wir bald von einander scheiden würden,“ seufzte sie kaum verständlich, „ich wußte es auf der Stelle, nachdem Du mir die geheimnißvollen Worte vorgelesen hattest. Du magst indessen recht haben, Indigo; in einer Stimmung, wie diejenige, in welcher Du hier fortan leben würdest, müßte Dein Muth gebrochen, Dein Glaube

an die Gerechtigkeit des Himmels erschüttert werden. Außerdem erfuhr ich, daß man Dich für den Beruf eines Geistlichen bestimmte, und dazu eignest Du Dich am wenigsten. Es wäre sogar Dein Unglück. Darum rathe ich Dir auch nicht, zu bleiben, schwer, wie es mir wird, in Dir meinen einzigen wahren Freund zu verlieren. Aber ich bitte Dich von ganzem Herzen, Indigo, geh' nicht heimlich von dannen; geh' nicht, bevor der Verdacht einer unredlichen Handlung von Dir genommen ist — ich meine mit Rücksicht auf das Geld, welches die gute alte Frau Dir gab. Versuche auch vorher — und Du bist ja alt genug dazu — Dich mit denjenigen, welche sich Deine unbekanntem Freunde nennen, auf dem Wege gütlichen Uebereinkommens auseinander zu setzen. Sie haben sonst die Gewalt in Händen und lassen Dich steckbrieflich verfolgen, und das wäre eine große Schmach. Glaube mir das; ich bin so viel älter und erfahrener als Du, und Mancherlei hörte ich, was einen derartigen Argwohn rechtfertigt. Andererseits wird man Dir kaum Hindernisse in den Weg legen, sobald Du standhaft erklärst, nicht in den jetzigen Verhältnissen bleiben zu wollen. Denn welchen Zweck könnten Menschen haben, Jemand zu einem Berufe zu zwingen, zu welchem er sich nicht mit ganzer Seele hingezogen fühlt? Etwas Widersinniges spricht aus einer solchen Annahme.“

„Mögen jene räthselhaften Beschützer mir Hindernisse in den Weg legen, mögen sie ihre Blicke von

mir abwenden: Ich bleibe nicht," offenbarte ich meinen ernstesten Willen. „Aber ich billige Deine Absichten: Nicht heimlich, wie ein Verbrecher, will ich von dannen ziehen, sondern wie Jemand, der keinen Grund hat, den Blicken seiner Mitmenschen auszuweichen.“

„Setz bin ich beruhigt," versetzte Sophie, meine Hand leidenschaftlich drückend, und indem sie mich ansah, erhielt ihr ernstes Antlitz einen Ausdruck, als hätte sie in lautes Weinen ausbrechen mögen, „auch an mich selbst denke ich etwas, indem ich Dir rathe. Scheidest Du frei und offen, vielleicht gar in Frieden und Freundschaft aus meinem elterlichen Hause, so darf ich hoffen, daß über kurz oder lang Du Deine Schritte wieder einmal hierher lenkst. Entgegengesetzten Falles wäre an ein Wiedersehen nie zu denken. Und Du liebst mich hinlänglich, Indigo, das weiß ich, um mich nicht ganz zu vergessen, einen kleinen Umweg nicht zu scheuen und vielleicht nach langen Jahren wieder einmal ein Stündchen mit Deiner Freundin zu verplaudern, — wohl gar auf unserm Altan, wo wir so manche glückliche Stunde verlebten.“

„Ich liebe Dich herzlich," betheuerte ich, das seiner Verlassenheit so kummervoll gedenkende arme Wesen mit aufrichtiger Zärtlichkeit an mich drückend, „ich liebe Dich hinlänglich, um alles Unrecht, welches ich in diesem Hause erduldet, zu vergessen. Ja, Sophie, Deinetwegen — und ich verspreche nie mehr,

als zu halten ich beabsichtige — soll, wenn fern von hier, von meinen Lippen kein unfreundliches Urtheil Deine Angehörigen treffen.“

„Das ist viel, sehr viel,“ versetzte Sophie träumerisch, „mehr, als Du vielleicht beim besten Willen zu halten vermagst.“ Dann erhob sie sich, ihre Hände auf meine Schultern legend, um mich dadurch zu hindern, ihrem Beispiel zu folgen. Ihr Verfahren erinnerte mich an die Winkelliese, die auf einen Schemel stieg, um sich im Geiste in jene Zeiten zurückzusetzen, in welchen ich zu ihr, wie zu einer die ganze Welt regierenden Königin emporschaute.

„Doch ich will jetzt gehen,“ sprach sie eintönig, und an ihren auf meinen Schultern rastenden Händen fühlte ich, daß sie zitterte, „hoffentlich schlafen wir Beide jetzt ruhiger. Sei nur verständig und geduldig, und sollten Dir Strafen auferlegt werden, so vergegenwärtige Dir, daß ich ebenso viel — ja, noch mehr leide, als Du. Und nun gute Nacht, Indigo. So lange Du unter diesem Dache weilst, hast Du mich, und das muß Dir Alles ersetzen.“

Hektiger zitterten ihre Hände. Ihre Lippen bebten. Ich wollte mich erheben, um sie zu begleiten, als sie mich sanft daran hinderte.

„Bleib,“ sprach sie mit ihrem tiefen Organ, und in ihren Augen leuchtete ein Blitz des Zornes auf, um sich alsbald wieder in einen Ausdruck tiefster Trauer zu verwandeln, „man hat Dich eingesperrt,

folglich muß ich das Amt eines Kerkermeisters versehen.“

Sie küßte mich auf die Stirn, und die Lampe ergreifend, trat sie hastig hinaus. Ebenso hastig drückte sie die Thüre hinter sich zu, doch nicht schnell genug, um zu verbergen, daß Thränen über ihre bleichen Wangen rollten. Geräuschlos drehte sich der Schlüssel im Schloß. Das war das Letzte, was ich von ihr vernahm. Wie ein Schatten schwebte sie über den düstern Bodenraum und die Treppe hinunter.

Lange saß ich noch auf meinem Bett, das Haupt schwer auf die Hände gestützt. Als wäre in dem Wesen und den Worten der treuen Gefährtin eine geheimnißvolle Zauberkraft verborgen gewesen, legte es sich um meine Brust wie ein stiller Friede. Verjöhnliche Gefühle traten an Stelle der Verzweiflung. Erst als ich mich wieder auf mein Lager ausstreckte, erneuerte sich die Besorgniß um die nächste Zukunft. Wer bürgte mir dafür, daß ich später Gelegenheit fand, mich der Skizzenammlung zu entledigen, oder daß nicht schon am folgenden Tage mein erbärmliches Bett durchsucht wurde? Vorsichtig knöpfte ich den Schatz, welcher zum Verräther an mir werden konnte unter meine Weste. Das mir von Fröhlich geliehene Buch dagegen, mochten sie es finden; weder den alten Gelehrten noch mich konnte deshalb ein ernster Vorwurf treffen.

Bald darauf war ich fest eingeschlafen. Mein letzter Gedanke galt den Zeichnungen. Ich nahm sie mit in meine Träume hinein. Das Portrait des lieblichen Mädchens auf der ersten Seite belebte sich. Freundlich neigte es sich über mich hin, die zarte Hand, wie segnend, mir auf's Herz legend.

Es war ja nur der breite Buchdeckel, dessen leichten Druck ich empfand und welcher die süße Täuschung, erzeugte.

Drittes Capitel.

Ein Keßergericht.

In seiner Art, mich zu peinigen, konnte dem Antiquar ein gewisses System nicht abgesprochen werden. Er hatte sich dafür entschieden, mich wie einen Verbrecher zu behandeln, welcher ihn um ein Haar des noch unerklärten zukünftigen Schwiegersohnes beraubte, und dieser Voratz mußte daher auch mit aller Strenge gewissenhaft ausgeführt werden. Splint stand sich dabei am besten. Zarte mütterliche Besorgniß erkundigte sich wiederholt nach seinem Befinden und suchte den robusten Körper durch ebenso nahrhafte, wie wohlchmeckende Speisen gegen die nachtheiligen Folgen meines hinterlistigen Mordangriffs zu stählen. Die allzurunde Henriette dagegen fädelte schwerlich jemals in ihrem Leben eine Nähnaedel mit mehr peinlicher Sorgfalt ein, als sie jetzt von Zeit zu Zeit den Streifen englischen Pflasters von der sommerprossigen Stirn löste und durch einen neuen, weit über die kleine Hautriße hinausreichenden ersetzte.

Ich glaube, im Stillen war sie mir für den wohlgezielten Wurf mit dem Dintenfaß nicht minder dankbar, als ihre Schwester, nur daß Beider Empfindungen aus entgegengesetzten Beweggründen entsprangen. Denn hätte die herbstlich dürre Melusine dem armen Splint für den ihrer Schwester ertheilten Vorzug einen wirklichen Schädelbruch gegönnt, so hieß die runde Henriette mit Thränen der Rührung in den kleinen Augen die Duodezwunde als eine vom Himmel selber herbeigeführte Gelegenheit willkommen, dem schüchtern schmach tenden Geliebten eine untrügliche Probe von der Leichtigkeit ihrer jungfräulichen Hand zu liefern.

Doch auch Nickel war durch das verschwollene Auge den Herzen der christlich frommen Familie um ein Bedeutendes näher gerückt worden. Trug er doch der Antiquariatsmutter erst wenig gebrauchtes Taschentuch um seine Stirn geschlungen, und dabei kante er mit einem solchen Behagen, als ob sich wirklich etwas Schmachhafteres, als der gewöhnliche trockene Salzflecken zwischen seinen Zähnen befunden hätte. Sedenfalls pflegte man ihn so, daß er bei den etwa nothwendig werdenden Zeugenaußsagen auf Seiten seines langjährigen Herrn Principals stand und mich die undankbarste Creatur nannte, welche jemals alle ihr entgegengetragene Liebe und Nachsicht mit dem schwärzesten Verrath lohnte.

Den ersten Beweis ihrer zuverlässigen Treue lieferten die beiden Genossen, als Sachs mich aus dem

verschlossenen Hinterzimmer abholte, um mich persönlich nach der Schule zu begleiten. Splint erklärte sich auf der Stelle bereit, trotz des schwarzen Pflasters hinter mir zu gehen, um jedem Fluchtversuch vorbeugen zu können. Ebenso bereit war Nickel, während der Abwesenheit der beiden Herren die Geschäfte im Laden allein und zwar mit überraschender Aufmerksamkeit zu versehen.

Die wohl überlegte Absicht, mich vor den Leuten auf der Straße zu erniedrigen, konnte, sollte auch wohl nicht, mir verborgen bleiben. Je tiefer ich aber gedemüthigt wurde, um so empfänglicher wurde ich — wie später ich leicht enträthselte — nach der erfahrungsreichen Ueberzeugung meiner Lehrer und unbekanntenen Freunde für die mir zugedachten Unterweisungen und einzuimpfenden Grundsätze.

Und dennoch verfehlten sie diesmal ihren Zweck. Im Bewußtsein meiner Unschuld bewegte ich mich so fest und aufrecht neben dem Antiquar einher, als hätten wir uns auf einem Spaziergange befunden. Weder die uns befremdet nachschauenden Nachbarn, noch den mit einem schweren Knotenstock bewehrten Splint würdigte ich der Beachtung. Ich warf sogar, nachdem wir auf die Straße hinausgetreten waren, einen kalten Blick nach dem ersten Stockwerk hinauf, wo die um das Leben von Gatten und Freund besorgten Damen des Hauses, jede aus einem besonderen Fenster, auf die Straße hinabspähten und aus der

kühnen Haltung der beiden Theuren neue Lebenshoffnungen schöpften.

„Gehe nicht zu dicht neben ihm!“ tönte es von den bis auf einen Gedankenstrich verschwundenen Lippen der Antiquariatsmutter angstvoll nieder.

„Herr Splint, beschützen Sie meinen theuren Vater!“ flötete es süß aus dem Kirschmunde.

„Wenn er wollte, schläge er sie Beide zu Brei,“ meinte die herbstlich dürre Jungfrau bitter, und ihre Stimme klang, als sei der Vergleich zwischen mir und meiner kühnen Eskorte zu meinen Gunsten ausgefallen.

„Seid unbesorgt, Gottes Auge wacht überall,“ tröstete Sachs so christlich fromm nach den Fenstern hinauf, daß ein vorübergehender Scherenschleifer aus der Nachbarschaft sich bewogen fühlte, die langschirmige Philistermütze vor ihm zu ziehen. Splint lüftete dagegen nur ritterlich seinen Hut, wodurch das schwarze Pflaster in seinem ganzen Umfange sichtbar wurde, und dahin zogen wir so feierlich, als hätte ich geraden Weges auf das Schaffot geführt werden sollen.

Bevor wir in den vergitterten Hof des Convicts einbogen, warf ich einen mißtrauischen Blick auf die drei Kirchenportale. Sie machten heute den Eindruck von Kerkerpforten auf mich, hinter welchen unzählige goldene Jugendhoffnungen ihr Grab gefunden. Welchen festen Boden hatten meine eigenen, in unbestimmten Formen durcheinander wogenden Hoffnungen, wenn

ich, betäubt durch Orgelton und Weihrauch, geblendet durch schillernden Glanz, mich süßen, oft genug frevelnden Träumereien hingab? Alles, Alles Sinnenrausch! Gen Himmel wiesen noch immer die beiden verwitterten Thürme!

Die schleichende Pedellmumie mit den betenden Lippen bekreuzigte sich, als sie meiner in dem düsteren Kreuzgange des Convicts ansichtig wurde.

„Hat der Herr Zögling gefrühstückt?“ fragte sie den Antiquar mit einem überirdisch ergebungsvollen Lächeln.

„Er hat, er hat,“ antwortete Sachs hohl, indem er dem wandernden Skelett die Hand drückte, und mit Gewalt schien er seine tiefe Bewegung zu bemeistern, „Sie kennen mich; stets war ich schwach gegen meine Mitmenschen. Ich konnte es nicht über's Herz bringen — nur ein Täßchen Kaffee und ein Brödchen — das ist Alles.“

Der Pedell bekreuzigte sich wieder inbrünstig und reichte auch Splint die Hand.

„Nun, es schadet wohl nicht,“ versetzte er seufzend, „denn auch ich bin kein Muhamedamer, und Wasser und Brod wird selbst dem kräftigsten Menschen auf die Dauer unerträglich.“

„Ist schon ein Beschluß gefaßt worden?“ fragte Sachs lebhafter.

„Noch nicht,“ beteten die gefälligen Lippen, „zu heute Nachmittag wurde erst die Conferenz anberaunt.“

„Und bis dahin?“

„Stille, beschauliche Einsamkeit. Der Herr Director wünschen indessen, Sie vorher zu sehen.“

„Sehr wohl, ich stehe zu Befehl. Herr Splint,“ wendete der Antiquar sich an diesen, „mein lieber Freund, die von dem verblendeten jungen Manne geschlagene Wunde bedarf gewiß der Pflege, ich will Sie daher nicht länger zurückhalten.“

Der Buchhalter verstand den Wink. Er zog vor dem Pedell den Hut und kehrte ihm seine Stirn und das gewaltige Pflaster zu, was ein neues Bekreuzigen zur Folge hatte; dann entfernte er sich langsam, in seinen Bewegungen große, durch den Blutverlust erzeugte Mattigkeit verrathend.

„Ein böser Schlag muß es gewesen sein,“ bemerkte der Pedell, dem Scheidenden theilnahmvoll nachblickend.

„Ein sehr böser, ein grausamer Schlag,“ bestätigte der Antiquar, ohne mich zu beachten, denn ich war ja nur noch ein willenloses, etwas in Unordnung gerathenes und deshalb der Ausbesserung bedürftendes Stück Geräth, „übrigens ein braver Mann dieser Splint; steht meinem Herzen sehr nahe; er leidet offenbar weit mehr, als er äußerlich kund giebt.“

Unter solchen Gesprächen waren wir in einen schmalen Gang eingebogen, welcher vor einer kleinen, eisenbeschlagenen Thür endigte. Diese Thür kannte ich schon lange und nie hatte ich sie ohne heimliches

Grauen angesehen. Seltsamer Weise erschien sie mir heute weniger schreckhaft. Ich sehnte mich sogar, durch sie von Personen getrennt zu werden, welche das Peinigen förmlich studirt hatten. Denn gerade durch ihre Nichtachtung meiner Person suchten sie am meisten entmuthigend auf mich einzuwirken, erreichten aber nicht, daß die in meinem Wesen scharf ausgeprägte Unbefangenheit mich auch nur vorübergehend verließ. Wie man bisher mir keine Aufmerksamkeit zollte, eben so wenig beachtete ich die Worte des Pedells, mit welchen er mich in den engen Raum einführte, der nur durch ein kleines vergittertes Fenster unzureichendes Licht erhielt. Zum Lohn für diese Rücksichtslosigkeit schmetterte er beim Hinausgehen die Thür in's Schloß, daß ringsum der feuchte Kalk von den Wänden rieselte. Eben so geräuschvoll schob er die schweren eisernen Riegel vor. Doch die Erfahrungen der letzten vierundzwanzig Stunden hatten mich bereits gegen die Wirkung solcher gehässigen Kundgebungen gestählt; denn die beiden würdigen Freunde waren kaum aus meiner Hörweite getreten, da hatte ich sie vergessen.

Ein schwerer Tisch, zu klein, um darauf zu liegen, und ein Brettstuhl ohne Lehne bildeten die Möbelleinrichtung der widerwärtigen Höhle. Wie aber der Fußboden zu feucht zum Lager für einen ermüdeten Körper, eigneten sich auch die Wände mit dem verwitterten Kalküberzug und den übelriechenden Schwamm-

feldern nicht, die fehlende Stuhllehne zu ersetzen. So war mit grausamer Ueberlegung dafür gesorgt, daß jedem dort Büßenden die Zeit möglichst qualvoll verstreichen mußte. Die Bezeichnung Carcer verschleierte einen Kerker, in welchen einen Mordbrenner einzuschließen, die weltliche Gerichtsbarkeit nie gewagt haben würde.

Mit bitterem Lachen schleuderte ich durch einen Fußtritt den Schemel vor den Tisch. Mit bitterem Lachen begrüßte ich den vollen Wasserkrug, dessen weite Halsöffnung durch eine mäßig starke Brodschnitte zugedeckt wurde; dann warf ich mich auf den Stuhl, mit nur matt gegen Verzweiflung kämpfendem Troß, Arme und Kopf auf den Tisch stützend. Da fühlte ich den Druck des auf meiner Brust verborgenen Buches und zugleich entschlüpfte meinen Lippen ein Ausruf der Freude. Wonach ich mich seit meinem Besuch bei dem alten Gelehrten fast beständig krankhaft sehnte, das hatte ich plötzlich unerwartet erreicht: Ich durfte mich ungestört in das Anschauen jener Bilder versenken, welche von Anfang an einen so unwiderstehlichen Zauber auf mich ausübten.

Gleich darauf lag das geöffnete Buch vor mir. „Martha“, las ich wieder; dann sah ich so lange in das liebliche Mädchenantlig, bis ich meinte, daß warmes Leben die holden Züge durchströmte, die freundlichen Augen mit innigem Verständniß zu mir aufschauten. Ich meinte sogar, schon früher in dieselben

freundlichen Augen gesehen zu haben; denn je länger ich meine Blicke auf sie gerichtet hielt, um so vertrauter wurden sie mir, und doch wußte ich nicht, nach welcher Richtung hin eine Lösung dieses Räthfels zu suchen gewesen wäre.

Die Zeit verrann. In meinem Gesichtskreise befand sich nichts, kein Sonnenstrahl oder Schatten, wonach ich das Entfliehen der Stunden hätte berechnen können. Auch fühlte ich dazu keine Neigung. Vorwärts und rückwärts durchblätterte ich das Buch, stets mit derselben Theilnahme jede einzelne der kunstvoll ausgeführten Zeichnungen betrachtend und prüfend. Vergeblich aber suchte ich nach weiteren Namen; überall das steife, sich rückwärts neigende gothische „W“, überall das zwischen den geschweiften Zügen des „W“ sich hindurchwindende lateinische Z. Ebenso las ich immer wieder die Verse, welche manchen Bildern beigefügt waren. In ihren zarten Anspielungen auf Liebesglück erinnerten sie mich an den Gesang der Nachtigall, welchem ich in fern zurückliegenden Tagen in der Umgebung des heimatlichen Dorfes so gern zu lauschen pflegte. Damals wie jetzt wußte ich nicht, worin der eigentliche Zauber lag, daß es wie süße, geheimnißvolle Ahnungen durch meine Seele zog.

Blatt auf Blatt schlug ich um, rückwärts und vorwärts. Die düsteren Wände, welche mich umschlossen, verwandelten sich in heiteres Waldesgrün;

sorglos trank ich von dem frischen Wasser und aß ich mein trockenes Brod. Es schmeckte nicht schlechter, als die Speisen auf dem Tische des Antiquars; und als mich endlich die Müdigkeit übermannte und ich, Kopf und Arme auf dem offenen Buche rastend, einschlief, da sah ich wieder das liebe Mädchenantlig vor mir, wie es mir holdselig und tröstlich zulächelte. —

Harsch weckte mich aus meinem süßen Träumen das geräuschvolle Zurückschlagen der Kiegel. Erschreckt fuhr ich empor. Ich mußte mich besinnen, wo ich war, und kaum hatte ich das Buch wieder auf meinem Körper geborgen, als die Thür freischend nach außen wich und das wandelnde Skelett vor mir stand.

„Die hochwürdigen Herren sind versammelt,“ zitterten die unermüden Lippen gräßlich feierlich, „folgen Sie mir, man erwartet uns.“

Obwohl eine derartige Aufforderung voraussehend, strömte es fröstelnd durch meine Glieder. Ich faßte mich indessen, und mein Haupt trozig bedeckend, trat ich an dem Pedell vorbei auf den Flurgang hinaus. Die Lage des Konferenzzimmers kannte ich. Anstatt daher dem Pedell zu folgen, der mit seinen feuchten Lippen ungewöhnlich eifertig die Perlen eines unsichtbaren Rosenkranzes abzählte, schritt ich ihm stolz voraus. Ebenso zuversichtlich klopfte ich an die Thür des Konferenzsaales. Eine Aufforderung von innen wartete ich nicht ab, sondern mit festem Griff öffnend, trat ich zum Entsetzen der elendiglich zusammen-

schrumpfenden Pedellmumie ein. Sobald ich aber die erstaunten Blicke von zehn oder zwölf Herren im schwarzen Ordensanzuge auf mich gerichtet sah, sank mir der Muth wieder. Denn hier, wie auf andern Stätten, hatte man alle nur denkbaren äußeren Mittel zu Hülfe genommen, verwirrend, einschüchternd auf eine jugendliche, leicht erregbare, gleichsam ängstlich umherflatternde Phantasie einzuwirken.

Oben an einem langen grünen Tisch saß der Director oder vielmehr der Superior. Vor ihm standen zwei silberne dreiarmlige Leuchter mit brennenden Wachskerzen. Rechts von ihm saß ein hervorragender Caplan der nahen Kirche. Die übrigen Herren reiheten sich zu beiden Seiten an einander, so daß das untere Ende des Tisches offen blieb. Der Pedell hatte mit gefalteten Händen neben der Thür seinen Posten eingenommen. Die Fenstervorhänge waren niedergelassen worden; die Wechselwirkung von gedämpfter Tageshelle und Kerzenschein erzeugte eine an Leichenhallen und Katafalke mahnende Beleuchtung.

Mehrere Minuten verrannen in lautloser Stille. Nicht um mich zu sammeln und mich an die Umgebung zu gewöhnen, gönnte man mir diese Frist, sondern um meinen Athem zu verkürzen, meinen Pulsschlag zu beschleunigen, mir den Ernst meiner verhängnißvollen Lage recht eindringlich und erschütternd vor Augen zu führen.

„Furchtbare Anklagen gegen Dich sind eingelau-
fen,“ hob der Director endlich an, während sein glat-
tes Gesicht die kalte Regungslosigkeit einer Todten-
maske bewahrte; „nicht genug, daß Du ohne Erlaub-
niß oder triftigen Grund die Unterrichtsstunden ver-
säumtest, hast Du Dich zu feindseligen, sogar mörder-
ischen Angriffen auf unschuldige Häupter hinreißen
lassen.“

„Meine alte Pflegemutter, meine Wohlthäterin,“
begann ich höflich, als der Superior mit eisiger Ruhe
mir das Wort abschnitt.

„Du bist nicht hierher beschieden worden, um
Dich zu entschuldigen,“ hob er an, während die übrige
Herren beifällig nickten, „sondern zu vernehmen,
was über Dich verfügt wird. Nur einige Fragen
stelle ich an Dich, um Dir die Möglichkeit des Ver-
daches zu rauben, Du seist ungerecht verurtheilt wor-
den. Beschränke daher Deine Antworten auf „Ja“
und „Nein“. Was darüber ist, ist vom Uebel und
ändert Deine Lage höchstens zu Deinem Nachtheil.

„Erkläre also; hast Du gestern Nachmittag ohne
genügende Entschuldigung die Lehrstunden versäumt?“

„Ja“, antwortete ich fest, denn dieser Ansprache
hatte es nur bedurft, um mich gewissermaßen mir
selbst zurückzugeben.

„Hast Du gestern um Mittag die beiden Ge-
hülfen Deines nächsten Vorgesetzten lebensgefährlich
verwundet?“

„Nein“, erwiderte ich entschlossen, „wenigstens nicht lebensgefährlich.“

„Halte Dich an meine Befehle“, ermahnte der Director mit der Regungslosigkeit einer Pagode unter dem Beifall spendenden Rücken mehrerer Stühle; „doch ich will meine Fragen anders stellen: Hast Du einen jungen Mann, Namens Niclas, mit der Faust in's Gesicht geschlagen, und einem gewissen Herrn Splint einen schweren Gegenstand an den Kopf geworfen?“

„Ja,“ versetzte ich schnell und aus vollem Herzen, denn meine mit nichtswürdiger Berechnung aufgestachelten Leidenschaften glichen nunmehr dem gestauten Wasser eines Mühlbachs, vor welchem nur die Schleuse geöffnet zu werden braucht, um eine unaufhaltsame Strömung zu erzeugen. „Ja, ich that es,“ wiederholte ich tief aufseufzend, „und gerieth heute in eine ähnliche Lage, würde ich genau ebenso handeln.“

Wiederum das Rücken der Stühle. Dieses Mal bedeutete es Entsetzen über meine beispiellose Verstocktheit.

„Ist Alles vorbereitet?“ fragte der Superior die Pedellmumie, anstatt mir meine Kühnheit zu verweisen.

„Alles“, betonten die regsamten Lippen, und in erschütternder Weise rangen sich die gefalteten Hände ineinander.

„So mögen wir fortfahren,“ laß der Superior feierlich von dem grünen Tuche des Tisches ab; „Indigo, ich mache Dich darauf aufmerksam, daß Du durch den langjährigen Besuch dieser Anstalt Verpflichtungen gegen Deine unbekanntem Wohlthäter, wie gegen die Menschheit im Allgemeinen übernommen hast; Verpflichtungen, von welchen Du durch keine Macht der Erde entbunden werden kannst. Deine Zukunft gehört der Kirche, welche sich Deiner annahm, durch reichlich gespendete Segnungen und, leider bisher ohne sichtbaren Erfolg gebliebene Heilmittel Dich zu ihrem ausschließlichen Eigenthum machte. So gebieten es heilige Gesetze, so wollen es Diejenigen, welche ein Recht besitzen, über Deine Zukunft zu bestimmen. Stehend am Vorabend Deines wirklichen Noviziates und Deiner gänzlichen Ueberstiedelung in diese Anstalt, mußt Du als reif erachtet werden, Solches ohne weitere Erläuterungen von meiner Seite zu begreifen. Gleichermassen ist Dir nicht fremd, daß mir alle Mittel zu Gebote stehen, selbst die schärfsten, abirrende Gemüther in die ihnen streng vorgeschriebenen, ihr eigenes Seelenheil wie das Anderer bedingenden Bahnen zurückzuführen. Bei Dir ist das eine schwierige Aufgabe, weil es Dir trotz der sorgfältigsten Ueberwachung gelang, mit Elementen zu verkehren, welche das Höllengift der Menschheit genannt zu werden verdienen. Es fehlte nur noch, daß Du heimlich dem allen göttlichen Gesetzen

Hohn sprechenden, die Weltordnung untergrabenden, entfittlichenden, in Ewigkeit verfluchten Freimaurerorden beiträtest, um das Maß der Berruchttheit zum Ueberströmen zu bringen.

„Dein feindlicher Angriff auf harmlose Menschen könnte als eine menschliche Schwäche gefühnt und verziehen werden. Anders verhält es sich dagegen mit Deiner frevelhaften Behauptung betreffs der Menschheit Christi. Solche Gedanken sind nicht in Deinem eigenen Kopfe entstanden; Du mußt nothgedrungen in Beziehung zu Jemand stehen, welcher, unermessliches Uebel bezweckend, Dir die willkürliche Benutzung der Bibel gestattete. Diesen Mann nenne jetzt, bevor ich Maßregeln gegen Dich in Anwendung bringe, welche Deinen Körper schmerzlicher treffen, als Deine verstockte, so Gott will aber zu erhöhtem, frommem Verständniß erwachende Seele.“

Diese Androhung körperlicher Strafen war gleichbedeutend mit dem Deffnen der meine wild erregten Leidenschaften nur noch matt hemmenden Schleuse. Ich fühlte, wie ich erbleichte; mein Athem stockte auf Secunden. Dann aber richtete ich mich freier empor und meinen Inquisitor fest ansehend, sprach ich mit wahrer Todesverachtung, daß es laut durch den düsternen Raum schallte:

„Woher ich jene Worte nahm, welche Ihnen so dienstfertig von dem Antiquar übermittelt wurden,

verrathe ich nie, obwohl Derjenige, der mich zuerst auf sie hinwies, sich wenig darum kümmern würde" —

„Das Weib!“ zischte der Caplan, der nur noch mit Mühe an sich hielt.

„Nicht sie!“ rief ich mit wachsender Entrüstung aus, „denn so weit reicht die Gelehrsamkeit jener einfachen, biedereren, hochachtbaren Frau nicht; doch wenn meine Aeußerungen Ihre Mißbilligung finden, warum versuchen Sie nicht — und Sie sind mein Lehrer — dieselben zu widerlegen?“

„Verfluchter!“ donnerte nunmehr der Caplan mir zu, indem er geräuschvoll empor sprang und ein dreifaches Kreuz gegen mich schlug, wozu die übrigen Anwesenden pflichtschuldigst Beifall nickten; „Du mit Blindheit geschlagener, vom Bösen besessener Ausfäziger! Du wagst es, aus dem Pfuhe Deiner Verurtheiltheit Deine Lehrer herauszufordern, sich mit Dir in frevelhafte Dispute einzulassen über Dinge, welche Dir der Antichrist selber eingab? Meinst Du, es gäbe keine Geißeln mehr, Dein verfluchtes Fleisch so lange zu züchtigen, bis dem Teufel der Aufenthalt in demselben zu heiß und zu enge?“

Dumpfes Schweigen folgte auf diese allerdings nur für ein jugendlich unerfahrenes, leicht einzuschüchterndes Gemüth berechnete fanatische Beschwörung. In dem spöttischen Lächeln aber, mit welchem ich den Blicken des Wüthenden begegnete, mußte er lesen, daß ich den Ausbruch seines kochenden Zornes nur als eine

in Scene gesetzte Drohung betrachtete, um mich auf den ersten nach mir geführten Stoß wieder in ein willenloses Individuum zu verwandeln, mich noch unterwürfiger zu machen, als ich je zuvor gewesen. Denn mit dem Ausdruck des Entsetzens, sogar rathlos starrte er seine ebenso entsetzten Collegen der Reihe nach an, bevor er wieder Worte fand. Ich dagegen fühlte noch immer meinen Muth wachsen; lieber wäre ich auf der Stelle unter den gräßlichsten Martern gestorben, bevor ich eine Silbe widerrufen oder meinen Verführer genannt hätte. Die sichtbare Wirkung meines unerschrockenen Auftretens auf das ganze Collegium aber erschien mir als der untrügliche Beweis für die helle Wahrheit der mir von dem alten Gelehrten gewordenen Andeutungen, für die Berechtigung der durch diese in meiner Seele wachgerufenen Zweifel.

„Verworfenener Gottesleugner!“ donnerte der Caplan von neuem unter dem beifälligen Stuhlrücken seiner Collegen, während der Director mit niedergeschlagenen Augen dasaß und offenbar alle ihm zu Gebote stehenden Züchtigungsmittel erwog, „verworfenener Gottesleugner!“ wiederholte er plötzlich sanfter, „ich wage nicht einmal die Heiligen zur Fürbitte für Dich anzurufen.“

„Bemühen Sie sich nicht, Hochwürdiger,“ versetzte ich, als er zur Verschärfung des Eindruckes eine kurze Pause machte, denn die Schleuse war jetzt vollständig durchbrochen und mit wildem, jede Gefahr verhöhnem-

den Entzücken beobachtete ich die nächsten Folgen meiner Verwegenheit, „nein, bemühen Sie sich nicht; ich bedarf keiner Fürbitte fremder Vermittler, nur eine einzige Gewalt erkenne ich an, und die ist zu groß, zu erhaben, um nur einen einzigen besonderen Namen für sich zu beanspruchen, zu heilig, zu gerecht, als daß Ihre Strafandrohungen, indem ich auf jene Macht vertraue, mir Furcht einzulösen vermöchten!“ und wilder, enthusiastischer, wie in einem keine Grenzen kennenden oder scheuenden Paroxysmus, unbekümmert, ob der Anschluß an das bereits Gesagte ein logischer, nur beseelt von dem einzigen Gefühl der Rache und der Sehnsucht — wie Fröhlich mir ankündigte — die Finsterlinge zusammenschauern zu sehen, fuhr ich fort:

„Was durch die Berührung feuchter, ungleichartiger Theile erweckt, in allen Organen der Thiere und Pflanzen umtreibt; was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet und den stillen, wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkt. Alles, wie die Farbe des getheilten Lichtstrahls, fließt aus einer Quelle; Alles schmilzt in eine ewige, allverbreitete Kraft zusammen!“

Langsam und mit einem Ausdruck, wie ich ihn vielleicht an dem alten Fröhlich bewunderte, hatte ich die durch vielfaches Lesen mir geläufig gewordene Stelle hergesagt, und als ich schwieg, da hätte man in der geräumigen Halle ein Blatt können fallen hören. Nur hinter mir, da, wo die Pedellmumie auf die Knie ge-

junken war, ertönte ein verzweiflungsvoll geseufztes:
 „Ora pro nobis!“

Secunden verrannen. Ueber den Tisch hin kreuzten sich starre Blicke. Man schien seinen Sinnen nicht zu trauen. Jedoch nicht, weil ich etwa durch mein unerforschenes Auftreten Scheu eingeflößt hätte oder meine Gegner von Zweifeln befangen gewesen wären, mich händigen zu können. Nein; in dem wunderbar beredten Schweigen aller Anwesenden prägte sich nur Entsetzen aus, nur der tiefe, unverjöhnliche Haß gegen Denjenigen, welchen sie als ihren gefährlichsten Feind betrachteten und dessen Naturschilderungen, trotz aller Wachsamkeit, dennoch den Weg bis unter ihre Augen gefunden hatten. Nur auf dem glatten Antlitz des mit einer gewissen Ueberlegenheit vor sich niedersehenden Directors spielte ein bezeichnendes, jedoch kaum wahrnehmbares Lächeln. Dann aber, als bereits ein dumpfes Gefühl der Besorgniß über meine eigene Kühnheit sich meiner bemächtigte, brach der Sturm los.

„Alexander von Humboldt!“ entwand es sich auf der einen Seite des Tisches geifernden Lippen. „Seelenmörder!“ gellte der Caplan mit gen Himmel erhobenen Händen. „Heuchlerische Ansichten der Natur“, bewiesen andere Stimmen, daß man die Quelle, aus welcher ich schöpfte, weit besser kannte, als ich selbst.

„Ich bitte um Ruhe,“ ließ des Superiors sonores Organ sich vernehmen, und seine Augen ruhten mit einem mich durchschauenden Mitleid auf mir. „Wohl ist es erklärlich, gerechtfertigt, wenn die Leidenschaften höher wogen bei diesem neuen Beweise, daß das seelenmörderische Treiben des Hauptvertreters der modernen Naturwissenschaften seine Einflüsse bis in die verborgensten Winkel hinein übt; denn man darf und kann diese Prädizirung der Ewigkeit von der Einen, allwirksamen Naturkraft für keine leere Floskel halten, weil viele Stellen in den Werken Humboldts beweisen, daß er in der Theologie über den Pantheismus nicht hinausgekommen ist, und daß er von einer Welterschöpfung in christlichem Sinne keine Ahnung hat.*) Allein zu weit wäre es gegangen, wollte man die sinnlosen Wiederholungen eines wahnwitzigen Knaben für etwas Anderes ansehen, als den ausdruckslosen Ton einer zufällig angeschlagenen zersprungenen Glocke. Gestatten Sie mir daher, einfach nach meinem eigenen Ermessen und frei von jeder Leidenschaftlichkeit zu verfahren und mir demnächst erst Ihr Gutachten zu erbitten. Pedell, wo ist das Gewand?“

Der Angeredete brach mitten im „Ave Maria“ ab und erhob sich.

„Hier ist es,“ antwortete er dienstfertig, indem

*) Aus der Wiener Kirchenzeitung.

er einen grau leinenen Gegenstand unter seinem Rocke hervorzog.

„Indigo, lege an das Kleid der Buße,“ befahl der Director mit einer so zuversichtlichen Ruhe, daß ich zitternd in die Rolle eines ohnmächtigen Sklaven zurücksauf. Indem aber der Pedell die Leinwand auseinander rollte und ich die langen Ärmel einer Zwangsjacke erblickte, mittelst deren meine Arme auf der Brust kreuzweise zusammengeschnürt werden sollten, häumte das Gefühl verletzter Menschenwürde sich unwiderstehlich in mir empor. Im Geiste sah ich mich schmachvoll gebunden und fühlte ich die mir zuerkannnten unbarmherzigen Geißelhiebe. Eine Ahnung jagte mir, daß ich aus einem solchen, mit weitgehender Berechnung gegen mich eingeleiteten Verfahren mit gebrochenem Gemüthe und an der Zukunft verzweifelnd hervorgehen würde, um mich fortan den Blicken meiner Mitmenschen ängstlich zu entziehen, wohl gar zerknirscht und nach einem letzten Halt suchend, meinen Peinigern selbst in die Arme zu taumeln. Hierzu gesellte sich die Furcht, durch das auf meinem Körper verborgene Buch des Diebstahls überführt zu werden. Trotzdem war die mir anerzogene Unterwürfigkeit noch immer so groß, daß ich anfänglich nur einen Schritt zurücktrat und die Hände auf dem Rücken faltete, um dadurch den mir von dem Pedell vorgehaltenen Ärmelöffnungen auszuweichen.

„Lege das Gewand der Buße an, verstockter Sünder!“ befahl der Superior zum zweiten Male, indem er sich erhob, und auf einen Wink von ihm trat der Pedell zwischen mich und den Ausgang.

„Nimme mehr!“ schrie ich auf dem Gipfel meiner Todesangst.

„Wir werden uns an dem Werk betheiligen müssen,“ bemerkte der Director ruhig, als hätte er meinen Ruf nicht vernommen. Dann schritt er um den Tisch herum, für das Collegium ein Zeichen, sich ebenfalls zu erheben.

Einen einzigen, gleichsam ersterbenden Blick warf ich noch um mich. Nirgend entdeckte ich eine Miene des Bedauerns oder der Theilnahme. Nur noch einen letzten Weg der Rettung gab es für mich, und mit dem Muth der Verzweiflung und unbekümmert um alle möglichen Folgen schlug ich ihn ein.

Mit voller Wucht mich auf den einen solchen Angriff nicht ahnenden Pedell werfend, schleuderte ich den Ueberraschten durch einen heftigen Stoß zur Seite, und bevor die auf mich eindringenden Herren die Thür erreichten, hatte ich sie geöffnet und vom Flur aus wieder krachend in's Schloß geworfen. Wohl vernahm ich hinter mir Poltern und mit lauter Stimme ertheilte Befehle, allein das diente nur dazu, meine Schritte zu beflügeln, und ohne mich nach meinen Verfolgern umzuschauen, eilte ich über den Hof durch das den Tag über nur eingeklinkte

Gitterpförtchen auf die Straße hinaus. Sobald ich meinte, vom Schulgebäude aus nicht mehr gesehen zu werden, blieb ich stehen, um nicht den Argwohn Vorübergehender zu erwecken, und behutsam über den vergitterten Hof spähend, ging ich mit mir zu Rathe, wohin ich mich zunächst wenden sollte. Zu meinem Befremden setzte Niemand mir nach. Man scheute entweder, öffentliches Aergerniß zu geben, oder kannte sichrere und weniger auffällige Mittel, sich meiner wieder zu bemächtigen. Zur Fortsetzung der Flucht erforderte es daher die äußerste Vorsicht und meinen gespanntesten Scharfsinn, oder ich gerieth dennoch in die Lage, eine Züchtigung zu erleiden, gegen welche das mir bereits angedrohte Verfahren kaum ein Schatten genannt zu werden verdiente.

Erfüllt von Mißtrauen gegen alle Menschen und überall Verrath befürchtend, bog ich in den schmalen Gossengang ein, welcher den die Straße begrenzenden Seitenflügel der Anstalt von dem Nachbargrundstück trennte. Nach wenigen Schritten erreichte ich eine feste Thür, und einen von der Straße aus unbewachten Augenblick benutzend, schwang ich mich über dieselbe hinüber. Dort befand ich mich wieder auf dem Boden der Anstalt. Es war der abgeschlossene Winkel, in welchem durch ein Seitenpförtchen der Rehricht aufgeschüttet wurde. Fensterlose Wände erhoben sich zu beiden Seiten, vor mir hatte ich dagegen die Aussicht

auf eine Mauer, über welche mehrere dichtbelaubte Bäume hinausragten. Sie standen in dem zu dem Convict gehörenden Garten und beschatteten, wie ich bei meinen gelegentlichen, streng beaufsichtigten Spaziergängen in demselben beobachtete, eine kleine Laube, welche zu seiner eigenen Benutzung zu errichten, der Pedellmumie großmüthig gestattet worden war.

Bis an diese Mauer drang ich behutsam vor, und einige lose umherliegende Ziegelsteine dicht an derselben übereinander schichtend, schaffte ich mir mit geringer Mühe einen verhältnißmäßig bequemen Sitz. Ueber mir wölbten sich die Zweige eines von der andern Seite herübergewachsenen Hollunderbusches. Die Nähe der grünen Bäume, deren Anblick so sehr, sehr selten mich erfreute, wirkte tröstlich, beruhigend auf mich ein, gewährte mir sogar inmitten der düstern Mauern ein gewisses Sicherheitsgefühl. An die nächste Zukunft wagte ich kaum zu denken; denn wohin sollte ich mich wenden in meiner Noth? — Die Mildthätigkeit der Menschen ansprechen? Betteln? Mich schauderte, und dennoch schwankte ich keinen Augenblick in dem Entschluß, zu fliehen, mich wieder mit meinen alten Freunden und Wohlthätern zu vereinigen, von welchen ich weiteren treuen Rath zuversichtlich erwarten durfte. Wie aber sollte ich sie erreichen, selbst wenn es mir gelang, die Stadt unentdeckt zu verlassen? Wie ohne jegliche Mittel die lange Reise zurücklegen? Ich gedachte des alten Gelehrten, der mir so

bereitwillig die scharfen Waffen gegen meine Peiniger einhändigte, und der armen Sophie, der ich feierlich angelobte, nicht von dannen zu ziehen, ohne ihr wenigstens Lebewohl gesagt zu haben. Doch in dem Hause des Antiquars wachten argwöhnisch zahlreiche Augen, lauerten unveröhnliche Feinde darauf, mich meinen unbarmherzigen Richtern zu überantworten, mich hohnlachend in Verhältnisse zurückzustößen, welche mich in meiner Phantasie wie ein unergründlicher Höllenspfuhl angähnten.

Träge versank das Tageslicht und langsam ging die Dämmerung in Dunkelheit über. Da vernahm ich Stimmen hinter mir. Ich erschrak, und kaum wagte ich zu athmen, als ich des Antiquars mir unvergeßliches Organ unterschied, wie er betheuerte, sein Möglichstes aufbieten zu wollen, den entlaufenen Bösewicht wieder einzufangen.

„Sie werden wenig genug ausrichten,“ versetzte der Pedell ungewöhnlich lebhaft, und ich vernahm, wie er eine Flasche und zwei Gläser in der Laube auf den Gartentisch stellte, „übrigens ein prächtiger Abend, so recht geeignet für ein trauliches Plauderstündchen bei einem Glase Wein, wie es die hochwürdigen Herren selber nicht besser auf ihrem Tisch haben. Bitte, mein guter Doctor, ein Schwefelhölzchen, damit ich nicht vorbeigieße.“

Das Schwefelhölzchen knisterte, ein matter Lichtschein verlor sich in meiner grünen Hollunderbedachung,

eine Flasche sprudelte, dann wurde es wieder dunkel und still.

„Auf gute Freundschaft,“ hieß es gleich darauf, die Gläser klangen melodisch, und nach einer kurzen Pause nahm der Antiquar wieder das Wort:

„Ein sehr guter Wein — doch ich bin neugierig, was der Hochwürdige mir noch mitzutheilen hat.“

„Vorläufig nichts,“ antwortete der Pedell mit beinahe menschlich heiterer Stimme, „denn wenn die Herren erst bei Tische sitzen, lassen sie sich ungern stören. Tafelfreuden gehen ihnen über Alles, und ich verdenk's ihnen nicht, zumal sie nur des Abends einige gänzlich ungenirte Stunden abstoßen können. Er wird Sie wahrscheinlich wegen des ausgefeimten Burischen fragen wollen. Aber wenn ich gern Alles glaube, so bezweifle ich doch, daß dieser einfältig genug ist, aus freien Stücken noch einmal seine Füße über Ihre Schwelle zu setzen. Ich bleibe dabei, das Weib, welches ihn aufsuchte, hat ihn verführt, und zu ihm wird er auf alle Fälle zurückkehren.“

„Will man ihn etwa entchlüpfen lassen?“ fragte der Antiquar gleichmüthig.

„Behüte,“ erwiderte der Pedell munter, „nur kein Aufsehen will man erregen und erst dann die Hand nach ihm ausstrecken, wenn man sicher ist, ihn zu fassen. Ich kenne den Hochwürdigsten. Vor Allem muß man dem Flüchtlinge Zeit gönnen, die Stätte seiner Kindheit aufzusuchen, und ist er erst dort, macht

sich Alles ziemlich von selbst. Zu Ihnen in Pension wird er indessen schwerlich wieder gegeben werden. Abgesehen von seinem vorgeschrittenen Alter, haben die Herren auch ihre eigenen Mittel und Wege, widerspännstige Gemüther zu beugen, und ich müßte mich sehr irren, brächten sie ihn nicht an einen Ort, wo es ihm weniger gefällt, als — aber bitte, ein anderes Schwefelhölzchen; lieber ein Auge aus dem Kopfe, als einen Tropfen von diesem kostbaren Gewächs verloreu.“

„Jetzt oder nie,“ dachte ich, als ich das Geräusch des bei der sich schnell verflüchtigen Beleuchtung in die Gläser sprudelnden Weines hörte und gleichsam unter dem Schutze desselben mich behutsam erhob, „jetzt oder nie,“ wiederholte ich, indem ich, trotz meiner verzweifeltsten Lage, von unsäglichem Widerwillen gegen die beiden verstohlen zechenden Heuchler erfüllt, der Straße zuschlich und über die mäßig hohe Pforte kletterte. Dann schlüpfte ich in die nur durch die bereits tief stehende Mondsichel beleuchtete, jedoch noch belebte Straße hinaus, wo ich mich sogleich der heimathlichen Gasse zukehrte. Nach wenigen Minuten bog ich in diese ein und gleich darauf befand ich mich dem Hause des Antiquars gegenüber. Es war die Stunde, in welcher vorzugsweise leiselustige Schüler, Köchinnen und Schneiderinnen, kurz solche Persönlichkeiten ihre Bücher umzutauschen pflegten, welche entweder ihre Vorliebe für Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten

zu verheimlichen wünschten, oder den Tag über durch ihren Dienst gefesselt wurden. Sie kamen und gingen, Splint und Nickel in steter Bewegung erhaltend. Bangen Herzens betrachtete ich das düstere Gebäude, welches mir die vielen Jahre hindurch eine wenig freundliche Heimat gewesen. Auf dem schadhafteu Dach ruhten dürftige Mondlichtstreifen. Das vorgebaute Bodensfenster, welches mir so lange Das gewesen, was andern jungen Leuten meines Alters der Turnplatz, Wald und Flur, lag außerhalb meines Gesichtskreises. Niederwärts gleitend begegneten meine Blicke den beiden, matt erhellten Fenstern, hinter welchen der alte Fröhlich über seinen Büchern fauerte. Auf ihn hatte ich zunächst meine Hoffnung gesetzt; es mußte mir nur gelingen, unentdeckt seine Thür zu erreichen. Auch im ersten Stockwerk war man noch munter; doch wenn die beiden erleuchteten Fenster, hinter welchen die Damen des Hauses versammelt waren, mich anwiderten, so meinte ich in den beiden Schaufenstern zur ebenen Erde mehr, denn jemals einen feindseligen Ausdruck zu entdecken. Da standen sie noch immer die beiden großen Kugeln, auf welchen durch atmosphärische Einflüsse die verschlungenen Zeichnungen zum größten Theil verwischt worden waren. Nie hatte ich sie angesehen, ohne sie scheu mit riesenhaften Augäpfeln zu vergleichen. Der Eindruck, welchen sie damals auf mich ausübten, als ich zum ersten Mal an der Hand des biedereren Hänge ihrer ansichtig

wurde, war ein unauslöschlicher geblieben. Die sie treffende Beleuchtung der hinter ihnen brennenden Gasflammen erzeugte in der Vertheilung von Licht und Schatten die wunderliche Täuschung, als ob das eine getrübte Fensterauge die Gasse aufwärts, das andere abwärts schielte. Nach wem konnten sie spähen, als nach mir? Wie vor Jahren, so zitterte ich auch heute vor ihnen oder vielmehr vor Allem, was hinter ihnen verborgen war.

Doch die Zeit enteilte, der Beselustigten wurden es weniger; in jeder Minute konnte der Antiquar heimkehren und dann war es zu spät.

Entschlossen, wenn auch bange klopfenden Herzens, betrat ich, mehreren Kunden auf dem Fuße nachfolgend, den dunkeln Hausflur. Dort zog ich schnell die Schuhe aus, und wiederum das Heraustreten eines Kunden zu meinen Gunsten benutzend, schlüpfte ich an der Ladenthür vorbei und ich war in Sicherheit. Auf der Treppe hatte ich weniger zu fürchten. Mein Weg lag in undurchdringlicher Finsterniß, und ich hatte ihn ja so unzählige Male in meinem Leben zurückgelegt, daß ich jede einzelne Stufe genau kannte und daher wußte, wohin ich meine Füße stellen mußte, um das verrätherische Knarren zu vermeiden.

Im ersten Stockwerk lauschte ich. Die drei christlich frommen Familienmitglieder waren in lautem Gespräch begriffen. Eine ihrer gewöhnlichen Meinungsverschiedenheiten schien einen ernststen Streit herbei-

geführt zu haben. Um was es sich handelte, gab ich mir nicht die Mühe zu erfahren, obwohl ich mehrfach glaubte, meinen Namen genannt zu hören. Mit derselben Vorsicht setzte ich meinen Weg aufwärts fort und eben so unbemerkt gelangte ich in's zweite Stockwerk hinauf. Als ich indessen meinen Fuß eben auf die letzte Stufe stellen wollte, fühlte ich mich zu meinem Entsetzen von zwei Armen umschlungen; zugleich aber tönte mir Sophiens Stimme tröstlich und beruhigend entgegen.

„Indigo,“ flüsterte sie, ihre Lippen meinem Ohr nähernd, „ich wußte, daß Du kommen, daß Du nicht von dannen gehen würdest, ohne mir Lebewohl zu sagen. Darum saß ich, seitdem ich die Kunde von Deiner Flucht erhielt, beständig am Fenster.“

„Trotz der Dunkelheit erkannte ich Dich von weitem — ach, Indigo, ich sah nur einen Schatten drüben an den Häusern hinschleichen, und doch wußte ich, daß es kein Anderer sein konnte — so scharfsichtig machte mich die Angst, daß man Dich ergreifen würde. Sobald Du aber in's Haus hinein schlichst, eilte ich hierher — auf des Aschenputtels Bewegungen achtet ja Niemand — um zur Hand zu sein und es auf mich zu nehmen, wenn unter Deinem Gewicht die Treppe vielleicht zu laut ächzte oder Du gar stolpertest. Denn seit man Dich entflohen weiß sind alle noch mißtrauischer geworden.“

„O, Sophie,“ antwortete ich ebenfalls flüsternd, und krampfhaft zog ich das treue, opferwillige Wesen an mich, „ich wußte, daß Du mich in meiner Noth nicht verlassen würdest, und jetzt habe ich ja wirklich keinen anderen Menschen auf der Welt, dem ich trauen dürfte, als Dich; denn selbst meine alten Wohlthäter, in deren Nähe man mir Fallen zu stellen gedenkt, muß ich meiden, oder man schleppt mich an einen Ort, wo mir vielleicht nicht einmal der Genuß der freien Luft gestattet ist — ich hörte zu schreckliche Dinge. Ach, Sophie, es ist ein furchtbares Loos, so allein, so mittellos dazustehen und wie ein wildes Thier geheßt und verfolgt zu werden. Was habe ich verbrochen, um ein solches Loos zu verdienen?“

„Traure nicht,“ hauchte Sophie mir zu, „es liegt ihnen wohl sehr viel an Deiner Person, und das ist der Grund — aber wenn sie Dich mißhandeln wollen, bleibt Dir freilich kein anderer Ausweg, als zu fliehen —“

„Ja, fliehen,“ seufzte ich verzweiflungsvoll, „aber wie es ausführen? Das Geld, welches meine alte Pflegemutter mir gab, wurde mir genommen.“ —

„Es soll Dir zu seiner Zeit zurückerstattet werden,“ fiel Sophie unbeschreiblich traurig ein, „ja, Indigo, und müßte ich Tag und Nacht arbeiten, um es heimlich zu verdienen — glaube mir, es Dir gänzlich vorzuenthalten, liegt gewiß nicht in der Absicht meines

Vaters. Doch ich darf nicht länger säumen — fort kannst Du heute noch nicht, etwas Geld mußt Du jedenfalls haben, gleichviel, woher ich es nehme, damit es Dir gelingt, Denjenigen zu entrinnen, die augenscheinlich ein gewisses Anrecht an Dich haben.“

„Wo soll ich bleiben in diesem Hause?“ klagte ich banges Herzens, „mir ist, als stände ich auf einem Vulkan.“

„An Alles habe ich gedacht,“ versetzte das treue Wesen, meine Hand krampfhaft drückend, „Herr Fröhlich ist in das Geheimniß eingeweiht und bereit, Dich aufzunehmen und zu beherbergen. Bei ihm vermuthet man Dich am wenigsten, und Speisen für Dich — kärglich genug sind sie leider — trug ich ihm ebenfalls schon zu — sagte ich Dir nicht vor Jahren, daß ich Dein Mütterchen sein wollte?“ und sie seufzte tief, obwohl sie eine gewisse Heiterkeit in ihr Flüstern zu legen suchte, „und die Noth muß bereits an Dich herangetreten sein.“

Wir hatten uns der Thür unseres Verbündeten genähert. Sophie klopfte in einem bestimmten Rhythmus, und gleich darauf stand vor uns der alte Sonderling, der sonst das heftigste Pochen gern überhörte.

„Muth, Indigo, Muth“, flüsterte Sophie mir noch zu, dann verschwand sie hinter mir in der Dunkelheit. Fröhlich dagegen zog mich zu sich herein, aber erst nachdem er die Thür auf jede ihm mögliche

Art verriegelt und verbarrikadirt hatte, kehrte er sich mir zu.

„So, mein Freund,“ hob er an, und seine Stimme, wenn auch gedämpft, klang so sorglos, als hätte es in seiner Macht gelegen, Flügel an meine Schultern zu heften und durch das geöffnete Fenster mir den sichersten und bequemsten Weg in die Welt hinaus zu zeigen, „Du gehst auf Strümpfen, und das ist gut, denn unten hört man scharf; die elenden Fenstervorhänge verhindern, daß man von drüben hereinspäht, das ist noch besser. Am besten aber ist es, daß ich Gelegenheit finde, mich Dir dankbar zu zeigen; denn durch das Herbeischaffen des ersehnten Buches hast Du mir einen Dienst von unschätzbarem Werthe geleistet.“

„Doch die Arbeit ruft; da ist mein Bett, räume die Scharfaken zur Seite und mach' es Dir bequem — dort steht Dein Abendbrod — das gute Kind sorgt schwesternlich für Dich und band mir auf die Seele, Dich zu trösten, was ich hiermit als geschehen betrachte. Isß, trinke und schlafe, das ist der vernünftigste Trost.“

„Wo wollen Sie selber sich betten?“ fragte ich schüchtern.

„Kümmere Dich nicht um mich, Adolescens,“ versetzte Fröhlich, geräuschlos lachend, „ich finde überall eine gute Stätte, oder meinst Du, ich hätte mir im Laufe dieses Sommers oft die Mühe gemacht, das

Bett abzuräumen? Gute Nacht, daher, Jüngling, gute Nacht, gute Nacht — gute —“

Die letzten Worte klangen undeutlich. Er hatte vor seiner Hobelbank Platz genommen; die Gänsefeder hielt er mit den Lippen, seine Hände dagegen wühlten förmlich zwischen den Blättern des geheimnißvollen Buches.

Leicht begriff ich, daß der seltsame alte Herr es als eine besonders freundliche Rücksicht betrachtete, wenn ich ihn nicht mit Fragen belästigte, sondern pünktlich nach seinen Rathschlägen handelte. Ich säumte daher nicht. Die Hälfte des Bettes war bald von Büchern, Heften und Papierrollen gesäubert; dann legte ich mich unentkleidet nieder, und die von Sophie hinterlassenen Speisen in meinen Bereich ziehend, aß ich mit dem vollen Appetit eines neunzehnjährigen jungen Mannes. Nur auf meine dringend wiederholten Bitten und auf die Bethuerung, daß durch die für mich entrichtete Pension Alles ausgeglichen sei, ließ Fröhlich sich herbei, von dem Speisevorrath etwas anzunehmen. Er legte es neben sich auf die Hobelbank, wo es natürlich in der nächsten Minute der vorläufigen Vergessenheit anheimfiel.

Trotz des Bewußtseins meiner gefährlichen Lage, trotz der jüngsten Ereignisse, welche immer und immer wieder vor dem fieberisch erregten Geiste vorüberzogen, erschlafften allmählich meine Augenlider. Nicht lange dauerte es, und vor meinen Blicken verschwammen in

einander der alte Gelehrte und die Hobelbank, die grüne Schirmlampe, die umherliegenden Bücher und der Riesenschatten der über ihre Arbeit gebeugten Gestalt. Meine Hand ruhte auf dem unter der Weste verborgenen Skizzenbuch. Ich hatte mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, es zu behalten, es gewissermaßen als ein Pfand für das meinem Besitz entwundene Geld und meine Kleidungsstücke zu betrachten. Hin und wieder schnarrte die Feder geheimnißvoll auf dem Papier. Fremdartig, wie Zauberformeln klingende Worte entwandten sich halblaut den Lippen des alten Herrn. Einschläfernd wirkten sie auf mich ein. Meine letzten Gedanken galten den fernen trauten Stätten, nach welchen ich mich mit ganzer Seele sehnte; dann legte Bewußtlosigkeit sich um meine Sinne.

Viertes Capitel.

Frei!

Fünf lange, mir endlos erscheinende Tage waren verstrichen, und noch immer befand ich mich als Gast bei dem alten Fröhlich; fünf lange Tage, und noch immer schwebte ich zwischen Furcht und Hoffnung, noch immer fehlten mir die Mittel und die Gelegenheit, einer Lage zu entrinnen, welche mit jeder neuen Stunde mir peinlicher und drückender wurde. Hin und wieder erfreute ich mich wohl eines flüchtigen Grußes von der armen Sophie, wenn sie mir neue Lebensmittel zusteckte, wie auch Fröhlich nicht unterließ, sogar durch mathematische Lehrsätze zu beweisen, daß ich bei ihm am sichersten aufgehoben sei und vorläufig noch alle Gensdarmen und Polizisten der Welt die Umgebung der Stadt rachejchnaubend nach mir durchstreiften, allein dies Alles war weit entfernt davon, mich zu beruhigen. So oft im Hause eine Thür zufiel, fuhr ich erschrocken zusammen; so oft ich die Schritte des mit uns in demselben Stockwerk schlafen-

den Splint oder des nach oben polternden Nickel vernahm, meinte ich, daß man komme, um mich auszufundschaffen; so oft ich endlich des Antiquars durchdringendes Organ unterschied, fürchtete ich, daß er in der nächsten Minute an die Thür seines Miethers klopfen und herrisch Einlaß begehren würde. Um diesen unausgesetzten Beängstigungen zu entgehen, suchte ich mich zu beschäftigen. Fröhlich, entzückt über den Eindruck, welchen der Inhalt des auf der Bodenkammer eingeschlossenen Buches auf mich ausgeübt hatte, gab mir bereitwillig den zweiten Theil jenes Werkes; doch die Begeisterung, mit welcher ich die wunderbaren Naturschilderungen las, war und blieb eine getrübe. Indem meine Gedanken gern in jene Fernen schweiften, in welchen meine glücklichsten Jugendtage verbrauchten, verglich ich mich oft mit einer Drossel, wie ich eine solche einst in dem Dohnenstrich des Försters Wallmuth beobachtete. Sie hatte sich mit dem Flügel in die mörderische Schlinge verwickelt, und als ich, vereint mit den beiden Zwillingen, um ihr Leben bat, da sprach der Förster, auf das ausgerenkte Glied weisend, ernst das Todesurtheil über das gequälte Thier aus.

„Ein Zugvogel mit gelähmten Schwingen kann nicht leben,“ erklärte er, „es hieße seine Leiden verlängern. Bei den Thieren ist's anders, als bei den Menschen, die stets Jemand finden, der sich ihrer erbarmt.“

Sa, ich hatte Menschen gefunden, welche sich meiner erbarmten, den alten Fröhlich und das elendiglich zurückgesetzte verwachsene Mädchen; doch wie lange durfte ich bei ihnen weilen? Und wenn ich frei wurde — ich kannte mich selbst ja zu wenig — waren nicht auch meine Schwingen durch den langjährigen heillosen Druck gelähmt, daß ich beim besten Willen nicht mehr über das Dasein einer nur nach den Vorschriften Anderer arbeitenden Maschine mich zu erheben vermochte?

Neue Zweifel, neue Besorgnisse! Nur noch eine Hoffnung regte sich schüchtern und besangen: Es mußte ein Ziel vor mir erstehen, welches zu erreichen mit allen körperlichen und geistigen Kräften ich mich bestrebte; ein Ziel, welches keine Erschlaffung duldete, mir keine Muße gönnte, mich nutzlosen Grübeleien und Betrachtungen hinzugeben. —

Es war in den Nachmittagsstunden des sechsten Tages. Fröhlich hatte mir flüsternd eine Abhandlung vorgelesen, welche so außerordentlich gelehrt, daß ich nicht den zehnten Theil davon verstand, und emsig blätterte er wieder in Folianten und Duodezbanden. Ich selbst saß neben dem Fenster so tief, daß ich von den gegenüberliegenden Häusern aus nicht bemerkt werden konnte.

Auf meinen Knien lag aufgeschlagen das Buch mit den seltsam bezaubernden Naturschilderungen.

„Im kalten Norden, in der öden Halde kann der einsame Mensch sich aneignen, was in den fernsten Erdstrichen erforscht wird; und so in seinem Innern eine Welt sich schaffen, welche das Werk seines Geistes, frei und unvergänglich wie dieser ist,“ wiederholte ich in Gedanken die zuletzt gelesenen Worte. Die Blicke hatte ich zum Himmel erhoben, wo schwere, massige Gewitterwolken sich lavinenartig übereinander thürmten. Vergessen war meine gefährliche Lage; die Erinnerung an dieselbe wurde übertäubt durch ein ahnungsvolles Sehnen nach fernen, fremden Zonen, nach Klarheit des Geistes, nach jener, durch diesen geschaffenen, das Innere erfüllenden Welt.

Poltern auf der Treppe störte mich harsch aus meinen Träumen. Es rührte unverkennbar von Jemand her, welcher mit den unsicheren Stufen nicht vertraut war.

„Er wird zu Hause sein,“ unterschied ich des Antiquars sehr höflich gehaltene Stimme, „nur in den Vormittagsstunden entfernt er sich hin und wieder, um Privatunterricht zu ertheilen, und in der Dämmerung, um zu speisen.“

Im nächsten Augenblick stand ich neben dem in seine Bücher vertieften Gelehrten.

„Man kommt zu Ihnen,“ flüsterte ich, von Todesangst ergriffen.

Fröhlich erbleichte, in so hohem Grade war er

um mich besorgt. Bevor er indessen eine Silbe über seine Lippen brachte, klopfte es.

„Herr Fröhlich,“ ertönte wieder des Antiquars Stimme, „ich komme in Begleitung eines Herrn, welcher Sie um eine kurze Unterredung bittet.“

„Ich habe keine Zeit,“ antwortete Fröhlich bestürzt, und indem er sich erhob, bemerkte ich, daß seine Kniee schlotterten.

„Nur wenige Minuten,“ ersuchte der Antiquar dringender, während mein Beschützer auf das Bett wies, um mir den Raum unter demselben als Versteck zu empfehlen. Ich dagegen zuckte, wie ein dem Tode unabweislich Verfallener, geringschätzig die Achseln. Vor des Antiquars spähenden Blicken wäre ich oben auf dem Bette nicht unsicherer verborgen gewesen. Dann aber, als hätte ein guter Geist es mir gerathen, deutete ich mit einer matten Armbewegung auf die Bretterwand.

Auf dem ehrlichen Antlitz des greisen Gelehrten leuchtete es hell auf.

„Gut, gut,“ rief er den draußen Harrenden zu, die in seinem allbekannten wunderlichen Verfahren nichts Verdächtiges sahen, „die Sommerschwüle wurde mir lästig; ich sitze hier in einem Aufzuge, wenig geeignet, Besuch zu empfangen. Gedulden Sie sich fünf Minuten, und ich stehe zu Diensten.“

Zufrieden mit solchem Bescheid, begannen die Einlaß Begehrenden auf dem düsteren Flurgange auf

und ab zu wandeln. Es schwand dadurch die Gefahr, daß das Geräusch sie erreichte, mit welchem Fröhlich nach alter Weise Planken und Nägel aus ihren Fugen zwängte, und kaum zwei Minuten später — die Besorgniß machte uns ebenso gewandt, wie vorsichtig — da erhob ich mich in dem Magazinraume auf die Kniee, wogegen Fröhlich, anstatt die lose haftenden Nägel wieder einzuschlagen, diese ganz hervorzog und einige Bücher auf die mit verdächtigen Kalktheilchen bestreute Stelle schob. Damit war auch seine Fassung zurückgekehrt; ich errieth dies wenigstens aus der Bereitwilligkeit, mit welcher er die Thür öffnete und die beiden Herren einlud, näher zu treten.

Ich lag noch immer auf den Knieen. Das Entsetzen hatte mich gelähmt; kaum wagte ich zu athmen. Sobald ich aber die Stimme des Fremden hörte, ergriff mich eine Bestürzung, daß ich gezwungen war, mit den Händen mich auf den Fußboden zu stützen, um nicht gänzlich zusammenzubrechen.

O, diese Stimme! Lange Jahre waren verstrichen, seit ich sie vernahm, und dennoch hätte ich sie unter Tausenden herausgesehen!

„Recht gelehrt sieht es hier aus,“ tönte es mit eigenthümlich kalter Ruhe zu mir herein, und ich meinte durch die Bretterwand hindurch den Einfluß des spöttischen Lächelns zu empfinden, durch welches der Candidat aus dem Weipensterschloß mir einst eine unüberwindliche Furcht einflößte.

„Ich beschäftige mich in der That ein wenig mit Wissenschaften,“ versetzte Fröhlich überraschend verbindlich, „aber Sie treten mir da auf ein Buch, Herr Doctor — Alles mit unsäglicher Mühe und Sorgfalt geordnet. Jedes Papierschnitzelchen hat seine bestimmte Stelle — ein Buch um die Breite eines Fingers verschoben, führt endlose Verwirrungen herbei.“

„Herr Privatdocent Fröhlich, Herr Intendant Peise“ stellte Sachs vor, trotz des mir fremden Titels meine letzten Zweifel beseitigend, worauf der frühere Candidat sogleich das Wort ergriff.

„Sie waren bekannt mit dem jungen Manne, welcher bis vor acht Tagen in diesem Hause unter der gewissenhaften Obhut des Herrn Doctor Sachs lebte?“ hob er an, und die Gewißheit, daß sein Besuch mir allein gelte, machte Alles um mich her im Kreise drehen, „ich beziehe mich auf den Indigo; Sie lebten sogar auf freundschaftlichem Fuße mit ihm?“

„Mit ihm nicht mehr, als mit jedem anderen Menschen,“ bestätigte Fröhlich verdrossen, denn es wurde ihm schwer, zu einer Unwahrheit seine Zuflucht zu nehmen; „wir begrüßten uns nachbarlich, und das ist Alles. Ein grämlicher Geschichtsforscher dürfte überhaupt keine sehr gesuchte Gesellschaft für ein solch junges, frisches Blut sein.“

„Und dennoch, Herr Fröhlich, sind diese Begrüßungen nicht ohne Einfluß auf den jungen Mann geblieben. Der Knabe ist nämlich von Leuten, welche

ein unbestreitbares Recht dazu haben, für den geistlichen Stand bestimmt worden.“

„Sehr begreiflich,“ fiel Fröhlich mürrisch ein, „anderen Falls hätte man ihn zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung schwerlich in ein Jesuitenconvict gebracht.“

„Für den geistlichen Stand bestimmt worden,“ wiederholte der Candidat, wie des unwirschigen Gelehrten Bemerkung überhörend. „Welche, ohne Zweifel sich bald verflüchtigende Laune den leichtsinnigen jungen Mann dazu bewegte, sich heimlich zu entfernen, übergehe ich an dieser Stelle. Er verursachte seinen Gönnern dadurch Schwierigkeiten, ohne zugleich eine Aenderung der über ihn getroffenen Verfügungen zu bewirken, und das wird er zu seiner Zeit einsehen. Wichtiger ist dagegen, den eigentlichen Herd des Uebels, oder vielmehr die Triebfeder zu seinen unüberlegten Handlungen zu entdecken, um demnächst mit um so sichrerer Hand die Zügel wieder zu ergreifen. Sie sind Protestant, wenn die Frage mir gestattet ist?“

„Protestantisch getauft und erzogen,“ antwortete Fröhlich befremdet.

„Ich erlaube mir diese Frage mit Rücksicht auf die verworrenen religiösen Anschauungen des Knaben. Ich vermurthe nämlich, daß Sie in Ihren Gesprächen mit ihm die verschiedenen Glaubensrichtungen berührten oder ihm darauf bezügliche Schriften in die Hände gaben.“

„Sie fragen viel,“ versetzte Fröhlich ungeduldig, „und ich könnte Alles mit dem bequemen Nein beantworten. Doch zuvor eine Gegenfrage: Ist der dem Knabenalter entwachsene junge Mann katholisch?“

„Seine natürlichen Beschützer haben ihn in der katholischen Religion erziehen lassen, es darf daher vorausgesetzt werden, daß sie dazu berechtigt waren,“ wick der Candidat besonnen aus.

„Und in eine strenge Zucht brachten sie ihn,“ bemerkte Fröhlich scharf, denn die Zusammenkunft dauerte ihm bereits zu lange.

„Trotzdem fand er leider Gelegenheit — natürlich mit Hülfe Anderer — sich Urtheile anzueignen, welche bei einem Süngling ebenso widersinnige wie verderblich sind.“

„Bei jungen Leuten seines Alters bestimmen vorzugsweise auf sie einstürmende Ereignisse und Erfahrungen die Form ihrer Gottesverehrung,“ warf Fröhlich mit leichtem Spott ein, „ein willenloses Unterwerfen und Hängen in die Anschauungen Anderer liegt wenigstens nicht in der Natur erwachenden männlichen Selbstvertrauens.“

„Es giebt nur eine vollendet schöne und gute Form,“ versetzte der Candidat kalt, „und Gott in der Natur allein suchen zu wollen, hieße das Allerheiligste in den Staub ziehen. Bei einem unverständigen Knaben aber, dessen Lebenswandel streng überwacht wurde, streifen derartige ohnmächtige Versuche an

Wahnwitz, oder — und das würde ihn einigermaßen entschuldigen — es wurden ihm heimlich Mittel zugesteckt, welche seine Begriffe verwirrten. Zu leicht haßchen jugendlich schwankende Gemüther nach bequemen Lösungen von Fragen, über welche nachzudenken schon eine Entweihung des Höchsten.“

Fröhlich lachte herzlich.

„So hat die Natur bei dem jungen Manne mehr geleistet, als seine umsichtigen Lehrer, mithin diese gewissermaßen besiegt?“ bemerkte er heiter.

„Nicht die Natur, sondern die Ansichten der Natur“, verbesserte der Candidat schneidend, und aus seinen Bewegungen errieth ich, daß er dem alten Herrn etwas einhändigte, „ja, die Ansichten der Natur, dieser Katechismus eines Naturforschers, aus welchem schwankende Gemüther das Gift saugen, welches, süß im Geschmack, in seiner Wirkung doppelt verheerend. Sie aber, Herr Fröhlich, stehen in dem Verdacht, dem jungen Menschen dieses Buch, welches in seinem Bett gefunden wurde, zugesteckt zu haben.“

„Nicht zugesteckt,“ antwortete Fröhlich leidenschaftlicher, „sondern er hat mich um Lectüre, und da händigte ich ihm eine solche ein, wie ich sie am passendsten für seine Jahre und seinen Charakter hielt, und ich wüßte nicht, wer oder was mich hätte hindern sollen.“

„Sie gaben ihm das feinen unselbstständigen Geist

gefährdende Werk; wollen Sie jetzt verantwortlich sein für die Folgen Ihrer Handlung?"

„Mit Vergnügen,“ hieß es lebhaft zurück.

„Auch für die tollen Erklärungen einzelner Bibelsprüche, durch welche Sie ein für solche Eindrücke nur zu empfängliches Gemüth in endlose Zweifel stürzten?"

„Meine Herren, ich habe keine Veranlassung, mich Ihrem Inquisitionsverfahren länger zu unterwerfen,“ fuhr der alte Herr heftig auf, „experimentiren Sie mit Ihren Zöglingen und Pensionären, wie es Ihnen beliebt, mich dagegen stören Sie so wenig wie möglich. Weder Ihnen, noch sonst Jemand in der Welt bin ich Rechenschaft für meine Handlungsweise schuldig. Ihre religiösen Ansichten aber müssen auf morschen Füßen stehen, wenn Bücher, wie dieses“ — ich hörte das Klopfen seiner Knöchel auf einen festen Gegenstand — „Gespenster für Sie werden, von welchen Sie eine unheilbare Erschütterung Ihres Gebäudes befürchten.“

Nach diesen Worten begab er sich an seine Hobelbank, um sich auf's Neue in die unterbrochene Arbeit zu vertiefen.

„Herr Fröhlich,“ schallte des Antiquars Stimme jetzt scharf zu mir herein, „Sie begreifen, daß ich mich dagegen schützen muß, meine Pflegebefohlenen zu deren Nachtheil von Ihnen beeinflusst zu sehen. Unsere

Trennung zur gesellschaftlichen Zeit ist unvermeidlich geworden.“

„Meinetwegen,“ grollte Fröhlich, „ich begrüße es sogar mit Freuden, von Ihren zeitraubenden Correc-turen fernerhin verschont zu bleiben.“

„Gehen wir,“ wendete Sachs sich höflich an seinen Begleiter, offenbar um weiteren ihm peinlichen Erörterungen auszuweichen, „was zu wissen uns am wichtigsten, haben wir erfahren — entschuldigen Sie die kleine Störung, Herr Fröhlich.“

Dieser ertheilte keine Antwort mehr; die Thür hatte sich indessen kaum hinter den Scheidenden geschlossen, als er mit einem gewissen Troß den Kiegel geräuschvoll vorschob, einige Secunden lauschte, dann aber vor den losen Brettern sich auf die Erde warf.

„Indigo, Knabe,“ stöhnte er auf dem Gipfel seiner Besorgniß, „schnell, schnell! Sie haben die Richtung nach dem Magazin eingeschlagen. Stütze Dich gegen die Planken, daß ich sie fasse, und säume nicht!“

Wie betäubt lag ich noch immer auf den Knien. Indem ich das Gespräch belauschte, hatte ich die Empfindung, als wäre plötzlich ein Vorhang vor meinen getrübten Blicken fortgezogen worden. Ereignisse aus längst vergangenen Tagen tauchten vor meiner Seele auf. Das Erstaunen, mit welchem jeder einzelne Bewohner des Gespensterschlosses mich zum ersten Mal begrüßte; die seltsamen Aeußerungen des für geistes-

schwach erklärten, auf seine protestantische Abkunft so stolzen Greises; das unheimlich starre Wesen des Burgfräuleins und ihres steten Begleiters und das zur katholischen Kapelle hergerichtete Gemach zwischen den Fundamentmauern. Dann wieder die geheimnißvolle Art, in welcher ich unmittelbar nach der Heimkehr von jenem Ausfluge von meinen alten Beschützern getrennt wurde, und endlich die Klagen der Winkelliese über die Veränderungen im Wesen der Försterfrau und das Erblichen des einen muntern Haideröschens zur stillen weißen Lilie! Wo lag der Schlüssel zu diesen Verfechtungen? Welche Zwecke verfolgte man, indem man sich meiner bemächtigte und mich zu einem Berufe zwang, zu welchem nie die leiseste Neigung in mir erwacht wäre? Ueberall Räthsel, überall Geheimnisse und unbekannte Gefahren. Wo sollte das enden? Wie sollte ich einen Ausweg aus diesen labyrinthisch verschlungenen Netzen finden? Bewußtlosigkeit legte sich um meine Sinne. Nur ein angstvoller Zuruf, wie der des alten Gelehrten, vermochte mich aus meiner Erstarrung aufzurütteln.

„Schnell, schnell,“ flüsterte er, als die Planken vor meinen Händen aus ihren Fugen wichen und ich, wegen der Breite meiner Schultern, mich seitwärts durch die Deffnung schob. „Schnell, schnell!“ wiederholte er, als aus dem kleinen Vorflur des Magazins das Klirren herüberdrang, mit welchem der Antiquar den Schlüssel in's Schloß schob. Dann öffnete sich

eine Thür, und wir waren noch damit beschäftigt, die stark federnden Bretter in ihre gewohnte, eng begrenzte Lage zurückgleiten zu lassen, als die Schritte meiner beiden Verfolger schon in dem Vorzimmer ertönten, aus welchem ich die Bücher entwendete. Keine Secunde länger hätte ich säumen dürfen. Aber auch meine Kräfte schienen der furchtbaren Spannung nicht mehr gewachsen zu sein. Von meinen Empfindungen überwältigt blieb ich vor den als Pforte benutzten Brettern liegen. Ebenso wagte Fröhlich nicht, sich von der Stelle zu rühren; das leiseste Geräusch konnte die Aufmerksamkeit der nunmehr dicht neben uns befindlichen Genossen auf die losen Bretter hinlenken. Ein fester Druck gegen dieselben, und sie blickten uns vielleicht gerade in die Augen.

„— ich wüßte nicht, wie er hier eingedrungen sein sollte,“ unterschied ich allmählich die gedämpfte Stimme des Antiquars, „und doch möchte ich behaupten, da alle Nachforschungen in der Umgebung der Stadt erfolglos blieben, daß er nicht weit sein könne. Außerdem fehlten ihm die Mittel —“

„Geld besaß er nicht?“ fragte der Candidat lebhafter einfallend.

„Einige Groschen hatte ihm das Weib zugesteckt,“ antwortete Sachs mit dem Ausdruck unerschütterlicher Rechtlichkeit, „wohlweislich forderte ich sie ihm ab.“

„Um so früher wird die Noth ihn mürbe machen,“ versetzte der Candidat teuflisch ruhig, „und sein starrer

Sinn muß gebrochen werden, er muß den Beruf verfolgen, zu welchem er — geboren wurde.“

„Ist Betreffs seiner nächsten Zukunft bereits ein Beschluß gefaßt worden?“

„Bis jetzt noch nicht. Viel hängt von der Gemüthsstimmung ab, in welcher wir ihn wiederfinden. In Ihrem Hause scheint er indessen zu viel Freiheit --“

Langsam und fortgesetzt in gedämpftem Tone sich unterhaltend, entfernten sich die beiden Gesinnungsgenossen. Bald darauf knarrten die Treppen, indem sie niederwärts stiegen.

„In dieser Nacht muß ich fort,“ wendete ich mich an den erleichtert aufathmenden Gelehrten, und nach dem Bett hinüberschreitend, setzte ich mich auf dasselbe.

„Aber Geld, Geld,“ meinte Fröhlich rathlos, „übereile Dich nicht, Knabe; Du bist jetzt doppelt sicher hier nach dieser Hausfuchung.“

„Ich muß fort,“ wiederholte ich zähnelnirschend in Erinnerung des erlauchten Gespräches; „jede Minute, welche ich in Erwartung elender Geldmittel verbringe, ist ein unerseßlicher Verlust. Was soll mir Geld? Die Sommernächte sind milde, weich das Moos des Waldes, strahlend die gestirnte Himmelsdecke! Zeigen Sie mir ein schöneres, ein freundlicheres Obdach. Und Nahrungsmittel? Noch weiß ich aus den Jahren meiner Kindheit, in welchen Gründen die besten Beeren wachsen, weiß ich das Kraut einer

Rübe von dem des Schierlings zu unterscheiden. Aber auch meine Glieder haben unter dem geistigen Druck wohl erst wenig von ihrer ursprünglichen Gelenkigkeit eingebüßt; und die Richtung? Wer zeigt dem Vogel den Weg, wenn die Wanderlust ihn von dannen treibt? Wer anders, als die Sehnsucht nach lieb gewonnenen Stätten? Die aber führt ihn sicher und treu an's Ziel, und geht er unterwegs zu Grunde, dann ist es nicht ein Verirren, was seinen Tod verschuldet, sondern der Kampf gegen die Elemente, der Wille einer höheren Macht. Ja, noch heute begeben sich mich auf den Weg; noch in dieser Stunde würde ich aufbrechen, scheute ich nicht Scenen, in welchen meine aufgestachelten Leidenschaften den Sieg über meine Ruhe, über meine klare Ueberlegung davontragen würden.“

Da legten sich zwei Hände schwer auf meine Schultern. Ich blickte empor und sah in die Augen des gerührt auf mich niederschauenden alten Herrn. Vor mich hinsprechend hatte ich nicht darauf geachtet, daß er sich mir näherte.

„So fliege denn hinaus in die Welt,“ sprach er mit feierlichem Ernst, „ja, Knabe, fliege hinaus und möge das Glück sich an Deine Fersen heften, ein treuer Gott die Spannkraft Deiner Schwingen stählen. Was dem befiederten Wanderer der Lüfte die liebgewonnene Brutstätte, das möge Dir die Ehre sein, und wie jener, wirfst auch Du nicht von Deiner Bahn ab=

weichen. Ja, fliege hinaus; wer in seiner Brust die Keime zu Grundsätzen und Anschauungen trägt, wie Du sie eben enthusiastisch äußertest, für den giebt es auf dem Erdball keine Entfernungen. Oceanbreiten sind Fliegenschritte, Welttheile nur Rastpunkte Demjenigen, welcher getragen wird von einem ungetrübten, kühn vorwärts strebenden Geiste! O Knabe, Knabe, wenn ich Dich begleiten könnte!"

Das Haupt sank ihm auf die Brust. Wie von schwermüthigem Sehnen erfüllt, kehrte er sich ab; unbekümmert um die seine Füße hindernden Bücher, schritt er nach der Hobelbank hinüber.

Seltzam bewegt durch die innige, ermutigende Ansprache, blickte ich ihm nach. Wie erhaben erschien mir der hinfällige Greis in der abgetragenen Hülle! Der Vergleich lag zu nahe; gleichsam unbewußt stellte ich ihn im Geiste jenen finsternen Männern gegenüber, von welchen, wie ich meinte, der Engel des Friedens, sein Haupt verschleiernd, sich traurig abkehrte.

Noch vibrirten seine Worte in meiner Seele, noch rang ich, den meine Brust erfüllenden Empfindungen Ausdruck zu verleihen, als es leise klopfte.

„Das Kind,“ fuhr Fröhlich aus seinem Brüten empor, meine neu erwachenden Besorgnisse verschleichend; dann öffnete er hastig.

„Furchtbare Minuten verlebte ich,“ flüsterte Sophie kaum verständlich herein, „ich konnte es nicht verhindern“ —

„Freundlich waltete das Geschick über uns,“ unterbrach Fröhlich sie mit einem gutmüthig verschmitzten Lächeln, „aber Indigo will fort, und ich fürchte, wir dürfen ihn nicht halten“ —

„Der Würfel ist gefallen,“ bestätigte ich näher tretend, und dankbar ergriff ich des bebenden Mädchens Hand, „noch in dieser Nacht scheide ich, und Du bist es, liebe Sophie, von der ich den letzten Liebesdienst erwarte.“

Einige Secunden blickte Sophie mich starr an; ihre Lippen erhielten eine bläuliche Farbe, während ihr weißes Antlitz noch mehr erbleichte.

„Du mußt fort“, sprach sie leise mit bebenden Lippen, „ich begreife es und rathe Dir nicht zum Gegentheil. Den letzten Liebesdienst aber — Indigo, kein Anderer leistet ihn Dir — ich führe Dich ungefährdet hinaus — denn unter diesem Dache ist Deines Bleibens nicht mehr; die ununterbrochene Spannung würde uns Beide tödten. Halte Dich daher bereit — doch man könnte mich vermissen und mir nachspähen“ —

Hastig entzog sie mir ihre Hand, flüchtig nickte sie Fröhlich zu, der uns gerührt betrachtete, dann verschwand sie auf der nach dem Boden hinaufführenden Treppe. — — —

Mitternacht war längst vorüber, als Sophie sich endlich wieder durch das verabredete Klopfen anmeldete. Um reisefertig zu sein, brauchte ich nur mein

Haupt zu bedecken. Mein gewöhnlicher Schulanzug, ein Taschenmesser, das Skizzenbuch und ein schwerer, mir von dem greisen Gelehrten zum Andenken überreicher Wanderstab, das war die Ausrüstung, mit welcher ich den ersten selbstständigen Schritt in die Welt hinaus thun sollte.

Der Abschied von dem alten Freunde war kurz und innig. Mit Widerstreben entsagte er seinem ursprünglichen Plan, mich eine Strecke über das Weichbild der Stadt hinaus zu begleiten. Wo Sophie und ich mit jugendlicher Gewandtheit die unsicheren Treppentufen hinunterschlichen, wäre von den schwerfälligen Bewegungen des hohen Alters Verrath zu befürchten gewesen. Ein letzter warmer Händedruck, und zwischen dem wohlwollenden Freunde und mir lag eine schmale Grenze, von welcher Niemand wußte, ob sie nicht die Ewigkeit bedeutete.

Unentdeckt gelangten wir in's Erdgeschoß hinab, und als hätte unsere Bangigkeit sich dem leblosen Holz und Eisen mitgetheilt gehabt, öffnete sich unhörbar die Hausthür.

Bevor ich hinaustrat, ergriff Sophie noch einmal meine Hände. Ich fühlte, wie sie zitterte, hörte, wie sie tief und schwer athmete.

„Nimm dies,“ sprach sie, mir ein Bündelchen über den Arm hängend, „es enthält Erquickungen für den ersten Theil Deiner Reise. Wohin Du Dich wendest, weiß ich nicht; ich vermuthe indessen zu Dei-

nen ersten Wohlthätern. Bis dahin ist aber ein langer, langer Weg; nimm daher dieses Geld," und sie legte ein kleines Packetchen in meine Hand, „verschmähe es nicht," bat sie dringender, als ich unwillkürlich mich sträubte, „denn redlicher wurde nie Geld erworben, als dieses, und mit größerer Herzlichkeit theilte nie ein Freund mit dem anderen, als von meinem Ueberfluß ich jetzt an Dich abtrete. Denke, es sei ein Theil dessen, was mein Vater für Dich in Verwahrung nahm. — Und nun laß uns scheiden. Vor Dir liegt eine ungewisse Zukunft, allein mir ist, als zögest Du Deinem Glück entgegen. Doch, welches Loos Dir beschieden sein mag, Du lieber, lieber Indigo, vergiß nicht Deine arme Freundin, schenke ihr zuweilen einen Gedanken und gönne mir, daß ich Dein Bild im Herzen trage, wie eine Schwester das ihres geliebten Bruders.“

„Hör' auf, Sophie, hör' auf," bat ich, denn der Ausdruck ihrer flüsternden Stimme war so wehevoll, als hätte der Tod seine Fittige über uns ausgebreitet gehabt, „ich ertrage es nicht, Dich so sprechen zu hören; Du erschwerst mir den Abschied, indem Du meinst, ich könnte vergessen, wie Du Dich einst des verlassenem Knaben erbarmtest. Du bist mein einziger Trost gewesen; an Dich klammerte ich mich an, wenn die finsternen Männer immer neues Gift in meine Seele streuten; Dir allein verdanke ich, wenn ich heute nicht alle Menschen hasse und verachte, selbst die hol-

desten kindlichen Erinnerungen nicht freventlich aus meiner Brust riß und in den Staub trat. Und eine glückliche Zukunft verheißest Du mir? Wollte Gott, Du sprächest wahr, und wie Du Dein Brod bisher mit mir theiltest, solltest Du das meinige mit mir theilen, solltest Du den Aufenthalt in dieser düsteren Gasse mit einem andern vertauschen, wo Blumen und Bäume, Deine Lieblinge, von welchen ich Dir so oft erzählte, Dich umgeben, alle Menschen Dir mit herzlicher Liebe bezeugen würden."

„Wohl sind Bäume und Blumen schön," schluchzte Sophie leise, „und daß Du mir Solches versprichst, daran will ich mein Lebenlang mit wahrhafter Freude denken, ja, mit Freude und ohne jegliche Ueberhebung. Aber nun gehe — die Zeit entflieht und der Himmel röthet sich bereits. Kein Bekannter darf Dir in den Straßen begegnen — ach — daß Du heimlich, wie ein Verbrecher, das Haus meines Vaters verlassen mußt!"

Krampfhaft schlang sie ihre Arme um meinen Hals, und wenn je heilige Thränen flossen, so geschah es in jener Minute, als ich, von Wehmuth überwältigt, die arme theure Freundin an's Herz drückte, sie küßte und ihr mein letztes Lebenswohl zuflüsterte.

Sanft drängte sie mich auf die Straße hinaus und hinter mir schloß sich die Hausthür. Erquickend fächelte die kühle Morgenluft mir um die heißen Schläfen. Ich meinte, einem Abgrunde entstiegen zu sein, einem Abgrunde, aus welchem zwei thränen-

schwere Augen mir sehnsuchtsvoll nachspähten, zwei Hände sich in einander rangen und, Rettung von mir erhoffend, sich mir nachstreckten.

Geisterhaft wiederhallten meine Schritte in den vereinsamten Straßen. Es klang, als hätten tückische Verfolger sich auf meinen Spuren einherbewegt; mehrfach blieb ich stehen, um mich von der Täuschung zu überzeugen. Außerhalb des Thores erst legte sich meine Furcht und ruhiger klopfte mir das Herz. Als aber die Sonne ihre ersten goldenen Strahlen über Wald und Flur sandte, da vermochte ich kaum noch, von einer Anhöhe rückwärts schauend, die in bläulichem Duft verschwimmenden Thürme der Stadt zu unterscheiden.

„Frei!“ sprach es in meinem Herzen freudig und doch so wehevoll, indem ich die beiden hoch hinaufragenden Kuppeln der bekannten Kirche wieder mit gewaltigen, drohend gegen mich erhobenen Fingern verglich.

„Frei!“ rief ich laut in den thauigen Morgen hinaus, als ich jenen Thürmen scheu den Rücken zukehrte und mit beschleunigter Eile meinen Weg verfolgte.

Süßer Duft reisenden Getreides und geschnittenen dörrenden Grases lagerte über dem Erdboden; Lerchen, sich badend im Sonnenschein, erfüllten mit ihrem Jubel die Lüfte.

Fünftes Capitel.

S a i d e r ö s c h e n .

Wie die am Himmel einhersegelnden Wolkengebilde ihre Schatten auf die im Sommerschmuck prangende Erde niedersandten, diese über mich hinglitten und ringsum einen steten Wechsel der Beleuchtung erzeugten, so wechselten in meiner Seele tiefe Niedergeschlagenheit und schüchterne Hoffnung auf eine glückliche Zukunft. Letztere wurde getragen von dem Bewußtsein meiner kaum gewonnenen Freiheit; jene genährt durch die jüngsten Erfahrungen und die nie schlummernden Besorgnisse vor den Ungewittern, welche nicht nur mich, sondern auch andere, liebgewonnene Gestalten mit Verderben bedrohten. Hierzu gesellte sich das beschämende Gefühl eigener Hülflosigkeit, und am schmerzlichsten, wenn mein Weg an Feldern vorbeiführte, auf welchen Menschen, unter diesen sogar Kinder, rege beschäftigt waren und, wenn auch im Schweiß ihres Angesichtes, heiter und zufrieden ihr tägliches Brod erwarben. Die

dem Kindesalter kaum erwachsenen frischen Erscheinungen beneidete ich vorzugsweise um ihr glückliches Loos. Sie kannten keine Furcht vor Nachstellungen, brauchten nicht über den nächsten Tag hinauszudenken oder jeden ihnen begegnenden Fremden sehen zu betrachten. Frei von Zweifeln schauten sie den Leuten offen in's Antlitz; sie beteten zu ihrem Schöpfer, wie die Vögel des Waldes, welche die Natur selber lehrte, in Liedern jeden neuen jungen Tag zu begrüßen, in Liedern der purpurn scheidenden Sonne ein süßes „Gute Nacht“ zuzurufen. Je ermüdeter ihr Körper nach des Tages Last, mit um so behaglicherer Sorglosigkeit hießen sie die ihnen winkende nächtliche Ruhe willkommen.

Ich dagegen, auf der Grenze des Mannesalters stehend, war noch immer von den Wohlthaten Anderer abhängig. Qualvoll durchschauerte mich dieses Bewußtsein. Das Geld, wenige Thaler waren es, welches Sophie mir scheidend gab, das Geld, welches sie mühsam mit ihren treuen Händen verdiente, wie flüssiges Erz brannte es bei solchen Betrachtungen in meinen Händen, und der lebhaftesten Erinnerung an die liebe uneigennütige Freundin bedurfte es, um es nicht von mir zu werfen, das Gefühl der Scham in mir zu mildern. Und wie weit wäre ich gekommen, ohne die Aufmerksamkeit argwöhnischer Sicherheits-Beamten auf mich zu ziehen, hätten mir die Mittel gefehlt, meinem Körper die allernothwendigste Pflege ange-

deihen zu lassen? Unter den obwaltenden Umständen dagegen galt ich als Schüler, der in den Ferien heimwärts wandert. Ein Strohlager im ersten besten Dorfkrüge nahm zur nächtlichen Stunde meine müden Glieder auf, und oft kaum nennenswerth war die Entschädigung, welche die im Vorgefühl einer gesegneten Ernte schwelgenden Landbewohner dem stillen fahrenden Studenten beim Abschied mit lachendem Munde abforderten.

So wanderte ich Tag für Tag ungestört und unbelästigt. Heiteres Sommerwetter begünstigte meine Reise, und schöpfte ich aus der geneigten Haltung samenschwerer Halme trübe Gedanken, so lebte ich im schattigen Walde wieder von neuem auf, wie wenn ich daselbst mich im Kreise lieber, treuer Freunde befunden hätte. Ich bewunderte die kraftvollen Stämme mit ihren weit verzweigten Kronen, und an ihrem Beispiel mich gleichsam ermuthigend, fragte ich, wie vielen Stürmen sie in ihrem langen Leben ohne eine andere Wirkung trotzten, als daß die Erde sich fester um ihre Wurzeln legte, ihnen einen sicherern, zuverlässigeren Halt gewährend.

Am sechsten Tage traf ich auf einer Stelle ein, auf welcher die Straße sich theilte. Ein bemooster Wegweiser verkündete, daß ich nunmehr endgültig über die ferner inne zu haltende Richtung zu entscheiden habe. Wohin sollte ich mich wenden? Auf der einen Seite die Winkelliese und der Hänge-Gensdarm, auf

der andern das lieblich umrannte Schweizerhäuschen mit seinen theuern Bewohnern. Dort die mit hinterlistiger Berechnung für mich aufgestellten Fallen, hier die Nachbarschaft des schwarzen Candidaten, welchen ich als meinen erbittertsten Feind betrachtete.

Grübelnd saß ich auf dem Rande des den Kreuzweg begrenzenden Grabens. Als Rücklehne diente mir der Wegweiser. Nach drei verschiedenen Richtungen streckte er seine Arme aus. Ihm war es gleichgültig, welche ich wählte; seine ausdruckslose Physiognomie wäre keine andere geworden, und hätte ich von der Stelle aus den Rückweg eingeschlagen, um mich schleunigst wieder in die Gewalt meiner Peiniger zu begeben. Hinter mir in einem röthlich blühenden Kleefelde summten unzählige Bienen, schwirrten goldbeschwingte Käfer, wiegten farbenschillernde Falter sich im süßen Duft. Keiner, Keiner sagte mir, wohin ich gehen sollte. Wie ein wüster Traum erschien mir die jüngste Vergangenheit. Nur die gute Winkelliese hob sich deutlicher von den nebelhaft verschleierten, durcheinander wogenden Bildern ab. Haideröschen und Lillie hatte sie die Zwillinge genannt. Vor meiner Seele erstanden zwei blondgelockte Engelsköpfchen mit glücklich lächelnden blauen Augen, das eine das getreue Spiegelbild des andern, zwei liebliche Haideröschen. Da drängte sich zwischen sie, wie ein drohendes Gespenst, der Candidat mit seinem höhnischen kalten Lächeln. Laut aufschreien hätte ich mögen vor

Entgegen. Mit Gewalt schüttelte ich die beängstigende Vision von mir, und entschlossen nach dem neben mir im Grase liegenden Stabe greifend, zog ich des Weges, welcher nach der Försterei führte.

Noch einmal übernachtete ich in einem Dorfe; in einem anderen fand ich für billige Bezahlung ein gutes Mittagbrod, dann trat ich in einen Wald ein, auf dessen Grenze mich kaum eine Wegestunde von meinem Ziele trennte. Dort mäßigte ich meine Eile; es galt vorzubeugen, daß durch mein plötzliches Erscheinen in dem Schweizerhäuschen die Kunde von meiner Anwesenheit nach dem Schloß getragen, die erste freudige Ueberraschung zur Verrätherin an mir wurde.

Langsam und schwermüthigen Träumereien hingegeben, bewegte ich mich im Schatten der Bäume einher. Heute kam ich aus einer anderen Richtung; als damals, da der lebenslustige Forstmann die Pferde lenkte und der nur wenig federnde Wagen die biedere Winkelliese, wie einen Gummiball von der einen Seite nach der andern hinüberschleuderte. Selbst dieser Umstand trug dazu bei, das Gefühl des Fremdseins in mir zu verschärfen.

Eine altmodische Kutsche, gezogen von zwei Pferden, kam mir entgegen. Ich erkannte sie auf der Stelle wieder. Gerade so, wie vor Jahren, schwankte sie auf dem hindernißreichen Waldwege, gerade so, wie damals, hielt der betrefste Seltsam Zügel und

Peitjche. Meine erste Empfindung, tiefer ins Dickicht einzudringen und mich dort zu verbergen, wurde überwogen durch den unwiderstehlichen Drang, einen Blick auf den alten Herrn zu werfen, welcher mich einst in dem grauen Schloß umherführte und dessen wunderbar klingende Worte der Candidat als Aeußerungen gefährlichen Wahnsinns bezeichnete. Nur wiedersehen wollte ich ihn, ohne selbst bemerkt zu werden. Streifte aber wirklich ein Blick des Kutschers oder seines Gebieters den bestaubten Wanderburschen, was konnte es schaden? In den letzten Jahren hatte ich mich so sehr verändert, daß ich ein flüchtiges Begegnen nicht zu scheuen brauchte. Ich trat indessen hinter einen hart am Wege stehenden Baum, um wenig auffällig um denselben herumzulugen.

Näher stampften die Pferde in gleichmäßigem Schritt und näher polterte der geschlossene Wagen. Finster stierte der Kutscher vor sich nieder; nur gelegentlich warf er einen Blick vor sich in den Weg. Hatte er mich aus der Ferne zwischen den Baumstämmen hindurch entdeckt, so legte er kein Gewicht auf diesen Umstand; denn auf den letzten hundert Ellen, welche ihn von mir trennten, schien sein Leben durch dieselben Ursachen bedingt zu sein, wie die Bewegungen des Wagens.

Dadurch kühner geworden, schob ich meinen Kopf etwas weiter hinter dem mich schützenden Stamme

hervor, und vor mir sah ich den greisen Schloßgebieter.

Auch heute saß er allein, auf der anderen Seite durch das geschlossene Fenster in den Wald hinein-
starrend. Sein Antlitz war hagerer und bleicher, als vor Jahren, dagegen trug er einen ähnlichen Sammet-
pelz, wie damals, und ein ähnliches Sammetkappchen
ruhte auf seinen weißen Locken.

Nur wenige Secunden war mir der Anblick des
stillen Greises vergönnt, doch übte dieser kurze Zeit-
raum eine Wirkung auf mich aus, als hätte ich Jahre
hindurch in täglichem engen Verkehr mit ihm ge-
standen. War es sein früheres, Zutrauen erweckendes
Entgegenkommen allein, was mich mit Theilnahme
für ihn erfüllte, mit eigenthümlicher Gewalt zu ihm
hinzog?

„Das ist nicht das Bild eines Wahnwitzigen,“
sprach es in meinem Innern, „nicht eines Menschen,
welcher von Irrsinn unnachtet, sich in die Rolle eines
Blaubart hineindenkt.“

Die Kutsche war vorüber. Ich wollte wieder in
den Weg treten, als eine Peitsche vor mich hinfiel.
Fast gleichzeitig wurden die Pferde angehalten.

„Gnädiger Herr,“ tönte des alten Seltam
mürrische Stimme in den Wagen hinein, „verzeihen
Sie einen Augenblick. Die Peitsche blieb an einem
Zweige hängen.“

Eine Antwort erfolgte nicht. Dagegen vernahm ich das Geräusch, mit welchem der Kutscher vom Boock stieg. Nicht ohne Besorgniß lauschte ich auf die sich nähernden Schritte und fester schmiegte ich mich an den Baumstamm.

„Junger Herr, hüten Sie sich vor den Schloßbewohnern,“ flüsterte Seltzam mir zu, indem er sich nach der Peitsche bückte, in dieser Stellung um den Baum herumlugte und mir finster, jedoch nicht feindselig in die Augen schaute. „Ich hätte Sie schwerlich erkannt, wüßte ich nicht, daß man Sie erwartet; aber Sie sind's, ich weiß es. Trauen Sie keinem Andern, als dem Förster Wallmuth, und scheiden Sie nicht aus dieser Gegend, bevor Sie mich gesprochen haben.“

Wiederum das hohle Dröhnen der Schritte auf dem von Wurzeln durchzogenen Erdboden; dann das Geräusch des Hinaufkletterns nach dem Kutscherstiz. Die Pferde zogen im Schritt an, die Räder mahlteten im lockeren Sande; die Kutsche schwankte von dannen; ich aber stand noch immer auf derselben Stelle, die Augen dahin gerichtet, wo eben noch das breite, verwitterte Gesicht Seltzams hinter dem Baumstamm hervorsah.

„Hüten Sie sich vor den Schloßbewohnern, trauen Sie nur dem Förster,“ wiederholte ich in Gedanken die geheimnißvolle Warnung.

Erschöpft setzte ich mich nieder, und Kopf auf Arme und Kniee rastend, versenkte ich mich in ein

solches Meer bitterer Anklagen gegen den Himmel und alle Menschen, daß ich kaum noch Widerstand geleistet hätte, wäre der schwarze Candidat vor mich hingetreten, mich auffordernd, ihm auf's Neue in die entsetzlichste Gefangenschaft zu folgen.

Die Zeit verrann. Unter den Bäumen schlichen leise die Schatten der Dämmerung einher und abendliche Kühle senkte sich auf die müden Wipfel. Mit Gewalt streifte ich den Kleinmuth von mir, in welchen Seltams Warnung mich jählings stürzte. Eine halbe Stunde hatte ich wohl noch bis zum Schweizerhäuschen zu gehen; dann war es hinlänglich dunkel, von irgend einem sicheren Versteck aus mich mit dem Förster in Verbindung zu setzen. Träumerisch verfolgte ich meinen Weg. Nicht lange, und zu mir herüber drang das Bellen des die heimkehrenden Kinder begleitenden Hundes. Bilder, unendlich süß und friedlich tauchten vor meiner Seele auf. Sie erhöhten meine Schwermuth, aber auch meinen Haß gegen diejenigen, welchen ich verdankte, solcher Bilder nur noch als holder Träume, als etwas für mich Unerreichbaren gedenken zu dürfen. Als endlich die in sommerlichem Dunkel fast verschwindende Försterei in meinen Gesichtskreis trat, da waren durch solche Betrachtungen alle milderer Regungen weit zurückgedrängt worden.

Eine kurze Strecke von dem anmuthig gelegenen Gehöft hatte ich gemeinschaftlich mit den beiden Zwi-

lingen eine Laube gegründet. Buchen- und Hasel-schößlinge hatten wir mit Hülfe des gutmüthigen Försters im Kreise auf einer Stelle angepflanzt, wo Bodengestaltung und anderes Buschwerk unseren Plan begünstigten. Dorthin lenkte ich meine Schritte. Das sich allmählich nach Norden herumschiebende letzte Abendroth erleichterte es mir, jene Stätte wieder zu finden. Eine Gruppe verwilderten Gesträuchs hatte ich erwartet zu sehen, und nun entdeckte ich, daß die vor Jahren gepflanzten Schößlinge sich in hohem Bogen zu einander hinneigten und eine mit Sorgfalt gepflegte und beschnittene Laube bildeten.

Was ich empfand, es ist unbeschreiblich. Aber niederwerfen hätte ich mich mögen, um zu sterben und in der Mitte des traulich schattigen Plätzchens begraben zu werden.

Das Andenken an den verwaisten Knaben hatte also auf der Försterei fortgelebt! Während ich in weiter Ferne geduldig alle nur denkbaren, den Geist verkrüppelnden Mißhandlungen ertrug, während man mit grausamer Kälte mich zum Auswurf der Menschheit zählte, mein Auflehnen gegen hirnverwirrende Einflüsse als Beweise der Verstocktheit meines Gemüthes deutete, hatten hier freundliche Seelen meiner gedacht, mich wohl gar der Undankbarkeit geziehen, weil ich so gänzlich für sie verschollen war.

Mit Empfindungen, als hätte ich die ganze Laube, jedes einzelne Zweiglein jammernd an mein

Herz drücken mögen, näherte ich mich dem bogenförmig ausgechnittenen Eingange, als grimmiges Knurren mich zurückschreckte. Leise wollte ich mich entfernen, allein es war zu spät. Ein großer, weiß- und dunkelgefleckter Hund vertrat mir den Weg und beschnupperte mich argwöhnisch. Dann aber, als sei es plötzlich in seiner Erinnerung hell geworden, begann er zu winseln, und an mir empor springend, zog er mich förmlich zu sich nieder, daß ich meinen Arm um seinen Hals legte, ihm meine Wangen bot und willig seine stürmischen Liebkosungen duldete.

„So allein?“ fragte ich halblaut, und den breiten Kopf zärtlich streichelnd, wie damals, als das fluge Thier dem fremden, vergessenen Knaben, ihn gleichsam tröstend, zutraulich die Nase in die Hand schob.

Da vernahm ich leises Rauschen in der Laube; in dem Eingange erschien eine hellgekleidete Gestalt, welche beinahe meine Größe erreichte, und bevor ich sie erkannte oder ihre Absicht errieth, fühlte ich mich umschlungen, warme Rippen preßten sich auf meinen Mund, und „Indigo, Indigo!“ tönte es mir, halb erstickt durch heftiges Schluchzen, unaussprechlich süß entgegen.

„Hedwig, bist Du es wirklich?“ fragte ich zaghaft, noch immer meinend, in der hohen schlanken Gestalt ein Trugbild meiner Phantasie in den Armen zu halten, und zugleich suchte ich die verschwimmenden

holden Züge, wie sie mir aus früheren Zeiten vor-
schwebten, von dem nächtlichen Schatien zu trennen.

„Nein, nicht Hedwig,“ hieß es wie klagend,
„sondern Hannchen, — entsinne Dich, Hannchen mit
dem blauen Halsband, — ach, das ist ja so lange,
lange her — und wie groß Du geworden bist,“ —
dann von mir ablassend, trat sie befangen einen
Schritt zurück; wäre es aber Tag gewesen, dann hätte
die Sonne schwerlich jemals ein holdseligeres Er-
röthen mit ihren schönsten Strahlen umkränzt, als
das Hannchens, indem jungfräuliche Scham sich ihrer
bei der Entdeckung bemächtigte, daß wir nicht mehr
die Kinder, welche sich einst durch sinnigen Farn-
krautischmuck in lustige Waldgötter verwandelten.

Doch auch ich fühlte nach diesem ersten stür-
mischen, noch von keinen überlegenden Rücksichten ge-
lenkten Wiedersehen, nach diesem innigen Gruß aus
weit zurückliegender, sorgloser Kindheit, eine gewisse
Befangenheit, und dem lieben Mädchen mit mehr
ernster Fassung die Hand reichend, sprach ich tief
bewegt:

„Hannchen oder Hedwig; wie einst nicht in der
Wirklichkeit, vermochte ich in der Erinnerung Euch
noch viel weniger von einander zu trennen. Und so
sei mir denn herzlich und viel tausendmal gegrüßt,
Du liebes, süßes Hannchen; ich grüße Dich und in
Dir Deine mir nicht minder theuere Schwester. Wie
oft besuchte ich im Geiste diese liebe Stätte; wie oft

in meinen Träumen waret Ihr Alle, Alle um mich versammelt, unverändert, genau so, wie ich einst Euch kennen lernte. Was aber die Träume mir zeigten, ich hielt es für Wahrheit: Unverändert glaubte ich Euch wiederzusehen, unverändert die beiden blondlockigen Engel; einen solchen Wechsel — ich konnte ihn mir nicht vorstellen.“

„Und so bleibst auch Du uns bis heute der freundliche, durch die Großmutter zu uns gehörende Knabe,“ entschuldigte Hannchen sich mit holdseliger Verwirrung, „und als ich den Hund beobachtete und den ersten Ton Deiner Stimme vernahm, obwohl sie so viel tiefer geworden, — da konnte ich nicht anders, ich mußte Dir entgegenreisen, mußte — wie damals“ —

„Das lohne Dir Gott,“ fuhr ich fort, sobald sie stockte, und ihre Hand ergreifend, führte ich sie in die Laube, wo wir auf einer von knorrigen Birkenästen zusammengefügten Bank Platz nahmen und nach mir fast sagenhaft erscheinender alter Weise dicht neben einander rückten; „ja, möge Gott es Dir lohnen. Du theures Haideröschen, denn Du ahnst nicht, welche Wohlthat Du mir erwiesest, welches große Glück Du mir, einem Geächteten, durch den herzlichen Empfang bereitetest. Ja, einem Geächteten,“ wiederholte ich, als sie, von dem Ernst meiner Stimme betroffen, meine Hand unwillkürlich fester drückte, „und alles Unheil, welches mich bisher ereilte und mir noch droht, es

hat seinen Ursprung drüben in dem unheimlichen Schlosse.“

„Auch Du bist dem räthselhaften Einfluß jener Menschen unterworfen?“ seufzte Hannchen schmerzlich. Sie brach ab, wie um mir etwas zu verheimlichen; dann aber fuhr sie in ihrer lieben, herzigen Kindesweise fort: „Dein Eintreffen begrüße ich als ein Glück — Du wirst meine Mutter verändert finden, und meine arme Schwester —“

„Eine stille, bleiche Lillie,“ fiel ich träumerisch ein.

„Eine Lillie,“ bestätigte das Haideröschchen, „so bleich, so still und ergebungsvoll. O, mein Gott, womit hat sie das verdient, sie, die nur Gutes gedacht und gethan? Doch Du wirst sie sehen, und gelingt es Dir nicht, sie wieder aufzurichten, Dir, an welchem sie seit jenen frohen Tagen noch immer mit ganzer Seele hängt —“

„Nein, nein!“ unterbrach ich leidenschaftlich die herzerreißende Schilderung, „weder sie, noch Deine Mutter, noch sonst Jemand Eures Hausstandes darf meine Nähe ahnen, oder ich bin verloren —“

„Verloren?“ fragte Hannchen bestürzt, und wiederum drückte sie meine Hand krampfhaft, denn die Hoffnung, bei dem Tugendspielen Trost und Rath zu finden, hatte schnell die Befangenheit verschleucht, welche sich nach der ersten Begrüßung entfremdend zwischen uns drängte.

„Aus der Anstalt und Pension, wo ich gewaltsam zurückgehalten wurde, bin ich entwichen,“ erklärte ich zähneknirschend, jedoch bedachtsam die Grenze im Auge, bis zu welcher ich meinte, ohne Gefahr für mich und die Försterfamilie mit meinen Offenbarungen gehen zu dürfen; „ja, ich entwich; aber unermüdlich stellt man mir nach. Sogar bis hierher dehnen die grausamen Feinde ihre Nachforschungen aus — ich weiß es aus sicherster Quelle — und entdecken mich die Bewohner des Schlosses, dann, ich wiederhole es, bin ich rettungslos verloren.“

„Aber was hast Du ihnen gethan? Welches Recht besitzen sie, Deine Freiheit zu beschränken, Dich feindlich zu verfolgen?“ fragte Hannchen erschüttert.

„Nichts geschah von meiner Seite,“ fuhr ich verzweiflungsvoll auf, daß das arme Haideröschchen erschreckt zusammenschauerte, „nichts, wofür ich eine schmachvolle Behandlung verdiente, wie sie mir angekündigt wurde. Nur frei wollte ich sein, frei am Körper, frei am Geiste, anstatt gegen meine Natur in einen mir verhaßten Beruf hineingezwängt zu werden. Ja, frei will ich sein; frei, Seden zu lieben, zu welchem mein Herz sich hingezogen fühlt; frei, zu denken und zu glauben, was die Vernunft und die Natur mich lehren.“

„Wie Deine Sprache geheimnißvoll, so ganz anders klingt, als in früheren Zeiten,“ flüsterte Hannchen, eingeschüchtert durch meine Heftigkeit; „fast fürchte

ich mich vor Dir; was Du meinst, ich verstehe es nicht genau, allein großes Unrecht hat man Dir zugefügt, Dein Gemüth hätte sonst unmöglich auf solche Art verbittert werden können."

"Wohl verbitterten sie mein Gemüth," entgegnete ich milder, „und Gott mag wissen, welchen Grund sie dazu erfannen — doch möge das ruhen jetzt; erinnere mich nicht daran, sondern gönne mir, die kurzen Minuten der Freude des Wiedersehens — sie sind ohnehin wehevoll genug — ungetrübt zu genießen. Sa, Hannchen, damals, als wir mit Blumen in den Händen und kindlichen Thränen in den Augen uns scheidend küßten und vom Wiedersehen sprachen, da ahnten wir nicht, daß, wie der Sturm zuletzt alle Blüthen knickt und tödtet, die vorüberrauschenden Zeiten die meisten, fast alle kindlichen Hoffnungen zu Grabe tragen. Oder wäre ich etwa durch meine Jahre schon zu einem Ernst berechtigt, wie er sich weit eher für das Greisenalter geziemt?"

Vom Schweizerhäuschen drang ein gellender Pfiff herüber.

"Ich komme!" rief Hannchen laut, indem sie sich erhob, dann kehrte sie sich mir wieder zu.

"Der Vater," flüsterte sie ängstlich, „was soll ich ihm sagen, und wo und wann darf ich Dich wiedersehen? Armer Indigo, das Herz bricht mir bei dem Gedanken, daß es meiner Mutter und Hedwig ver-

wehrt sein soll, Dich zu begrüßen und willkommen zu heißen, daß Du vielleicht gezwungen bist, wohl gar unter freiem Himmel zu übernachten!“

„Sorge nicht um mich, Haideröschchen,“ sprach ich leise, die beiden schlanken Hände fest drückend, „erzähle Deinem Vater, ich erwartete ihn hier, und wenn er geht, um mich aufzusuchen — es wird ihm ja leicht, einen Vorwand zu finden — stecke etwas Brod in seine Jagdtasche. Ich leide zwar nicht, allein ich könnte in die Lage gerathen, auch von hier flüchten zu müssen, und dann — ja — warum sollte ich es nicht einräumen — wäre ich von Allem entblößt.“

„Brod?“ tönte es mit dem Ausdruck des Unglaubens, gleichsam ersterbend von den bebenden Lippen der theuern Gespielin, als hätte sie nicht fassen können, daß ich wirklich in Noth gerathen sei.

„Etwas Landbrod,“ bestätigte ich erzwungen sorglos, „ich aß es immer gern, und in der Stadt wurde es mir gänzlich vorenthalten — doch nun gehe, meine rosenrothe Herzallerliebste — so nannte ich Dich ja in jenen schönen Tagen — nur noch eine Frage: War der Candidat in jüngster Zeit verreist?“

„Er verreist jetzt häufiger, als in früheren Jahren,“ erklärte Hannchen sinnend, „indessen — vier Tage werden es her sein, da kehrte er nach längerer Abwesenheit ins Schloß zurück. Näheres weiß ich darüber nicht — ich besuche nämlich die Unterrichtsstunden nicht mehr, so dringend Mutter und Schwester

es auch wünschen. Für den Stand einer Förstertochter lernte ich vielleicht schon zu viel; und dann —“

„Und dann?“ fragte ich gespannt, als sie plötzlich abbrach.

„Dir darf ich es anvertrauen,“ flüsterte sie zögernd, und ihre Lippen meinem Ohr nähernd, umschlang sie wieder meinen Hals nach alter trauter Weise, „einem anderen Menschen möchte ich es nicht verrathen — nicht einmal meinem Vater. Den Candidaten fürchte ich; er sprach in den Unterrichtsstunden und namentlich bei den Erklärungen einzelner Stellen aus der Bibel und dem Katechismus Dinge zu uns, welche mir erschienen — vielleicht irrte ich mich — als ob ein junges Mädchen sie wohl nicht hören sollte. Ich war empört, wogegen meine Schwester mich tadelte und die von mir geäußerten Ansichten auf mein zu starkes Hinneigen zu weltlichen Dingen zurückführte. Sie selbst, meinte sie, fühle sich bei solchen Erklärungen, welche ihr die unverhüllte Göttlichkeit näher brächten, von heiligen, ahnungsvollen Schauern durchströmt, daß sie nicht müde würde, den frommen Lehren zu lauschen. Ich zog mich indessen zurück, trotzdem Fräulein Thekla allen Lehrstunden beiwohnte und schließlich meine Mutter überredete, selbst über ihre Kinder zu wachen.“

„Wie meine arme Mutter über das Verhältniß denkt, ich weiß es nicht, denn ich vermeide, über Dinge zu sprechen, welche namentlich meinen Vater

sehr schmerzlich berühren; nachdem sie aber zwei- oder dreimal bei den Vorträgen zugegen gewesen, wurde sie eine eben so eifrige Besucherin des Schlosses, wie meine Schwester, und manches harte Wort traf mich, weil ich mich absonderte und dem Fräulein wie dem Candidaten scheu auswich. O, mein Gott! sonst waren wir in unserer Familie stets ein Herz und eine Seele; und jetzt? Wo blieb das alte, beglückende, hingebende Vertrauen? Die opferwillige Anhänglichkeit ist wohl noch immer dieselbe; allein zu beobachten, wie Jeder die Worte abwägt, um den Anderen nicht zu verletzen, als ob Geheimnisse, dazu geeignet, uns gegenseitig zu entfremden, als böse Saat zwischen uns ausgestreut worden wären, ach, das ist es ja, was mich oft so namenlos traurig stimmt, mich so manche, manche heimliche Thräne kostet.“

Noch immer hing das liebe, zutrauliche Mädchen an meinem Halse, als hätte es mich nie wieder von sich lassen wollen. Es war die gleichsam unbewusste Kundgebung eines Gefühls der Vereinsamung, der Verlassenheit, von welcher sie sich keine klare Rechenschaft abzulegen wußte; aber auch ein Beweis, daß sie, deren Leben in stiller Abgeschlossenheit verrann, den früheren Verkehr mit dem fremden verwaiseten Knaben noch immer als einen freundlichen Lichtpunkt in ihrer Vergangenheit betrachtete. Die beiderseitige Noth und Bedrängniß hatten daher leichtes Spiel, uns in jene Zeiten zurückzuversetzen, in welchen Worte und Blicke

nur allein den Regungen der kindlichen Herzen unterthan, weder jungfräuliche Schüchternheit, noch irgend eine andere, der reiferen Lebensstufe gezollte Rücksicht dieselben beeinflussten.

„Ihr seid evangelisch getauft und erzogen,“ fragte ich unter den auf mich einstürmenden wirren Gedanken träumerisch.

„Evangelisch,“ bestätigte Hannchen, „wir sowohl, wie Die auf dem Schloß —“

„Auch der Candidat?“ fuhr ich bestürzt auf, denn daß er, den ich für katholisch halten mußte, hier eine andere Maske tragen könne, überstieg mein Begriffsvermögen.

„Er selbst unterrichtete uns nach dem lutherischen Katechismus,“ antwortete Hannchen beklommen; „nachdem wir eingesegnet waren, setzte er diesen Unterricht noch fort, nur daß seine Erklärungen dann etwas anders lauteten. Er meinte, wir seien keine Kinder mehr und dürften daher nicht länger kindlichen Ansichten huldigen. Gerade das aber mißfiel mir, und ich sträubte mich gegen die Anerkennung eines Schutzheiligen, trotzdem er mir einen solchen mit glühendem Eifer in den lieblichsten Farben schilderte, wie er zwischen mir und meinem Gott vermitteln sollte. Dies war die erste Ursache der heute noch zwischen uns bestehenden Entfremdung. Manches noch könnte ich Dir erzählen — aber Du zitterst, Indigo —“

„Und soll ich nicht zittern? Soll ich Dich, Du armes, liebes Haideröschchen nicht bange an mein Herz drücken?“ fragte ich, die zu mir erhobenen Lippen mit einem Gefühl unsäglichen Weh's innig küssend, „soll ich nicht besorgt sein, wenn ich sehe, wie man gräßlich wirkendes Gift in Euer Familienglück säet, das gegenseitige Vertrauen erschüttert und langsam abtödtet, um Argwohn und Zwietracht an dessen Stelle zu pflanzen? Soll ich nicht verzweiflungsvoll zum Himmel aufschreien, wenn ich entdecke, wie man Neze um Euch spinnt, welche, rostigen Fesseln gleichend, dennoch darauf berechnet sind, Euch Alle zu lähmen, Euch des köstlichsten aller Güter, der freien Entwicklung der besten und edelsten Herzensregungen zu berauben, Euch elendiglich verkrüppeln und dahinwelken zu lassen?“

Wiederum tönte der schrille Pfiff herüber.

„Ich komme, ich komme!“ rief Hannchen zurück, indem sie sich bebend an mich anschmiegte, denn meine letzten Worte hatten sie mit neuer Bangigkeit erfüllt, „man ist daran gewöhnt,“ fügte sie beruhigend leise hinzu, „daß ich die abendliche Einsamkeit suche — so änderte sich Alles — nur unsere Beziehungen zu Dir sind dieselben geblieben, denn als ich Dich erkannte, da jauchzte es auf in meinem Herzen, indem ich meinte, daß nunmehr unsere Noth ein Ende habe und Du eine Wandlung zum Guten bewirken würdest. Denn Du bist der Einzige, welchem ich einen Ein-

blick in die traurigen Verhältnisse gestatten möchte. Nicht einmal dem Geistlichen im Kirchdorf, der mir das Abendmahl reichte, wage ich die Wahrheit einzugestehen, wenn er sich nach Mutter und Schwester liebevoll erkundigt.

„Ach, Indigo,“ und fester drückte sie mich an sich, „nun bist Du da, aber ein Flüchtling, für welchen ich zittere, anstatt daß Du frei und offen die verderblichen Gewebe zerreißen dürftest, jene geheimnißvollen Schlingen, deren Du eben erwähntest.“

„Ein Flüchtling,“ wiederholte ich ernst, „aber ein Flüchtling, dessen Geist in den letzten Wochen — in dieser Stunde so klar geworden, daß ich erhaben über alle jene Zweifel, welche mich bisher marterten. Und so rathe ich auch Dir, Hannchen, bleibe auf dem Wege, welchen Du eingeschlagen hast. Traue weder dem Fräulein noch dem Candidaten. Deinen Angehörigen zu Liebe verheimliche vor Fremden, was Dein Herz beschwert, und überlasse das Uebrige Deinem braven Vater und mir. Doch nun gehe, Du süßes Häideröschchen, gehe, bevor man Dich sucht, und theile Deinem Vater mit, daß ich ihn erwarte. Er liebt mich, ich weiß es, und gern wird er mir Gelegenheit verschaffen, Dich wiederzusehen, bevor ich aus dieser Gegend scheid — — die arme, arme Hedwig.“

„Die arme Schwester,“ sprach Hannchen leise, und gesenkten Hauptes und sichtbar nach Fassung ringend, schritt sie auf das Schweizerhäuschen zu.

Der Hund, nachdem er ein Weilchen, gleichsam mich einladend, zu mir emporgeschaut, folgte ihr auf dem Fuße nach. Meine Blicke ruhten auf ihr, so lange ich die hellgekleidete theure Gestalt zu unterscheiden vermochte, so lange bis der in der nächsten Umgebung der Försterei herrschende Schatten sie in sich aufnahm. Ich hörte die Hofspforte zufallen. Es klang genau so, wie vor Jahren, und doch meinte ich, eine teuflische Schadenfreude in dem knarrenden Schlage des todten Holzes zu erkennen. Mit den Empfindungen eines Ausgestoßenen trat ich in die Laube zurück; mich auf die Bank werfend wiederholte ich in Gedanken jedes einzelne der mit dem Haideröschchen gewechselten Worte.

Sechstes Capitel.

Der Förster.

Wohl eine Stunde hatte ich in der Laube zugebracht, als das Zuschlagen der Hofspforte mich aus meinem trüben Sinnen aufstörte. Vorsichtig begab ich mich in den Ausgang meines Verstecks; um nicht überrascht zu werden, spähte ich argwöhnisch in die Nacht hinaus.

Die Försterei lag in tiefer Stille. Deren Bewohner hatten sich bereits zur Ruhe begeben. Der noch unterhalb des Horizontes befindliche Mond erhellte die oberen Luftschichten und diese sandten ihrerseits den erborgten Glanz als milde, geisterhafte Beleuchtung auf die Waldblöße nieder. Schon von ferne erkannte ich daher den hochgewachsenen, breitschulterigen Forstmann, wie er, das Gewehr auf dem Rücken und umkreist von seinem Lieblingshunde, gerade auf mich zuschritt. Auf halbem Wege trennte sich der Hund von ihm, um sich mir zuzugesellen, und in der nächsten Minute begleitete ein kräftiger Händedruck den

ebenso ernsten, wie innigen Gruß, mit welchem Wallmuth mich willkommen hieß.

„Hannchen berichtete mir Alles,“ fuhr er fort, ohne mich zu Worte kommen zu lassen, „und im Grunde war's nicht mehr, als ich ahnte. Ein Junge, wie Du, und eine Frau, wie die Pflegemutter meines eigenen Hannchens, trennen sich nicht gutwillig von einander, vergessen nicht, was sie Einer dem Anderen gewesen, es sei denn, nichtsnutzige Menschen bahnten dem Teufel einen bequemen Weg dazwischen; aber auch dann geschieht's nicht, ohne daß von ihren Herzen ein Stück losgerissen wird. Also davongelaufen bist Du? hm, das hast Du recht gemacht, denn der Mensch ist nicht zum Hunde geboren, und daß Du zuerst hierher kamst, gereicht mir zur Freude, Dir selber dagegen vielleicht zum Trost. Denn ich bin Dein Freund, und besizest Du zur Zeit mehr Gelehrsamkeit, als ich, so hindert mich das nicht, Dir manchen guten Rath zu ertheilen, wohin auch immer Du Dich wenden magst. Verdammt! Ich hätte Dich nicht wieder erkannt. Du bist ein Mann geworden.“

„Jahre sind verstrichen, seit wir einander zum letzten Mal sahen,“ bemerkte ich, gerührt über die rauhe Herzlichkeit des Empfanges, „was ich aber in dieser langen Zeit erfuhr, das ist genug, um einen jüngeren Menschen, als mich, in einen Mann zu verwandeln. Schließlich blieb mir nichts Anderes übrig, als zu entfliehen; die Tyrannei war unerträglich; und

noch viel, viel weiter muß ich fliehen, um den Schlingen auszuweichen, welche man hinterlistig zu meinem Verderben aufstellte.“

„Nun, Junge — ich sollte wohl sagen: Junger Herr“ — entgegnete der Förster mit einem Ausdruck, der mir durch die Seele schnitt, „Du bist wenigstens im Stande, Orte, an welchen Du Dich nicht heimisch fühlst, zu meiden, und das ist ein großer Segen. Wäre ich mit den Meinigen in einer ähnlichen Lage gewesen, dann hätten wir die Försterei da drüben längst vergessen. Jetzt ist's freilich zu spät. Selbst wenn ich die Mittel besäße, meinen Dienst unbesorgt aufgeben zu dürfen, wäre ich gezwungen, an dieser Scholle kleben zu bleiben. Doch auch das muß ertragen werden, bis die Zeiten sich ändern — aber hier,“ und er warf einen formlosen Gegenstand, welcher so lange seinen Arm beschwerte, neben der Laube zur Erde, „ich bringe Dir einen alten Winterrock und eine Decke, zum Schutz gegen den Thau — möge Gott diejenigen strafen, welche verschulden, daß ich Dir keine Stätte in meinem Hause und unter meinem Dache anbieten darf. Auch Lebensmittel auf vierundzwanzig Stunden habe ich in der Jagdtasche. Verdammt! in meinem eigenen Hause hab' ich's gewissermaßen gestohlen. Wenn ich nur wüßte, wohin mit Dir, damit die im Schloß keinen Wind bekommen. Was haben die überhaupt mit Dir zu schaffen?“

„Ich kenne eine Stelle,“ beruhigte ich den Förster, „eine Stelle, auf welcher man mich am wenigsten sucht: Im Schlosse selbst. Es ist Hochsommer und der See hat daher seinen niedrigsten Stand erreicht. Der nach dem Wasser hinaus liegende Altan verbirgt den Eingang zu einem verfallenen Gewölbe —“

„Die Leute schwagen dergleichen,“ bemerkte der Förster zweifelnd, „bis jetzt aber hat Keiner sich von der Wahrheit überzeugt. Man fürchtet das Gespenst einer Frau, welche der Sage nach vor Hunderten von Jahren dort lebendig eingemauert wurde. Und diesen Ort, meinst Du, könnten wir in der Nacht auskundschaften? Doch gehen wir in den Wald hinein oder an den See, wo wir sicher sind, daß Niemand uns sieht oder hört. Dort setzen wir uns nieder. Du magst dann Deinen Hunger stillen, und zugleich plaudern wir über Alles, was unsere Herzen bedrückt. Frische also Deinen Geist auf; denke, es giebt Menschen, die verhenkert viel schlimmer daran sind, als ein bald zwanzigjähriger Bursche, welchem die ganze Welt offen steht.“

„Wir brauchen das Gewölbe nicht mehr auskundschaften,“ hob ich an, indem wir langsam dem See zuschritten, „denn schon damals bei meinem ersten Besuch entdeckte ich zufällig den Eingang, und von Neugierde getrieben schlich ich hinein —“

„Teufel!“ fuhr der Förster auf und er blieb stehen, setzte sich aber sogleich wieder in Bewegung,

„dann hast Du mehr gethan, als Mancher, der dreimal so viel Jahre zählt, wie Du damals, Dir nachmachen würde. Und nicht eine Silbe verriethst Du davon? hm, das zeugt von Charakter. Ich kenne Dich überhaupt kaum wieder, und bei jedem neuen Wort, welches Du sprichst, steigert sich meine Achtung. Alles kommt verständig und gelehrt heraus — mag's Dir sonst schlecht genug ergangen sein, in einer Schule bist Du jedenfalls gewesen — und wenn Du meinst, daß das Gewölbe sich zum Versteck eignet —“

„Besser, als jede andere Stätte,“ fiel ich ein; „ich bin dort geschützt und sicher, nicht entdeckt zu werden. Morgen Abend komme ich wieder zum Vorschein, und dann treffen wir uns auf irgend einem verabredeten Punkte, wo wir vielleicht auf Jahre Abschied von einander nehmen.“

„Damit hat's keine Eile,“ versetzte Wallmuth rauh, „Du bleibst, so lange Du Dich sicher fühlst — freilich, ewig kann's nicht dauern — denn wir müssen an Deine Zukunft denken. Wenn ich nur wüßte, wie Alles zusammenhängt, mir ist zu Muth, wie 'nem Hunde auf trockenem Stoppelacker. Nirgend Witterung oder die leiseste Fährte, welche Aufschluß gäbe. Klar ist mir allerdings, daß Die auf dem Schloß 'ne Hand d'rin haben, allein das Weshalb und Warum macht mich confuse.“

Als bald begann ich zu erzählen. Zuerst wie ich auf Veranlassung des Landraths von dem Hänge-

Gensdarm nach der fernen Stadt gebracht wurde und dort in gutem Glauben meinen Einzug in das Haus des Antiquars hielt. Dann ging ich weiter, umständlich schildernd alle kleinen Erlebnisse sowohl, als auch die den Geist erschlaffende Einförmigkeit meines freudlosen Daseins in der Pension und in der Schule. Ueber die empfangenen religiösen Eindrücke äußerte ich mich nur so weit, wie ich meinte, daß sie dem einfach erzogenen Forstmanne verständlich. Um so lebhafter hob ich dagegen hervor, wie man hinterlistig meinen Briefwechsel mit der Winkelliese und dem Hänge-Gensdarm störte, gänzlich hintertrieb. Auch von Sophie sprach ich, von deren treuer Freundschaft und von dem alten Fröhlich, wie er mir das Entkommen erleichterte, nachdem er mich zuvor aus meiner geistigen Versumpfung wachgerüttelt.

„Doch was ich auch immer erduldet, was ich litt und zu welchen Gewaltmaßregeln man griff, um mich in eine lebendige Leiche, in ein ohnmächtiges Werkzeug zu verwandeln,“ endigte ich meinen Bericht, „Alles, Alles verdanke ich einzig und allein dem Candidaten — dafür besitze ich Beweise — und es läßt sich kaum erwarten, daß seinem Thun und Treiben Fräulein Thekla fern geblieben sein sollte.“

Seit länger als einer Stunde hatten wir auf einem den See begrenzenden Hügel gegessen. Hinter uns war der Mond den Tannenwipfeln entstiegen, mit seinem bläulichen Licht den breiten stillen Wasser-

spiegel überströmend. Es war eine unbeschreiblich liebliche Nacht. Die Frösche in der Schilfseinfassung sangen ihre alten krächzenden Weisen. Dazwischen ertönte, wie dumpfes Glockengeläute, auf dem Boden des See's der Unkenruf. Das Lied der Nachtigall war seit Wochen verstummt; statt dessen drang das schrille Kreischen des Käuzchens aus dem Erlendbüsch herüber. Alle diese Töne schienen mit dem Gespensterschloß verwandt zu sein, dessen Umrisse mit den hundertjährigen Ahorn- und Kastanienbäumen in eine schwarze Masse zusammenfielen. Nur einzelne, vom Monde beschienene Theile des halb versteckten Gemäuers zeichneten sich als weißlich graue Flächen aus. Vom Giebelfenster blinzelte ein Licht herüber. Es verschwand, um ein Stockwerk tiefer ebenfalls ein Fenster flüchtig zu erhellen und wieder zu verschwinden. Wer trug das Licht und wer durchwanderte um Mitternacht jene vereinsamten Räume? Vor meinen Geist traten die marmorne Sägerin und der starre, ziegenfüßige Flötenbläser.

„Der Candidat,“ wiederholte der Förster nach einer langen Pause finster mein letztes Wort. Dann blickte er empor, und das bewegliche Licht gewahrend, rief er zähneknirschend aus: „Welche Giftränke er jetzt in der Geisterstunde wohl brauen mag! Ha, bisher war ich blind, duldete ich Manches, um des lieben Hausfriedens willen und weil ich's nicht über's Herz

bringe, mein Liebstes auf der Welt mit harten Worten zu tractiren. Setzt aber fange ich an Mancherlei zu ahnen von Wölfen in Schafskleidern, von vertraulichen Beichten und gottseligen Gesprächen, dazu geeignet, 'nen gesunden Menschenverstand in Wahnsinn zu stürzen. Sa, ich ahne Mancherlei, und Du bist es, Baldrion, der mir durch die Beschreibung seiner eigenen Leiden und deren Urheber 'ne Art Schlüssel einhändigte. Aber hütet Euch, Ihr dort drüben in dem verwünschten Schloß! Kein unfreundliches Wort soll diejenigen treffen, welche vielleicht schon Eure unschuldigen Opfer geworden, nicht einmal tadeln will ich sie. Ist indessen wirklich ein unheilbares Elend über mich hereingebrochen, so will ich der Welt einen Meister-schuß zeigen — nein, deren zwei! Was kümmert's mich, ob meine Kugel die Brust eines Weibes oder eines Mannes durchbohrt? Schleichendes Gewürm sind Beide, und schleichendem, giftigem Gewürm zertritt man den Kopf. Erschrecke nicht, Sunge, drücke nicht meine Hand, als ob der Finger bereits am Abzug läge. Nein, fürchte von mir keine Uebereilung; denn ich bin ein Mann und weiß mich zu mäßigen, weiß, welche Rücksichten ich den Meinigen schulde. Was frommte es mir, betrauerten gerade diese die Opfer meiner Rache und verlören sie dadurch ihr letztes Bißchen Seelenfrieden? Nein, ich habe warten gelernt. Was auch immer vorgehen mag, welche verbrecherischen Zwecke sie verfolgen und welcher geheim-

nißvollen Mittel sie sich zur Erreichung derselben bedienen: Licht muß zuvor in die Verhältnisse gebracht werden, so daß die Meinigen mir beistimmen und zu mir halten, und dann erst, ja, dann ist es Zeit als Richter aufzutreten. Ach, Indigo!" und er ergriff meinen Arm, wie um ihn aus dem Gelenk zu drehen, „'s ist wohl ein hartes Loos, zu beobachten, wie Weib und Kind sich von demjenigen zurückziehen, der ihnen Alles sein sollte!"

„Und Hannchen?" fragte ich mit bangem Herzklopfen.

„Hannchen?" erwiderte der Förster tief aufseufzend, „sie besteht freilich aus einem festeren Stoffe und weiß, wo sie zu Hause gehört und ist mein Trost. Ich würde mich indessen versündigen, sagte ich, daß sie mir lieber wäre, als ihre Schwester; im Gegentheil, an diese muß ich fortwährend denken und dann blutet mir das Herz. Auf meinen Händen möchte ich sie tragen, an meine Brust sie drücken, sie bitten, mir ihr früheres Vertrauen wieder zu schenken, allein ich wage es nicht, aus Besorgniß, das arme bleiche Kind möchte unter meinen rauhen Griffen und rauhen Worten vergehen wie ein Hauch. Was hilft mir alle Gelehrsamkeit, welche die Kinder sich auf dem Schlosse holten? Was ihr feines, vornehmes Wesen, auf welches ich einst so stolz war und meine Frau es leider heute noch ist? Wolte Gott, sie hätten das Schloß

nie gesehen, hätten, wie andere Kinder, über Land durch Wind und Wetter die Dorfschule besucht, anstatt hier mit Gelehrsamkeit und feinem Ton überfüttert zu werden, was Alles ihnen keinen Segen bringt, sich für ihren Stand nicht schickt! Und dennoch setze ich auf Hannchen meine Hoffnung; ihr, dem heiteren, zufriedenen, sich stets gern unterordnenden Hausgeiste gelingt es vielleicht, Mutter und Schwester zur Vernunft zu bringen — und an Dich habe ich ebenfalls gedacht, allein Du armer Teufel bist selber schlimmer daran, als ein Vogel auf dem Dache."

"Könnten Sie nicht Ihren festen Willen kund geben, daß fortan Keiner der Ihrigen das Schloß besuchen dürfte?" fragte ich schüchtern und mehr um eine eingetretene Pause auszufüllen.

"Nein, Baldrian, das geht nicht," entschied Wallmuth düster, "denn reiße im Winter oder mitten im Sommer ein Bäumchen gewaltsam aus der Erde und verpflanze es, so wirst Du erleben, daß es eingeht wie ein Schatten. Es muß stets der Kreislauf der Säfte oder vielmehr die Jahreszeit berücksichtigt werden, und behutsam muß die Hand zu Werke gehen, um die Wurzeln nicht zu schädigen, durch welche ihm die Lebenskraft zugeführt wird. Das ist der erste Artikel in dem Katechismus eines geprüften Forstbeamten, und so steht es mit meiner Frau und dem Kinde. Die Zeit ist noch nicht gekommen, in welcher ich harte, nicht einmal milde Maßregeln anwenden

darf. Vorsichtig müssen bei ihnen die Wurzeln von dem schädlichen Erdreich getrennt werden, in welches sie hineingewachsen sind, oder sie verwelken und verdorren. Das zu begreifen, braucht's keinen Gelehrten. Nein, Indigo, nicht übereilen, sondern geduldig warten, bis irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß eintritt, welches mir die Wiederherstellung meines Familienglückes erleichtert. Das Warten, wenn das Herz sich dabei todtkluten möchte, ist freilich keine Kleinigkeit; allein ich habe Geduld gelernt. Jahr und Tag und länger habe ich da drüben einem Otter nachgespürt, Jahr und Tag, bis das listige Thier sich an meine vermeintlich harmlose Erscheinung gewöhnt hatte und seine Scheu einzuschlummern begann. Und auch dann griff ich noch nicht zu, sondern ich wartete, bis der Winter seinem Pelz den höchsten Werth verliehen hatte, und mit Bestimmtheit sagte ich die Stunde voraus, in welcher ich seinen Balg auf ein Brett zog. So will ich es auch mit dem Schurken dort im Schloß machen, mit ihm und seiner Begleiterin. Hahaha!" und schauerlich tönte des Försters bitteres Lachen durch den Wald, „sie ahnen nicht, was in meiner Brust vorgeht, wenn ich ihnen einen höflichen Gruß biete. Und von jetzt ab, nachdem ich durch Dich ein klareres Bild der Verhältnisse gewann — Manches begreife ich freilich immer noch nicht — soll mein Gruß noch ehrerbietiger, mein Auge aber noch schärfer sein, und

Gott mag mir verzeihen, wenn ich dadurch zum Heuchler werde.“

„Hannchen spräche ich gern noch einmal, bevor ich von dannen ziehe,“ bemerkte ich, sobald der Förster schwieg.

„Das sollst Du, Junge, das sollst Du,“ hieß es bereitwillig zurück, „vergiß dabei aber nicht, sie zu warnen, zu trösten und sie zu ermutigen, standhaft auf dem einmal eingeschlagenen Wege auszuharren; und Du bist alt und erfahren genug zu einer solchen Aufgabe, und den nöthigen Einfluß besitzest Du ebenfalls. Haben doch die beiden Kinder, seitdem sie Dich kennen lernten, nie anders von Dir gesprochen, als ob Du ein Fleisch und Blut mit ihnen wärest, die Eine wie die Andere; und was damals ihren kleinen Herzen Tag und Nacht keine Ruhe ließ — wie oft im Schlafe riefen sie nach Dir — das haben sie mit in's reifere Alter hinübergenommen. Sie lebten hier zu abgeschieden, ihr Verkehr mit fremden Menschen war ein zu geringer, um jene ersten Eindrücke und späteren Erinnerungen zu verwischen. Vielleicht wäre es rathsam, Du trädest mit meinem armen bleichen Töchterchen zusammen, allein 's geht nicht, nein, Deiner eigenen Sicherheit wegen nicht.“

„Den Schloßkutscher möchte ich sprechen,“ versetzte ich nach einer längeren Pause trüben Sinns, und daran anschließend, schilderte ich mit flüchtigen Worten meine Begegnung mit ihm.

„Das sieht aus, wie eine Falle,“ bemerkte der Förster, „und dennoch, hätte er Dich verrathen wollen, bedürfte es nicht solcher Weitschweifigkeiten. Wer weiß, was er Dir zu sagen hat. Ist zwar ein mürrischer Rauz, nach einem Verbrecher sieht er dagegen nicht aus; thun wir ihm daher den Willen.“

Schweigend saßen wir noch ein Weilchen beieinander. Erst der schwerer fallende Thau mahnte uns an die Nähe des Morgens und die Nothwendigkeit des Aufbruchs. Auf nächstem Wege gelangten wir in die Laube zurück, wo ich mich mit Decke und Flauschrock belud. Dann trennten wir uns. Wallmuth bezab sich nach Hause, während ich selbst hart am Rande des See's mich dem Schloß näherte. Zu übertriebener Vorsicht hatte ich keine Ursache; Hunde, von welchen ich Verrath zu fürchten gehabt hätte, befanden sich auf dem Schlosse nicht, und der hochstehende Mondrest leuchtete mir so freundlich auf meinem Wege, daß ich den sumpfigen Boden, bevor ich ihm das Gewicht meines Körpers anvertraute, nicht lange zu prüfen brauchte.

Der Altan lag genau so da, wie vor Jahren. Nur kleiner erschien er mir, indem ich mich bücken mußte, um unter den Tragebalken hindurchzuschlüpfen. Den eigentlichen Eingang zu dem Gewölbe erkannte ich indessen kaum wieder. Gestrüpp und Sumpfpflanzen waren so dicht in denselben hineingewuchert, daß selbst vom Wasser aus die Blicke achtlos über ihn

hinglitten. Mich hindurchdrängend gewann ich nach wenigen Schritten freieren Raum, und bei der dürftigen Beleuchtung einiger mir von dem bedachtamen Förster eingehändigten Schwefelhölzchen gewahrte ich, daß der gewölbte Gang ziemlich unverändert geblieben war. Einige Steine mehr waren, seine Unsicherheit erhöhend, aus den Seitenwänden losgebrockelt und in den ursprünglichen Canal hineingerollt. Bei derselben spärlichen Beleuchtung bekleidete ich mich mit dem Winterrock und breitete ich die Decke aus, und die unterste, nur noch halb aus dem verhärteten Schlamm hervorragende Stufe als Kopfkissen benutzend, legte ich mich nieder.

Ein schläfernd wirkte das eigenthümliche Concert der Frösche und Unken, allein die beänastigenden Bilder, erzeugt durch das Gespräch mit Wallmuth, erhielten mich fortgesetzt in fieberhafter Erregung. Vergeblich sehnte ich den Schlaf herbei; trotz meiner großen körperlichen und geistigen Erschöpfung blieb er mir fern.

Eine Stunde mochte veronnen sein, und ich befand mich in jenem wunderbaren Mittelzustande zwischen Wachen und Träumen, als unheimliche Töne, verhaltenen Klagen ähnlich, mich zu klarerem Bewußtsein zurückriefen.

Ich schlug die Augen auf, und befremdet um mich schauend, entdeckte ich einen schmalen Lichtstreifen, der, wie ein Faden sich über mich hin erstreckend, auf

dem Gemäuer zu meiner rechten Seite einen hellen, länglichen Kreis zeichnete.

Behutsam richtete ich mich empor. Die erschütternden Klage-laute drangen aus dem Raume hinter der morschen Thür zu mir heraus, und vor meiner Seele erstand jene räthselhafte Scenerie, welche ich vor Jahren von derselben Stelle aus beobachtete. Unwillkürlich gedachte ich der Sage von dem in den abgeschlossenen Räumen begangenen Verbrechen und an die Möglichkeit der Wiederholung eines solchen.

Mich schauderte; erst die Erneuerung der Klage-laute bewegte mich, aufzustehen und mein Auge der durch Koststraß noch etwas erweiterten Schlüsselöffnung zu nähern. Heller Lichtglanz strömte mir entgegen, und deutlich erkannte ich den Altar mit dem Muttergottesbilde und dem Strahlenfelch, wie es mir in der Erinnerung vorschwebte, nur daß heute neben der kleinen silbernen Lampe die Kerzen auf den Armleuchtern brannten.

Ein tausendes Klatschen, welches mich bis in's Mark hinein erbeben machte, drang zu meinen Ohren, und jetzt erst, durch die vorhergegangene Bewegung gleichsam entwirrt, unterschied ich, allerdings nur zum Theil, eine Scene, welche mir das Blut in den Adern förmlich erstarrte.

Vor dem Altar auf den Knien lag eine weibliche Gestalt, das Haupt tief geneigt, das starke braune Haar aufgelöst zu beiden Seiten über die Schultern

nach vorn gezogen. Ein weites, dunkelfarbiges Gewand hing lose um ihren Körper, so daß der blendend weiße Nacken bis tief auf den Rücken mir sichtbar. Während ich aber noch hinüber spähte, hob sie die rechte Hand empor, und indem sie dieselbe mit Heftigkeit vor sich vorüber schwang, fiel ein schmaler dunkler Gegenstand über die linke Schulter fausend auf den mir zugekehrten unbekleideten Rücken.

Ein Gefühl der Ohnmacht beschlich mich bei diesem Anblick; ich meinte davonstürzen und slichen zu müssen, und dennoch hielt es mich wie mit unlösbaren Banden gefesselt.

„Willst Du denn nie von mir weichen?“ klagte eine mir nur zu bekannte Frauenstimme in herzzerreißenden Tönen, „habe ich noch nicht genug gelitten, daß Du dem Versucher immer wieder Deine verführerische Gestalt leihst, um in meine Träume einzudringen und sein freventliches Spiel mit mir zu treiben?“

Wiederum fiel ein scharfer Geißelhieb auf die weiße Haut, einen blutrothen Streifen ausprägend.

„O, Du gebenedeite Gottesmutter!“ flehte die Unglückliche, und nie, wenn ich mir den kalten Blick des Burgfräuleins vergegenwärtigte, hätte ich ihre Stimme eines solchen Ausdruckes des tiefsten Seelenleidens für fähig gehalten, „Du heilige, unbefleckte Jungfrau, kannst Du es dulden, daß ich Jahr für Jahr mich qualvoll im Staube winde, vergeblich

kämpfe, sein Bild aus meinem Herzen zu reißen? Habe Erbarmen! Schließe ich die Augen, so steht er vor mir, verführerisch lächelnd und mich lockend; scheuche ich ihn durch inbrünstige Anbetung Deiner Erhabenheit aus meinen Gedanken, so geschieht das nur, um nach kurzer Frist den vielleicht längst Vermordeten in um so lebhafteren Farben vor mir erstehen zu sehen. Ach, wie er droht, sich in Verachtung von mir wendet!“

Ein neuer Schlag fiel, ein neuer schmerzlicher Seufzer folgte. Ich meinte laut aufschreien, durch einen Faustschlag auf die eisenbeschlagene Pforte meine Nähe verrathen zu müssen, als ich eine Thür gehen hörte. Bei diesem Geräusch warf das Fräulein die Geißel zur Seite, und sich erhebend, kehrte sie mir das Profil ihres Antlitzes zu.

Sie hatte sich in den langen Jahren kaum verändert. Etwas hagerer war sie vielleicht geworden. Sonst dieselbe Schönheit, dieselbe Marmorfarbe, wegen ihre großen blauen Augen, offenbar in Folge der sie erschütternden Seelenkämpfe, dämonisch glühten.

„Warum unterbrechen Sie meine Andacht?“ fragte sie hochmüthig, obwohl sie nur mit Mühe ihre aufrechte Haltung bewahrte.

„Thekla, meine Tochter,“ tönte des mir unsichtbaren Candidaten gleichnerisches Organ durch den engen Raum; „das Zufallen einer Thür verrieth mir, daß Sie hierher gehen würden, und ich folgte Thaan nach.“

Ich ahnte Ihren Zweck, und um Ihnen Gehalt zu gebieten, stehe ich jetzt vor Ihnen. Was sollen diese erneuerten Bußübungen? Ein Recht besitze ich freilich nicht, Ihnen zu wehren, wenn heiliges Pflichtgefühl Sie leitet; aber eine mildere Form kann ich Ihren Exercitien verleihen, indem ich im Gebet mit Ihnen mich vereinige, gemeinschaftlich mit Ihnen die Sie marternden Schatten des Bösen verscheuche."

Das Fräulein senkte das Haupt. Deutlich gewahrte ich, wie ihre gefalteten Hände sich in einander rangen. Ein Weilschen zögerte sie, dann fiel sie auf die Kniee, die Hände anbetend zu dem Muttergottesbilde erhebend.

In demselben Augenblick glitt der Candidat neben sie hin, seine rechte Hand auf ihr Haupt legend. Der volle Schein der brennenden Kerzen beleuchtete sein Antlitz. Keine Bewegung desselben entging mir. Wie der Alchymist auf ein über Erwarten gelungenes Experiment, so blickte er auf die knieende Gestalt nieder. In seinen für gewöhnlich undurchdringlichen Zügen spiegelte sich sogar mehr. Heimlicher Triumph und befriedigte Rache blitzten aus seinen Augen. Dann aber gelangte ein mir unverständliches Lächeln zum Durchbruch, welches mich lebhaft an das Grinsen des steinernen Flötenbläfers erinnerte.

„Möge die heilige Jungfrau Fürbitte für Dich einlegen vor dem Throne des Allmächtigen,“ sprach er feierlich und die unter seiner Berührung zusammen-

schauernde Gestalt mit den Blicken gleichsam verschlingend, „mögen alle Heiligen Dich beschirmen und beschützen, Du treueste aller Töchter des einzigen wahren Glaubens. Du hast mehr gethan, als die meisten Deines Gleichen. Du hast mich weit übertroffen, der ich unter der schweren Aufgabe seufzte: Zur größeren Ehre Gottes eine doppelte Maske tragen zu müssen. Du hast eine unverdiente, zu Deiner Läuterung in Dir erzeugte Schuld gesühnt durch Hingabe aller irdischen Güter, so weit es in Deiner Macht stand. Du hast Dich des eigenen Fleisches entäußert zur erhöhten Verherrlichung des heiligen Namens des Allmächtigen. Wenn aber dennoch der Versucher an Dich herantritt, Deiner Phantasie schmeichelt mit längst entschwundenen Bildern der Sünde, dann trage das Unabwendbare als eine Buße, welche Dir von einem gerechten Willen auferlegt wurde. Kämpfe nicht mit Geißel und Selbstzüchtigungen gegen die Erinnerungen an Das, was einst Dein schwaches Herz vergeblich ersehnte — herbe entbehrte. Lerne, frei und ruhig jenen höllischen Trugbildern in's Antlitz schauen, oder Du erfährst, daß die selbst verursachten körperlichen Schmerzen, anstatt Dich zu heilen, Dir als ein Genuß, als ein Martyrthum erscheinen, als ein süßes Opfer, dargebracht in trauriger Verblendung Deiner sündigen Vergangenheit. Dagegen suche im unablässigen Gebet zu sühnen und zu vergessen, und ich bin es, ich, nicht nur Dein kirchlicher Beistand und Vertrauter, sondern

auch Dein treuer, opferwilliger Freund, welcher seine heißen Gebete für Dich mit den Deinigen verschmilzt. Ja, bete, Du edle Tochter des einzig wahren Glaubens," wiederholte er, und wie unter der Schwere seiner Hand zusammenbrechend, beugte das Fräulein sich tiefer, während Schauer auf Schauer, mir sichtbar, ihre Gestalt durchlief, „bete," sprach er wiederum feierlich, indem seine Hand von dem braunen Haar auf den weißen Nacken glitt, und zugleich schoß in sein häßliches Gesicht eine flammende Gluth, „bete für Dich und für mich, denn auch ich lege mir eine Sühne auf, eine Sühne, schwerer und schmerzlicher, als Geißelschläge, welche nur das Fleisch zerschneiden. Erwäge, es gab Zeiten und Tage, in welchen bei Deinem Anblick schwer zu zügelnde Leidenschaften in mir erwachten; sie konnten sich in eine reine, heilige Liebe verwandeln, aber auch in sträfliche Begierde. Letzteres geschah; denn in Deiner Macht lag es nicht, die Du selbst von einem Unwürdigen verschmäht wurdest, Hoffnungen in Jemand zu erwecken, der, im Staube geboren, nur heimlich zu der strahlenden Thekla von Bearn emporzublicken wagte. Ueberwunden sind heute die Versuchungen und Anfechtungen; uns erfüllt nur noch das einzige Sehnen, das einzige Bestreben: In opferbereiten Huldigungen, dargebracht der heiligen unbefleckten Jungfrau, unsern süßesten Lohn zu finden. Du geißelst Dein Fleisch, um sündhafte Erinnerungen aus Deiner Seele zu scheiden;

ich dagegen geißele meine Seele, um den schwachen Körper meinem Willen zu unterwerfen. Jahre sind entschwunden; doch wenn in jenen fernliegenden Zeiten ich mit Freuden Leben und Seligkeit hingegeben hätte, um nur eine Locke Deines Seidenhaars an meine Lippen drücken zu dürfen, so lege ich heute frei und ruhig meine Hand auf Deinen weißen Nacken, küsse ich inbrünstig die heiligen Narben, welche Du Dir selbst schlugst; suche ich heilige Weihe für mich aus Deiner unerschütterlichen Glaubensfestigkeit, ertheile ich dieselbe heilige Weihe Dir, indem ich im Namen der heiligen Gottesmutter durch Wort und Berührung Dich segne.“

Lautlose Stille folgte auf diese mit dumpfem Pathos hinausgerufenen Erklärungen. Enger krümmte sich Thekla's gebrochene Gestalt zusammen. Des Candidaten große Hände, durch die widerlich gespreizten Finger Habichtsklauen nicht unähnlich, ruhten auf den zarten Schultern des zitternden Opfers, während seine Lippen sich auf die von der Geißel hinterlassenen Mahle hefteten.

Ich meinte zu träumen; und als ich die Hände, um mich von meinem wachen Zustande zu überzeugen, an meine Schläfen presste, da glaubte ich wieder die Visionen einer wahnsinnigen Phantasie vor mir zu sehen. Ohne mich aus meiner beobachtenden Stellung zu entfernen, schloß ich die Augen, allein vergeblich: Vor mir sah ich die schöne Büßerin auf den Knien

und den Candidaten, ihren Nacken mit seinen verbrecherischen Küffen bedeckend.

Obwohl das Durcheinanderwürfeln religiöser und weltlicher Begriffe in des verkappten Jesuiten Rede mir unverständlich blieb, erwachte doch eine Empfindung, als sei ich durch meine Flucht aus dem Convict vom Rande eines entseßlichen Abgrundes zurückgerissen worden; als habe die Vorsehung selber mich an diesen Ort geführt, um mir die Gefahren zu zeigen, in welchen die Familie des Försters beständig schwebte und welchen das Burgfräulein, durch voraufgegangene bittere Lebenstäuschungen gewissermaßen vorbereitet, bis zu einem gewissen Grade erlegen war.

Doch die Scene hatte ihren Abschluß noch nicht erreicht, und durch die räthselhaften Andeutungen des Candidaten in fieberhafte Spannung versetzt, lauschte und spähte ich weiter. Kaum wagte ich zu athmen.

Mehrere Minuten verrannen. Da hob Thekla plötzlich die Arme zu dem Marienbilde empor. Sie sprach etwas, allein ihre Stimme klang erstickt; tiefe Laute erreichten mich wohl, jedoch keine Worte.

Der Candidat war einen Schritt zurückgetreten. Aus seinen häßlichen gerötheten Augen leuchtete ein teuflischer Triumph. Sobald das Fräulein sich aber ihm zukehrte, schwand jener Ausdruck wie durch Zauber. Durch einen Blick schienen sie sich mit einander zu verständigen, dann löschten sie die Kerzen

auf den Armleuchtern aus. Das Antlitz der schönen Büsserin war bereits wieder erstarrt. Nur die röthliche Beleuchtung der Lampe, verlieh demselben einen Anflug von Lebensfarbe. Wie eine Somnambule bewegte sie sich einher; ihre Augen schienen erloschen zu sein. Auch der Candidat beobachtete eine ernste feierliche Haltung; seine Blicke waren dagegen unstät, und indem sie die lose verhüllte majestätische Gestalt seiner Begleiterin streiften, erhielt er mehr, denn je, eine wunderbare Aehnlichkeit mit dem ziegenfüßigen Flötenbläser.

Bevor sie sich entfernten, fragte das Fräulein mit scharf ausgeprägter, stolzer Erhabenheit:

„Wann lesen Sie die Messe?“

„Um neun Uhr,“ antwortete der Candidat ehrerbietig, „um acht Uhr trifft die Kleine ein; bis neun Uhr beabsichtige ich, sie einigen Vorübungen zu unterwerfen, und nach der Messe Vortrag in Gegenwart ihrer Mutter. Werden Sie sich betheiligen?“

„An den Vorübungen nicht. Es ist die Stunde, in welcher der Vater auf meine Gesellschaft rechnet. Den Vortrag möchte ich indessen hören. Erhielten Sie Nachricht über — über den jungen Menschen?“

„Gestern empfing ich Briefe. Bis jetzt wurde noch keine Spur von ihm entdeckt. Man vermuthet, daß er den Weg zu der Plätterin einschlug, und sind daher alle Vorkehrungen zu seinem Empfange getroffen worden.“

„Sollte Ihre Mühe vergeblich sein, was dann?“

„Er muß gefunden werden, und so geschieht es,“ erklärte der Candidat mit einer Bestimmtheit, welche mich erbeben machte, „denn die Kirche giebt die einmal gewonnenen Anrechte nie wieder auf, und zu Wichtigem knüpft sich“ — —

Das Weitere verstand ich nicht. Sie hatten sich der mir unsichtbaren Thür genähert. Ein kurzes Geräusch, und Todtenstille herrschte in den düster erhellten Räumen.

Ein Weilchen lauschte ich noch; dann sank ich bis zum Tode erschöpft auf mein hartes Lager. Was ich gesehen und erfahren hatte, erschien mir so furchtbar, daß ich unter der Wucht der mir zugefallenen Geheimnisse, zumal ich Niemand besaß, welchen ich in mein Vertrauen hätte ziehen dürfen, glaubte, das klare Denkvermögen verlieren zu müssen.

Die Morgenröthe sandte ihren Schimmer zwischen dem Gestrüpp hindurch zu mir in mein Versteck hinein, als endlich ein unruhiger Schlaf mich befiel. Die letzten Gedanken galten meiner Hülflosigkeit, den langsam verrinnenden Stunden, während welcher ich in allen freien Bewegungen gehemmt war, nichts sich darbot, meinen Geist zu beschäftigen, als die Erinnerung an Das, was meine Sinne unheilbar zu verwirren drohte.

Siebentes Capitel.

Der Schutzheilige.

Die höher steigende Sonne spiegelte sich im See. Die blendenden Reflexe fanden ihren Weg unter dem Altan hindurch bis zu meinen Augen und ermunterten mich. Ringsum herrschte tiefe Stille. Nicht einmal der Jubel der den neuen Tag begrüßenden Vögel erreichte mich. Widerwärtige Kröten schlüchen am Fuße des feuchten Gemäuers hin, als wären sie auf dem Heimwege nach einem nächtlichen Besuche der unterirdischen Kapelle begriffen gewesen. Zwischen dem Gestrüpp beendigten große Kreuzspinnen ihre strahlenförmigen Netze, oder sie lauerten im Mittelpunkte derselben darauf, daß die in dem sonnigen Eingange schwirrenden Insecten sich in die hinterlistig gestellten Fäden verstrickten.

Wie um den mechanisch umherschweifenden Blicken eine freundlichere Raststätte zu bieten, flatterte ein Zaunkönig von der Seite her in das Gestrüpp. Schrill ertönte sein Stimmchen, indem er eilfertig von Zweig

zu Zweig schlüpfte. Gleich darauf war er wieder verschwunden. Die düstere Höhle mit den Kröten und Spinnen schien ihm Besorgniß eingeflüßt zu haben. Wären diejenigen, welche ihre Netze um mich spannen, nicht gefährlicher gewesen, als giftgeschwollene Kröten und raubzierige Spinnen, wie der Zaunkönig würde ich hinausgeeilt sein in den hellen sonnigen Morgen, um Alles, was ich liebte, freudig zu begrüßen, einzuathmen mit Wonne den frischen Waldesduft, in meine Arme zu schließen junge und alte bemooste Baumstämme und sie an meine Brust zu drücken, wie liebe, theure, gleichgesinnte Freunde.

Doch ich war gefangen. Dieselben Bilder, welche mich vor dem Einschlafen marterten, stürzten von neuem auf mich herein. Entsetzt suchte ich sie von mir auszuschließen, und mehr aus diesem Grunde, als weil ich das Bedürfniß empfunden hätte, bediente ich mich von den Speisen, welche ich des Försters treuer Fürsorge verdankte und bisher noch nicht angerührt hatte.

„Wie lang der Tag, wie dunkel die Zukunft,“ seufzte ich nach einiger Zeit, die Reste der Mahlzeit sorgfältig beseitigend.

Hinter mir vernahm ich das Deffnen und Schließen einer Thür, und als sei es mit feuriger Schrift in meine Seele eingeschrieben gewesen, wiederholte ich des Candidaten Worte: „Um acht Uhr trifft die Kleine ein.“

Einige Secunden zögerte ich. Ich mußte meine Gedanken sammeln. Dann aber, als sei das Glück meines Lebens dadurch bestimmt gewesen, nahm ich klopfenden Herzens vor dem schadhaften Schloß die Stellung wieder ein, in welcher ich am bequemsten den hinter demselben liegenden Raum zu überblicken vermochte.

Zuerst entdeckte ich den Candidaten; er war damit beschäftigt, die Kerzen auf den Armsleuchtern anzuzünden. Das Ordensgewand der Jesuiten hatte er angelegt. Sein Gesicht war streng verschlossen; die Lider hatte er über die Augen gesenkt, wie gegen Uebermüdung ankämpfend.

„Trete näher, meine Tochter,“ hob er nach diesen ersten Vorbereitungen an, und feierlich faltete er die Hände auf seiner Brust, „trete näher und empfangen mit kindlichem Herzen die Segnungen einer allein seligmachenden Kirche. Werde nicht irre dadurch, daß Geheimniß Deine Schritte umgiebt, denn enge und dunkel ist der Weg, welcher durch Nacht zum Licht führt. Vertraue, daß die Zeit nicht fern, in welcher Du, strahlend im himmlischen Glanze heiliger Ueberzeugung, offen vor die Deinigen hintrittst, in welcher Alle, die Du liebst, mit Thränen des Glücks in ihren Augen Deinem Beispiel folgen.“

Er schwieg; ich aber hätte laut aufjammern mögen, als ich Hedwig, gekleidet in einen dunkelfarbigen Hausanzug, vor den Altar hinschweben sah,

wo sie, ihr Antlitz dem Candidaten, also auch mir zugekehrt, seiner weiteren Befehle harrend, stehen blieb.

„Ist das dieselbe Hedwig?“ fragte ich mich, während meine Pulse fieberisch flogen, „ist das dieselbe blondlockige Waldelfe, mit der ich einst muthwillig Farrnkrautbüschel zum grünen Federschmuck brach?“ Ich konnte es nicht glauben! Ein Engel war sie noch immer, aber ein Engel, wie ich mir jenen stillen Gottesboten vorstellte, welcher die Seelen dem Tode verfallener Lieblinge sanft von dannen trägt und den verzweifelnden Müttern im Scheiden die Hand, Trost spendend, auf das zerrissene Herz legt.

Eine Lilie sah ich vor mir; eine Lilie, so zart, weiß und schön, als hätte sie bereits jenen lichten Höhen angehört, auf welche allein ihr unschuldvolles Sinnen gerichtet war. Glatt schmiegte sich das blonde Haar an die fast durchschimmernden Schläfen. Die blauen Augen hatte sie schüchtern und zugleich ehrerbietig zu dem Candidaten erhoben, die der lieblichen Jugendfrische entkleideten Lippen geöffnet, wie um alle an sie gerichteten Fragen schnell und bereitwillig zu beantworten.

Wohl hatte die gute Winkelliese recht, als sie sorglos meinte, es bedürfe nicht mehr der blauen und rothen Bänder, um die beiden Zwillinge von einander zu unterscheiden. Ein Haideröschchen und eine Lilie konnten nicht verschiedener von einander sein. Ich

war so versunken in den Anblick des überirdisch schönen Bildes eben erschlossener zarter Sungfräulichkeit, daß ich ihre wie meine eigene Lage vergaß, nicht einmal Raum mehr hatte für das Entsetzen, in ihr ein Opfer des schurkischen, seit Jahren unter der Maske eines protestantischen Candidaten tückisch einhererschleichenden Jesuiten zu erkennen, der es so prächtig verstand, sein Verfahren der jedesmaligen Stimmung seiner rathlosen Opfer schlau anzupassen.

„Du zitterst, liebes Kind,“ hob dieser nach einer wohlberechneten Pause wieder an, und sanft strich er mit seiner verbrecherischen Hand über das theure Haupt, „aber fasse Dich; es ist die Nähe der Gottheit, was Dich unbewußt erbeben macht. Trotzdem die Seele bereits geläutert, sich über die gewöhnlichen Irrthümer des Lebens hinaus-schwingt, trennen nicht ohne Kampf die Zweifel sich von Deinem Fleische.“

Hedwig rang sichtbar nach Worten. Ihre Blicke ruhten in den auf sie gerichteten Augen, als hätten diese eine unheimliche Zauberkraft besessen.

„Muth, liebes Kind,“ unterbrach des Candidaten gedämpftes Organ wieder die Grabesstille, „wäre es doch ein Mangel an Vertrauen zu unserer gemeinsamen Fürbitterin —“ und er wies auf das Muttergottesbild — „wolltest Du etwanige Zweifel zaghaft vor mir verschweigen.“

„Meine Schwester und ich waren in früheren Jahren stets eines Sinnes,“ floß es jetzt wie eine

einzig rührende Klage von Hedwigs Lippen, daß es mich bis ins Mark hinein erschütterte, „um das Verlorene zu trauern wäre frevelhaft, zumal ich hoffen darf, daß die Stunde nicht fern, in welcher auch ihr Geist erleuchtet wird; allein bisher schließ die Theure wenigstens sanft, während ich selber die Nächte durchwachte und in heißen Gebeten vom Himmel erflehte, daß wir in der Wahrheit nicht länger von einander getrennt bleiben möchten. Seit gestern Abend ist aber auch dieses anders geworden. Sie suchte mich wohl zu täuschen, doch das Ohr einer besorgten Schwester ist so scharf. Deutlich hörte ich, wie sie seufzte, ich unterschied sogar verhaltenes Schluchzen. Erst gegen Morgen versank sie in einen unruhigen Schlummer. Ich fürchtete eine Erkrankung; aber frisch, wie immer, erhob sie sich, nur daß sie nicht nach gewohnter Weise lachte und scherzte und mich aufzuheitern suchte. Sie wich sogar meinen Blicken aus.“

Schärfer spähte ich nach diesen Worten zu dem Candidaten hinüber, und gespannter lauschte ich auf seine nächste Kundgebung. Denn wer hätte wohl besser den Grund von des Haideröschens unruhig verlebter Nacht gekannt, als ich? Ich wollte, ich mußte daher wissen, wie der Candidat diese Nachricht aufnahm und deutete, und welche Mittel er ersann, die eine Schwester zur Verrätherin an der andern zu machen, Beide aber in meine gefährlichsten Verfolger zu verwandeln. Und ich täuschte mich nicht in meinen

Voraussetzungen; denn Hedwig hatte kaum geendigt, da zuckte es wie ein Blitz des Verständnisses über des Candidaten Züge. Einige Secunden zögerte er, die Stirn in düstere Falten gelegt, dann hob er mit feierlich tröstendem Ausdruck an:

„Beunruhige Dich nicht, liebes Kind, sondern vergegenwärtige Dir Deine eigene Vergangenheit. Auch Du schwebtest lange in Zweifeln, bevor heiliges Vertrauen an deren Stelle trat. In einen solchen vorübergehenden Kampf ist nunmehr Deine Schwester von einer gütigen Vorsehung gestürzt worden, und sie wird denselben siegreich bestehen. Sorge daher nicht, Du geliebtes, treues Kind, sondern preise diese ersten Zeichen eines endlichen Erwachens aus geistiger Befangenheit. Aber beobachte sie mit dem ganzen Scharfsinn einer fürsorglichen Schwester; dagegen erschwere ihr nicht den Kampf, indem Du müßige Fragen an sie richtest. Beobachte sie im Hause, beobachte sie auf ihren einsamen Spaziergängen, beobachte sie Tag und Nacht heimlich und unbemerkt, um sie nicht zu kränken, und entdeckst Du in ihrem Wesen, in ihren Blicken oder Bewegungen Zeichen, welche Dich befremden, wohl gar betrüben, dann eile zu mir und gieb mir Kunde von Allem, damit ich Dir die entsprechende Erklärung und in dieser reichhaltigen Trost und Beruhigung spende. Aber auch auf Deinen biederen, vortrefflichen Vater dehne Deine Beobachtungen aus; bestrebe Dich, zu erfahren, ob er

jetzt mehr, als sonst, die nächtliche Einsamkeit des Waldes sucht, und wohin er sich wendet. Sogar der Charakter der von ihm mit besonderer Vorliebe gewählten Umgebung kann mir ein Schlüssel für seine Seelenstimmung werden, auf daß ich mich rüste zum Empfange seines ersten, uns alle beglückenden Bekenntnisses.“

Hedwig verneigte sich ehrerbietig. Es lag in dieser Bewegung des theuren, mißleiteten Kindes eine entsetzliche Zustimmung zum Verrath an den Thrigen, zum Verrath an mir. Verzweiflungsvoll knirschte ich mit den Zähnen, und meine glühende Stirn an das kalte Eisen des verrosteten Thürbeschlages pressend, spächte ich weiter. O, wie das Herz mir bebte, wie meine Fäuste sich ballten, als ich gewahrte, wie die verbrecherischen Hände sich wieder auf das demüthig geneigte, unschuldige Haupt legten! Wie meine Sinne sich verschärften, als die schmalen, befriedigt lächelnden Lippen des verruchten Jesuiten sich öffneten, um eine neue Gotteslästerung, einen neuen Fluch über das theure Kind hinzusprechen.

„Gott segne Dich, Du treues Herz,“ tönte es mir, wie von einem Heer von Höllegeistern in die Welt hinausgehault, in die Ohren, „segne Dich in Deiner Schwester, indem er auch ihr einen Schutzheiligen sendet, welcher sie leitet und führt auf dem richtigen Pfade, der für sie bittet am Throne der Himmelskönigin, der Fürsprecherin aller reinigen

Sünder. — Du wähltest, einer höheren Eingebung folgend, Deinen Schutzheiligen nach dem Namen der geliebten Schwester; Du wähltest den schönen, braunlockigen Apostel Johannes, den Lieblingsjünger unseres Herrn Christus. Möge Deine Schwester sich ähnlich entscheiden, denn der schöne braunlockige Süngling hat ja ein Herz für viele Menschen, und alle, die sich seinem Schutze anvertrauen, umfängt er mit derselben Liebe.“

Er zögerte, sich offenbar weidend an dem entzückenden Anblick, welchen Hedwig ihm bot. Bei der Erwähnung ihres Schutzheiligen hatte sie sich aufgerichtet. Weshalb er ihn gerade den schönen, braunlockigen Süngling nannte, begriff ich nicht, ebenso wenig, daß diese Bezeichnung so tief auf des jungen Mädchens Sinne einwirkte. Denn das letzte Wort war seinen Lippen kaum entflohen, da bedeckte flammende Gluth das liebliche Antlitz; in den blauen Augen aber ruhte holde Schwärmerei, während ihre gefalteten Hände sich erhoben, wie um ein heiß ersehntes Glück zu erleben.

Der Candidat, in den Blicken unverkennbare Bewunderung, strich mit seiner besleckten Hand über die ihm zugekehrte unschuldige Stirn.

„Ja, meine Tochter, Du erwähltest den braunlockigen Sünge, welchen der Herr lieb hatte,“ fuhr er mit seltsam zitternder Stimme fort, „und an ihn wende Dich zunächst, wenn Du Deine stillen Wünsche

fördern möchtest; aber nicht nur im Herzen wende Dich an ihn und mit unstät schwankender Phantasie, sondern indem Du, dem Abirren des Geistes vorbeugend, Deine Blicke auf das getreue Ebenbild des Dir wohlwollenden Heiligen hefest.“

Bei den letzten Worten trat er aus meinem Gesichtskreise, und als er wieder erschien, trug er vor sich ein Bild von der Größe desjenigen, welches als Altarschmuck diente. Behutsam stellte er es vor dieses, so daß es vollständig dadurch bedeckt wurde. Um das Bild selber und seine Bedeutung kümmerte ich mich anfänglich nicht; nur noch für die Bewegungen des Candidaten und den Eindruck seines Verfahrens auf sein Opfer hatte ich Sinne. Sobald ich aber gewahrte, daß Hedwig auf die Kniee sank und die Arme sehnsüchtig erhob, richteten meine Blicke sich ebenfalls nach oben.

Ich entsetzte mich, glaubte von einer Täuschung befangen zu sein. Doch scharf, wie ich hinüberspähte, und redlich, wie ich kämpfte, die scheinbar vor mir kreisenden Gegenstände und damit meine, ähnlich durcheinander schwirrenden Gedanken zum Stehen zu bringen, das Bild blieb dasselbe, mir namenloses Grauen einflößende.

Da auf dem Altar in breitem Goldrahmen und kunstvoll ausgeführt stand ich selber. Ein faltiges blaues Gewand verhüllte den ganzen Körper. Die braunen Locken wallten mir bis auf die Schultern

nieder. Ein vergoldeter Heiligenschein umgab mein Haupt. Die Hände hatte ich segnend von mir gestreckt, während die mit Sandalen bekleideten Füße auf duftig gemalten Wolken ruhten.

„Deshalb also mußte ich in dem Convict dem fremden Künstler als Modell dienen, deshalb auf sein Geheiß Stellungen annehmen, welche ich als mir aufgedrungene Lügen verabscheute?“ entwickelten sich endlich nach einer langen Pause des Ringens nach Klarheit meine Gedanken. Den eigentlichen Zweck, zu welchem man das wohlgetroffene Portrait anfertigte, konnte ich damals freilich nicht ahnen. Ich hatte überhaupt nur die unfertigen Gesichtszüge gesehen, die Arbeit für mißlungen gehalten und daher das ganze Ereigniß sehr bald wieder vergessen. Jetzt aber, da ich es in seiner Vollendung vor mir sah, da ich bemerkte, wie Hedwig sich immer sehnsuchtsvoller demselben zuneigte, der Candidat dagegen das holde Kind mit dem Ausdruck einer heutigierigen Hyäne beobachtete, durchzuckte es plötzlich meinen Geist wie ein Blitz des Erkenntnisses.

Erschüttert sank ich auf die Kniee. Die genossene Erziehung bot mir ja durchaus gar keinen Rückhalt; unter der Nachwirkung der den selbstständigen Gedanken tödtenden Einflüsse fehlten mir die Kraft und die Entschlossenheit, mich schnell zu männlich kühnem Handeln emporzuraffen. Aber ich wußte, daß der Candidat, um sich seines unschuldigen Opfers zu be-

mächtigen, vorher dessen Neigungen sorgfältig prüfte und nach diesen seine Maßregeln schlau berechnete. Ich wußte, daß die schöne bleiche Lilie mir mit einer anderen Liebe, als der einer Gespielin, einer Schwester zugethan war; ich wußte, daß eine frevelnde Hand die zärtliche Anhänglichkeit des tändelnden Kindes bedachtsam schürte, die durch dazwischen liegende Zeiträume und Entfernungen empfänglicher gewordene Phantasie beständig reizte, um allmählich in dem Herzen der holdselig erblühenden Jungfrau eine unauslöschliche Neigung zu einem Ideal mit befreundetem Antlitz zu erzeugen, diese aber als erste und sicherste Stufe zu den fluchwürdigsten Zwecken zu benutzen. Und mehr, weit mehr erkannte ich plötzlich: Ich fühlte, daß die meinem Portrait dargebrachten Huldigungen einen anderen Widerhall in meiner Brust fanden, als die Beweise der opferwilligen Zuneigung der unglücklichen, von den Ihrigen gleichsam verstoßenen Sophie, als die warmen Küsse des geliebten Haideröschens. Ich entdeckte, daß es Empfindungen gebe, die weit hinaus loderten über jenen Enthusiasmus, welchen die Zauberworte des alten Fröhlich einst in mir erweckten. Und diese Entdeckung, indem sie mir klar wurde, erfüllte mich zugleich mit namenlosem Entzücken und tiefer Niedergeschlagenheit. Auf der einen Seite die liebliche bleiche Lilie in andächtiger, hingebender Verehrung vor meinem Ebenbilde auf den Knien liegend, auf der anderen das marternde Bewußtsein, daß Alles

nur künstlich erzeugt worden, zu ihrem, zu meinem Verderben, das Bewußtsein, durch geheimnißvolle Beziehungen an jene finstere Gesellschaft gefesselt zu sein, welche, bestimmte Zwecke verfolgend, nicht darnach fragt, wie viele vertrauende, arglose Gemüther sie, gleichviel ob klingenden Vortheils halber oder gelehrt von sträflichen Begierden, kaltblütig in den Staub tritt. Verzweiflung ergriff mich neben der erhöhten Furcht vor meinen allmächtigen Verfolgern. Zugleich aber zog es mich wieder empor, um einen letzten Scheideblick auf die theure Gespielin zu werfen.

Sie kniete noch immer vor dem Altar. Das Bild hatte der Candidat heruntergenommen und neben die convulsivisch Zitternde hingestellt. Er hielt es so, daß sie ihre Rippen auf den Mund des Heiligen zu drücken vermochte. Weder er, noch sie sprachen ein Wort; aber wie der in den Lüften schwebende Geier auf die ins Köhricht geflüchtete Taube niederspäht, um den günstigen Zeitpunkt nicht zu verfehlen, seine Fängen in deren zuckendes Fleisch zu schlagen, so starrte er auf diejenigen nieder, welche, durch sein brechnetes Verfahren gelehrt, gleichsam berauscht durch die Berührung ihres kalten Schutzheiligen, die ganze übrige Welt vergessen zu haben schien.

Dazu verdammt, meine Nähe zu verheimlichen, glaubte ich bei diesem Anblick sterben zu müssen. Kalter Schweiß trat mir auf die Stirne. Ich mußte

mich stützen, um meine Stellung vor der kleinen Oeffnung zu behaupten.

Endlich schien die der heftigen Erregung auf dem Fuße nachfolgende Mattigkeit die zarte Gestalt zu überwältigen. Sie schwankte und suchte nach einem sichereren Halt. Diesen Augenblick aber hatte der Candidat vorhergesehen. Mit der rechten Hand hob er die Sinkende zu sich empor, und mit der anderen das Bild nach dem Altar hinausschiebend, drängte er sich zwischen sie und das fluchwürdige Portrait, dessen Anblick offenbar sinnverwirrend auf das arme bleiche Kind einwirkte.

„Du sollst nicht vergeblich nach mir gerufen haben,“ sprach er feierlich, gleichsam den gemalten Schutzheiligen vertretend, und fester zog er die zu jedem Widerstande unfähige Gestalt an sich, „vertrauensvoll, wie Du mir nahst, will ich mit unbegrenztem Vertrauen Dich umfassen. Segnen will ich Dich für und für, bitten und flehen am Throne des Herrn für Dich und für die dem Lichte des ewigen Lebens noch verschlossenen Deinigen.“

Eine Pause trat ein. Die volle Belichtung des einen Armluchters fiel auf Hedwigs Profil. Ihr Antlitz glühte in fieberischem Feuer; die milden Augen schienen einen Theil ihrer Sehkraft eingebüßt zu haben, denn sie ruhten träumerisch auf dem leidenschaftlich zuckenden Gesicht des Candidaten. Dieser dagegen, sichtbar im Kampfe mit sich selbst begriffen,

erzwang nur noch mit Gewalt die entsprechende Ruhe, um in der Rolle des Schutzheiligen fortfahren zu können. Ich selbst war für eine geregelte Gedankenfolge unzugänglich geworden. Mein ganzes Sein vereinigte sich in dem starren Blick, mit welchem ich die sich vor mir entwickelnde Scene beobachtete. Wären des Candidaten Sinne nicht so gänzlich von seinen Leidenschaften beherrscht worden, er hätte den keuchenden Ton hören müssen, mit welchem der Athem sich meiner Brust entwand.

„Und so segne und weihe ich Dich,“ hob das Scheusal wieder an, „wie Du Deinem lieblichen Schutzheiligen im jungfräulich reinen Kuß huldigst, so weihe ich Dich in seinem Namen, in seinem geheiligten Auftrage.“

Seine widerwärtigen Lippen preßten sich auf die klare Stirn der Lebenden. Ich wollte aufschreien, allein die Stimme versagte mir. Wie gelähmt stand ich da. Mit Grausen beobachtete ich, wie der Glende, das Zeichen des Kreuzes andeutend, zuerst das eine und dann das andere Auge küßte. Als aber seine Lippen sich dem keuschen Munde der halb Dhnmächtigen näherten, da hielt ich nicht länger an mich. Ein neuer Versuch, dem trockenen Gaumen einen Schrei des Entsetzens zu entwinden, blieb ohne Erfolg; dann trat ich eine Stufe zurück, worauf ich, in der Absicht, sie zu durchbrechen, mich mit vollster Gewalt auf die Thüre warf.

Dampf dröhnte das in mehreren Schichten auf einander ruhende morsche Holzwerk; doch reich durchgezogen mit Schrauben und beschlagen mit eisernen Schienen, wich es nicht um die Breite eines Haares aus den Fugen. Ein Angststuf auf der andern Seite der Thüre folgte dem Dröhnen nach, ich aber, durch die Hestigkeit des Anpralls erschüttert, war auf die schlüpfrigen Stufen niedergesunken, in einem Gewirre sich blitzschnell kreuzender Gedanken mich nur an den einen anklammernd, in meiner Verzweiflung vielleicht noch größeres Unglück herbeigeführt zu haben.

Wie in einen Höllenpfuhl hinabgeschleudert, wand ich mich und rang ich die Hände. Hestiges Brausen erfüllte meine Ohren. Meine Vergangenheit war ja keine derartige gewesen, daß ich den, Schlag auf Schlag folgenden gewaltigen Eindrücken mit männlicher Ueberlegung und Festigkeit zu begegnen, mich aus den, wie ein Wust mich durchtobenden Empfindungen leicht zu neuer Entschlossenheit emporzuarbeiten vermocht hätte. Erst die zu mir dringende vorsichtig gedämpfte Stimme des Candidaten brachte mich wieder einigermaßen zum Bewußtsein und schwerfällig begab ich mich auf meinen Späherposten zurück. Ich wollte das durch meine blinde Wuth angestiftete Unheil in seinem ganzen Umfange kennen lernen, erfahren, ob mit dem mir noch immer in den Ohren gellenden Schrei ein entfliehendes, hauchartiges Leben vereinigt gewesen.

Ich traf in dem Augenblicke ein, in welchem der Candidat sich eben entfernte. Halb getragen von ihm und sich auf seinen Arm stützend, bewegte Hedwig sich neben ihm einher. Ihr Geist schien vollständig un-
 macht zu sein. Schwer hing das theure Haupt auf die Brust nieder. Marmorblässe bedeckte das liebliche Antlitz; scharf zeichneten sich die langen dunklen Wimpern der geschlossenen Augen und die beinah schwarzen Brauen auf der zarten Haut aus. Oberhalb dieses Hauptes gewahrte ich das leichenfahle Gesicht des Candidaten. Trotz des furchtbaren Schreckens besaß er hinlänglich Fassung, milde und tröstliche Worte an sein besinnungsloses Opfer zu richten. Seine Augen ruhten dabei starr auf der Thüre, von welcher aus die Warnung an ihn ergangen war. Ich meinte die Wirkung seiner durchdringenden Blicke zu fühlen und zitterte. Er errieth offenbar, wer ihn belauschte und in seinem verbrecherischen Treiben störte. Sein unauslöschlicher Haß und finstere Entschlossenheit fanden ihren Weg gleichsam durch die eisenbeschlagenen Planken hindurch und machten mich schaudern.

Nur in engen Grenzen bewegte sich für mich das langsam vorüberziehende Bild; nur ein flüchtiger Anblick der Hyäne und ihres Opfers war mir vergönnt, allein er genügte, mich über meine Lage aufzuklären. Was auch immer das bisher gegen mich beobachtete grausame Verfahren veranlaßt haben mochte und auch heute noch die Triebfeder zu den unermüdlichen Nach-

stellungen: Von jetzt ab gesellte sich zu jenen Beweggründen die bittere Feindschaft eines Mannes, die um so erfindungsreicher und ausdauernder, als ich durch Zufall in den Besitz von Geheimnissen gelangt war, welche nur in einer streng verschlossenen Klosterzelle ihren drohenden Charakter für meine Verfolger verloren.

Einer Vision ähnlich war das Bild meinen Blicken entrückt worden, dann herrschte Todtenstille ringsum. Feierlich brannten Kerzen und Lampe, feierlich und dennoch wie leuchtender Hohn über das verbrecherische Spiel, welches in ihrem Schein mit dem Heiligsten getrieben worden. Die drei Schwerter im Herzen der wie in Verzückung dareinschauenden Madonna verwandelten sich vor meinen flimmernden Augen in tanzende harmlose Weberschiffchen. Der braungelockte Schutzheilige lag gemächlich vor dem Strahlenfelsch auf dem Rücken; in meiner Seele aber wirkte wie flüssiges Erz die Erinnerung an die bleiche Lilie, wirkte wie langsam tödtendes Gift der letzte Blick des verkappten Jesuiten.

Eine Thür hörte ich zufallen, jedoch durch Mauern und leere Räume von mir getrennt.

Wenn man mich in meinem Versteck aufsuchte, mir den letzten Weg zur Flucht versperrte, mich in die Gewalt meiner Peiniger zurückschleppte, eine undurchdringliche Scheidewand zwischen mir und der Welt errichtete, wer sollte dann über die dem Verderben

geweihte Försterfamilie wachen, sie warnen vor im Verborgenen lauernden Gefahren? Wer zurückrufen die Rosen der Jugend und des Frohsinns auf die bleichen Wangen der zarten gebrochenenen Lilie? Und dann ich selbst? Was stand mir bevor, dessen Mund auf ewig verstummen mußte? Wohin schaffte man mich und welche Mittel wählte man, um die Saat des Wahnsinns, wenn auch nur scheinbar, in meinem armen Kopfe zum Keimen zu bringen und endlich wohl gar zur laut verkündeten Blüthe, auf daß meinen späteren Ausfagen kein höherer Werth beigelegt zu werden brauchte, als dem sorglosen Zirpen des Zaunkönigs, welcher dicht vor mir wieder frei durch das Gestrüpp schlüpfte?

Von Entsetzen erfüllt raffte ich Decke, Rock, Lebensmittel und meinen Wanderstab zusammen und unbekümmert um das von mir erzeugte Geräusch und keiner Hindernisse achtend, stürzte ich in's Freie hinaus. Außerhalb des Altans warf ich einen flüchtigen Blick um mich. Nirgend bemerkte ich ein Zeichen, daß ich entdeckt worden. Vollen Laufes eilte ich daher zwischen dem hohen Ufer und der Binsenwaldung dahin, bis mir durch eine Biegung der Anblick des Geipenster Schlosses entzogen wurde. Doch auch dort rastete ich nur, um Athem zu schöpfen, worauf ich, sorgfältig um mich spähend, die Flucht auf dem geschützten Wege fortsetzte, bis ich nach Ablauf einer halben Stunde auf der anderen Seite des lang-

gestreckten See's dem Schlosse gerade gegenüber eintraf. Mein eigentliches Ziel war diese Stelle nicht gewesen. Mich hatte eben nur das einzige Verlangen beiseelt, einen möglichst großen Zwischenraum zwischen mich und meine etwanigen Verfolger zu legen. Ein sichereres Versteck, als ich dort fand, hätte mir indessen der Wald nicht geboten; denn so tief, wie der feuchte Boden es mir gestattete, drang ich in das Röhricht ein, worauf ich mittelst Decke und Flauschrock mir ein erträgliches Lager herstellte. Erschöpft warf ich mich nieder. Vor mir zwischen den grünen Rohrhalmern regten sich kaum bemerkbar die klaren Fluthen. Ein Wellchen nach dem andern spielte sich munter bis dicht vor meine Füße hin. Sie schienen geraden Weges von dem in meinem Gesichtskreise befindlichen Altan oder vielmehr aus dem unheimlichen Gewölbe herüberzukommen. Hin und wieder kräufelte ein Lufthauch strichweise den glänzenden Spiegel des See's, wie um den vereinzelt Tauchenten Kühlung zuzufächeln oder die melancholisch dareinschauenden gelben und weißen Wasserlilien in noch melancholischem Träume zu wiegen. Auch mit den breiten Mummelblättern tändelte der eine oder der andere, indem er hinterlistig unter ihre Ränder fuhr und sie auf ein Weilchen emporrichtete, für mich die Täuschung erzeugend, als ob aus der Tiefe Hände emporgestreckt worden wären, um mir zu winken, mich hinab zu locken auf den kühlen Boden des Sees. Denn in

meinen geschützten Winkel vermochten die erquickenden Luftströmungen nicht zu dringen; vom Himmel brannte die Sonne heiß auf mich nieder; Schatten gewährte die schlanke Sumpfsvegetation nicht; ich ersehnte auch keinen. Die durch äußere Einflüsse verursachten Leiden waren mir sogar willkommen. Meinen Speisevorrath warf ich hohnlachend in den See, hoffend, durch den mich allmählich peinigenden Hunger von den Betrachtungen abgezogen zu werden, welche in ihrer stets wiederkehrenden erschütternden Wirkung mich lähmten, ohne mich zu ermüden. Kaum daß ich mit der hohlen Hand von dem lauen Wasser schöpfte, um meine trockene Zunge zu nehen. Der Anblick des Candidaten, der um die Mittagszeit in Begleitung des gespenstischen Dieners auf dem Altan erschien übte in meiner unglückseligen verbitterten Stimmung kaum noch Einfluß auf mich aus. Mit einem gewissen Gleichmuth beobachtete ich, wie die beiden unverkennbaren Gestalten den Eingang des Gewölbes aufmerksam prüften, sogar behutsam in dasselbe hineinschlichen und demnächst, augenscheinlich in ein sehr ernstes Gespräch vertieft, sich ins Haus zurückbegaben. In meiner Erwartung, einen Anblick des greisen Schloßherrn zu gewinnen, wurde ich indessen getäuscht. Die grauen Gebäude, umkränzt von tiefgrünen Laubmassen, lagen so still, als hätten sie die über sie hingerauchten Jahrhunderte verbildlichen wollen. Wie vor Hunderten von Jahren krächzten die sich behaglich sonnenden Frösche

und zeterter im Schilf die zänkischen Rohrsperlinge. Auch der Unkenruf fehlte nicht. Er klang wie Grabgeläute.

Indem endlich die Müdigkeit mich übermannte, verschwamm das gespenstische Schloß vor meinen erlöschenden Blicken. Ob die Augen mir zufielen, ich weiß es nicht. Unabsehbar dehnte der See sich vor mir aus, in weiter Ferne mit drohend aufsteigendem Gewölk sich vereinigend. Ueber dem Wasserspiegel schwebten weißgekleidete duftige Gestalten. Sie trugen einen todten Engel, eine dahingewelkte, unschuldweiße Lilie. Auf dem Boden des See's in schwarzer Tiefe läuteten die Glocken traurig und feierlich. Heiße Thränen entrannen meinen Augen. — — —

Ahtes Capitel.

Die letzten Rathschläge.

Nacht umgab mich, als ich aus einem wüsten, beängstigenden Traume aufschreckte. Das Gespensterschloß sammt den es umringenden Baumgruppen fiel mit dem hinter diesen aufquellenden schwarzen Gewölk zusammen. Ueber mir funkelten dagegen die Sterne. Der Mond war noch nicht aufgegangen. Wie eine tiefgraue Bleifläche lag der See. Wetterleuchten spielte mit der Dunkelheit. Bald schossen bläuliche Zickzacklinien vor dem Wolfengebirge hin, bald loderte ein matter Feuerschein durch die schwüle Atmosphäre, wie wenn brechende Augen, vor dem Versinken in ewige Todesnacht, immer wieder einen letzten Anblick Dessen zu gewinnen suchen, was sie so lange erfreute und beglückte, und Dem zu entsagen ein unerbittliches Geschick sie zwingt. Die Sumpfbewohner schienen ein frohes Fest zu feiern. Glockengeläute und heiseres Krächzen vereinigte sich zu einem endlosen unharmnischen Accord.

Schwerfällig erhob ich mich, und Decke und Rock über die Schulter werfend, schlich ich nach dem Ufer hinauf. Bis zur verabredeten Stätte war nicht weit. Der Gang einer Viertelstunde, und sie lag vor mir. Indem ich mich derselben näherte, verdoppelte ich meine Vorsicht, denn von dem Candidaten und seinem verderblichen Einfluß auf die Bewohner des Schweizerhäuschens mußte ich das Schlimmste befürchten. Da huschte es hinter mir leise im Grase. Ich entsetzte mich. Bevor ich indessen Zeit gewann, mich nach der Ursache des Geräusches umzuschauen, erhielt ich einen Stoß vor die Brust, der, leicht wie er war, mich beinahe umgeworfen hätte. Im nächsten Augenblick umarmte ich erleichterten Herzens des Försters Lieblingshund, der sich winselnd an mir emporrichtete. Dann umsprang er mich wieder in seiner lebhaften Weise, mich gleichsam auffordernd, ihm zu folgen.

Noch immer gegen die Wirkung des jähen Schreckens ankämpfend, wenn auch mit einem erhöhten Sicherheitsgefühl, hatte ich erst wenige Schritte zurückgelegt, als es beim Aufleuchten eines Blitzes hinter einem Baumstamm hervor mir hell entgegenschimmerte.

Ob es Hannchen oder Hedwig war, die mich hier erwartete, ich wußte es nicht. Diejenige aber, welche ich in der nächsten Secunde in meinen Armen hielt, ich küßte sie als das theure Wesen, mit welchem ich den langen Tag hindurch fast ausschließlich in geistigem Verkehr gestanden, ich küßte sie als die süße

Kleiche Lilie, welche huldigend vor meinem Ebenbilde kniete und dadurch mich selbst zu dem Bewußtsein einer unergründlichen, zärtlichen Hinneigung gebracht hatte. Sie dagegen, die sich so fest an mich an-schmiegte, deren Lippen so willig den meinigen begegneten, deren Stimme in heftigem Schluchzen erstickte, ach, sie konnte nur die Empfindungen einer reinen, unschuldvollen Seele hegen, welche plötzlich ein ihr ganzes Sein umfangendes todttes Ideal zu warmem Leben verkörpert sieht.

Und dennoch: „Du armer Freund,“ tönte mir Hannchens Stimme schmerzlich entgegen — und wie hätte mein Ohr jetzt noch getäuscht werden können — „der Vater schickt mich, Beide zugleich durften wir das Haus nicht verlassen. Hedwig ist erkrankt. Den ganzen Tag wick ich nicht von ihrer Seite, und nur begünstigt durch diesen traurigen Umstand, gelang es mir, ohne den Argwohn der Mutter zu erwecken, mich zu einem kurzen Spaziergange in's Freie hinaus zu begeben.“

„Hedwig erkrankt,“ seufzte ich, und einer An-wandlung von Schwäche nachgebend, setzte ich mich in's Gras nieder, Hannchen unwillkürlich neben mich hinziehend.

„Nicht zu schwarz deute meine Worte,“ tröstete das Haideröschen, sanft berührt durch die sich im Tone meiner Stimme offenbarende tiefe Besorgniß, „denn vorläufig befindet sie sich erst in einer seltsamen Auf-

regung, welche uns allerdings Böses befürchten läßt. Wie gewöhnlich begab sie sich in der Frühe zum Unterricht in das Schloß. Die Mutter folgte ihr später nach, kehrte indessen sehr bald wieder mit ihr heim. Seitdem hat sie viel geschlafen, jedoch unruhig, und vielfach fragte sie nach dem Vater, wohin er sich begeben habe. Mich betrachtete sie, als hätte sie bitterlich weinen mögen; und dann ergriff sie wieder meine Hand, flehend, sie nicht zu verlassen, sondern mit ihr denselben Weg zu wandeln. Der Vater und ich schweben in großer Sorge; die Mutter tröstet uns dagegen mit Worten, welche ihr bisher fremd waren. Sie dringt sogar darauf, die Aermste nicht mit Fragen zu bestürmen, sondern ihr Ruhe zum Nachdenken zu gönnen. Ach, ich fürchte, ich fürchte, die Nachbarschaft des Schlosses ist kein Segen für uns gewesen, denn nur von dorthier stammt es, daß wahrhaft glückliche Stunden in unserm Hause immer seltener werden und endlich wohl ganz aufhören.“

Ich hatte die Arme auf die Kniee gestützt und das Gesicht in die Hände vergraben. Kein Wort des trauernden Haideröschens ging mir verloren, aber unnennbares Weh schnürte meine Brust zusammen, indem ich die verhängnißvolle Wirkung der Rathschläge des Candidaten erkannte.

„Wohl hast Du recht,“ hob ich nach einer längeren Pause an, indem ich mich wieder aufrichtete, „das Böse, welches Euch bedroht, findet nur drüben

im Schlosse seinen Ursprung. Aus voller, heiliger Ueberzeugung lege ich Dir daher an's Herz, Hannchen: Wenn Dir an Deinem, an Deiner Schwester Seelenfrieden gelegen ist, wenn Du wünschest und hoffst, daß jemals wieder die alte heitere Zufriedenheit im Hause Deiner Eltern einkehre, dann biete alles in Deinen Kräften Stehende auf, den Verkehr der Deinen im Schlosse zu stören, gänzlich abzuschneiden. Denn höre, ein Geheimniß will ich Dir anvertrauen, ein Geheimniß, welches ich zufällig erlauschte und welches nicht nur Dich und Deine Angehörigen, sondern auch mich berührt. Diejenigen, welche sich unter der Maske uneigennütziger Freundschaft bei Euch einschlichen und denen es bereits gelang, leitenden Einfluß auf die Gemüther Deiner Schwester und Mutter zu gewinnen, sie dienen jener im Finstern waltenden religiösen Gesellschaft, deren Aufgabe, die Begriffe der Menschen zu verwirren, sie demnächst durch die verwerflichsten Mittel von sich abhängig zu machen und dadurch ihre eigene Macht immer weiter auszudehnen und zu befestigen. Ja, Hannchen, sie zählen zu den Jesuiten, und dieser Name umfaßt Alles, was ich — selbst ein Jesuitenschüler — sonst noch mit Rücksicht auf die Euch drohende Gefahr anführen könnte.“

„Jesuiten,“ wiederholte das Haideröschchen sinnend und ohne die Tragweite der Anklagen zu fassen, welche in dieser Bezeichnung verborgen waren, „Jesuiten sind Katholiken, und welche Genugthuung oder welchen

Vortheil könnte es Menschen gewähren, ihren Glauben zu verheimlichen, zu verleugnen? Und Die auf dem Schloß —“ sie verstummte und schien über Begebenheiten nachzudenken, welche, bisher harmlos, plötzlich einen anderen Charakter für sie erhielten.

Weiter wagte ich mit meinen verhängnißvollen Enthüllungen nicht zu gehen. Fürchtend, leicht erklärlichem Unglauben zu begegnen, begnügte ich mich, eine unbestimmte und deshalb um so nachhaltigere Besorgniß in ihr wachgerufen zu haben zum Schutz für sie selbst, zur Wehr für ihre arme, mißleitete Schwester. Von dem in ihr reines Herz gepflanzten Mißtrauen hoffte ich, daß es die ihr fehlende warnende Stimme ersetzen würde. Ihr Sinnen unterbrach ich durch die Mittheilung, daß ich die heutige Zusammenkunft gesucht habe, um auf lange, lange Zeit Abschied zu nehmen. Eintönig erklärte ich dies, eintönig und mit den Empfindungen Jemandes, welcher über sich selbst das Todesurtheil fällt. Als ich vom Scheiden sprach, fühlte ich, daß sie, wie erschreckend, meine Hand fester drückte, ohne indessen die Richtung ihrer Augen zu ändern, welche über den See hinspähten.

Lauter krächzten die Frösche, melancholischer läuteten die Glocken unten in schwarzer Tiefe. Ein Blitz, heller, als alle vorhergehenden, schaffte ein flüchtiges, in wunderbarer Beleuchtung strahlendes Zauberbild. Hannchen hatte mir ihr Antlitz zugekehrt. Der Blitz

zeigte es mir in allen seinen Formen. Das Haideröschchen schien sich in eine Lilie verwandelt zu haben, so bleich schimmerte es und so schwermüthig blickten die großen treuen Augen.

„Wenn Du wirklich hinaus mußt in die Welt,“ klagte die traute Stimme, „darf Niemand Dich zurückhalten. Nein, nie würde ich es versuchen, obwohl gerade mir Deine Nähe am tröstlichsten wäre. Und dann Deine ungewisse, wohl gar gefahrvolle Lage und der Mangel eines bestimmten Zieles, und endlich: Wo liegt unser Wiedersehen?“

„Wo liegt unser Wiedersehen?“ wiederholte ich schmerzerfüllt, „wie finde ich einen Ausweg aus den mich labyrinthisch umschließenden Wirren? Ein Ziel winkt mir wohl in weiter, weiter Ferne, ein schönes verlockendes Ziel, aber so traurig verschleiert, daß ich meine Blicke nicht zu ihm zu erheben wage.“

Ich verstummte; wie ein heiliges Geheimniß ruhte in meiner Brust Alles, was ich innerhalb des letzten Tages theils mit eigenen Augen beobachtete, theils mir enträthselte. Wie ein Geheimniß, dessen Kundwerden gleichbedeutend mit der Entweihung der unschuldreinen Lilie.

Wir hatten uns erhoben. Ein Weilchen blickten wir noch auf den See hinaus, wie zählend die Blitze und berechnend, zu welchem jeder einzelne der dumpf in einander rollenden Donner gehörte, dann bewegten wir uns langsam dem Schweizerhäuschen zu. Wir

gingen Arm in Arm. Nur kurze, innige Bemerkungen und Versprechen tauschten wir aus. Zu längeren und zusammenhängenderen Gesprächen waren wir zu tief bewegt.

In der Nähe der Försterei schieden wir von einander. Wie einst als Kinder, so schieden wir auch heute unter Thränen. Die Hoffnung auf Wiedersehen war dagegen nicht die zuversichtliche von damals. Das sagten wir uns, als Hannchen gesenkten Hauptes sich heimwärts wendete, ich aber zerknirscht mich an einen Baum lehnte, um den Förster zu erwarten. Wäre in jenen Minuten der Candidat vor mich hingetreten, mit einem Aufschrei der Wonne würde ich mich auf ihn gestürzt, in Ermangelung der Waffen mit meinen Zähnen ihn zerfleischt, mit teuflischem Hohnlachen versucht haben, ihm das zuckende, verbrecherische Herz aus der Brust reißen. Dem Burgfräulein, oder gar deren greisem Vater zu fluchen, das gewann ich nicht über mich. Ein Haß dagegen, wie ich ihn Demjenigen nachtrug, der mich in die Lage gebracht hatte, wie ein Geächteter das vor mir liegende Schweizerhäuschen mit seinen vertrauten Räumen und den theuern Bewohnern meiden zu müssen, der war unergründlich, schnitt tief in mein ganzes Leben ein.

Wie lange ich so dagestanden habe, ich weiß es nicht. Und dennoch meinte ich, daß Hannchen eben erst von mir fortgetreten sei, als des Försters Schritte

vernehmlich zu mir herüberschallten und gleich darauf er mit herzlichem Gruß mir die Hand drückte.

„Du willst aufbrechen, wie Hannchen mir sagte,“ hob er mit gedämpfter Stimme an und langsam schritten wir dem Uferabhänge zu, wo ich mit dem Haideröschchen gefessen hatte, „nun, ich halte Dich nicht; aber Glück auf den Weg wünsche ich Dir. Auch ich wanderte einst von Ort zu Ort, und oft mußte ich nicht, wohin ich mein Haupt legen sollte; allein mein gutes Glück führte mich immer wieder zu Menschen, welche mich freundlich aufnahmen, mir ihren guten Rath nicht vorenthielten. So wird es auch Dir ergehen. Verliere daher den Muth nicht, wenn's nicht gleich nach Wunsch geht; und das Unglück Anderer nimm Dir nicht so sehr zu Herzen, daß Du Dich selbst darüber vergift.“

Seine Stimme klang heiser. Es verrieth sich in derselben, daß er mich für zu jung hielt, ihm in seinem tief empfundenen Leiden als rathender Freund zur Seite zu stehen. Ich aber, der ich bisher entschlossen gewesen, das, was ich in dem Schloß beobachtete, ihm, wenn auch nur theilweise anzuvertrauen, fühlte meinen Muth sinken. Ich begriff, daß ich auch ihm gegenüber meine Erlebnisse verheimlichen mußte, wollte ich ihn nicht zum Aeußersten treiben und eine Katastrophe herbeiführen, welche vielleicht mit dem Untergange der ganzen Familie endigte.

„Wie viel Geld hast Du?“ fragte Wallmuth nach einer längeren Pause, denn auf seine erste Anrede stand mir nicht gleich eine Erwiderung zu Gebote.

Ich nannte eine kleine Summe.

„Das ist nichts,“ versetzte er, „nein, das ist nichts; ich habe etwas mitgebracht, wenigstens so viel, wie ich entbehren kann, und das will ich Dir vorschließen um der Anhänglichkeit willen, welche Du uns Allen bewahrtest, um der Anhänglichkeit willen, welche Du in dem Hause meiner Schwiegermutter und in dem meinigen fandest. Kannst Du's mir gelegentlich zurückerstatten, so ist es gut; andernfalls habe ich mein Geld nicht an einen unredlichen Menschen verloren. Und noch mehr: Wärest Du ein so hartgesottener Sünder, wie nur je einer die eisernen Sprossen seines Kerkers durchseilte, würde ich dennoch mit Freuden mein Letztes hingeben, um Dich den Fingern Derjenigen zu entziehen, welche mit Dir irgend einen besonderen Zweck und schwerlich einen guten im Auge haben. Hannchen hat Dir anvertraut, in welchem Zustande ihre Schwester heute früh heimkehrte?“

„Sie schilderte es mir,“ antwortete ich zaghaft, denn im Geiste sah ich die Bewohner des Schlosses, von der Büchse des Försters getroffen, in ihrem Blute schwimmen. „Aber auch ich hielt mit meinen Ansichten nicht zurück —“

„Und die waren?“ — fiel Wallmuth heftig ein,

indem er mich mit seiner eisernen Faust an der Schulter packte.

„Ich rieth ihr, über die arme Hedwig zu wachen, nie zu dulden, daß sie ohne Begleitung die Schwelle des Schlosses überschreite“, versetzte ich entschiedener. „Auf meine eigene Vergangenheit mich berufend, warnte ich sie vor den Einflüssen des Candidaten wie vor denen des Fräuleins.“

„Gut, gut,“ billigte Wallmuth, „Du hast mir aus der Seele gesprochen, und so soll es geschehen. Ich selber will eine Grenze zwischen dem Schloß und der Försterei aufrichten — mag daraus folgen, was da wolle — welche ohne mein Wissen Niemand — nein — Niemand zu überschreiten wagt.“

Nach Kundgebung dieses Wechsels der am vorigen Tage ausgesprochenen Absichten athmete ich erleichtert auf. Seine ruhige Entschlossenheit erschien mir als die sicherste Bürgschaft für die Zukunft.

„Dann müssen die guten alten Zeiten wiederkehren,“ bemerkte ich ermutigend, „und ich nehme die Hoffnung mit, bei meinem nächsten Besuche in dieser Gegend ähnliche heitere Tage auf der Försterei zu erleben, wie damals, als ich mit der getreuen Pflegerin meiner Kindheit hier einzog.“

„Wir wollen's hoffen, ja, wir wollen's hoffen,“ versetzte Wallmuth aus vollem Herzen, „aber Du mahnst mich, daß wir von einander scheiden müssen

— eigentlich keine günstige Zeit, eine Gewitternacht, allein das Unwetter scheint nicht heraufzukommen, und ein kräftig ausgewachsener Bursche, welcher in die Welt hinaus will, darf nicht zaudern, wenn's über ihm etwas leuchtet.

„Ja, Junge, Dein Weg ist der weiteste, und je eher Du hier verschwindest, um so besser für uns Alle. Verrath lauert überall und gewöhnlich da am eifrigsten, wo man ihn am wenigsten vermuthet. Hast zwar nichts begangen, wofür Du die Gericht zu fürchten brauchtest, allein es spüren Hunde hinter Dir her, welchen ein gewisses Recht zur Seite steht, oder man hätte überhaupt nicht gewagt, Dich von der alten Frau und dem Gensdarmen zu trennen. Dein nächster Weg führt zu ihnen?“

„Ich sehne mich nach ihnen mit ganzem Herzen; ich muß sie wiedersehen, muß ihnen Lebewohl sagen, bevor ich von dannen ziehe.“

„Recht so, das klingt nach Aufrichtigkeit. Hüte Dich indessen vor Deinen Verfolgern, daß Du ihnen nicht zum zweiten Male in die Hände fällst. Wer weiß, wozu sie Dich benutzen möchten. Schon eher erlebte man, daß junge Leute, welchen kein rechtschaffener Rathgeber zur Seite stand, durch ränkevolle Menschen um ihren ehrlichen Namen gebracht wurden.“

„Wenn Hedwig ebenfalls aus dieser Gegend verschwände; bei ihrer Großmutter würde sie gewiß ein

glückliches, friedliches Unterkommen finden," bemerkte ich tief aufathmend, als ob einer der bläulich zuckenden Blitze plötzlich meinen Geist erhellt habe.

"Gott segne Dich für diesen Gedanken," rief Wallmuth aus, mich wiederum heftig an der Schulter packend, „ja, fort von hier mit dem Kinde, bis die Zeiten sich geändert haben. Und wo wäre das Mädchen besser aufgehoben, als in demselben Hause, an demselben Tische und unter derselben Obhut, in welcher ihre eigene Mutter groß gezogen worden? Wenn's auch einen Kampf kostet, der muß durchgefochten werden, und müßte ich — was bisher nie geschah — mich darauf berufen, daß ich Herr im Hause. Aber noch einmal: Gott segne Dich auf allen Deinen Wegen, und mag's Dir gut oder schlecht ergehen, vergiß nicht die Försterei und daß hier treue Herzen für Dich schlagen.“

Wir waren auf der Stelle eingetroffen, auf welcher ich Decke und Rock niedergelegt hatte. Meine Blicke schweiften wieder über den glatten Spiegel des See's. Kein Lüftchen regte sich. Die Unken und Frösche schienen ihre Kehlen zer Sprengen zu wollen. Bis zum Zenith hinauf hatte das wetterleuchtende Gewölk sich ausgebreitet. Auf der anderen Hälfte der Himmelsdecke erbleichten die Sterne vor der Wirkung des dem Walde entsteigenden Mondes. Das Schloß lag schwarz und still, wie ausgestorben da.

„Den Kutscher sprach ich,“ hob der Förster nach einer längeren Pause ernstern Schweigens an; „er möchte Dich in der That vor Deinem Aufbruch sehen. Nun, Gefahr ist nicht dabei und 'nen guten Rath von einem erfahrenen alten Mann soll man nie verschmähen. Außerdem legt der wunderliche Kauz hohes Gewicht darauf, mit Dir ungestört zu bleiben. Säume indessen nicht zu lange bei ihm. Mit Tagesanbruch mußt Du im Städtchen sein. Dort kennt Dich Niemand; Du magst daher unangefochten den Hauderer benutzen.“

Wir hatten uns wieder in Bewegung gesetzt und beständig das Ufer des See's haltend, näherten wir uns langsam dem Schlosse. Mechanisch spürte der Hund dicht um uns herum. Das Donnern hatte sich erst wenig verstärkt; aber zusammenhängender war es geworden, so daß die schnell auf einander folgenden Blitze ihre liebe Noth gehabt hätten, das dumpfe Rollen, je nach ihrer Leuchtkraft, unter sich zu theilen, ohne den einen oder den andern zu beeinträchtigen.

Kurz bevor wir um das die Landstraße begrenzende Stallgebäude herumbogen, nahm Wallmuth die Jagdtasche von seiner Schulter. „Sie ist zwar längst außer Dienst gestellt,“ bemerkte er gutmüthig, mir den alten Dachs über die Schulter streifend, „allein so lange, wie Du sie gebrauchst, hält sie wohl noch. Außer den Erquickungen findest Du 'n paar Stückchen Wäsche d'rinnen — Hannchen hat an Alles gedacht

— und ganz unten in dem Seitentäschchen steckt ein Beutelchen mit Geld. Verlier's nicht, sondern verbrauch's mit Gesundheit. Denke, es käme von einem Verwandten, und eine Art Verwandtschaft besteht ja zwischen uns, das läßt sich nicht ableugnen. Nimm's also und mache Dir kein Gewissen daraus. Verdamm't! wenn wir Einer dem Andern nicht helfen wollten, wie sollten wir durch's Leben kommen? Du aber, ein junges unerfahrenes Blut, bist noch besonders verpflichtet, den Beistand guter Freunde hinzunehmen, damit Du den rechten Weg nicht verfehlst. Manoh lustiger ehrenwerther Bursche ist daran zu Grunde gegangen, daß Mangel und Noth ihn in schlechte Gesellschaft stürzten, und dann war es zu spät."

Diese Worte des biedereren, wohlwollenden Freundes milderten das peinliche Gefühl, erzeugt durch das Bewußtsein, daß er selbst in keiner glänzenden Lage lebte, sondern das Seinige streng zusammenhalten mußte. Ausdrücke des Dankes standen mir indessen nicht zu Gebote; für mich wären sie beschämend, für Wallmuth wohl gar verletzend gewesen.

Gleich darauf schritten wir an den beiden Marmorstatuen vorüber.

Wie um sie mir noch einmal, vielleicht zum letzten Mal in meinem Leben, deutlich zu zeigen, sandte der Mond zwischen den sich bereits vor dem Gewittersturm regenden Baumwipfeln hindurch seine zitternden

Strahlen auf die regungslosen Gestalten. Da standen sie starr und steif, und dennoch — in Folge der beweglichen Beleuchtung — als hätte Leben in ihnen gewohnt, als wäre die Jägerin im Begriff gewesen, mit ihrem Jagdspieß meine Brust zu durchbohren, während ihr ziegenfüßiger Gefährte die größte Lust zu hegen schien, die Flöte fester an seine Lippen zu legen und mit dem lustigsten Stückchen seiner bizarren Phantasie mir das Geleite zu geben. Auf seinem hochähnlichen Antlitz erzeugten Licht und Schatten ein eigenthümliches schadenfrohes Grinsen. Es erinnerte mich an das seltsame Lächeln, mit welchem der verkappte Jesuit die verbrecherischen Küsse in Kreuzesform auf Hedwigs engelreines Antlitz drückte.

„Nimm Dir nicht Alles zu sehr zu Herzen,“ bemerkte der Förster mit rührender Weichheit, als ich, von Grauen erfüllt vor den in meiner Seele auftauchenden Schreckbildern, meine Hand unwillkürlich auf seinen Arm legte und näher zu ihm herantrat. „Du bist ein rüstiger junger Mann, hast etwas gelernt, und bist Du erst in Sicherheit und der Anfang ist gemacht, läßt auch der alte Frohsinn nicht lange auf sich warten.“

„Das Scheiden von treuen, lieb gewonnenen Menschen ist keine leichte Aufgabe,“ suchte ich meine unwillkürliche Bewegung zu erklären. Zugleich gegenwärtigte ich mir schaudernd, daß wenn Wallmuth den wahren Grund geahnt hätte, die aufgehende Sonne

sich vielleicht in dem gewaltsam vergossenen Blute des Candidaten spiegelte.

„Um so schöner das Wiedersehen,“ ermutigte er dagegen jetzt, doch lag im Tone seiner Stimme, daß die Hoffnung auf ein solches keine sehr zuversichtliche.

Er klopfte an eins der die lange Stallmauer in größeren Zwischenräumen unterbrechenden dunkeln Fensterchen. Ein ähnliches Klopfen auf der Innenseite antwortete; dann schritten wir langsam nach dem anderen Thorwege hinüber.

Das Brausen in den Baumwipfeln hatte sich unterdessen verstärkt. Bald hier, bald dort ertönte das Geräusch eines schwer auf die Blätter niederschlagenden vereinzelt Regentropfens. Der Donner rollte unablässig; bläuliche Zickzacklinien kreuzten sich in schneller Folge vor den schwarzen, mit silbernen Mondlichtträndern geschmückten Wolkenbergen. Der Mond selber verschwand hinter dem sich über ihn hinzenkenden düsteren Schleier.

„Das Gewitter zieht herauf,“ bemerkte Wallmuth nachdenklich, „und es wäre doch wohl rathsam, zwischen dem Gemäuer ein Plätzchen auszukundschaften, wo Du auf ein Stündchen gutes Unterkommen fändest.“

In demselben Augenblick trat Seltzam aus dem Schatten des Thorweges, uns in seiner mürrischen Weise begrüßend.

„Ich sprach vom Gewitter,“ redete Wallmuth ihn

alsbald an, „und daß es keine günstige Zeit zum Antritt einer Reise.“

„s geht schnell genug vorüber,“ versetzte Seltzam, „ist's dem jungen Herrn gefällig, sich zu mir in den Pferdestall zu verfügen? — wir sind dort sicher, nicht gestört zu werden, und trocken sitzen wir ebenfalls. Und was wir mit einander zu plaudern haben, ist nicht in fünf Minuten erledigt.“

Ohne Säumen erklärte ich mich bereit; dann trat ich noch einmal dicht vor den Förster hin. Ich wollte ihm meinen Dank für seine treue Freundschaft aussprechen, als er meine Hände ergriff und dadurch mir das Wort abschchnitt.

„So ziehe denn mit Gott Deines Weges,“ sprach er ernst, „denn ohne ihn geht's doch nun einmal nicht, und bist Du erst in der Fremde, dann gedenke meiner und der Meinigen stets mit der alten Anhänglichkeit — glaube mir, wir Alle verdienen das.“

„Grüßen Sie Hannchen,“ flüsterte ich ihm zu, „und wenn Hedwig und die Mutter erfahren dürften, daß ich ihnen so nahe weilte —“

„Dazu wird sich wohl Gelegenheit finden,“ fiel Wallmuth rauh ein, denn unabsichtlich hatte ich ihn daran erinnert, daß das alte hingebende Vertrauen, diese Hauptbedingung eines glücklichen Familienlebens, in seinem Hause keine Stätte mehr besaß, „ja, sie wird sich finden, und ist's nicht heute oder morgen; so ist's zu einer späteren Zeit.“

Ein leuchtender Blitz blendete meine Augen.
Ein heftiger Donnerschlag erschütterte den Erdboden.
Wallmuth war hinter dem Stallgebäude verschwunden.
Selsam zupfte mich am Rock, und diesem stummen
Wink folgend, schritt ich an seiner Seite nach dem
Hofe hinauf.

Neuntes Capitel.

Der achtzehnte Januar.

„Sicher und trocken sitzen wir hier,“ wiederholte Seltjam, nachdem er die Stallthür hinter uns verriegelt und wir neben den Pferden uns auf ein Bund Stroh geworfen hatten, „und wenn Sie von hier aufbrechen, werden Sie schwerlich bereuen, meiner Aufforderung Folge geleistet zu haben. Ich denke, 's hat doch wohl so sein sollen, daß wir uns im Walde trafen. Ich irre mich vielleicht, allein ebenso gut ist's möglich, daß meine alten verbrauchten Sinne sich nicht täuschten und das Recht schließlich den Sieg davonträgt.“

Er schwieg, wie um Das, was er mir anzuvertrauen wünschte, vorher noch einmal zu überlegen, oder dem Toben des Unwetters zu lauschen, welches nunmehr mit vollster Gewalt losgebrochen war und im Brausen des Sturmes, im Rauschen des wolkenbruchartig niederprasselnden Regens, in dem scharfen Knattern und darauf folgenden Rollen des Donners

seinen guten Willen bekundete. Durch die kleinen Fenster schossen Lichtströme, den auf mindestens zwanzig Pferde berechneten Stallraum bis in die entlegentesten Winkel erhellend. Unbekümmert um das Toben des Wetters kauten die beiden alten Kutschgäule das ihnen aus den eisernen Kaufen entgegenduftende Heu. Das dumpfe Mahlen und Knirschen der breiten Zähne erinnerte mich an die Stunden, welche ich in Gesellschaft des Hänge = Gensdarm unter der Krippe seines Braunen verbrachte. Es klang anheimelnd, sogar tröstlich, so daß ich im Stande war, darüber meine verzweifelte Lage auf Minuten zu vergessen.

„Ueber Ihre erste Kindheit wissen Sie nichts Genaueres?“ hob Seltzam endlich wieder an.

„Nur die Umstände kenne ich, welche meine Aufnahme im Hause der Frau Winkler begleiteten,“ antwortete ich offenherzig, jedoch befremdet über die Wendung, welche der alte Mann mit ernster Uebersetzung dem Gespräche gab.

„Die sind auch Andern bekannt geworden,“ fuhr dieser etwas lebhafter fort, „und was mir seitdem im Kopfe herumgeht, begründet sich eben nur auf jene Umstände und auf Muthmaßungen, welche mir, seit ich Sie zum erstenmal sah, keine Ruhe mehr gelassen haben.“

„Ich bin alt und jeder Tag kann mein letzter sein, und da wär's denn eine rechte Beruhigung für mich, Alles, was mein Gewissen quält, Jemand an-

zuvertrauen, von dem ich weiß, daß er nicht nur die ganze Angelegenheit mit Eifer verfolgt, sondern auch, wenn Alles vergeblich wäre, keinen Mißbrauch mit anderer Leute Geheimnisse treibt. Und ist's für einen rüstigen jungen Burschen nicht eine angemessene Aufgabe, nach Demjenigen zu forschen, dessen Namen er von Rechtswegen tragen sollte?"

„Nach meinem Vater?“ rief ich leidenschaftlich aus, denn des alten Mannes dunkle Worte verliehen den eigenen, betreffs meiner Beziehungen zu den Schloßbewohnern allmählich entstandenen Muthmaßungen plötzlich eine neue Bedeutung.

„So Gott will, nach Ihrem eigenen Vater,“ bestätigte Seltzam, „und ist's nicht Ihr Vater, so ist es wenigstens ein Mann, welchem so viel Unrecht zugefügt wurde, daß es in einem Menschenalter nicht geühnt werden könnte.“

„Lebt er noch und treffen Sie mit ihm zusammen, so ist er der Einzige, in dessen Macht es steht, Licht in eine Sache zu bringen, welche vorläufig nicht mehr Werth besitzt, als das Geräusch, mit welchem die Pferde da ihren Hafer kauen. Denn was sind Aehnlichkeiten und wie viele Waisen, deren Eltern verschollen, werden aufgefunden? Selbst leere Namen und sonstige Kennzeichen entscheiden nicht vor dem Gesetz; am wenigsten aber, wenn es Menschen giebt, denen daran liegt, daß Derjenige, welchen ich im Sinne habe, nicht gegen sie auftrete, schlimmsten Falls

in einer Lebensstellung, in welcher Glanz und Reichthum ihm nicht höher gelten können und dürfen, als mir ein Strohhalme aus diesem Bunde.

„Seit dem Tage, an welchem Sie zum ersten Mal Ihre Kindersüße auf diesen Hof stellten, habe ich Manches gesehen und gehört, was zu verstehen man den verdrossenen Seltjam für zu einfältig hielt. Hätte man geahnt, daß ich ihre Pläne theilweise durchschaute, möchte man längst mir die Thür gewiesen haben. Wo aber hätten sie Jemanden gefunden, der mit dem alten Herrn fertig geworden wäre und welchem dieser sich auf seinen Spazierfahrten hätte anvertrauen mögen?

„Ob man mich für stumpf hält, kümmert mich wenig. Ich bin zufrieden, mein Leben im Dienste Jemandes zu beschließen, dessen Vorfahren schon von meinen Vätern bedient wurden; und wohin sollte ich mich wenden, ich, der vereinjamte Sprosse einer ausgestorbenen Familie? Der alte Herr aber ist nicht besser d'ran, und wenn der die Augen vor mir schließen sollte, werfen sie seinen Kutcher aus dem Hause, und sein gewaltiger Reichthum geht in den Besitz des gnädigen Fräuleins über, und was das bedeutet, das weiß ich am besten. Ist mir doch nicht fremd, wohin die ungeheuren Geldsummen wandern, welche alljährlich hier einlaufen und dann wieder an Leute geschickt werden, vor deren Namen sie schreiben: Ehrwürden und Hohehrwürden. Mancher Brief, so schwer, daß

man sich 'ne gute Büdnerstelle dafür hätte kaufen können, ist durch meine Hände gegangen, und so viel lese ich heute noch, um 'nen feinen geistlichen Titel heraus zu buchstabiren. Ja, junger Herr, da drüben im Schlosse geht mancherlei vor. Mag mir der liebe Gott verzeihen, wenn ich Hoffnungen in Ihnen erwecke, die schließlich zu Wasser werden. Aber ich hab's mir einmal in den Kopf gesetzt, und selbst auf die Gefahr hin, mich an Ihnen zu versündigen, biete ich meine letzten Kräfte mit Freuden auf, schließlich dennoch vor dem Tribunal zu Gunsten Jemandes zu zeugen, der die vielen Tausende von Thalern, welche jetzt in die Hände des Satans wandern, besser zu verwerthen wüßte. Daß der alte Herr verrückt sei und unzurechnungsfähig, mögen sie Andern einbilden; der alte Herr ist so zurechnungsfähig, wie Sie oder ich. Aber sie bringen ihn um seinen Verstand, und beging er in seinem Leben etwas, worüber ihm heute noch das Gewissen schlägt, ist's nicht ihre Sache, ihn Tag und Nacht zu ängstigen und zu quälen, daß er fremde Gesichter scheut und fürchtet, als ob die ganze Welt ihn verfolge und über geschehene Dinge zur Rede stellen möchte."

Ein Blitz erfüllte den Stall mit feuriger Lohe. Dem Blitz folgte unmittelbar ein Donnerschlag so heftig und betäubend, daß die Pferde erschreckt an ihren Halfterketten rissen und sich erst auf Seltsams Zuspruch wieder beruhigten.

Für mich ging der Kampf der Elemente verloren, in so hohem Grade hatte mich das ergriffen, was der alte Mann an meiner Seite mit einem so unzweideutigen Ausdruck lauterer Wahrheit enthüllte.

„Giebt es keine Mittel, den hinfälligen Greis gegen die heillose Tyrannei zu schützen?“ fragte ich, unter den sich in meinem Kopfe kreuzenden Ahnungen kaum noch fähig, einen und denselben Gedanken festzuhalten.

„Schützen?“ lachte Seltjam feindselig, „ich möchte Denjenigen sehen, der es wagte, seinen Schutz dem alten Herrn anzubieten. Sie haben ihn längst so weit gebracht, daß er sogar mir das Wort abschneidet, wenn auf unsern einsamen Spazierfahrten ich mir herausnehme, ihm einen umgebrochenen Baum, ein Getreidefeld oder ein Stück Wild zu zeigen. Ja, junger Herr, mit ihren Schlingen haben sie den alten Mann umgarnt, daß er kein Glied mehr zu rühren wagt, und wer noch nicht verrückt ist, der muß es werden bei solcher Behandlung. Aber es ist natürlich; denn wer könnte Theilnahme und Mitleid von Menschen erwarten, welche sich selbst für Herrgötter halten? Soll doch, so lange wir hier leben, zum ersten Mal Einer der Schloßbewohner eine Kirche besuchen, um sich mit dem Himmel abzufinden. Ich gehöre zwar selbst nicht zu Denjenigen, die dem lieben Herrgott alle Tage in den Ohren liegen, allein so gänzlich Heide

— Hm! — Daheim waren's andere und bessere Zeiten —“

„Daheim?“ fragte ich in tödtlicher Spannung, als Seltzam zögerte, und seine Unkenntniß des in den Kellerräumen des Schlosses stattfindenden Treibens galt mir als Bürgschaft für seine Aufrichtigkeit.

„Ja, daheim,“ bestätigte der alte Mann unwirsch, „und Daheim nenne ich den Ort, in welchem das gnädige Fräulein sowohl, wie deren Vater und ich selber geboren wurden, nenne ich eine herrschaftliche Besitzung, auf welcher ein ganzes Regiment sein Brod fände und so viel zu 'ner Pfeife Tabak obenein.

„Hm, das waren Zeiten, als die gnädige Frau noch lebte, und wäre die nicht so früh gestorben, möchte Manches anders geworden sein. Aber mit deren Abscheiden war Alles vorbei, und ihre beiden Töchter waren nicht dazu geschaffen, die alten Verhältnisse aufrecht zu erhalten — mochten auch wohl zu jung und unerfahren sein.

„Der Vater that freilich Alles, vornehme Damen aus ihnen heranzubilden — denn sie waren sein Stolz und seine Freude — allein was half's? Was einmal dazu bestimmt ist, zu Grunde zu gehen, das halten Menschenhände nicht über Wasser.

„Nach dem Tode seiner Frau lebte unser Herr viel auswärts; dagegen vernachlässigte er nichts, was zur Erziehung seiner Töchter beitragen konnte. Obwohl bereits in einem Alter von achtzehn und neunzehn

Sahren, hatten sie noch immer eine italienische Gesellschafterin und einen Candidaten, welche sie in Sprachen und anderen Dingen unterrichteten. Außerdem wurde allwöchentlich ein Maler aus der Stadt zu uns herausgeholt, um mit ihnen zu zeichnen.

„Ein größerer Unterschied, als zwischen diesen beiden Herren bestand, ist kaum denkbar. Der Candidat — nun, Sie kennen ihn — war allgemein verrufen als eine schleichende, filzige Creatur. Dagegen gab es nichts Frischeres, Lebensfroheres und Offenerzigeres, als den Herrn Wilibald — er wurde gewöhnlich bei seinem Vornamen genannt — wenn er in unserem Wagen vorfuhr und der Wind mit seinen langen, pechschwarzen Locken und eben solchem Vollbart spielte; oder er mit beiden Füßen zugleich auf die Erde sprang und sich beeilte, Jedem, der ihm in den Weg trat, gleichviel ob Edelmann oder Ackerknecht, einen freundlichen Gruß zu bieten.

„Wenn junge Leute länger freundschaftlich mit einander verkehren, hängen ihre Herzen sich leicht so fest an einander, daß sie nicht mehr getrennt werden können. So geschah es auch damals und obenein fast unter den Augen des Vaters selber. Denn der gönnte seinen Töchtern alle Freiheit, daß sie mit ihrem Maler ungehindert Feld und Wald durchstreifen durften, um Bilder anzufertigen. In seinem starren Hochmuth hielt er für ebenso unmöglich, daß ein einfacher

Künstler wagen würde, seine Blicke zu einem Edel-
fräulein zu erheben, wie daß seine Töchter sich so tief
erniedrigten, in Jenem etwas Anderes zu sehen, als
ein geeignetes Mittel zum Zeitvertreib. Und doch kam
es gerade so.

„Alle Leute bemerkten es und flüsterten darüber;
doch Niemand wußte es besser, als der Kutscher Selt-
sam, welcher die lustige Gesellschaft manches liebe Mal
in den Wald hinausfuhr, wo man eine verwitterte
Eiche oder einen recht bemoosten und von Farnkraut
beschatteten Felsblock wie eine Art Vorzeichnung be-
handelte.

„Der Herr Candidat Zeise betheiligte sich seltener
an diesen Ausflügen, und ich hätte taub sein müssen,
wie 'ne angebohrte Nuß, wäre mir entgangen, daß
die beiden Schwestern es stets einzurichten wußten, daß
sie mit Herrn Wilibald ungestört blieben. Hinterher
lachten und scherzten sie sogar gemeinschaftlich mit dem
Maler darüber, die unwillkommene Begleitung so listig
von sich abgestreift zu haben. Ebenso wenig entgingen
mir aber auch die Blicke des tiefsten Hasses, mit wel-
chen der Candidat den fröhlichen Herrn Wilibald be-
obachtete, und die wachsende Leidenschaft, mit welcher
er, wenn auch vorsichtig seine Grenzen haltend, Fräu-
lein Thekla, also der älteren der beiden Schwestern,
auf Schritt und Tritt verstohlen nachspähte. Schien
er doch schon glücklich zu sein, wenn er dieselbe Luft
mit ihr einathmete oder sie sich herabließ, eine spöt-

tische Bemerkung an ihn zu richten. Wer hätte damals gedacht, daß trotzdem zwischen ihnen eine vertrauliche Freundschaft entstehen würde! Aber ich behauptete von Anfang an, daß in dem Candidaten der leibhaftige Teufel stecke, oder er hätte sich in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen bei uns wieder empfohlen. Denn nur ein Dummer oder ein Spitzbube ist fähig, zu den ihm an den Kopf geschleuderten Beleidigungen sich dankbar und demüthig zu verneigen. Doch er wußte, was er bezweckte, und wie gut ihm Alles gelang — nun, ich denke, junger Herr, Sie haben's selber herausgefunden, und Derjenige, welchen Fräulein Thekla einst verachtete, gewissermaßen mit Füßen trat, der ist heute nicht nur ihr Schatten, sondern auch der Geschäftsführer des alten Herrn, und himmelschreiend ist's, daß es ihn nur ein Wort kostet, mich über alle Berge geschickt zu sehen. Und welch' ein erbärmliches Licht war er damals! Fräulein Thekla sowohl als auch die freundliche Martha" —

„Martha?“ rief ich erstaunt aus, denn lauter, als einer der schnell auf einander folgenden Gewitterschläge, drang der Name mir zum Herzen, welcher das Titelblatt des auf meiner Brust verborgenen Skizzenbuches schmückte. „Martha?“ wiederholte ich mit einer Leidenschaftlichkeit, wie sie nur durch die heftigste Gemüthsbewegung erzeugt werden konnte. Meinte ich doch, nicht bezweifeln zu dürfen, daß die durch einen wunderbaren Zufall in meinen Besitz gelangten

Zeichnungen von demselben Herrn Wilibald herrührten, von welchem der alte Mann mir eben erzählte. Mich schwindelte. Vor meinem Geiste erstand das einsame Hügeln im heimatlichen Dorfe, unter welchem ein in Gram gebrochenes Mutterherz schlummerte; erstand das Portrait eines lieblichen Mädchens, dessen erster Anblick einen so eigenthümlich milden, gleichsam befreundeten Zauber auf mich ausübte.

„Martha,“ bestätigte Seltzam ernst, wie ahnend die Empfindungen, welche sich in meiner Brust kreuzten, „sie war die jüngere der beiden Schwestern und ein herzigeß Kind, welches ich manches liebe Mal auf meinen Armen trug und aus dessen Munde, als es mir längst über den Kopf gewachsen, ich noch immer hörte: „„Lieber, guter Seltzam.““ Dergleichen vergißt sich nicht leicht; und erlebte ich, daß ihr Name noch einmal recht zu Ehren käme, dann wollte ich gern in's Grab hinabsteigen, wohin ich vielleicht schon lange gehöre.

„Ich wollte nämlich sagen, daß Martha sowohl wie Thekla hoch über den Candidaten hinwegfahen und für weiter nichts mehr Sinn hatten, als für ihren Maler. Aber auch dieser fühlte sich in ihrer Gesellschaft überglücklich; unvermeidlich war es dagegen, daß er Eine von ihnen bevorzugte. Martha war Diejenige, welcher er seine Zuneigung schenkte. Es war dies bald kein Geheimniß mehr. Nur der Vater schien vollständig blind zu sein, Man wußte sogar mehr;

man flüfterte, daß beide Mädchen den jungen Künstler in gleichem Maße liebten und in Folge dessen Thekla eine heimliche Abneigung gegen ihre Schwester faßte. Dann wollte man bemerkt haben, daß der bis dahin mißhandelte Candidat von der älteren Tochter leutseliger behandelt wurde, und endlich, daß diese Beiden häufig mit der Italienerin zu eifrigen Berathungen zusammentraten. Was sie verabredeten, mag Gott wissen; jedenfalls legten sie den jungen Liebesleuten keine Hindernisse in den Weg, im Gegentheil, sie erleichterten es ihnen, daß sie sich heimlich sahen und sprachen, ohne indessen als ihre wirklichen Beschützer aufzutreten. Gutes bezweckten die drei Verbündeten durch ihr Verfahren am wenigsten, das habe ich später wohl eingesehen; dann aber hörte ich seit Begründung dieser Freundschaft von Fräulein Thekla nie wieder ein helles, sorgloses Lachen. Sie wurde ernst und finster, und so ist sie geblieben bis auf den heutigen Tag.

„Die scheinbare freundliche Theilnahme der eigenen Schwester trug wohl am meisten dazu bei, daß die beiden Liebesleute die sich ihnen entgegenstellenden Schwierigkeiten unterschätzten. Vielleicht wurden sie sogar auf irgend eine Art ermuthigt; genug, Herr Wilibald trat eines Tages frei und offen vor den Vater hin, wie sich's für 'nen rechtschaffenen Mann geziemt, und forderte von ihm seine jüngste Tochter zur Frau. Die Antwort errathen Sie wohl. Er

verließ das Zimmer schneller, als er hineingekommen war; der Vater fluchte, tobte und schmähte auf alle niedrig geborenen Anstreicher; die drei Verbündeten jubilirten heimlich, die arme Martha aber sah man von Stunde an nur mit rothgeweinten Augen.

„Mit dem Wetter und Fluchen erreichte der Vater indessen nur, daß Herr Wilibald das Schloß und dessen Nachbarschaft mied. Denn um die zwischen den beiden jungen Leuten waltende Anhänglichkeit zu ersticken oder ihren Briefwechsel zu hindern, hätte er ihnen das Herz aus der Brust reißen müssen. Es unterliegt sogar keinem Zweifel, daß sie sich heimlich sahen und sprachen, und bei diesen heimlichen Zusammentünften wurde natürlich beschlossen, trotz aller Widerwärtigkeiten nicht von einander zu lassen.

„Was nun erfolgte, war wohl nicht ganz in der Ordnung; allein man konnte es ihnen nicht verargen, zumal nicht nur Fräulein Thekla, sondern auch der Candidat und die Italienerin ihr Beginnen mittelbar begünstigt haben sollen, so daß sie einen guten Vorsprung gewannen. Fräulein Martha und Herr Wilibald waren nämlich eines Tages aus der Gegend verschwunden, und vier Wochen später, da erhielt der alte Herr aus einer fernen Stadt die briefliche Anzeige, daß sie sich geheirathet hätten und zur Vervollständigung ihres Glückes seine Verzeihung und seinen väterlichen Segen erflehten. Doch sie hatten sich getäuscht, indem sie auf väterliche Milde und Nachsicht rechneten.

Der Vater schmähte zwar nicht auf die entflohene Tochter, aber ihr Name durfte in seinem Hause nicht mehr genannt werden, und meine Ahnungen müßten mich sehr täuschen, trügen der Candidat und die Italienerin, und durch diese Fräulein Thekla, nicht die Schuld, daß er als Antwort auf seiner eigenen Tochter Flehen, dieser und deren Gatten seinen schriftlichen Fluch nachsandte und ihnen verbot, ihm jemals wieder unter die Augen zu treten. Aus ihrem äußeren Wesen, aus einzelnen Andeutungen und der von Tag zu Tag sichtbar wachsenden Freundschaft der drei Verbündeten entnahm ich leicht — in Gegenwart des schweigjamen, einfältigen Kutschers legten sie sich ja keinen Zwang auf — daß nur Das eingetroffen war, was sie erwarteten und woran sie mit so viel schlauer Ueberlegung gearbeitet hatten. Ich bin freilich nur ein einfacher Mann und von geringer Herkunft, allein bei dem langjährigen Nachdenken und Grübeln ist mir allmählich Manches klar geworden, was damals meinen Kopf verwirrte. Ich wiederhole also: Fräulein Thekla liebte den Herrn Wilibald über alle Maßen, und da er ihre Schwester vorzog, verwandelte sich ihre Liebe in unversöhnlichen Haß. Der Haß des Candidaten aber gegen den armen Herrn Wilibald erhielt dadurch sein eigentliches Gift, daß er in seiner Blindheit ihn für die Ursache hielt — die unschuldige Ursache war er freilich — von der älteren Schwester mit einer Art Verachtung zurückgewiesen worden zu

sein. Kamen sie also in der Liebe nicht zusammen, so vereinigten sie sich in ihrem Haß; und daß auch dieser ein gutes Bindemittel ist, haben sie bewiesen, denn in der langen Reihe von Jahren sind nicht ein einziges Mal Mißhelligkeiten zwischen ihnen ausgebrochen. Im Gegentheil, in demselben Grade, in welchem der alte Edelmann einsilbiger wurde, sich abschloß und von dem Verkehr mit anderen Menschen zurückzog, wuchs die Gewalt des Candidaten. Außerlich erhob er sich nie über die Stellung eines unterwürfigen Dieners, welcher keinen Schritt ohne die ausdrückliche Billigung seines Gebieters thut; aber im Grunde war er selber der mit allen Vollmachten ausgerüstete Gebieter oder vielmehr der Vertreter seines Herrn, und was er gemeinschaftlich mit Fräulein Thekla beschloß, das geschah. Er entließ Leute und setzte andere an deren Stelle; er zog Gelder ein und verausgabte sie wieder; kurz und gut, er machte sich seinem Herrn allmählich so unentbehrlich und wirkte durch seine Reden so merkwürdig auf ihn ein, daß dieser zuletzt abhängig von ihm wurde, ihn sogar fürchtete. Uebrigens 'ne schöne Genugthuung für einen im Dienst ergrauten Kutscher, der schon seines Herrn Großvater gefahren, zu beobachten, wie fremde Menschen die Oberhand gewinnen und mit einer der prächtigsten Herrschaften im Lande schalten, als ob die Welt nur für lauter Ehrwürden, Hochwürden und wer

weiß für welche sonstige Heiligkeiten geschaffen worden wäre.“

„Gab es denn keine Seele, welche dem armen hintergangenen Manne die Augen öffnete?“ fragte ich, sobald Seltjam schwieg, besorgt und mit fieberischer Spannung seinen ferneren Enthüllungen entgegensehend.

„Ihm die Augen öffnen?“ fragte jener höhniſch zurück, „o, die will er ſelber nicht mehr geöffnet haben, und macht er wirklich einmal Miene, ſeinen eigenen Weg zu gehen oder in irgend einer Sache den eigenen Willen durchzuſetzen, ſo rufen ſie ihm ſchnell den achtzehnten Januar in's Gedächtniß — ich war mehrfach Zeuge — und dann ſchauert er in ſich zuſammen und ängſtlich und ſüßjam wird er, wie ein kleines Kind.“

„Aber um Gottes willen, was bedeutet der achtzehnte Januar?“ fragte ich, wie in einem Traume, in welchem man, durch die mechaniſche Thätigkeit des Geiſtes in eine verhängnißvolle Lage verſetzt, unter Todesängſten vergeblich den freien Gebrauch der Glieder erſtrebt.

„Das iſt eine traurige Geſchichte,“ erwiderte Seltjam ernſt, „ich habe ſie ſo viele Jahre hindurch für mich behalten, und wenn ich mich heute entſchließe, darüber zu ſprechen, ſo geſchieht's, weil's vielleicht von Wichtigkeit für Sie iſt; und ein Kutſcher, mag er nun das Vertrauen ſeiner Herrſchaft beſitzen oder für

einfältig gelten, erfährt oft mehr, wenn er Augen und Ohren gebraucht, als zehn andere Menschen, vor welchen man auf der Hut ist. —

„Vier Jahre waren nach dem Scheiden der freundlichen Martha aus unserem Hause verstrichen, und andere, als verbitterte und verbissene Gesichter sah man überhaupt nicht mehr, als eines Tages eine dicht verschleierte Dame bei uns eintraf. Sie kam in einem offenen, unansehnlichen Miethswagen; eine angemessene Fahrgelegenheit zu benutzen, hatten ihr wohl die Mittel gefehlt. Als sie in geringer Entfernung von meinem Pferdestalle dem sie fahrenden halberwachsenen Bauerburschen befahl, zu halten — vorzufahren, wagte sie offenbar nicht — und abstieg und mit unsicheren Schritten und freundlich begrüßt von den Hunden sich nach dem Schlosse begab, da mußte ich, wenn ich vor mir sah. Gern, herzlich gern wär' ich zu ihr herantreten, um ihr guten Erfolg zu ihrem Beginnen zu wünschen — ich ahnte ja, was sie bezweckte — allein sie wollte unerkannt, vielleicht unbedeutend bleiben, und da hatte ich kein Recht, ihren Wünschen zuwider zu handeln. Aber um's Schloß schlich ich herum nach der Hinterthür, und in der Gesindestube und in der Küche, wo meine Anwesenheit nicht befremdete, machte ich mir zu schaffen, die Blicke beständig auf die angelehnte Flurthür gerichtet, um, wenn nicht zu sehen, wenigstens zu hören. Auf diese Art entdeckte ich, daß die verschleierte Dame neben der

Haus Thür stand und geduldig auf die Antwort harrte, welche man für gut befinden würde, ihr zu ertheilen.

„Jahre sind seitdem vorübergerollt; wenn ich aber an jene Stunde denke, schnürt sich heute noch mein altes Herz zusammen. — Hu, wie's wetterleuchtet und kracht! Ruhig da, Ihr einfältigen Gäule! Aber Bliß und Donner, Kettengerassel und Hufschläge, junger Herr, das ist die richtige Musikbegleitung, wenn ich Ihnen erzähle, wie man die liebe, herzige Martha vor ihres eigenen leiblichen Vaters Thür abfertigte, um sie der Verzweiflung und dem Elend zu überantworten. Die arme Martha dagegen, wie groß muß ihre Noth, muß ihr Herzeleid gewesen sein, daß sie zu einer entsetzlichen Demüthigung sich entschloß! Hahaha! junger Herr, nicht umsonst heiße ich Seltsam, denn seltsam bleibt's, daß ich die vielen Jahre hindurch niemals Lust verspürte, zu einem Anderen, als den Gäulen den Mund aufzuthun, und heute mit einem Male ein ganzes Buch voll darüber sprechen möchte. Aber das ist die Folge davon, daß ich in jener Stunde den letzten Glauben an die Gerechtigkeit der Menschen verlor, daß ich, ohne helfen zu können, Zeuge war, wie eine verstoßene Tochter in der Vorhalle unter dem heimatlichen Dache verzweifeln die Hände rang — und ich sah es deutlich, denn die Italienerin kam in die Küche geschlichen und öffnete die Flurthür ein wenig, um die unglückliche, verschleierte Dame heimlich zu beobachten. Sa, die Hände rang sie, und doch

wagte sie nicht, bis zu ihrem Vater vorzudringen, wie sie wohl ursprünglich beabsichtigte, und sich ihm zu Füßen zu werfen. Hätte sie das nur gethan, es wäre Alles gewiß anders gekommen; denn so unverföhnlich konnte der alte Herr nicht sein, daß er beim Anblick seines in Gram vergehenden Kindes ungerührt geblieben wäre. Dergleichen sahen der Candidat und seine Verbündeten indessen wohl vorher, und deshalb sorgten sie dafür, daß die Zusammenkunft nicht stattfand. Selbst Fräulein Thekla zeigte sich nicht vor der Schwester, sondern saß bei ihrem Vater und weinte und klagte über die ihrem Hause widerfahrene Schmach, und beschwichtigte sein Gewissen und bestärkte ihn nach des Candidaten Eingebungen in der Ueberzeugung, daß er sein entflohenes Kind, die Frau eines Anstreichers, die Schande seiner Familie, nicht wiedersehen dürfe. Zu dem verzweifelnden Kinde aber in der Vorhalle trat der Candidat — o, ich höre seine heuchlerische Stimme noch heute — und in traurigem, feierlichen Tone sprach er zu seiner früheren Schülerin von den Sünden der Kinder gegen ihre Eltern, wodurch diese an den Rand des Grabes gebracht würden.

„„Was soll das heißen?““ fuhr die Aermste stolz und mit dem Muthe der Verzweiflung empor, daß es mir wie eine scharfge Messerklinge in der Seele wühlte, „„was soll das heißen, daß in meinem elterlichen Hause ein Fremder mir in solcher Weise be-

gegnet? Besitze ich keine Schwester mehr, deren Pflicht es wäre, zwischen mir und meinem Vater zu vermitteln? "

"Sie hat vermittelt," versetzte der Candidat noch ernster, "sie hat Alles gethan, was eine treue Tochter thun darf, ohne zugleich das Leben ihres Vaters in Frage zu stellen. Sie aber persönlich begrüßen? Ach, die Trauernde weilt neben dem Schmerzenslager des gnädigen Herrn und darf ihn keine Minute verlassen, um nicht seinen ganzen Zorn wach zu rufen und dadurch zur Mörderin an ihm zu werden. Sie bezweifeln meine Worte; dann bleibt mir leider nur der einzige traurige Ausweg, Ihnen mitzutheilen, was ich lieber verschwiegen hätte. Seitdem Sie ohne Vorwissen des gnädigen Herrn sein Haus verlassen, ist es mit seiner Gesundheit langsam rückwärts gegangen. Den nach seinem Herzen geführten Schlag hat er nicht überwinden können, und indem er fühlt, daß seine Kräfte abnehmen, stößt er die entsetzlichsten Klagen gegen diejenigen aus, welche er als die Urheber seiner Leiden betrachtet. Ich will sie nicht wiedersehen, sprach er kalt, als ich gemeinsam mit dem gnädigen Fräulein Ihre Bitte um eine Audienz vortrug; dann kehrte er sich in seinem Bett mit dem Gesicht der Wand zu. Damit aber nicht zufrieden, verbot er Fräulein Thekla, Sie zu begrüßen, und das Einzige, was diese unter heißen Thränen von ihm erlangte, war, daß er Ihnen eine Unterstützung gewährte.

Dort liegt Geld, rief er mir zu, geben Sie ihr hundert Thaler und wiederholen Sie ihr ausdrücklich: Ich habe einst eine zweite liebe Tochter bejessen, allein diese sei bereits vor vier Jahren gestorben, durch ihren Tod den Keim zu einem verfrühten Ende in meine Brust pflanzend.““

„Auf diese Ankündigung folgte tiefes Schweigen. Ueber die Schulter der lauschenden Italienerin fort durch die schmale Thürspalte sah ich, wie der Candidat der verstoßenen Tochter zwei Geldrollen auf die vor ihrer Brust gefalteten Hände legte. Gleich darauf vernahm ich einen dumpfen Schlag, welchem leises Klirren nachfolgte. Sie hatte das Geld zur Erde fallen lassen, daß die Papierhüllen zersprangen und die harten Thaler auf den Marmorfliesen umherrollten. Mit einem tiefen, schmerzlichen Seufzer — ich meinte, es hätte Ihr das arme Herz abstoßen müssen — zog sie Mantel und Schleier um sich zusammen, und ohne einen Laut der Klage, das Haupt tief geneigt, schwankte sie auf die Hausthür zu. Als diese hinter ihr zufiel, kam ich zu mir selbst. Der Anblick so vielen Sammers und solch grausamer Härte war selbst für meine Natur zu ergreifend gewesen. Mit einer Miene, als hätte ich nichts gesehen oder gehört, und durchaus nicht übereilt — ich fürchtete die Italienerin — trat ich in den Garten hinaus. Dann aber beschleunigte ich meine Schritte. Ich wollte an der Scheidenden vorüberschlüpfen, wollte ihr zuraunen, daß

ihr Vater nicht so krank sei, wie man vorgebe, daß er in seinem Lehnstuhl sitze und, wenn er ihr harte Worte habe sagen lassen, dieselben von Anderen herührten. Ich wollte ihr rathen, mit Gewalt bei ihm einzudringen oder unter seinem Fenster nach ihm zu schreien, allein ich kam zu spät.

„Indem ich um den mich von dem Vorplatz trennenden Gartenzaun herumtrat, rollte das Wägelchen bereits vom Hofe hinunter. Sie selbst hatte ihrem Kutscher die Peitsche entrissen und hieb verzweiflungsvoll auf die schwerfälligen Miethsgäule ein, um sie in eine schnellere Gangart zu bringen. Sie mußte von der Thür des Schlosses nach dem Fuhrwerk hinübergeflogen sein, sonst wär's nicht möglich gewesen. Das war das Letzte, was ich von dem armen lieben Kinde sah; und was ich später hörte, wer konnte die Wahrheit verbürgen? Denn der Candidat und seine Verbündeten, die sprengten aus, was ihnen am besten gefiel; und wenn bei aller Schurferei nur noch Verstand d'rin läge. Aber 's ist unbegreiflich. Der alte Herr besitzt so viel, daß seine beiden Töchter sich in die Hinterlassenschaft hätten theilen können und dennoch reiche Leute geblieben wären, und wäre Fräulein Thekla habgüchtig, möchte sie schwerlich dulden, daß der Candidat fast unser ganzes Einkommen den Ehrwürden und Hohehrwürden in die Hände spielt. Nein, ich fasse es nicht, und zuweilen erscheint mir's, als

wären der alte Herr und ich die beiden einzigen Gescheidten im Schloß, so verrückt stellen sich alle Anderen an.

„Mein lieber junger Herr, ich weiß zwar nicht, ob ich mich an den Richtigen wende, aber indem ich Ihnen Alles anvertraue, wird mir leichter um's Herz. Denn auch mein Gewissen bedrückt jener achtzehnte Januar, und ich meine oft, ich hätte wohl anders auftreten, der armen verstoßenen Tochter die Hand bieten und mit einem Holzschert Jedem den Kopf entzwei schlagen sollen, der auf unserem Wege zum Vater uns entgegengetreten wäre. Aber die besten Gedanken kommen gewöhnlich nach, und war ich auch nicht so einfältig, wie die Leute mich verschreien, so verzagte ich doch leicht aus angeborenem Respekt, und dann dauerte es jedesmal etwas länger, bevor ich einen Entschluß faßte.

„Ist nun jener achtzehnte Januar für mich ein Tag der Trauer — und der achtzehnte war's, ich entsinne mich, wie's fror und die Flocken in der Luft spielten — so ist er für meinen armen Herrn ein Tag des Entsetzens. Man hat es wenigstens verstanden, ihn zu einem solchen zu machen; denn er braucht nur eine Miene des Widerspruchs zu zeigen, und auf der Stelle heißt's: Der achtzehnte Januar. Ich glaube, sie machen ihn verantwortlich für den frühen Tod der armen Martha.“

Wiederum schwamm der Stall in phosphorisch bläulichem Licht. Seltsam hatte das Haupt auf Arme und Kniee gestützt; er schien entschlafen zu sein.

„Der achtzehnte Januar,“ wiederholte ich in Gedanken, von unnennbarem Weh erfüllt. In meiner Phantasie verkörperte sich gleichsam ein längst zerronnenes Bild; ich gedachte jener unvergeßlichen Minute, in welcher der Candidat durch Erwähnung des verhängnißvollen Tages den Greis im Sammetpelz zwang, von mir abzulassen. Der Donner krachte und rollte; durch die hundertjährigen Baumwipfel brauste der Sturm; rauschend strömte der Regen vom Himmel und von den Dächern nieder. Im Aechzen und Seufzen des Windes, im betäubenden Kampfe der Elemente wie in dem Auflodern der electrischen Flammen meinte ich fortgesetzt zu verstehen: „Der achtzehnte Januar!“

Zehntes Capitel.

Das Bild der Mutter.

In je innigerer Beziehung des alten Mannes Berichte zu meiner Person und Vergangenheit standen, je deutlicher hervorleuchtete, daß die von ihm geäußerten Zweifel durch die ihm angeborene Vorsicht bedingt wurden, um so mehr sagte ich selber, meinen zur Ueberzeugung anwachsenden Vermuthungen Ausdruck zu verleihen. Ich meinte, den ersten Schritt auf einem schwanken, über einen Abgrund führenden Steg gethan zu haben, der jeglichen Haltepunktes für die ängstlich umhertastenden Hände entbehrte. Unter mir die unergründliche Tiefe; vor mir ein lachendes schattiges Ufer. Der leiseste Fehltritt, die geringste feindliche Einwirkung von Außen, und das Gleichgewicht war unheilbar gestört, rettungslos stürzte ich hinab. Oder sollte es mir gelingen, jenen sicheren, in ernster, verlockender Ruhe sich vor meinen Blicken ausdehnenden Boden zu erreichen? Gedanken der einander widersprechendsten Art durchschwirrten meinen

Kopf, freisten gleichsam mit den trügerischen Raftstätten, an welche die unſtet arbeitende Phantaſie vergeblich ſich anzuklammern ſuchte. Troßdem löſten ſich Räthſel, klärten ſich Geheimniſſe, welche dem alten Seltsam undurchdringlich erſchienen, unlösbar erſcheinen mußten. Die in dem Convict als das Wiſſen fördernde Unterweiſungen hingenommenen Lehren erhielten plötzlich eine andere Bedeutung. Nicht einzeln und für beſondere Fälle berechnet, ſondern in ihrer Gemeinſamkeit bildeten ſie noch immer das mir mit Ueberlegung eingeflößte, langſam aber ſicher wirkende Gift. Noch nicht vollſtändig in's Fleiſch und Blut übergegangen, wirkte es indessen in einer anderen, als der urſprünglich beabſichtigten Weiſe. Es erleichterte mir, zu errathen, was der Candidat und das Burg-Fräulein bezweckten, indem ſie den alten Edelmann in eine todte Maſchine verwandelten. Die den ſchwarzen Stallraum durchlodernden Blitze erſchienen mir wie feurige Schrift, aus welcher ich herauslas, daß der Name jener todten Maſchine das finſtere Treiben nur ſo lange zu decken brauchte, bis alle Ansprüche ſich in mir, dem umſichtig drefſirten, willen- und herzloſen Jeſuitenknechte geſeßlich würden vereinigen laſſen, um demnächſt als wohl erworbenes Erbe in den Beſitz einer Geſellſchaft überzugehen, welcher ich mit Leib und Seele angehörte. Und blieb ihr wirklich die Seele entzogen, verſagte ſie es, ſich unter eine heilloſe Tyrannei zu beugen, welchen Einfluß konnte das auf den

ruhigen Gang des Ganzen mit seinen pünktlich ineinander greifenden Rädern und Räderchen ausüben, so lange es noch Fesseln und Mauern gab, einen widerspänstigen Körper unschädlich zu machen? Ich dachte an feuchte, lichtlose Klosterzellen, verrostete Ketten und unbarmherzig geschwungene Geißeln; ich dachte an Zwangsjacken für als gefährlich verschrriene Idioten und Irtsinnige. Schaudernd und wie um mich gegen einen Sturz zu schützen, griff ich mit beiden Händen neben mich. Meine Finger schlossen sich krampfhaft um knisterndes Stroh; die Halfterketten rasselten, schwarze Finsterniß umgab mich. Erst ein neuer Blitz und das ängstliche Schnauben der Pferde vernichtete die Täuschung, als ob ich mich bereits in einem jener für Lebendige hergestellten Gräber befunden hätte.

„Die junge Frau unternahm keinen neuen Versuch, sich ihrem Vater zu nähern?“ fragte ich tief aufseufzend.

„Keinen,“ antwortete Seltzam dumpf, „auch entfinne ich mich nicht, daß jemals Nachricht von ihr oder ihrem Gatten eingelaufen wäre. Ein halbes Jahr oder mehr mochte indessen nach jenem achtzehnten Januar verstrichen sein, da legten mein Herr und das gnädige Fräulein, sogar der Candidat und die Stalinerin Trauer an. Nach der Ursache zu fragen, stand mir nicht zu; dagegen verlautete, daß eine entfernte Verwandte gestorben sei. Anfänglich bezweifelte ich es nicht; als ich aber mehrfach Gelegenheit fand, zu beob-

achten, wie furchtbar die Erwähnung jenes verhängnißvollen Tages auf den alten Mann einwirkte, da errieth ich, daß die vorgebliche entfernte Verwandte seine eigene Tochter gewesen und man künstlich die Ueberzeugung in ihm schürte, daß er selber sie erbarmungslos in den Tod jagte. So glaubt er heute noch — im Grunde mögen seine Gewissensbisse gerechtfertigt sein — und nie tritt dies schärfer hervor, als wenn im Winter Eis den See bedeckt und, wie an jenem Tage, Schneeflocken in der Luft stöbern.

„Wie die Kunde von dem Tode der armen Martha zu uns gelangte, ob bald nach ihrem Abscheiden oder später, habe ich nie erfahren. Wahrscheinlich entnahmen sie es den Zeitungen, als man nach den Angehörigen der aufgefundenen Leiche forschte, zogen es aber vor, sich fern zu halten, um Alles der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Die im Elend Umgekommene wäre ja eine Schmach für den Familiennamen gewesen. Sicher ist, daß man sich nie um die Dahingeshiedene, nicht einmal um ihre Grabstätte kümmerte — ich hätte es ja erfahren müssen — ebenso wenig, wie man Nachforschungen anstellte, ob Kinder von ihr hinterlassen worden.

„Damals sah ich nicht so klar, wie heute, nachdem ich mir im Laufe der Jahre Alles stückweise zurecht legte. Wer weiß, ich hätte sonst wohl, selbst auf die Gefahr hin, aus dem Hause gejagt zu werden, Lärm geschlagen. Und wer bürgt überhaupt dafür,

daß alle meine Hoffnungen nicht dennoch auf falschen Gerüchten und Irrthümern beruhen?

„Mit dem Ablauf der Trauerzeit erstarb das letzte Leben auf dem sonst so reich gesegneten Ritterstiz. Freunde und Bekannte hatten uns seit Jahren nicht besucht, nachdem sie förmlich mit beleidigender Gewalt verschucht waren. Statt deren erschienen zuweilen geistliche Herren, welche mit dem Candidaten und dem Fräulein auf sehr vertrautem Fuße standen, bei dem Hausherrn selber dagegen nicht eingeführt wurden. Die einst so zahlreiche Dienerschaft erhielt ihre Entlassung bis auf einen einzigen neu angenommenen Ausländer, und so vereinsamten wir mehr und mehr, bis endlich der arme alte Mann keinen Menschen mehr sehen mochte nur noch gelegentlich kleine Spazierfahrten in der altmodischen Kutsche unternahm und endlich den Entschluß faßte, seine Herrschaft einem ihm von dem Candidaten empfohlenen Administrator zu übergeben und sich gänzlich auf dieses abgelegene Erbschloß zurückzuziehen. In seinem eigenen Kopfe ist dieser Entschluß schwerlich gereift. Doch ob er selber oder ein Anderer auf diesen Gedanken gerieth, die Folgen bleiben dieselben: Wir leben hier, wie die Begrabenen, und wenn ihn wirklich etwas um seinen Verstand hätte bringen können, so sind's die Einsamkeit, zu welcher man ihn verdammt, und die bösen Erinnerungen, welche man nie einschlafen läßt. Denn wo sein schönes Geld bleibt, kümmert ihn nicht mehr,

als der Wind, welcher vor seinen Augen den See kränfelt. So viel ich weiß, unterschreibt er Alles, was seine Tochter ihm vorlegt, und wenn sie nur eine richtige Form dafür wüßten, hätte er längst seinen Rittersitz sammt Forsten und Feldmarken dem Teufel verschrieben. Und dabei keine Aussicht auf eine Aenderung; keine Seele, welche Einsprache erheben dürfte! Darum denke ich oft: Wenn nur der rechte Mann kommen wollte — vielleicht der Herr Wilibald oder ein Sohn der armen Martha“ —

„Aber deren Sohn ist ja hier!“ rief ich leidenschaftlich aus, obwohl ich meinen mächtigen Feinden gegenüber mich nie machtloser fühlte, als in jenem Augenblick.

„Sie mögen der richtige Mann sein,“ fuhr Seltsam in seinem erzählenden Tone fort, „ich bezweifle es sogar keinen Augenblick, und Andere sicherlich ebenso wenig. Denn als Sie vor Jahren zum ersten Mal auf der Försterei erschienen, da entstand große Unruhe im Schloß, und mehr als eine Andeutung vernahm ich, daß man sich genau erkundigt hatte, auf welche Art Sie in das Haus der alten Plätterin gekommen waren. Diese Unruhe aber galt mir als Beweis für die Wahrheit meiner Vermuthungen. Ich wußte, was ich wußte; doch was hätte ich mit Ihnen, dem sorglosen Kinde über die Angelegenheit sprechen können? Ich mußte daher warten und auf Ihre späteren Besuche rechnen, wenn Sie erst etwas heran-

gewachsen sein würden. Allein die Sache erhielt eine andere Wendung. Man brachte Sie auf eine hohe Schule, und ich war einfältig genug, zu glauben, man wolle einen Herrn aus Ihnen erziehen, bevor man Sie als Ihrer Mutter Sohn anerkannte. Und dennoch, wenn man Gutes mit Ihnen beabsichtigte, was hätte das Fräulein gehindert, Sie, trotz des Candidaten, frei bei sich aufzunehmen und offen nach rechtsgültigen Beweisen für ihre Geburt zu forschen, anstatt Sie zu verfolgen, wohl gar in irgend ein Schulgefängniß einsperren zu lassen? Doch nichts giebt schlimmere Feindschaft, als verschmähte Liebe. Nimmermehr aber hätte ich geglaubt, daß Fräulein Thekla den alten Haß gegen ihre Schwester auf deren Sohn übertragen würde. Von dem Candidaten wundert's mich weniger; würde der hundert Jahre alt, vergäße er Ihnen nicht, daß Ihr Vater es gewesen, wegen dessen die von ihm wahnsinnig geliebte Thekla ihr Herz vor ihm verschloß. Und wer hätte wohl geahnt, daß aus der einst so heiteren, lebenslustigen Thekla mit den hellen Liedern und dem klingenden Lachen eine Dame werden würde, welche kein Wohlwollen mehr für andere Menschen hat, sondern Alles mit verbitterten Augen betrachtet? Eine derartige Verbitterung ist aber ansteckend, und wäre ich an des Försters Stelle, wüßte ich Besseres zu thun, als Frau und Kind täglich in's Schloß zu schicken."

Wohl wäre ich im Stande gewesen, dem wunderlichen und doch so treuen alten Familienerbstück eine nähere Erklärung zu geben, über welche sich vor Entsetzen sein Haar gestäubt hätte, allein ich gewann es nicht über mich. Aber ein unbeschreibliches Gefühl tief empfundener Zärtlichkeit zog in meine Brust ein, indem ich die arme, todte Mutter mir zu gegenwärtigen suchte, von deren Seite einst der biedere Hänge mich auf seine Arme hob; indem ich des grünen Hügelchens auf dem Friedhofe des heimathlichen Dorfes gedachte und des einfachen Kreuzes mit dem mir plötzlich wie ein Spott erscheinenden Namen „Indigo.“

„Glauben Sie, wie mich, so auch Andere durch Ihre Mittheilungen überzeugen zu können?“ fragte ich nach einer längeren Pause schwermüthigen Sinnes mit scharf ausgeprägter Bitterkeit.

Seltjam lachte höhnisch.

„Was sollen meine Mittheilungen diesen Andern?“ erwiderte er düster, „die sind von Allem fester überzeugt, als wir Beide zusammengenommen, und wo solche Gesinnungen herrschen, da dringt man nur mit unantastbaren Beweismitteln durch. Hahaha! Dem Candidaten würden wir ebenso wenig etwas Neues erzählen, wie dem gnädigen Fräulein, und wer eine Sache nicht wissen will, den überführen nicht zehntausend Eide. Nein, Beweise müssen herbeigeschafft werden, richtige, vollgültige Beweise, und be-

sitzt derjenige, welcher Ihrer Mutter den letzten Liebesdienst erwies, nicht solche, dann müssen Sie so lange suchen und forschen, bis Sie den Herrn Wilibald finden, und der wird wohl wissen, was er zu thun hat, um das Andenken an seine verstorbene Frau wieder zu Ehren zu bringen.“

„Wie lange mag auch er schon in der Erde schlummern,“ versetzte ich zaghaft, „denn weilte er noch unter den Lebenden, würde er schwerlich bis jetzt gezögert haben, sich von dem Ergehen seines eigenen Sohnes Kenntniß zu verschaffen. Kaum weiß ich, was ich mehr wünschen soll: Ihn als einen theuren Todten zu betrauern, oder als verkörperten Vorwurf, wohl gar als eine Anklage vor ihn hinzutreten.“

„Ein Vorwurf kann ihn nicht treffen,“ erwiderte Seltzam, „denn er sah nicht aus, wie ein Mann, welcher geringschätzig von seiner Pflicht denkt. Aber Umstände, Umstände mögen ihn gehindert haben — vorausgesetzt, er lebt noch — dahin zurückzukehren, wo man seine Frau bis in den Tod hinein kränkte. Wenn mir nur Jemand sagen wollte, wie's anzufangen wäre, auf seine Spuren zu kommen.“

Indem ich, meinen Empfindungen nachgebend, das Gesicht in die Hände barg, fühlte ich den Druck des Skizzenbuches. Wie ein rettender Gedanke leuchtete es bei dieser Berührung in meinem Geiste auf.

„Wilibald hieß der Gatte der armen Martha?“ rief ich auf dem Gipfel meiner Erregtheit aus, nicht

mehr bezweifelnd, daß der von der guten Winkelliese mir beigelegte Name Baldrian nur eine Entstellung des ursprünglichen Wilibald, „er muß einen zweiten Namen geführt haben!“

„Wilibald Zäuner,“ antwortete Seltzam befremdet.

„Man zählte ihn zu den namhafteren Künstlern?“

„Mancher vornehme Herr zog seinen Hut vor ihm.“

„Malte Selbstbilder?“

„Selbstbilder, Landschaften, daß man das Rauschen des Windes in den Bäumen zu hören meinte.“

„Und schrieb seinen Namen unter jedes?“

„Seinen Namen eigentlich nicht, sondern nur die Anfangsbuchstaben desselben, das weiß ich genau, denn mit meinen eigenen Augen sah ich's. Er war ein lieber, freundlicher Herr, und wenn ich zur Stadt kam, um ihn abzuholen, zeigte er mir wohl seine Bilder und freute sich, daß sie mir so gut gefielen. Und als er einst in meiner Gegenwart mit dem Pinsel die beiden Buchstaben schrieb — ein W und ein Z, wobei er sogar noch einen Strich sparte — und ich ihn nach der Ursache des wunderlichen Verfahrens fragte, da lachte er hell auf, und mich auf die Schulter klopfend, meinte er, daß er seinen Namen zu häßlich für gute Bilder fände, diese dagegen durch das einfache Zeichen nicht an Werth verlören. Dann fügte er noch etwas von Gram und angenommener Gewohnheit hinzu, welcher er nicht gern untreu werde.“

„Können Sie Licht schaffen?“ fragte ich mit einer Leidenschaftlichkeit, welche den alten Mann erschreckte und zugleich zog ich das Buch hervor.

„Ich könnte es wohl,“ antwortete Seltsam zögernd, „allein im Schloß wachen scharfe Augen, und die Stallfenster sind von dort aus sichtbar.“

„Nur auf eine Minute,“ fuhr ich dringend fort, „nur einen kurzen Blick verlange ich von Ihnen, und entscheidet der, wie ich es ahne, so ziehe ich, um eine große Hoffnung reicher, von dannen; denn vor mir liegen die Spuren, welche mich entweder bis in die Werkstatt jenes Künstlers führen, oder vor seinen Grabhügel.“

Seltsam hatte sein Feuerzeug hervorgeholt. Gleich darauf fiel der Schein einer kleinen Flamme auf das erste Blatt des Skizzenbuches.

„Kennen Sie — sahen Sie jemals Diese?“ fragte ich, und die gewaltige Spannung raubte mir fast den Athem.

„Martha,“ rief Seltsam erschreckt und zugleich mit dem rührenden Ausdruck ungeheuchelter Freude; „Martha, die liebe freundliche Martha“ —

Das Schwefelhölzchen war aufgebrannt; in der nächsten Secunde flammte indessen ein neues auf, und über das jugendlich holde Mädchenantlitz hinleuchtend, wiederholte der alte Mann freudig erregt:

„Ja, die liebe Martha; das ist sie, so sah sie aus, als ich sie noch in ihrer Schwester und des Herrn

Wilibald Gesellschaft in's Freie hinausfuhr, als sie noch das heitere sorglose Mädchen — und kein Anderer, als Herr Wilibald, hat dies Bild angefertigt!"

Ein neues Schwefelhölzchen wurde angezündet und immer wieder eins.

„Kennen Sie auch dies?“ fragte ich angstvoll weiter, indem ich auf das der Zeichnung beigefügte Monogramm wies, „sahen Sie jemals ein ähnliches“ —

Seltzam ließ mich nicht aussprechen.

„Dasselbe Zeichen,“ betheuerte er mit dem Ausdruck unerschütterlicher Ueberzeugung, „hier das Z und hier das W, und hier die wunderliche Art, 'nen Strich und 'ne Kleinigkeit Farbe zu sparen.“ Dann wendete er seine ganze Aufmerksamkeit dem Portrait wieder zu; er schien sich nicht satt sehen zu können. In meiner Brust aber erwachten Empfindungen, als ob ich jetzt erst festen Fuß im Leben gefaßt hätte; als ob ein guter Engel über mir wache, die Vorsehung selber mir das Skizzenbuch in die Hände spielte, meine Schritte mit weisem Bedacht zu immer neuen Entdeckungen lenkend, um mich endlich an das meinem Geiste in unentwirrbar verschlungenen Bildern vor-schwebende Ziel zu führen. Zu dem wild aufklackernden Triumphgefühl aber gesellte sich tiefes Weh. In welcher gräßlicher Gestalt mußte die Noth an die arme Martha herangetreten sein, daß sie sich gezwungen sah, ein gewiß theures Liebeszeichen, ohne Zweifel mit an-

deren Dingen aus den Händen zu geben? Wie hatte wohl der elende Antiquar oder vor ihm ein Anderer mit der darbenden und verlassenen Mutter gefeilscht, um ihr die letzten Bissen Brod noch zu verkümmern? Wo war zu jener Zeit Derjenige, auf dessen Schutz sie ein heiliges Anrecht hatte? Derjenige, welcher in glücklichen Stunden jenes Portrait schaffte und ein Bildchen nach dem andern, ein Liebeszeichen nach dem andern diesem anreichte?

Draußen strömte der Regen weniger heftig. Bliß auf Bliß zuckte noch immer durch den Stallraum. Die schweren Donnerschläge hatten dagegen aufgehört. An deren Stelle war wieder das ununterbrochene Rollen getreten. Mechanisch kauten die Pferde duftende Heuhalm. Die Atmosphäre in dem abgeschlossenen Raume war schwül und drückend. Ich sehnte mich hinaus in's Freie, um in tiefen Athemzügen die erfrischte Luft einzuathmen, meine Brust weiter und weiter auszu dehnen, Raum zu schaffen für die wehmüthige Freude, welche ich empfand, das Bild meiner eigenen Mutter zu besitzen; Raum zu schaffen für die süßen und doch so hangen Hoffnungen, welche mich bei dem Gedanken an die stille, bleiche Lillie, an meinen eignen heiligen Schutzengel erfüllten.

Ach, die bleiche Lillie, sie durfte, sie konnte ja nicht dahinstehen bei der heißen Liebe, welche ich für sie in meinem Herzen barg; sie mußte auf's Neue erblühen, mußte sich schmücken mit den Farben des

Haideröschens. Sie mußte unterscheiden lernen den düsteren Schiller, welcher die giftigen Blüthen des Nachtschattens unheimlich ziert, von den Thautropfen, wie sie in den Kelchen der lieblichsten Frühlingskinder im goldenen Sonnenschein funkeln, oder von dem herbftlichen Duft, wie er sich gern auf gesunde, reisende Früchte lagert. Sie mußte — sie mußte gesunden, und dann — wie eine unerlöschliche Kraft, wie ein starker männlicher Wille und festes Vertrauen durchschauerte es mich — und dann mochte sie immerhin mich ihren treuen Schutzheligen nennen, zu mir ihre Arme erheben und ihr Haupt an meine Brust lehnen, mir die Lippen zum innigen Kuß reichen, in meinen entzückten Blicken aber eine heißere, unvergänglichere Liebe entdecken, als in jenen starren Augen auf der farbigen Leinwand, welche weiter nichts verstanden, als heuchlerisch gen Himmel zu stieren.

„Ich muß fort, es duldet mich nicht länger hier!“ rief ich Seltjam zu, indem ich emporsprang, „ich muß hinaus in's Freie, muß eilen und wirken, oder es wird zu spät und über meinem Haupte schlagen die Wogen zusammen!“

Das Buch hatte ich wieder zu mir gesteckt, die schwere Jagdtasche über die Schulter geworfen, und meinen Wanderstab ergreifend, schritt ich auf die Stelle zu, auf welcher bläulich zuckende Lichtstreifen mir die Lage des Ausganges bezeichneten. Ob mein

Ungestüm dem alten Manne Vertrauen oder Zweifel einflößte, ich weiß es nicht. Aber es war still geworden und mit einer gewissen Ehrerbietung öffnete er die Thür.

Von den Dächern rieselte und plätscherte es noch; hohl rauichte es in den Baumwipfeln, indem unzählige Tropfen melancholisch von Blatt zu Blatt niederfielen. Des bleichen Mondes mildes Licht überströmte den düsteren Hof; hier funkelte ein Sternlein, dort eins; nur noch wenig ragten die scheidenden Wolkenberge über die hohe Waldmauer empor, aber Blitze spielten vor dem schwarzen Hintergrunde, begleitet von dumpfem, ersterbendem Grollen.

„Vielleicht noch ein halbes Stündchen,“ meinte Seltzam fast schüchtern, „wenigstens so lange, bis das Wasser in den Wegen sich einigermaßen verlaufen hat.“

„Keine Minute länger,“ entschied ich, dem anhänglichen Alten die Hand zum Abschied herzlich drückend, „was gelten mir jetzt noch Feuchtigkeit und aufgeweichte Wege? Nur noch eine Bitte, und Sie sind der Mann, an welchen allein ich mich vertrauensvoll wenden darf. Zu der Wohlthat, welche Sie mir durch Ihre Enthüllungen erwiesen, fügen Sie eine andere hinzu, und meine Dankbarkeit wird endlos sein. Sie sprachen von der Familie des Försters und dem schädlichen Einfluß, welchen die Bewohner des Schlosses auf dieselbe ausüben. Wachen Sie über die

armen, tiefbetrübten Leute; warnen Sie die Theuren, wenn Sie Ursache zu haben meinen. Wenden Sie sich indessen nur an das muntere Hannchen; von ihr allein brauchen Sie nicht zu befürchten, daß unbeachtete Worte ihren Lippen entchlüpfen; und vor Allem hüten Sie sich, die Erbitterung des Försters zur hellen Flamme anzufachen. In der Vertheidigung seines von frevelnden Gewalten angetasteten Familienglückes möchte er sich entsinnen, daß in seinen jagdgeübten Händen auch das Leben von Menschen ruht."

„Hannchen, das muntere Hannchen,“ sprach Seltjam erstaunt, jedoch nicht unzufrieden, als sei ihm plötzlich klar geworden, weshalb ich so innige Anhänglichkeit für die Försterfamilie verrieth. Das Geständniß der Wahrheit schwebte mir auf den Lippen; doch was hätte ich weiter schildern können, als daß ein neues Leben in mir aufgegangen, ein Leben, von welchem ich nicht wußte, ob es, von der grausamen Hand eines zürnenden Geschickes unheilbar getroffen, nicht schon in nächster Zeit zu den verrauschten Träumen gezählt werden müsse?

Unwillkürlich, wie um die in meiner Phantasie auftauchenden trüben Bilder zu verscheuchen, schüttelte ich verneinend das Haupt; dann schritt ich rüstig dem Thorwege zu, bis wohin Seltjam mir das Geleite gab.

„Möge das Glück Sie begünstigen,“ sprach der alte Mann, als ich ihm zum letzten Mal die Hand

drückte, „möge es Sie begünstigen, Sie und Ihr Beginnen, auf daß Sie heimkehren, bevor es zu spät ist, bevor das Grab sich über Menschen geschlossen, welche allein einen Umschwung zum Besseren zu bewirken vermögen.“

„Auf Wiedersehen,“ antwortete ich bewegt. Mehr zu sagen, war ich nicht im Stande.

So schieden wir; Seltsam kehrte in seine neben dem Pferdestall befindliche Kammer zurück. Mich aber umgab bald darauf der vom Mondlicht zauberisch unterbrochene Schatten des Waldes. —

Der Wind war gänzlich eingeschlummert. In den triefenden Baumwipfeln brauste es indessen noch immer. Der Weg war schlüpfrig geworden. Ich achtete dessen nicht. Wie von unererschöpflicher Kraft getragen, schritt ich eilfertig einher.

Die Frösche und Unken hatten ihr gestörtes Concert längst wieder aufgenommen. Schwächer und schwächer tönte das Krächzen und geisterhafte Läuten hinter mir her, bis es endlich in der Ferne ganz erstarb.

Als ich nach mäßig schneller Wanderung den Waldessaum erreichte und auf das freie Feld hinaus trat, da flammte purpurn im Osten das erste Morgenroth. —

Elftes Capitel.

Unter dem heimatlichen Dache.

Die Geldmittel, welche ich der Freundschaft des Försters Wallmuth und Sophiens treuer Fürsorge verdankte, waren mir zu heilig, um mittelst derselben mir irgend welche Erleichterung oder Bequemlichkeit zu verschaffen. Ich wanderte zu Fuß und hatte die große Genugthuung, die ganze Strecke in wenig mehr Zeit zurückzulegen, als vor Jahren in dem Hauderer, welcher sich für verpflichtet hielt, vor jedem Dorfkrüge zum Zweck des Verschmausens ein Stündchen anzuhalten. Nur im äußersten Nothfall nahm ich Zuflucht zu meiner Baarschaft, und dennoch gedachte ich mit einem gewissen Gleichmuth der Stunde, welche den letzten Rest der von freundlichen Händen gespendeten Unterstügungen mir abfordern würde.

„Ich bin frei!“ Damit tröstete ich mich, sobald Kleinmuth den Sieg über mein kaum erwachtes Selbstvertrauen davonzutragen drohte; und dann schritt

ich wieder so rüstig und hoffnungsvoll einher, wie nur je ein fahrender Handwerksbursche, welcher drei Kreuzer in der Tasche und die Mildthätigkeit seiner Mitmenschen als ein unererschöpfliches Vermögen betrachtete.

Der Tag leuchtete noch, als ich in der Nachbarschaft des heimatlichen Dorfes eintraf. In dasselbe hineinzugehen, wagte ich indessen nicht. Die in den Magazinräumen des Antiquars erlauchten mittelbaren Drohungen lebten noch zu frisch in meinem Gedächtniß. Ueberall meinte ich Fallen für mich aufgestellt zu sehen, und als wären sie meine erbittertsten Feinde gewesen, fürchtete ich am meisten, gerade bekannten und mir einst freundlich gesinnten Nachbarnleuten zu begegnen.

Wie ein Verbrecher schlich ich in weitem Bogen um das Dorf herum, bis ich an dem die Feldmark begrenzenden Waldessaum ein geschütztes Plätzchen fand. Erschöpft warf ich mich auf den weichen Rasen eines Grabenufers, um daselbst den Einbruch der Nacht zu erwarten. Vor mir lag das Dorf mit seinem grauen Kirchturm, den Strohdächern und Storchnestern; mit seinen Linden und Obstbäumen; mit seinen Garteneinfriedigungen und den abseits errichteten Backöfen. Traurig schweiften meine Blicke über dasselbe hin. Wie oft — wie unzählige Male hatte ich nach diesem Anblick mich krankhaft gesehnt; und jetzt, da ich ihn genoß, wurde ich seiner nicht froh, so fremd erschien mir Alles und so viel kleiner.

Die runden Gulenlöcher auf den Giebeln der Scheunen und Ställe verwandelte ich sogar in Augen, die trotz ihrer Blödigkeit mit feindseligem Ausdruck zu mir herüberspähten. In den Gärten und auf den Feldern bewegten sich Menschen bei ihren letzten Tagesarbeiten. Vergeblich suchte ich mich zu überzeugen, daß da, wo zwei oder mehrere neben einander standen, man nicht von mir spreche, und da, wo ein einzelner, auf sein Geräth sich stützend, rastete, er nicht in ernste Betrachtungen über meine Flucht und die ihm fälschlich dargestellten Beweggründe zu derselben versunken sei. Der Kirchturm bezeichnete die Stätte, auf welcher die arme Martha, meine eigene, unbarmherzig ins Elend gejagte und in Gram gestorbene Mutter schlummerte. Kaum tausend Schritte weit von ihr saß ich im Waldesschatten und durfte doch nicht hinüber, um den theuern kleinen Hügel nach langen, langen Jahren endlich wieder zu begrüßen. Meine Blicke verschleierten sich. Weniger schmerzliche Bilder herbeisehnend, kehrte ich mich dem niedrigen, hinter Obstbäumen fast versteckten Ziegeldach zu, unter welchem die fleißige Plätterin und der alte Hängensdarm friedlich bei einander wohnten. Aus dem weißen Schornstein wirbelten leichte Rauchwolken in den klaren Aether empor. Der guten Winkelliese Gewohnheiten kannte ich noch immer so genau, als hätte ich mich nie von ihr getrennt gehabt. Sie stand ohne Zweifel vor ihrem Plättbrett und handhabte das

schwere Bügeleisen, als wäre in ihren fleischigen Armen die Kraft einer Dampfmaschine verborgen gewesen. Wie ihre hohe spitze Haube wohl schwankte und die Lippen sich vor Eifer zusammenpreßten! Auf demselben Feuer, welches die Bolzen durchglühte, schmorte langsam irgend ein Lieblingsgericht für ihren Miether. Oft, oft hatte ich um diese Zeit in dem heißen Plätzzimmer gegessen und mir die größte Mühe gegeben, beim langweiligen Rechnen mittelst des Griffels auf der Schiefertafel jenes unausstehliche Kreischen zu erzeugen, welches die sonst nicht nervenschwache Winkelliese schließlich dennoch veranlaßte, mich mit meinen Schularbeiten in die Laube hinauszujagen, um dort unter der Aufsicht des standhaften Blechulanen oder, wenn er daheim, unter der des Hängewensdarm den ohrenzerreißenden Spectakel fortzusetzen, was für mich gleichbedeutend mit dem Vergessen jeglicher Verpflichtung gegen den Herrn Magister loci. Und jetzt sah ich das Häuschen, und so gern wäre ich in jenes heiße Plätzzimmer hineingegangen, so gern hätte ich der guten Winkelliese nach alter Weise die Bolzen in die Gluth geschoben, auch wohl gar, um die alten trauten Erinnerungen so recht lebhaft wachzurufen, mit dem Griffel auf der Tafel gekreischt; allein ich durfte nicht, ich war ausgeschlossen, war ein Fremder geworden, welcher sich scheute, den Menschen unter die Augen zu treten.

Tiefer sank die Sonne, bis sie endlich hinter den Bäumen des Dorfes hinabtauchte. Wie um mir die Hand zu reichen, dehnten die Häuser ihre Schatten bis zu mir aus. Heimwärts zogen die Heerden, heimwärts wanderten die Feldarbeiter. Feierabend, süßer Friede überall. Hier und dort bellte ein Hund. Ich meinte, ihre Stimmen noch von früher her zu kennen. Sie schienen sich gegenseitig etwas zuzurufen von einem jungen Manne, welcher seinen frommen Lehrern entlief, seinem biederen Pensionsvater die erwiesenen Wohlthaten mit schnödem Undank lohnte, schienen zu behaupten, daß sie selbst im Allgemeinen weit besser daran seien, als Jemand, der scheu und obdachlos in der Welt umherirre und drüben am Waldesjaume wie ein entsprungener Missethäter in einem Graben kauere.

Schneller verdichteten sich die Schatten. Zahlreiche Fledermäuse tummelten sich im Zwiellicht. Ein Fenster nach dem andern erhellte sich, bald von gelblichen Unschlittkerzen und Thranlampen, bald von flackerndem Herdfeuer, über welchem Tiegel und an langen ruhigen Ketten niederhängende Kessel dampfende Speisen bargen. Alle die alten Nachbarn erfreuten sich ihres gewohnten Obdachs, alle traten sie nach vollbrachtem Tagewerke mit einem Gefühl der Behaglichkeit über die Schwelle der heimatlichen Stätte. Nur ich allein war dazu verdammt, unter dem Schutze der Dunkelheit einherzuschleichen, argwöhnisch umher-

zuspähen, bevor ich wagen durfte, da vorzusprechen, wo ich in glücklicher Sorglosigkeit die wenigen Kinderjahre verlebte.

Die Brust schwell mir vor Sehnsucht. Ich war aufgesprungen, und zwischen zwei Feldern hinschreitend, gelangte ich an den kleinen Garten, das Feld meiner ersten kindlichen Spiele, meiner ersten kindlichen Thätigkeit.

Im sommerlich transparenten Dunkel erkannte ich jeden Baum, jeden Strauch wieder. Wie war doch Alles so klein geworden! Zweige, von welchen ich einst mit einer Gerte das Obst herunterschlug, an die legte ich im Vorübergehen mechanisch prüfend und ohne Schwierigkeit die Hand, und der Stall, in welchem das Gensdarmenpferd hauste, den meinte ich mit beiden Händen aufheben und auf einen Tisch stellen zu können.

Die Hinterthür des Häuschens war nur angelehnt. Ich wollte eintreten, als ich plötzlich den unwiderstehlichen Drang fühlte, die beiden guten Alten heimlich zu belauschen, sie in ihrem patriarchalischen Wirken zu beobachten, aus ihren Bewegungen und Blicken gleichsam herauszulesen die Sehnsucht nach ihrem, vermeintlich in der Ferne weilenden Lieblinge, und dann den Ueberraschten plötzlich in die Arme zu stürzen.

Leise schlich ich um das Haus herum. In dem Gensdarmenzimmer war es dunkel, und doch mußte

der Gensdarm selber zu Hause sein; zu deutlich hatte ich das geräuschvolle Rauhen des Pferdes vernommen. Gleich darauf stand ich auf der andern Seite der Hausthür, behutsam durch das nächste, der erquickenden Abendluft geöfnete Fenster in das erleuchtete Gemach hineinspähend.

Die Winkelliese plättete. Der Hänge-Gensdarm saß neben dem Tisch, sein Haupt schwer auf den einen Arm stützend. Die lange Pfeife vermißte ich. Es kostete mich Mühe, nicht durch einen Jubelruf das Gespräch zu unterbrechen, in welches sich die Beiden vertieft hatten und welches, nach meiner Ueberzeugung, nur mich betreffen konnte.

„Schon immer bezweifelte ich, Herr Gensdarmenwachtmeister Hänge, daß in den Männern mehr Resolution stecke, als in den Weibern,“ erklärte die Winkelliese, und das Plätt Eisen flog über ein gestärktes Hemde, als hätte es gegolten, ihrem alten Hausgenossen die Runzeln aus dem Gesicht zu bügeln; zugleich aber deutete das Aussprechen des ganzen Gensdarmen-titels auf eine gewisse Kampfeslust, „jetzt aber sehe ich klar, wie das Sonnenlicht, wer Recht hatte. Sie wollen Soldat, Wachtmeister und obenein Gensdarm sein? Käme mir dieser Landrath mit solchen Anliegen, würde ich ihm zeigen, was es heißt, sich in anderer Leute Familien-Angelegenheiten zu mischen! Hm, Prahlbaniehr! Hinter der ganzen Geschichte stecken wieder Menschen ohne Namensunter-

schrift, und das sind keine Menschen, sondern sind — sind gar nichts. Wenn der Sahn desertirte, so hatte das Herzenskind seinen Grund dazu; denn er braucht nichts mehr zu lernen und weiß mehr, als die Menschen ohne Namensunterschrift alle zusammen genommen. Und gehungert hat er ebenfalls, das habe ich dem armen Würmchen auf der Stelle angesehen; ein durchsichtiger Schatten ist er geworden, und wenn ich etwas bedauere, so ist's, daß er nicht gleich den ganzen Laden mit Allem, was drinnen war, in Stücke schlug — 'n schöner Doctor mit 'nem Bücherkram, und schmierige Waare obenein. Wer die wohl kauft? hm, und mir wehren zu wollen, das Kind zu begrüßen — nur noch ein Schatten von 'nem Kinde war's — sogar 'ner rechtschaffenen Frau zum Gespött Papier an's Tuch zu stecken! Und recht war es, daß er desertirte; ich hätte es ebenso gemacht; und wenn er kommt, nehme ich ihn bei mir auf, und Denjenigen möchte ich sehen, der es wagt, in meinem Hause — verstehen Sie mich recht, Herr Gensdarmenwachtmeister: in meinem Hause nach ihm zu forschen!“

„Frau Winkler,“ hob der Angeredete kleinlaut an, und die alte vertraute Stimme verursachte, daß ich mich noch weiter nach vorn neigte, um einen Blick in das mir abgewendete härtige Gesicht zu gewinnen, „meine liebe Frau Winkler, Sie sprechen da über Dinge, welche Sie offenbar nicht ganz genau verstehen“ —

„Nicht verstehen?“ fiel die Winkelliese feindselig ein, und das Plättbrett bog sich unter der Gewalt, mit welcher sie augenscheinlich ein ihrer Phantasie vorschwebendes Gesicht unter dem heißen Eisen verstümmelte, „nicht verstehen? Und das sagen Sie mir? Aber ich begreife, Sie wollen damit andeuten, daß Sie schon viel zu lange in meinem Hause wohnen. Nun, bis zum Ersten ist es ja nicht mehr weit, und die Kündigungsfrist schenke ich Ihnen obenein. O, Herr Gensdarmenwachtmeister, ich verstehe mehr, als Sie ahnen; ich verstehe, daß Sie von den Leuten ohne Namensunterschrift sich als Spion benutzen lassen — ja, als Spion — o, betrachten Sie mich immerhin, als sei ich ein Handwerksbursche ohne Legitimation; Sie fürchte ich ebensowenig, wie Ihren Landrath — und ich wiederhole: Sie haben sich dazu hergegeben, den armen Fahn einzufangen! Aber eh' das geschieht, müssen Sie über meine Leiche stolpern — wenn das arme, arme Kind nur kommen wollte!“ Ein krachender Punkt mit dem Bügeleisen auf die Knopflöcher des unglückseligen Hemdes, und ein langer fester Gedankenstrich über die Brustfalten beschloffen den Satz.

„Meine liebe Frau Winkler,“ hob der Hänge-Gensdarm wieder demüthig an, „Sie sind solche verständige Frau“ —

„Also doch,“ meinte die Winkelliese, und ähnlich der zerknitterten Wäsche unter dem Eisen, glätteten

sich ihre Leidenschaften, so daß sie gezwungen war, mit dem Schürzenzipfel über ihre Augen hinzustreichen.

„Sogar eine sehr verständige Frau,“ bekräftigte der Gensdarm, „und wenn ich etwas an Ihnen lobe, so ist's Ihre treue Anhänglichkeit an den Balde und Ihre große Rechtschaffenheit, wie man nicht leicht eine zweite findet. Deshalb werden Sie aber auch mir erlauben, rechtschaffen zu sein. Ich bin Soldat gewesen, Prrohl=Dannehr! was Sie nicht von sich behaupten können, und lernte Disciplin. Jetzt bin ich vereidigter königlicher Beamter, was Sie ebenfalls nicht von sich behaupten können, und wenn ich den Befehl dazu erhielte, und Sie wären meine leibeigene Mutter“ —

Hier wurde er durch die Winkelliese unterbrochen. In meinem Entsetzen, zu hören, daß man die heiligsten Banden treuer, uneigennütziger Zuneigung als Mittel zu meiner Ergreifung zu benutzen gedachte, und durchströmt von einem unsäglichen Wehgefühl, die einzige Stätte, auf welcher eine sichere Zuflucht zu finden ich hoffte, als eine Falle für mich betrachten zu müssen, war ich noch dichter vor das offene Fenster hingetreten. Ich erwog nicht, daß der Schein der Lampe mich voll traf, die Winkelliese also nur die Augen von ihrer Arbeit zu erheben brauchte, um mich sogleich zu erkennen.

Und so geschah es. Kaum aber hatte sie mich erblickt, als das Mätteisen ihrer Hand zu entfallen

drohte. Die behäbige Gestalt zitterte bedenklich; das geröthete Antlitz wurde um einige Schattirungen heller, und während Hänge noch mit ihr sprach, gab sie mir mit seltener Geistesgegenwart ein unzweideutiges Zeichen, meine Anwesenheit nicht zu verrathen. Dann kehrte sie sich jenem zu.

„Herr Hänge,“ unterbrach sie seine Erklärungen von Dienstpflicht und Dienstleid, „ich meine es nicht böse mit Ihnen und Sie mögen vollkommen recht haben, allein jetzt erweisen Sie mir den Gefallen, sich in Ihr eigenes Zimmer zu verfügen — denn ich kann Sie nicht ansehen, ohne an den armen Sahn zu denken, und denke ich an Den, ist's mit meiner Arbeit vorbei,“ und als Beweis dafür ergriff sie mit beiden Händen ihre Schürze, und ihr gutes Antlitz verhüllend, begann sie heftig zu schluchzen.

Hänge sah zu ihr empor. Was in seinem Innern vorging, ich konnte es nicht errathen; aber er erhob sich gehorsam und schritt langsam der Thüre zu. Ich selbst war in den Schatten zurückgetreten, behielt ihn aber im Auge. Sein Antlitz war noch immer dasselbe wettergebräunte, nur einige Falten mehr durchfurchten es. Dazu schimmerte sein Riesenschmurrbart weißlich, ebenso das militärisch kurz geschorene Kopshaar. Den Ausdruck seiner Augen vermochte ich dagegen nicht zu erkennen, denn er trug das Haupt geneigt und stierte vor sich nieder, als hätte er sich gescheut, rechts oder links zu blicken und mehr zu

entdecken, als ihm vielleicht lieb. Und dennoch, wie drängte es mich, ihn anzurufen, hinein zu stürzen und ihm um den Hals zu fallen. Die Gefühle, welche man im Convict mit so viel listiger Berechnung abzutödten gesucht hatte, sie waren plötzlich wieder mit verdoppelter Gewalt zu neuem Leben erwacht. Und sie mußten erwachen, indem ich ihn vor mir sah, ihn, nach dessen Anblick ich mich so oft und heiß sehnte, um mein übervolles Herz vor ihm auszuschütten und seinen Beistand zu erleben. Ja, ich sah ihn vor mir, aber ich mußte ihm ausweichen, ihn fürchten, wollte ich nicht in meine Gefangenschaft und zu einer, alle besseren Regungen vernichtenden Strafe zurückgeführt werden, wollte ich ihm selber das biedere Herz nicht zermalmen, indem ich ihn zwang, in die Stelle meines Kerfermeisters einzutreten.

Die Winkelliese rührte sich unterdessen nicht von der Stelle. Die Thür schloß sich aber kaum hinter dem Scheidenden, da sank die Schürze von ihrem Antlitz. Doch erst nachdem auch die zweite Thür zugefallen war, kehrte ihr altgewohntes reges Leben zurück. Ihre Pantoffel flogen bis mitten in die Stube hinein, und eine Sylphide schlüpfte schwerlich jemals geräuschloser durch Schilf und Rohr, als sie, indem sie zu mir heraus eilte, schweigend und mit fieberhaften Bewegungen meine Hand ergriff und mich hastig über den dunkeln Hausflur und durch das Plättzimmer bis in ihre Schlafkammer hineinzog.

Hier aber, wo nur ein durch die offene Thür dringender Lichtschein den engen Raum erhellte, kam sie wieder zur Besinnung. In den nächsten Minuten glaubte ich ersticken zu müssen, so fest schlangen sich die kräftigen Arme um meinen Hals. Es war ein Druck, in welchem sich die ganze mütterliche Angst um mich offenbarte, eine Angst, welche mich ihr nur noch theurer gemacht zu haben schien. Dazwischen vernahm ich das mit wildem, krampfhaftem Schluchzen abwechselnde: „Sahnchen, Angstkind — mein armes, armes Sahnchen,“ daß ich selbst mit in das Weinen hätte einstimmen mögen. Und dann eilte die gute Seele hinaus, um die Lampe zu holen, mich von oben bis unten zu beleuchten und wieder in neues Sammern auszubrechen über meinen Aufzug und die Spuren einer langen, mühevollen Wanderung. Ich selbst kam nicht zu Worten; ich vermochte nur auf dem für mich hingeschobenen Stuhl Platz zu nehmen und dann und wann mit den alten, unveränderten kindlichen Empfindungen und doch so wehevoll eine der treuen regsamten Hände zu drücken.

„Nun, tröste Dich, Sahnchen,“ plauderte die Winkelliese in einem Tone, der heiter klingen sollte und deshalb doppelt ergreifend für mich war; „tröste Dich; Du bist jetzt in Sicherheit und hier herein kommt keine Menschenseele, und müßte ich Dich mit siedendem Wasser und glühenden Bolzen vertheidigen.“

Hier kannst Du ungestört wohnen, bis sie Deine alte Winkelliese zu Grabe tragen, und dann haben sie Dich längst vergessen; denn heute und morgen sterbe ich noch nicht, das schwöre ich Dir. Des Nachts gönnst Du Dir Bewegung im Freien, und da ist's kein Unglück, wenn Du den Tag über hier in der Kammer sitzt; und Bücher, Papier und Federn verschaffe ich Dir zu Deinem Zeitvertreib; und schlimmsten Falls kündige ich dem Hänge die Wohnung — schwer, wie's mir werden mag, ihn seinem Schicksal zu überlassen — und dann sind wir ganz allein.“

„Ist unser Hänge wirklich so gefährlich für mich?“ benutzte ich die erste Gelegenheit, zu fragen.

„Der Hänge ist ein Esel,“ eiferte die Winkelliese, „oder vielmehr ein Waisenknaube,“ verbesserte sie gleich darauf, „ein rechtschaffener Mann bleibt er indessen trotz alle Dem, ein Mann, welcher seine eigene Mutter in's Spinnhaus transportirte, wenn an ihn der amtliche Befehl erginge. Das nennt man Disciplin. Da ihm nun befohlen wurde, Dich zu arretiren, so bist Du verloren, sobald er Dich wittert; denn solche Gensdarmen haben kein Gewissen, dagegen weit feinere Spürnasen, als gewöhnliche Menschen. Im Uebrigen achtet er mein Hausrecht; und wenn ich es wünsche, betritt er meine Wohnung nicht, ohne vorher anzuklopfen und mein „Herein“ abzuwarten; dazu ist er zu gebildet, und dann, Zahndchen, von wegen der Disciplin. Aber mein Gott! Du armes, armes Kind“

— und hinaus schoß die gute Seele, um den angefangenen Satz mit dem Klappern von Tellern und Tiegel sehr verständlich weiter zu spinnen, und herein huschte sie wieder, um ihn dadurch zu beendigen, daß sie ein Nähtischchen für mich deckte und die für den biederen Hänge bestimmten dampfenden Speisen vor mich hinstellte.

Da half kein Sträuben, halfen keine Einwendungen. „Der Hänge hat warten gelernt,“ damit beschwichtigte sie meine letzten Bedenken; dann setzte sie sich zu mir, und in demselben Athem lachend und weinend, handhabte sie Messer und Gabel und legte sie die ausgesuchtesten Bissen vor mich auf den Teller.

Gerührt beobachtete ich sie. Für Andere zu sorgen und sich selbst darüber zu vergessen, war längst ihr zur andern Natur geworden. Jetzt aber, da sie mich wieder bei sich hatte, kannte ihre Opferwilligkeit keine Grenzen mehr. Ich dachte an die Schwalben draußen in dem Nest oberhalb der Hausthür, welchen ich in meinen Kinderjahren so vielfach zuschaute, wie sie, beständig zwitschernd und plaudernd, ihrem jungen Nachwuchs bissenweise das Beste zutrug, was ihr lustiges Reich ihnen bot. So auch die gute Winkeliese. Und als endlich ihre ferneren Einladungen erfolglos blieben, da entsann sie sich, daß noch ein Anderer auf ihre milde Hand warte, und: „Herr Hänge! Wenn's Ihnen gefällig ist,“ tönte es laut über den finsternen Hausflur.

Und der Herr Hänge kam. Ich sah ihn zwar nicht, allein deutlich unterschied ich das Knistern des Sandes unter seinen grünen Plüschschuhen und das Rücken zweier Stühle, woran sich alsbald das Klirren von Gabel und Messer schloß. Ein kleines Weilchen, und zu der Beschäftigung des Essens gesellte sich ein Gespräch, welches von den beiden alten Hausgenossen mit einer so verbindlichen Zuverlässigkeit geführt wurde, wie vielleicht noch nie während der ganzen Zeit ihres Zusammenseins.

Sie suchten es in Nachgiebigkeit gewissermaßen sich gegenseitig zuvorzuthun, und gleichgültig und nichts sagend, wie die von ihnen berührten Dinge sein mochten, nicht die kleinste Bemerkung wurde von dem Einen in die Welt geschickt, ohne sogleich der vollsten Zustimmung des Andern zu begegnen. Ein Taubenpärchen hätte nicht friedfertiger sein können.

Erst nach manchen langen Umschweifen ermannte sich die Winkeltiefe zu der unnachahmlich heuchlerisch gestellten Frage: „Wo der arme Sahn zur Zeit weilen mag?“

„Sehr, sehr weit von hier,“ hieß es mit ruhiger Würde zurück.

„Vielleicht schon über die russische Grenze?“

„Dann hätte er die verkehrte Richtung eingeschlagen,“ meinte Hänge belehrend.

„Nun, dann über die amerikanische, wohin alle Welt geht?“

„Sie haben zufällig das Richtige getroffen,“ versetzte Hänge so laut und ausdrucksvoll, als hätte er sich dem schwarzen Nachfolger des braunen Gefreiten oder dem Blechulanen auf der Laube verständlich machen wollen, „Amerika liegt genau in der entgegengesetzten Richtung, und wenn er dahin ginge — hm, ich habe darüber meine bestimmten Ansichten. Schade, daß ich's dem Balde nicht vorher klar machen konnte. Es wäre von großer Wichtigkeit für ihn gewesen.“

Am Geräusch erkannte ich, daß die Winkelliese aufgesprungen war, offenbar in der Absicht, mich hereinzuführen, als ihr rechtzeitig einfiel, zuvor ihren Miether noch einmal auszuhorchen.

„Wenn er vor Ihnen erschiene?“ fragte sie zögernd, „was würden Sie thun?“

„Ich würde meine Pflicht thun,“ entschied der Gensdarm wiederum in einem für einen weiteren Umkreis bestimmten Tone. „Ich würde ihn arretiren und zum Landrath transportiren. Seinetwegen kann ich also nur wünschen, daß er nicht vor mir erscheint, sondern nach Amerika geht — und ich habe meine bestimmten Gründe, das zu wünschen.“

Die Winkelliese war still geworden; sie mochte begreifen, daß gegen das Pflichtgefühl des Gensdarmen weder mit Güte noch mit Gewalt etwas auszurichten sei. Nur allmählich ermunterte sie sich wieder; dann aber blieben die wunderlichen Hausgenossen noch lange

bei einander, mit ungewöhnlich lauten Stimmen berathend und erwägend, womit ihrem beiderseitigen Lieblinge zu helfen gewesen wäre, hätten die Verhältnisse sich günstiger gestaltet und er nicht bereits in weiter Ferne geweiht.

Ich dagegen saß in der Kammer auf dem bequemen hölzernen Armstuhl, und wie damals, als ich vor meiner Abreise nach dem Convict vom Bette aus die guten Alten heimlich belauschte, rannen auch heute, als ob ich wieder ein Kind geworden wäre, heiße Thränen mir aus den Augen.

Mitternacht war längst vorüber, als Hänge sich endlich nach seiner Wohnung hinüber begab und die Winkelliese sich mir zugesellte. Trotz ihrer ermuthigenden Trostesworte, trotz ihrer heiligen Bethuerungen, daß wir uns nicht von einander trennen würden, und trotz meines guten Willens, ihr ein heiteres Antlitz zu zeigen, während wir gemeinschaftlich im Plätzzimmer eine Lagerstätte für mich herrichteten, vermochte ich den Ausdruck der Schwermuth nicht ganz aus meinem Wesen zu entfernen. Die geheimnißvollen Andeutungen des alten Hänge arbeiteten mit Gewalt in meinem Kopfe. Ich wußte, daß mein Ziel auf der anderen Seite des Oceans lag, und das Herz sank mir bei der Bergegenwärtigung der zahllosen Hindernisse, welche sich zwischen mir und jenem aufthürmten, sank mir bei dem Gedanken an die Trennung von Allen, die mir lieb und theuer und welche ich

nunmehr, in beständiger Ungewißheit über ihr Geschick, hinter mir zurücklassen sollte.

Die gutherzige Winkelliese hielt mich glücklicher Weise für übermüdet. Aber sie selbst schlief gewiß schon lange, da kämpfte ich noch rastlos gegen die immer wieder aufs Neue auftauchenden düsteren Bilder meiner krankhaft erregten Phantasie.

Zwölftes Capitel.

Heimatlos.

Ein Gefangener auf der Stätte, auf welcher der verzogene Knabe einst gewohnt war, in wildem Uebermuthe Alle zu tyrannisiren! Ein Gefangener! Und dennoch, welch tröstliche Erinnerungen knüpfen sich an jene Zeit, in welcher ich den Tag über gewissenhaft den mir angewiesenen eng begrenzten Raum hütete, in den späten Abendstunden dagegen Arm in Arm mit der treuen Pflegerin meiner Kindheit die Fluren durchstreifte und regelmäßig das theure Grab auf dem stillen Friedhose neben der Dorfkirche besuchte!

Beinahe zwei Wochen waren dahingegangen, zwei Wochen, in welchen ich mich abwechselnd mit den phantastischsten Plänen für die Zukunft beschäftigte und gemeinschaftlich mit der Winkelliese alle Vorbereitungen zu meiner bevorstehenden Abreise traf. Die gute Seele; manch begütigendes Wort hatte es gekostet, sie zu überzeugen, daß ein Leben, wie ich es bei ihr

führte, nicht von Dauer sein könne, daß ich hinaus müsse in die Welt, um mir eine sichere Zukunft zu begründen. Dann aber, nachdem sie das Unabänderliche eingesehen, hatte sie alle Hände voll zu thun, mich aus ihren eingelegenen Mitteln wenigstens mit Wäsche auszurüsten und über jedes einzelne Stück des kleinen Vorrathes, oft genug unter bitteren Thränen, eine wahrhaft mütterliche Zauberformel hinzusprechen. Der Hänge-Gensdarm hinderte uns wenig. Ihn trieben sein Diensteifer und der Befehl, auf den entflohenen Convictschüler zu fahnden, gewöhnlich in der Frühe von dannen, und Nacht bedeckte längst die Erde, wenn er heimkehrte und, um den Giebel des Häuschens herumreitend, sich durch einen laut ausgerufenen Gruß bei seiner Frau Wirthin anmeldete. Wir hatten also reichlich Muße, uns vor einander auszusprechen und in endlosem Geplauder die Jahre, welche ich in der Stadt verlebte, immer und immer wieder an uns vorüber rollen zu lassen. Meine Enthüllungen dehnte ich bedachtsam nur so weit aus, wie ich glaubte, daß sie der guten Seele verständlich; aber auch das genügte, ihren Zorn aufzustacheln und ein solches Heer von Verwünschungen auf alle Menschen ohne Namensunterschrift herabzubeschwören, daß ein zweites Sodom und Gomorrha dadurch hätte vernichtet werden können. Doch wie die Quelle ihres Zornes unerschöpflich, waren auch die Segenswünsche endlos, mit welchen sie Diejenigen bedachte, deren Wohlwollen mich durch

meine freudlosen Jünglingsjahre begleitete. Des heuchlerischen Antiquars Tochter Sophie erklärte sie für das Muster eines resoluten Charakters, und betreffs des alten Fröhlich behauptete sie mit großer Entschiedenheit — von ihrem Standpunkte aus das größte Compliment — daß er vom Schlage des Hänge-Gensdarm sei. Auch dieser, meinte sie, würde in seiner Unordnung und Unbeholfenheit binnen kurzer Frist elendiglich zu Grunde gehen, wäre er nicht so glücklich gewesen, in resolute Hände zu gerathen, welche es verstanden, ihn mit so viel Sicherheit auf dem Pfade der sauberen Wäsche zu führen. Hieran schloß sie den christlichen Wunsch, den alten Gelehrten einige Wochen in ihrem Commando zu haben, um einen leidlich brauchbaren und äußerlich einnehmenden Menschen aus ihm heranzubilden.

Vielfach weilten wir in unseren Gesprächen auf der Försterei. Doch auch hier vergaß ich nie, meine Mittheilungen sorgfältig abzumessen und Hedwigs verändertes Aeußere allein ihrem körperlichen Befinden zuzuschreiben, welches eine Luftveränderung erheische. Das Weitere mußte ich der väterlichen Einsicht des Försters überlassen, außerdem durfte ich hoffen, daß der durch mich bei ihm wie bei dem Haideröschchen in's Leben gerufene Argwohn nicht wieder eingeschläfert werden würde.

Zehn oder zwölf Tage meiner Gefangenschaft waren verstrichen, als Hänge eines Abends ungewöhn-

lich früh heimkehrte. In der Art, in welcher er für sein Pferd sorgte, sich ein Weilchen in seinem Zimmer beschäftigte und demnächst sein Abendbrod verzehrte, lag eine gewisse ängstliche Hast, welche mich befremdete, die Winkelliese dagegen mit Besorgniß erfüllte. Auf die an ihn gerichteten Fragen ertheilte er kurze Antworten. Von ernstern Gedanken erfüllt, schien er sich nicht für einen bestimmten Entschluß entscheiden zu können.

„Ich muß es aufgeben, den Balde zu entdecken,“ hob er endlich sorgenvoll an, „da befindet sich kein Dorf, kein Gehöft in meinem Revier, welches ich nicht vorsichtig abgejüret hätte. Trotzdem vermuthet man, daß er in unserer Nachbarschaft weile und ich selbst nur zu alt und zu stumpf geworden sei. Wie geriethen der Herr Landrath sonst auf den Gedanken, Sie morgen zu besuchen und eine Art Verhör mit Ihnen anzustellen?“

„Mit mir?“ rief die vor Schreck anfänglich sprachlose Winkelliese aus; doch schnell ihre Fassung zurückgewinnend, fuhr sie mit unverkennbarer Ent-rüstung fort: „Gut, mag er kommen; ich freue mich unendlich der hohen Ehre, bin indessen nichts weniger, als geneigt, meine Kisten und Kasten vor den land-räthlichen Blicken zu öffnen. Ein Landrath ist kein Herrgott, wenigstens nicht für geschiedte Menschen, und bei mir soll er fühlen, daß er sich nicht auf seinem eigenen Grund und Boden befindet.“

„Nicht doch, meine verehrte Frau Winkler,“ ermahnte Hänge zum Frieden, „begegnen Sie ihm lieber höflich und stehen Sie ihm Rede, wie's einer gebildeten Person gebührt, oder Sie schaden dem Andenken des armen Balde, der zur Zeit vielleicht schon auf dem Meere schwimmt. Auch dürfen Sie nicht vergessen, daß Sie vor der Obrigkeit stehen, der man die höchste Achtung schuldet — ich bitte, das nicht auf meine eigene bescheidene Stellung zu beziehen. Führen Sie den Herrn Landrath im Hause herum, sogar bis in Ihre Schlafkammer hinein, wenn's Ihnen gefällig ist; beschwören und beweisen Sie, daß der Gesuchte weder hier, noch in der Nachbarschaft weilt, und Alles ist gut. Von des armen Jungen Erlebnissen, soweit dieselben Ihnen hinterbracht wurden, sprechen Sie dagegen lieber nicht; es wäre überflüssig und würde unnöthige Erörterungen herbeiführen. Und weiter wird ja nichts verlangt, als der Beweis, daß ich noch nicht stumpf und dienstuntauglich geworden, am wenigsten aber von Ihnen hintergangen wurde.“

„Wenn er aber dennoch“ — fuhr die Winkelliese in ihrer Verzweiflung auf; dann schwieg sie, als sei in der Beendigung des angefangenen Satzes eine Gefahr verborgen gewesen.

„An den Balde habe ich in letzter Zeit viel gedacht,“ fuhr Hänge fort, den unvorsichtigen Ausruf seiner Hauswirthin großmüthig überhörend, „und da gelangte ich zu dem Schluß, daß es sich für mich,

einen vereidigten Beamten, nicht gezieme, fernerhin Beziehungen zu einem Flüchtlinge zu unterhalten. Nein, meine verehrte Frau Winkler," und seine Stimme schien plötzlich heiser zu werden, „es geht nicht länger, und um mir ein reines Gewissen zu bewahren, lege ich Alles, was ich von ihm besitze, vertrauensvoll in Ihre Hände nieder. Prohl-Dannehr, Sie mögen darüber verfügen, wie's Ihnen beliebt und wie Sie's für recht und billig halten.“

„Er besitzt wirklich noch etwas?“ fragte die Winkelliese erstaunt, jedoch mit einem Ausdruck, als ob plötzlich ein helles Verständniß über sie gekommen wäre.

„Nur Kleinigkeiten,“ versetzte der Gensdarm, und ich hörte, wie er mehrere Gegenstände vor sich auf den Tisch legte, „nur die bekannten Kleinigkeiten, von welchen ich aber wünsche, daß er sie, bevor er in die Welt hinauszog, an sich genommen hätte. In diesem Packetchen befindet sich zunächst das Goldstück, welches auf seiner todten Mutter Brust lag. Gebe Gott, daß er nie in die Lage gerathe, es aus Noth ausgeben zu müssen. Eingewickelt ist es in das Papier mit den wahrscheinlich von seines Vaters Hand geschriebenen Worten: „„Zu meinem Begräbniß““. Endlich sind hier noch sechsundneunzig Thaler. Dies Geld ersparte ich im Laufe der Jahre von meinem Tractament, und das war mir nur möglich, weil ich in Ihrem Hause nicht nur angenehm lebte, sondern Sie auch billig

mit mir verfahren. Es ist also eigentlich Ihr Ersparniß. Ursprünglich hatte ich es für den Balde bestimmt. Seitdem der aber fort ist, kann ich's nicht ansehen, ohne mich zu grämen. Ich möchte es daher los sein, und da Sie eine bessere Verwendung wissen, so gebe ich's Ihnen. Machen Sie damit, was Sie wollen; werfen Sie's in den Brunnen, oder setzen Sie ein neues Stockwerk auf Ihr Häuschen, mir ist's einerlei, wenn's nur mir nicht mehr vor Augen kommt. Der Balde hätte es vielleicht am besten gebrauchen können, allein es ist zu spät, denn einem Abwesenden kann man nichts mehr geben — auch schneidet's mich bis in's Mark hinein, daß man gerade mich, seinen ältesten und treuesten Freund, auf die Spuren des armen Jungen stellte, der wahrhaftig nichts beging, was es nothwendig machte, ihn wie einen gemeinen Verbrecher zu verfolgen. Es fehlt nur noch, daß sein Signalement in's Amtsblatt gerückt wird.“

Er seufzte tief. Wie das Echo darauf ertönte der Plätterin geräuschvoller Athemzug zu mir herein. Ich aber hatte mich von meinem Sitz erhoben, und einen Schritt seitwärts tretend, nahm ich eine solche Stellung ein, daß ich die beiden betrubten Hausgenossen durch die halb offene Thür hindurch unbemerkt beobachten konnte.

Die Winkelliese hatte die Arme vor sich auf den Tisch gelegt und starrte regungslos auf das ihr von

Hänge zugeschobene Geld und das Packetchen nieder. Sie schien dessen Berührung zu fürchten; galt es ihr doch als Beweis für unsere nahe bevorstehende Trennung. Auch ihr biederer Miethsmann sah düster vor sich nieder. Sein wettergebräuntes Antlitz schien noch härter und hagerer geworden zu sein. In den ernstesten Zügen verrieth sich, wie schwer in seiner Brust unerschütterliches Pflichtgefühl gegen die mildesten aller Regungen, gegen seine auf mich ungetheilt übertragene, innige Zuneigung kämpfte.

Tiefe Stille herrschte in dem ganzen Häuschen. Deutlich hörte man den leisen Pfiff, mit welchem der standhafte Blechulan auf der Laube vor einem verirrten Luftzuge sich sammt seinem Pferde um sich selbst drehte. Wie festgebannt stand ich da, die Hände gefaltet. Weder der Vergangenheit, noch der Zukunft vermochte ich zu gedenken. Mein ganzes Sein ruhte in der einzigen Betrachtung: Ursprünglich ein Fremdling unter dem Dache der alten Plätterin, dennoch eine so unergründliche Liebe gefunden zu haben. Wo lag dafür die Erklärung? Wo lag sie namentlich für mich, den Jesuitenzögling, dessen Brust man in eine leer gebrannte Stätte zu verwandeln trachtete? Ach, und wie drängte es mich, den theuren Wohlthätern mich zuzugesellen, ihnen zu danken für Alles, was sie bereits für mich gethan, ihnen zu danken für die mit schweren Opfern verbundene Sorgfalt, mit welcher sie meine Zukunft freundlicher zu gestalten suchten! Doch

ich durfte nicht. Mein Anblick hätte auf den in strenger Disciplin ergrauten Soldaten gewirkt, wie ein nach seinem Herzen geführter unheilbarer Schlag. Denn ob ich im Hause des Antiquars aus Nothwehr handelte, aus Nothwehr entfloh, oder mich böswilliger Vergehen schuldig machte, das kümmerte nicht den Landrath, seinen nächsten Vorgesetzten. Von denjenigen, welche vorgaben, ein Recht zu haben, entscheidend in mein Leben einzugreifen, war ich zurückgefordert worden, und da mußten alle Gründe schweigen, welche zu meiner Rechtfertigung anzuführen gewesen wären.

So jagten sich meine Gedanken, indem ich die beiden alten Hausgenossen mit dem kummervollen Ausdruck in ihrem Wesen still betrachtete und eine Thräne nach der andern schwer meinen Augen entrollte, indem ich mich sehnsuchtsvoll nach ihnen hinneigte und doch so besorgt war, durch kein Geräusch an meine Anwesenheit zu erinnern.

„Ferner ist hier noch ein Zettel,“ hob Hänge wieder schwermüthig an, ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche ziehend und den andern Sachen beifügend; „Alles, was ich dem Balde an's Herz gelegt hätte, wäre er frei vor mich hingetreten, um Abschied von mir zu nehmen, steht auf diesem Zettel geschrieben. Er hätte sich danach richten können. Aus den einzelnen Notizen ergibt sich nämlich, daß bald nachdem wir ihn zu uns genommen hatten, ein einzelner Mann,

welcher durch sein finsternes, verschlossenes Wesen und die mit eigenthümlichem Stolze getragene Mittellosigkeit ein gewisses Aufsehen erregte, von Bremen aus die Reise nach Newyork antrat. Niemand würde sich seiner erinnert haben, hätte nicht das Auffinden des Kindes Veranlassung zu genaueren Nachforschungen gegeben; und erlangte man auch keine Gewißheit, so liegt doch die Vermuthung nahe, daß jener räthselhafte Mann Ausführlicheres über die arme todte Frau und deren Kind wußte. Die von hier aus erlassenen öffentlichen Aufrufe waren Ursache, daß man die Spuren jenes geheimnißvollen Reisenden rückwärts verfolgte — er selbst mußte ja längst in Amerika sein — und die reichten bis in unsere Gegend, wo sie plötzlich ganz aufhörten oder vielmehr zwischen denen anderer Reisenden und Wanderer verloren gingen. Unsicher sind diese Angaben allerdings, allein der Balde hätte sie vielleicht dennoch gebrauchen können. Berge und Thäler kommen zwar nicht zusammen, aber Menschen, und der Zufall spielt oft wunderbar. Doch das ist jetzt vorbei, und damit ich nicht mehr daran gemahnt werde — Sie verstehen, wie ich das meine — nehmen Sie nun Alles an sich und machen Sie damit, was Sie wollen. Ich mag nichts mehr davon sehen oder hören.

„Morgen kommt also der Herr Landrath,“ nahm er nach einer Pause, welche die sonst so redselige

Plätterin nicht zu unterbrechen wagte, wieder ernst das Wort, „anderen Falles wäre ich noch in dieser Nacht zur Stadt gefahren, um morgen sehr frühe dort zu sein. Mancherlei hätte ich dort zu besorgen, — etwas Taback zum Beispiel — allein das kann aufgeschoben werden. Schade um die Gelegenheit; gegen zwölf Uhr fährt der Hauderer drüben auf der Chaussee vorbei, und der hat gewöhnlich einige Plätze frei. Nun — auf ein ander Mal — jetzt will ich mich zur Ruhe begeben; ich bin müde und werde gewiß sehr, sehr fest schlafen.“

„Glaub's gern,“ fand die Winkelliese endlich ihre Sprache wieder, nachdem sie ein Weilchen scharf nachgedacht hatte, „ja, Herr Hänge, ich glaub's gern und will ich Sie daher nicht länger aufhalten, aber“ — und sie eilte nach dem Eckspinde hinüber und gleich darauf glänzten die viereckige Flasche und ein mäßig großes Glas in ihren Händen — „so zur Nacht ein kleiner Trunk — ich meine, Sie schlafen fester, und nichts ist gesunder, als fester Schlaf.“

„Wenn Sie meinen, liebe Frau Winkler,“ versetzte der Hänge-Gensdarm mit einer gewissen Resignation, beinahe abwehrend; dann verschwand das bis an den Rand gefüllte Glas auf eine Secunde zwischen den beiden Schnurrbarthälften.

Die Flasche neigte sich zum zweiten Male dem Gläschen zu.

„Keinen Tropfen mehr,“ entschied Hänge, der Sicherheit halber das Glas umkehrend, „Sie wissen, ich bin sehr mäßig, und werde ohnehin schlafen, daß die Trompeten des jüngsten Gerichts mich schwerlich wecken würden.“

„Gute Nacht, Herr Hänge.“

„Gute Nacht, Frau Winkler.“

Die Thür des Eckspindchens ging, es ging die Zimmerthür, und dann befand die Winkelliese sich an meiner Seite, meinen Kopf mit einer Gewalt an sich pressend, als hätte sie, um mich allen Gefahren und Leiden zu entziehen, mich lieber gleich hinrichten mögen.

Doch die Erinnerung an die von dem Gensdarmen scheinbar in größter Einfalt angedeutete Fahrgelegenheit, setzte ihren von schmerzlichen Ausrufen und geräuschvollen Seufzern begleiteten Liebkosungen schnell wieder ein Ziel. Wenn ich wirklich den Hauderer benutzen wollte, anstatt dem Herrn Landrath persönlich einen guten Morgen zu wünschen, durfte ich keine Zeit verlieren.

Gemeinschaftlich packten wir daher meine Habseligkeiten. Es war ja so wenig, und doch erschien ich mir so reich, so unendlich reich, indem ich die saubere Wäsche in den mir von dem Förster Wallmuth übergebenen geräumigen Jagdranzen schob. War doch jedes einzelne Stück mit bitteren Thränen aus

den lieben treuen Augen benezt, jeder Strich mit dem heißen Bügeleisen über dasselbe von einem innigen Segenswunsche begleitet worden.

Mein Herz blutete, meine Hände zitterten, indem ich diese Früchte des Fleißes der biederen Plätterin sorgfältig zusammenlegte; mein Herz blutete, meine Hände zitterten, indem ich das Geld, die jahrelangen Ersparnisse des alten Gensdarmen zu mir steckte. Frei von falscher Scham nahm ich es an mich; ich kannte nur das einzige Gefühl einer unauslöschlichen, bis über das Grab hinausreichenden Dankbarkeit. Das Packetchen mit dem Goldstück und den Notizen fügte ich dem Skizzenbuch bei. Eine Ahnung sagte mir, daß ich oft, sehr oft, diese theuren Erinnerungszeichen hervorsuchen würde, um durch ihren Anblick meinen gesunkenen Lebensmuth wieder anzufachen, mich zu stählen zu neuen Anstrengungen, wenn Widerwärtigkeiten und Täuschungen mich an den Rand der Verzweiflung zu bringen drohten.

Raum eine Stunde war verstrichen, seitdem der Hänge-Gensdarm sich zurückgezogen hatte, da stand ich reisefertig vor meiner alten Wohlthäterin da.

Auf der Schwelle eines neuen Lebens, blickte ich mit einer gewissen Ruhe in die Zukunft. Die Ueberzeugung, meinen heimlichen Verfolgern fortan unerreichbar zu sein, dann die in meinem Besitz befindlichen Geldmittel, welche ich in meiner Unerfahrenheit für unerschöpflich hielt, verliehen mir vorübergehend

einen Anflug jener Zuversicht, welche es erleichtert, mit Verständniß über die zunächst einzuschlagenden Schritte zu entscheiden. In meinem Aeußeren mußten sich derartige Empfindungen ausdrücken, denn die redselige Rathgeberin, welche die Winkelliese bisher gewesen, verwandelte sich plötzlich in eine einfache Plätterin, welche zu mir, wie zu einem höheren, die Geschicke Anderer lenkenden Wesen emporschaute. Sie klagte nicht mehr; nur in der Dringlichkeit, mit welcher sie fortgesetzt zur Eile trieb, offenbarte sich ihre Besorgniß um meine Sicherheit, der Wunsch, allein zu sein und sich ungestört mit ganzer Seele dem Schmerz um die unabweiskbare Trennung hinzugeben.

„Bevor ich von dannen ziehe,“ sprach ich, als sie mich durch das Plättzimmer begleitete, „möchte ich einen letzten Scheideblick auf ihn werfen, der mir so lange ein treuer, väterlicher Freund gewesen. Er schläft zu fest, um dadurch gestört zu werden; mir aber würde die Erinnerung an diese letzte Zusammenkunft für alle Zeiten ein tröstlicher Gedanke sein.“

Solche Worte genügten, die gute Winkelliese zu überzeugen. Doch erst, nachdem sie selbst ihren alten Hausgenossen ein Weilchen beobachtet, ihn sogar, ohne Antwort zu erhalten, angerufen hatte, gestattete sie mir, bei ihm einzutreten. Dann schlüpfte sie neben das Kopfende des Bettes hin, die Lampe mit der Hand beschattend, daß deren Schein den Schlummern-

den nicht blendete, zugleich aber bereit, sie schleunigst auszulöschen, sobald er zu erwachen drohte.

Doch der erste Blick belehrte mich, daß die wildeste Kriegsfanfane den lang und tief athmenden Reitermann nicht zu ermuntern vermocht hätte; denn noch dampfte die neben seinem Lager stehende lange Pfeife, dieser bewährte Zerstreuer seines Kerkers und seiner Sorgen. Er konnte sie erst in derselben Minute zur Seite gestellt haben.

Unentkleidet hatte er sich auf sein Lager geworfen, die Arme unter den Kopf geschoben und die breite Brust herausgedrückt, als habe er sich im Traum in Reih und Glied befunden und, des Befehls seines Vorgesetzten gewärtig, die entsprechende Paradedstellung angenommen.

Sinnend betrachtete ich das ruhige, wettergebräunte Antlitz, in dessen jeder einzelnen Runzel eine Welt des Dienstefers und unerschütterlicher Pflichttreue wohnte. Unwillkürlich fragte ich in Gedanken, ob die geschlossenen Augen jemals wieder frei und mit dem Ausdruck der Zufriedenheit auf mir ruhen würden. Ebenso unwillkürlich legte ich meine Hand auf die Stelle, auf welcher ich sein goldenes Herz schlagen fühlte. Er rührte sich nicht, im Gegentheil, er schien dadurch fester eingeschlafert zu werden.

„Mein theurer Wohlthäter,“ flüsterte ich tief bewegt über ihn hin, „für alle Deine Liebe und Opfer-

willigkeit habe ich Dir nichts zu bieten, als ein ewig dankbares Herz.“

Seine Züge rötheten sich, blieben aber unbeweglich, und nach wie vor senkte sich die breite Brust in regelmässigen Pausen.

„Ich muß fort von Dir,“ sprach ich weiter, unbekümmert um der Winkelliese dringende Warnungszeichen, die darin gipfelten, daß sie die Flamme des Lichtes ihren gespitzten Lippen näherte; „Du hast über mich gewacht in meiner ersten Jugendzeit; möge es mir dafür von der Vorsehung beschieden sein, mit derselben Treue über Deine letzten Lebensjahre zu wachen.“

Der Riesenschmurrbart zuckte, als seien meine Worte in des Schlafenden Träume eingedrungen. Die Winkelliese schluchzte leise vor Behmuth und zitterte für meine Freiheit, ich aber wußte, was ich that, als ich, von meinen Empfindungen überwältigt, neben dem Bett auf die Kniee sank und mit lauterer Stimme fortfuhr:

„Du lieber, guter Hänge, was die Leute Dir Böses über mich berichtet haben mögen, hier kniee ich vor Dir mit einem so guten Gewissen, wie damals, als Du den verwaisten Knaben von der Seite seiner todten Mutter auf Deine Arme hobst, um ihn zu dem Deinigen zu machen. Man hat mich um meine Kindheit betrogen und bestohlen, das fühle ich jetzt doppelt. Sie wollten meine Anhänglichkeit und Dankbarkeit

ersticken, und das ist ihnen nicht gelungen. Aber in Schlummer versenkt hatten sie solche Regungen durch ihre Lehren und durch ihre Mißhandlungen, und mich an mir selber irre gemacht. Wäre ich nicht entflohen, möchten sie einen Verbrecher aus mir gebildet haben, welcher die Liebe zu seinen Mitmenschen als einen krankhaften Zustand betrachtete und sie daher aus seinem, wie aus dem Herzen Anderer zu reißen suchte. Ja, das glaube mir, Du lieber, Du guter Hänge, und wenn Du an mich denkst, dann thue es mit Deiner gewohnten Liebe, mit Deiner gewohnten Nachsicht, deren ich mich nie unwürdig zeigte. Deine Ersparnisse nehme ich an, und ich bin stolz, durch Dich in die Lage versetzt zu sein, meinen ersten selbstständigen Schritt in die Welt hinaus ohne Bangigkeit um den nächsten Bissen Brod thun zu können; ich bin ebenso stolz, wie dankbar, denn die Früchte Deiner Sparsamkeit werden mir zum Segen gereichen."

Hier stieß die Winkelliese mich leise an, worauf sie entsezt auf die geschlossenen Lider des härtigen Kriegers wies. Ich hatte indessen längst entdeckt, wie die schwarzen Wimpern sich befeuchteten und Tropfen auf Tropfen bald über die linke Schläfe, bald über die rechte auf das Kopfkissen hinabrollte.

"Lebe wohl, Du lieber, lieber Freund," vermochte ich nur noch mit erstickter Stimme hervorzubringen.

Dann nahm ich das theure alte Gesicht zwischen meine Hände, einen herzlichen Kuß drückte ich auf den

convulsivisch zuckenden Schnurrbart, und mich hastig erhebend, trat ich auf den Flur hinaus.

Die Winkelliese folgte auf den Zehen. Die gute Seele konnte sich nicht von dem Gedanken losfagen, daß der Grund für die Festigkeit des Schlafes ihres biederen Hausgenossen nur in ihrem klugen Verfahren und der Wirkung des ihm fast mit Gewalt aufgedrungenen Glases zu suchen sei.

Schweigend traten wir in den Vorgarten hinaus; schweigend begleitete sie mich bis an das Straßenspörtchen. Auch ihr wollte ich meinen Dank aussprechen, sie ließ mich indessen nicht dazu kommen.

„Geh, Sahnchen, geh,“ murmelte sie kaum verständlich, indem sie mich sanft auf die Straße hinausdrängte; „mit dem Kreuz auf dem Grabe Deiner Mutter, das besorge ich pünktlich. Das „Indigo“ verschwindet in den nächsten Tagen, und statt dessen sollen die Leute lesen: „Martha“; weiße Lackfarbe auf schwarzem Grunde und d'rüber ein schöner fliegender Schmetterling — ein Pfauenauge, denke ich.“

Einen Einwand gegen die vorgeschlagene Ausschmückung wagte ich nicht zu erheben.

„Tausend, tausend Dank, mein gutes Winkelieschen,“ flüsterte ich traurig, „achte auch darauf, daß Raum —“

„Raum für einen zweiten Namen bleibt,“ fiel die treue Seele mir in's Wort, „ja, ja, und möge Gott geben, daß es nicht lange dauert, bis Du selber

den Platz mit einem ganz neuen, wunderbar schönen Namen ausfüllst. Indigo ist überhaupt keine passende Bezeichnung — bei Kindern geht's wohl — man denkt dabei an sauber geblaute Wäsche — aber nun gehe und sprich kein Wort mehr, oder 's ist vorbei mit mir. Geh, 's wird sonst zu spät, Tahnchen — geh — und möge des Himmels bester Segen Dich begleiten.“

Hastig schlüpfte sie in's Haus zurück. Drei Thüren hörte ich schnell hinter einander zufallen. Was dies bedeutete, ich errieth es. Sie war in die Kammer geeilt, um das Haupt in die Kissen ihres Bettes zu vergraben und sich nach Herzenslust auszuweinen.

Ich stand noch immer neben der Gartenpforte. Schwarz und still lag das Dorf. In milder Beleuchtung strahlte der nächtliche Himmel. Wer zählte die funkelnden Sterne? Wer ermaß die unergründliche Liebe, welche ich hinter mir zurückließ, als ich, ein obdachloser Fremdling, langsam einem fernen, unbekanntem Ziele zuwandelte?

Ende des zweiten Bandes.

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** sind ferner folgende Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Piratenlieutenant.

Roman

von

Baldwin Möllhausen.

Vier Bände. Geh. 6 Thlr.

Das Finkenhaus.

Roman

von

Baldwin Möllhausen.

Vier Bände. Geh. 6 Thlr.

Die Mandanenwaise.

Erzählung aus den Rheinlanden und dem Stromgebiet des Missouri

von

Baldwin Möllhausen.

2 Abtheilungen von je 2 Bänden. 8. Geh. 6 Thlr.

1. Abth.: Am Rhein. 2 Bde. 3 Thlr.

2. Abth.: Am Missouri. 2 Bde. 3 Thlr.

~~~~~  
Druck von Otto Jante in Berlin.  
~~~~~


Im Verlage von **Otto Zanke** in **Berlin** sind ferner folgende
Werke erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Moderne Freier.

Roman

von

Erwin Schlieben.

2 Bde. 8. Geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ein Arzt der Seele.

Roman

von

W. v. Sillern.

(geb. Dirsch).

2. Auflage. 4 Theile in 2 Bänden. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Eleonore.

Roman

von

E. v. Rothensels.

5 Bände. 8. Geh. 6 Thlr.

4000 1/2 Pds (1.0.2)

1000

19

